XX.79

NAZIONALE
1
16 -G
28
BIBLIOTECA
VITT. EMANUELE
ROMA

Geſchichte

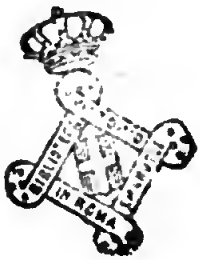
des

Herzogthums Steiermark.

Von

Dr. Albert v. Muchar,

weiland Stiftskapitular zu Admont, wirklichem Mitgliede der k. k. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien und k. k. ö. o. Profeſſor an der Univerſität zu Grätz.



Fünfter Theil.

Grätz, 1850.

Bei Damian und Sorge.

Seiner kaiserlichen Hoheit

dem

durchlauchtigsten Herrn Herrn

Johann Baptist,

kaiserlichem Prinzen und Erzherzoge von Oesterreich, königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen &c. &c.;

Ritter des goldenen Vließes, Großkreuze des militärischen Marien-Theresien- und des kaiserlich-österreichischen Leopold-Ordens, Ritter des kaiserlich russischen St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens 1. Classe, des königlich preussischen schwarzen und rothen Adler-Ordens; Großkreuze des königlich bayerischen Hausordens des h. Hubertus und des königlich würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens; Ritter des königlich sächsischen Ordens der Rautenkrone und des großherzoglich badenschen Ordens der Treue; Großkreuze des königlich niederländischen Löwen-Ordens, des großherzoglich hessenschen Ludwig-, des herzoglich sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens und des königlich griechischen Ordens des Erlösers; k. k. General-Feldmarschall, Inhaber des Dragoner-Regimentes Nr. 1, dann Chef des Sappeur-Grenadier-Bataillon im kaiserlich russischen Genie-Corps und des königlich preussischen 16. Infanterie-Regimentes,

Dem

fürſtlichen Gönner der Steiermark,

dem

erhabenen Kenner ihrer Geſchichte

in tiefſter Ehrerbietung gewidmet.

Vorwort.

Die erſten Bogen des Manuſcriptes zu dem vorliegenden V. Bande der Geſchichte des Herzogthums Steiermark waren eben in die Druckerei gegeben, als der nunmehr verewigte Herr Verfaſſer von ſchwerer Krankheit befallen wurde, deren tödtlicher Verlauf der Wiſſenſchaft einen nicht geringen Verluſt zufügte.

Wenige Tage vor ſeinem Tode beauftragte er, aus der tiefen Nacht, in welcher heftiges Delirium ſeinen ſonſt ſo hellen Geiſt gefangen hielt, erwachend, den Unterzeichneten mit der Herausgabe dieſes Bandes, und übergab ihm die maſſenhaften Vorarbeiten für die Fortſetzung des begonnenen Werkes mit der dringlichen Bitte, die gewiß eben ſo werth- als mühevollen Früchte jahrelang fortgeſetzten Sammeleifers nicht der Vergeſſenheit zu überliefern, ſondern ſie nach Kräften zu ordnen und zu publiziren.

Dieſem letzten Wunſche ſeines dahingeſchiedenen Lehrers wird der Unterzeichnete zu genügen ſtreben durch raſche Herausgabe des für dieſes Geſchichtswerk nachgelaſſenen Materials, das bei Beobachtung der möglichſten mit den Anforderungen an die Gediegenheit der Arbeit nur immer verträglichen Kürze jedenfalls noch 3 ſtarke Bände liefern wird.

Grätz am 25. März 1850.

Engelbert Pranguer.

Steiermark mit Oesterreich vereinigt

unter den

Babenbergischen Herzogen,

und bis

zum Eintritte der Fürsten aus dem Hause Habsburg

vom Jahre 1192 bis 1283 nach Christi Geburt.

I.

Steiermark unter den Babenbergiſchen Herzogen. J. 1192 — 1246 n. Chr.

1192 Huldigung, Landtag u. Landgericht in Grätz.

Nachdem der letzte Traungauer, Herzog Ottokar VIII., am 8. Mai 1192 geſtorben und die feierliche Belehnung mit Steiermark auf dem Hoftage in Worms vollbracht war (24. Mai 1192), hatte Herzog Leopold der Tugendhafte einen allgemeinen Huldigungstag ausgeſchrieben. Alle Hochedlen, alle herzoglichen Miniſterialen, die Stände der Edeln und die angeſehenſten Freien waren in Grätz verſammelt; und von Fremden umgaben den Herzog neben den öſterreichiſchen Getreuen und Miniſterialen, Dietrich Graf von Waſſerburg, Gero und Wilhelm Grafen von Heunburg, Albrecht von Weichſelberg, Otto Landgraf von Steveningen, Konrad von Schaumberg, Wernher von Griesbach, Otto von Donnersberg, Heinrich von Straßhofen u. v. a. [1]). Da empfing er die Huldigung der Stände des Herzogthums, der Miniſterialen und aller landesfürſtlichen Vaſallen und Dienſtleute, hielt mit ihnen vereinten Rath für die Wohlfahrt des Landes, ertheilte und beſtätigte alle bisherigen landesfürſtlichen Lehen und bekräftigte auch die alten Handveſten einzelner Ortſchaften, vorzüglich der Stadt Grätz, mit neuen Diplomen [2]). Dann ließ er nach Sitte der Zeiten den vereinigten Wappenſchild von Oeſterreich und Steier an einem Speere auf offenem Platze vor der Pfarrkirche zu St. Egyden aufrichten und hielt unter freiem Himmel ſeine erſte Mallſtatt, oder das erſte offene allgemeine Ge-

[1]) Von dieſem Hoftage und von der Huldigung erwähnen ausdrücklich die Urkunden: Dipl. Styr. I. 171 — 172. für Seckau; u. Monum. Boic. XXIX. II. p. 47 — 48. für Gleink: „Ipso vero (Otakaro Duce Styriae) corpore exemplo eum nobis omnia gubernanda provenissent, apud Graece ministerialium nostrorum magnum conventum convocavimus.“ — Cod. S. Pauli p. 80.: „cum curiam apud Grez celebrasset.“ — Ibidem: „Apud Grece magnum ministerialium nostrorum conventum convocavimus, illic de nostris rebus ac provinciae salute saniori consilio aliquid tractaturi.“ — Hanthal. I. 442.

[2]) Wartinger, Privilegien von Grätz.

richt im Lande zu Steier [1]). Da trat der achtzigjährige Propſt Wernher von Seckau mit dem Stiftsdechante Gerold bittend vor ihn und erhielt die Beſtätigung aller Spenden, welche Herzog Ottokar VIII. in ſeinem Teſtamente mit der Villa Waltendorf, mit Grund und Boden daſelbſt bis an die Pöls hin, und mit der Judenburgeralpe dem Stifte gemacht hatte und die feierliche Uebernahme des Vogtenamtes [2]). Auch dem bajoariſchen Stifte Formbach ſicherte der Herzog in einer Urkunde den Beſitz des Gutes zu Wartmanſtätten zu, ſo wie es Herzog Ottokar in ſeinen letzten Lebenstagen demſelben von allen Gerichts- und Vogteirechten befreit, geſchenkt hatte, und ließ die Urkunde ſiegeln vor den Zeugen: Hartnid von Ort, Herrand von Wildon, Otto von Krems, Ottaker von Graze, Ulrich von Stubenberg, Rudoph von Stadeck, Erchinger von Landeſere, Gerhard von Krumbach u. v. a. Der Abt von St. Paul im Lavautthale brachte zum Geſchenke ein ſtattliches Streitroß, und der Herzog verhalf ihm wieder zum Beſitze eines dem Stifte lange entfremdeten Gutes zu Zellnitz (Villam Zellnz) [3]).

Herzog Leopold in Stadt Steier Fehde mit dem Herzog v. Ortenburg.

Nach dieſem Landtage in Grätz eilte Herzog Leopold, begleitet von vielen Landesedlen, nach Stadt Steier, um auch dort Ottokar's letztwillige Anordnungen in Vollzug zu bringen und allen neuererbten Alloden und Hörigen Gericht und Recht zu thun. Als er dort dem Stifte Gleink für einige von Ottokar geſchenkten Güter die Kirche in Dietach ſammt Dotation und allen Rechten übergab und die Urkunde ſiegelte, umgaben ihn als Zeugen: Wernhard von Schönberch, Hartnid von Ort, Wulfing von Kapfenberg, Herrand von Wildon, Gundaker von Steier, Hartnid von Owenſtein, Rudolph von Stadeck, Otto und Ottokar von Graeze, Pillung von Pernſtein u. a. m. [4]). Um dieſe Zeit waren zwiſchen den Grafen Al-

---

[1]) Chron. Admont. Zwettl. Reichersp. Vatzonis. Anno 1192.

[2]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 171—172: „Quia post obitum divae memoriae dilecti cognati nostri, Ducis Otacheri, Ducatum Styriae administrandum suscepimus, nos in placito nostro Graece primum habito."

[3]) Cod. S. Pauli. p. 80: „Palafridum S. Marcis comparatum illi praesentavimus."

[4]) Monum. Boic. XXIX. II. 47—48: Acta sunt haec anno Domini 1192. Indict. X. Data apud Styriam. Non. April (?).

bert von Bogen, und Rapoto und Heinrich von Ortenburg blutige Fehden entbrannt, wobei gegenseitig die Allode in Kärnten und Salzburg verwüstet und die Hörigen erschlagen wurden. Diese Irrungen vermochte eine nach Lauffen berufene Versammlung von Fürsten und Edlen auf gütlichem Wege nicht zu beenden (J. 1191); der Krieg begann wieder so heftig, daß auch Herzog Leopold mit seinen Bewaffneten ausziehen mußte. Seinen Waffen erlagen die Grafen von Ortenburg; und die Achterklärung des Grafen Alberts von Bogen und seines Schwagers, Brimislaus von Böhmen, am 6. December 1192 auf dem Fürstentage zu Regensburg nach dem strengen Urtheilspruche des Kaisers Heinrich VI. beruhigte die Länder wieder [1]).

1193. Streit zwischen Salzburg und Admont.

Während dieser Ereignisse hatte sich zwischen dem Stifte Admont und dem Hochstifte Salzburg Streit über Rechte bei den Bauten auf Silber und auf andere Erze, so wie über das Berggericht, dessen Erträgnisse an Wehrgeldern, über die Rechte auf Frohngebühr von den gewonnenen Erzen an den Bergen Zezzen, Zozzen, Kosin und Rettin innerhalb der Pfarrgränzen von Guttaring in Kärnten, insbesondere über Spitzrecht, Garrenrecht, Hutschicht und über das Schmelzrecht entsponnen. Die Ansprüche der Admontischen Leute auf diese Rechte ließ Erzbischof Adalbert III. auf einer großen Versammlung in Friesach untersuchen, vor den Pröpsten: Dompropst Berthold von Salzburg, Wernher von Berchtesgaden, Konrad von St. Zeno; und vor den Landesedlen: Siboto von Surberg, Otto von Königsberg, Otto von Goldeck, Otto und Ekhard von Leibnitz, Otto von Landsberg, Albert von Risberg, Liutold von Eichheim, Marquard von Vagir, Pabo von Jun (Jaun), Ludwig von Kapfenstein, Konrad von Zeizberg, Albero von Einöd, Albero von Schergenberg, Konrad von Riute, Otto von Tiefenbach u. v. a. Dem Stifte Admont wurde das Recht zuerkannt, darauf der Schiedspruch zu Schrift gebracht und von dem Erzbischofe auch noch die Bestätigung aller Zehenten zu Gamnar und Obdach nach dem Inhalte der Privilegienbriefe der Erzbischöfe Konrad I. und Eberhard I. beigefügt, die Urkunde in der

[1]) Chron. Reichersberg. 1191. 1192. — Chron. Altahens. anno 1193. — Chron. Mellicens. 1185.

Verſammlung abgeleſen, jedoch erſt auf der Veſte zu Hallburg mit dem Siegel gefertigt [1]).

1194. Briefe für Admont. Dieſem Friedens- und Spendebriefe folgt im nächſten Jahre (6. Mai 1194) ein Gnadendiplom K. Heinrich's VI., worin dieſer, wie ſein großer Vater, dem Stifte Admont die Regalrechte auf Salze und jede Art Metalle, auf den eigenen ſtiftiſchen Alloden frei und ungehindert aufzuſchließen und zu bearbeiten, mit kaiſerlichem Inſiegel bekräftigte [2]). Weiters empfahl gleichzeitig dieſer Kaiſer auch dem Metropoliten zu Salzburg die kräftigſte Beſchützung des Stiftes Admont [3]). Zu dieſer Zeit erweiterte Admont ſeine Beſitzungen und andere Rechte durch die großmüthigen Spenden der Edelfrau Diemut, Gemahlin des Stadthauptmannes von Salzburg Meingoz, des Siboto von Surberg und eines Rittermannes, Ulrich, mit zinsbaren Hörigen, mit zwei Höfen am Fluſſe Sur zu Weng, zu Lutir, Wanhardſtein und zu Minzebruke im Salzburgergebiete [4]). Im Jahre 1192 löſ'te das Stift St. Paul einige Lehengüter zu Hohenrain (in alta ripa) um 3, und auf dem Remſchnigg (Remisnik) um 60 Silbermarken und ein ſtattliches Reitpferd wieder an ſich von Reimbert von Mureck [5]).

1194. Vollendung der Karthauſe in Seiz. Im Laufe des Jahres 1194 iſt die Karthäuſerkirche zu Seiz im Johannisthale vollendet worden. Die feierliche Einweihung derſelben vollbrachte Gottfried, der Patriarch von Aquileja, in Anweſenheit vieler Hochedlen geiſtlichen und weltlichen Standes, des Biſchofs Poppo, Ortolph's, Ottokar's und Leupold's von Gonowitz, Gerold's von Ribinz, Konrad's

---

[1]) Admonterurkunde Z. 2: „Acta sunt haec in castro nostro Hallbarch, anno 1193. „Coram his omnibus praesens pagina Frisaci primum fuit recitata et eorum de consensu in Halburc sigillo nostro confirmata.“ — Saalbuch, III. 148—150. — Hansiz, II. 306 und corolar. p. 953.

[2]) Archivsurkunde Z. 1: „privilegium monasterio Admontensi super aqua salaria et metallo inveuto vel inveniendo in praediis suis ratum habemus et praesenti pagina confirmamus.“

[3]) Chron. noviss. S. Petri. p. 249. — Pez, Anecdot. VI. P. II. 47.

[4]) Saalbücher II. 268. IV. 233: „Testes accessernut: Hartnit de Ruckerspurc, Ezil de Hengist.“ p. 299: „Sub tali conditione, ut videlicet anniversarius dies ejusdem matronae de redditibus ejusdem praedii perpetim agatur; ita ut congregationi pane meliori, piscibus et vino illa die ministretur.“ p. 298.

[5]) Cod. S. Pauli. p. 78.

von der Mark u. v. a. Zugleich hatten Rudolph von Rasia und dessen Gemahlin Hiltrude dem heil. Johannes zu Seiz eine Spende von zwei Villen auf der Pettauer Ebene, nahe bei der Stadt Pettau selbst, Candin genannt, geopfert, und die anwesenden Edlen zu Zeugen ihrer frommen Gabe gebeten [1]).

1194. H. Leopold der Tugendhafte stirbt in Grätz.

Herzog Leopold der Tugendhafte hatte für das Jahr 1195 abermals einen Zug nach Palästina im Sinne. Im December 1194 begab er sich zu diesem Ende nach Grätz, wohin er seine Getreuen, die Ministerialen und alle Landesedeln, welche an dieser Fahrt Theil zu nehmen gedachten, beschieden hatte. Bereits war König Richard Löwenherz seit dem 2. Februar 1194 wieder auf freien Fuß gesetzt und nach England zurückgekehrt. An seinem Geschicke einer langen und harten Kerkerhaft hatte ganz Europa Theil genommen. Eleonore, Richard's Mutter, brachte den lange widerstrebenden Papst, Cölestin III, dahin, daß er die unwürdige Behandlung eines Königs und Kreuzfahrers höchlich mißbilligte und unter Bannesdrohung die Auslieferung der Geißeln und die Rückstellung aller Lösegelder von dem Kaiser und dem Herzoge von Oesterreich forderte. Herzog Leopold weigerte sich dessen standhaft; ja, er schwur sogar allen Geißeln sicheren Tod, wenn nicht König Richard's Nichte, Eleonore von Bretagne, als die seinem Sohne Friedrich vertragmäßig verlobte Braut herausgegeben würde, (was auch am 24. December 1194 wirklich geschehen ist) [2]). Dadurch war H. Leopold, ja alles Land Oesterreich und Steier verfallen dem päpstlichen Bannfluche und Interdicte; welche jedoch, des päpstlichen Befehles ungeachtet, weder durch den Bischof Adelhard von Verona, noch durch den Salzburger Metropoliten, Adelbert III., förmlich ausgesprochen und verkündiget worden sind [3]). Indessen blieb unwiderrufen der von dem Oberhaupte der Christenheit ausgesprochene Kirchenfluch. Nun traf den edlen Herzog das Mißgeschick, daß er am St. Stephanstage in Grätz Turnierens pflegen wollte, beim Anbeginne des ritterlichen Kampfspieles aber auf eisigem Boden mit dem Pferde in schwerer Rüstung stürzte und sich einen

---

[1]) Dipl. Styr. II. 84 — 85.

[2]) Hanthal. I. 444 — 470. — Chron. Admont. anno 1194: „Coelestinus Papa Liupoldum Ducem cum omni terra sub interdicto anathematis posuit.“

[3]) Hanthal. I. 471 — 473.

Schenkel zerſplitterte. Die Unkunde der herbeigerufenen Aerzte wußte weder für die unſäglichen Schmerzen Milderung, noch Rettung des wirklich bedrohten Lebens zu ſchaffen. Das zerſplitterte Bein mußte abgenommen werden [1]). In peinigender Angſt, daß der Kirche Bannfluch auf ihm laſte, fühlte der hohe Kranke ſeine letzte Stunde herannahen. Ulrich, Pfarrer zu Hartberg, ſtand am Krankenlager mit ermunterndem Troſtworte der Religion. Der ſterbende Herzog gab die Verſicherung, alle engliſchen Geißeln ſogleich ledig zu laſſen und die für König Richard's Loslaſſung erhaltenen Geldſummen wieder zu erſtatten. Der Sohn, H. Friedrich, erhielt die gemeſſenſten Aufträge dazu. Darauf ſprach der Pfarrer Ulrich feierliche Losſprechung vom Kirchenbanne aus. Auf des alten Herzog's Wunſch war auch Erzbiſchof Adalbert III. (von Leibnitz wahrſcheinlich) herbeigeeilt, erhielt dieſelben Verſicherungen und beſtätigte die Banneslöſung [2]). In den Armen ſeines Sohnes Friedrich und in das geweihte Kleid des Ciſterzienſerordens gehüllt, gab hierauf Leopold mit beruhigtem Herzen am 31. December 1194 ſeinen Geiſt auf, und ward ſogleich in das öſterreichiſche Stift Heil. Kreuz zur Grabesruhe gebracht [3]).

Die Chronik von Reichersberg über H. Leopolds Tod u. Banneslosung.

Die zuverläſſige Reichersbergerchronik erzählt dieſes traurige Begebniß mit folgender Darſtellung: „In demſelben Jahre 1195 iſt der ſehr mächtige „Fürſt dieſer Länder, Liupold Herzog von Oeſterreich, geſtorben.

---

[1]) Append. Chron. Otton. Frising. 1195: „Leepeldus Dux orientalis, nato apostemate in erure, ipseque orure prepter intolerabilem delorem praecise, ingravescente dolore vitam enm delere terminavit.“

[2]) Bericht des Erzbiſchofs Adalbert III. an Papſt Cöleſtin. — Hansiz II. — Corell. p. 953 — 956.

[3]) Append. Chron. Otton. Frieing. anne 1195. osp. 41. — Chron. Admont. 1194. — Anonym. Leob. et Chron. Zwetl. 1193. — Chron. Neoburg. et Vatzenis 1193. — Chron. Mellicens. Austriac. et Bern. Nerio. 1195. — bei Pez, I. — Chron. Garst. Cremif. Claustroneob. Osterhov. Austriac. bei Rauch I. II., Ortilo bei Hauthal. J. 1195 p. 485. — In der Angabe des Todestages ſind die Quellen verſchieden. Neorol. Adment: „Pridie Kal. Jannar. Llupeldus ex Dnee Menaehns!“ — Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß H. Leopold einen großen Theil der engliſchen Löſegelder bereits zur Ausbeſſerung und Herſtellung von Burgen und Städtemauern, beſonders in Wien und Haimburg und zum Baue von Neuſtadt verwendet habe, wie dieſes auch Ennenkl angibt; daß aber von dieſem engliſchen Gelde unter anderen auch Friedberg in Steiermark gebaut und befeſtigt worden ſey, iſt Vermuthung ſpäterer Schriftſteller: des Anonym. Leobiens., Pez. anne 1193. „De qua pecunia (Richardi regis) postea statim nova civitas et Friedberch sunt aedificatae et munitae et circumvallatae;“ und Haſelbach's, Pez II. 712 und A. Caesar. Annal. Styr. II. p. 61 — 67.

„Denn eines Tages, als er die Zeit mit ritterlicher Uebung und „Turniren zubrachte, stürzte er aus göttlicher Zulassung mit dem „Pferde, brach sich den Fuß, und als dadurch der Schmerz zu„nahm und er an sein Ende gebracht wurde, hat er das Mönchs„kleid angelegt. Weil er aber vom Papste (Cöleſtin III. J. 1194) „mit dem Bannfluche belegt worden war, wegen des oben genann„ten Königs von England, welchem er, nachdem er ihn auf der Wan„derschaft gefangen genommen, eine unermeßliche Geldsumme „abgepreßt hatte, nämlich zwei Tausend Mark: so sendete er eilends „und ließ den Erzbischof Adalbert von Salzburg herbeirufen, auf „daß er einigermaßen, wenn gleich spät, wieder gesühnt werden möchte. „Dieser Mann nahm den Reuevollen auf und sprach ihn vom Banne „los, unter der Bedingung jedoch, daß er die Geißeln des Königs „und das noch übrige Geld sogleich zurückstellen sollte. Was auch „geschehen ist. Und endete er also in größter Zerknirschung sein „Leben. Aus dieser Veranlassung sendete Erzbischof Adalbert Ab„geordnete an den Papst mit folgendem Schreiben:

„Da Liupold, weiland Herzog von Oesterreich, um Chri„sti Geburt feierlich zu begehen, in die Gegenden seines Her„zogthums Steiermark gekommen war: so ereignete es sich, „daß er am Tage des heiligen Stephanus sich mit anderen Edeln „auf das Feld begab, und dort mit Uebung und ritterlichem „Spiele die Zeit zubrachte. Wie er nun so in vollem Vergnügen „und nach menschlichem Wahne in der Fülle seines Glanzes war, „stürzte er plötzlich mit dem Pferde nieder und brach sich den „Fuß in Mitte des Schenkels solchergestalten, daß er sich nach„her den Schenkel in der Mitte mit dem Fuße abnehmen lassen „mußte. Dadurch auf weiteres Leben verzweifelnd, berief er einen „der ansehnlicheren damals anwesenden Priester, nämlich den Pfar„rer Ulrich von Hartberg, und offenbarte öffentlich in größter „Demuth und Herzenszerknirschung, daß er von Euch mit dem „Bannfluche belegt sei, verlangte die Lossprechung, den Genuß „der Wegzehrung und gelobte Besserung des Begangenen und „die erforderliche Genugthuung. Der Priester, sehend, daß der „Leidende sich im letzten Augenblicke des Lebens befinde, willfuhr „seinen gerechten Forderungen, nachdem er jedoch früher den Eid„schwur empfangen, daß der Herzog, wenn er die Gesundheit „wieder erlangen würde, ohne List und Trug sich dem apostoli„schen Urtheile und Befehle stellen werde. Nachher aber, da wir „uns in derselben Nähe, ungefähr zwei Posten nur entfernt be-

„fanden, berief er auch uns durch wiederholte Boten zu ſich, und „in größter Zerknirſchung und Gottesfurcht, und mit Thränen zu „unſeren Füßen hat er ſich zur Losſprechung von einem Bann„fluche, durch deſſen Bewußtſein er im Innern ungemein gefol„tert wurde, und weil mit Eurer Heiligkeit ſelbſt ſchleunig zu „verhandeln nicht geſtattet war, unſerer Macht, an Eurer Statt, „gänzlich unterworfen. In Anbetracht nun ſeiner Ergebenheit, und „um die ſchuldige Ehrerbietung gegen den römiſchen Stuhl zu be„wahren, haben wir das vorzüglich erwählt, daß er uns auf die „Hand gelobend, was nach Uebung und Gewohnheit unſeres Lan„des ſieben Eidſchwüren gleichkommt, verſprechen ſollte, daß er, „wenn er am Leben erhalten werde, ohne alle Liſt und Trug, in „Allem und Jedem, weswegen er von Euch mit dem Banne be„legt zu werden verdient hat, gehorſam ſich bezeigen, uud alles „Uebrige, ſo wie er es vor dem Prieſter allein beſchworen hatte, er„füllen ſollte. Ueberdieß haben wir ihn auch in Eurem Namen „verpflichtet, daß er den König von England des Schwures ent„laſte, die Geißeln desſelben Königs, welche er noch für 21.000 „Marken in ſeiner Haft habe, ledig laſſe, und 4000 Marken, „welche er geſtand, von dem Gelde des Königs von England noch „im Beſitze zu haben, zurückſtelle, für die übrige Geldſumme aber, „welche er bereits verwendet hat, nach Eurem Belieben und Be„fehle Genugthuung und Erſatz leiſte. Alles dieſes hat der Gott„ergebene, wie ich geſagt habe, verſprochen zu erfüllen, und hat „ſeinen zugleich anweſenden Sohn Friedrich als Schuldigen an „ſeiner Statt, wenn er ſterben ſollte, geſtellet, welcher auch in „unſere Hand dieſes Alles gelobt hat. Nachdem dieß ord„nungsmäßig vollzogen war, haben wir ihn in Gewalt des all„mächtigen Gottes und Eurer vom Banne losgeſprochen, der „Gemeinſchaft der Kirche wiedergegeben, indem wir ihn zugleich „mit dem Oele der Kranken ſalbten, und ihm den Genuß des „Fleiſches und Blutes unſeres Herrn ertheilten. Wie er aber „fühlte, daß er rettungslos verloren ſei, auf daß er nicht in Ver„zweiflung an das ewige Heil verfalle, haben wir ihm die Ver„ſicherung gegeben, daß wir Gott und Euch für ſeine Seele Re„chenſchaft geben wollten, und ſo haben wir uns von ihm entfernt „in höchſter Verwunderung, wie des Bannfluches Ausſpruch durch „Euch über einen ſo erhabenen Mann ergangen, vor Uns ver„heimlicht worden, und uns weder durch einen Geſandten, noch „auch durch Euer Schreiben in der Zwiſchenzeit mitgetheilt worden

„ſey; und um die Wahrheit zu geſtehen, als wir dieſes zwar „durch das allgemeine Gerücht hörten, haben wir es dennoch, ohne „von Euch eine ſchriftliche Mittheilung zu erhalten, nicht glauben „können. Jedoch auf daß in einem ſo großen Geſchäfte nichts Er„forderliches unterlaſſen werde, weil wir vernommen hatten, daß „auch deſſen Sohn Friedrich ſich zum Theile anders geſinnt, und „ſchwankend in ſeinem heiligen Verſprechen bezeige: ſo haben wir „zur überfließenden Vorſicht unſeren Abgeordneten mit dem Leich„name in das Stift H. Kreuz in Oeſterreich, wo er von dem „Biſchofe von Paſſau beigeſetzt werden ſollte, abgeſendet, und wenn „nicht der Sohn durch größere Vorſicht gebunden würde, die kirch„liche Beſtattung demſelben verweigert, und das ganze Land un„ter das Interdikt ſtellen laſſen. Der Biſchof von Paſſau hat „daher die in unſerer Gegenwart von dem Sohne gegebene Zuſage „wiederum erneuern laſſen, und hat zwölf der Vorderſten von „ganz Oeſterreich durch eine gleiche Zuſage verbunden, und ſodann „den Leichnam kirchlich beſtattet. Haben wir nun irgend eines des „Gebührenden etwa unterlaſſen: ſo wolle uns Eure Güte, da wir „in ſolcher Eile nichts Beſſeres zu thun wußten, verzeihen, und „was wir noch darüber zu thun verpflichtet ſind, uns befehlen, „und wir werden Gehorſam leiſten [1])."

Darauf erhielt der Erzbiſchof folgende Antwort:

„Cöleſtin, Biſchof, Diener der Diener Gottes, dem ehrwür„digen Bruder Adalbert, Erzbiſchof zu Salzburg, Gruß und apo„ſtoliſchen Segen! Je größere Gewalt uns und dir von dem „Schöpfer Aller iſt verliehen worden, und durch Anordnung des „Herrn je Mehreren wir vorgeſetzt ſind, welche aus unſeren „Handlungen ein Beiſpiel nehmen: um ſo mehr müſſen wir auch „beſorgt ſein, uns in dem übernommenen Verwaltungsamte ſo zu „bewähren, daß wir die uns untergebenen Völker durch Wort „und That zugleich unterweiſen, und die uns anvertrauten Talente „verdoppeln und verdreifachen können. Denn nach dem Zeugniſſe „der heiligen Schrift wird man kräftiger und ausdrücklich erinnert, „daß, da die Geſchenke erhöht werden, auch die Rechenſchaft über „dieſelben wachſe; demjenigen, welchem mehr zugetheilt wird, von „dem, leſen wir, ſei auch mehr zu fordern. Uebrigens da deine „Perſon ſowohl die erzbiſchöfliche Würde, als auch die Tiefe „der Wiſſenſchaft vollendet auszeichnet, daß du in denſelben ge-

[1]) Chron. Reichersp. Anno 1195.

„treu bewährt, über Vieles vom Herrn gesetzt zu werden ver-
„dienst: so sollst du mit allen Kräften arbeiten, und die der
„Kirche ergebenen Söhne, welche deiner Macht übergeben sind,
„so beschützen und vertheidigen, daß du die Hartnäckigen und Wi-
„derspenstigen gegen den apostolischen Stuhl und die kirchliche
„Zucht kräftigst bekämpfest. Gar hoch empfehlen wir daher deiner
„Brüderlichkeit, daß du dich beim Tode Leopolds, weiland Her-
„zogs von Oesterreich, dessen Ende und Hartnäckigkeit die Ohren
„aller dem christlichen Namen untergebenen Gläubigen beleidiget,
„der Schuldigkeit deines oberhirtlichen Amtes auch so bewährt
„hast; da du, um über seine Vergehungen Genugthuung zu lei-
„sten, und die Geldsumme, welche er für die Loslassung des er-
„lauchten Königs von England schlechterweise empfangen hatte,
„zurückzustellen, seinen Sohn, weil für das Leben des Vaters keine
„Hoffnung mehr übrig war, mit den Höhergestellten seines Lan-
„des, unter Verweigerung einer kirchlichen Bestattung zum Eid-
„schwure zwangest, für Alles Vorbesagte die vollste Genugthuung
„zu leisten. Weil nun das, was von dir vernünftig vollbracht
„worden ist, auch uns und den Brüdern vollkommen gefällig und
„genehm ist, und wir dasselbe auf keinerlei Weise widerrufen werden
„wollen: so befehlen wir dir durch den apostolischen Erlaß, daß
„du den genannten Friedrich, seinen Sohn, seinen Eidschwur zu
„halten, und wenn er Etwas von Jenem, worauf er gemäß des
„Eidschwures zu verzichten gehalten ist, zurückbehalten hat, nach-
„drücklicher ermahnest und verhaltest, dasselbe ohne Minderung
„zurückzustellen, und wenn es nöthig sein sollte, ihn auch durch
„kirchliche Strafe, ohne weitere Appellation, treibest. Gegeben im
„Lateran, am 22. März, unseres Pontifikates im vierten Jahre."

Wie sehr der frühe und plötzliche Verlust des Herzogs in seinen Ländern bedauert wurde, versichert Ennenkel: „Do wart er sicherleichen von Armen und von Reichen geklayt also sere, daz solcher Klag nymere wert geschehen werleichen von Arm vnd von Reichen [1])."

Die Regierung von Oesterreich und Steier ging sogleich auf seinen ältesten Sohn, Friedrich den Katholischen, über, welcher seinen jüngeren Bruder, Leopold den Erlauchten, mit der Verwaltung der Steiermark betraut hat, ohne daß dadurch eine förmliche Theilung der Länder beabsichtigt worden, oder wirklich

[1]) Bei Rauch I. p. 295 — 296. 376.

geſchehen iſt; wie dann auch in keiner geſchichtlichen Quelle ſich eine Andeutung auf eine getrennte, und jedem der herzoglichen Brüder abſonderlich ertheilte Belehnung vorfindet [1]).

J. 1194. 1195. Synodal-Verſammlung in Neuſtadt.

Nachdem der Erzbiſchof Adalbert III. die Angelegenheiten am Stifte zu Gurk in Ordnung gebracht und an die Stelle des, wegen Altersſchwäche und Kränklichkeit abgetretenen Biſchofes Dietrich, den Propſt Wernher von Kloſterneuburg als biſchöflichen Stellvertreter für Kärnten und Steier eingeſetzt hatte: eilte er zu einer Synodal-Verſammlung nach Neuſtadt, auf welcher vom zahlreichen Clerus aus Steiermark auch erſchienen waren, die Pfarrer: Heinrich von St. Marein, Ulrich von Hartberg, Leupold von Vogau, Kaſhoch von Gradwein, Bernhard von St. Ruprecht an der Raab, Heinrich von Grätz, der Abt Pilgrim von St. Peter, der kaiſerliche Kapellan Reinhard, und viele edle Herren: Gerold von Zürch, Wolf von Flattſe, Heinrich von Gebeneichen, Ulrich von Kalheim, Albert von Grimmenſtein, Leupold Wurmbrand von Stuppach. Von den Verhandlungen auf dieſer Synode wiſſen wir jedoch nur ſoviel, daß ungeachtet der Proteſtation des Pfarrers zu Neunkirchen die Kirche St. Margareten zu Kerchofen zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben worden iſt; weil ſie von der Mutterkirche in Neunkirchen zu weit entlegen war und bei zunehmender Bevölkerung für die geiſtlichen Bedürfniſſe der Gläubigen von dort aus nicht mehr gehörig geſorgt werden konnte.

J. 1195. Herzog Leopold in Marburg.

Den Herzog Leupold finden wir in dieſem Jahre in Marburg, umgeben von Herrand von Wildon, Wulfing von Kapfenberg, Ulrich von Ortenberg, Ortolf von Gonobitz, Heinrich Pfarrer von Wil-

---

[1]) Treffend ſagt die Chronik von Mölk, Pez I. 1195: „Liupoldus Dux Austriae et Styriae apud Graece moritur II. Kal. Januarii; pro quo filius ejus primogenitus Austriae proponitur, et frater ejus Liupoldus Styriae substituitur.“ Die andern Chroniken haben hierüber weniger genaue Ausdrücke: Chron. Vatz. P. I.: „cui (Leopoldo) filii sui videlicet Fridericus et Leupoldus in Ducatum utriusque regionis succedunt.“ — Chron. Cremif. et Lambaccus. ap. Rauch. I.: „Ducatum Austriae filio suo seniori Friderico potestative dedit, Ducatus vero Styriae fratri suo Liupoldo obedit!“ Dieſen ſchrieb Ennenkl im Fürſtenbuche nach. Rauch I. p. 295. — So führt auch Herzog Friedrich in Urkunden des Jahres 1196 den Titel: „Fridericus Dux Austriae et Styriae;“ Leopold aber heißt J. 1195 nur: „Leupoldus divina gratia Dux Styrensis!“ — Pez, cod. diplom. II. 49. — Dipl. Styr. II. 75. — Hanthal. I. 489—491.

don u. v. a. Er fertigte eine Beſtätigungsurkunde für das Karthäuſerſtift im Johannesthale zu Seitz über die Zehenten in den Villen Rachis, Wedoai und Rogotz, welche ſein Vater demſelben als Seelgeräthe geſchenkt hatte [1]). Auch das Stift Rein gelangte in dieſem Jahre zu Beſitzungen zu Rettenberg im oberen Murthale, zwiſchen Judenburg und Knittelfeld, und zu Ratenbach durch Rudolf von Raſe, deſſen Gemahlin Hiltrude, und durch Gertrudis von Raſe, Mutterſchweſter Ulrichs von Stubenberg; welcher jedoch dieſe Güter dem Stifte vorenthalten, und erſt im Jahre 1222 dem Abte zu Rein eingeantwortet hatte [2]). Von den Jahren 1195 und 1196 berichten faſt alle Chroniken nicht nur von Oeſterreich, Steiermark und Kärnten, ſondern auch von Ungarn und ganz Deutſchland Waſſerüberſchwemmungen, Mißernten, Feuersbrünſte, Seuchen, Heuſchreckenzüge und dergleichen Plagen von Ländern, Menſchen und Vieh; ſo daß Viele im Wahne jener Zeiten geneigt waren, dieſe Ereigniſſe als Strafe Gottes für die unwürdige Behandlung des Königs Richard Löwenherz anzuſehen [3]). Von Steiermark wiſſen wir jedoch in dieſem und im folgenden Jahre 1196 nur von verderblichen Heuſchreckenzügen, welche gleich Wolkenmaſſen von Oſten her das Land in der unteren Mark und um Leibnitz vorzüglich durchzogen und verheert haben [4]).

Zu Ende des Jahres 1195 hatte der Erzbiſchof Adalbert III. eine Synode nach Lauffen ausgeſchrieben, zu welcher ſich bis 16. November eingefunden hatten [5]) die Pröpſte: Gundaker, Dompropſt in Salzburg, Wernher von Berchtesgaden, Siboto von Kiemſee, Perchtold von Gars, Heinrich von Werde, Arbo von

---

[1]) Dipl. Styr. II. 75.: „Actum apud Marchburch Anno 1195.“

[2]) Reincrurkunden vom Jahre 1195.

[3]) Hanthal. I. p. 473. 484—488.

[4]) Chron. Claustroneoburg. 1195.: „Autumnali tempore quoddam genus locustarum IV. pennas habens venit ab exteris regionibus per Ungariam et Marchiam et Carnioliam vastans in circuitu omnia.“ — Chron. Cremifan. bei Rauch J. 1196.: „Apud Karinthiam — circa Libniz — turmae locustarum magnitudine similes passeribus apparuerant.“ Auch das Chron. Lambac.: „Apud Karinthiam, in aliquibus finibus Libnisze.“ Tabulae Claustroneoburg. P. I.: »Es waren auch zu ſeinen zeyten Haberſchreken, die hatten vier Flügel: die flugen durch Hungarn, durch die Steir March und durch Krain, und verderbten daſelbſt alles, das da war. Und wen ſy aufflugen, ſo war es ſo finſter, als ob es neblig wer.« — Ortilo bei Hanthal. I. 484.

[5]) Dalham. Concil. Salisb. p. 90—94.

Reichersberg, Alban von Sowen, Elicho von Ranshofen, Pabo von Subrn, Konrad, Dompropst von Freisingen; die Aebte: Luipold von Buren, Pabo von Atl, Heinrich von Formbach, Heinrich, Erzdiakon von Gruscharn aus dem steirischen Ennsthale, Friedrich, Dechant zu Regensburg. Meister Richer, Domherr von Passau, Arnold, Domherr zu Passau; und sehr viele Edelherren.

J. 1195. Synode zu Lauffen. Admont erhält die uralte Hauptpfarre St. Michel an der Leßing.

In dieser Versammlung wurde zwischen dem Erzbischofe Adalbert III. und dem Abte Isenrik von Admont ein seit längerer Zeit schon verabredeter Tauschvertrag endlich geschlossen und mit Urkunde und Sigill bekräftiget. Admont gab an das Hochstift zu Salzburg zurück das Spital zu Frisach in Kärnten, und empfing dafür die ungemein ausgedehnte, uralte Mutterpfarre St. Michel au der Leßing mit allen ihr untergeordneten Filialkirchen und allen anderen dazu gehörigen Rechten. In dieser für die alte Geschichte der obersteirischen Thäler der Palte und Leßing ungemein wichtigen Urkunde werden folgende Bestimmungen ausgesprochen:

„Kund und zu wissen sei allen Christgläubigen, daß wir die „Kirche der H. Maria Magdalena und das Spitalhaus in Friesach, „welche aus den Spenden und Bestätigungen unserer Vorfahren „mit Freiheiten und Stiftungsgütern (Traditionibus) zu eigen war, „von dem ehrwürdigen Abte Isenrik mit Zustimmung der ganzen „Stiftsgemeinde wieder erhalten und dieselbe der Gemeinde der „Chorherren in Frisach geschenkt, dafür aber die Pfarren zu Lie„ßing und im Paltenthale mit vollständigen Rechten von Pfarr„kirchen entgegen gegeben und diesen Tausch nachher auf der Ka„pitelversammlung in Leibnitz in Anwesenheit der Prälaten und „unserer Ministerialen bestätiget haben. Zur vollständigen Vor„sicht erachten wir es für nothwendig, alle Kirchen mit ihren Eigen„namen zu bezeichnen; die Kirche St. Nikolaus zu Mutarn „(Mautern) auf dem Eigengrunde des Stiftes gelegen; die Kirche „St. Johanns des Täufers zu Chamern (Kammern); die Kirche „des H. Rupertus zu Trefiach (Trofaiach); die Kirche des „H. Egydius zu Rentingesdorf (Rendisdorf im Ließingthale) [1]) „die Kirche St. Georgen zu Chrowat (Kraubat), welche fünf „Kirchen niemals den Rechten der Mutterkirche St. Michael ent-

[1]) Im Admontischen Urbarbuche aus dem XIII. Jahrhundert. C. 578.

„zogen waren. Die Kirche der H. Waldburgis aber, ſowohl „vermöge uralter Gewohnheit als auch durch Privilegien von dem „Rechte der Mutterkirche geſetzlich befreit, haben die leiblichen „Brüder, Ulrich von Hartberg und Reimbert von Leibnitz, in de„ren Beſitz dieſe Kirche erb- und teſtamentsweiſe gekommen war, „in unſerer und des Salzburgiſchen Hochſtiftskapitels Gegenwart „mit demſelben Rechte und mit all ihrem Stiftungsgute überge„ben, wofür ihnen von Seite des Stiftes eine lebenslängliche Jah„resrente von vier Marken zugeſichert worden iſt. Weiters zwei „Kirchen zu Leoben: St. Peter und St. Jakob auf dem Allode „des ſteiriſchen Herzogs gelegen und befreit von dem alten Rechte „der Pfarrkirche mit Ausnahme des Rechtes, Verſammlungen zu „berufen (præter jus convocandi conventum); und woſelbſt auch „bisher die Markgrafen von Steier eigene Prieſter nach Gefallen „gehalten hatten. Der ſteiermärkiſche Herzog Ottokar (VIII.) aber „hat als wahrer Eigenthümer (ut verus dominus) dieſelben zu „ewigem Beſitze gegeben. Die Kapelle St. Salvators aber, welche „auf dem Eigengrunde des Stiftes Traunkirchen ſteht, wollen wir, „daß ſie durch einen Prieſter des Abtes im Gottesdienſte verſehen „werde, und welche wir, bei der zweiten Einweihung mit unſeren „Zehenten beſchenkt, jedoch zur Unterwürfigkeit in allen pfarrlichen „Rechten der Mutterkirche St. Michael angewieſen haben. Die „Kirche St. Stephans bei Kraubat gehört zwar dem Grund„rechte nach (jure fundi) dem Hoſpitale St. Maria im Cerwalde „(Spital am Semmering), in Beziehung aber auf geiſtliche Rechte „bisher zur Mutterkirche Leßing.. Die Kirchen zu Göß und „Prileb (Proleb bei Leoben) bleiben in Bezug der Verſammlung „der Chriſtenheit (placito christianitatis), Büſſung der Verge„hungen (in excessuum satisfactione) und in den Gottesurthei„len mit (glühendem) Eiſen und (ſiedendem) Waſſer an die Mut„terkirche Leßing gebunden, welcher ſie auch vermöge uraltem und „kanoniſchen Rechte nicht ungehorſam ſein dürfen. Die Pfarrsge„meinde von Tragöß (Tragossensis vero plebs) ſoll Taufe, Be„gräbniß, Chriſtenverſammlung, Losſprechung der Büßenden (pla„citum christianitatis, absolutionem pœnitentium), bei St. Ru„pert in Trofaiach, ſo wie es bisher überliefert worden iſt, ver„langen. Die Seelſorge, ſetzen wir feſt, ſoll ganz der Anordnung „des Abtes von Admont unterliegen. (In dispositione abbatis „curam animarum consistere decrevimus.) Ueberdieß ertheilen „wir ihm und allen durch die Thüre eingehenden Nachfolgern

„dieſes Vorrecht mit ewiger Bekräftigung, daß ganz allein nach „ihrem Willen und Gefallen auf den genannten Kirchen Prieſter „eingeſetzt werden ſollen; und damit dieſe unſere Feſtſetzung Nie„mand in Zweifel ziehen möge, ſo befehlen wir in Gewalt, in der „wir, wiewohl an Kräften unvermögend, hervorragen, daß Nie„mand für irgend eine Perſon, wie es zu geſchehen pflegt, bei un„ſeren Nachfolgern eine Bitte einzulegen wage; ſondern die Be„ſorgung der genannten Kirchen (institutio jam dictarum eccle„siarum) unerſchüttert und ruhig der gänzlichen Anordnung des „Abtes zu verbleiben habe. Weiters erlaſſen wir im Gefühle der „Gewiſſenhaftigkeit und Gerechtigkeitsliebe dem Stifte Admont „gewiſſe Gebietsgränzen in Raſtadt und im Pongaue, welche wir „bisher auf Einflüſterungen der Unſerigen vorenthalten haben; „und beſtätigen wir wiederholt, nicht nur in dieſen Gegenden, ſon„dern auch auf ihren einzelnen Beſitzungen im Lungaue, an der „Mur und zu Katſch alle Gränzen, ſowol in den alten, als in „den neu urbar gemachten Gründen, ſo wie es in den von unſe„ren Vorfahren darüber gegebenen Diplomen enthalten iſt. Wir „beſtätigen auch das Herrſchaftsgut, ſo Diemudis, die Witwe des „ſalzburgiſchen Stadthauptmannes Meingoz, zwei große Höfe zu „Wenge an der Sur mit Feld, Wald und Weide u. ſ. w. und „die zwei Güter zu Lutir und zu Wanhartestein, welche Sibotto „von Surberg dem Stifte Admont gegeben hat.“ Zu dieſem Al„len fügte nun der Erzbiſchof noch die Beſtätigung des geſammten Fundationsgutes von Admont, von deſſen Gründung bis auf die„ſes Jahr, Gerichtsimmunität, Mauth- und Zollfreiheit in allen ſalzburgiſchen Orten, Vogteifreiheit, die Regalienrechte auf Salze und alle Metalle auf den Stiftsgründen, das Eigenthum alles Territoriums, Berge und Wälder mit allen Hoheitsrechten auf Jagd und Fiſchfang des Zelgthales, Admontthales und der gan„zen Herrſchaft Gallenſtein. Endlich wird auch noch beigefügt: „Wir beſtätigen auch die beiden auf den Stiftsgründen gelegenen „Taufkirchen (ecclesias baptismales) auf dem Berge Zozzen (in „Kärnten bei Frieſach) und zu Mukernau (St. Nikolaus im Sau„ſale) mit allen ihren Rechten, nämlich mit Dotation, Schlüſſel„gewalt, und mit den dazu gehörigen Zehenten. Die Erſtere hat, „von dem ehrwürdigen Biſchof Roman I. zu Gurk auf Befehl „des Erzbiſchofes Eberhard I. eingeweiht, eben dieſer ſelige Va„ter dem genannten Stifte Admont mit dem Prieſterrechte (cum „jure sacerdotali) ſo gegeben, daß die zwiſchen den beiden Bächen

„Gortzizt und Flattowe wohnenden Gemeinden Taufe, Begräbniß,
„Losſprechung der Büßenden und alles übrige Gottesdienſtliche
„durch den von dem Abte in jener Kirche eingeſetzten Prieſter
„empfangen und derſelben Kirche auch die Zehenten entrichten
„ſollen. Die andere Kirche (in der Mukernau) haben unſere Vor-
„fahren zur Taufkirche erhoben (baptismalem esse instituerunt),
„welche dann unter Erzbiſchof Konrad I. Gottfried von Wietin-
„gen von dem Pfarr-Rechte ledig gemacht durch ein der Salz-
„burgerkirche geſchenktes Eiſengut, auf daß er daſelbſt nach eige-
„nem Gefallen einen Prieſter halten könne mit allem Zugehöre
„und Nutzungen der Kirche. So iſt dieſe Anordnung der Vor-
„fahrer auf uns gekommen mit der Uebergabe des Gutes Mu-
„kernau an das Stift Admont. Wir beſtätigen dieſes nun auch
„dieſem Stifte zu ewigem Rechte, daß nämlich das Fundationsgut
„(Dos) und die Zehenten vom Gute Gottfried's von Wietingen
„ganz und auch die Zehenten zu Chrotſe (Grötſch) ſowol von
„Weingärten, als von Feldern derſelben Kirche geleiſtet werden
„ſollen. Die Gemeinde auf dem Hügel zu Mukernau und zu
„Chrotſe (Grötſch) ſoll Taufe, Begräbniß und alle Gerechtigkeit
„bei der Kirche St. Nikolaus empfangen, mit Ausnahme der Chri-
„ſtenheits-Verſammlung und des Gottesgerichtes mittelſt Eiſen
„und Waſſer, welches den Pfarrern in Leibnitz zugehört; wobei
„ihm jedoch der Prieſter von Mukernau Hülfe zu leiſten hat. Wir
„achten es der Mühe werth, hier auch zu bemerken, wie daß einſt
„Reimbert, der Pfarrer zu Leibnitz, allem Streite, welchen er ge-
„gen das Stift Admont wegen der Kapelle des St. Nikolaus in
„Mukernau, welchen er in Folge der vom apoſtoliſchen Stuhle
„erhaltenen Bullen an verſchiedene Richter gebracht hat, nachdem
„er die vom Erzbiſchofe Eberhard I. ertheilte Urkunde eingeſehen
„und das Recht des Stiftes klar erkannt hat, in Gegenwart der
„in unſerem Kapitel zu Leibnitz anweſenden Prälaten gänzlich
„entſagt und das benannte Stift im Beſitze ſeines Rechtes wei-
„ters unangefochten belaſſen hat. Für alle dieſe ertheilten Gnaden
„nun bedingen wir uns kein anderes Entgeld, als daß das Feſt
„des heiligen Biſchofes und Martyrers Thomas (von Canterbury)
„mit vollſtändigem Gottesdienſte (pleno officio) in Admont be-
„gangen und daß zu Ehren dieſes heiligen Martyrers und zum
„Andenken an uns die Stiftsgemeinde mit beſſerem Brote, Wein
„und Fiſchen bedient, und daß auf gleiche Weiſe unſer Sterbetag

„alle Jahre daselbst gefeiert werden wolle [1])." Bei der feierlichen Uebergabe der Pfarre an der Ließing selbst waren als Zeugen anwesend: Ekhard der Propst von Maria Saal, der Erzdiacon Meinhalm von Völkermarkt, mehrere Priester und Diacone, die erzbischöflichen Kapläne mit dem Hofmarschall Wezilo, und viele Landesedle: Wulfing von Kapfenberg, Ortolf von Leoben, Siboto von Augia, Wilhelm von Ließnich, Heinrich von Motniz, Pereger von Radstadt, Wolfram von Hapfaltisheim [2]). In Folge der oben schon angedeuteten kais. Weisung und eines päpstl. Auftrages an den Erzbischof Adalbert III. hatte das Stift Admont um diese Zeit über Vorenthaltung von Zinsen und Zehenten auf seinen Eigengütern Beschwerden an Kaiser und Papst gebracht. Denn der Erzbischof erließ ein eigenes Rundschreiben an alle Priester und Pfarrer des Erzstiftes mit dem Befehle, alle pflichtschuldigen Gemeinden und Hörigen zur genauen Leistung der Zehenten und Roboten strenge zu verhalten [3]). An die Pfarrherren in Pöls, Weißkirchen (bei Judenburg), Kapellen und im Lungaue, gegen deren widerrechtliche Vorenthaltungen der Zehenten und anderen Rechtsverletzungen hatte der Erzbischof absonderliche Warnungsbriefe ergehen lassen [4]).

J. 1196. Herzog Leopold hält Landtag und Gericht in Grätz. Urkunden für Admont.

Am 8. März 1196 war Herzog Leopold zu einem allgemeinen Gerichts- und Hoftage nach Grätz gekommen. Ihn umgaben: Berenger, Abt zu St. Lambrecht, Bernhard, Propst zu Vorau; die Edelherren: Herrand von Wildonie, Ulrich von Stubenberg, Ortolf von Gonowitz (Gumwitz), Otto von Kreuse, Richer von Marchburch, Konrad von Jun (Jeun), Otaker und Otto von Graze und Grace, Ortolf von Leoben, der Truchsäß Dietmar, der Hausmeister (economus) Adam u. v. a. Mit Brief und Sigille über-

[1]) Archivsurkunde A. 16. — Saalbuch III. 134—143: „Actum in praesentia capituli nostri apud Lonken celebrati. — Ego Adilbertus Archiepiscopus subscripsi." Die in dieser Urkunde angegebene Schenkung der Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale ist nur als eine Bestätigung der schon im Jahre 1169 geschehenen und verbrieften Spende anzusehen.

[2]) Saalbuch IV. 288.

[3]) Archivsurkunde XX. 45: „Dominus apostolicus literas nobis et per nos vobis dimisit, ac praecepta dedit, ut fratribus Admontensibus justas et plenarias decimas a plebibus nobis commissis exquiratis. — Praecipimus" etc. etc.

[4]) Urkunde XX. 47: „Dilectis in Christo fratribus plebanis D— de Wiszenkirchen, B— de Pelso, S— de Capella et N— de Lougowe —!"

nahm Herzog Leopold die Obervogtei über das Stift Admont, ſo wie ſeine Vorfahren ſeit Herzog Heinrich Jaſomirgott, ohne Lehen, Entgeld oder andere Bezüge und Rechte, allein nur um Gottes Willen [1]). Zugleich gab er in einer zweiten Handfeſte die feierliche Erklärung und Verſicherung, daß keiner ſeiner Leute, welcher zugleich dem Stifte Admont verpflichtet wäre, auch keiner der demſelben Stifte gehörigen Mannen, wenn ſie ſich auf irgend eine Weiſe gegen das Stift auflehnen und ihre Verbindlichkeiten und Pflichten gegen dasſelbe zu erfüllen ſich weigern würden, bei ihm oder bei ſeinen Miniſterialen Zuflucht und Unterſtützung finden, ſondern vielmehr von ihm mit allem Nachdrucke zu ihrer Pflicht verhalten und beſtraft werden ſollten [2]).

St. Lambrecht. Dem Stifte zu St. Lambrecht beſtätigte der Biſchof Ulrich von Gurk den Tauſch, welchen der gurkiſche Miniſterial Perthold von Alback, und deſſen Brüder Ulrich und Marquard, mit demſelben Stifte hinſichtlich der Güter im Hinterbüchel, gegen andere Beſitzungen am Waldbach, Hub genannt, eingegangen hatten [3]).

Am 2. November 1196 beſtätigte der Erzbiſchof Adalbert III. dem Stifte St. Lambrecht die Kirche St. Margarethen im Piberthale mit allen anhangenden Rechten, ſo wie dieß Alles größtentheils ſchon aus den Spenden des Karantanerherzogs Heinrich II. an dasſelbe gelangt war [4]).

Dieſes und das verfloſſene Jahr bezeichnen insbeſondere noch die Todfälle zweier berühmter Männer des Landes, des dritten Abtes zu Rein, Wilhelm von Mureck, eines im Studium der heiligen Schrift ungemein eifrigen Mannes, und am 8. September 1196 des erſten Propſtes Wernher von Seckau aus dem uralten Geſchlechte der Edlen von der Gaul, eines hochgelehrten Herrn, welcher die Würde eines Propſtes 56 Jahre getragen

---

[1]) Urkunde M. 4: „Actum Grace Anno 1196. VIII. Idus Maroii.

[2]) Urkunde M. 19.

[3]) Lambrechter Saalbuch: „Bona in Hinterpuhel sita — für — Bona in Torrente, qui vulgo Hub dicitur.“

[4]) Saalbuch von St. Lambrecht: Anno 1196. IV. Non. Novembr. In monasterio S. Lamberti in silva in comitatu Frisach ultra aquam Theodosiam. — Diffinitionem Frisaci factam. — Testes: Offo de Teuenpach. Gotfrid de Richenburch.

hatte. Ihm folgte Propſt Gerold aus dem Stamme der Edelherren von Eppenſtein [1]).

J. 1197. 1198. Kreuzzug und Tod des H. Friedrich. — Ihm folgt der Bruder, H. Leopold d. Glorreiche.

Den Tod des unüberwindlichen Saladin (zu Damaskus 1193) hielt man im Abendlande allgemein für den günſtigſten Zeitpunkt, bei der Uneinigkeit ſeiner Söhne die heilige Stadt Jeruſalem den Ungläubigen wieder zu entreißen. Papſt Cöleſtin III. war daher eifrigſt bemüht, die abendländiſche Chriſtenheit zu einem neuen Kreuzzuge zu entflammen. Nach den erſteren Vorbereitungen auf dem Hoftage zu Worms (1195) war der Herzog Friedrich von Oeſterreich und Steier für dieſes Unternehmen hochbegeiſtert [2]). Er ſammelte ein großes Heer in ſeinen Ländern, übertrug die Regierung von Oeſterreich und Steier ſeinem Bruder Leopold ſtellvertretender Weiſe [3]); zog im Sommer des Jahres 1197 durch Italien und langte am 22. September in Ptolomais, dem Schauplatze väterlichen Ruhmes an. Der plötzliche Tod Kaiſers Heinrich VI. in einem Alter von 33 Jahren (am 28. September 1197) veruneinigte das Kreuzheer und trieb alle Fürſten ſchnell wieder nach Deutſchland zurück. Auch Herzog Friedrich wollte wieder heimkehren; er ſtarb jedoch auf dem Wege, am 16. April 1198, in den Armen ſeines Freundes, des Biſchofes Wolfkar von Paſſau [4]). Von dieſer Fahrt in das heilige Land erhielt er den Beinamen: „der Katholiſche.“ In die bisher ſtellvertretende Regierung von Oeſterreich und Steier trat nun ſein Bruder, Herzog Leopold der Glorreiche, nach Recht und Geſetz und unter Billigung des Kaiſers (wenigſtens für Steiermark als eröffnetes Reichslehen) als wirklicher Regent ein in dem blühenden Alter von zwei und zwanzig Jahren (geboren 15. October 1176), trefflich gebildet von Meiſter Ulrich, einem Grafen von Bergen oder Dietheim,

---

[1]) Caesar, Annal. II. 69. 71.

[2]) Chron. Admont. Zwetlens. Claustroncoburg. Anno 1195.

[3]) Ortilo Anno 1197: „Dux iter in Palaestinam per Apuliam maxima cum hominum multitudine ingressus vicariam fratri Austriae suae gubernationem commisit.“

[4]) Append. Chron. Otton. Frising. cap. 42. Anno 1195. — Chron. Admont. Anno 1198: „Fridericus D. A. in peregrinatione S. Crucis obiit et Ducatum Austriae fratri suo Styrensi Duci reliquit. — Zwettl. Mellicens. Claustroncoburg. Anonym. Leob. Anno 1198. — Ortilo apud Hanthal. p. 1290: „Ibidem etiam animam posuit XVII. Kal. Maji postulans, ut in Austriam rednoto corpore in S. Cruce ad patrem apponeretur. — Frater fratrem ad tumulum conduxit V. Idus Octobris. — Hanthal. I. 493—497. — Arnold. Lubeo. Chron. V. 1—3.“

lange Zeit herzoglichem Protonotar und ſeit 1215 Biſchof zu Paſſau [1]); ein Herr gleich groß als Menſch, Held, Staatsmann und Geſetzgeber [2]).

H. Leopold — treu dem Kaiſer und Reiche — ungeachtet der päpſtl. Drohungen.

Nach dem Tode Kaiſers Heinrich VI. veranlaßte ſeine Grauſamkeit in Sicilien, ſein offenbares Streben, den Thron Kaiſer Karl des Großen in ſeinem Hauſe erblich zu machen, und die Furcht der Deutſchen vor dem Verluſte ihrer Freiheit, eine zwieſpaltige Kaiſerwahl zwiſchen ſeinem jüngſten Bruder, Philipp Herzog von Schwaben und Herzog Otto IV. von Braunſchweig, Sohn Heinrich des Löwen. Eben war auf Papſt Cöleſtin III. (8. Jänner 1198) Innocenz III., der Todfeind des Hohenſtauffiſchen Hauſes, gefolgt; ein Mann, klug wie Alexander III., unerſchrocken und energiſch wie Gregor VII., und voll des hierarchiſchen Hochmuths, Vormund und König aller Fürſten und Könige zu ſeyn. Ohne Erfolg jedoch war ſein überliſtiger Einfluß auf die Kaiſerwahl für Otto von Braunſchweig, und ſelbſt der Bannfluch gegen Philipp von Schwaben. Es kam zur Entſcheidung mit den Waffen; und der Papſt mußte den Letzteren losſprechen und anerkennen. Schon am 30. Mai 1198 hatte Innocenz ein Schreiben an Herzog Friedrich (deſſen Tod er damals noch nicht erfahren) erlaſſen mit der Drohung, wenn er die Löſegelder für K. Richard nicht ſogleich herausgebe, der Salzburger Metropolit bereits den apoſtoliſchen Befehl in Händen habe, den Herzog mit dem Kirchenbanne und ſeine Länder mit dem Interdicte zu belegen [3]). Herzog Leopold bewährte ſich aber als treuer Anhänger Philipps. In allen entſcheidenden Momenten, im Auguſt 1198, am 15. April 1199 in Nürnberg, am 29. September in Mainz, in Erfurt, bei der Belagerung der widerſpänſtigen Stadt Mainz — war er mit Rath und That ſtets an Philipps Seite, weit überſtrahlend alle anderen Fürſten an Heldenſinn und Biederkeit [4]).

---

[1]) Chron. Admont. Mellicens. Claustroneob. Anno 1215.

[2]) Chron. Altahens. Anno 1197: „Mortuo in transmarinis partibus Fridrico Leopoldus possedit utrumque Ducatum, homo pacifions et virtuosus. — Ennenkl im Fürſtenbuche. — Rauch I. 297. — Hanthal. I. 499 —510: »Daz wart dem pruder da geſeit, wart im von Herizen leit. Doch worde im ſein Man vnd auch daz Erbe vetretan Steyr vnd auch Oſterreich.«

[3]) Epist. Innocentii III. p. 242. apud Baluz.

[4]) Chron. Admont. Anno 1205. — Schrötter II. 153—161.

J. 1197. Synode zu Leibnitz. Entscheidung wegen des Admont. Gutes Mukernau im Saufal.

Am 28. Februar 1197 war Erzbischof Adalbert III. in einer Kapitelversammlung, auf seinem Schlosse zu Leibnitz, und umgeben von: Heinrich, Pfarrer zu Leibnitz; Walther von Micheldorf, dem Hofkaplan; von den Edelherren Offo von Teuffenbach, Herrand von Wildonie, Ottokar von Grätz, Ortolph von Gonowitz, Reimbert von Mureck, Albert von Raminstein, Dietmar von Liechtenstein, Ulrich von Kalheim und dessen Bruder Konrad, Eckhart von Tanne, Heinrich von Gebninge, Gottfried von Kholmberg, Otto von Lansberg, Eckhard Hauptmann zu Leibnitz, Wolfgang von Gruninberg, Konrad von Stuchein, Berthold und Stephan von Rohas (Rohitsch) u. v. a. Vor ihm war erschienen Friedrich von Pettau, sein Ministerial, um einen langwierigen Streit austragen zu lassen, nämlich seine Ansprüche auf das Gut Mukernau gegen das Stift Admont, welchem das gedachte Besitzthum vor mehr denn 40 Jahren schon der Edelherr Gottfried von Wietingen geschenkt hatte. Nach den vorgelegten alten Briefen entschied der Metropolit für das Stift Admont, welches sich jedoch dazu verstehen mußte, die vermeintlichen Erbsansprüche des Pettauers mit 40 Marken Silbers abzufertigen. Ueber den Reliquien des H. Blasius entsagte nun Friedrich allen weiteren Forderungen, versprach für jenes Gut seinen Schirm, und gab mit dem Erzbischofe Handveste und Sigill ewiger Entsagung [1]).

Streit mit Herrand von Wildon, wegen den Admont. Waldungen in Gamnar.

Um diese Zeit ist auch noch ein anderer Streit zwischen Herrand von Wildonie und dem Stifte Admont zur endlichen Entscheidung gebracht worden. Lange Zeit hindurch hatte Herraud von Wildon einen Theil der admontischen Waldung in Gamnar (bei Admontbüchel) im widerrechtlichen Besitze. Auf die wiederholten Klagen der Stiftsgemeinde wurde ein Tag nach Weißkirchen zur Ausgleichung anberaumt und dieselbe geschwornen Schiedsrichtern, Offo von Teuffenbach, Ulrich von Chustelwang und Otto von Graze übertragen. In Weißkirchen waren vom Stifte Admont erschienen: Rudiger der Sakristan, der Schaffner Eppo, der Priester Gundaker, die Brüder Otto, Gerung, und Engelbert der Vorgesetzte der Laienbrüder (Magister conversorum). Auf Verlangen Her-

[1]) Adm. Urk. P. P. 8. 11. — Saalbuch. III. 143—144: „Acta sunt haec in castro nostro Libniz Anno 1197. II. Kal. Marcii.

rand's wurden von ſeinen Leuten bejahrte und verſtändige Männer Richker, Gundaker und Dietmar der Maier (Schaffner, Dispensator) erwählt, mit welchen die Spruchmänner zu den ſtreitigen Gränzpunkten hinaufgeſtiegen ſind und folgende Gränzen für beide Theile feſtgeſetzt haben: Auf dem nächſten Gipfel bei Obdach (Obdachek) geht der Scrakbach gerade herab bis in die Gradniz; von dieſem aufwärts bis zum Gipfel, und die ganze Gebirgshöhe bis in Predel (große Predlberg) nach Ablauf des Regenwaſſers gegen den Weg durch Gamnar ſind dem Herrand die Gränzen feſtgeſetzt; von der andern Seite, das iſt die Lavantalpe, dem Stifte Admont. Hierauf trat das Stift Admont dem Herrand auf ſein Verlangen die bezeichneten Gränztheile als Schenkung ab; in dieſem Sinne ward die Handveſte verfaßt, mit Sigill gefertiget, und von folgenden Zeugen beſtätigt: Engelſchalk von Hohenberg, Rudolph von Lobming, Dietmar der Weiße (Albus), Reimboto von Mammindorf, Otto, der Vaſall (Miles) Otto's von Strechau, Wulfing und Hermann von Püchel, Richker von Eppenſtein und deſſen Sohn Richker, Hartlieb, Vaſall Offo's von Teuffenbach, Eberhard von Puech, Meinhard von Stadel, Rudolph von Praitenfurt, Pilgrim von Viſcharn, Herwik von Hezendorf [1]).

J. 1197—1198. Umſtändlicher Beſtätigungsbrief für das Stift Seckau.

Auf Seckau war der Chorherr Gewald einſtimmig zum Propſte erwählt worden. Er und ſein Kapitel wendeten ſich nun ſogleich an den Erzbiſchof Adalbert III., und erhielten von ihm, 19. März 1197, einen ungemein ausgedehnten Beſtätigungsbrief über ihr geſammtes Stiftsweſen. In dieſem Diplome erzählt der Metropolit umſtändlich den ganzen Hergang, die erſten Einrichtungen und Fundationsgüter von Seckau und die weitere Geſchichte desſelben, welche wir bereits erwähnt haben.

Nun fährt die Urkunde weiter fort:

„Unter derſelben Bedingung unbeſchwerender Vogtei hat Mark„graf Ottokar VII. dieſe Vogtſchaft über Seckau geführt, und ſein „Sohn, Ottokar VIII., bald nachher zur Herzogswürde erhoben, hat

[1]) Adm. Urk. P. 7. Zu Straßburg am 31. October 1197 ſchloß Ekkard, der Biſchof zu Gurk, mit dem Herzog Berthold von Maran einen Vertrag über die wechſelſeitigen Ehen und die Theilung der Kinder ihrer Dienſtleute, beſonders: quos habet in Karinthia et Windisch-Graze et per totam Carniolam.

„dieſelbe eben ſo gnädig gehalten, und dem Herzog Liupold von „Oeſterreich und deſſen Sohne Linpold hinterlaſſen. Nach dem „Tode des Erzbiſchofes Eberhard I. folgte Konrad der Jüngere, „unſer Oheim, von Paſſau auf den Metropoliten-Stuhl in Salz- „burg überſetzt; welcher die beſchwerlichſten Fehden gegen die Feinde „der Kirche geführt hat. Auf ſein Anſuchen und auf ſeinen Befehl „iſt im Stifte ſelbſt der Hauptaltar durch Hartman Biſchof zu „Brixen, und die Kapelle der H. Margareth von Ulrich Biſchof zu „Halberſtadt geweiht worden. Dieſer Erzbiſchof hat nach unerhört „angeſtrengten Kämpfen durch 4 Jahre und 14 Wochen ſein Leben „beſchloſſen. Wir nun, ſein Nachfolger, obwol auch wir nicht min- „der drückende Verfolgungen zu ertragen hatten, haben doch für Kir- „chen und Stifte Sorge getragen, perſönlich drei Altäre zu Ehren „des H. Kreuzes, St. Nikolaus und St. Margareth in Seckau ein- „geweiht, und durch Peter Biſchof von Parentum zwei Altäre zum „H. Grabe und zu Ehren des H. Auguſtinus, durch Biſchof Wolf- „ker von Paſſau die Kapelle St. Jakob's im Armenſpitale daſelbſt „einweihen laſſen. Auf unſere Zulaſſung hat Poppo Biſchof von „Stetin die Seckau'ſche Kirche in Heinrichsdorf eingeweiht. Die „Kapelle Schönberg iſt auf Bitten des Propſtes Wernher und Offo's „(von Teuffenbach wahrſcheinlich) durch deſſen Mutterſchweſter „Giſila, ſo wie durch Herzog Ottokar VIII. mit Grund und Boden „und mit der Fundation dem Stifte Seckau gegeben worden [1]). Bei „der Einweihung der Kapelle in Wetſin (Witſchein) haben wir die „Hälfte der biſchöflichen Zehenten von allen bis dahin urbaren „Gründen den auf dem Hofe daſelbſt weilenden Stiftbrüdern ge- „ſchenkt, und in Hinſicht der zukünftig urbar zu machenden Stel- „len haben wir in Beobachtung des Befehles des apoſtoliſchen „Herrn beſchloſſen und angeordnet, daß Fundationserträgniß und „Opfer auf allen vom Stifte weiter entfernten Kapellen zu Wetſin, „Heinrichdorf und Chunenberg (Kumberg) die Pfarrer daſelbſt „genießen, die kleinen Kinder taufen, die Verſtorbenen begraben, „in Schlüſſelgewalt und auf den Höfen aber dem Stifte und deſ- „ſen Verwaltern keine Verletzung anthun, ſondern nur das Recht „haben ſollen, das Ihrige ein- und auszuführen und aufzubewah- „ren, ſo wie die Bauleute des Stiftes ſelbſt. Zwei Theile der bi- „ſchöflichen Zehenten in den Höfen zu Arbendorf und Struendorf

[1]) Die Einweihung der Kirche in Schönberg wird in ſeckauiſchen Saalbüchern geſetzt auf den 8. October 1195, und ungefähr um dieſelbe Zeit auch jene der Kapelle in Wiſchein.

„am Bache Weitz (Wides) haben wir ihnen geſchenkt; die ſtreiti-
„gen Zehenten von einem Gute in Kobenz, woſelbſt Erzbiſchof
„Eberhard I. den Altar St. Maria's eingeweiht hatte, erlaſſen wir
„dem Stifte freiwillig. Den Zehenttauſch zu Worlach, Huetsdorf
„und Sachendorf, welcher wegen beſchwerlicher Straßen durch den
„erzbiſchöflichen Schaffner (Procurator) von jenem Erzbiſchofe iſt
„geſchloſſen worden, billigen und beſtätigen wir von Neuem und
„für immer.“

„Wir fügen auch noch bei, daß Keiner unſerer Nachfolger,
„Vize-Dome, Schaffner, Mautner von den Stiftsbrüdern auf Se-
„ckau im Wein- oder anderen Handel Spanndienſte oder andere
„neue Forderungen verlange, außer drei Säume Weines oder
„vier Pfunde Frieſachergeldes (praeter tres samas vini sive qua-
„tuor solidos Frisacensis monetae), ſo wie es zur Zeit des Erz-
„biſchofs Eberhard I. angeordnet worden iſt. Wir gebieten auch,
„daß es Niemand wage, innerhalb des mit Mauer und Zaun um-
„ſchloſſenen Stiftsgebäudes und an ihren gleicherweiſe umzäunten
„Maierhöfen weltliche Verſammlungen zu halten, Feuer anzule-
„gen, Raub und Diebſtahl zu verüben, Menſchen aufzugreifen oder
„zu tödten, auf daß die Diener Gottes deſto ungeſtörter Gott die-
„nen können. Unſeren Miniſterialen geben wir die Freiheit, das
„Chorherrenkleid auf Seckau zu nehmen, ihre Söhne und Töchter
„daſelbſt zu opfern, von ihren Beſitzungen dahin zu ſpenden, wenn
„dadurch nur nicht zu ſehr unſer Metropolitenſtift beeinträchtigt
„wird. Wir ertheilen dem Stifte auch freies Begräbnißrecht mit
„Gewähr gegen die Taufkirchen, wobei jedoch mit Bannfluch und
„Interdict Belegte nicht einbegriffen ſind. Die in euren Diplo-
„men verzeichneten Anordnungen der Päpſte Innocenz II. und
„Alexander III., in Beziehung auf Beobachtung des Kanonikeror-
„dens, der Daropferung von Knaben, der Vergelübdung Erwach-
„ſener, der einigen und geſetzmäßigen Wahl der Pröpſte, der Ze-
„henten von allen mit eigenen Händen, oder auf eigene Koſten
„gemachten Neubrüchen, des Empfanges der Sacramente von dem
„Diözeſanbiſchofe, ſo lange dieſer katholiſch und dem römiſchen
„Stuhle unterworfen ſeyn wird, der geheimen Feier kirchlichen Got-
„tesdienſtes, wenn ein allgemeiner Bannfluch auf dem Lande la-
„ſtet, nehmen wir an und billigen ſie. Die Diſpenſen, Schenkun-
„gen und Anordnungen aller unſerer vorgenannten Vorfahrer Kon-
„rad I., Eberhard I., Konrad II. und Biſchofs Roman von Gurk
„(des erzbiſchöflichen Vikars) in Betreff des Standes von Seckau

„bestätigen wir. Ueberdies alles, was immer unser Blutsverwand-
„ter, Ottokar Herzog von Steier, in Beziehung auf Auffindung
„und Genuß von Salzquellen und Metallen auf den Eigengrün-
„den des Stiftes Seckau gegeben und in Handveste schriftlich aus-
„gesprochen hat, bestätigen auch wir in oberpriesterlicher Vollmacht.
„Da es aber wirklich schwer fällt, Vieles gut und schnell zu be-
„wirken, so haben wir die verschiedenen Spenden und Opfer ver-
„schiedener Fürsten, Hochedlen und Getreuen unter den Schirm
„des Kirchenbannes gestellt, und in einer anderen Handveste schrift-
„lich aufgeführt [1]).

Im folgenden Jahre 1198 fügte zu diesem Bestätigungsbriefe Erzbischof Adalbert III. noch die Schenkung einer ewigen Jahresrente von sieben Talenten von dem Salzwerke in Tuval, und zwar dem Stifte Seckau 4, und dem Stifte Vorau 3 Talente, welche jederzeit am Vorabende des heil. Johannes des Täufers ausbezahlt werden sollten [2]).

Zu Ende des Jahres 1197 fühlte sich Wulfing von Kapfenberg in schwerer Krankheit dem Tode nahe. Er beschied den Propst Gerold von Seckau und seinen Neffen Ulrich von Stubenberg auf sein Schloß Kapfenberg, und gab daselbst, 11. December 1197, dem Stifte Seckau Brief und Siegel über die Schenkung eines Hofes zu Lins mit allem Zugehöre, welchen Ulrich von Stubenberg, als Erbe, überantworten mußte [3]).

In diesem Jahre bestätigte Bischof Wolfker von Passau die Schenkung eines gewissen Irmfried und seiner Gemahlin mit einem, demselben Hochstifte unterthänigen Hof in der Aue an das Stift zu Seckau [4]).

H. Leopold im Stifte Admont. Dieses Stift erwirbt neue Güter.

Die Zahl seiner Besitzungen und Renten vermehrte das Stift Admont zu Ende dieses Jahrhunderts ungemein. Im Laufe des Jahres 1197 war Herzog Leopold bei Bereisung des Landes auch nach Admont gekommen, begleitet von: Offo von Teuffenbach, Poppo von Pusenbach, Otto von Puchbach, Ulrich von Chustelwang, Gerung von

[1]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 173—182.

[2]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. p. 182: „in Salina apud Tuval nostri juris ad septem talenta perpetualiter contulimus singulis annis accipienda."

[3]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 182—183.

[4]) Johanneumsurkunde.

Seckau, Stephan von Rohitſch, Ulrich Marſchalk von Hartberg, Wolfgang von Grauſcharn u. v. a. In dieſer Verſammlung ſchenkte der landesfürſtliche Küchenmeiſter (Magister coquinae), der alte Hiltigrim von Grauſcharn (oder Steinach), mit Zuſtimmung ſeiner Söhne, Gottſchalk und Ottokar, dem heil. Blaſius ein von dem Stifte Seckau erkauftes Gut zu Luetſcharn im Oberennsthale (apud Lonscha), und zwei Beſitzungen zu Püchel und zu St. Peter, welche er aber vom Stifte Admont als erbliche Manneslehen für ſich und ſeine Söhne wieder zurückempfing [1]). Auf ſeinem Todtenbette ſchenkte der Edle und Freie Konrad v. Wolfseck die Hälfte ſeiner Beſitzungen zu Schladming dem Stifte, und ließ dieſelben feierlich in Admont ſelbſt durch den Freien Adalbero von Hausruck überantworten [2]). Später kam die ganze Herrſchaftsbeſitzung Konrad's durch Eberhard den Freien von Haus (im Oberennsthale), den Schweſterſohn Heinrich's von Hausruck, an das Stift Admont. Die ſalzburgiſchen Miniſterialen, die Brüder Adilgoz und Hartmann von St. Michael, ſchenkten ein Gut in der Sölk (ad Salich) [3]). Die Edelherren und Brüder Konrad und Rudolph von Kindberg eine Beſitzung, und Rudolph der Kaſtellan von Kindberg ſein Lehengut bei Strechau im Paltenthale zum Unterhalte der Spitalsarmen in Admont [4]) — in die Hände Heinrich's des Spitalmeiſters; der Freie, Hartwich von Kammern im Liesingthale, opferte, als er in Admont das Kloſterkleid nahm, all ſein Gut in Kammern, eben ſo auch ein anderer freier Mann, Wolfger von Kammern [5]), und ein gewiſſer Iſembert mit ſeiner Gemahlin Machtilde ihr Gut zu Reunach im Liesingthale [6]). Von dem Prieſter und Salzburger-Miniſterial Rapoto und von ſeinem

---

[1]) Saalbuch IV. 299–300: „Acta sunt haec voluntate atque consilio Liupoldi junioris Styrensium Ducis in loco nostro Admunt coram his testibus —."

[2]) Ebendaſelbſt, 261–262.

[3]) Ebendaſelbſt, 262.

[4]) Ebendaſelbſt, 294: „Chonradus nobilis de Chindebereh et frater ejus Rudolfus tradiderunt ad sustentationem pauperum in jus hospitalis. — Actum apud Triwenstein primo, secundo apud Vischach his testibus: Fridericus de Ponihil, Ortarin de Widis, Engildic de Chindebere, Helwic de Casse. P. 296.

[5]) Ebendaſelbſt, 264. 285. 294: „coram his testibus: Adilbert de Liassnich. Albero de Lonsarn. Hartrat de Mutar. Snelle de Siginsdorf. Ruodwin de Chamere Chonradus de Puoche. Trowinus de Chamere. Meginward de Dumirsdorf. Duringus de Zuchdal.

[6]) Ebendaſelbſt, 286–287.

Bruder Rudolph von Hollneck, ebenfalls salzburgischem Dienstmann, erhielt Admont geschenkt auf den Reliquien des heil. Blasius, Erbgüter zu Hollneck, Weinberg und Güter zu Walchesdorf, die Kirchen St. Egyden und St. Bartholomä zu Hollneck, und eine Besitzung zu Traföß (ad Travese). Rudolph bedingte sich dafür eine Grabstätte in Admont [1]). Durch einen Tauschvertrag für zwei Güter in Hitzendorf (Hizinchdorf) mit einem Freien, Almarus, gelangte Admont zu zwei Besitzungen in Straßgang, welche Swiker von Gösting überantwortet hatte [2]). Lampert, ein Höriger Gottfried's von Wietingen, opferte auf dem St. Nikolausaltare zu Mukernau einen Weingarten daselbst, und Ulrich von Mukernau gab ein Gut zu Straßgang [3]). Ein gewisser Pernold von Leibnitz schenkte zwei Weingärten zu Jahring [4]). Gerhard, ein Freier von Götzendorf (de Gezendorf im Pölsthale des Rottenmanner-Tauerns), brachte seinen aussätzigen Sohn im Hospitale St. Amand's in Admont in Versorgung, und gab Hofstatt und Acker in Götzendorf [5]). Die admontischen Besitzungen in Oesterreich unter der Enns vermehrten sich durch Weinberge von Hartwik von Welmnich, und zu Würflach durch Günther von Würflach [6]). Ein gewisser Engilschalk nahm das Mönchskleid in Admont, und erhielt von seinem Herrn, Albert von Wieselburg, die Erlaubniß, alle seine Lehengüter zu Rietmarch, zu Steinarn und zu Gassenbrunn in der Pfarre Neumarkt dem Stifte zu schenken [7]). Adelheid, die Witwe des ermordeten Volmars von Buchberg im Pongaue, gab als Seelgeräth desselben, und für ihre Tochter, Klosternonne in Admont, ihre Allode eben dort, welche Ulrich der Richter im Pongaue (praeco de pongowe) auf dem St. Blasien-

---

[1]) Saalbuch IV. 259. 260. 292: „Testes: Heinricus de Tanne. Pruno de Holneshe. Friderieus de Peltowe. Lantfridus de Eppinstsine. Otto de Perneks. Hsarieus de Waltinpurch. Altmannus de Chamer. Rupertus de Trebsehe."

[2]) Ebendaselbst, 287. Testes: Swikerus ds Gestuich et ejus milites et aarvi. Henricus et Richkerus, villici de Strazkansh.

[3]) Ebendaselbst, 287. 258.

[4]) Ebendaselbst.

[5]) Ebendaselbst, 245: Gerhardus liber homs ds Gezendsrf filium suum leprssum in hospitali nastro prssurari necessariis peteus tradidit. — Testes: Pabs ds Gezendsrf. Eberhart et Friderich de Pelse.

[6]) Ebendaselbst, 232. 301.

[7]) Ebendaselbst, 290. Testes: Arnsldus ds Ramiustein. Meinhard de Sehonenbereh. Chuns ds Friberch Lienhart de Fribersh. Ulricus de Pucheim. Henricus de Rifenstein ets.

altare in Admont übergab. Zugleich opferte er ſechzehn Leibeigene (mancipia proprietatis jure): Perchta mit drei Söhnen, Richild mit zwei Söhnen, Gotſchalk mit drei Brüdern u. ſ. w. [1]) Die Beſitzungen in der Propſtei zu Großkirchheim in Oberkärnthen erweiterten die daſelbſt angeſtellten Kloſterbrüder durch Ankauf von Gebirgsſtrecken auf der Chalmünzalpe [2]). Die admontiſchen Güter zu Chapelle in Kärnthen ſchützte der Stiftsobervogt, Herzog Leopold gegen die widerrechtlichen Anſprüche Konrad's von Topelſtein [3]). Konrad von Prunnen, und Friedrich von Zozzen ſchenkten dem H. Blaſius mehrere Leibeigene zu Frieſach und auf dem Zozzenberge [4]).

J. 1199. 1200. Siegreicher Kampf Friedrichs von Pettau mit den Ungarn. —Gründung d. deutſchen Ordensritter in Großſonntag.

Nach dem Tode Belas III. erhielt deſſen erſtgeborner Sohn, Emmerich, das Königreich Ungarn, Andreas, der jüngere aber, Dalmatien, Kroatien, Ramu und Kulm. Als Emmerich ſeinen unmündigen Sohn Ladislaus (aus Konſtantie von Arragonien) zum Thronfolger krönen ließ, erhob Andreas Krieg, in welchem er geſchlagen und, nach Oeſterreich flüchtend, von Emmerich auch dort aufgeſucht werden wollte. Jedoch der kräftige Arm des Herzog Leopold beſchützte ihn und warf die ungariſchen Horden, welche ſchon über die Gränzen herein verwüſteten, ſchnell wieder zurück. Er bemühte ſich hierauf, vorzüglich durch den Erzbiſchof Konrad von Mainz, der eben von der Kreuzfahrt aus Paläſtina herbeigekommen war, Einigung und Frieden zwiſchen den feindlichen Brüdern zu vermitteln. Vergeblich. Nur durch Einkerkerung des Andreas auf dem Schloſſe Kana in Slavonien ward Ruhe hergeſtellt [5]). Nicht unwahrſcheinlich hatte ſich Friedrich von Pettau dieſe innern Zerwürfniſſe in Ungarn, und wahrſcheinlich auch frevelhafte Anfälle der Ungarn auf die ſteiriſchen Landesgränzen zur günſtigen Veranlaſſung genommen, mit bewaffneten Scharen auszuziehen, die Feinde vorzüglich aus dem unteren Thale der Peßnitz über Großſonntag und Friedau hinab zu vertreiben und dieſen

---

[1]) Saalbuch, IV. 284.

[2]) Ebendaſelbſt, 271.

[3]) Ebendaſelbſt, 295—296.

[4]) Ebendaſelbſt, 234: Chounradus de Prunnen tradidit IV. mancipia, quae sunt apud Frisacum, quorum sunt nomina: Heinricus qui dicitur cunearius, a cuneis faciendis, est enim pannificus.

[5]) Hanthal. I. 503—505. — Schrötter, Geſch. v. Oeſterreich. II. 245—251.

Landtheil für immer der Steiermark zu sichern. Zu Hütern der Gränzen hatte er die eben berühmt gewordenen deutschen Ordensritter ausersehen, welchen er bald darauf all seinen Eigengrund zu Sonntag (Großsonntag) sammt der Hälfte der Zehenten in dem freilich noch nicht sehr bewohnten Landstriche umher geschenkt hatte [1]).

Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß sich eine Gemeinde deutscher Ordensritter geraume Zeit vor dem Jahre 1222 in Großsonntag an der steiermärkischen Südostgränze niedergelassen habe [2]). Während dieser Begebnisse hatte der salzburgische Metropolit am 7. April 1200 sein sorgenvolles und leidenbeschwertes Leben geendet; ein hochachtbarer Kirchenhirt, unermüdet für Ausbreitung und Feststellung des Christen- und Kircheuthums in seiner Metropolitane, wie zahlreiche Urkunden, vielfache Reisen von Salzburg bis Pettau und Großsonntag, und die vielen Synoden und Kapitel zu Leibnitz (1187, 1189, 1197) — Friesach (1193) — Laufen (1195 — 1196) u. v. a. beweisen, und wenn gleich anfänglich zu hierarchisch gesinnt, wußte er nachher, durch Unglück belehrt, doch so die Mitte zu halten, daß er vom Papste Lucius III. (Verona 1184) die umfassende Bestätigung seines Hochstiftes, von Cölestin III. (1194) die Erhebung zum apostolischen Legaten erhielt, und daß ihn der große Kaiser Friedrich I. (1178) und Kaiser Philipp II., gleich so vielen früheren Regenten des deutschen Reiches mit Gnadenbriefen jeder Art großmüthig ausgezeichnet haben [3]). Ihm folgte auf dem Stuhle zu Salzburg (20. April 1200) Eber-

---

[1]) Dipl. Styr. II. p. 207. Friedrich von Pettau sagt im Jahre 1222 in dem Bestätigungsbriefe für Großsonntag, welches sein Vater dem Hospitale St. Maria's des deutschen Ritterordens gegeben habe: „Fridericus pater noster — pro remedio animae suae ac progenitorum nostrorum contulit — Domui Hospitali S. Mariae Teutonicorum Jerosolymitani proprietatem suam in Domuico cum medietate decimae ejusdem terrae eo tempore, cum praedictam terram memoraudus pater noster de manibus Ungarorum eripiens, licet vacuam adhuc et inhabitatam primo suae subjugavit potestati.“ — In der Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Eberhard II. vom Jahre 1236 wird gesagt: „Quod pater ipsorum (Friderici et Hartnidi fratrum de Potovia) contra justitiam abstulit, Ecclesiam, quae vocatur ad S. Dominicum, Hospitali S. Mariae domus Teutonicorum Hierosolymitani, quam avus eorum legitimo donavorat eidem.“ — Dipl. Styr. II. 207—209. — Vom H. Leopold haben wir für das Jahr 1199 eine einzige, Steiermark betreffende Urkunde, worin er die Schenkung einer Matrone, Mathildis, bestätigte, welche all ihr allodiales Erbgut der Kirche im Johannesthale zu Seitz geschenkt hatte. Dipl. Styr. II. 75—76.

[2]) Schrötter II. 338.

[3]) Hansiz II. 303—313. 953. — Chron. Admont. Anno 1201 und Saalb. III. 28. — Necrol. Admont. C. 543.

hard II., Bruder Liutold's von Regensberg, aus einem altberühmten Edelgeſchlechte des Zürchgaues [1]), ein gelehrter, ſtaatskluger Herr, früher Domherr zu Conſtanz und ſeit 17. Juli 1196 Biſchof in Brixen [2]).

J. 1200. Die befeſtigten Orte Neuſtadt, Friedberg, Voitsberg werden erbaut — H. Leopold hält Hoftage in Weiz und Grätz

Eines der erſten Geſchäfte des neuen Erzbiſchofes war, ſich nach Wien zu begeben, am 28. Mai 1200, um der feierlichen Wehrhaftmachung des jungen Herzogs Leopold, umgeben vom zahlreichſten Adel aus Oeſterreich und Steier, beizuwohnen und an dem Frieden zwiſchen den beiden königlichen Brüdern in Ungarn mitzuarbeiten [3]). Nun begann Herzog Leopold für die Wohlfahrt ſeiner Länder Oeſterreich und Steier mit ungemeiner Thätigkeit zu arbeiten. Zuerſt ſorgte er für die Sicherheit der Gränzen gegen Ungarn, von woher noch immer Verheerung und Barbarei ſeinen Provinzen drohte. Er legte die Grundſteine zum Aufbaue der befeſtigten Orte Neuſtadt, Friedberg und Voitsberg; zu welcher Stadt vorzüglich das Stift St. Lambrecht Grund und Boden dargegeben und dafür Güter zu St. Martin im Lungaue erhalten hat [4]).

Wohl ſchon in dieſem Jahre 1200 hatte H. Leopold den Plan gefaßt, vorzüglich zur Belebung des italiſchen Handels für Steier und Oeſterreich, an dem Einfluſſe der Sau in die Save eine mächtige ſteinerne Brücke erſtehen zu machen. Zu dieſen Zwecken verweilte er im Jahre 1200 längere Zeit in der Steiermark. Auf einem Hoftage im Markte Weitz umgaben ihn die Hochedlen (Nobiles) die Brüder Leupold und Ulrich von Peckau, Rudolph von Kindberg; die Edelherren: Erchinger von Landiſere, und deſſen Bruder Rudolph von Stadeck, Wulfing von Kapfenberg, Ulrich von

---

[1]) Ambr. Eichhorn, Beitr. I. 243—247.

[2]) Chron. Admont. et Salzburg. — Pez I. et Altah. Oeffele I. p. 660. — Admonter Saalbuch III. 28. — Hansiz II. 313—314.

[3]) Chron. Claustroneob. Austral. Vatzonis. — Zwettl., Anonym. Leob. Anno 1200. — Chron. Garst. ap. Rauch. Anno 1200: „Liupoldus Austriae et Styriae Dux potentissimus apud Wien in Pentecoste gladio accinctus est.“

[4]) Ortilo apud Hanthal. ad Anno 1200. — Anonym. Leob. Anno 1194. Die Sagen, welche über die Erbauung von Neuſtadt und Friedberg beſtehen, mag man auf ſich beruhen laſſen. — Von Voitsberg werden wir weiter unten noch ſprechen; indeſſen beſagen die St. Lambrechterurkunden vom J. 1270 über die Erbauung dieſes Ortes: „per Domnum Leopoldum quondam Ducem Austriae memoratam civitatem construentem pariter et fundantem.“

Stubenberg, Otto von Krems, Otacher und Otto von Grätz, Rudolph von Rase, Berchtold von Limberg, Ulrich und Dietrich von Schiltgraben, Albero von Dunkenstein und Ludwig von Kapfenstein. In dieser Versammlung wiederholte Ulrich von Peckau die schon im Jahre 1187 geschehene Spende der Edelfrau Elisabeth von Gutenberg an das Stift Göß mit dem Patronatsrechte der Kirche St. Veit in Proleb sammt allen dazu gehörigen Fundationsgütern und Rechten, mit Gütern von Koach und Mell in Steier und zu Hatzinsdorf in der Ostmark [1]). Am 8. December 1200 hat zu Grätz Herzog Leopold ein Schreiben an das Generalkapitel des Cisterzienserordens erlassen mit der Erklärung, daß er für sein und seiner Voráltern Seelenheil durch das Stift H. Kreuz ein neues Cisterzienserstift gründen wolle, wozu er die Vollmacht und Unterstützung des Ordens erwarte. Diese ward auch am 22. Juni 1201 zugesichert; worauf sogleich die Gründung des Stiftes zu Lilienfeld erfolgte [2]). Im Jahre 1200 schenkten dem Stifte St. Paul Kunegunde von Marburg eine Besitzung zu Pregand, Mechtilde, die Gemahlin Dietmar's von Griffen, ein Gut zu Wosingen bei Marburg und Volkmar von Marburg für eine Begräbnißstätte im Stifte St. Paul acht Mansus in der Villa Grilau (Grilov) bei Marburg [3]). Um diese Zeit reformirte Bischof Eckard von Gurk das Kloster in Gairach, welches — in Disciplin und Wirthschaft zerfallen — der Auflösung nahe war. Er übergab die Oberleitung desselben dem Dompropste zu Gurk mit voller Gewalt, verschwenderische Vorsteher abzusetzen und sicherte dem Kloster den Zehenten aller Einkünfte seiner Herrschaft Peilenstein. Die Urkunde fertigte er am 13. April, J. 1200 [4]).

J. 1201. Zerstörendes Erdbeben in der ganzen Steiermark.

Das Jahr 1201 brachte am 4. Mai ein zerstörendes Erdbeben, welches sich durch die ganze Steiermark bis hinauf über Lungau in das Land der Tauern erstreckte; zahlreiche Kirchen stürzten ein, festgemauerte Häuser wurden zertrümmert, im Schlosse zu Weitenstein in der slovenischen Steiermark erschlug ein einstürzender Thurm den steirischen Ministerialen Hartrod, mit sieben Menschen, das Schloß

[1]) Dipl. Styr. I. 32—33: „Haec in praesentia nostra apud Forum Ylvides acta sunt.“

[2]) Hanthal. I. 559—573.

[3]) Cod. S. Pauli p. 83.

[4]) Gurker Urkunde.

Katſch war herabgeſtürzt und begrub unter ſeinen Trümmern alle Bewohner, und durch das ganze Lungau erbebte der Erdboden ſo gewaltig und lange Zeit hindurch, daß faſt alle Bewohner ihre Häuſer verließen und das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel in Hütten, aus Baumäſten und Erde aufgerichtet, zubrachten [1]).

Synode zu Gutaring in Kärnten. — Urkunde f. Admont.

Im Laufe dieſes Jahres hatte der Erzbiſchof Eberhard II. die erſte Bereiſung ſeines Metropolitanſprengels unternommen. Auf einer großen Verſammlung zu Gutaring in Kärnten waren bei ihm anweſend: Der neue Biſchof von Gurk, Walther, Oheim des Erzbiſchofs, Meinhalm der Erzdiacon von Frieſach, Heinrich Propſt von Mariaſaal, Ulrich Pfarrer zu Hartberg in Steier, Konrad von Truchſen, Bernhard Herzog in Kärnten, Wikard von Karlsberg, Friedrich von Pettau, Reimbert von Mureck, Heinrich von Leibnitz, Albert von Leibnitz, Eckhard von Tanne und Konrad von Pfarre. Dort ſiegelte er für den Abt Johann I. zu Admont (lange Zeit Prior daſelbſt, dann Abt zu Liburg) [2]) eine Vertragsurkunde, in welcher für ewige Zeiten feſtgeſetzt war, daß alle weiblichen Hörigen des Salzburger Hochſtiftes, welche bereits an Eigenleute des Stiftes Admont verheirathet ſeyen, oder ſich verheirathen werden, auch alle ſalzburgiſchen, auf Stiftsgründen rückſäßigen Hörigen ſammt ihren Kindern in das Recht und Eigenthum des Stifts übergehen ſollten, und gleicherweiſe entgegen auch die Stiftshörigen in das Hochſtiftsrecht. Auch die Anſitze beiderſeitiger Hörigen ſollen die ſich Verheirathenden begleiten, ſo daß ſie der Gerichtsbarkeit jener Kirche unterſtehen ſollten, in welche die Heirathenden übergehen [3]).

J. 1201. H. Leopold in Admont — ſchenkt dem Stifte die ſelbſtſtänd. Kapelle St. Martin an der Salza im Ennsthale.

Am 28. Auguſt 1201 befand ſich Herzog Leopold auf ſeiner Landesbereiſung wieder im Stifte Admont mit dem Zeugen (puer) Grafen von Pogen, mit den Edelherren (Nobiles) Ulrich von Tekindorf,

[1]) Chron. Salsb. apud Pez. I. Anno 1201. — Saalb. v. Admont III. p. 35 Anno 1201: „Terrae motus magnus factus est per dimidiam fere horam, IV. Nonas Maji, ao deineeps frequenter adeo fortis, ut nonnullas ecclesias subverteret et domos muratos, in quibus longe lateque magna hominum strages facta est, inter quae in castro Wixenstein turris corruens hospitem domus, Hartrodum, ministerialem Ducis Styrensis, cum septem viris interemit. Sed et castrum Archiepiscopi Chaots diratum fere omnes habitatores suos morti dedit.“

[2]) Chron. Admont. 1199.

[3]) Urkunde E. 1. — Saalbuch III. p. 162—163. — Hansiz II. 315.

Rapoto u. Konrad Brüder von Rein, Walfun von Griesbach, Hartnid von Ort, Herrand von Wildon, Pillneg von Kirchheim, Gundaker und Puring Brüder von Steier, Ulrich von Chinnowe, dem Mundschenk des Herzog's Albero von Grimmenstein, dem Truchseß Berchtold von Emirberg, Rudolph von Summaningen, dem Kämmerer, und Reinherr von Tann. Aus besonderer Zuneigung und Hochachtung schenkte da Herzog Leopold mit Brief und Sigille dem Stifte die freie Kapelle St. Martin bei Eich am Salzaflusse im obern Ennsthale, auf herzoglichem Allodialboden gelegen und von altersher schon von der Mutterkirche Gröbming befreit, mit eigenen Rechten, mit Dotation, mit Kirchenschlüssel, mit Leibeigenen, Zehenten, Feldern, Wäldern und Weiden, gegen die Verbindlichkeit, daß vor den Altären St. Maria und St. Blasius für sein, seines Vaters, seiner Verwandten, und für das Seelenheil des H. Ottokar VIII. Tag und Nacht zwei ewige Lichter vom Erträgnisse jener Kapelle unterhalten werden sollen [1]).

J. 1202. Synoden in Friesach und Leibnitz. Erzb. Eberhard II versicherte dem Stifte Admont die Pfarre Jahring

Im folgenden Jahre 1202 bereis'te Erzbischof Eberhard abermals seinen Erzsprengel in Kärnten und Steiermark. Auf der Versammlung in Friesach entschied er die Angelegenheiten des Stifts Admont, dessen Pfarre zu Jahring in den windischen Büheln vielfach angegriffen und demselben auch wirklich vorenthalten worden war [2]). Ganz nach dem Inhalte der Privilegienbriefe seiner Vorfahren bestätigte er dem Stifte den ausschließenden Besitz der Pfarrkirche mit all ihrem Fundationsgute zu Jahring, und dem Stiftsabte insbesondere das Recht, daselbst die Pfarrer zu bestellen, und dies vor den Zeugen: Walther, Bischof zu Gurk, und vor den salzburgischen Ministerialen Albert Graf von Wichsilburg, Friedrich von Pettau, Otto von Chunigesberg, Heinrich von Leibnitz, Ekhard von Tann, Konrad von Pfarre, den Kastellanen Konrad von Salzburg und Heinrich von Friesach, und seinem Mundschenk

[1]) Urkunde Q. 65. — Saalbuch III. 226—227. Damals war in Gröbming der Pfarrer Rupert. — Saalbuch IV. 250: „Quod nos pro sua religione plurimum diligimus, liberam quamdam capulam S. Martini in Eustal apud Eich juxta fluvium Salzach in nostro dominicali situm et ex antiquo ab omni jure matricis ecclesiae Grebnich exemtam cum omni jure suo, dote videlicet et clave ecclesiae, mancipiis et decimis ad eam pertinentibus etc."

[2]) Urkunde A. 103.

Marquard [1]). Hierauf ging der Erzbiſchof nach Leibnitz und hielt daſelbſt eine zahlreiche Verſammlung von Clerus und Volk (in frequentia cleri et populi); beſtätigte, empfing und übergab dem Stifte zu Rein die Spende des Pfarrers Luitold zu St. Veit im Bogaue, vermöge deren dieſer 75 Marken und 200 Metzen Korn beſtimmt hatte, damit von den Jahresrenten an drei Feſttagen im Jahre die Kapitelherren daſelbſt an der Mittagstafel ſtattlicher bewirthet werden mögen [2]). In dieſem Jahre hatte auch Propſt Bernhard I. in Vorau ſein Leben beſchloſſen. Kurz vorher hatte Grathsau, von Trunne zugenannt, dem Stifte ſeine Erbvogtei über die Stiftsgüter in und bei der Villa Wenigzell verpfändet, worüber der Vater Grathsau von Trunne mit Zuſtimmung ſeiner übrigen Söhne und einer Tochter eine Beſtätigungsurkunde geſiegelt hat [3]). Auf Propſt Bernhard I. folgte Propſt Leopold I. Im September des Jahres 1202 weihte, auf Befehl des Erzbiſchofs Eberhard II., Markus, Titularbiſchof von Berithos, den St. Magdalenenaltar in der Stiftskirche zu Vorau, und eine Pfarrkirche außerhalb des Stifts zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit, des heil. Egydius und der heil. Agatha [4]).

J. 1202. H. Leopold empfängt die kaiſ. Belehnung mit Oeſterreich und Steiermark, und kömmt nach Admont.

Im Frühjahre 1202 befand ſich Herzog Leopold im Hoflager Kaiſers Philipp II., treuergeben wider Papſt Innocenz III., und empfing von ihm die feierliche Belehnung mit den Reichsfürſtenthümern Oeſterreich und Steier nach Ordnung und Geſetz des römiſch-deutſchen Reichs. Seinen Rückweg nahm der Herzog durch die Steiermark, wo wir ihn am 2. Juni 1202 im Stifte Admont treffen, umgeben von ungemein vielen Landesedlen aus Steier und Oeſterreich, welche ohne Zweifel mit ihm am kaiſerl. Hoflager geweſen waren, mit Ulrich von Stubenberg, Herrand von

[1]) Urkunde A. 103. — Saalbuch III. 163: „Parochiam Jaringen cum omni jure suo salvo tamen Episcopali et Archidiaconali super Altare S. Blasii contradimus. Curam etiam animarum ejusdem parochiae in tua successorumque tuorum dispositione consistere decernimus. Totaliter ipsam parochiam praefato monasterio in perpetuum condonamus.“

[2]) Urkunde des Stiftes Rein.

[3]) Caesar, Annal. II. 469: „Nos Grathsau dictus de Trnu — obligationes juris Advocatiae super bonis Vorawiensis Ecclesiae in villa et juxta villam Celle sitis, quo dilectus filius noster Grathsau Dumuu Wernhardo vener. Praeposito dictae ecclesiae praefatum jus advocatiae de nostro consensu et beneplacito obligavit.“

[4]) Caesar II. 85—86.

Wildon, Dietrich von Lichtenstein, Heinrich von Kapfenberg, Berthold (dapifer) Truchseß von Emmerberg, Gundacher von Steier, Ortolph und Hartnid von Wolkenstorf, Gundacher von Storchenberg, Albero von Polnheim, Albero Schenk (pincerna) von Greimstein, Ottokar von Slienbach, Ulrich und Leutold von Peckau, Heinrich von Adelwang, Otto und Otacher von Wolkenstein, Walther von Fürstenfeld, Dietrich von Hohenstein u. v. a. Hier gab er zuerst dem Propste Hermann von Seckau Bestätigungsbrief und Sigill über alle Besitzungen und Rechte des Stifts, mit den Worten: „Leupold durch Gunst göttlicher Güte Herzog „von Oesterreich und Steier allen Christgläubigen in Ewigkeit. „Nachdem wir durch die Anordnung göttlicher Vorsehung die Be„herrschung des steirischen Fürstenthums erlangt und erhalten ha„ben, so glauben wir einen Gott würdigen Dienst zu vollbringen, „wenn wir nach der Herrlichkeit unserer Erhöhung uns bestreben, „die kirchlichen Institute durch gottergebene Unterstützung und durch „den Schild unserer Beschirmung zu erweitern. Dem zu folge, nach„dem Herr Hermann, der ehrwürdige Propst der Seckauerkirche, „durch Unterbreitung seiner ächten Handveste unserer Excellenz „in das Gedächtniß zurückgerufen hat, wie Adelram von Waldek, „ein edler und freigeborner Herr, der vortreffliche Gründer seines „Stiftes, sein Schloß Starchenberg mit seiner nahegelegenen eigen„thümlichen Villa Trabstetten, und zugleich alle seine edleren Va„sallen (milites nobiliores) dem durchlauchtigsten seligen Markgra„fen von Steier, Ottokar, mit der Bedingung übergeben, und allem „Anspruche darauf entsagt hat, damit derselbe diese seine Stiftung „mit allen gegenwärtigen und zukünftigen Gütern ohne irgend ein „Entgeld von Vogtrecht selbst in Person und nicht durch belehnte „Vögte bevogten und beschirmen soll, und deßwegen an unsere „fürstliche Güte, seitdem die Leitung des Fürstenthums an uns „gekommen ist, die nachdrückliche Bitte gestellt hat, daß wir alle „Gnaden, Schenkungen und Freiheiten, welche durch denselben „Markgrafen und durch seinen Sohn, den vortrefflichsten Herzog „Ottokar von Steier, unseren geliebten Oheim, gemacht und frei„gebig ertheilt worden sind, in einer einzigen Handveste eingeschlos„sen durch die Freigebigkeit unserer Großmuth zu bestätigen uns „würdigen möchten; glauben wir, indem wir nun des vorgedachten „Propstes vernünftige Bitte und die edle Großmuth des Stif„ters mit gnädigen Augen ansehen, nach dem Rathe unserer Stände „(Procerum) seinem Verlangen offenen Eingang zu gestatten.“

Hierauf folgt die Aufzählung aller Stiftsbesitzungen und Rechte, insbesondere auch Markt- und Mauthfreiheit und Burgfrieden (Heimgarten) auf allem Stiftsgrunde zwischen den Bächen Ließing und Graden (Grada videlicet et Liessnich) und das Regalrecht auf Salze und Metalle auf seckauischem Allodialboden [1]). Am 4. Juni 1202 erfolgte für Seckau ein zweites Diplom, worin er dieses Stift in seinen besonderen Schutz nimmt, alle gerichtlichen Eingriffe fremder Richter auf seckauische Güter und Hörige strenge verbietet, und insbesondere Besitz und Eigenthum des dem Stifte nahe gelegenen Mühlwaldes und eines, von Pabo und Engelschalk von Plaien gegebenen Gutes zu Hauzenbüchel bestätigt [2]). Das Stift Admont selbst beschenkte der Landesherzog bei dieser Anwesenheit mit drei besonderen Handvesten; er bestätigte das alte Vogtrecht des Stiftes, daß auf stiftischen, gegenwärtigen und zukünftigen Herrschaftsgütern Niemand irgend eine Vogteigewalt auszuüben habe, als nur der von demselben freigewählte Kastenvogt, nämlich der Landesherzog; die Schirmvogtei über die admontischen Güter zu Rastadt dem gestrengen Ritter Kuno von Werfen, jedoch ohne alle Anforderung oder Beschwerung stiftischer Güter und Hörigen; endlich ertheilte er dem Stifte Admont und dessen Leuten Befreiung von allem Marktrechte, so oft sie Kaufes oder Verkaufes wegen, oder auf Reisen kommen und gehen [3]).

Begebnisse bei dem Stifte Admont.

Bevor Abt Johann I. zu den Vätern einging, (3. Sept. 1202) [4]) ward Folgendes noch im Stifte vollbracht: Die Vogtei über die admontischen Besitzungen im oberen Murthale hatte Offo von Teuffenbach zur Zufriedenheit und ohne Beschwerde des Stifts oder seiner Leute geführt, und dann freiwillig heimgestellt. Hierauf wurde diese Vogtschaft mit einstimmigem Kapitelbeschluß dem Dietmar von Lichtenstein anvertraut, jedoch nicht erbsweise, auch ohne alles Entgeld, ohne allen, unter dem Titel „Vogtrecht" sonst gewöhnlichen Forderungen, vorzüglich

---

[1]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 183—187: „Datum apud Admundiam, anno 1202. IV. Non. Junii. — Ludewig, Reliq. IV. 214. 181."

[2]) Dipl. Styr. I. 186—187: „Data apud Admunt. II. Non. Junii anno 1202."

[3]) Archivsurkunde M. 2. 5. Z. 4. — Saalbuch III.: „Quod nos fratribus Admuntensibus, tam ipsis, quam hominibus eorum totum jus fori relaxamus, ut nullas a vobis (officialibus suis) angarias patiantur, quotiens vel emendi vel vendendi causa vel itinerandi ipsum forum adire necesse habuerint."

[4]) Necrol. Admont. C. 543—544. — Saalbuch III. p. 35.

ohne Wehr- oder Strafgelder, Nachtherbergen, Spanndienſten u. dgl., allein nur gegen jährliche zwei und eine halbe Mark Silbers [1]). Erzbiſchof Eberhard I. hatte der von ihm eingeweihten Kirche zu St. Gallen im Walde (1152) die Zehenten der Neubrüche daſelbſt, ſo wie der Salze (an der Salzſtätte zu Weißenbach an der Enns bei St. Gallen) und der Erze geſchenkt. Dieſe wurden durch die nachfolgenden Stiftsäbte aber von jenem Gotteshauſe genommen und zu den Renten der Stiftsſchaffnerei eingezogen. Abt Johann I. hob dieſe Verfügung wieder auf, und ſtellte der Kirche zu St. Gallen im Walde das ihr Zugehörige wieder zurück, um daraus die altgewöhnliche, genügliche Bewirthung der Vorüberreiſenden zu beſtreiten [2]).

J. 1202. Herzog Leopold gründet die Kirche St. Kunegund am Leech in Grätz.

Herzog Leopold war bei der feierlichen Erhebung und Uebertragung der irdiſchen Hülle der heil. Kunegunde in Bamberg anweſend, und hatte den Entſchluß gefaßt, zur Verehrung dieſer heiligen Fürſtin eine Kirche in Grätz zu erbauen. Er wählte dazu eine Anhöhe außerhalb ſeiner Burg, und ſoll ſelbſt bei ſeiner Anweſenheit in Grätz den Grundſtein dazu gelegt und den Aufbau begonnen haben [3]). Urkunden von St. Lambrecht bewähren ſeine Anweſenheit in Grätz. Am 13. December ſchlichtete er eine Streitangelegenheit zwiſchen ſeinem Miniſterial, Herrand von Wildon und Abt Berenger von St. Lambrecht. Herrand hielt die Wälder zwiſchen der Deigitſch und Graden im gewaltſamen Beſitz, welche das Stift St. Lambrecht von ihm vergeblich herausforderte. Nun entſchied der Herzog ſelbſt den Streit: Herrand mußte die unrechtmäßig beſeſſenen Landſtrecken wieder herausgeben; dafür gab ihm Abt Berenger an-

---

[1]) Archivsurkunde M. 17. Dieſe Urkunde wurde erſt im Jahre 1228 umſtändlich verfaßt, und von dem Erzbiſchofe Eberhard II. beſtätigt. — Saalbuch III. p. 174—176.

[2]) Saalbuch III. p. 191—192: „Quod ego Johannes — decimas tam frugum, quam salinarum et fodinarum et quorumlibet proventuum ecclesiae S. Galli ab Episcopo Eberhardo in solatium peregrinorum et transeuntium collatas, sed a praedecessoribus meis ad usus cellarii nostri reductas timore Dei correptus et pro remedio animae meae et praedecessorum meorum, qui hanc distinctionem fieri consensorunt, ecclesiae jam dictae ad beneficium hospitalitatis indigentibus ibidem conferendum cum consensu fratrum nostrorum restitui.“ — Archivsurkunde M. 18. 23.

[3]) Caesar, Anual. II. 87. Im Jahre 1227 erſcheint dieſe Kirche als ſchon lange fertig. Herzog Leopold hielt in derſelben am 17. Februar 1227 Verſammlung und Gericht. — Dipl. Styr. I. 202.

deren Grund und Boden zwischen der kleinen Göß̃nitz und der Graden, das Gebirge Primansburg jedoch ausgenommen. Als Zeugen dessen standen zu Gericht: Rapoto von Falkenberg, Pilgrim von Schwarzenau, Hartnid von Ort, Ulrich von Stubenberg, Otto von Krems, Wigand von Klamm, Dietmar von Lichtenstein, Leupold von Leubenstein, Gundaker von Steier, Cholo von Truchsen, Hermann von Pütten, Richer von Marchburg [1]). Hierauf ertheilte H. Leopold dem Stifte St. Lambrecht auf dem wieder erledigten Landtheile zwischen der Deigitsch und Graden alle herrschaftlichen Rechte des Landgerichtes, Marchdienstes und Vogtrechtes, todeswürdige Verbrecher und Diebe allein ausgenommen, welche gefänglich eingezogen, und gebunden den landesfürstlichen Gerichten ausgeliefert werden sollten. Auch auf den lambrechtischen Neugeräuten in der Kainach und in der Mark überhaupt, wenn ein Höriger des Herzogs von lambrechtischen Leuten verwundet wird, soll dem Beleidigten Genugthuung geschehen, aber der Gerichtsbann doch dem Stifte verbleiben. Auch von dieser Handlung waren Zeugen: Hermann von Wildon, Hartnid von Ort, Friedrich von Pettau, Ruger von Plankenwart, Ulrich von Stubenberg, Otto und Ottokar von Grätz, Ludwig und Marquard von Schalach, Starkhand von Krems, Reimar von Afflenz, Hartwik von Teuffenbach, Pilgrim von Spielberg, Otto von Lug, Friedrich und Heinrich von Kainach [2]). Am 11. April 1202 war Rudolph von Rasia in das Karthäuserkloster Seitz im Johannesthale gekommen mit seinem Bruder Cholo von Rasia, Alrim von Weitenstein, Ulschalk, Bruder des Hospitals der heil. Maria zu Rasia, Gebhard, Sohn Konrads von Sunnenberg, Walther von Plankenstein, Gerold von Ribinitz (Rinbits), Konrad von Talein, Americh von Tochendorf und Konrad von der March. In dieser Versammlung bestätigte er und ließ mit Brief und Sigill durch den Schreiber

---

[1]) St. Lambrechter Saalbuch: „Super Horrandum ministorialem nostrum de Wildonia, quia violenter usurpaeset sibi sylvam, quae sita ost inter fluvium, qui dicitur Towkwitz et altorum fluvium, qui dicitur Graeda. Praedium quod situm est inter rivum Gosuise minorem et altorum rivum, qui dicitur Graden, solo monte, oui nomeu est Primaspuroh, exceplo."

[2]) St. Lamb. Saalb.: „In praedio a Horrando ministeriali nostro de Wildonie coram nobis obtento inter fluvia Toukwik et Graden sito omnia jura ad nos speotantia, quae vulgo Lantgericht, Marohdienst, Voitreoht diountur libero tradidimus, hoo salvo, si fur aut alter malefactor poena mortis plooteudus deprohensus fuerit praeconibus nostris ciugulotenus tradatur judioandus."

Petrus befestigen die Spende von zwei Villen auf der Ebene an der Drau, Candin (Heidin?) genannt, und nahe bei der Stadt Pettau gelegen (in confinibus civitatis Petoviae), welche er und seine Gemahlin Hiltrude vor mehreren Jahren schon der Kirche des heil. Johannes in Seitz gegeben hatten, mit Vorbehalt jedoch des lebenslänglichen Genusses für den überlebenden Theil [1]).

3. 1203. Admont erhält Besitzungen im Freilande.

Nach Abt Johann I. erhielt den Krummstab in Admont der Kapitelpriester und Stiftsprior Rudiger [2]). Am 6. Jänner 1203 bezeugte sich Erzbischof Eberhard II. abermals wohlthätig gegen dies Stift. In einer siegelgefertigten Urkunde bestätigte er zuerst Alles, was alle seine Vorfahren am Hochstifte zu Salzburg dem St. Blasienmünster in Admont gethan und geschenkt haben. Sodann schenkte er dahin in volles Eigenthum und mit Gewalt habender Hand das Herrschaftsgut im Freilande mit dessen Umgränzung zwischen den Bächen Losnitz genannt, und von der Gegend, Stange geheißen, bis zu den Gränzen des bambergischen Besitzthums (im Lavantthale), so wie dies ein Priester, Fruto genannt, von dem Erzbischofe Adalbert III. in Besitz gehabt hat, mit allen Rechten, und was sonst noch zum Nutzen und Vortheile der Kirche und der Hörigen daselbst innerhalb der bezeichneten Gränzen erzielt werden kann. Auch gab er dem Stifte Admont die daselbst zu Ehren des heil. Leonhard gegründete Kirche mit allem Zugehöre, mit Fundationsgut und Zehenten, und mit der Unabhängigkeit von der Mutterkirche. Dagegen soll man im Stifte verpflichtet seyn, am Sterbetag des Erzbischofs und seines Vaters am 30. Sept. die Stiftsgemeinde mit besserem Brot, mit Wein und Fischen zu bewirthen und Arme mit einer Spende zu betheilen. Dazu wird noch gefügt die wiederholte Bestätigung der Pfarre Jaringen, Mauth- und Zollfreiheit des Stifts in allen salzburgischen Städten und Orten, das Altarlehen in der Kirche St. Martin's im Ennsthale, die Befreiung der admontischen Mühlen und Güter bei Rastadt und am Fritzbache von allen Abgaben, und eine zinsfreie Hofstatt zu Pettau. Als Zeugen waren bei der Briefessiegelung anwesend: Berthold, Propst zu Speier, Heinrich, Erzdiacon zu Grauscharn im Ennsthale, Hartnid, Domherr zu Pettau, Meister Arnold, Mei-

[1]) Dipl. Styr. II. 84—85.

[2]) Saalbuch III. p. 35. — Pez II. 210. — Chron. Admont.

ſter Simon, Konrad von Müldorf, Liutold von Gaſtein, Rudiger von Klamme u. v. a. [1]).

Synode in Frieſach. Angelegenheiten des Stiftes Göß.

Hierauf bereiſ'te der Erzbiſchof ſeinen Metropolitanſprengel und hielt zu Frieſach, wohin auch Herzog Leopold gekommen war, eine ungemein zahlreiche Verſammlung. Den Herzog und Erzbiſchof umgaben der Biſchof Walther von Gurk, Abt Rudiger von Admont, der Abt von Viktring, der Propſt Gerald von Seckau, Heinrich Domdechant von Gurk, Heinrich Archidiakon von Lavant, Heinrich Pfarrer zu Grätz, Sighard (Pfarrer) zu Hartberg, Daniel Hofkapellan des Herzogs, Herrand von Wildon, Hadmar von Kuenrieg, Otto von Haßlau, Marquard von Himberg, Rudolph von Poltendorf, Wikard von Karlsberg, Dietmar von Lichtenſtein, Heinrich von Leibnitz, Friedrich von Pettau, Otto von Königsberg, Ortolph von Montpreis (Montparis) u. v. a. In dieſer Verſammlung in der St. Bartholomäuskirche erſchien Ottilie Abtißin von Göß mit vielen ihrer Miniſterialen tragend die Handveſten ihres Stiftes, und erhob Klage wider Ulrich von Stubenberg, welcher unter dem Vorwande, mit der Vogtei ihres Nonnenſtiftes vom Landesherzoge belehnt zu ſeyn, dasſelbe hart bedrücke; es verhindere, ohne ſein Mitthun weder Jemanden auf Pfarren des Nonnenſtiftes einzuſetzen, Beamte innerhalb und außerhalb des Kloſters anzuſtellen, Lehen zu ertheilen, ja ſelbſt durch den Amman ihres Kapitels Hofverwaltungen zu beſtellen, und andere Anordnungen mit Stiftsgütern zu treffen. Höchlich mißbilligten die Anweſenden ſolche Uebergriffe und Ulrich von Stubenberg mußte dagegen das feierlichſte Gelöbniß ausſprechen [2]). Bei dieſer Gelegenheit be-

[1]) Archivsurkunde 55. 3. 13. Dem genannten Prieſter Frutto hatte der Erzbiſchof Adalbert III. 40 Manſus Boden mit Geſtrippe und Walduug in der Gegend des Schloſſes Landsberg (in confinio castri Lonisdereh, in loco, qui dicitur Vrilant silvas adhuc inexltas). Auch hatte das Bisthum damals die Gegend Bluminau zwiſchen den beiden Bächen Losnitz bis auf die Alpen hinan (in loco, qui dicitur Bluminove inter duos Losniz usque in alpes) vom Erzſtifte zu Lehen, welche Gebirgsgegend ſpäter auch an das Stift Admont geſchenkt worden iſt, wie die Urkunde vom Jahre 1207 zeigen wird. — Hansiz II. 316. — Saalbuch III. 156—158: Praedium in Frilande cum terminis suis, scilicet inter rivos, qui dicuntur Losniz, et ab eo loco, qui dicitur Stangs, usque ad terminus Babinbergensis ecclesiae. — Ecclesiam quoque beati Lennardi ibidem fundatam cum omnibus attinentiis suis, dote videlicet et decimis, in ea libertate, qua exempta est a jure matricis ecclesiae. — Locum curtis in Bettowe, ita ut nullum inde solvant censum.

[2]) Dipl. Styr. I. p. 24 — 26: „Acta sunt haec Anno 1203 in Ecclesia S. Bartholomaei in Frisaco.“ —

stätigte auch der Admonterabt Rudiger mit Brief, Abtei- und Kapitel-Sigille den Pachtvertrag seines Vorgängers, Abtes Johann I., mit einigen Bürgern zu Friesach über eine admontische Silbergrube am Zezzenberge gegen Abgabe des neunten Theiles vom jährlichen Erträgnisse [1]). Bei seiner Heimkehr traf Abt Rudiger eine Bestätigungsbulle des gewaltigen Papstes Innocenz III. [2]). Am 29. November 1203 in Friesach bestätigte H. Leopold die Spende seines Ministerialen Leupold von Levenstein an das Stift Viktringen mit Gütern in Oesterreich, Kärnten und im Mürzthale zu Porseluch oder Parschlug [3]). In diesem Jahre feierte Herzog Leopold seine Vermählung mit Theodora, Tochter des griechischen Kaisers Emanuel Comnenus oder Theodorus Laskaris, einer Frau von wahrhaft königlichem Geiste [4]).

J. 1204. H. Leopold in ungarischen Angelegenheiten.

Bald darauf ward H. Leopold wieder ernstlich in die ungarischen Angelegenheiten verwickelt. Papst Innocenz III. hatte die Befreiung des königlichen Bruders Andreas aus dem Kerker und dessen Wiedererhebung zu der ihm gebührenden Würde vermittelt. Plötzlich starb König Emmerich (im Jahre 1204). Als Vormund des unmündigen Prinzen und Thronfolgers Ladislaus strebte Andreas diesem nach dem Leben. In banger Furcht flüchtete die Mutter, Konstantia, mit dem unmündigen Kinde, mit Krone und Schätzen nach Oesterreich und in den Schutz des biedern Herzogs Leopold. Dieses führte zum Kriege [5]), und in Oesterreich und Steier wurden die Heeresscharen aufgeboten. Die blutigste Schlacht stand bevor; als der plötzliche Tod des Kindes (1205) die Feindseligkeiten endete und den Frieden brachte. Die Prinzessin Witwe eilte hierauf nach Spanien heim und wurde bald darnach (J. 1209) Gemahlin des großen Kaisers Friedrich II. [6]).

So war Herzog Leopold stets mit hochwichtigen Begebnissen in Anspruch genommen. Er hatte jetzt auch den einflußvollen Ge-

---

[1]) Admonter Urkunde Z. 3.

[2]) Admonter Urkunde A. 61.

[3]) Viktr. Urkunde.

[4]) Chron. Mellicens. Pez, I. 1203. — Chron. Garst. apud Rauch. Anno 1203. — Schrötter, II. 269—270.

[5]) Ortlo apud Hanthal. p. 522—523. — Chron. Claustroneob. Anno 1204. — Chron. Admont. Anno 1205.

[6]) Schrötter, II. 255—259.

danken gefaßt, in Wien, im Stifte zu den Schotten, einen Biſchofſitz zu gründen, und die Benedictiner anderswo reichlich zu entſchädigen. Er mußte jedoch dieſen für Oeſterreich ſo folgereichen Plan an der hartnäckigſten Widerſetzlichkeit Mangold's, Biſchofs zu Paſſau, und an dem zu frühen Tode des K. Philipp II. ſcheitern ſehen [1]). Im Jahre 1204 brachte Erzbiſchof Eberhard II. dem Stifte Admont eine Urkunde, in welcher die adelige Matrone Diemut, Witwe des Meingoz, Kaſtellans von Salzburg, dem heil. Blaſius in Admont als Seelgeräth zwei Höfe zu Wange (entweder im Lungaue, oder St. Agatha in Weng beim Markte Zeiring) zur Zeit des Erzbiſchofs Adalbert III. geſchenkt hatte, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genuſſes, jedoch gegen einen jährlichen Zins von 12 Pfennigen. Der Erzbiſchof nahm dieſe Schenkung in ſeinen beſonderen Schutz, und ſiegelte die Urkunde vor vielen geiſtlichen und weltlichen Zeugen [2]).

J. 1205. H. Leopold ſchenket dem Stifte Rein eine Eiſenrente am Erzberge.

Im Jahre 1205 war Konrad von Grodno, der vierte Abt von Rein, geſtorben, und Theodorich, ein Landesedler von Greißeneck, in dieſe Würde gefolgt. Eben war H. Leopold mit ſeinen Heerſcharen aus Deutſchland von der Krönung Kaiſers Philipp II. zurückgekehrt [3]), als ihm Abt Theodorich ſeine Huldigung bezeugte und eine herzogliche Gnade für das Stift empfing. Der Herzog ſchenkte nämlich dem Stifte zu Rein ſo viel Eiſen am Erzberge in Eiſenerz, als mittelſt vier Blasbälgen erzielt werden kann. Dieſe Handlung und Urkunde ließ er bezeugen von: Ulrich von Stubenberg, Otto von Haslau, Otto von Graz, Ottokar von Graz, Otto von Krems, Otto von Stein, Rudiger von Plankenwart u. v. a. [4]). Zu derſelben Zeit ſchenkte auch Heinrich von Landsberg dem Stifte Rein zwölf Lehengüter zu Ober- und Unter-Hemtſchach bei Leibnitz [5]).

Den Karthäuſern zu Seitz im Johannesthale beſtätigte Berthold, Herzog von Dalmatien, Herzog in Iſtrien, mit Urkunde

---

[1]) Hanthal. II. p. 528—532. — Schrötter, II. p. 278—290.

[2]) Archivsurkunde O. i. — Saalbuch III. p. 158—159.

[3]) Chron. Admont. Anno 1205: „Liupoldus Austriae Styriaeque magnanimus Dux copiosam et electam militiam ducens et non minus munifice, quam magnifice agens.“

[4]) Dipl. Styr. II. 17—18: „in fodina ferri nostri quantum ejus utilitatis proveuire potest ex quatuor follibus.“

[5]) Reiner Urkunde: „In villa Hemesach duodecim beneficia — Heinricus de Lousperch.“

und Sigille (1205) die Schenkung ſeines Vaters, des Markgrafen Berthold, von einer jährlichen Getreideſchüttung in Windiſchgrätz (in Windischingrätz), mauthfreien Bezug aller herzoglichen Verkäufe und Käufe, ſo wie zoll- und mauthfreien Durchzug im Markte Stein in Krain (in foro suo Stein) [1].

J. 1205. Synode zu Leibnitz.

Am 10. November 1205 befand ſich Erzbiſchof Eberhard II. auf ſeinem Schloſſe zu Leibnitz, und wie es ſcheint, in einer zahlreichen Kapitelverſammlung mit: Abt Ulrich von St. Paul, Propſt Gerold von Seckau mit den Erzdiakonen Meinhard und Heinrich, Heinrich Propſt von Mariaſaal, Eberhard von Neunkirchen, Gerold von Murtze, Sighard von Piſchofesdorf, Ottokar von Viſchach, und mit ſeinen Miniſterialen: Otto von Königsberg, Otto von Leibnitz, Konrad von Jaun, Sigfried von Velsberg u. v. a. Schon früher hatte Abt Berenger von St. Lambrecht den Erzbiſchof gebeten, einen ihm vorgeſtellten Prieſter als Pfarrer in Piber einzuſetzen. Der Erzbiſchof, in der Meinung, Piber ſey eine Patronatspfarre von Salzburg, weigerte ſich deſſen. Nun legte Abt Berenger die urkundlichen Beweiſe, daß Piber dem Stifte St. Lambrecht gehöre, vor; worauf Eberhard II. von ſeiner Anſicht abſtand und die Bitte des Stiftsabtes erfüllte [2].

Jahr 1206. H. Leopold im Karthäuſerkloſter zu Seitz.

Als im Jahre 1206 Eliſabeth von Gutenberg die Spende ihres Gemahles Liutold mit der Alpe Neziſtal an das Stift Rein wiederholte, beſtätigte Herzog Leopold die Handlung vor folgenden Zeugen: Wernhard von Schowenberch, Gottfried und Otto von Truchſen, Dietmar von Ratenſtein, Otto von Grätz, Herrand von Wildon, Reimbert von Mureck, Albero dem Mundſchenk, Ottokar und ſeinen Söhnen Ottokar und Ulrich von Grätz, Wikard von Karlsberg, Wikard von Waldſtein, Erchinger von Landiſere, Rudiger von Plankenwart u. v. a. [3]. Bald darauf ſcheint Herzog Leopold die untere Mark beſucht zu haben. Denn er empfing perſönlich

---

[1]) Dipl. Styr. II. 87—88.

[2]) St. Lambrechter Saalbuch.

[3]) Dipl. Styr. II. 18—19. Die Urkunde in den Saalbüchern von Rein gibt folgende Umgränzung dieſer Alpengegend: „Alpes, quae vocantur Necistal — cum omnibus attinentiis — a jugo montis Ysingor (Eiſengor) sursum per juga Schwarzeneckke, Varmbach, ipsasque alpes Necistae usque Preuta et per jugum Favryu, Stubinkhoubil usque Zerwante.“

im Karthäuſerkloſter zu Seitz für eben dasſelbe aus der Hand Otachers von Gonobitz die Schenkung von zwei Gütern im Orte Oplottnitz [1]) vor dem ganzen Kloſterkapitel und vor den Zeugen: Rudolph von Reebſach, Otto von Radisdorf, Ortolph von Plankenſtein und Marquard von Boſeth [2]). Wie das Stift Admont im Jahre 1203, eben ſo beglückte Papſt Innocenz III. das Stift Lambrecht (21. März 1206) mit einer apoſtoliſchen Bulle, worin das geſammte Stiftsweſen mit allen geiſtlichen und weltlichen Rechten nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger, Paskal II., Honorius III., Eugenius III. und Alexander III. beſtätiget und inſonderheit die dem Stifte zugehörigen Kirchen und Pfarren genannt werden: die Kirche ſammt Filialkloſter Grazzlupa, die Kirchen zu Kaltenkirchen, Weißkirchen, Affienz, St. Georgen, St. Marein im Mürzthale, zu Adriach, St. Andrä, St. Margareten, in Jägenburg u. ſ. w. [3]). In Admont hatte Abt Rudiger bei dem Einſturze eines Felſens ſein Leben verloren (18. Mai 1205) [4]). Ihm folgte als Abt der ſeit 10 Jahren in Admont einheimiſche Prieſter Wolfram aus dem thüringiſchen Kloſter Reinhardsbrunn. Dagegen erhielt das Stift Oßiach in Kärnten an dem admontiſchen Stiftsprieſter Gottfried auf einſtimmiges Verlangen des Kapitels einen neuen Vorſteher [5]).

J. 1206. Herzog Leopold im Stifte Admont

Im Sommer bereiſ'te Herzog Leopold die obere Steiermark und weilte auch im Stifte zu Admont. Am 14. Auguſt 1206 beſtätigte er und beſiegelte die Spende der Edelfrau Eliſabeth von Guttenberg, welche in ſeiner Gegenwart durch die Hand ihres Vollſtreckers, Ulrichs von Peckau, auf dem St. Blaſienaltare opfern ließ eine Beſitzung von fünf Manſus und einer Mühle zu Feiſtritz (wahrſcheinlich bei Peckau) nach einem Vergleiche mit Wikard von Waldſtein, welcher jene Beſitzung im Pfandbeſitze gehabt hatte [6]) und mit Gottſchalk von Neitberg, welcher den Lehenbeſitz derſelben anſprach.

---

[1]) Dipl. Styr. II. 86.

[2]) Actum est hoc in claustro praefatae ecclesiae (Vallis S. Joannis) Anno 1206.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[4]) Necrolog. C. 543. 544. — Saalbuch III. p. 35: „dum forte in lapidicina laborantibus interesset petra quadam in praeceps decurrente percussus et mortuus est.“

[5]) Saalbuch III. 35. — Chron. Admont. Anno 1206.

[6]) Archivsurkunde A. 18. 123. — Saalbuch III. 229—230: „Actum anno 1206 in vigilia Assumptionis beatae Mariae apud Admunt.“

J. 1207. Privilegienbrief des H. Leopold für die Karthause in Seitz

Im Jahre 1207 hatten sich die Karthäuser zu Seitz an Herzog Leopold gewendet mit Beschwerde, wie ihr Stiftsgut allerorten widerrechtlich angegriffen und beeinträchtigt werde. Darauf ertheilte ihnen der Herzog folgenden Bestätigungsbrief:

„Kund und zu wissen seye allen Christgläubigen jedes Alters, „daß ich Leupold, von Gottes Gnaden Herzog zu Oesterreich „und Steier, zu Lob und Ehre des Allmächtigen und Maria der „ewigen Jungfrau, seiner Gebärerinn, den Orden der Karthäuser„einöde in der March unseres Gebietes, welcher durch unsere Vor„fahrer, Markgrafen und Herzoge unter apostolischer Vollmacht „eingepflanzt worden ist, in Anbetracht frommer Ergebung verehre „und wegen der Befeindung vieler Angreifenden, welche die Voll„strecker dieses Ordens an vielen Orten in ihren Besitzungen und „Gränzen beunruhigen, für nöthig erachtet haben, unter dem „Schirm unserer Macht zu begünstigen, und daß wir zur Erhö„hung unseres Seelenheiles Alles, was unsere Vorfahrer dem „Hause des vorgenannten Ordens im Johannesthale gegeben haben, „für gebilligt und unerschüttert zu halten beschlossen haben. Und „damit sie nun ruhiger und sicherer das Gegebene besitzen mögen; „so bestätigen wir die vor Alters schon (durch die Ministerialen „Ottakers unseres Vetters, Graf Heinrich, Otto, Wulfing, Cho„lo, Heinrich, Ludwig, Offo, Dietmar von Grätz, Hartnid von „Wildon, Ortolph von Tales, Reimbert und vielen Anderen) fest„gesetzten Gebietsgränzen, deren Lage folgende ist: Beim Ein„gange in die Einöde vom Gipfel des Berges bis Meran, dann „über den Hügel oberhalb der Villa Gundramstorf, dann zur „Wasserfurth, Drau genannt, von dort bis zum Brücklein, wo „die Drau den Berg bespült; und so oberhalb bis zur Villa Zu„chedole, die Ville selbst mit ihrem Zugehöre und fort bis zum „Grund und Boden des Liupold von Hohenek und die Ville Ror„bach genannt, welche von Wulfing (von Kapfenberg) einem „Dienstmanne Ottakers eingetauscht worden ist, mit allem Zuge„höre, und von dort über die Berghöhen, wie die Bäche und „Schneewässer gegen das Thal selbst hinablaufen, und so bis an „denjenigen Thurm, welcher neben dem Orte Betsach steht. Auf „daß nun aber der genannte Orden nicht irgend einen Mangel „erleide, so haben wir von unserem Eigenen noch hinzugefügt: „Vor der Stadt Pettau eine größere Ville, Britzlausdorf genannt, „welche zur Zeit Rudolph's von Rasia, in zwei Suppanien ge-

„theilt geweſen; eine kleinere Ville, Predensdorf; jenſeits des Ba„ches Pulzkau einige Neubrüche; in der Villa Rogot vier Man„ſus, welche von Richer (Dicher) von Thurn an uns gelangt ſind, „und in einer Villa zu Nebau, jenſeits der Drau einen Manſus „Grund zum Baue eines Weingartens. Und dieſes Alles mit „allem Zugehöre, mit Weiden, Fiſchereien, Zehenten, nichts von „irgend einem Rechte uns vorbehalten, haben wir den Karthäuſern „zum freien und ruhigen Eigenthume übergeben vor den Zeugen: „Hartnid von Ort, Albert von Rohitſch, Ottaker von Gonowitz, „deſſen Bruder Liutold, dem Kellermeiſter (Magister cellarius) „Konrad, Wernher von Marchburg, Marquard von Boſetz Propſt „zu Marburg und vielen anderen unſerer Miniſterialen [1])."

J. 1207. H. Leopold in Linz.

Bald darnach war Herzog Leopold in Linz mit Mangold Biſchof zu Paſſau, Graf Leupold von Plain, Bernhard von Schaumberg, Rudolph von Kindberg, Liutold von Peckau, Hartnid von Ort, Wulfing von Kapfenberg, Hartnid von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Dietmar von Lichtenſtein u. v. a. Edelherren und Miniſterialen aus Oeſterreich, und gab dem Stifte zu Gleink einen ausgedehnten Schenkungsbrief, worin unter vielen Anderen auch Güter im oberſteiriſchen Ennsthale zu Gumpenberg bei Haus geſpendet wurden [2]). Dem Chorherrenſtifte auf Seckau ſchenkte im Jahre 1207 Heinrich von Prank mit gewalthabender Hand und ganz und gar ſein väterliches Erbgut in Prank als eigenes Seelgeräthe wie für die Aufnahme ſeiner zwei Schweſtern Leutardis und Eliſabeth in das Nonnenkloſter zu Seckau, ſeiner ſelbſt in die volle Bruderſchaft, endlich auch für ſeine Grabſtätte in Seckau. Er gab auch zwei Güter zu Ritzendorf, damit davon eine Kapelle zu Ehren der Apoſtel Peter und Paul zu Seckau erbaut und dotirt werde. Seine Schweſter Perchta von Timmensdorf und ihre Angehörigen entſchädigte er mit Alloden zu Strechwitz [3]).

J. 1207. Kirchliche Thätigkeit des Erzbiſchofs Eberhard II. in Steiermark.

Im Jahre 1207 zeigte ſich Erzbiſchof Eberhard II. ungemein thätig für das Wohl der Stifte in ſeinem Sprengel. Dem Stifte zu Rein beſtätigte

[1]) Dipl. Styr. II. p. 76—78.

[2]) Kurz, Beitr. III. 324—327: „Praedia tredecim in Enstal juxta Gumpenperge montem apud Hous."

[3]) Dipl. Styr. I. 187—188.

er die Zehentfreiheit von allen Neubrüchen, welche auf den Stiftsgründen entweder durch die Hände der Stiftsbrüder oder auf deren Kosten gemacht werden. Bei seiner Anwesenheit im November zu Friesach zwang er durch Bannesdrohung den Ritter Ottokar von Slierbach von allen widerrechtlichen Ansprüchen auf das Stift Lambrechtische Besitzthum in Pisch sogleich abzustehen [1]). Zwischen dem Stifte St. Lambrecht und dem Pfarrer Eberhard zu Vonstorf, erzbischöflichem Kapellan, war seit lange schon Streit wegen der Kapellen St. Egyden zu Obdach und St. Andrä zu Baumkirchen, auf welche, als zu seiner Kirche gehörig, gedachter Pfarrer Ansprüche festhielt und dieselben sogar an den apostolischen Stuhl zur Entscheidung gebracht hatte. Als Schiedsrichter waren von Rom aus bezeichnet: Abt Gottfried von Ossiach und der Pfarrer von Görtschitz in Kärnten. Die streitenden Parteien erschienen vor Erzbischof Eberhard II. in Friesach, welcher am 21. November 1207 den Pfarrer Eberhard zur völligen Entsagung auf die genannten Kirchen und Pfarren anwies, dagegen aber den Stiftsabt von St. Lambrecht zur immerwährenden jährlichen Bezahlung von fünf Marken an die Pfarre und Kirche zu Vonstorf verbindlich machte. Endlich schenkte der Erzbischof die Zehenten der Kirche in Obdach dem Stifte St. Lambrecht selbst [2]).

Wichtiges Diplom über die gesammten Zehenten des Stiftes Admont.

Das für die Topographie der Länder Salzburg, Oesterreich, Steier und Kärnten bei weitem merkwürdigste Diplom des Erzbischofs Eberhard II. von diesem Jahre ist die Bestätigungsurkunde aller admontischen Zehenten, welche folgendermaßen lautet: „Eberhard von Gottes „Gnaden Erzbischof von Salzburg, des apostolischen Stuhles Le„gat, dem ehrwürdigen Abte Wolfram von Admont und seinen Brü„dern in Ewigkeit! Indem wir gemäß des von dem Urheber „alles Guten empfangenen Amtes kirchlicher Regierung sowol unter „gegenwärtigen als auch zukünftigen Söhnen unserer Kirche das „Gut des Friedens und der Ruhe zu befestigen uns bestreben, „so zweifeln wir nicht, daß dieses wirksamer vollbracht werde,

[1]) St. Lambr. Saalbuch: „praedium quod dicitur Pisch."

[2]) St. Lamb. Saalb.: „Transactionem, quae inter monasterium S. Lamberti et capellanum nostrum Eberhardum plebanum de Vonstorf super capellis in Obedach (S. Egydii) et de Boumkirche (S. Andreae). — Testes: Chunradus plebanus S. Mariae in Lavant. Waleuinus de Frisaco. Gotpoldus de Frisaco. Heinricus de Noestein. Chunradus de Jun. Waltherus de Micheldorf."

„wenn wir bemüht ſeyn werden, einem Jeden die ihm gebührende „Gerechtigkeit zuzuwenden. Dem Beiſpiele der Emſigkeit unſerer „Vorfahren, welche das Stift Admont wegen ſeines religiöſen „Geiſtes mit beſonderer Liebe erhoben haben, rechtmäßig folgend, „halten wir es für werth, auf eure gerechten Bitten zu hören, um „für euer Wohl und für eure zukünftige Ruhe zu ſorgen, daß „wir nämlich die Schenkungen eurer Zehenten mit den ihnen zu„kommenden Gränzen durch dieſe ſchriftliche Handveſte für euch „und für euren Münſter in Ewigkeit unter unſeren Schutz zu be„ſchirmen nehmen, wir ihr dieſelben von unſeren Vorfahren, den „Erzbiſchöfen Konrad dem Aelteren, Eberhard I. heiligen Anden„kens, Konrad dem Jüngeren, und von dem ehrwürdigen Adal„bert III. in eigenen Handveſten beſtätigt, beſeſſen habt. Und auf „daß ihr euch für die Zukunft durch überſchwengliche Vorſicht „(Huth) nicht beſchweren dürft: ſo bezeichnen wir hier die Namen „jener Zehenten mit ihren Gegenden und Umgränzungen. Die „Zehenten im Lungaue mit folgenden Gränzen bezeichnet: Vom „bezeichneten Ahornbaum (ab arbore platano designata) ober „Frezen am Bache Seebach aufwärts, von Azzimannisdorf bis „Konskize und ſo bis Laſach; von dort bis Schwarzenbrunn und „von dort bis zur Mur. In der Breite von Judendorf jenſeits „der Mur neben Turach aufwärts gegen Lunnitz und ſo fort bis „zu den äußerſten Gränzen Gratendorf, und von dort allerorten „gegen Goriach und Leſſach, zu Leſſach, zu Lusnitz, und von da „über Revenich hin, bis man wieder zurückkommt zu dem oben „bezeichneten Ahornbaum oder Frezen mit den Zehenten aller ge„genwärtigen und zukünftigen Neubrüche. Die Alpe, Lunnitz ge„nannt, anfangend vom bezeichneten Baume am Bache Lunnitz und „bis auf die höchſten Höhen reichend, und gleicherweiſe der Länge „und Breite nach bis zur Alpe, Enstalar genannt. Weiters eine „andere Lunniz vom Bache Wiztriach, die Hälfte der Alpe Kons„kize. Den Zehent zu Katſch, von Funſtritz abwärts bis Mur„brucke, und von dort bis zur Alpe aufwärts bis Jausdorf. Den „Zehent zu Preitenfurt. Den Zehent zu Walmerdorf mit ſeinem „Zugehöre. Zwei Huben zu Purch, und die Hälfte der Kirche. „Den Zehent zu Liſtach, von der Höhe Predigoi gegen Gover„niz und bis an die jenſeitigen Gränzen Judinburch. Damit aber „über dieſe Gränzen ſpäter kein Zweifel entſtehe, ſo glauben wir „ſelbe nach Einſicht der Handveſten unſerer Vorfahren alſo be„zeichnen zu ſollen: nämlich von den Gränzen Preitenfurt neben

„dem Abfall des Flusses Mure von der Seite Eppenstein bis in Chien-
„einöde und Predigoi, in drei Pfarren, Pöls, Vonstorf und Chuen-
„berg und Kapelle Weißkirchen bis auf die Piberalpe hinauf und an
„die Gränzen der Pfarre Piber und von dort bis Lobnich, und vom
„Bache Lobnich rückwärts Eppenstein in Feldern und Wäldern, durch
„den ganzen Gemnarwald, nämlich von Obedach bis in Predel
„mit den Gränzen der Wasser und Gebirge zu den Gränzen der
„Pfarre St. Maria Lavend, und von Predel jenseits des Flus-
„ses Lavend bis Lavendeck, und von da bis Gravenwart und
„Scöbern und bis zur Gränzscheidung beider Pfarren St. Ma-
„ria Grazzlup und St. Maria Pöls sollen euch und eurem Mün-
„ster von allen urbaren und urbar zu machenden Gründen die
„Zehenten geleistet werden. Den Zehent von der Brücke des Pöls-
„flusses bei Gezindorf bis an die Gränzen Tiefenbach. Den Ze-
„hent zu Chrawat von Chieneinöde auf beiden Seiten des Flusses
„bis Rotilstein. Den sogenannten Vorzehent vom Gaizarwalde
„und Chieneinöde. Den Zehent zu Kammern mit vollem Zuge-
„höre. Zwei Huben zu Lusnitz mit allem Zugehöre den Zehent
„und die Villa zu Jahringen mit dem Zehent. Zu Arnsdorf (in
„der Ostmark) drei Weinberge und die Hälfte der Opfer jener
„Kirche und den Getreid- und Weinzehent von den Ansitzen zwölf
„Rückfäßiger, den Zehent zu Micheldorf bei Friesach und zu
„Krapfelde mit allem Zugehöre. Zu Scherzinberge aufwärts durch
„den ganzen Umfang des Tobersberges und von einem Gute auf
„Toberscha und auf dem Berge Telchingen den ganzen Zehent
„und gegen Rommenstein hinab bis zur Ville Eich, und von Eich
„an der Seite bis Gurke, zur Gränze des Herrschaftsgutes Chrum-
„plowe mit den Zehenten von allen Neubrüchen. Alles was euch
„im Erzrechte auf dem Gute eurer Kirche auf Zozzen unser Vor-
„fahrer, Adalbert III., in seiner Handveste bestätigt hat, die Hälfte
„nämlich von all dortigem Erzeugnisse, und von Allem, was da
„genannt wird Garrenrecht, Spizrecht, Hutrecht, von Steuer
„(de Stiura) und von allem Pergrecht, und dem Rechte des ganzen
„Zehentes und Wachpfennige und Sumpfennige und Schogpfennige.
„Den Zehent zu Tiven und Flätsach also umgränzt: vom Berge
„oder Bache Hunesitz bis Pfaffendorf, und von dort bis Zahutse,
„und bis Wasserberg, von dort auf Albecke bis zur Stelle Tor
„genannt und von dort zu beiden Seiten des Gurkflusses bis Ra-
„tinstein, und von hier über die Alpe Auriach bis zur Kirche Auriach,
„bis man zum vorgenannten Orte Hunesitz wieder zurückgelangt, so-

„wohl von urbaren, als urbar zu machenden Gründen. Den Ze-
„hent in der Pfarre Zumaltsberg vom Bache Wunewitz bis über
„Waltpuresecke bis in die Gurk und von der Gurk bis Wäſſin-
„berg und von hier durch die Einöde in Polan, und von der
„Einöde bis Goſſel bis wieder nach Wunewitz zurück. Den Ze-
„hent im Pongaue, zu Mitterhofen und Gerhohisbach bis Pi-
„berewelle. Den Zehent zu Kamertal und zu St. Martin im
„Walde und durch die ganze Flachowe und Hirslant alle Zehen-
„ten, und in der Pfarre Raſtat den Zehent von zwei Huben.
„Eben ſo in den Pfarren St. Cyriak und St. Veit. Den Zehent
„auf dem Berge Buchberg. Den Zehent in der Pfarre Hus (im
„Ennsthale), welchen der Hochedle Magenus beſeſſen hatte, und
„zu Irental, und zu Pruckarn den Zehent von fünf Huben. Den
„Zehent in der Pfarre Laſſing und zu Lietzen. Den ganzen Zehent
„in der Pfarre Palten. Den Zehent zu Wolfsdorf und St. Mar-
„tin, Straßgang, von den Gütern des Markgrafen Günther
„(von Hohenwart) und zu Eckinvelt und zu Huntſtorf von neun
„Huben. Den Zehent zu Poſendorf und zu Razzawe und zu
„Gleinitz den Zehent von vier Villen. Den Zehent zu Merges-
„dorf und Velkeis, und bei Püchel den Zehent von neun Hu-
„ben. Den Zehent an der Rabnitz, bei Chotſansdorf, und von
„ſechs nahe gelegenen Villen. Den Zehent zu Lazlauſtorf. Den
„Zehent zwiſchen Gamze und Lasnitz, vom Bache Vokir, aufwärts
„auf die Alpen, auf dem Gute, das ihr aus der Schenkung Her-
„zogs Otachir in Beſitz gehabt habt. Den Zehent im Freilande
„von dem Herrſchaftsgute, das Eckhard Biſchof zu Gurk weiland,
„und der Prieſter Fruto vom ſalzburgiſchen Hochſtifte gehabt,
„und das wir ſelbſt noch bei Lebzeiten des Anderen gegeben
„haben in der Gegend Bluminowe genannt, zwiſchen den beiden
„Bächen Lasnitz bis auf die Alpen. In der ganzen Pfarre Te-
„chantskirchen zwei Theile der Zehenten. Zu Chrots und zu Mu-
„kirnowe und auf dem Hügel neben der Kirche und auf Riute von
„ſechs Huben, und auf dem Gute Chrotſe von drei Huben. Den
„Zehent zu Jahringen auf dem Gute des Stiftes. Den Zehent in
„der ganzen Pfarre Jahringen. Im Admontthale die ganze Pfarre
„von der Choſerowe und Klauſe des Dietmarsberges, eben ſo von
„der Klauſe an der Palte und an der Enns bis zum nächſten Bäch-
„lein Riute, und von dort zu beiden Seiten des Ennsfluſſes bis
„zum Bache Fradnitz — mit allen alten und neuen Zehenten, welche
„ſowol biſchöflichen als pfarrlichen Rechtes ſind, mit der Kirche

„des H. Gallus im neuen Walde, und mit den Zehenten aller „gegenwärtigen und zukünftigen Neubrüche in demselben Walde. „Auf daß nun das Eigenthum dieser Zehenten oder Besitzungen, „welche entweder durch die Freigebigkeit unserer Vorfahrer, oder „durch unsere Spende Gott und dem H. Blasius gegeben worden „sind, allein euren Genusse für alle zukünftigen Zeiten unerschüt„tert und ungemindert verbleiben möge, indem wir sie unter Got„tes und unseren Schutz nehmen, belegen wir, in Vollmacht, in „welcher wir einmal unwürdig hervorragen, alle diejenigen mit „dem Kirchenbanne, wenn sie sich nicht zum Besseren wenden wer„den, welche gegen das in dieser Handveste Angeordnete irgend „einen Angriff wagen [1])."

3. 1208. Urkunden für die Stifte Rein und Seckau

Für die Stifte seines Metropolitansprengels zu sorgen unterließ Erzbischof Eberhard II. keine Gelegenheit. Zuerst bestätigte er im Jahre 1208 dem Stifte Rein den Eigenthumsbesitz der Ville Strazille oder Straßengel, Reze und Judendorf, welche erst Herzog Ottokar aus der Spende seines Vaters, des Markgrafen Ottokar VII., vorenthalten, dem Stifte überantwortet hatte; wozu der Erzbischof noch die Erlaubniß fügte, in der Kapelle zu Straßengel für die Stiftsgemeinde gottesdienstliche Handlungen zu verrichten [2]). Am 11. December 1208 fertigte er mit seinem Sigille einen umfassenden Bestätigungsbrief für das Chorherrenstift Seckau. Propst Gerold war zu diesem Zwecke nach Salzburg gekommen, legte dem Metropoliten seine Bitten und zugleich alle früheren Handvesten und Schenkungsbriefe seines Stifts vor. Der erzbischöfliche Bestätigungsbrief lautete nun ganz nach der Weise des großen Diplomes Adalbert III. (Jahr 1197) [3]), nur finden sich hier noch folgende spätere Schenkungen beigesetzt: „Aus der Spende Leu„pold's, Herzogs von Oesterreich und Steier, den Müllwald und „einen Antheil an der Eisengrube bei Leoben (im Erzberge Vor„dernberg's wahrscheinlich); aus der Schenkung Alberts von Ecken„feld die Ville Chotsamsdorf; aus der Spende Hartnid's von Ort „die Villen Alramsdorf, Wagerin, Pueche und Mogelnik; aus der „Schenkung der Gertrude und ihrer Tochter Mechtildis die Villen

[1]) Admont. Archivsurkunden XX. 2. 3. A. 2. — Saalbuch III. 151—156.

[2]) Reiner Saalbuch: „Capella cedat in usus perpetuos, et ut ibidem conversis suis divina faciant."

[3]) Dipl. Styr. I. 173—182.

Wetſchine, Sulze, Piesnich; aus der Spende Reimberts von Mureck Staideromſedorf; von Albert von Eppenſtein Leopoldsdorf, Kappel, Krauwat; deſſen Sohn Landfrid Gabernitz mit Zugehöre; aus der Spende Herrand's von Wildon Siginsdorf; durch Judith und ihren Sohn Albert von Romeſtein Hof und Hube zu Leiſta und Alpe mit Zugehör; von Wulfing von Kapfenberg den Hof Stade; und durch viele andere Spenden Güter zu Bruk, Aich, Judendorf, Mochel, Rußdorf, Feuſtritz, Mautarn, Pabendorf, Theſenbach, Flatſach, Stattenberg, Forche, Heydorf, Erlach in der Au und Neudorf [1]).

J. 1208. Antheil des H. Leopold an den Angelegenheiten des deutſchen Reichs.

Die blutige Fehde in Deutſchland um Kaiſerkrone und Reich zwiſchen Philipp II. und Otto von Braunſchweig war im Jahre 1207 durch einen Waffenſtillſtand einſtweilen beruhigt worden. Am 21. Juni 1208 war Kaiſer Philipp II. durch den von ihm betrogenen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet worden. Nun begann der Kampf neuerdings zwiſchen dem Hohenſtauffen Friedrich von Sizilien, Sohn Kaiſers Heinrich VI. und Otto IV. von Braunſchweig. Erſt auf Rath und Dringen des Papſtes Innocenz III. ſchlug ſich Herzog Leopold von Oeſterreich und Steier zur Partei des Letzteren, der endlich allgemein als Kaiſer anerkannt, auf dem Hoftage zu Würzburg (im Juni 1209) durch das eifrigſte Bemühen Leopold's mit Beatrix der jüngeren Tochter des ermordeten Philipp's verlobt, und endlich auch in Rom (5. Oct. 1209) feierlich gekrönt worden iſt [2]). Im Todesjahre des Kaiſers Philipp II. (1208) hatte Herzog Leopold von Oeſterreich und Steier in einer ungemein zahlreichen und feierlichen Verſammlung zu Kloſterneuburg aus der Hand des Karthäuſerpriors, Niklas von Seitz, das Kreuz und die päpſtlichen Ablaßbullen (Rom, 25. März 1208) zu einem Zuge nach Paläſtina voll heiligen Eifers empfangen [3]), um das zu wagen, was von ſeinen erlauchten Vorvordern eine Frau (Ida)

---

[1]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 189 — 190: „Acta sunt haec Salzburgae. Anno 1208. III. Idus Decembris.“ Von ſteiriſch-ſalzburgiſchen Miniſterialen waren damals als Zeugen anweſend: Konrad von Leibnitz, Heinrich von Hard und Ernſt von Reichenburg.

[2]) Baluz. in registr. de negot. imper. I. p. 175. — Arnold. Lubec. VII. 15—20. — Otto S. Blasii apud Uneilis. I. 227.

[3]) Chron. Mellicens. Zwettl. Anonym. Leob. Pez I. 1208. — Baluz. regist. de negot. imper. I. 175. — Hanthal. I. 533 — 534. Hier ſchloß der Herzog auch einen Vergleich mit dem Erzbiſchof Eberhard II. in Betreff der Theilung der Nachkommen Reimberts von Mureck, 31. März 1208.

zu ihrem Unglücke, Heinrich Jasomirgott ohne Ruhm und Nutzen, Leopold der Tugendhafte zum Verluste der Ruhe in der letzten Lebensstunde, und Friedrich der Katholische mit Einbuße seines jungen Lebens gewagt hatten! Für jetzt jedoch kam der Zug nach Palästina nicht zu Stande.

J. 1209. H. Leopold auf dem Landtage in Marburg. Urkunde für Seitz.

Am 10. September 1209 finden wir ihn auf einer ungemein zahlreichen Versammlung von Landesedlen in Marburg, umgeben von Werigand von Hoheneck, Gebhard von Seuneck (Sannek), Leutold von Peckau, Dietmar von Lichtenstein, Otto von Krems, Ulrich von Stubenberg, Cholo von Truchsen mit seinen Brüdern Gottfried und Otto, Friedrich von Pettau, Reimbert von Mureck, Albert von Rohitsch, Cholo von Rase, dem Truchsäß Berthold von Emmerberg, dem Mundschenk Albert von Grimmenstein, dem Marschall Rudiger von Plankenwart, Eckhard von Leibnitz, Ottokar von Wolkenstein, Otto von Wasen, Gerard von Krumbach (Thalberg) und dessen Bruder Heinrich von Wildhausen, Heinrich dem Kämmerer von Tribuswinkel u. v. a. Herzog Leopold hatte sich auf Bitten des Seizer Priors Nikolaus der bereits gänzlich wieder verfallenen Karthause in Gairach angenommen, und zum Beginne des Aufbaues einer neuen Kirche daselbst Befehle ertheilt [1]). Im Voraus gab und besiegelte er einen Bestätigungs- und Spendebrief folgenden Inhaltes: „Zur Kunde aller Gegenwärtigen und Zukünftigen soll gelangen, wie wir zu unserem und unserer Aeltern „Seelenheil das Haus des Karthäuserordens Gyrium zugenannt, „wieder hergestellt haben, welches, nachdem es vor Jahren von „dem ehrwürdigen Bischof Heinrich zu Gurk auferbaut (1174), „aber von dem besagten Orden durch die Nachfolger des genannten „Bischofes wieder hinweggenommen, und so fast gänzlich zerstört „und vernichtet worden ist, und das wir aus Gewissenspflicht zu „Ehren Jesu Christi, der heiligen Maria seiner Gebärerin und „des H. Johannes des Täufers durch Darreichung unserer helfenden Hand zum Karthäuserorden wieder gebracht haben. Außerhalb der Gränzen des ihr früher gehörigen Besitzes geben „wir der Karthause zu Gairach noch die Ville der Weinberge „mit Namen Planinich, und wir weisen ihr in unserer Stadt

[1]) Dipl. Styr. II. p. 138: Ecclesiam, quam ibi in honorem Dei — propriis sumptibus aedificavimus — heißt es im Jahre 1212.

„Marburg eine jährliche Rente von fünf Marken Friesachergel-
„des zu Fischen an. Wir ertheilen hiermit auch allen unseren
„Ministerialen die Freiheit, Schenkungen mit Gütern an dieses
„Kloster zu machen. Die Schirmvogtei von Gayrach behalten wir
„uns selbst vor [1])."

J. 1209. Streitigkeiten wegen der Rechte der Mutterpfarren in Borau und in Gradwein.

Am 25. Mai 1209 ward auf dem Schlosse Thalberg zwischen dem Propste Liutold von Borau und den Edelherren Gerard und Heinrich von Krumbach offene Verhandlung gepflogen vor den Zeugen: Berthold von Emmerberg, Berthold von Stege, Meinhard von Broberg, Ortolf von Schrattenstein, Ulrich von Burchfelde (Birkfeld) u. v. a. Die alte Kirche St. Jakob und die jüngere Kapelle St. Margarethe in Zelle (Wenigzell) waren Filialkirchen der Pfarre zu Borau, jedoch derselben seit lange schon entzogen, und vorzüglich die erstere von Gerard und Heinrich von Krummbach unter dem Titel des Grundrechtes angesprochen und der Mutterkirche vorenthalten worden. Propst Leopold hatte jetzt endlich die genannten Edelherren dahin gebracht, daß sie als Opfer für ihr Seelenheil die Rechte der Borauer Mutterkirche anerkannten, und daß dem Borauer Propste das ewige Recht verbleiben sollte, einen zu St. Jakob im eigenen Pfarrhause stets wohnenden Priester zu bestellen, welcher pflichtgemäß sowol hier, als auch in der Kapelle der H. Margarethe zu Wenigzell den Gottesdienst zu besorgen hätte [2]). Die darüber verfaßte Urkunde ließ Propst Liutold vom Landesherzoge und von dem Erzbischofe Eberhard II. bestätigen und siegelfertigen. Ein ähnlicher Zwist dauerte schon Jahre lang zwischen dem Stifte Rein und dem Pfarrer Gregor in Gradwein um die St. Marienkapelle zu Straßengel, so daß Letzterer sogar nach Rom appellirte. Die von Papst Innocenz III. bestellten Schiedsrichter waren Heinrich Erzpriester von Grauscharn, Walther von Neustadt und Ottokar von Fischach. Diese entschieden in einer feierlichen Ver-

[1]) Dipl. Styr. II. 136 — 138: „Acta sunt haec in foro nostro Marchburch. Anno 1209. IV. Idus Septembris." — Ludewig, Reliq. IV. 185.

[2]) Caesar, Annal. Styr. II. 101 — 102 aus der Borauer Chronik, und p. 480 der Urkunde selbst: „Quod Vorawiensis Praepositus in praedicta Capella S. Jacobi sacerdotem jugiter ibi cum domo permanentem debeat ordinare, qui tam in ipsa, quam in alia capella S. Margaritae in cella, praedictae Vorawiensis Ecclesiae filia, divina debeat celebrare." — „Capella S. Jacobi, quae multo tempore a matrici ecclesia Vorawiensi fuit alienata." — Acta publice in Thalberg. Anno 1209. VIII. Kal. Junii.

sammlung vor den Pfarrern Heinrich von Greze, Heinrich von Leibnitz, Albero von Leibnitz, Bernhard von Rabe, Berthold von Adriach, und Petrus von Polan (Pöllau) und vor den Edelherren: Ottokar von Greze, Rudiger von Plankenwart, Otto von Stein und Marquard Pruhaven den Streit folgendermaſſen: dem Pfarrer Gregor ſoll der Genuß der Kapelle mit ihren Opfern und Jahreszinſen lebenslänglich, ſo wie ein Gut in Vorenze und eine Hofſtatt in Gradwein verbleiben; dagegen aber ſoll der Erzbiſchof die St. Marienkapelle zu Straßengel in einer Synodalverſammlung vom Pfarrsrechte zu Gradwein für immer erledigt erklären. Das Stift Rein ſoll auch die ſtete Gefälligkeit haben, der Mühle des Pfarrers von dem auf den Stiftsgründen fließenden Waſſer den nöthigen Antheil zukommen zu laſſen [1]).

3 1209. Große Synodalverſammlung in Frieſach. Streit wegen der Kirche Schönberg im Murthale.

Am 1. Mai 1209 befand ſich Erzbiſchof Eberhard II. zu Frieſach mit Walther, Biſchof zu Gurk, Walther, Pfarrer zu Hove, Rudiger, Pfarrer zu Stulfelden, mit den Pfarrern Albert von Weißkirchen, Rudiger von Pöls, Friedrich von Indikhofen, Heinrich von Lind, Johann von Vonſtorf, Hartnid von Rabenz. Da ließ er den Streit um die ſeckauiſche Kirche in Schönberg durch ein Gericht mehrerer Pfarrer, Walther von St. Michael in Hof, Rudiger zu Pöls, Albert von Weißkirchen und Heinrich von Lind, unter dem Vorſitze Dietmar's, des Erzdiacons der untern Steiermark, dahin entſcheiden, daß der Pfarrer Eberhard zu Vonſtorf allen Anſprüchen auf die ſeckauiſche Kapelle zu Schönberg feierlich entſagen mußte. Entſcheidungs- und Beſtätigungsurkunde wurden gefertigt am 1. Mai 1209 [2]). Neben den ſchon genannten Geiſtlichen erſcheinen dabei in der Urkunde als Zeugen: Johann, Prieſter von Judenburg; Berthold, Diacon von Kobentz; Hartnid, Prieſter von Kobentz; Heinrich, Kapellan des Erzdiacons. Um die Mitte des Jahres 1207 hatte Abt Wolfram zu Admont wegen anhaltender Gicht die abteiliche Würde niedergelegt, zu welcher nachher der ehemalige Stiftspriester, Gottfried II., ſeit dem Jahre 1205 als Abt zu Oſſiach in Kärnten, berufen worden iſt [3]).

---

[1]) Reiner Urkunde.

[2]) Dipl. Styr. I. 190—191: „Data Frisaci Kalendis Maji. Anno 1209.“

[3]) Necrolog. C. 381—543. 544. — Saalbuch III. 35—36. — Chron. Admont. Anno 1207.

J. 1209. Synode auf dem Schlosse Werfen. — Admonterurkunde.

Am 14. Juni 1209 hatte der Erzbischof Eberhard II. auf seinem Schlosse Werfen eine Kapitelversammlung gehalten, wobei anwesend waren: Albrecht der Dompropst, Engelmar der Domcustos, Rudiger der Spitalmeister, Heinrich der Domkämmerer, eilf Domkapitularpriester, zwei Domkapitular-Diacone, der Domdechant Albert, der Abt Simon von St. Peter, Konrad der Propst von Hofe, die Pfarrer Amilrich von St. Cyriak, Pilgrim von Rastat, Karl von Mallentein, die Ministerialen Friedrich von Pettau, Konrad Burggraf von Salzburg, Otto von Werfen, Albero von Moos u. v. a.

In dieser Versammlung ließ der Erzbischof schreiben und siegeln einen allgemeinen Bestätigungsbrief über alle admontischen Besitzungen und Rechte, freien Aus- und Eingang auf allen Stiftsgütern, ungehinderte Verheirathung salzburgischer Hörigen mit admontischen; wobei mit Kind und Habe das Weib in den Herrschaftsbesitz des Mannes übergehen solle. Weiters wird in diesem Diplome festgesetzt: „Unsere Hörigen, welche freiwillig gegen Jahr„reszins Grund und Boden der admontischen Herren (Domino„rum Admontensium) bearbeiten, sollen fürderhin keine Forder„ungen von unseren Verwaltern erleiden, und sollen diese einen „solchen Rückfässigen zu irgend einem Dienste geeignet halten, so „mögen sie ihn nach Recht der Hörigen (jure colonorum), je„doch ohne Nachtheil des vorgenannten Münsters (zu Admont) „nehmen. Alle neuen und älteren Streitsachen über einen der vor„genannten, oder über Gegenstände, welche Vurhupit genannt wer„den, erlassen wir von nun an ganz und gar. Die Laiengerichte „sollen die Leute des Stiftes eben so wie die Unserigen zu fürch„ten und zu beobachten haben, mit Ausnahme der Diebe, welche „gebunden ausgeliefert werden sollen, in allem Uebrigen sollen die „Leute des Stiftes ihr eigenes Gericht haben [1].“ — Auf Befehl des Papstes Innocenz III. mußten die Aebte von Ossiach und St. Paul die Beschwerden des Stiftes Viktring gegen den steiermärkischen Edelherrn, Ritter Reimbert von Mureck, welcher diesem Stifte ein Haus in Völkermarkt weggenommen und dessen Mauthfreiheit zu Feistritz beeinträchtiget hatte, untersuchen und schlichten [2].

---

[1]) Archivsurkunde A. 100. — Saalbuch III. 159—162: „Actum apud Werven. Anno 1209. II. Idus Julii.“

[2]) Viktringer Urkunde.

J. 1210. H. Leopold auf dem Reichstage, und vertheidiget als Schirmvogt die Rechte des Stiftes Admont.

Solcher Versicherungen und urkundlicher Handvesten ungeachtet sind die Stifte von allen Seiten an Habe und Rechten angegriffen und verletzt worden. Schon seit längerer Zeit hatte sich Graf Meinhard von Abensberg der Schirmvogtei über die admontischen Besitzungen zu Elsendorf bei Regensburg widerrechtlich unterwunden, und dieselbe mit steten Bedrückungen des Stiftes und seiner Leute ausgeübt. Auf dem Hoftage in Nürnberg erschien nun Abt Gottfried II. vor dem kaiserlichen Hofgerichte mit Klage darüber. Die eben anwesenden beiden Reichsfürsten Herzog Leopold von Oesterreich und Steier und Erzbischof Eberhard II. verneinten es, den Grafen Meinhard jemals mit einer Vogtei über jene Güter belehnt zu haben. Die Vogtei wurde hierauf dem Marschall Heinrich von Pappenheim anvertraut [1]). Dies Urtheil bestätigte dann der Kaiser mit Brief und Sigille. Sogar auch an Papst Innocenz III. hatte sich Herzog Leopold als admontischer Obervogt wegen fortgesetzter Anmaßung des Grafen Meinhard wenden müssen; worauf der Papst dem Bischof von Regensburg die Beschützung der admontischen Güter in Baiern in einer eigenen Bulle (4. Juni 1211—1212) nachdrücklich empfahl [2]).

J. 1210. Streit zwischen Admont und Göß um die Kirche Maria-Waasen in Leoben.

Die Schenkung der Kirche der heil. Maria in Leoben, welche Konrad Graf von Plaien dem Stifte Admont im Jahre 1188 gegeben hatte, wurde ein Gegenstand jahrelangen Streites zwischen Admont und dem Nonnenstifte zu Göß, welche den Besitz dieser Kirche aus verschiedenen Gründen ansprachen. Beide Theile verglichen sich endlich im Jahre 1210 auf ein Schiedsgericht ehrenwerther Männer, des Propstes Gerold von Seckau, Wikpoto's des Priors zu Admont, Ulrichs von Stubenberg und Otto's von Krems, welcher zum Theile noch um das Urtheil zu finden, und als Zeugen der Handlung beistanden: die Admonter Capitularen Friedrich, ehedem Prior in Admont, nun Pfarrer zu St. Michael an der Leßing, Friedrich der Kämmerer, Heinrich der Rechtslehrer (Legista), Wieland Kapitular; die Pfarrherren: Hartwik Pfarrer zu Kohentz, Rudiger zu Mur bei Gösse (ad Gösse), Rudolf von Leoben, Wolfram von Trofaiach, Konrad von Cham, (Priester

[1]) Monum. Boic. XXX. I. 470 - 471.

[2]) Zwei Archivsurkunden M. 21.

und Vikarien des Admonter Abtes); die Landesedlen Wigand von Leoben, Herwik von Kapfenberg, und die Göſſerminiſterialen Walrab und Halmrich. In dieſem Gerichte ward der Beſitz der Kirche St. Maria Waaſen zu Leoben dem Nonnenſtifte Göß zugeſprochen, dieſes dagegen verpflichtet, der alten Mutterkirche zu St. Michael an der Ließing und dem Stifte Admont eine Jahresrente von vier Marken auf Gütern zu Traboch, zu Podigor in Mur, zu Krottendorf und zu Bealsdorf in der March (in Marchia) zu verſichern. Weiters ſolle die Kirche St. Maria Waaſen bei ihrem erſten Gründungsrechte belaſſen werden, nämlich mit dem Rechte der Taufe und Beſtattung aller Hörigen auf den Eigengütern des Gründers (ſundatoris), des Grafen Konrad und ſeiner Enkel, der Herren von Glainch. (Procerum de Glainh), von welchen Gütern auch dieſer Kirche die Zehenten geleiſtet werden. Eben das gleiche Recht in Hinſicht auf ihre und auf die göſſiſchen Güter in demſelben Thale ſolle hierfür die Kirche St. Maria Magdalena in Tragöß genießen; im übrigen aber dem Pfarr-Rechte der Mutterkirche unterworfen bleiben. Die ganze Verhandlung wurde dem Erzbiſchofe Eberhard II. zur Wiſſenſchaft vorgelegt, und dann förmlich verbrieft und ſiegelgefeſtigt [1]).

J. 1210. H. Leopold zu Stallhofen. Urkunde für das Stift Rein.

Im Herbſte des Jahres 1210 hatte ſich Herzog Leopold längere Zeit in Steiermark aufgehalten. Am 24. Oktober 1210 finden wir ihn in dem auf römiſchen Trümmern erhobenen Orte Stallhofen, umgeben von Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Dietmar von Lichtenſtein, Otto von Krems, Hartnid von Ort, Rudiger von Plankenwart, Ottokar und Otto von Greze. Hier ſtellte er dem Stifte Rein eine Beſtätigungsurkunde aus über das Eigenthum der Alpe Gattenfeld (bei Hirſcheck), oder alles Alpengebirges am Markbache, Norbache, bis hinab in die Deigitſch, und auf die Höhen der Berge hinauf, ſo daß auch alle Abläufe des Berges Predl nach Rein gehören ſollten. Dazu fügte er dann noch die Schenkung von vier Gütern bayariſchen Maßes in der Ville Premſtede

[1]) Dipl. Styr. I. 34–38. — Zwei Urkunden des admontiſchen Abtes Gottfried II. und des Erzbiſchofs Eberhard II. — Abſchriftsurkunde im Admonter Archive D. 309. — Johanneumsabſchrift: „Actum apud Salzpurch 1210.“ In eben dieſem Jahre 1210 am 1. December empfahl auch Papſt Innocenz III. den Schutz des Göſſernonnenſtifts dem Herzoge von Kärnten.

(Premstätten) [1]). Von diesem Jahre melden die Chroniken ungeheure Regengüsse und allerorten furchtbar zerstörende Wasserfluthen der Bäche und Flüsse im Juni, August und December, und im folgenden Winter weit über alles Menschengedenken mächtige Schneemassen. Am 30. December war fast die ganze Stadt Steier überfluthet, und sehr viele Bewohner verloren ihr Leben in den Fluthen [2]); was auf lange anhaltende, schwere Regengüsse im obersteirischen Hochlande schließen läßt.

J. 1211. Vergleich mit den Salzwerken des Stiftes Rein in Aussee. H. Leopold in Grätz.

Schon über sechzig Jahre besaß das Stift Rein ein Salzwerk zu Ahorn (oder Aussee) mit vollständigem Eigenthumsrechte sammt Vergantheil und Gütern. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts nahm jedoch der Salzgewinn an dieser Stätte so bedeutend ab, daß das Stift mit seinen Theilnehmern an demselben Berge neue Zubauten anlegen mußte, und dadurch reichliches Salzlager aufschloß. Durch dieses Beispiel, und durch den Rath seiner Leute aufgemuntert, ließ auch Herzog Leopold an seinem nahe gelegenen Vergantheil einschlagen, fand gleicherweise reichliches Lager, verkürzte aber dadurch den Salzgewinn des Stiftes Rein, so daß darüber zwischen den Herzoglichen und den Stiftsleuten thätlicher Zank entstand, wobei die Letzteren unterlagen. Als Herzog Leopold im Juli des Jahres 1211 eben in Grätz anwesend war [3]) mit seinen Hofkapellänen: Ulrich, Heinrich, Liupold und Pitdolf, und mit den Ministerialen Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Otto von Greze, Otacher und dessen Sohn Otacher von Greze, Hartnid von Ort, dem Mundschenk Albero, Rudiger von Plankenwart, dem Truchsäß Berthold von Emmerberg, Diepold von Leoben, Ephrin von Greze u. v. a., brachte der Abt zu Rein, Theodorich von Greißenegg, seine Beschwerden über die Salzhändel zu Ahorn, legte die alten Handvesten seines Rechtes vor und bat um Urtheil vom Herzoge. Dieser entschied: für alle Beschädigungen und Nachtheile sollen dem Stifte Rein für immer alle Jahre hundert Metzen Salzes in Ahorn gegeben werden; dieses Salz mag das Stift daselbst haben, wenn dasselbe will; von allem wei-

[1]) Urkunde des Stiftes Rein: „quatuor mansus bavaricos in villa Premstede.“ — Dipl. Styr. II. 19.

[2]) Chron. Mellicens. Pez I. und Chron. Garstens. Rauch I. Anno 1210. 1211.

[3]) Eben am 15. Juni 1211 war dem Herzog Leopold der Sohn, Friedrich der Streitbare zugenannt, geboren worden.

terem jährlichen Gewinne an derſelben Salzſtätte muß dem Stifte ſtets die zehente Mark, und zwar die Hälfte zu Michaelis, die andere Hälfte zu Georgi gezahlt werden; endlich hat das Stift im Beſitze ſeiner Hufen, Weiden, und anhangenden Rechte daſelbſt zu verbleiben [1]). Am 18. Juli mußten auf ſeinen Gerichtsſpruch alle von Erchinger von Landiſere dem Hoſpitale im Cerewalde widerrechtlich entzogenen Güter wieder zurückgeſtellt werden [2]). In dieſem Jahre erhielt das Stift Rein auch den Beſtätigungsbrief Eberhard's II. über den mit Pfarrer Gregor zu Gradwein (J. 1209) geſchlichteten Streit und die Befreiung der Kapelle auf Straßengel vom Rechte der Mutterkirche zu Gradwein, nachdem das Stift die von den Schiedsrichtern, den Erzdiakonen Heinrich von Grauſcharn, Walther von Neuſtadt und Ottokar von Biſchach feſtgeſetzten Bedingungen angenommen hatte [3]).

J. 1211. Große ſalzburgiſche Synode. — Wichtige Verhandlungen des Erzb. Eberhard II. mit dem H. Leopold um Güter und Pfarren.

In einer zahlreich beſuchten Synodalverſammlung (unbekannt ob zu Leibnitz, Frieſach, Salzburg oder Biſchach in Oeſterreich) ward zwiſchen Erzbiſchof Eberhard II. und Herzog Leopold eine wichtige Streitigkeit entſchieden, in welcher es ſich um den Beſitz der Burgen Vager und Haunsberg, um den Erſatz für Lehen Kuno's von Werſen, und um das Patronatsrecht der Pfarre Lanzenkirchen, Hartberg, Grätz, Radkersburg, St. Marein, Waltersdorf und Ratsgoisburg handelte. Rath und Urtheil zu finden waren um den Erzbiſchof verſammelt: der Karthäuſerprior Nikolaus vom Johannesthale, die Aebte Wernher von Heil. Kreuz, Otker von Lilienfeld, Gottfried von Admunde, Wezilo von Göttweih, Hadmar von Garſten; die Pröpſte Otto von St. Florian, Heinrich von Mariaſaal, Gerold von Seckau, Konrad Erzdiacon von Kärnten, Rudbert Erzdiakon von der March, die Pfarrer: Heinrich von Gräze, Rudiger von Stulfelden, Heinrich der Pettauer, Hofkapellan des Herzogs von Oeſterreich; die Edelherren: Liutold Graf von Plain, Hadmar von Kuenringen, Wikard von Seefeld, Marquard von Hintberg, Rudolph von Potendorf, Friedrich von Pettau, und deſſen Sohn Friedrich, Otto von Leibnitz, Otto von Königsberg, Ortolf von Montpreiß, Herrand von Wil-

[1]) Reinerurkunde. — Dipl. Styr. II. 20–21.

[2]) Hormayr, Archiv. 1827. S. 455.

[3]) Reinerurkunde.

don, und deſſen Sohn Herrand, Ulrich von Stubenberg, Dietmar von Lichtenſtein, und Reimbert von Mureck. Vor dieſen Allen entſagte der Erzbiſchof dem Patronats- oder Collationsrechte der Pfarren Lanzenkirchen, Hartberg, Grätze, Radkersburg und Marein, jedoch mit Vorbehalt der Diözeſanrechte; und daß ihm bei den übrigen ohne alle Präſentation von Seite des Herzogs, oder deſſen Nachfolger das Patronat zuſtehen ſolle. Dagegen begab ſich der Herzog der Burgen Vager und Haunsberg, und aller Anſprüche auf Erſatz für die Lehen Kuno's von Werfen, und ſtellte dem Erzbiſchofe auch die Vogtei über den Markt Leibnitz heim. Die Urkunde wurde mit beiderſeitigen Innſiegeln bekräftiget [1]).

J. 1212. H. Leopold zu Enns in Oeſterreich. Zug durch Deutſchland u. Frankreich nach Spanien.

Ungeachtet Herzog Leopold ſchon im Jahre 1208 das heil. Kreuz feierlich empfangen, und für einen Zug nach Paläſtina eine apoſtoliſche Ablaßbulle erhalten hatte, ſo konnte auch jetzt noch nicht ſolch ein Zug unternommen werden. Am 22. April 1212 befand er ſich noch in der Stadt Enns. Dort berieth und gab er die Urkunde über die Stadtrechte dieſes wichtigen Ortes, Sicherheit der Perſonen, des Eigenthums, der Ehre, des Handels und Wandels, der Erbfolge u. ſ. w., welche er ſiegelte in Gegenwart vieler Edlen aus Oeſterreich und Steier, die mit ihm zum Zuge nach Spanien ſich eingefunden hatten, und von welchen die Urkunde namentlich nennt: Ulrich und Leutold Brüder von Peckau, Herrand von Wildon, Friedrich von Stubenberg [2]). Von hier machte er ſich auf, durch Deutſchland nach dem ſüdlichen Frankreich und vorzüglich nach Spanien zu ziehen (1212). Dort hatten endlich die Könige von Kaſtilien, Arragonien und Navarra (J. 1209) zu Mallen Friede geſchloſſen, und ſich gegen die Almohaden vereinigt; nachdem Mohamed Annaſer (J. 1203) Majorka erobert hatte, und (J. 1210) Kaſtilien von Neuem bedrohte. Herzog Leopold mit zahlreichen Rittern und Miniſterialen aus Oeſterreich und

---

[1]) Original im k. k. g. Archive in Wien. — Hormayr, Archiv. 1826. S. 160. — Juvavia, Abhandlung. p. 310. — Admont. Archivsurkunde A. A. 104: „Cum quaestio moveretur et controversia super — castro Vuger et super castro Hunspereh ac super jure patronatus ecclesiarum subscriptarum, quae sunt in Ducatu Stiriae Lanzenkirchen, Puten, Hartperch, Graeze, Walthersdorf, Ruckerspureh, Merin, Rategoysperch — de communi consensu capituli nostri et de consilio fidelium nostrorum tam clericorum quam laicorum — convenimus."

[2]) Franz Kurz, Oeſterreich unter K. Ottokar ꝛc. II. p. 261.

Steier wollte ihnen gegen die furchtbaren Mauren Hülfe leiſten [1]; er kam jedoch ſchon zu ſpät zur blutigen Schlacht bei Toloſa (19. Juli 1212), welche die Herrſchaft der Chriſten in Spanien über die Almohaden bis zu deren gänzlichen Vertilgung entſchieden hatte. Nach einigem Aufenthalte bei König Peter von Arragonien kehrte Herzog Leopold wieder in ſeine Länder zurück.

J. 1212. Leopold in Grätz entſcheidet Streitigkeiten zwiſchen Reimbert v. Mureck und dem Stifte Rein.

Inzwiſchen hatte ſich nach langwierigem Streite Propſt Gerold von Seckau (auf dem Schloſſe zu Frieſach) gütlich verglichen mit dem Gurkerbiſchofe Walther, daß von den Silbererzgruben am Berge Dobirſchach in Kärnten alle Zehenten, und von ihren dortigen Gütern alle Erträgniß ſtets zu gleichen Theilen getheilt werden, und daß ſowol das Gurkerſtift, als auch das Stift Seckau daſelbſt ihren eigenen Bergmeiſter und Grubenwächter halten ſollten [2]. Einer der vorzüglicheren ſteiriſchen Miniſterialen, Reimbert von Mureck (Unus de Primoribus Ministerialium Styrensium), hatte mit Erlaubniß des Markgrafen Ottokar VII., und mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Brigitta und des Sohnes Reimbert, dem Stifte Rein Neubruchgründe am Radelgebirge zu Radelach geſchenkt. Nach ſeinem Tode erlaubten ſich die mureckiſchen Hofmaier daſelbſt ſolche Bedrückungen und Gewalt gegen das Stift Rein, in deſſen Boden ſie ſo viel Waldung niederſchlagen und ausrotten ließen, daß bereits vier Villen darauf erhoben werden konnten, ſo daß der Abt Theodorich von Rein mit ſeiner Klage zum Herzoge Leopold, der eben von der Fahrt nach Spanien heimgekommen war, eilte. Dieſer entſchied die Sache in ſeinem Gerichte in Grätz vor Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Ottaker und deſſen Sohn Ottaker von Grätze, Otto von Krems, Otto von Stein, Rudiger von Plankenwart, Pilgrim von Mureck, Leo von Wildon, Weikard von Waldſtein — dahin: Weil Reimbert jene Waldgegend am Radelberge wegen ſeines nahen Schloſſes Arnfels nicht miſſen kann [3], ſo ſoll er dem Stifte Rein das Gut Flagottendorf mit allem Zugehöre dafür geben, dieſes aber wegen dieſer

[1]) Chron. Admont. Anno 1213: „Liupoldus Dux Austriae et Styriae cum magno exercitu ad terram S. Jacobi ad bellandum Paganos transierat.“ — Chron. Claustroneob. Anno 1213: „cum magno comitatu.“ — Chron. Neoburg. bei Rauch. 1213.

[2]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 191–192.

[3]) Propter commodam vicinitatem castri sui de Arnfelse praedicto nemore carere non posset.

Waldgegend von aller weiteren Klage abstehen. Für die bereits zu vier Villen gediehenen Neubrüche zu Radelach solle dem Stifte eine Jahresrente auf anderen Gütern Reimberts, auf einer Mühle zu Hazelsdorf, und im Mürzthale bis zu fünfzehn Marken des Jahres, gegeben und versichert werden [1]).

J. 1212. H. Leopold in Gairach. Stiftungs-Urkunde von Gairach.

Die neue Kirche zu Gairach, deren Bau Herzog Leopold im Jahre 1209 angeordnet hatte, ist im November dieses Jahres im Beiseyn des Herzogs selbst, von dem Bischofe Eckbert von Bamberg feierlich eingeweiht worden. Auf Bitten dieses Oberhirten vermehrte H. Leopold das Fundationsgut dieser Karthause ansehnlich, und erweiterte vorzüglich die Heimgartsgränzen (Burgfrieden) in Gairach ungemein. Nach der Heimkehr (am 7. November 1212) zu Klosterneuburg ließ er den Brief darüber aufrichten und siegelfertigen durch seinen Kanzler Heinrich von Pettau. Diese Handveste, die eigentliche Stiftungsurkunde von Gairach, lautet, wie folgt:

„Leopold von Gottes Gnaden Herzog zu Oesterreich und „Steier allen gegenwärtigen und zukünftigen Christgläubigen Gruß „im Herrn! Kund und zu wissen sey, daß wir unserem Kloster in „Gairach am Tage der Einweihung jener Kirche, welche daselbst „zur Ehre Gottes, der heil. Maria, des heil. Johannes des Täufers, des heil. Martyrers Mauritius, Führers und Fürsten der „thebanischen Martyrer, auf eigene Kosten von uns erbaut wurde, „mehrere besondere Gnaden bezeugt, und daß wir geruht haben, „mehrere früher schon bewiesene Gnaden zu bestätigen. Zuerst, auf „daß die Besitzungen, welche wir von Bischof und Kapitel des Gurker Hochstiftes um 100 Marken Silbers Friesacher Gewichtes „erkauft haben, mit den Gränzen, welche wir in der Fundations„urkunde angezeichnet haben, vollkommen geschlossen seyen: so gefiel es unserer Beurtheilung, andere Punkte als Gränzen aus„zuzeichnen, und als Kirchweihgabe auf Bitten Bischofes Eckbert „von Bamberg, welcher die Kirche geweiht hat, und unseres geliebten Sohnes Friedrich und vieler unserer Adelichen und Mi„nisterialen, welche aus Oesterreich und Steiermark zur Einwei„hung mit Uns daselbst zusammengeströmt waren, über den Bach „Grassenich auf folgende Art auszudehnen: ober der Villa Ga„thronich ist die Hauptstraße (via publica) gegen Mittag zu, neben

[1]) Stift Reiner Urkunde.

„derſelben ein Thal, welches in ſeiner Tiefe unſer Gebiet (terram) „von den Beſitzungen des genannten Kloſters ſcheidet bis zum Wald„bache (torrentem) Lochomel, auf der linken Seite der genannten „Heerſtraße aber ſcheidet dieſe des Kloſters Boden und unſeren bis „zum Felſen, genannt Cruceranum; von welchem der Bach Gothronich „herabfließend die genannten Beſitzungen ſcheidet von dem Boden „Ortolfs von Montpreis bis in die Graſſenich, von dort erſtreckt „ſich die Gränze das Thal hindurch und anſteigend zum Berge „ſcheidet ſie den Grund und Boden, welchen wir vom Gurker „Biſchofe erkauft haben, vom Boden des Herrn Ulrich von Mont„preis, im Ablaufe davon aber endet ſich die Begränzung am „Wege, welcher vom Schloſſe Montpreis ausgeht gegen Weſten zu, „woſelbſt eben derſelbe Weg die vom Gurker Biſchofe erkauften „Beſitzungen ſcheidet von dem Beſitzthume des Herrn Ulrich von „Montpreis bis an die Gränzen der Ville Paproch genannt, von „welcher Stelle vom Wege links abgehend (relicta via) ſich die „Gränze rechts hinaufzieht über den Gipfel des Hügels bis auf die „Bergeshöhe, welche die Landbewohner daſelbſt Grätz nennen; von „dort erſtreckt ſie ſich bis zum Gipfel des Berges Sitikonich ge„nannt; von dort zieht ſie ſich immer auf den Berghöhen fort „(semper eundo per montium cacumina) bis zum äußerſten Theil „des Berges Leicit genannt. Jenen Theil dieſer Berge, der gegen „Norden ſchaut, geben wir mit den angränzenden Weiden dem ge„nannten Kloſter. Vom genannten Berge Leicit erſtreckt ſich die Grän„ze fort an den Berg, Cremer genannt, von welchem wir den gegen „Graſaich ſchauenden Theil dem genannten Kloſter zu Eigen be„ſtätigen. Vom Berge Cremen geht die Gränze fort in die Graf„ſenich gegen Weſten, von dort aufſteigend zwiſchen unſerer Villa „Pogoritz genannt und der Villa Stygezeliz, welche wir mit deren „Gebiet dem Stifte gegeben haben, ſcheidend im Aufſteigen die „Beſitzungen unſerer Villa, windiſch: Verreth genannt, und die „Villa Graconitz, welche wir mit deren Heimgarten dem Kloſter „geſchenkt haben, bis hinauf auf den darüber hervorragenden Berg, „von welchem die Gränzen niederſteigen, ſcheidend unſere Beſitzung „von den Beſitzungen der Villa Lihcowitz, jenſeits welcher dem „Kloſter mit Heimgarten geſchenkten Villa eine Quelle iſt, die am „Gränzſaume entſpringt, und nach dem Abfluſſe in den Waldbach „Lochomel die Gränzen ſelbſt ſchließt. Alles nun, was von dieſen „Gränzen umſchloſſen wird, ſchenken wir zu ewigem unangreif„barem Beſitze Gott, der ſeligen Maria, dem h. Johannes dem

„Täufer, dem Martyrer Mauritius, dem Anführer und Fürſten „der Thebaniſchen Legion und den Dienern der Kirche von Gairach. „Außerhalb dieſer Umgränzung ſchenken wir ihnen das Weingar„tendorf (villam vinearum) Plaminich, indem wir ihnen beſtätigen „fünf Marken Frieſachergeldes zum Fiſchkaufe, welche ſie in unſe„rer Stadt Marburg am Michaelstage alle Jahre bezahlt erhalten „ſollen. Wir wollen weiters, daß ſie jährlich in unſerem Amte zu „Leoben zehen Maßen Eiſen empfangen ſollen, wozu wir noch die „neue Schenkung von fünf Marken Pfennige in unſerem Markte „Tyffer zum Salzkaufe fügen. Die Vogtei über Gairach behalten „wir uns und unſeren Nachfolgern vor, allein und rein nur wegen „Gott, nicht aber wegen eines allfälligen zeitlichen Vortheils, ſon„dern damit wir die Diener Gottes und deren Colonen und Hörige „(familiam) vor ungerechten Bedrückungen Anderer beſchirmen, und „wir ſetzen daher kräftigſt feſt, daß keiner unſerer oder unſerer „Nachfolger, Richter oder Amtmann, Gewalt haben ſolle, zu rich„ten die Colonen und Hörige der Karthäuſer zu Gairach, außer „von ihnen dazu gerufen. Wenn aber ein Freier oder Höriger „des Kloſters angeklagt iſt wegen Diebſtahl, oder wegen was im„mer für anderem Verbrechen (maleficio), ſo ſoll die Sache vor „den Amtleuten des Kloſters unterſucht werden; und wird der „Thäter geſetzlich überwieſen: ſo ſoll die Habe desſelben gänzlich „dem Kloſter verbleiben, der Thäter ſelbſt aber, wenn er körper„lichen Tod, oder Verſtümmlung eines Gliedes verdient hat, mit „einer Haft umbunden, unſerem Gerichte in Tyffer überlaſſen „werden. Kann derſelbe jedoch nach den Rechten des Landes die „Verſtümmlung mit Geld abthun: ſo ſoll die Löſegeldbeſtimmung „und Zahlung dem Kloſter zugehören (ipsa redemptio). Wir ſetzen „auch feſt, daß Niemand mit Jagen, Viehweiden oder Holzfällen die „Beſitzesgränzen der umwohnenden Diener Gottes zu beunruhigen „wage. Und weil wir unſeren Jägern von unſerem eigenen Spei„cher die Koſten zu zahlen pflegen, ſo verbieten wir denſelben, das „Kloſter, oder deſſen Hörige, oder die Unſerigen durch Gaſtſied„lungen (hospitando) zu beſchweren. Dieſe Handlung unſerer „Gott ergebenen Geſinnung befeſtigen wir mit unſerem Sigille, „und wir waren befliſſen, auch die Zeugen, welche anweſend waren, „und uns durch ihre Bitten bewogen haben, hier namentlich zu „unterzeichnen: Eckbert Biſchof zu Bamberg, Friedrich unſer Sohn, „Ulrich von Pettha, Albert von Raos, Leutold von Wildon, „Friedrich von Pettavia, Otto von Kunigsberg, Otto von Tra-

„berg, Otto von Gratz (Windiſchgratz), Leopold von Gonowitz, „Hadmar von Kuenring, Starchand von Hynberg, Ruger Mar„ſchall von Plankenwart. Dies iſt geſchehen im Jahre 1212 am „7. November; gegeben auf unſerer Burg zu Riwenburg durch die „Hand unſers Notars, Heinrich des Pettauers (Pettoviensis) [1])." Schon am 13. April 1212 war ein Beſtätigungsbrief des Papſtes Innocenz III. der Gairacher Karthauſe ertheilt worden, und am 18. März 1214 auf Bitten der Karthäuſer eine neue apoſtoliſche Bulle erfloſſen [2]). Herzog Leopold hatte den Kaiſer Otto IV. ſchon im Jahre 1209 nicht zur Krönung nach Rom (5. October 1209) begleitet. Als dieſer, durch fremdes Unglück nicht gewarnt, mit dem Papſte Innocenz III. zerfiel, trennte ſich auch Herzog Leopold gänzlich von ſeiner Parthei, und hielt zu Friedrich II. von Sicilien, welcher durch den Einfluß des energiſchen und ſtaatsklugen Papſtes in Frankfurt (6. December 1212) zum deutſchen Könige ausgerufen, und am 2. Februar 1213 zu Aachen feierlich iſt gekrönt worden; während der unüberlegte Krieg des Kaiſers Otto IV. mit Frankreich ſein Glück und ſeine Kraft gebrochen (Jahr 1214) und ihn ſelbſt bis zu ſeinem Tode (19. Mai 1218 auf der Harzburg) in ruhmloſe Ohnmacht geworfen hat [3]).

J. 1213. H. Leopold auf dem Landtage in Marburg. Urkunde für Seitz.

Zu Anfang des Jahres 1213 befand ſich Herzog Leopold großentheils am Hoflager des jungen Kaiſers Friedrich II. Er erſcheint als Zeuge in vielen zu Regensburg ausgeſtellten Urkunden für Berchtesgaden, für das Schottenkloſter St. Jacobs in Regensburg u. ſ. w. Er begleitete den jungen König auch bis Aachen. Später treffen wir ihn wieder in Steiermark, und zwar in Marburg, umgeben von ſeinen Miniſterialen, Ulrich von Stubenberg, Otto von Krems, Ulrich von Marburg, Heinrich von Vorenberg, Otacher von Gonobitz und deſſen Bruder Liutold. Er beſtätigte da theils die Spende theils den Verkauf von Lehengütern, welche Herr Thiemo von Elsnitz von den Herzogen von Steier beſeſſen und nun in des Herzogs Gegenwart den Karthäuſern zu Seitz im Johannesthale übergeben hatte. Einwilligung und Anſprüche ſeiner Nichte Els-

[1]) Ludewig, Reliq. IV. 186. — Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. II. 138 — 139. — Caesar, Annal. II. 106—107.

[2]) Dipl. Styr. II. 156—157.

[3]) Godefrid. Colon. Anno 1211. — Chron. Ursperg. p. 318. — Chron. Augustan. Annis 1212. 1213.

beth und deren Söhnen, vorzüglich seines Neffen Thiemo's, eines Priesters und damals Vikars in Sachsenberg, wurden von den Karthäusern mit Geld befriedigt; wobei als Zeugen in Ratigoisberg anwesend waren: Marquard der Pfarrer von Ratigoisberg, Reinhold der Priester, Hermann von Ponikl, Konrad von Socko, die Ritter Poppo und Liutold, die herzoglichen Hofverwalter, Gebhard von Ratigoisberg und Rudiger von Marburg (Officiales) Ritter Siboto von Oplotnitz Hofrichter (curiae praeco) und dessen Bruder Seln, die Priester und Pfarrer Friedrich von Sala, Berthold von Obernburg, der Diakon Petrus und der Subdiakon Arnold, die Edelherren Otacher und dessen Bruder Liutold von Gonobitz, Adelschalk von Rabenberg und dessen Bruder Eberhard von Leuberg. Auf Befehl des Herzogs verfaßte das Diplom darüber sein Notar, der Pfarrer von Retz [1]).

J. 1213. Ausgedehnte Bestätigungsbulle des P. Innocenz III. für das St. Rein.

Von den Stubenbergischen Hörigen Ottokar und Heinrich von Muosezehel hatte das Stift zu Rein in der Ville Leuzenstorf zwei Huben bajoarischen Maßes nebst fünf Marken und 40 Pfennige Friesachergeldes empfangen, und dafür eine Hube bajoarischen Maßes in der Ville Pacharn (bei Bruck an der Mur) mit dem vollen Eigenthumsrechte (cum omni libertate Dominii et proventus utilitate) gegeben. Ulrich von Stubenberg gab dazu seine Einwilligung; und als er am 30. Juli 1213 zu St. Stefan an der Brücke (bei Kaisersberg) einen Hofrechtstag hielt, gab und siegelte er darüber dem Stifte Rein den Bestätigungsbrief vor vielen Zeugen: Wulfing, Sohn Ulrichs von Stubenberg, Rudolph von Pikelbach, Grimald, Pfarrer zu St. Stephan, Rudiger, Pfarrer zu Mürz, Herwik von Kapfenberg, Albero von Stratendorf, Meingoz der Hofamtmann Ulrichs [2]). Am 26. December 1213 ertheilte Papst Innocenz III. dem Stifte Rein, auf Bitten des Abtes Theodorich von Greißeneck, eine ausgedehnte Bestätigungsbulle. Alles Gut, Recht und Wesen dieses Stiftes nimmt Innocenz in seinen, des heil. Apostel Petrus und des römischen Stuhles apostolischen Schutz. Alle Stiftsbesitzungen werden namentlich bestätiget, das Herrschaftsgut Rein, der Hof in Grätz (Nova Græzia), Stangersdorf, Lungwitz, Werndorf, Söding, Rakes, Gotzdaber, Grad-

[1]) Dipl. Styr. II. 78—80: „Acta sunt haec apud Marpurch in praesentia nostra et ministerialium nostrorum."

[2]) Urkunde von Rein.

wein, Stadelhofen, Hergotz, Blas, Schirnabel, Blutſcharn, Rudegersdorf, Grafenbach, Kallsdorf, Dualach, zwei Salzwerke in Auſſee (Ahorn). Für alle durch eigene Hände oder auf Stiftskoſten erhobenen Neubrüche wird Zehentfreiheit erklärt. Das Stift hat das Recht, nach Belieben Cleriker und Laien in den Orden und in die Stiftsgemeinde aufzunehmen. Kein Stiftsmitglied darf ohne Zuſtimmung des Abtes das Stift verlaſſen, oder ohne Geleitsſchreiben desſelben irgendwo aufgenommen werden. Ohne Kapitelsbewilligung darf weder Allod noch Lehen vom Stifte hindangegeben oder veräußert werden [1]). Kein Stiftsmitglied darf ohne Zuſtimmen des Abtes oder Kapitels (majoris capituli) Gelder aufnehmen, oder für Andere zu Bürgen ſtehen; im widrigen Falle die Stiftsgemeinde zu keinem Erſatz, oder zu keiner Zahlung verbunden iſt. Alle Stiftsprofeſſen können in betreffenden Stiftsangelegenheiten und ſelbſt bei Criminalverhandlungen gültige Zeugenſchaft leiſten (ne jus vestrum defectu testium in aliquo valeat deperire). Weder eine weltliche noch geiſtliche Obrigkeit ſoll Mitglieder des Stiftes Rein zwingen dürfen, zu Synodalverſammlungen zu kommen; auch ſollen ſie hinſichtlich eigener Beſitzungen und Sachen nicht vor weltlichen Gerichten zu erſcheinen verhalten werden können. Niemand, kein Biſchof ſoll, um Weihen zu ertheilen, Streithändel zu erheben und zu ſchlichten, oder andere Verſammlungen zu halten, dadurch dem Stifte zur Laſt fallen dürfen. Kein Biſchof darf die freie Abtenwahl ſtören, er ſoll den Abt auf Bitten des Stiftes weihen; weigert er ſich deſſen und auch des Uebrigen, was ſeines Amtes iſt: ſo mag ſich das Stift frei an einen anderen Biſchof wenden. Alle Weihen und Sakramente hat das Stift von dem Sprengelsbiſchof zu empfangen; iſt kein Biſchof da, und der Sitz ledig, ſo mag das Stift dazu, jedoch ohne Beeinträchtigung des Sprengelsnachfolgers, einen benachbarten Biſchof erkieſen. Das Stift darf auch von durchreiſenden Biſchöfen, welche jedoch mit dem apoſtoliſchen Stuhle in Verbindung und Gemeinſchaft ſtehen, Altar- und Prieſterweihungen nehmen. In allen Suſpenſions-, Kirchenbannungs- und Interdiktsfällen iſt Rein ausgenommen und befreit. Dieſem Stifte ſoll in jeder Hinſicht Immunität und Unverletzbarkeit zukommen [2]).

---

[1]) Absque consensu totius capituli, vel majoris et senioris partis ipsius.

[2]) Stift Reiner Urkunde: „Datum Laterani VII. Kalend. Januarii.“ Von ſiebenzehn Cardinälen unterzeichnet.

Am 19. März 1214 erhielt Erzbischof Eberhard II. vom Papste Innocenz III. schriftlichen Befehl, alle Zehentbedrückungen, vorzüglich bei den Neubrüchen des Stiftes Rein ferne zu halten, und über alle diejenigen, welche an ein Ordensmitglied des Stiftes gewaltsame Hand legen, sogleich bei angezündeten Wachslichtern den feierlichen Kirchenbann auszusprechen [1]).

J. 1214. H. Leopold kömmt vom Schlosse Steier zum Landtage nach Grätz. Angelegenheiten des Stiftes Göß und des Stiftes St. Lambrecht.

Im Juni 1214 befand sich Herzog Leopold auf seinem Schlosse zu Steier. Auf Bitten der Aebtissin zu Göß, Ottilia von Guntenberge, ließ er eine ausgedehnte Bestätigungsurkunde aufrichten über das Patronatsrecht zu St. Veit in Proleb, die gesammten Güter in der Villa Proleb, in Cotich, auf der Mell in der obern Steiermark und zu Hettinsdorf in Oesterreich, welche Elisabeth, die Gemahlin Liutold's von Guntenberg mit dessen und mit Einstimmung ihrer Töchter, Kunegund, Gemahlin Grafen Wilhelms von Huneburg, und Gertrude, Gemahlin Herrands von Wildon, als Seelgeräth und für ihre künftige Grabstätte in Göß diesem Stifte gegeben hatte, welche Spende Markgraf Ottokar von Steier bestätiget, und der Edelherr Ulrich von Peckau in Göß selbst ordentlicherweise überantwortet hatte. Auf einer Versammlung im Markte Widis ist diese Verhandlung neuerdings von Herzog Leopold bestätiget worden vor den Edelherren: Wilhelm Grafen von Hunenburch, Ulrich von Peckau und dessen Bruder Liutold, Rudolph von Kindenberg, Erchinger von Landisere, Rudolph von Stadek, Wulfing von Kapfenberg, Ulrich von Stubenberg, Offo von Teuffenbach, Ottokar von Grätz, Otto von Krems, Wezilo von Soven, Swiker von Göfting, Berthold von Emmerberg, Gottschalk von Fraberg, Ludwig von Kapfenstein. Die Abtissin Ottilia übertrug auch das Vogtrecht dem Herzoge Leopold. Nach dem Tode der Mutter Elisabeth ließ diese Aebtissin nochmals durch Ulrich von Peckau feierliche Uebergabe auf dem St. Marienaltare in Göß vollbringen vor einer ungemein zahlreichen Versammlung, vor During von Steier, Wikard dem Jüngeren von Karlsberg, und dessen Vasall Leo (miles ipsius) Werigand und Otto Brüder von Torseul, During von Schönek, Wigand von Pfannberg, Heinrich von Tunniwitz, Hohold von Gurzheim, Friedrich von Wasse, Otto und Konrad von Utsch,

[1]) Reiner Urkunde.

Otto und Friedrich von Perge [1]). Von Steier war Herzog Leopold nach Grätz gegangen. Auf der Landtagsverſammlung daſelbſt am 16. Juli 1214 umgaben ihn die vorderſten geiſtlichen und weltlichen Herren des Landes: Die Aebte Gottfried II. von Admont, Engelbert von Helfenſtein von Rein, der Propſt Gerold von Seckau, Heinrich der Dechant von Grätz, Albert der Pfarrer von Weißkirchen, Meiſter Swiker von Grätz, Herrand von Wildon, Otto von Krems, Ulrich von Kapfenberg, Dietmar von Lichtenſtein, Otto von Lueg, Rudolph von Stadek, Erchinger von Landiſere, Reimar von Afflenz, Leo von Wildon, Pilgrim von Spiegelberg, Hartwik von Teuffenbach, Albert Richter von Grätz, Rudolph von Voitsberg, Ulrich von Werde. Der herzogliche Miniſterial Herrand von Mooskirchen hatte von Eigengütern des Stiftes St. Lambrecht im Kainachthale drei Huben im widerrechtlichen Beſitze. Als Kaſtenvogt forderte ihn daher Ulrich von Stubenberg zu Gericht, und zwang ihn zur Herausgabe der angemaßten Güter. Herzog Leopold beſiegelte die darüber errichtete Urkunde zu Grätz am 16. Juli 1214 [2]).

J. 1214. H. Leopold im kaiſ. Hoflager; nachher in Grätz; entſcheidet im Streite zwiſchen Admont und Reimbert von Mureck.

Von Grätz weg ſcheint Herzog Leopold in das Hoflager des Kaiſers Friedrich II. ſich begeben und bei der Belagerung von Jülich im kaiſ. Lager mit dem Herzoge Heinrich von Brabant und Lothringen mit Grafen Rudolph von Habsburg u. ſ. w. geweſen zu ſeyn [3]). Jedoch im November finden wir ihn ſchon wieder in Grätz mit dem Erzbiſchofe Eberhard II., Dompropſt Otto von Salzburg, Konrad Erzdiakon und Pfarrer zu Volcheim, Konrad Vizedom zu Frieſach, Konrad Grafen von Plain, Kolo von Wachſenegg, Ulrich von Peckau, Dietmar von Lichtenſtein, Kolo von Truchſen, Ottokar dem Aelteren und Ottokar dem Jüngeren von Grätz. Hier wurde der durch viele Jahre und unter großen

---

[1]) Johanneumsabſchrift und Dipl. Styr. I. 30—34: „Hanc transactionem diversis temporibus factam sigilli nostri impressione signari curavimus. In castro nostro Styrae. Anno 1214. V. Kalend. Julii.“ — In Urkunden für das Stift St. Florian erſcheinen in Geleitſchaft des H. Leopold zu Harn bei Mauthauſen am 16. Mai 1214, und zu Wien 16. Juni 1215 die ſteiriſchen Edeln, Dietmar von Lichtenſtein, Otto von Krems und Berthold, Truchſäß von Emmerberg.

[2]) St. Lambrechterſaalbuch: „Herrandus, Ministerialis noster de Moskirchen conterminus jam dictae Ecclesiae juxta fluvium Zschnutzl tres mansus, quos hactenus Ecclesia in pace possederat, sibi attraxerat.“

[3]) Urkunde vom 3. September: in castris vor Jülich, 1214. — Duell. Hist. ord. Teut. Append. 13.

Unkosten zwischen dem Stifte Admont und Reimbert von Mureck schwebende Streit um Zehente bei Obdach und Admontbühel dahin entschieden, daß Reimbert für sich und alle seine Nachkommen gegen eine Zahlung von 150 Marken Friesachergeldes von allen weiteren Ansprüchen auf irgend ein Zehentrecht in den gedachten Landtheilen für immer abstehen mußte [1]).

J. 1215. H. Leopold am kais. Hoflager. Große Synode in Leibnitz.

Frühzeitig im Jahre 1215 eilte Herzog Leopold wieder in das Hoflager des Kaisers Friedrich II. Am 5. April 1215 wurde daselbst zwischen ihm und dem Bischofe Mangold von Paßau ein langwieriger Streit über Patronatrecht der Pfarrkirche zu Wien, über die Kirchenvogtei von St. Pölten, über Landgericht, Marchfutter und die Brücke bei Ebersberg entschieden [2]). Zu Regensburg am 14. Februar 1215 waren an Herzog Leopolds Seite auch die steirischen Edelherren, Rudolph von Stadeck, Reimbert von Mureck, Friedrich von Pettau, Otto von Krems, Otto von Grätz [3]). Kaiser Friedrich zog dann zur feierlichen Krönung nach Aachen (25. Juni 1215), wohin ihn jedoch Herzog Leopold nicht begleitet hat. Erzbischof Eberhard II. war indessen auf Bereisung seines Sprengels nach Kärnthen und Steier abgegangen, um seine weitaussehenden Plane vor der wirklichen Ausführung in ernstliche Ueberlegung und Berathung zu ziehen. Auf seinen Ruf waren zu Leibnitz erschienen: Rudiger, Propst von Zell, der Erzdiakon Konrad von Kärnthen, Meister Bernhard der Notar, die Pfarrherren Walther von Thessinbach, Konrad von St. Georgen an der Stiffing, Konrad von Marburg, Wernhard von Rabe (St. Ruprecht an der Raab), Konrad von Meingozburg, Dietrich von Friach, Eberhard von Bonstorf, und Berthold, dessen Bruder und Kapellan, — die Edelherren: Dietmar von Lichtenstein, Friedrich von Pettau, Kolo von Truchsen und dessen Brüder Gottfried und Otto, Reimbert von Mureck, Hartnid von Ort, Otto von Leibnitz, Otto von Krems, Gerhard von Leibnitz u. v. a. Hier wurde (3. Juni 1215) zur letzten Entscheidung gebracht der uralte, von den Gerichten der früheren Erzbischöfe schon verhandelte, und sogar bis

---

[1]) Archivsurkunde P. 3. — Saalbuch III. 172—174: „Facta sunt haec apud Gractz. Anno 1214. Nonis Novembr.

[2]) Hund, Metrop. I. 255. 380. — Hansiz. I. 359.

[3]) Stülz, Geschichte von St. Florian. p. 287.

an den apoſtoliſchen Stuhl getriebene Streit und Anſpruch der Leibnitzer Pfarrer gegen das Stift Admont um die Kapelle St. Nikolai im Sauſale [1]). Admont verſicherte dem Leibnitzer Pfarrer Heinrich und allen ſeinen Nachfolgern eine ewige Jahresrente von vier Marken Geldes auf Gütern zu Nazzau, und derſelbe entſagte für immer für ſich und alle Nachfolger allen Anſprüchen auf benannte admontiſche Kirche St. Nikolaus im Sauſale [2]). Sehr wahrſcheinlich iſt in dieſer Verſammlung das einflußreiche Vorhaben des Erzbiſchofes, ſeinen ungemein ausgedehnten, und an Bevölkerung immer mehr zunehmenden Metropolitanſprengel in mehrere Bisthümer zu zertheilen, und biſchöfliche Vikarien mit Sitz und Dotation einzuſetzen, beſprochen worden.

Erzbiſchof Eberhard II. in Rom. H. Leopold auf einer Verſammlung in der Stadt Enns.

Von Leibnitz eilte Erzbiſchof Eberhard II. nach Rom, nahm an der Kirchenverſammlung im November thätigen Antheil, legte dem Papſte Innocenz III. ſeinen Entwurf, mehre Hülfsbisthümer zu gründen, und vor allen ein Bisthum auf der uralten Stätte des Chriſtenthumes in Chiemſee, erſtehen zu laſſen, vor, und empfing im Voraus ſchon die apoſtoliſche Bewilligung und Beſtätigung [3]). — Auf einer großen Verſammlung am 8. Auguſt in der Stadt Enns finden wir auch ſteiriſche Edelherren an der Seite des H. Leopold, und als Zeugen in ſeiner Beſtätigungsurkunde für das Stift St. Florian: Herrand v. Wildon, Dietmar von Liechtenſtein, Otto von Krems, Berthold Truchſäß von Emmerberg, Konrad von Ramſtein [4]).

---

[1]) „Pro capella videlicet S. Nycolai Mukinowe, quam Gotfridus de Wietiage et uxor ejus Adila coenobio Admontensi contulerunt, infra terminos parochiae Leibniz constitutam cum dote et decimis et hoc ex consensu praedecessorum, qui eandem capellam baptismalem esse consuerunt; ita ut populus, qui est super collem, et ad Mukinowe et ad Crôts baptisma, sepulturam et caetera divina a Sacerdoto Abbatis accipiat. In placito vero Christianitatis et reconciliatione poenitentium et judiciis ecclesiasticis ad plebanam ecclesiam Leibniz spectare debeat.“

[2]) Urkunde P. P. 5. — Saalbuch III. 164 — 165: „Videlicet Abbas et fratres ejus plebano et ecclesiae Leibniz ad IV Marcorum annuam pensionem — de praedio ecclesiae Admuntensis apud Nazzoch simul cum decimis assignaverunt. Actum est in castro nostro Libniz III. Non. Jun.“

[3]) Hansiz. II. 322 — 323. — Juvavia. p. 255 — 256. — Stiftbrief von Chiemſee. — Archiv für Süddeutſchland. II. 261.

[4]) Stülz, Geſchichte von St. Florian. p. 385.

J. 1216. H. Leopold am kais. Hoflager. Vorbereitungen zum Zuge nach Palästina — in Oesterreich und Steiermark.

Sogleich nach seiner Rückkehr aus Rom setzte Erzbischof Eberhard II. den Bischofsitz zu Chiemsee ins Werk und berief eine Synode nach Salzburg, wo in Folge des Beschlusses im achten lateranensischen Concilium die Ausführung der kirchlichen Anordnung berathen und anempfohlen wurde, zur Unterstützung des heiligen Landes von dem Papste, von den Cardinälen, und von dem gesammten, mit kirchlichen Pfründen betrauten Clerus den zwanzigsten Theil der Renten zu erheben. Auch sollte das päpstliche Indult verkündigt werden, daß jeder Cleriker, welcher das heilige Kreuz zum Zuge nach Palästina auf sich genommen habe, ungehindert auch in seiner fernen Abwesenheit seine Pfründe genießen, und dieselbe auch im Nothfalle verpfänden könne [1]). Kaiser Friedrich hatte bereits schon 1215 in Aachen das Kreuz genommen, und jetzt ließ Papst Innocenz III. die Ausführung seines Versprechens durch den Cardinal-Legaten Petrus auf den Hoftagen in Nürnberg und Würzburg (1. Mai 1216), an welchen auch Herzog Leopold Theil genommen, betreiben. Auch dieser hatte bereits ernstliche Anstalten zur Fahrt nach Palästina in Oesterreich und Steier getroffen. Inzwischen war am 16. Juni 1216 Papst Innocenz III. zu den Vätern eingegangen, und Papst Honorius III. von gleichem Geiste beseelt, bestieg den apostolischen Stuhl. Daß sehr viele steirische Edelherren zum Zuge in das heilige Land sich vorbereiteten, mag man aus einer Urkunde Ulrichs von Stubenberg für das Chorherrenstift zu Seckau schließen. Am 25. Mai 1216 waren auf dem Schlosse Kapfenberg versammelt: Wolfker, Abt zu St. Lambrecht, Engelbert, Abt zu Rein, Sigfried, Spitalmeister von Cerewald, Ottaker, Pfarrer zu Mürze, Albert Pfarrer zu St. Dionysen, Leutold, der Freie von Peckau, Rudolph von Stadeck, Rapoto von Stein, Heinrich und Herwik, Brüder von Krotendorf, Heinrich und Reinhard, Brüder von Afflenz, Hartmann von Pereck und seine Söhne Heinrich und Hugolin. Hiltrude von Rasse, die Mutterschwester Ulrich's von Stubenberg, hatte dem Stifte zu Seckau vorlängst schon vier Huben in der Villa Rattenberg im Murthale geschenkt, Ulrich und sein Sohn Wulfing aber dieselben bis jetzt widerrechtlich vorbehalten. Im Begriffe nun, nach Jerusalem zu ziehen, sicherte Ulrich in einer Urkunde

[1]) Dalham, concil. Salisburg. p. 94—96.

dem Stifte Seckau den Eigenbeſitz jener Huben feierlich zu [1]). Eine gleiche Urkunde erhielt auch das Stift Rein, welchem ebenfalls Hiltrudis von Raſſe drei Huben in Rettenberg nach ihrem Tode zum Beſitze geſchenkt hatte. Ulrich von Stubenberg aber, unter dem Vorwande, daß er, ihr rechtmäßiger Erbe, von dieſer Spende nichts gewußt, und keine Zuſtimmung dazu hergegeben habe, hatte dieſe Beſitzung an ſich gezogen, und jetzt erſt, vor ſeinem Zuge nach Jeruſalem, beſtätigte er urkundlich das Vermächtniß ſeiner Tante zum Beſitze, jedoch erſt nach ſeinem Tode, und bis dahin zu einem jährlichen Zinſe von fünf Pfennigen von jeder Hube, wozu er noch fügte Lehengüter beim Schloſſe Peckau und zu Kindberg [2]).

J. 1216. Angelegenheiten des Stiftes Vorau wegen der Kapellen St. Jakob und St. Margarethen in Wenigzell.

Zu Ende dieſes Jahres hatte das Stift Formbach gegen das Stift zu Vorau Anſprüche auf drei Kapellen, Mönichwald, St. Jakob und St. Margarethen in Wenigzell erhoben, und dieſe Forderungen auf eine Urkunde des Erzbiſchofes Eberhard I. gegründet. Der Erzbiſchof Eberhard II. entſchied den Streit dahin (Salzburg 24. September 1216), daß die Kirche in Mönichwald dem Stift Formbach gehöre, die Kapellen St. Jakob und St. Margarethen des Stiftes Vorau ſeien [3]). Jedoch das Stift Vorau war mit dieſer Entſcheidung keineswegs zufrieden. Man legte alle älteren Handveſten vor, welche bewieſen, daß die genannten drei Kapellen Tochterkirchen der uralten Mutterkirche in Vorau ſeyen; und man ſuchte auch die Falſchheit des erzbiſchöflichen Briefes, den Formbach vorgewieſen hatte, nachzuweiſen. Bald überzeugte ſich Eberhard von der Feſtigkeit dieſer Beweiſe, und in der Verhandlung am 24. Jänner 1217 zu Werfen erklärte er in einer Urkunde die bezeichneten Kirchen als Filialen der Voraupfarre und Eigenthum desſelben Stiftes; er verhielt aber den Propſt zu Vorau, die Anſprüche des Stiftes Formbach mit 20 Marken Geldes für immer abzufertigen [4]). — Von dem admontiſchen Abte Gottfried II. und

[1]) Dipl. Styr. I. 192—193: „Ego Ulricus de Stubenberch, quod in praecinctu itineris versus terram Jerosolymitanam constitutus." — „Acta sunt haec in castro Chaphenperch. Anno 1216. VII. Kalend. Julii." — Johanneumsurkunde.

[2]) Reiner Stiftsurkunde.

[3]) De Lang, Regesta. II. p. 76: „Dat. ap. Salzburch per manum magistri Bernhardi notarii. VIII. Kalend. Octobr."

[4]) Caesar, Annal. Styr. II. 488: „quod cum inter Voravienſe et Vormbacense monasteria super tribus capellis Münichwalde, et S. Jacobi

seinem Stiftskapitel besteht von diesem Jahre 1216 eine Urkunde über die Verpachtung der admontischen Silbergruben am Zezzenberge bei Friesach, nämlich: die Isenhartesgrube und die Admontergrube, welche zusammen Einen Bau gestalteten, an drei bergwerkskundige Herren Meinhard und Heinrich von Pulendorf und deren Mitgenossen, Gottfried, um 1130 Denarien und gegen Stellung von fünf zahlungsfähigen Bürgen [1]).

J. 1217. H. Leopold im Stifte Admont. Er zieht nach Palästina.

Von dem Hoftage zu Nürnberg (21. Jänner 1217) eilte Herzog Leopold nach Oesterreich zurück, um für die Zwischenregierung seiner Länder alle erforderlichen Anstalten zu treffen. Zuerst hielt er auf der Burg zu Steier (5. Februar) eine Zusammenkunft, wo er in Anwesenheit der Aebte von Admont, Steiergarsten, Seitenstätten und Kremsmünster die Vogteiangelegenheiten des letzteren Stiftes mit Ortolph von Wolkenstorf in Ordnung brachte [2]). Nachdem er dann in Wien seine hochgesinnte und mannhafte Gemahlin Theodora zur Verweserin der Länder Oesterreich und Steier feierlich erklärt und eingesetzt hatte, betete er am Grabe seines Vaters in Lilienfeld, und eilte nach Steiermark, wo wir ihn am 15. Mai 1217 in Admont treffen, wie er für Kremsmünster ein Diplom mit der Bestätigung der auf der Steierburg geordneten Kastenvogtei und viele andere Schenkungen und Gnaden besiegelte [3]). Auch das Stift Rein erhielt von ihm noch eine Urkunde (Jahr 1217), worin er auf alle Weinzehenten in Wickersdorf, die er von Salzburg zu Lehen trug, verzichtete; auf daß der Erzbischof Eberhard II. nach seinem Wunsche freie Hand habe, welcher dieselben dem Stifte zu Rein schenkte; Rein gab dafür fünf Mansus zu Muotensdorf, Subellesdorf, Puotenau und zu Eich in der untern Steiermark, welche Herzog Leopold zu Lehen von Salzburg bekam, vor den Zeugen: Herrand von Wildon, Reimbert von Mureck, Dietmar von Lichtenstein, Berthold von Stege u. v. a. Die Uebergabe der Zehenten geschah dann

---

et S. Margarethae quaestio verteretur — — quod jam dictae capellae filiae sint Voravicensis Parochiae et reverentiam attinentiae matri suae exhibeant. — Nos idem Privilegium (D. Eberhardi I.) extingui facimus, quia de falsitate ab adversa parte suspectissimum habebatur. Datum apud Werom (Werven). Anno 1217. IX. Kalend. Februarii.“ — Caesar, Annal. Styr. 114—115. 117. — Mon. Boic. IV. p. 148—150 haben das Datum der Urkunde: 1. October 1208.

[1]) Archivsurkunde. Z. 2.

[2]) Pachmaier, Series Abbatum Cremif. Diplom. p. 106.

[3]) Pachmaier, ibidem. — Rettenpach. Annal. Cremifan. p. 173.

auf dem Schloſſe zu Frieſach (4. Juni 1217) von dem Erzbiſchofe ſelbſt vor: Heinrich, Biſchof von Gurk, Rudiger, Biſchof zu Chiemſee, Abt Konrad von Oſſiach, Karl, Propſt zu Frieſach, Albert von Huneberg, Domherr zu Paſſau, Otto von Königsberg, Eberhard und Hermann von Schonenſtein, Hartnid von Wildon u. v. a. [1]). Herzog Leopold eilte dann der Meeresküſte zu mit Graf Leutold von Pogen, Biſchof Eckbert von Bamberg, Herzog Otto von Meran, Hadmar von Kuenring, Graf Leopold von Pleien, Rudolph, Abt zu Mölk, Engelbert von Auersberg, Ulrich von Stubenberg und mit vielen anderen Edelherren aus Oeſterreich und Steier. Am 21. Auguſt vereinigte Herzog Leopold ſich mit dem Heere des Königs Andreas von Ungarn; in Aquileja ertheilte er dem Patriarchate Schenkungs- und Gnadenbriefe [2]), ging dann zu Schiffe, landete nach einer glücklichen und ſchnellen Fahrt in Syrien, und traf zu Ende Novembers in Ptolomais ein [3]).

J. 1217—1219. Gründung eines Bisthumes zu Seckau.

Erzbiſchof Eberhard II., ganz beſeelt vom apoſtoliſchen Geiſte ſeiner Vorfahren, Rupert, Virgil, Arno und Gebhard, hatte ſchon lange den Vorſatz gefaßt, in ſeinem zu ausgedehnten Metropolitanſprengel einige Biſchöfe mit Sitz und Dotation einzuſetzen, und dieſen folgenreichen Plan mit kenntnißreichen kirchlichen Männern berathen. Nun ſchritt er kräftig und mit ſeltener Uneigennützigkeit zur Ausführung. Zum biſchöflichen Sitze hatte er das Stift Seckau auserſehen, und zugleich eine nach ſeinem Ermeſſen genügliche Dotation für einen biſchöflichen Oberhirten ermittelt. Mit allen ſeinen Anſichten und mit den Beſonderheiten ſeines Vorhabens vollkommen betraut, ſendete er den Propſt Karl von Frieſach zu Ende des Jahres 1217 oder Anfangs 1218 nach Rom mit Briefen und mündlichen Aufträgen, theils aber auch, um den Papſt mit dieſem Manne perſönlich bekannt zu machen. — Was bis zur vollendeten Gründung des Bisthums auf Seckau veranlaßt und vollbracht worden iſt, mag aus folgenden wörtlichen Urkunden am beſten erſehen werden. Papſt Honorius III. erließ hierauf zwei Bullen, die eine am 22. Juni 1218 an Erzbiſchof Eberhard II. mit der Vollmacht, nach den dem apoſtoliſchen Stuhle vorgelegten Anträgen in Seckau einen Biſchofs-

[1]) Reiner Urkunde.

[2]) De Rubeis, Antiquitates Aquilejensis. p. 765.

[3]) Chron. Garst. Rauch. I. — Chron. Mellic. Claustroneob. Admont. Anonym. Leob. Austral. Anno 1217.

ſitz zu gründen, und die andere am 20. Juni 1218 mit Ernennung apoſtoliſcher Commiſſarien und mit dem Auftrage, die getreue Ausführung aller geſtellten Anträge genau zu überwachen. Die erſte Bulle lautet, wie folgt:

J. 1218. Die päpſtlichen Bullen zur Gründung des Bisthumes Seckau.

„Honorius, Biſchof, Diener der Diener Gottes, dem ehrwürdigen Bruder Eberhard, Erzbiſchof „von Salzburg, Gruß und apoſtoliſchen Segen! „Daß Du nicht das Deine, ſondern das, was Chriſti „iſt, oder vielmehr was Chriſti und Dein iſt, durch ſorgfältiges „Nachdenken erſtreben willſt, davon geben Deine Werke das augenfälligſte Zeugniß; im ſehnſüchtigen Streben, den Dir Anvertrauten „mehr zu nützen als vorzuſtehen, ziehſt Du den Seelengewinn, wie „es einem Prieſter des Herrn geziemt, dem irdiſchen Erwerbe vor, „ja auch, damit Du nicht ſo ſehr ſcheineſt ſie zu weiden als abzuweiden, ſo bringſt Du, da Du das Fleiſchliche in ihnen ernten „könnteſt, das Geiſtige dem Säenden dar; und ſo geſchieht es, daß „Du Dir als Diener Chriſti und als Austheiler der Dienſte Gottes „Achtung erwirbſt, Deinen Dienſt in dem Herrn zu Ehren erhebſt, „und Dich ſelbſt Allen verehrungswürdig machſt, und dadurch Dir „unſere Gunſt um deſto beſtimmter erwirbſt, als Du Dich ausdrücklicher nach unſerem Wohlgefallen fügeſt. In klüglicher Erwägung, „daß der Salzburgerſprengel ſo gar weit ausgedehnt ſey, daß Du „nicht vermögeſt, allen Bewohnern desſelben mit hirtlicher Sorgfalt nahe zu kommen, auch in der Beſorgniß, daß Niemand ſey, „welcher den Kleinen die Milch der Lehre, den Erwachſenen aber „die feſte Speiſe darreiche, oder der das, was in ihnen ſchwach iſt, „befeſtige, oder anbinde, was abgeriſſen iſt: haſt Du jüngſt durch „den geliebten Sohn, Karl, Propſt zu Frieſach, Deine briefliche „Bitte demüthig an Uns geſtellt, daß Wir geruhen möchten, Dir „die Erlaubniß und Gewalt zu ertheilen, in der Kirche zu Seckau „Deiner Diözeſe einen Biſchofſitz zu errichten, und nach der bereiten Zuſtimmung Deines Kapitels demſelben eine und eine halbe „Tagreiſe in der Diözeſe und 300 Marken an Renten zuzuweiſen, „ſo daß das Recht der Seckauer Kirche unangetaſtet verbleibe, „nichts von den Gütern derſelben auf den biſchöflichen Stuhl übertragen werde, und dem Hochſtiftskapitel zu Salzburg dadurch „nicht der geringſte Eintrag an Würden, Freiheiten, Gewohnheiten „und Verhältniſſen verurſacht werde; daher, da Du wohl um deſto „weniger zu ſolch einem Werke ungenügend erſcheinen mußt, als

„Du ſelbſt eindringlicher Dein Unvermögen hervorhebſt: ſo haben „Wir in verdienter Anpreiſung Deines Vorhabens im Herrn, und „deſto geneigter Deinen Bitten willfahrend, um wie viel ſeltener „denſelben ähnliche, und viel öfter ganz unähnliche, oder gar ent„gegenſtehende Uns vorgebracht werden, unſerem ehrwürdigen Bru„der, dem Biſchofe zu Freiſingen, und den geliebten Söhnen, dem „erwählten Biſchofe von Brixen, und dem Abte (Gottfried) zu „Admont Unſeren ſchriftlichen Auftrag ertheilt, auf daß ſie, alle „Umſtände dieſes Unternehmens ſorgfältig erforſchend, und inſon„derheit in genauer Erhebung, ob dieß Werk nach ihrem Ermeſ„ſen der Kirche zu Seckau vortheilhaft ſey, ob die Zuſtimmung des „Hochſtiftskapitels beitrete, ob weiters auch die Kirche zu Salz„burg dabei ganz unbeeinträchtigt erhalten werde, ob die vorbezeich„nete Dotation eines zukünftigen Biſchofes genügend und angemeſſen „ſey? über dieſes Alles getreulich die Wahrheit anher berichten „ſollten, damit wir nach deren Erkenntniß mit dem Rathe Un„ſerer Brüder ohne Anſtoß vorgehen könnten. Nun ſind die Vor„gezeichneten, Biſchof und Abt, wie ſie uns in ihrem Schreiben „in Kenntniß geſetzt haben, weil der vorgenannte Erwählte (von „Brixen) mit dem Kreuze bezeichnet, und im Begriffe der Wan„derung (nach Jeruſalem) ſtehend, an dieſem Geſchäfte nicht Theil „nehmen konnte, perſönlich nach Salzburg gekommen, haben die „Zuſtimmung des Kapitels bereit gefunden, und ſo viel ſie dort, „als auch an anderen Orten ſich belehren konnten, erfahren, daß „dieſes Werk zweifelsohne der Salzburgerkirche zuträglich ſey; ſo„dann haben ſie den Propſt und das Kapitel zu Seckau perſönlich „aufgefordert, und die verſichernde Antwort erhalten, daß ſowohl die „Seckauerkirche gänzlich unverletzt und unbeeinträchtigt bleibe, fer„ner haben ſie, damit wir deren Worte gebrauchen, für angemeſſen „befunden, die Gränzen der neuen Diözeſe bis auf eine und eine „halbe Tagreiſe auszudehnen, nämlich die Pfarre Chumberge mit „allem ihren Zugehöre, in welcher die Seckauerkirche gelegen iſt, bis „zum Ende der Pfarre St. Lorenzen in der Länge, die Kirche „St. Maria in Praek aber bis zum Ende der Pfarre Lemsniz „in der Breite mit allen innerhalb gelegenen Kirchen, ihren Zu„gehörenden und Kapellen, die ſich innerhalb ihrer Gränzen befin„den. Die einem zukünftigen Biſchofe zuzuweiſenden Renten haben „ſie gefunden: Die Kirche Vonſtorf und dreißig Manſus vom „Walde, der an dem Bache, Gewl genannt, iſt; die Kirche Leibnitz, „die Kirche Vogau, die Kirche Rabe (St. Ruprecht an der Raab)

„mit allem Zugehörenden derselben unbeschadet des Rechtes der „Personen, welche bisher dort dem Herrn gedient haben; den Ze„henthof in Sackach (im Sagathale), und das Haus in Friesach, „welches Du von der adeligen Frau Hemma, und das Haus in „Salzburg, das Du von dem Salzburger Bürger Heinrich erkauft „hast. Aus diesem Allen ergeben sich nach Schätzung biederer Män„ner vollständig 300 Marken Renten, von denen der zukünftige „Bischof anständig erhalten werden kann. Darauf hast Du uns „durch eben denselben Propsten brieflich und eindringlich gebeten, „daß wir, da Du in Bereitschaft stehest, sowohl die Diözese, als „auch die Einkünfte, so wie es oben ausgedrückt ist, dem zukünf„tigen Bischofe zuzutheilen, Dir die Vollmacht ertheilen sollten, in „der vorgenannten Seckauerkirche einen neuen Bischofsitz zu erhe„ben, solchergestalten, daß die Wahl und Investitur desselben Bi„schofes Dir und Deinen Nachfolgern ohne alle Einsprache zustehen „sollte, weil offenkundig aus deren Gütern das neue Bisthum be„gabt und ausgestattet worden ist; der Gurker Bischof aber, welcher „bekanntlich der Vikär des Salzburgerbischofes in seiner Diözese „ist, soll auch in jenem Bisthume Vikär seyn, in wieferne es die „bischöfliche Jurisdiction erfordert, damit auch hierin dessen Recht „nicht schweren Eintrag erleide. Wir haben nun nach gehaltenem „Rath mit unseren Brüdern die Ueberzeugung gefaßt, daß dieses „dein Vorhaben zum Ruhme des göttlichen Namens und zur Er„höhung der christkathol. Religion gereiche und willfahren all Deinem „Begehren, wie dasselbe oben ausgedrückt ist, ohne Beeinträchtigung „fremden Rechtes. Keinem Menschen soll es daher erlaubt seyn, „die Urkunde dieser unserer Zugeständniß zu brechen, oder in kühner „Wagniß dagegen zu treten. Sollte es aber doch Jemand wagen, „der soll wissen, daß er dem Zorne des allmächtigen Gottes und „seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus verfallen seyn werde. „Amen. Amen [1])." Schon am 20. Juni 1218 hatte Papst Hono-rius III. in einer eigenen Bulle apostolische Commissarien bestellt, welche über die genaue Ausführung der Bisthumsfundation auf Seckau wachen, und dem römischen Stuhle darüber Bericht erstat-ten sollten. Diese Bulle lautet wie folgt:

„Honorius Bischof, Diener der Diener Gottes, den geliebten „Söhnen, den Aebten von Sewen und von Raitenhaslach der

[1]) Dipl. Styr. I. 299—302: „Datum Romae apud S. Petrum. X. Kalend. Julii. Anno 1218."

„Salzburgerdiözeſe, und dem Meiſter Hugo, Domherrn zu Re„gensburg Heil und apoſtoliſchen Segen!“ Nun folgt in der Bulle alles das, was in der vorhergehenden bereits mitgetheilt worden iſt. Der Schluß jedoch lautet insbeſondere: „Um nun allen und „jeden Stoff eines Zweifels oder Anſtandes zu beſeitigen, befehlen „wir eurer Beſcheidenheit, auf welche wir das volleſte Vertrauen „im Herrn ſetzen, auf daß ihr, geſtützt auf unſere Macht und An„ſehen, genaue Vorſehung pfleget, damit Alles werkthätig in Voll„zug geſetzt werde, daß Niemand dagegen etwas verwegen unter„nehme, und daß ihr allen dagegen Handelnden mit Hülfe der „kirchlichen Beſtrafung ohne alle weitere Appellationszulaſſung „Einhalt thuet. Und ſolltet ihr alle drei nicht bei Ausführung des „Angeordneten zugegen ſeyn können: ſo ſollen doch wenigſtens zwei „von Euch an der Ausführung Theil nehmen. Gegeben zu Rom „bei St. Peter, 20. Juni, im zweiten Jahre unſeres Pontifika„tes [1].“ Am 8. Juli 1218 erließ der Papſt ſeine Bulle an das Stift Seckau ſelbſt ganz gleichlautend mit dem Inhalte des Schreibens an Erzbiſchof Eberhard II. ſelbſt (22. Juni 1218) [2].

J. 1218. Kaiſerliches Beſtätigungsdiplom des Bisthums Seckau.

Das kaiſerliche Beſtätigungsdiplom für die neu errichteten Bisthümer zu Chiemſee und Seckau (Nürnberg 26. October 1218) lautet folgendermaßen:

„Friedrich, von Gottes Gnaden, römiſcher König und König „von Sicilien, ſeinem geliebten Fürſten, Erzbiſchof Eberhard von „Salzburg und allen ſeinen Nachfolgern in Ewigkeit! Um das „Vorhaben Deines religiöſen und frommen Beſtrebens durch die „Gnade unſerer erhabenen Großmuth zu unterſtützen, gewähren „wir Deiner ehrſamen Bitte ein wohlwollendes Ohr und geſtat„ten Dir in unſerer königlichen Vollmacht, daß die zwei Kathedral„kirchen, nämlich die zu Chiemſee und die zu Seckau, welche Du „mit Erlaubniß des apoſtoliſchen Stuhles und mit Beifall des „königl. Wohlwollens, wie auch mit Einſtimmung unſerer Fürſten „(des Reiches) aus den Renten deiner Kirche begründet und begabt „haſt, und mit beſtimmten aus deinem Sprengel ausgeſchiedenen „Umgränzungen eingeſchloſſen, bei der Majeſtät des Reiches Ehre

---

[1]) Dipl. Styr. I. 303—304.

[2]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. p. 193. 304—305: „Datum Laterani VIII. Idus Julii. Pontificatus nostri anno secundo.“

„erlangen sollen [1]), und wenn Jemand in der Zeitenfolge denselben Burgen, Ministerialen, Münzrechte, Mauth und Zölle, oder „was immer für öffentliche Rechte als Seelgeräth, oder unter „was immer für einem Titel verleihen will, sie dieses Alles unter „dem Titel von Regalien besitzen mögen; und daß die Oberhirten „derselben diese Dinge von Dir und von Deinen Nachfolgern, „welche zur Zeit seyn werden, nach Weise der Vasallen empfangen, „daß sie mit dem Eidschwur der Treue Huldigung leisten, und in „diesem Eidschwur der Treue Niemanden ausnehmen oder ausschließen sollen. Die Ministerialen dieser Bischofskirchen haben „ihren Bischöfen den Eid der Treue zu leisten, und dabei Niemanden auszunehmen, als allein nur den Erzbischof zu Salzburg, „und sie selbst sollen dann alle Rechte der Ministerialen empfangen, welche die anderen Ministerialen deutscher Kirchen bisher „zu besitzen pflegen. Wir wollen auch, daß wenn diese Bischofstühle erledigt sind, die Regalien allein nur dem Erzbischofe zustehen sollen, bis er die erledigte Kirche mit einem neuen Hirten „versehen wird, welcher dann diese Regalien von des Erzbischofes „Hand nach der bezeichneten Weise empfangen soll. Wir fügen „auch bei, wenn es sich zuträgt, daß die genannten Bischöfe den „königlichen Hof besuchen, sie die Gewalt haben, die bischöflichen „Sitze hinzutragen. Dieser Sache Zeugen sind: Theodorich Erzbischof von Trier, die Bischöfe Otto von Würzburg, Otto von „Freisingen, Ulrich von Paßau, Konrad von Regensburg, der „Abt Chuno von Fulda und Elwangen, Ludwig Pfalzgraf bei „Rhein, Herzog in Baiern, Heinrich Graf von Ortenburg, Theowald Herzog von Lothringen, Rapoto Pfalzgraf in Baiern, „Burkard Graf von Mannsfeld, Hermann Graf von Hirsinberg, „Eberhard Graf von Dornberg, Anselm von Justing der Marschall, Bernhard von Wallant der Truchsäß, Ulrich von Stigendorf der Kämmerer, u. a. m. So geschehen im Jahre 1218, im „sechsten Jahre des römischen Königs Friedrich, glorreichen Fürstens von Sizilien, gegeben zu Nürnberg am 26. October [2])."

6 *

[1]) Hierüber bemerkt der gelehrte Verfasser der Juvavia. p. 509: »Was den Erzbischöfen von Salzburg auch zum unterscheidenden Vorzuge gereicht, ist, daß die vier Bischöfe zu Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant, sobald sie solche benennen und investiren, schon dadurch zugleich als Fürsten des Reiches angesehen und betitelt werden, ohne daß sie ein kaiserliches Diplom darüber erheben oder lösen dürfen. Der Grund dieses Vorzuges ruhet in der älteren Verfassung Deutschlands.«

[2]) Dipl. Styr. I. 194—195. 305.

Erzb. Eberhard II. ernennt den Propſt Karl zu Frieſach als erſten Biſchof in Seckau. Seine Urkunde darüber.

Nachdem nun alle dieſe Verhandlungen in Rom, in Salzburg, auf Seckau und am königlichen Hofe gepflogen und das ganze Vorhaben ins Werk geſetzt worden war, ernannte und weihte Erzbiſchof Eberhard II. den Propſt von Frieſach, Karl, zum erſten Biſchof auf Seckau, inveſtirte ihn daſelbſt feierlich und feſtigte deſſen biſchöfliche Pflichten und Rechte in folgender Urkunde:

„Eberhard, Erzbiſchof zu Salzburg u. ſ. w. dem ehrwürdigen „Karl Biſchof zu Seckau in Ewigkeit! — Wir, beſtellt über des „Herrn Familie, auf daß wir ihr zur Zeit Speiſe dargeben, in „ſorgfältiger Erwägung des Wortes: Die Ernte iſt groß, wenig „ſind Arbeiter; flehet alſo zum Herrn der Ernte, daß er Arbeiter „in ſeine Ernte ſende! — haben vereint mit unſerem Hochſtifts„kapitel dem Papſte Honorius III. unſere Bitten vorgetragen, welche „er auch in apoſtoliſcher Gunſt erhört hat, daß wir im Herzogthume „Steier, im Stifte Seckau, einen biſchöflichen Stuhl aufrichten „dürfen, ungefährdet in Allem das Recht desſelben Stiftes, und „daß nichts von deſſen Gütern auf den Biſchofsſtuhl übertragen „werde, nichtsdeſtoweniger auch ungefährdet in Allem die Rechte „des ſalzburgiſchen Hochkapitels, und daß dadurch demſelben an „Würden, Freiheiten, Gewohnheiten und Verhältniſſen kein Ein„trag erzeugt werde. Wir nun durch Zulaſſung apoſtoliſchen Wohl„wollens, mit Rath und Zuſtimmung unſeres Kapitels haben im „vorgenannten Stifte den biſchöflichen Stuhl gegründet, und ſo „wie es in der apoſtoliſchen Handveſte ausgedrückt iſt, haben für „gut befunden, denſelben mit beſtimmten Gränzen zu umfangen, „nämlich: von der Pfarre Chumberg mit allen ihr Zugehörigen, „in welcher die Seckauerkirche gelegen iſt, bis an das Ende der „Pfarre St. Lorenzen in der Länge, von der Pfarre St. Maria „in Prank aber bis zum Ende der Pfarre in Lemsniz in der „Breite, mit allen mitten innen gelegenen Kirchen und Kapellen „und ihren Zugehörenden, deren Namen wir ausdrücken zu ſollen „glauben: Lint, Weißkirchen, Piber, Moskirchen, Tobel, St. „Margurethen bei Voitsberg, St. Margarethen bei Wildon [1]). Das „Recht der Patronate und die Zehenten in den bezeichneten Kir„chen behalten wir uns, ſo wie wir ſie früher gehabt haben, bevor.

[1]) Johanneums Urkunde. — Ueber die Ausdehnung und Umgränzung dieſer erſten Diözeſe hat der Erzbiſchof Eberhard II. noch eine andere Urkunde erlaſſen: „Datum apud Salzburg. Anno 1220. XIII. Kalend. Martii.“ — Dipl. Styr. I. 306—307.

„Dir aber und Deinen Nachfolgern, welche von uns und von un„seren Nachfolgern canoniſch erwählt und inveſtirt ſeyn werden [1]), „weiſen wir folgende Renten an: die Kirchen Vonſtorf, Leibnitz, „Vogau, Raab mit allen ihrem Zugehörigen, bebauten und unbe„bauten, mit Vorbehalt jedoch des Rechtes der Perſonen, welche „daſelbſt bisher Gott gedient haben, dreißig Manſus am Geilbache, „die Zehenthöfe in Sackach und Ziſtinz mit ihren Zugehören, ein „Haus zu Frieſach, ſo uns von unſerem Bürger Chriſtian ledig ge„worden, und ein Haus in Salzburg, ſo wir vom Bürger Friedrich „Snabel erkauft haben; den alten Thurm zauf unſerer Burg Leib„nitz, welchen wir von Friedrich von Pettau erlöſet haben, und die „Stätte, welche ſich daſelbſt zwiſchen jenem Thurm und unſerem „Getreidekaſten innerhalb und außerhalb der Mauern befindet. „Den Baumgarten und einen Theil des Berges, wie ſich der Baum„garten nach der Länge erſtreckt, und dort quer von der Heerſtraße „(a strata publica) bis an den Fluß, im Volksmunde Sulben „genannt. Wir ſetzen auch feſt, daß derjenige Biſchof, welcher zeit„weilig in der Seckauerkirche Oberhirt iſt, den Eid der Treue „dem Salzburger Erzbiſchofe ſchwöre und von deſſen Hand em„pfange das Bisthum und die Regalien [2]), ſo wie es in der kai„ſerlichen Handveſte zugeſtanden iſt, nach Weiſe und Normen der „Vaſallen [3])."

Die Herzogin Theodora verwahrt dabei die landesfürſtlichen Rechte.

Dieſes hochwichtige Werk, die Gründung eines Bisthums im Lande Steiermark, war in Abweſenheit des Landesherrn berathen und vollführt worden, ohne die an deſſen Stelle gewalttragende Herzogin Theodora beizuziehen, ihre Einſtimmung und Mitwirkung zu heiſchen. Die er-

---

[1]) In einer Urkunde des Erzbiſchofs Eberhard (Salzburg, 12. Mai 1228) wird geſagt: „In primis constituimus, ut praepositus et capitulum Secoviense nulle umquam jure quidquam sibi vendicet de praefati episcopi electione, sed ipsius electio simplioiter et jure tantum ad nos et nostres spectet ex ordine successores coram capitulo nostre in Domine celebranda." — Juvavio, Abhandlung. p. 263. (c.)

[2]) Die Urkunde vom Jahre 1228 (10. Mai) beſagt hierüber: „Episcopus a nobis vel successoribus nostris electus et pontificali annule investitus et inbenefioiatus coram capitule nostro homagium faciat archiepiscepe et sacramentum praestet, se in emnibus fidelitate debita eidem et ecclesiae Salzburgensi servaturum." — Juvavia. p. 263. (c.) 267 — 268.

[3]) Dipl. Styr. I. 196—198: „Datum Salzburg. Anne 1219. XIII. Kalend. Martii." — Abbat. Altahens. Annal. apud Oefele. I. 667. Anno 1218. — Anonym. Leob. Pez. I. p. 866. — Hansiz. II. 323.

lauchte Frau nahm auch dieſe weſentliche Umgehung und Vernachläſſigung ihrer Rechte höchlich übel; und ohne auf des Erzbiſchofes fromme Geſinnung zu ſchauen, wendete ſie ihre Beſchwerde geradezu an den apoſtoliſchen Stuhl, und proteſtirte gegen alles Vorgegangene. Papſt Honorius III. mußte die Gerechtigkeit dieſer Beſchwerde anerkennen, und wenn er gleich von der frommen und einſtimmigen Geſinnung des Herzogs Leopold ſelbſt überzeugt war, ſo mußte er doch die Außerachtlaſſung landesfürſtlicher Hoheit und Rechte öffentlich mißbilligen, und wenigſtens zum Scheine befehlen, bis zur Rückkehr des Herzogs Leopold alle weiteren Vorgänge einzuſtellen. Erzbiſchof Eberhard II. erhielt daher (Rom, bei St. Peter 7. Mai 1219), freilich erſt, nachdem der Frieſacher Propſt Karl bereits als erſter Biſchof in Seckau inveſtirt war, ein eigenes päpſtliches Schreiben [1]). In der im October 1219 in Salzburg gehaltenen Provinzial-Synode, an welcher die Biſchöfe von Paſſau, Freiſingen, Chiemſee, Gurk und Seckau Theil genommen hatten, legte der Erzbiſchof vorzüglich die Vorgänge bei Gründung der Bisthümer in Chiemſee und Seckau zur feierlichen Beſtätigung vor [2]).

3. 1219. Admont und Seckau erhalten Salzpfannen in Hallein, und Salzrenten.

Die bei der Gründung des Biſchofſtuhles auf Seckau bewährte eifrige Thätigkeit ſcheint Erzbiſchof Eberhard II. dem Abte Gottfried von Admont ſogleich vergolten zu haben. Denn noch im J. 1218 ſchenkte er ihm und ſeinem Stifte als immerwährende Jahresrente 40 Säume Salz zu Müllbach oder Hallein [3]). Eben ſo erkenntlich bewies ſich dieſer Erzbiſchof gegen das Stift Seckau. Auch dieſem ſpendete er ein ewiges Deputat von 100 Säumen Salzes alle Jahre in Müllbach zu erheben, mauth- und zollfrei von dannen zu führen, und ſiegelte den Brief darüber vor den Biſchöfen: Karl von Seckau und Rudiger von Chiemſee; Albero, Propſt von Salzburg; Chuno, Domdechant daſelbſt; vor den Aebten: Gottfried von Admont und Gerard von Viktringen; vor den Edelher-

---

[1]) Raynald, ad Anno 1219. Liber III. p. 494.

[2]) Dalham, Concil. Salisburg. p. 96—98.

[3]) Admont. Urkunde. H. H. H. 5.: „Actum anno 1218 in vigilia S. Mathiae in civitate nostra Salzburch. — Saalbuch III. 172. Bei dieſer großen Verſammlung in Salzburg finden wir neben den Biſchöfen von Gurk, Chiemſee und Seckau auch den Erzdiacon Heinrich von Grauſcharn und viele ſteiriſche Edelherren, Herrand von Wildon, Otto von Königsberg, — in Viktringer-Urkunden.

ren: Otto von Königsberg, Friedrich von Pettau und dessen Sohn Friedrich u. v. a. [1]). Der Erzbischof erließ auch hierin an den Mauthner in Werven die gehörigen Befehle [2]).

J. 1218. St. Georgen an der Stiffing. J. 1220.

Gleichzeitig im Jahre 1218 versicherte Eberhard II. der Kirche St. Georgen in Stiffen das vollständige Zehentrecht, so wie schon Erzbischof Eberhard I. es derselben gegeben hatte. Die Verhandlung darüber geschah in Leibnitz, den Bestätigungsbrief selbst ließ der Erzbischof schreiben durch Meister Heinrich, seinen Notar, und er siegelte ihn in Bonstorf [3]). Im folgenden Jahre 1220 zu St. Veit am 10. Jänner schenkte Herzog Bernhard von Kärnten durch die Hand des Grafen Hermann von Ortenburg dem Stifte Göß einen Hörigen, Otto von Milberg, mit der Bedingung, daß derselbe im Falle der Verehelichung wieder in sein Eigenthum zurückkehren, die Kinder dieser Ehe aber mit dem Gösserstifte getheilt werden sollten. Weiters im Jahre 1220 ertheilte Konrad Graf von Pleien seinem getreuen Ministerialen Herrand von Wildon und dessen Söhnen Herrand und Ulrich die Erlaubniß, der von deren Aeltern zu Ehren des heil. Georg an der Stiffing gegründeten und von ihren Alloden beschenkten Kirche fünf Mansus, welche sie von seinem Herrschaftsgute daselbst zu Lehen trugen, als Dotation und Eigenthum des Hochaltars derselben Kirche ungehindert schenken zu dürfen [4]).

J. 1219. Geschick des H. Leopold im Oriente, und Rückkehr.

Im Oriente strahlte H. Leopold von Oesterreich und Steier durch ungemeines Ansehen, durch Mäßigung, womit er die Einigkeit unter den kreuzfahrenden Fürsten erhielt, durch persönliche Tapferkeit, und durch überwiegende Waffen- und Kriegeskunde vor allen Fürsten hervor. Er lenkte vorzüglich den Angriff auf Aegypten, um durch Eroberung dieses Landes die Macht der Ungläubigen zu trennen.

---

[1]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 196.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Dipl. Styr. I. 306.

[4]) Dipl. Styr. I. 306: „Quoniam parentes nostri — victorioso Martyri Georgio — apud Styven in honorem memorabilem Ecclesiam fundare et suo primitus dotare praedio curaverunt, decem videlicet areolis adjacentibus etc. — Datum apud Sevell Anno 1220.“ Auf Bitten Herrand's von Wildon hatte Graf Konrad von Pleien selbst auch über diese 5 Mansus eine eigene Schenkungsurkunde gefertigt. „Datum apud Berchtesgaden. Anno 1220.“ — De Lang, Regesta. II. 112.

Insbeſondere bewährte er unerſchrockenen Muth und hohe Tapferkeit bei der Beſtürmung von Damiette (31. Mai 1219) [1]). Seines Lobes ſind alle gleichzeitigen Chroniken voll. So ruhmgekrönt kehrte er gegen Ende des Jahres 1219 durch Ungarn in die Steiermark, und von da, von ſeinen Söhnen Heinrich und Friedrich freudig begrüßt, nach Oeſterreich wieder zurück [2]), und im November finden wir ihn wieder am Hoftage des Kaiſers Friedrich II. zu Nürnberg (2. November 1219).

J. 1219. Synode in Leibnitz. Zehentſtreit zwiſchen dem Stifte Rein u. der Pfarre Hengsberg. H. Leopold in Unterdrauburg.

Zu Anfang des Jahres 1219 hatte Erzbiſchof Eberhard eine Kapitelverſammlung nach Leibnitz beſchieden. An derſelben haben Theil genommen: die Pröpſte Hermann (Schachner) von Seckau [3]) und Liutold von Mariaſaal, Walther, der erzbiſchöfliche Kapellan, Theodor, Pfarrer zu Mallentein, Meiſter Hartmann und Meiſter Heinrich. Anweſend waren dabei auch: Herrand von Wildon, Hartnid und Ulrich, deſſen Söhne, Otto von Leibnitz, Dietmar von Eichheim, der Marſchall, Ulrich von Lichtenſtein, Heinrich von Uzelingen u. v. a. Alle waren in der St. Jakobskirche zu Leibnitz verſammelt, als der Erzbiſchof die Zehentſtreitigkeit zwiſchen dem Stifte Rein und dem Pfarrer Berthold von St. Lorenzen zu Hengsberg entſchied. Seit mehr denn ſiebenzig Jahren, aus den Zeiten des Erzbiſchofs Konrad I. und des Abten Gerlach, beſaß und übte das Stift Rein die vollſtändige Zehentbefreiung auf ſeinen Gütern zu Stanigoreſtorf, Wirnowe und Pletichach. Das Stift hatte dafür ſieben Manſus ſloveniſchen Grundmaßes zu Stoigorſtorf und Moſen gegeben. Nun erhob der Pfarrer Berthold in Hengsberg, in deſſen Pfarre Stangersdorf lag, Beſchwerde dagegen. Um allen Zank ſchnell zu enden, nahm der Erzbiſchof das Anerbieten des Stiftes, dem Pfarrer einen

---

[1]) Am 18. Juli 1218 ſoll Herzog Leopold zu Damiette eine Beſtätigungsurkunde geſiegelt haben, über Güter zu Hartwigsdorf und Krebsbach, welche weiland Ulrich von Stubenberg dem Johanniterorden geſchenkt hatte (?). „Actum in obsidione Damiatae.“

[2]) Hanthal. I. 630—645. 689. — Ortilo: „Rediit Dux Leopoldus per Hungariam in Styriam et ex Grex cum ambobus filiis Heinrico et Friderico, licet parvis, venit ad vallem nostram (Campililiensem).“ — Chron. Garstens. apud Rauch. p. 28. — Chron. Claustroneob. Admont. Melliceens. Anonym. Leob. Vatzo. Anno 1218—1219. — Jacob. de Vitriac. L. III. in Bongarsii gesta Dei per Francos. I.

[3]) Propſt Gerold von Eppenſtein muß alſo ſchon früher, als nach den Seckauerkatalogen am 28. Juli 1220, geſtorben ſeyn.

Weingarten in Poech und eine Hofstatt in Lank zu geben, an; worauf derselbe für sich und seine Kirche die ewige Entsagung auf die Zehenten von den genannten stiftreinischen Besitzungen zu Urkunde gab und von dem Erzbischofe besiegeln ließ [1]).

Vom Hoftage in Nürnberg zurück finden wir den H. Leopold zu Unterdrauburg, umgeben von Popo Bischof zu Pebena, den Aebten Ulrich von St. Paul, Konrad von Ossiach, Ezzmann Propst von Seckau, den Grafen Wilhelm und dessen Enkel Wilhelm von Huneburg, Gebhard von Sanneck und dessen Sohn Konrad, Ulrich von Peckau, Herrand von Wildon u. v. a., wo er am 8. Jänner 1220 auf Bitten des Aquilejer Patriarchens Berthold, und Leonhards des Propstes von Oberndorf, urkundlich gelobte, die Vogtei des Stiftes Oberndorf nicht mehr an Untervögte zu verleihen [2]).

3. 1220. Göß erhält Güter in Kärnten.

Am 10. Jänner 1220 zu St. Veit und im Hause Friedrich's besiegelte Herzog Bernhard von Kärnten vor: Wulfing von Neudeck, Hartwik von Ybach, Konrad von Lebenach, Rudiger von Müllberg, Friedrich von Amselberg, Otto von Steinbüchl, Arnold von Havenerberg und Heinrich dem Schulmeister von St. Veit — einen Spendebrief für das Nonnenstift Göß, worin er demselben schenkt Otto, den Sohn Otto's von Müllberg, durch die Hand des Grafen Hermann von Ortenburg, mit der Bedingung, daß im Falle einer Verheirathung dieser Otto wieder in des Herzogs Gewalt zurückkehren sollte, und daß dann Otto's Kinder zu gleichen Theilen zwischen dem Herzoge und Göß getheilt werden sollten [3]).

Streit wegen der Exemtion des Stiftes St. Lambrecht.

Die Erhebung eines eigenen Bischofstuhles in Seckau hatte wahrscheinlich die Verhältnisse der Selbstständigkeit des Stiftes St. Lambrecht zur Sprache gebracht. Der Erzbischof Eberhard II. wollte von der Exemtion dieses Stiftes nichts wissen. Der Streit gelangte bis nach Rom, wohin der Erzbischof den Propst Wernher von Mariasaal, das Stift St. Lambrecht seinen Pfarrer Gerold von Piber gesendet hatte. Papst Honorius III. jedoch verschob die Ent-

[1]) Urkunde des Stiftes Rein.

[2]) K. k. geh. Archiv.

[3]) Dipl. Styr. Z. 38—39: „Acta sunt haec in domo Domni Friderici ad S. Vitum. Anno 1220. IV. Idus Januarii."

scheidung bis zur Vorlage der stiftischen Originalbriefe der Päpste Paskal II., Innocenz u. s. w. und trug bis dahin beiden Theilen Stillschweigen auf [1]). Im Sommer finden wir den Erzbischof Eberhard II. demungeachtet im guten Einvernehmen mit dem Stifte St. Lambrecht in Friesach, wo er am 4. August 1220 der Kirche und dem Filialkloster St. Michael's in Mariahof von drei dem Stifte nahe gelegenen und von den Stiftsbrüdern selbst bebauten Höfen zwei Theile der Zehenten schenkte, und zugleich eine jährliche Getreideschüttung am salzburgischen Zehenthof in Schäufling anwies. Graf Ulrich von Ortenburg, Friedrich von Pettau, Heinrich von Veldesberg, Pabo von Hohenburg — waren Zeugen dieser Schenkung [2]).

J. 1220. Angelegenheiten der Stifte Vorau, Rein, Seckau und St. Paul.

Am 19. Jänner 1220 ward zwischen den Stiften Vorau und Reichersberg der Streit über ein von dem letzteren angesprochenes Vorauergut zwischen den größeren und kleineren Teichen gelegen, durch Vergleich ausgetragen. Mit Einstimmung beider Stiftskapitel und auf den Rath mehrerer berufener Edelherren fertigte Vorau mit 15 Pfunden Wienergeldes alle Ansprüche für immer ab, und blieb im Besitze jenes Gutes [3]). In diesem Jahre 1220 gab Ulrich von Stubenberg mit Einstimmung seiner Gemahlin Gertrude und seines Sohnes Wulfing dem Stifte Rein Mauthbefreiung für alle Fahrenden und Fußgehenden des Stiftes Rein durch den Ort Kapfenberg [4]). Mit dem Stifte Seckau schloß der Landesherzog Leopold einen Tauschvertrag um zwei Gehöfte im Cerewalde, welche er zu seinem Schlosse Gurtenstein zog, für Alpenantheile bei Seckau innerhalb der Graden [5]). Zeugen dabei waren: Herrand von Wildon, Erchanger, Gundaker und Marquard von Stretwich, Diepold von Leoben, Heinrich von Oberndorf, Friedrich von Au, Ottokar und Bernhard von Pounke [6]). Sehr wahrscheinlich hatte

---

[1]) St. Lambrechter Saalbuch.

[2]) St. Lambrechter Saalbuch. Die Schüttung von 10 Metzen Getreides wurde auch vom Papste Honorius III., Lateran 16. December 1220, bestätigt.

[3]) Caesar, Annal. Styr. II. 123. — Das Chorherrenstift zu Reichersberg am Innflusse in Baiern war schon seit den Jahren 1144, 1160 und 1161 im erweiterten Besitze der Zehenten in den Pfarren Pütten und Bramberg bis an die Pinkau und an Hartberg herein. Dadurch ist jener Streit gegen Vorau veranlaßt worden.

[4]) Stift Reiner Urkunde.

[5]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 198—199.

[6]) Johanneums-Urkunde.

Herzog Leopold dieſes dermalen in Oeſterreich gelegene Schloß mit neuen Mauern und Vorwerken verſehen, und einiger nahe gelegener Güter bedurft, um damit den Kaſtellan zu belehnen [1]). Ueberhaupt hatte ſich Herzog Leopold in dieſem Jahre hindurch ganz den Angelegenheiten von Oeſterreich und Steier gewidmet; und es ſcheint nicht, daß er am wichtigen Hoftage zu Frankfurt und bei der Wahl Heinrichs VII. zum römiſchen König anweſend geweſen; wie er dann auch am Zuge Kaiſers Friedrich II. zur Kaiſerkrönung in Rom (22. November 1220) keinen Antheil nahm. Um dieſe Zeit, Jahre 1219—1220 erwarb das Stift St. Paul neue Güter in Steiermark. Otto von Traberg brachte ſeine Gemahlin in das Stift zur Beerdigung und ſchenkte zwei Güter zu Gemenz bei Gamelinz, und als Wernher von Tanne dem Stifte ſeine Lehengüter aufgab, verpfändete er demſelben auch ſeinen Hof in Marburg (curiam) und ein Gut zu St. Leonhard in den windiſchen Büheln [2]).

J. 1221. Synode in Leibnitz. Stift Rein.

Den Anfang des Jahres 1221 brachte Erzbiſchof Eberhard II. in Steiermark zu. Am 15. Jänner 1221 gab er in einer Verſammlung zu Leibnitz dem Stifte Rein einen Beſtätigungsbrief über Zehenten und Zehentbefreiungen ſtiftiſcher Güter, welche ſchon vorlängſt im Jahre 1157 auf einer Synode in Leibnitz befeſtiget worden waren. Diesmal waren in Geſellſchaft des Erzbiſchofes auf dem Schloſſe zu Leibnitz: Biſchof Rudiger von Chiemſee, Biſchof Karl von Seckau, Propſt Liutold von Mariaſaal, Propſt Bernard von Frieſach, Berthold Pfarrer zu St. Lorenzen in Hengsberg, Pfarrer Liuprand von St. Ruprecht an der Raab, Otto von Leibnitz, Otto von Königsberg, Eberhard von Schönſtein [3]). In eben dieſer Umgebung finden wir den Oberhirten am 1. Februar 1221 zu Feiſtritz bei Peckau, wo er in einer Urkunde dem Stifte Rein gänzlich zu Eigen überläßt eine ſalzburgiſche Hörige, Eliſabeth Elener, welche einen Hörigen des Stiftes Rein, Heinrich, geehelicht hatte, und zwar mit Verzichtung auf alle aus dieſer Ehe zu erwartenden Kinder [4]).

---

[1]) Johanneums-Urkunde. Der Herzog ſagt in eben derſelben: „Quod nos munimini patriae nostrae operam dantes.“

[2]) Codex S. Pauli. p. 91.

[3]) Reiner Urkunde: „Acta sunt haec in Libniz. An. 1221. XIII. Kal. Febr.“

[4]) Reiner Urkunde: „Acta sunt haec in Feustritz. Anno 1221. Kal. Febr.“

J. 1221. H. Leopold auf dem Landtage in Grätz. — Stift St. Paul im Lavantthale.

Zu Anfang des Jahres 1221 hielt Herzog Leopold in Grätz großen Hoftag mit den Biſchöfen Karl von Seckau, Rudiger von Chiemſee, dem Propſte Bernhard von Frieſach, mit Graf Albert von Tirol, Heinrich Markgraf in Iſtrien, Mainhard Graf von Görz, und deſſen Sohn Mainhard, Wilhelm Graf von Haunburg, Hermann von Ortenburg, Graf Bernhard von Liebenau, Ulrich von Peckau, Kolo von Truchſen, Hartnid von Ort, Rudolph von Raſe, Berthold von Emmerberg. Hier beſtätigte er dem Stifte St. Paul alle ſteieriſchen Beſitzungen, vorzüglich zu Hollern und Raſt, von der Höhe des Bachers (Pocher) bis zur Drau mit dem Blutgerichte zwiſchen den Bächen Lubentz und Walik, die Güter unter dem Schloſſe Marburg, zu Radkersburg und in Luttenberg, das freie Holzungsrecht der Unterthanen im ſtiftiſchen Trawalde vom Walikbache bis an den Berg Somerſek, wie es aus der Spende des Grafen Bernhard herkömmlich geweſen, endlich auch freien Kauf und Verkauf für die ſtiftiſchen Unterthanen zu St. Lorenzen in der Wüſte [1]). Zu Ende des Jahres 1221 war H. Leopold abermals in Grätz und ſchenkte dem Heinrich von Truchſen und ſeiner Gemahlin Tuota die Kapelle St. Paul in Hornberg ſammt dem Patronatsrechte auf die Bedingung, daß ſie ihm die Kapelle und das Patronatsrecht an derſelben in Tobl (in Tobil) mit allen Rechten abtraten [2]).

J. 1221. Anbeginn der Klöſter der Minoriten in Grätz u. Judenburg, der Dominicanerinnen in Marburg und der Clariſſerinnen in Judenburg.

Von dieſem und dem folgenden Jahre (1221 und 1222) haben wir Andeutungen, daß in Grätz im heutigen Franciscanerkloſter Herzog Leopold den Orden der Minoriten, Seyfried von Mahrenberg und deſſen Mutter Giſela Dominicanernonnen in Mahrenberg gegründet haben [3]). Schon um das Jahr 1221 hatte die H. Clara aus Aſſiſi in Umbrien Schweſtern des Clariſſerordens allerorten ausgeſendet, wovon auch einige nach Judenburg gekommen ſeyn ſollen. Dieſe hätten nach Art der Eingeſchloſſenen (Reclusarum) daſelbſt in einem Hauſe mit Kapelle, welche im Jahre 1222 geweiht worden ſey, gelebt, bis zum Jahre

---

[1]) Codex S. Pauli und Johanneums-Urkunde. — Fejèr, Cod. Hung. III. I. p. 343: Wien, 15. October 1221. „Leopoldus Dux in sua constitutione criminali et civili mercatoribus de Suevia, Ratisbona et Patavia introitum cum meroibus in Hungariam vetat?“

[2]) K. k. geh. Archiv.

[3]) Dipl. Styr. II. 327. — Caesar, Annal. Styr. II. 125. 127—128.

1256 habe eine Bürgerfamilie, Heinrich und deſſen Gemahlin Giſela im Orte Paradeis außerhalb der Stadt in der Fohnsdorferpfarre ein Kloſtergebäude vollendet, und die bisher eingeſchloſſenen Clariſſernonnen dort eingeführt, wozu der Biſchof von Seckau am 1. Juli 1256 die Bewilligungsurkunde geſiegelt habe. Benedicta, aus dem St. Damianskloſter in Italien nach Judenburg geſendet (J. 1255), ſeye dann im Paradeiskloſter die erſte Vorſteherin geweſen. Nachdem dieſe aber bald wieder nach Italien zurückgekehrt war, ſey ihr als Vorſteherin gefolgt Cäcilia, die Tochter Heinrichs und Giſela's. Von nun an war das Nonnenkloſter im Paradeis feſt gegründet, beſaß Güter und Renten und iſt durch Beſtätigungsbriefe und Ablaßbullen von den Päpſten Innocenz IV., J. 1254, Alexander IV., J. 1298 und Bonifaz VIII., J. 1291, 1302 ausgezeichnet worden [1]). Auch die Gründung eines Kloſters der minderen Brüder in der Stadt Judenburg ſelbſt fällt in die Zeitepoche, als noch der H. Franciscus († 4. October 1226) und die H. Clara († 12. Auguſt 1253) gelebt haben. Ablaß- und Beſtätigungsbriefe des Papſtes Alexander IV., 20. December 1254, der Biſchöfe Heinrich von Chiemſee, Jahr 1267, Emicho von Freiſingen, J. 1293, Leopold von Bamberg, J. 1298, Hederich von Brixen, J. 1298, und Emerich von Waradin, J. 1300, bewähren das feſte Beſtehen dieſes Inſtitutes [2]).

J. 1222. H. Leopold in Grätz. Streit zwiſchen St. Lambrecht und Rein.

Zu Anfang des Jahres 1222 war Herzog Leopold in Grätz. Zwiſchen dem Stifte Rein und St. Lambrecht ſchwebte ſchon ſeit lange her Streit über die Beſitzung des Herrſchaftsgutes Södingen, welches der im Jahre 1215 erwählte und in Rom vom Papſte Honorius III. ſelbſt geweihte Abt von St. Lambrecht, Walafrid, als Eigenthum ſeines Stiftes in Anſpruch nahm. Der Abt Engelbert zu Rein wollte friedlichen Beſitz desſelben Gutes, und bot als Abfertigung 90 Marken Frieſacher Geldes an. Abt Walafrid gab ſich damit zufrieden und ſtellte zugleich eine Entſagungsurkunde auf alle weiteren Anſprüche auf die ſtiftreiniſchen Beſitzungen am Södingbache bis auf die Höhen der Alpen aus. Der Landesherzog beſtätigte dieſen Brief (Grätz 9. Jänner 1222) vor den verſammelten Herren: Hermann Propſt zu Seckau, Heinrich von Meran, Land-

[1]) Herzog, Cosmographia. p. 700—703.

[2]) Ibidem. p. 397—399.

ſchreiber, Ulrich von Peckau, Hartnid von Ort, Reginbert von Mureck, Hermann von Kranichsberg, Rudiger von Plankenwart, Leutold und Ulrich von Wildon, Heinrich von Gravenſtein, Otto von Stein u. v, a. [1]). Nachdem der kaiſerliche Prinz Heinrich VII. am 9. Mai 1222 in Aachen zum deutſchen König gekrönt worden war und er die Regierung in Deutſchland unter Oberaufſicht des Herzogs Ludwig von Baiern führen ſollte [2]), ward auf den 11. November 1222 ein Hoftag nach Verona beſchieden. Schon im Jahre 1221 hatte der Kaiſer unter feierlichem Eide einen Heerzug nach Paläſtina gelobt. Die Kämpfe und Verluſte der Chriſten daſelbſt waren außerordentlich, und mit dem Falle von Damiette war ihnen die letzte Stütze geraubt. Vorzüglich jene Fürſten wollte der Kaiſer in Verona berathen, welche aus früheren Heerzügen Syrien, Paläſtina und Egypten ſchon kannten. Unter dieſen war Herzog Leopold von Oeſterreich der ausgezeichnetſte. Allein ſeine Theilnahme an den Berathungen in Verona iſt nicht erweislich; vielmehr beſchäftigte ihn zu eben jener Zeit die Verehelichung ſeiner zweiten Tochter Agnes mit Bernhard von Anhalt, eines Sohnes Heinrichs von Bernburg und Ballenſtädt, zweitgebornen Sohnes des Herzogs Bernhard von Sachſen [3]).

J. 1222. Vollendete Gründung des Ordens der deutſchen Ritter zu Großſonntag.

Wir haben oben am Ausgange des vorigen Jahrhunderts geſagt, daß Friedrich I. von Pettau in den Kriegen der Herzoge von Oeſterreich mit den Ungarn die Gränzen der Steiermark mannhaft vertheidigt, ſodann die Feinde aus dem untern Thale der Pößnitz, wo ſie ſich feſtgeſetzt hatten, wieder vertrieben und einen Theil des freigemachten, wenn gleich noch unbebauten Landes dem Orden der deutſchen Ritter geſchenkt habe. Das Jahr dieſer Spende läßt ſich nicht mehr genau angeben. Indeſſen gab der Sohn, Friedrich II. von Pettau, im J. 1222 eine Beſtätigungsurkunde darüber, welche wir, als die erſte für den deutſchen Ritterorden in Steiermark, wörtlich anführen:

„Im Namen des ewigen Gottes, Friedrich von Petovia, allen „(Chriſtgläubigen) in Ewigkeit! Da das, was in der Zeit geſchieht, „öfters im Laufe der Zeit aus dem Gedächtniſſe der Menſchen

[1]) Reiner Urkunde: „Acta sunt haec in Grez. V. Idus Januarii 1222.“ — Dipl. Styr. II. 22.

[2]) Godefred. Calon. Anno 1222.

[3]) Schrötter. II. 312—313.

„ſchwindet, und damit von den Nachkommen, oder von wem im„mer das, was vollbracht worden iſt, keine Beeinträchtigung er„leide: ſo hat die menſchliche Vorſicht für nützlich und ehrenhaft „erachtet, auf daß Angriffe Böswilliger gänzlich vermieden werden, „dasſelbe durch das Zeugniß der Schriften zu verewigen. Daher „ſey kund und zu wiſſen ſowohl gegenwärtigen Gläubigen, als auch „jenen der zukünftigen Nachkommenſchaft, daß Friedrich, unſer Vater „ſeligen Andenkens, für ſein und unſerer Vorältern Seelenheil dem „ehrwürdigen Hauſe, dem Spitale der H. Maria der Teutſchen „(Ritter) zu Jeruſalem, geſchenkt habe ſein Eigenthum im Sonn„tag mit der Hälfte der Zehenten desſelben Landtheiles, damals als „dieſen Landſtrich unſer denkwürdiger Vater den Händen der Un„garn entriſſen, und wenn gleich leer noch und unbewohnt zuerſt „ſeiner Macht unterworfen hat. Da nun auch wir den Fußſtapfen „unſeres Vaters nachfolgen wollen: ſo beſtätigen wir deſſen ver„nunftgemäßer Weiſe geſchehene Schenkung, ſie mit gutem Willen „erkennend, ſo wie dieſes Eigengut mit allem Rechte und mit deſ„ſen Zugehöre vorliegt, freigebig durch Gewalt der gegenwärtigen „Urkunde. Auf daß nun eben dieſe Schenkung unſeres Vaters, „ehrenwerthen Andenkens, welche wir erneuern und billigen, frei „bleibe und feſt beſtehe, ſo glauben wir dieſelbe mittelſt Anhängung „unſeres Junſiegels vorſichtiglich zu bekräftigen [1]." Eben hatte Kaiſer Friedrich II. zu Tarent im Monate April 1221 den Orden der deutſchen Ritter in allen Landen des heiligen römiſch-deutſchen Reiches mit einem für ihre Beſitzungen, Lehen und Hörigen, und für ihre Perſonen ſelbſt an Freiheiten und Vorrechten überreichen Majeſtätsbrief mit goldener Bulle beſchenkt, in Folge deſſen die genannten Edelherren von Pettau ganz ungehindert eine ſolche Spende zu machen berechtigt geweſen ſind [2].

J. 1223. Urkunde für das Stift St. Lambrecht. Verſammlung in Weiz. Urkunden von Seckau.

Im folgenden Jahre, im März 1223, gab Kaiſer Friedrich II. dem Abte Waldfried von St. Lambrecht, welcher perſönlich vor ihm zu Tarent in Italien erſchienen war, ein Majeſtätsdiplom, in welchem alle Beſitzungen, Rechte und Freiheiten des Stiftes beſtätiget, dasſelbe unter des Kaiſers und Reiches beſondern Schutz geſtellt, und insbeſondere die freie Wahl eines Abtes zugeſichert und befeſtiget

[1]) Dipl. Styr. II. 207—208: „Acta sunt haec Anno 1222."

[2]) Lünig, Reichsarchiv. p. 3.

wird. Im November befand ſich Erzbiſchof Eberhard II. in Admont und beſtätigte am 26. November 1223 die Spende, welche ſein Miniſterial Hartwik von Prunne mit Beſitzungen zu Prunne und in Thulgen dem Stifte Rein gemacht hatte, vor folgenden Zeugen: Karl, Biſchof zu Seckau, Konrad von Mülldorf, Ulrich von Auſſee, Rudiger, Pfarrer zu Pöls, Konrad, Burggraf zu Salzburg, Otto der Aeltere von Leibnitz und vielen anderen hochſtiftiſchen Miniſterialen [1]). Auf einer Verſammlung zu Weitz waren anweſend die Pfarrer: Sieghard von Hartberg, Walther von Raab, Walther von Weitz, und Konrad von Stiffen; und die Edelherrn: die Brüder Leutold und Ulrich von Wildon, Wulfing von Kapfenberg, Heinrich und Hartwik, Brüder von Krotendorf, Rudiger und Otto von Gutenberg, Leo von Reifnitz und deſſen Sohn Wulfing, Konrad von Wildon, Oetlin und Aſpin von Peckau u. v. a. Edelherren. Der alte Herrand von Wildon und deſſen älterer Sohn Hartnid hatten auf Gütern des Stiftes Seckau zu Kumberg am Schökl mit Brand und Plünderung übel gehaus't und große Beſchädigung angerichtet. Vergeblich waren Hartnid und Herrand von den Stiftsherren oft zum Schadenerſatz gemahnt worden. Dieſen leiſteten nun durch Brief und Siegel in der oben bezeichneten Verſammlung die nachgelaſſenen Söhne, die Brüder Leutold und Ulrich, und übergaben dem Stifte Seckau zu ewigem Eigen ihr Gut zu Preming ſammt den darauf erblich Rückſäßigen Heinrich und deſſen Gattin Richarde [2]). Im Jahre 1223 überließ Propſt Hermann von Seckau dem thätigen Stiftspriester und Pfarrer zu St. Margarethen alle dem Stifte in dieſer Pfarre gehörigen Zehenten gegen die Verbindlichkeit, daß er die waldichte Gegend zu beiden Seiten des Gleinbaches (Clye) ausrotten, urbar machen laſſe, und an neue unterthänige Anſiedler vertheile [3]). Von dem Jahre 1223 wiſſen endlich die Chroniken die außerordentliche Naturerſcheinung eines ſehr ſtrengen Winters und rothen Schnees, der ſich in Blut verwandelt habe, zu berichten [4]). Auch ſollen auf den langen hartnäckigen Winter Viehſeuchen, große

[1]) Reiner Urkunde: „Acta sunt haec in Agemund Anno 1223. VI. Kal. Decb.“

[2]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 199—200.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Chron. Austriac. Anno 1223: „Nix nixit in Stiria, quae versa est in sanguinem.“ — Chron. Neoburg. Rauch.

Hungersnoth in Oesterreich, in der March und in Kärnten gefolgt seyn [1]).

J. 1224. Die Steinbrücke über die Save. H. Leopold auf dem großen Landtag in Marburg.

Schon vor einigen Jahren hatte Herzog Leopold den Bau einer steinernen Brücke über den Savestrom bei der Einmündung der Sann in die Save angeordnet, um nicht nur die Verbindung zwischen Steiermark und den südlichen Ländern auf geradem Wege herzustellen, sondern und vorzüglich um dadurch den Meereshandel gerade herauf und durch die Steiermark, Oesterreich, Neustadt und Wien zu leiten. Um diese Zeit scheint dieses mächtige und einflußvolle Werk vollendet worden zu seyn. Der Herzog scheint die vollendete Brücke selbst besichtigt zu haben. Auf dem Rückwege war eine große Landtagsversammlung nach Marburg beschieden, wo sich die Edelherren (Nobiles) Gebhard von Sannek (Seuneck) und dessen Sohn Konrad, Liupold von Hohenek und dessen Bruder, Hartnid von Ort, Albert von Rohitsch, Reimbert von Mureck, Otto von Traberg, der Mundschenk Albert von Grimmenstein, der Truchsäß Berthold von Emmerberg, Rudolph der Marschall von Plankenwart, Rudiger von Pulskau, Liupold von Gonobitz, Ortolph von Breudenberg, Heinrich der Schreiber von der March (Scriba Marchiae) u. v. a. eingefunden hatten. Am 8. Februar 1224 ließ er nun einen Immunitätsbrief errichten und siegeln, in welchem er der auf seinen Befehl und auf seine Kosten erbauten Savebrücke besondere Vorrechte und Freiheiten ertheilt [2]).

J. 1224. H. Leopold in Judenburg.

Hierauf war Herzog Leopold in die obere Steiermark gegangen, wo er wahrscheinlich mit dem Erzbischof Eberhard II. in Judenburg zusammentraf, der eben auf der Reise nach Friesach war. Auch Abt Gottfried von Admont scheint daselbst anwesend gewesen zu seyn. Denn am 18. April

---

[1]) Chron. Honorii et Voraviens. Anno 1224: „Pestilentia animalium per totam Austriam, Marchiam et Carinthiam gravissima facta est.“ — „Hiems longissima et asperrima.“ — Godefrid. Colon.: „Fames etiam magna et inaudita per biennium perdurans.“ — Chron. Mellic. et Claustroneoburg. Anno 1225.

[2]) Dipl. Styr. II. 139—140: „Acta sunt haec in Marchburch VI. Idus Februarii Anno 1224 per manus Liupoldi Notarii.“ H. Leopold war bei dieser Reise schon am 28. Jänner in Unterdrauburg, und bestätigte die Spende des Otto von Traberg (viri nobilis) mit Gütern zu Jutbendorf an das Stift Viktring, nachdem er am 1. Jänner 1224 zu Marburg eine gleiche Spende dieses Edelherrn mit Gütern zu Höfelein in der Gegend von Reiffnitz (in Provincia Riventz) bestätigt hatte.

1224 gab er auf Ansuchen des Herzogs und des Erzbischofs in seinem und des Stiftskapitels Namen dem Propste Bernhard zu Friesach und zugleich Pfarrer zu Vischach in der Ostmark zu persönlichem Lehen einige Stiftsgüter mit Mühle bei Neustadt und Weingärten in derselben Pfarre Vischach gelegen mit der Bedingung, daß nach des Propstes Tode, oder nach dessen freiwilliger Entsagung alles auf denselben Gütern befindliche bewegliche und unbewegliche Gut mit Gebäuden, Neubrüchen und Verbesserungen dem Stifte Admont unentgeldlich wieder anheim fallen, und daß kein Nachfolger zu Vischach auf besagte Güter einen Besitzesanspruch zu machen Recht haben solle [1]). Der Landesherzog und Erzbischof stellten sodann, Judenburg 24. April 1224 und Friesach 2. Mai 1224, eigene Bestätigungs- und Verbürgungs-Urkunden aus [2]). Zu derselben Zeit gab Abt Gottfried II. mit voller Kapitelbewilligung zweien freien Männern, Heinrich und Ebno, Ladocher zugenannt, einen stiftischen Weingarten sammt dem zu dessen Baue nöthigen Lehengute zu Gumfarn in der Ostmark zu Burgrecht nach der in Oesterreich bestehenden Gewohnheit, gegen jährliche Abgabe an Wein und Geld, und mit dem Rechte der Nachfolge der Söhne Ebro's im Besitze dieser Burgrechtsgüter [3]). Bald darauf legte Abt Gottfried I. seine Würde aus Altersschwäche nieder (6. December 1226) und ging im Jahre 1228 zur Grabesruhe ein. Ihm folgte als siebenzehnter Abt zu Admont der einheimische Priester Wikpoto [4]).

---

[1]) Archivsurkunde DDD. 1: „Praesentem cartam conscribi fecimus et sigillorum nostrorum tam Abbatis quam conventus munimine roborari. Datum Admunt. Anno 1224. XIV. Kalend. Maji."

[2]) Archivsurkunde DDD. 2. 79: „Datum apud Judenburch Anno 1224. VIII. Kal. Maji." — „Datum apud Frisacum. Anno 1224. VI. Nonas Maji.

[3]) Archivsurkunde DDD. 78: „Acta sunt haec apud Admunde — de consensu nostro et totius conventus — tam domuorum, quam laicorum scilicet Domui Prioris Stefani, Domuorum etiam Gundacheri, Wichpotonis cellarii, Ditmari cantoris etc.

[4]) Necrolog. C. 381. 543. — Chron. Adment. Anno 1226. — Saalbuch III. p. 36. In der Handschrift der Stiftsbibliothek findet sich, von gleichzeitiger Hand geschrieben, folgende Notiz: „Anno 1228 obiit sanctae memoriae Dominus Gotfridus scientia literarum et puritate vitae conspicuus; qui ecclesiae Admontensis abbas per annos prope XX exstiterat, et pro vitae suae merito cunctis acceptus Domini Liupoldi Austriae Styriaeque Ducis et Domini Bernardi Carinthiorum Ducis compater adscitus plurima eorumdem Principum impendia ecclesiae Admuntensi comparavit." — Pez, Script. Austr. II. 210.

J. 1224. Angelegenheiten des Stiftes Rein.

Auf die Zehenten des Stiftes Rein im Södingthale hatte schon seit längerer Zeit Otto von Leonrode und Krems Ansprüche erhoben, vorzüglich auf alle Zehenten der Neubrüche. Der Streit kam sogar bis an den apostolischen Stuhl, welcher den Abt von St. Paul und Erzdiakon in Kärnten, Konrad von Trixen, und Dietmar, den Erzdiakon in der unteren Steiermark, zu Schiedsrichtern bestellte. Diese luden nun am Gregoriustage 1224 die streitenden Theile vor ihr Gericht in Leibnitz. Otto erschien jedoch nicht und ließ durch unzureichende schriftliche Entschuldigungen sich von einem Cleriker und einem seiner Vasallen vertreten. Es ward demnach ein peremtorischer Gerichtstag nach Wolfsberg anberaumt, und daselbst alles Zehentrecht dem Stifte Rein eigenthümlich zuerkannt. Auf der Versammlung im Stifte zu Rein selbst, 1. August 1224, übergab dann der Edelherr von Leonrode und Krems seine Entsagungsurkunde vor: Konrad, Abt von St. Paul, Dietmar, Erzdiakon der March, vor den Pfarrherren: Küster Gerold von Piber, Heinrich von Pruck, Dietrich von Adriach, Gregor von Gradwein, vor den Edlen: Heinrich von Racknitz, Wikard und dessen Sohn Dietmar von Waldstein, Gerald, Castellan von Voitsberg, Rudolph, Richter von Voitsberg. Auch Conrad von Thurn hatte Reinische Stiftsgüter bei Fernitz sich angemaßt, jedoch auf ernstliche Warnung an sein Vorrecht sogleich wieder allen Ansprüchen darauf entsagt. Hartwik von Lubgast spendete dagegen dem Stifte Rein eine Amtmannsbesitzung zu Ruckerstorf bei Tobl [1]).

J. 1224. Versammlung zu St. Marein am Pickelbache.

Am 3. September war der Seckauer Bischof Karl zu St. Marein am Pickelbache mit Bernhard Propst zu Friesach und Erzdiakon der March, mit den Pfarrern, Dietrich von Adriach, Walther von Raab, Heinrich von St. Marein in Pickelbach und mit den Edelherren, Heinrich von Dietrichstein, Heinrich von Ecke, babenbergischen Ministerialen, Hartwig von Schoenberg, Eberger von Weitz. Dort schloß und verbriefte er einen Tauschvertrag mit dem Stiftskapitel auf Seckau um eine Wiese am Raabflusse, die er seiner Mensalpfarre St. Ruprecht an der Raab einverleibte, für den dritten

7 *

[1]) Urkunden des Stiftes Rein: Anno 1224 in die S. Gregorii sedentibus nobis pro tribunali. — Acta sunt haec in Libenz. — Acta sunt haec Runae. 1224.

Theil der Zehenten in den Villen Arbendorf und Neuendorf, wo das gedachte Kapitel ohnehin ſchon zwei Zehenttheile zu Eigen hatte [1]).

J. 1224. Große Verſammlung, Feſte und Turnier zu Frieſach. — Der Dichter und Ritter Ulrich von Lichtenſtein.

Die Vorgänge im königlichen Hauſe in Ungarn hatten den Herzog Leopold mit dem K. Andreas in feindſelige Stellung gebracht (1224). K. Andreas hatte ſeinen Sohn, den Prinzen Bela IV., mit Maria, Tochter des griechiſchen Kaiſers Theodorus Comnenus verehelicht und ihn bereits auch als Thronfolger krönen laſſen. Nach zwei Jahren mußte ſich Bela von ſeiner Gattinn zum Aergerniſſe des ganzen Königreiches wieder trennen. Darüber brachten die ungariſchen Biſchöfe Klage an Papſt Honorius III. und Bela vereinigte ſich ſelbſt wieder mit Maria; mußte aber vor dem Grimme ſeines Vaters Zuflucht bei Herzog Leopold in Wien ſuchen. Mit Energie und Klugheit verſöhnte dieſer jedoch bald wieder Vater und Sohn und befeſtigte den Frieden [2]). Als biederer Verſöhner war H. Leopold in dieſem Jahre auch zwiſchen dem Markgrafen von Iſtrien und Herzog Bernhard in Kärnten am 1. Mai 1224 in Frieſach erſchienen. Die Wichtigkeit der Handlung hatte daſelbſt ungemein viele geiſtliche und weltliche Fürſten, Grafen, Edelherren, Ritter und Freie hingezogen, insbeſondere, da die Brüder Dietmar und Ulrich, der Sänger von Lichtenſtein, prunkvolle Kampfſpiele und Turnierſtechen veranſtaltet und deßwegen allerorten ihre Bothen hatten ausgehen laſſen. Unter den geiſtlichen und weltlichen Fürſten und den ſechshundert verſammelten Grafen, Edelherren und Rittern waren die hervorragendſten: Herzog Leopold von Oeſterreich, Herzog Bernhard von Kärnten, Markgraf Heinrich von Iſtrien, Albrecht, Graf von Tyrol, Meinhard Graf von Görz, Markgraf Diepold von Vochburg, Berthold der Patriarch von Aquileja, Erzbiſchof Eberhard II. von Salzburg; die Biſchöfe, Rudiger von Paſſau, Heinrich von Brichſen, und jene von Bamberg und Freiſingen; die Grafen Hermann von Ortenburg, Ulrich von Pfannberg, Hugo von Taufers, und die von Liebenau, von Schlüſſelburg, Schowenburg und Heunburg (Hiunenburc) die Edelherren und Ritter

[1]) Johanneumsurkunde. — Dipl. Styr. I. 200—201: Acta sunt haec Anno 1224. III. Non. Septembr. Data per manum Tham. Notarii coram S. Mariae ecclesia in Pycholpach.

[2]) Raynald. Anno 1224.

Dietrich von Tanzenbach, Domvogt von Regensburg, Liutold von Pettach (Pettau), Konrad von Schöneck, der Ritter von Owarsburg, Dietmar von Potenstein, Hartnid von Ort, Hartnid von Wildon, Wulfink von Stubenberg, Reinprecht von Mureck, Rudolph von Rase, der Held von Königsberg, Hermann von Kranichberg, Heinrich und Otto von Pütten, Heinrich und Kol von Truchsen, Otto und Ortolph, Brüder von Grätz, Ottokar von Wolkenstein, Gundaker und Dietmar, Brüder von Stir (Steier), Gundaker von Starkenberg, Albrecht von Nußberg, Hadamar von Kuenringen, Wolflin von Gars, Otto von Schönkirchen, Rudiger von Amtschau, Ulrich von Stouz oder Steunze, der von Ottenstein, Hadmar von Schönenberg, der von Hackenberg, Heinrich von Kiow, Konrad von Sounnecke, Liupold von Lengenburg, Sifried von Topenbach, Heinrich von Vigân, Heinrich von Lünnz, Heinrich von Trivanswinkel, Ulrich und Dietmar, Brüder von Lichtenstein, Ulrich von Murberg, Otto von dem Wasen, Otto von Missowe, Hermann der Schenk von Osterwitz, Reinherr von Eichelberg, Kuon von Friedberg, Otto und Dietrich von Buchs.

Prunkreich, mannigfaltig und mühevoll dauerten da Stechen, Puhurt, Puneiß und Turnaz durch 14 Tage, bis die Vereinigung zwischen Herzog und Markgrafen zu Stande gebracht war. Die fürstliche Versammlung schied von Friesach am 15. Mai 1224 [1]). Im Jahre 1224 wurde auch ein Streit ausgetragen zwischen dem Stifte St. Paul und den Brüdern Heinrich und Gottfried (von Wildhaus wahrscheinlich), da diese bewiesen, daß sie Güter zu Prepach, das Schloß Widhaus und Steinbrüche unter dem Schlosse als stiftische Lehen besitzen, dagegen aber unrechtmäßig besessene Güter zu Babin, Rikus, Rielsitz und Boratsow dem Stifte zurückstellten [2]).

J. 1225. H. Leopold in einer Versammlung zu Hartberg.

Es ist unbekannt, durch welche Veranlassung — wir finden aber am 19. Jänner 1225 den Herzog Leopold und den Erzbischof Eberhard II. in Hartberg, wo die anwesenden Brüder Liutold und Ulrich von Wildon allen Uebergriffen, welche sie sich seit langem schon und gegen den Willen des Bischofes Karl von Seckau auf Bisthums-

[1]) Ulrich von Lichtenstein. Herausgegeben von Karl Lachmann. Berlin 1841. p. 62—97.

[2]) Cod. S. Pauli. p. 94.

güter bei Weitz angemaßt hatten, gerichtlich entsagen, und der Erzbischof in Gegenwart des Herzogs eine Urkunde darüber aufrichten, und neben seinem Sigille auch noch mit dem Herzoglichen bekräftigen ließ [1]). Dem Stifte zu St. Lambrecht hatte unter Abt Werner ein gewisser Ritter Pernger zwei Güter zu Baierdorf im obern Murthale für die stiftische Kirche St. Maria und St. Michael in Hof geschenkt. Nun erhoben die Verwandten desselben Ansprüche dagegen. Abt Wallfried brachte sie jedoch zur friedlichen und urkundlichen Entsagung auf dieselben (13. März 1225) vor den Zeugen: Ilsung, Vorsteher (Rector) des Filialklosters St. Michael, Liupold, Spitalmeister daselbst, die Ritter: Herr Remboto, Herr Dietrich Jotschan, Konrad von Berg (de Monte), Hartmann der Richter, Chuno der Mauthner [2]).

3. 1225. H. Leopold geht von Grätz nach Italien

Von Hartberg scheint H. Leopold nach Grätz gezogen zu seyn; hier war der Bischof von Neutra im Namen des Ungarnkönigs Andreas erschienen, und friedliche Ausgleichung geschlossen worden, vorzüglich wegen des Schlosses Pinka, von welchem der Herzog die Beweise vorlegte, daß dasselbe auf seinem Landesboden und nicht auf ungarischem erbaut worden sey [3]). Von hier weg machte Herzog Leopold Anstalten zur Reise nach Italien, wo er am 22. Juni 1225 am Hoftage zu St. Germano erschien [4]). Hier wurden mit K. Friedrich II. alle nöthigen Unterhandlungen geschlossen zur Verehelichung des Prinzen und deutschen Königs Heinrich VII. mit Margaretha, Tochter des Herzogs Leopold, welche auch am 1. November 1225 auf das feierlichste vollbracht worden ist [5]). Ebenso ist in diesem Jahre Konstantia, die dritte Tochter des H. Leopold mit Heinrich, Markgrafen von Meissen, verlobt, die Vermählung jedoch erst im Jahre 1234 vollzogen worden [6]). Hierauf folgte

---

[1]) Dipl. Styr. I. 306—307: „Datum apud Hartpach anno 1225. XIV. Kal. Februarii.

[2]) St. Lambrechter Saalbuch: „Milos Perngerus — dua praedia in Payerdorf ecclesiae S. Mariae et S. Michaelis in Hove.

[3]) Fejér, Cod. Hung. III. II. 9—10: „Acta sunt haec apud Graez per Do. Nitriensem Episcopum vice regis et Duce Leopoldo praesente 6. Junii — Castrum in Pinka aedificatum paratus est dux in praesentia regis probare in Dominio suo esse.

[4]) Ughelli, Ital. Sacr. anno 1225. Richard de S. Germano.

[5]) Abb. Ursperg. Chron. Mellic. Claustroneob. Garstens. und Chron. Leob. Anno 1225.

[6]) Schrötter. II. 314.

im Jahre 1226 die Vermählung des jungen, letztgebornen Sohnes und Herzogs Friedrich mit Gertrude, Prinzessin von Braunschweig, welche aber schon nach zwei Monaten gestorben ist (17. oder 19. April 1226). Noch in diesem Jahre nahm dann Friedrich eine zweite Gattin, Sophia, Tochter des griechischen Kaisers Theodorus Laskaris, Schwester der ungarischen Königin Maria. Aber schon im Jahre 1229 hatte er sich wieder von ihr scheiden lassen, und bald darauf die dritte Gattin, Agnes, Tochter des Herzogs von Meran, genommen [1]). Zu gleicher Zeit begab sich Herzog Leopold mit seinem Schwiegersohne, dem römischen König Heinrich VII., durch Tirol nach Italien zu dem nach Cremona ausgeschriebenen Hoftag. Während er in Trient, durch die Empörungen der Bewohner um Verona mehrere Wochen zurückgehalten, weilte [2]), empörte sich in Oesterreich sein zweitgeborner Sohn, Heinrich, der Grausame zubenannt, mit welchem er wegen ungestümer Forderungen eines eigenen Erblandes schon lange zerfallen war. Der Sohn verjagte die eigene Mutter, Theodora, aus dem Schlosse zu Haimburg, und begann eigenmächtig im Lande zu schalten. Jedoch Herzog Leopold, schnell herbeigeeilt, unterdrückte ihn sogleich mit Waffengewalt, und reichte ihm gütig die Hand zum Frieden und zur Versöhnung. Heinrich aber genoß des Vaters Huld nicht mehr lange; er starb am 29. Februar 1228, und bald nach ihm seine Gemahlin Agnes (oder Richardis), und ließ die einzige Tochter Gertrude einem späteren traurigen Geschicke vorbehalten [3]). — Schon im April dieses Jahres 1226 hatte K. Friedrich II. dem Stifte St. Paul einen Majestätsbrief mit Bestätigung aller Besitzungen und Rechte, und darin auch das Metallregale auf Stiftsgründen in Kärnten und Steiermark auf Silber, Blei und Eisen ertheilt [4]).

J. 1226—1228. Eifervolle Thätigkeit des Erzbischofs Eberhard II. Gründung des Bisthums Lavant. Ulrich, Pfarrer zu Haus, erster Bischof

Wir mögen bemerken, wie daß Erzbischof Eberhard II. thätiger als alle seine Vorgänger fast in jedem Jahre seinen ungemein ausgedehnten Sprengel bereiset und selbst in den entferntesten Orten, wie zu Hartberg, kirchliche Versammlungen gehal-

[1]) Schrötter. II. 318.
[2]) Godefr. Colon. und alle übrigen Chroniken anno 1226.
[3]) Schrötter. II. 319—325.
[4]) Urkunden des Johanneums.

ten habe. Von den geiſtlichen Bedürfniſſen und von den Mitteln, dieſelben bei ſo zahlreichen gläubigen Bewohnern zu befriedigen, hatte er ſich dadurch vollkommen belehrt, und in dieſer Ueberzeugung erhob er mit ſeltener Großmuth die biſchöflichen Stifte in Chiemſee und auf Seckau. Er ſah jedoch bald ein, daß hierdurch noch nicht, weder Zweck noch Mittel vollſtändig erreicht ſeyen [1]). Er eröffnete daher dem Papſte Honorius III. ſein neuerliches Vorhaben, auch noch zu St. Andrä im Lavantthale ein drittes Bisthum zu gründen. Von Rom erließ man an den Biſchof zu Freiſingen und an die Aebte zu Salmannsweil und H. Kreuz apoſtoliſche Aufträge, des Erzbiſchofs Vorhaben zu prüfen und alle Verhältniſſe, vorzüglich gegen das ſchon im Jahre 1212 zu St. Andrä unter dem erſten Propſten, Friedrich Schralle, eingeſetzte Chorherrenſtift zu unterſuchen. Der Bericht dieſer apoſtoliſchen Commiſſäre lautete vollkommen zum Preiſe des erzbiſchöflichen Vorhabens. Hierauf wurden an Ort und Stelle ſogleich alle nöthigen Einrichtungen getroffen, und Ulrich, der gelehrte und thätige Pfarrer zu Haus, im obern Ennsthale, als erſter Biſchof von Lavant benannt (10. Mai 1228). Die feierliche Weihung geſchah zu Straubing, in der anſehnlichſten Verſammlung, vor: Herzog Leopold von Oeſterreich, Berthold, Herzog von Kärnten, vor den Biſchöfen von Würzburg, Bamberg, Paſſau, Regensburg, Augsburg, Chiemſee und Seckau (14. Mai 1228). Dem neuen Biſchofe war eine eben ſo beſchränkte Diözeſe angewieſen, wie dem Biſchofe zu Seckau, und zwar ſo, daß ſie in Kärnten die Pfarre zu St. Andrä, Lavamund und Unterdrauburg mit ihren Kapellen, aber auch mit den Pfarren am Remſchick, St. Peter bei Lindenburg, St. Martin im Sulmthale und zu Großflorian, — einen Theil der Steiermark in ſich begriff [2]).

J. 1227 hält H. Leopold großes Landgericht zu Grätz.

Zu Anfang des Jahres 1227 war Herzog Leopold in Steiermark. Am 17. Februar ſaß er in der Kirche St. Kunigunde am Leech zu Gericht, umgeben von den Hochedeln und Edeln des Landes: Gebhard

[1]) Considerans, quod commissi sibi gregis multitudo adhuc indigeat ulterius cura pastoris, cum ipse propter viarum pericula vix valeat totam dioecesim visitare!

[2]) Chron. Osterhovens. apud Rauch. anno 1228. — Abb. Altah. Oeffele. I. 668. Annis 1226—1228. — Chron. Salzb. — Pez. I. anno 1226 — Anno millesim. Ossiacens. p. 26—27. — Meichelbeck, Hist. Fries. II. P. I. 2. — Tangl, Reihe der Biſchöfe von Lavant. p. 58—59.

von Sonneck (Nobilis), Ulrich und Liutold (Nobiles) von Peckau (Beka), Hadmar und Heinrich, Brüder von Kuenring, Kolo von Truchsen, Otto von Traberg, Reimbert von Mureck, Hartnid von Ort, Wulfing von Stubenberg, Albert von Rohitsch, Berthold, Truchsäß von Emmerberg, Rudiger, Marschall von Plankenwart, Ortolf von Stretwich, Ernst von Teufenbach, Otto und Albert, Brüder von Stretwich, Otto und Konrad, Brüder von Pfaffendorf. Er nahm da zu Brief und Sigill den Vergleich zwischen dem Stifte Seckau und den Brüdern Liutold und Ulrich von Wildon, in welchem der Propst von Seckau die Ansprüche der Wildoner auf das Gut Gobernig mit 50 Marken Pfennige abfertigte, die genannten Edelherren aber die Vogtei darüber behielten [1]). Dieses Gut hatte ein Blutsverwandter, Leufried der Wildoner, dem Stifte Seckau schon vorlängst geschenkt, aber der Vater und Bruder desselben mit Gewalt vorenthalten. Die Uebergabe verbürgten die genannten Brüder jetzt mit einer eigenen Urkunde vor den Zeugen: Gundaker und Marquard, Brüder von Baumkirchen, Ernst von Eppenstein, Konrad von Wildon, Konrad von Moura, Leutfried von St. Stephan, Ulrich von Obdach, Ortolph von Stretwich, Siboto von Reichenfels, Otto von Lichtenstein, Friedrich von Obdach, Gorung von Judenburg, Ulrich von Walterstorf u. v. a. [2]).

J. 1227
H. Leopold in Aachen bei der Krönung seiner Tochter, Margareth, als deutsche Königin, sodann in Ament.

Von Grätz eilte Herzog Leopold nach Aachen zur glänzenden Krönung seiner Tochter Margaretha, (28. März 1227) wo alle Edeln und hervorragenden geistlichen und weltlichen Fürsten in Glanz und Herrlichkeit anwesend waren [3]). Am 18. Mai hierauf war Papst Honorius III. zu Grabe gegangen. Ihm folgte im achtzigsten Jahre seines Lebens Papst Gregor IX., welcher den K. Friedrich II. wegen stäten Aufschubs des geschwornen Kreuzzuges dreimal mit dem Kirchenbanne belegte, und dies der ganzen Christenheit verkündete. Am 15. Mai war H. Leopold schon wie-

[1]) Johanneums-Urkunden. — Dipl. Styr. I. p. 202: „Acta sunt haec in Graecz in ecclesia S. Chunegundis XIII. Kal. Martii anno 1227.“ — Auch Leopold von Gutenberg entsagte allen Ansprüchen auf diese Besitzungen zu Gobernich, so daß auch vier Huben, welche Gundacher von Landschach als Prekarien inne hatte, nach dessen Tode dem Stifte Seckau zu eigen gehören sollten.

[2]) Dipl. Styr. I. 203.

[3]) Godefr. Colon. Anno 1227.

der in Steiermark, und im Stifte Admont, wo er einen Brief über Gerichtscommunität der Unterthanen des Stiftes Kremsmünſter geſiegelt hat [1]). Am 7. November 1227 war große Landtagsverſammlung in Marburg, und Herzog Leopold in der Mitte der Landesedlen Ulrich von Peckau, Albert von Rohitſch, Ulrich und Liupold, Brüder von Wildon, Friedrich von Pettau, Gerhard von Krumbach, Otto von Königsberg, Otto von Traberg, Liupold von Gonowitz, Berthold von Truna, Pechlin von Tiffer, der herzogliche Notar Liupold und der Schreiber Wulfing (Scriba noster). In dieſer Verſammlung, an welcher auch Eckbert, Biſchof zu Bamberg, und Luitpraud, Erzprieſter zu Völkermark, Theil genommen hatten, ertheilte er einen großen Beſtätigungsbrief den Karthäuſern in Gairach [2]).

Leopold in Windiſch Feiſtritz. Urkunden für Seckau und Admont.

Am 11. November war der Herzog nach Windiſch-Feiſtritz gekommen, wo er in einer zweiten Urkunde die Mauthbefreiung für das den Karthäuſern zu Seitz bei der Stiftung gegebene Jahres-Deputat an Eiſen und Salz in Steiermark beſtätigte [3]). Hierauf begab er ſich mit dem Biſchof Eckbert nach Grätz und entſchied, als erwählter Schiedsrichter mit dem Erzbiſchofe von Salzburg, die Streitigkeiten des Hochſtifts Bamberg mit dem Herzog Bernhard von Kärnten, welcher hierauf den Biſchof Eckbert mit dem Schloſſe Werdenberg belehnen mußte, 17. November, 1227 vor den geiſtlichen und weltlichen Herren, den Biſchöfen Rudiger von Chiemſee und Karl von Seckau, Markgrafen Heinrich von Iſtrien, den Grafen Hermann von Ortenburg, Wilhelm von Huneburg, und ſehr vielen Landesedlen [4]). Der ſalzburgiſche Erzbiſchof Eberhard II. war in dieſem Jahre wieder in die Steiermark gekommen. Am 21. Februar entſchied er in Pöls (datum apud Pelsa) den abermaligen Streit zwiſchen dem Stifte Seckau und dem Pfarrer Hartmann von Vonſtorf, um die Kapelle in Schönberg. Die Verhandlung darüber geſchah vor den Biſchöfen Rudiger von Chiemſee, Karl von Seckau, Ulrich von Lavant (Electus), Bernhard

---

[1]) Pachmayr. p. 106.

[2]) Dipl. Styr. II. 140—141: „Acta sunt haec anno 1227. VII. Idus Nov. in Foro nostro Marchpurch.

[3]) Johanneums-Urkunde. Datum Feistris.

[4]) Ludewig, Script. Bamberg. p. 1141. — Lünig, Reichsarchiv. Spicileg. Eccles. II. 30. Actum apud Graza XVII. Nov. 1227.

Propſt von Frieſach, vor den Pfarrern: Eberhard von Pöls, Meiſter Ludwig von Kirchheim, Wezilo von Oettingen, und vor den Edelherren, Kuno (Senior) von Gutrat, Gottſchalk von Neideck, u. a. ſalzb. Miniſterialen. Wahrſcheinlich begab er ſich auf dieſer Reiſe auch zu dem im Lande eben anweſenden Herzog Leopold. Denn in dieſem Jahre, in Gegenwart des Erzbiſchofes und vor Karl, Biſchof zu Seckau, Ulrich von Peckau (Nobilis) Otto von Truchſen, Hadmar von Kuenringen, Berthold von Mauerbach, u. v. a. entſchied der Herzog den Streit zwiſchen den Brüdern Otto und Hermann von Kindberg und dem Stifte Admont um ein Gut zu Perchach, welches laut den Handveſten ſchon über 60 Jahre im ſtiftiſchen Beſitze geweſen iſt. Admont mußte mit 12 Marken Geldes die Anſprüche der Kindberger abfertigen [1]). In dieſe Zeit gehört noch ein anderer Streit des Stiftes Admont gegen Konrad von Wildon, welcher die bedeutenden Beſitzungen des Stiftes in der Gams bei Steinz angeſprochen, gewaltſam angegriffen, und auf admontiſchem Grund ein Haus auferbaut hatte. Der Streit war bis an den Landesherzog gediehen, auf deſſen Urtheil jenes Gebäude wieder abgebrochen werden mußte. Nun mußte Leopold von Wildon, als Vogt und Hofrichter der ſtiftiſchen Beſitzungen zu Gams und Frieland, in einer eigenen Urkunde die Umgränzung des dortigen admontiſchen Herrſchaftsgutes befeſtigen, und von den anweſenden Zeugen: Engelſchalk und deſſen Sohn Babo von Wildon, Hermann von Wildon, Friedrich von Stiffen, Berthold von Mourſchach, Marquard von Wildon, Konrad Wolf von Wildon (Lupus), Ruger von Premſtätten, Gudacher, admontiſcher Propſt zu St. Martin, Gudacher, Amtmann (Officialis) von Admont (De Agmonda), bekräftigen laſſen [2]). Dem Stifte zu Seckau verſicherte Liebold von Gutenberg und ſein Bruder Ulrich den gewiſſen Beſitz einiger Güter in Gober-

---

[1]) Archivsurkunde. A. 17.: „Actum est anno 1227 in praesentia Domini Eberhardi II. Salsburgensis Archiepiscopi, apostolicae Sedis legati."

[2]) Archivsurkunde T. 53: „Super praedio in Gaemza. Termini sunt hi: Sient ascendendo via a domo illa, quam super praedio injuste sibi vendicata aedificaverat, et ex praecepto Domini Ducis est destructa, usque ad montem, qui dicitur Grim, a monte illo usque ad distinctionem viarum, ubi infossus est lapis marginalis; a lapide illo usque ad alium lapidem marginalem, qui infossus est apud paridem Meinhardi; a lapide illo usque ad duas ripas Gamz et Munlpach, inter venas riparum illarum sursum usque super parvam alpem, ab illa alpe sursum sicut discernunt guttae imbrium usque super magnam alpem, ab alpe illa sursum usque ad Vilzmos, a loco illo directe usque ad majorem Lasnize.

nitz, welche von ihren Aeltern demſelben waren geſchenkt worden, ungeachtet Gundaker von Landſchach einige derſelben zum Lehenbeſitz inne hatte.

J. 1228. Abenteuerliche Fahrt des Dichters Ulrich von Lichtenſtein.

In dieſe Zeit fiel auch der abenteuerliche Zug, welchen Ritter Ulrich von Lichtenſtein, als Königin Venus durch Friaul, Kärnten, Steiermark und Oeſterreich bis an die Gränzen Böhmens machte, allerorten ritterlich turnirte, wozu er ſich von Venedig im Prunke der reichſten ritterlichen Rüſtung und Kleidung und umgeben von einem zahlreichen Hofſtaate und Gefolge erhoben hatte. Voraus ließ er durch alle Lande folgende Aufforderung bringen: „Die werthe Königin „Venus, Göttin über die Minne, entbiethet allen Rittern, die zu „Baumgarten und zu Friaul und zu Kärnten und zu Steier und „zu Oeſterreich, zu Böhmen, geſeſſen ſind, ihre Huld und ihren „Gruß, und thut ihnen kund, daß ſie um ihre Liebe zu ihnen fah„ren will, und will ſie lehren, mit wie gethanen Dingen ſie wer„ther Frauen Minne verdienen oder erwerben ſollen. Sie thut ihnen „kund, daß ſie ſich hebet des nächſten Tages St. Georgen Tage „aus dem Meer zu Meiſters, und will fahren, bis ſie zu Böheim, „mit ſo gethanen Dingen: welch Ritter gegen ſie kommt, und ein „Speer wider ſie entzwei ſticht, dem gibt ſie zum Lohne ein gul„den Fingerlein, das ſoll er ſenden dem Weibe, die ihm die Liebſte „iſt. Das Fingerlein hat die Kraft, welcher Frau man es ſendet, „die muß ihm deſto ſchöner ſeyn, und muß ſonder Falſch minnen, „den, der es ihr geſandt. Sticht meine Frau Venus einen Ritter „nieder, der ſoll an vier Enden in die Wett ringen, einem Weibe „zu Ehren. Sticht aber ſie ein Ritter nieder, der ſoll alle die Roſſe „haben, die ſie mit ſich führt. Sie fährt des erſten Tages zu Ter„vis, des andern Tags an den Plat, des 3ten zu Setſchin, des „4ten zu St. Ulrich, des 5ten zu Clemeun, des 6ten zur Clauſe, „des 7ten zu dem Thor, des 8ten zu Villach. Da liegt ſie den „9ten Tag ſtille, des 10ten Tages zu Feldkirchen, des 11ten zu „St. Veit, des 12ten zu Frieſach, des 13ten zu Schäuflich, des „14ten zu Judenburg, des 15ten zu Chnütelfelde, des 16ten zu „Leoben, des 17ten zu Kapfenberg, des 18ten zu Mürzzuſchlag, „des 19ten zu Glocknitz, am 20ſten bleibt ſie da den ganzen Tag. „Am 21ſten iſt ſie zu Neunkirchen, am 22ſten zu der Neuenſtadt, „am 23ſten zu Dreskirchen, am 24ſten zu Wien. Am 25ſten bleibt „ſie da liegen. Am 26ſten iſt ſie zu Neumburg, am 27ſten zu Ri-

„ſtelbach, am 28ſten zu Felsberg, am 29ſten iſt ſie an der Tynn „zu Böheim. Da hat ihre Fahrt ein Ende. Sie will auf der Fahrt „ihr Antlitz, noch ihre Hände Niemanden ſehen laſſen; ſie will „auch wider Niemand ein Wort ſprechen. Sie gebietet von dem „Tage ihre Fahrt ein Ende hat, am achten Tag einen Turnez zu „Neumburg. Welcher Ritter ihre Fahrt vernimmt, und gegen ſie „nicht kommt, den thut ſie in der Minnen Acht und in allen Gu„ten Weibe Aechtung. Sie hat ihre Herbergen darum alle ange„ſchrieben, daß ein jeglicher Ritter wiſſe, wann oder wo er gegen „ſie kommen ſoll, daß es ſich ihm zum Beſten füge.“ Dieſe ritterliche Fahrt ward ſodann wirklich vollbracht.

J. 1228. Erzb. Eberhard II. ſetzt die Rechte zwiſchen dem Biſchof und dem Stifte zu Seckau feſt.

Die Zeitverhältniſſe und kluge Vorſicht für die Zukunft veranlaßten den Erzbiſchof Eberhard II. am 12. Mai 1228 einige neuere Anordnungen und Beſtimmungen, über die Rechte des Biſchofes zu Seckau und des Chorherrenkapitels daſelbſt in einer Urkunde zu befeſtigen. Er ordnete daher an: „daß Propſt und Kapitel zu Seckau auf „die Wahl eines jeweiligen Biſchofes zu Seckau ſich keinerlei Recht „anmaſſen dürfen, ſondern dieſe Wahl, jedesmal vor dem Hoch„ſtiftskapitel vorzunehmen, ſoll einfach und von Rechtswegen nur „uns und unſern Nachfolgern zuſtehen. Jeder Erwählte hat vor „der biſchöflichen Weihung vor unſerem Kapitel uns ſtäte Treue „und Huld zu ſchwören. Iſt der ſalzburgiſche Metropolitenſitz „erledigt: ſo hat ſich ein Biſchof zu Seckau auf keinerlei Weiſe „einzumiſchen in die Erwählung eines Erzbiſchofes. Feierliche „Gottesdienſte in der Kathedralkirche zu Salzburg darf ein Se„ckauerbiſchof nur auf Einladung des Hochſtiftskapitels, ſonſt unter „keinerlei Vorwand eines Rechtes halten, außer, oberhirtliche Pflich„ten, welche er aber nur an Unſerer Statt bei Unſerer Abweſen„heit und auf Unſern ſonderheitigen Befehl vollführen darf. Ent„ſcheidungen von Angelegenheiten, welche in Unſerer Abweſenheit „nach gemeinem Rechte nur dem Hochſtiftskapitel zuſtehen, hat er „ſich außerhalb ſeiner Diözeſe keineswegs zu unterwinden. Wir „wollen auch, daß zufolge der alten Gewohnheit ſowohl öffentlich, „als in privaten Verhältniſſen der ſalzburgiſche Dompropſt wegen „Anweſenheit des Seckauerbiſchofes oder der von Uns erwählten „Biſchöfe niemals von unſerer Seite getrennt werde, ſondern der „Dompropſt ſoll dann jedesmal Uns zur linken Seite, der Biſchof

„zu Gurk aber und die übrigen nach dem Alter jedes Bisthums „zu unſerer rechten Seite Platz nehmen [1]).

J. 1228. Urkunde für Gairach.

Am 17. Nov. 1228 erhielt das Karthäuſerſtift zu Gairach einen ausgedehnten Schirmbrief vom Papſte Gregor IX., worin freie Aufnahme von Novizen, Zehentbefreiung von allen Stiftsgründen vor dem allgemeinen Concilium, Verboth der Anſiedlungen anderer geiſtlicher Orden auf eine Entfernung von einer halben Meile umher, Steuer- und Gerichtsfreiheit, Freiheit von allem Zwang bei einem Concilium oder einer weltlichen Verſammlung zu erſcheinen, freie Priorswahl ohne Einmiſchung eines Biſchofes verſichert wurden [2]).

J. 1228. Angelegenheiten der Stifte zu Rein und zu Admont. St. Peter in Salzburg ſpricht Erſatz an für das alte Gehöfte Adamunta.

Zu Neuſtadt und in Gegenwart des Herzoges Leopold (1228) ſchloß das Stift Rein den Kauf von Gütern zu Rohr und Wickersdorf in Oeſterreich mit Wikard von Toggenburg mit Zuſtimmung des Lehen- und Grundherrn derſelben, Otto von Lenzenbach, Vogt zu Regensburg, welchem für die Einwilligung und Verzichtsleiſtung auf fernere Anſprüche zwanzig Pfunde Wienergeldes gegeben werden mußten. Wulfing von Stubenberg, im Begriffe mit K. Friedrich II. den Zug ins heilige Land zu thun, ſtellte dem Stifte Rein die Vogtei über die Güter zu Räddenberg, welche ſeine Aeltern geſpendet hatten, mit Zuſtimmung der Herzogin Theodora, wieder heim [3]). Im Laufe des Jahres 1228 wurde ein ungemein langwieriger und erbitterter Streit zwiſchen den Stiften Admont und St. Peter in Salzburg zur endlichen Entſcheidung gebracht. Wir haben im Laufe der Geſchichte erzählt, wie K. Heinrich II. (7. December 1005) das Herrſchaftsgut Adamunta im Admontthale, damals im Ennsthalgaue und in der Grafſchaft Adalberos (von Mürzthal und Eppenſtein) gelegen, dem Salzburger Oberhirten Hartwick mit der Bedingung gegeben habe, daß es nach ſeinem Tode dem Stifte St. Peter zu Eigen bleiben ſollte. Hartwicks Nachfolger behielten aber dies Gut bei dem Hochſtifte, ohne dem Stifte St. Peter einen Erſatz dafür zu geben. Einen Theil desſelben verwendete Erzbiſchof Geb-

[1]) Dipl. Styr. I. 203 — 204. 307 — 308. Anno 1228. Datum Salzburch IV. Idus Maji.

[2]) Dipl. Styr. II. 157. — Johanneums-Urkunde.

[3]) Stift Reiner Urkunde.

hard zum Baue und zur Dotation des Stiftes Admont. Die ersten Ansprüche erhob nun Balderik II., Abt zu St. Peter (J. 1125—1147), und erhielt von dem Erzbischofe Konrad I. zum Ersatze andere hochstiftische Güter im Pongaue, zu Duhusen und am Berge Hegil bei Salzburg (12. Juni 1143) und die Urkunde darüber auf der Veste Werfen in Gegenwart des Gurker Bischofs Roman I. und vieler Edelherren. Weil aber der Erzbischof diese Güter als Ersatz für den Theil der Herrschaftsgüter Admont, welchen er als unter den Hochstiftsgütern rückbehalten gefunden habe, bezeichnete [1]), so ergriff Abt Heinrich I. (J. 1147—1169) neuerdings die Veranlassung, von dem Abte Gottfried I. zu Admont Ersatz für die andere, bei dem Baue und der Dotation seines Stiftes verwendete Hälfte des Gutes Adamunta zu begehren. Der Abt Gottfried lehnte den zugemutheten Ersatz ab, und wies das Stift St. Peter an den Erzbischof Eberhard I., ließ die Sachlage durch den Gurkerbischof Roman I. nochmals erheben, dessen Aeußerung das Endurtheil begründete: daß bereits der Erzbischof Konrad I. für die Handlungen seiner Vorfahren, Gebhard und Thinno, dem Stifte St. Peter Genüge gethan habe; und daß folglich alles, was jene frommen Erzbischöfe (viri religiosi et sancti) dem Stifte Admont im Admontthale gegeben hätten, demselben unangefochten zu verbleiben habe [2]). Nun blieb fast durch 50 Jahre Ruhe. Um das J. 1211 focht Abt Simon von St. Peter (J. 1199—1231) den Besitz des admontischen Gutes zu Mukernau im Sausale an, und — zurückgewiesen — forderte er neuerdings Ersatz für die andere Hälfte des Gutes Adamunta, und gerechtes Urtheil sogar vom apostolischen Stuhle. Papst Innocenz III. befahl Untersuchung und Entscheidung dem hochstiftischen Dompropste Albert und dem Abte zu Raitenhaslach, Berthold, deren Schiedspruch auf einer Versammlung in Kuchel (13. November 1211) den Streit nicht endete. Erst am 18. Jänner 1229 wurde die Sache ausgetragen — in Admont selbst, wohin Abt Simon von St. Peter, Bernhard, Propst von Friesach, Ivo, Pfarrer zu Hallein zu diesem Zwecke gekommen waren. Abt Simon leistete Verzicht auf alle weiteren Forderungen wegen Adamunta und Mukernau, und verpönte darob sich, sein Stift und alle seine Nach-

[1]) Chron. novissimum S. Petri. Dipl. 1143. p. 217.

[2]) Archivsurkunde P. P. 13. — Saalb. IV. 59—61. — Saalb. III. 125—127.

folger mit 300 Pfunden Geldes. Dafür bezahlte Admont an das Stift St. Peter ein für allemal 50 Pfund Salzburger Münze, und dies vor Gundaker, dem Prior und der versammelten Kapitelsgemeinde des Stiftes [1]).

J. 1228. Die Stifte Vorau und Seckau.

Zu Ende dieses Jahres (20. Nov. 1229) starb dann der Abt Wikpoto von Admont. Ihm folgte, von Buren berufen, Abt Berthold I., schon seit 1217 Abt zu Michelbaiern, ein wegen hoher Gelehrsamkeit vielberufener Mann [2]). Am 25. December 1228 besuchte auf der Visitationsreise Bischof Karl von Seckau das Chorherrenstift zu Vorau, und weihte in der Stiftskirche zwei Altäre zur Verehrung des hl. Kreuzes und des heil. Jakobs. Bald darauf (4. Febr. 1229) starb Propst Heinrich. Den Krummstab zu Vorau erhielt Propst Pernold [3]). Die Brüder Leutold und Ulrich von Wildon stellten um diese Zeit dem Chorstifte zu Seckau alle Güter zurück, welche einst ihr Blutsverwandter Leutfried demselben geschenkt, ihr Bruder Hartnid aber bis zu seinem Tode gewaltsam vorenthalten hatte. Zeugen dabei waren: Gundacher und Markward, Brüder von Baumkirchen, Ernst von Eppenstein, Konrad von Wildon, Konrad von Mura u. v. a.— Dominikaner waren in Pettau schon in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts gegründet; denn in der Studenitzer Urkunde vom Jahre 1237 erscheint neben Friedrich von Pettau als Zeuge auch Frater Grifo de ordine preadicatorum.

J. 1228. 1229. H. Leopold am kais. Hoflager in Italien und Deutschland, erhält einen wichtigen Privilegienbrief.

Herzog Leopold von Oesterreich war bisher in allen hochwichtigen Angelegenheiten des Kaisers in Deutschland und Italien mit unerschütterlicher Anhänglichkeit, mit Weltklugheit und Kraft an dessen Seite gestanden; weßwegen auch die beiden erlauchten Fürstenstämme durch das kräftigste Band der Verehelichung des Kaisersohnes Heinrich VII. mit Margaretha von Oesterreich noch inniger verbunden worden sind. Gegen Bannfluch und Anschuldigungen des Papstes vertheidigte sich der Kaiser schriftlich. Er hatte

---

[1]) Archivsurkunde P. P. 2. 3. 4. 12. 13. 14. — Chron. novissim. S. Petri p. 217. 262. 263. — Saalbuch III. 103. 128—129. 143—144. 193—194.

[2]) Necrolog. C. 543. 544. 581. — Saalb. III. 36. — Chron. Admont. Anno 1229. Pag. II. 210.

[3]) Caesar, Annal. Styr. II. 140—143.

1228 im März einen Hoftag nach Ravenna ausgeschrieben, wohin auch Herzog Leopold und der unermüdete Metropolit Eberhard II. von Salzburg zogen; jedoch vergeblich in Venedig harren und wieder heimkehren mußten, weil die aufgeregten Veroneser und Lombarden allen Durchzug verweigerten [1]). Hierauf wohnte Herzog Leopold mit Herzog Bernhard von Kärnten, Otto Herzog von Meran, Heinrich, Markgraf von Andechs und noch vielen anderen Hohen und Edeln des Reiches der feierlichen Wehrhaftmachung Otto's, des Sohnes Herzogs Ludwig von Baiern, am 14. Mai 1228 in Straubing bei. Die einheimischen Chronisten wollen wissen, daß Herzog Leopold hier in die höchste Gefahr, sein Leben durch Gift oder Dolch auf Anstiften seines ergrimmten Sohnes Heinrich des Grausamen zu verlieren, gekommen sey [2]). Im August hierauf befand sich Herzog Leopold in Baiern und insbesondere am Hoflager seines Schwiegersohnes, des deutschen Königs Heinrich VII. Auf dem Hoflager zu Eßlingen 28. August 1228 zeichnete dieser den hochverdienten Herzog und alle seine Nachfolger mit einem Majestätsbriefe aus, der ihnen folgende außerordentliche Vorrechte zuerkannte: „Der Herzog von Oesterreich und Steier ist befugt, „Reichslehen von geistlichen und weltlichen Fürsten überall zu neh„men, selbst wenn auch wegen dringender Zeitumstände die Ein„willigung des Reichsoberhauptes noch nicht erfolgt wäre; der „österreichische Herzog darf seine Belehnung zu Pferde empfan„gen; auf dem Herzogshute darf er das Diadem mit dem Kreuze „der Krone des römischen Königs tragen, und alle, bisher erwor„benen Rechte und Freiheiten, Gnaden und guten Gewohnheiten, „wie auch alle künftig noch vom Kaiser und Reiche zu erwer„benden sollen sowol auf der Person der Herzoge, als auch auf „ihren Ländern haften [3])."

J. 1228. K. Friedrich II. und Papst Gregor IX. — Dessen Bullen für die Stifte Oberburg und Seiz.

Im Jahre 1227 war K. Friedrich II. durch die italienischen Angelegenheiten und durch Krankheit verhindert, mit dem in Italien schon versammelten Kreuzheere nach Palästina aufzubrechen. Jetzt, im Jahre 1228, verlangte er als Preis seiner Anstrengungen und

[1]) Conrad. Urspergens. Anno 1228.

[2]) Chron. Australe. Anno 1228.

[3]) Lünig, Reichsarchiv. p. 6. — Vitus Arupek. Pez. I. 1207. — Schrötter, II. 213—237. vertheidigt diese von Lünig für unecht gehaltene Urkunde. — Boehmer, Regest. Imper. 200. — Chron. Gottwic. I. 390.

Gefahren, das h. Land selbst zum Besitze, nahm, zum Grolle des Papstes Gregors IX., den Titel eines Königs von Jerusalem an und zog nach dem Oriente. Der eben nicht günstige Erfolg der Waffen der Kreuzfahrer, wohl erklärbar aus den durch Gregors Aufreizungen unter denselben entstandenen Uneinigkeiten und die aus derselben Quelle entspringenden Vorgänge in Italien, besonders in Apulien, bewogen aber den unermüdeten Kaiser, mit dem Sultan von Aegypten, Malek el Kamel, einen sechzehnjährigen Waffenstillstand zu schließen, um dadurch die heilige Stadt, Bethlehem, Nazareth u. Sidon zu behaupten und schnell nach Europa wieder zurückzukehren. Denn Papst Gregor IX., welcher die Handlungen des Kaisers als für die Christenheit nachtheilig und schimpflich ansah und erklärte, verband sich mit den lombardischen Städten, rief die deutschen Fürsten, und unter diesen insbesondere den Herzog Leopold von Oesterreich auf, einen andern deutschen Kaiser zu wählen und ihre vereinten Waffen mit ihm gegen den excommunicirten Friedrich zu kehren. In den beiden Jahren 1228 und 1229 erhielten die steiermärkischen Stifte auf ihre Bitten mehrere päpstliche Bullen und Briefe. Im März und am 17. November 1228 ertheilte Papst Gregor IX. dem Stifte zu Obernburg und Seiz ein Bestätigungsdiplom über alle ihre Besitzungen und Rechte, und über besonderen apostolischen Schutz und Schirm aller ihrer Personen, Güter und Rechte [1]).

J. 1229. Versammlung in Leibnitz. Leopold von Wildon beginnt die Grund. eines Chorherrenstiftes in Stainz.

Am 7. April 1229 erwarb Leopold von Wildon vom Erzbischofe Eberhard II. allen Grund und Boden rund um die Kirche der H. Katharina in Stainz, welcher zur Pfarre St. Stephan in Lemsitz gehörte, für ein anderes Gut in der Ville Gschwendt (villa apud Gswendt) um sein Vorhaben, daselbst ein Chorherrenstift zu gründen, ungehinderter ins Werk setzen zu können. Die diesfälligen Verhandlungen wurden in einer Versammlung zu Leibnitz gepflogen [2]). Im Jahre 1225 wurde der Abt von Rein, Engelbert von Helfenstein, als Abt in das Kloster Eberach berufen. Ihm war in Rein gefolgt Ludwig aus dem Stamme der Edelherren von Stadeck. Dieser hatte nach dem Wunsche der Herzogin Theodora im Stifte eine Kapelle zu Ehren des H. Thomas

[1]) Dipl. Styr. II. p. 88. 295–296.

[2]) Saalbuch von Stainz.

erbaut und geschmückt, deren Einweihung Bischof Karl von Seckau vornahm; worauf die Herzogin Theodora zur Erhaltung eines ewigen Lichtes in derselben Kapelle dem Stifte Rein vier Eimer Weinbergrecht von den stiftischen Weingärten in Algerstorf bei Grätz für immer nachließ [1]).

J. 1229. Versammlung in Gleisdorf.

Am 17. September 1229 war Bischof Karl von Seckau auf einer Versammlung in Gleisdorf mit Otto von Erenfels, Hermann von Preising, Ottokar von Lezowe, Hugo und Heinrich vom Berge, Bernhard von Friesach, Erzdiacon der untern March. Ein gewisser Hirzmann von Comyn hatte der Kirche in Gleisdorf mehrere Fundationsgüter gespendet, welche jedoch später sein Sohn, Ulrich von Comyn, angesprochen und gewaltsam vorenthalten hatte. Bischof Karl hatte daher einen Tag nach Gleisdorf ausgeschrieben, wo die Falschheit der von Ulrich vorgelegten Handvesten und sein Unrecht erkannt, zugleich aber auch er selbst gezwungen wurde, allen Ansprüchen auf die Dotationsgüter der Kirche zu Gleisdorf für immer zu entsagen [2]). Zu Ende des Jahres 1229 am 23. December bestätigt Papst Gregor IX. dem Stifte Seckau alle ertheilten Freiheiten, Vorrechte und Indulte, und nimmt dasselbe unter besondern apostolischen Schutz und Schirm. Das Stift Reichersberg besaß um diese Zeit einige Güter zu Wernersdorf an der weißen Sulm. Auf diese erhob Graf Hermann von Ortenburg nachdrückliche Ansprüche unter dem Vorwande, sie von dem Propste Heinrich von Reichersberg erkauft zu haben. Der Streit hierüber kam vor den Herzog Leopold und Erzbischof Eberhard II., welcher vor Bischof Karl von Seckau, den Pröpsten Konrad von Klosterneuburg, Bernhard von St. Florian, Heinrich von Maria Saal, und Bernhard von Friesach dem Stifte Reichersberg das Besitzrecht zuerkannten, und den Grafen von Ortenburg nur das Einstandsrecht zusprachen für den Fall, daß dieses Gut einmal von Reichersberg verkauft werden sollte [3]).

J. 1229. Versammlung zu Mariasaal in Kärnten

In diesem Jahre 1229 gaben Konrad von Marburg und seine Söhne, Konrad, Pfarrer zu Kötsch, die Ritter Wilhelm und Gerung dem Stifte Seitz

[1]) Reiner Archivsurkunde. De vineis Rheinensium in Algersdorf.

[2]) Dipl. Styr. I. 308.

[3]) Gub. Archiv. T. I. 1093.

zwei Besitzungen in Altgonowitz (in antiqua Gonnwiz) als Ersatz für den Schaden, welchen die Unterthanen der Edelherren zu Freudenberg auf den Alpen und gegen die Unterthanen der Karthäuser verübt hatten. Der Propst Ortolph von Mariasaal und viele Edelherren machten die Vermittler, und die Sache wurde im offenen Gerichte zu Mariasaal abgethan, vor Reimbert von Mureck, Landeshauptmann in Steiermark, dann dessen gleichnamigem Sohne, vor Heinrich dem Landschreiber, dem Schenken von Gausbach und mehreren Anderen [1]). Im Jahre 1229 legte Herzog Leopold den Grund zu den Erwerbungen seines Hauses im Lande Krain, indem zu Wien am 5. April 1229 durch Vermittlung des Aglajer Patriarchen Berthold der Kauf der Freisingerlehen, welche durch den Tod des Markgrafen Heinrich von Istrien (1228) vom Bischof Gerold zu Freisingen um 1650 Marken Silber erworben worden sind, geschlossen wurde.

J. 1230. H. Leopold versöhnt Papst und Kaiser und stirbt zu St. Germano in Italien.

Nach seiner Rückkehr aus dem Oriente suchte Kaiser Friedrich II., in der Ueberzeugung, daß er bei einem offenen Kriege wider den apostolischen Stuhl den Geist der Zeiten gegen sich habe, Sühnung und Frieden mit dem Papste. Als Vermittler seinerseits wählte er vorzüglich den Herzog Leopold von Oesterreich, den edelgesinnten Salzburgermetropoliten Eberhard II., den Aglajer Patriarchen Berthold, den Regensburger Bischof Seyfried und die Herzoge Bernhard von Kärnten und Otto von Meran. Auf des Kaisers Ruf war Herzog Leopold schon im Jänner 1230 nach Italien gegangen, begleitet von Berthold Patriarchen zu Aquileja, Eberhard II. Erzbischof zu Salzburg, Herzog Bernhard von Kärnten, Herzog Otto von Meran und Reimbert von Mureck u. v. a. [2]); er verhandelte in Rom zweimal persönlich mit Papst Gregor IX. und brachte durch seine angeborne Friedensliebe, Klugheit, Demuth und Wohlredenheit am 23. Juli 1230 die Vereinigung zu Stande [3]). Allein die ungemeinen Anstrengungen bei diesem hochwichtigen Ge-

---

[1]) Johanneums-Urkunde v. Seiz.

[2]) Noch vor seiner Reise nach Italien hatte H. Leopold alle Unterthanen des Stiftes Viktringen in der unteren Steiermark in besonderen Schutz genommen: „in universis praediis suis in Marchia constitutis jura nostra pleniter relaxamus — ita videlicet, quod per judices et defensores nostros debeant tanquam praedia nostra defensari.“ — Viktr. Urk.

[3]) Schrötter, II. 237—243. — Perz, Monum. Hist. IV. 270.

schäfte [1]) zogen ihm eine schwere Krankheit zu, welcher er auch schon am 28. Juli 1230 zu St. Germano in Apulien — zum tiefsten Leidwesen aller versammelten Fürsten und seiner gesammten Länder — unterlag. Herz und Eingeweide wurden im nahen Kloster zu Monte Cassino beigesetzt; die Gebeine ließ sein Sohn und Nachfolger Friedrich II. zur Erfüllung eines früher geleisteten Schwures nach Wien bringen, und dann in Lilienfeld zur Grabesruhe beisetzen [2]). Herzog Leopold war ein ritterlicher Fürst, ein Landesherr von für jene Zeit ungemeiner Bildung, und von den seltensten Vorzügen des Geistes und Gemüthes, die es ihm möglich machten, sich gleich groß als Fürst des heiligen deutschen Reiches und als Regent von Oesterreich und Steier, so wie als würdigen Zeitgenossen seines in geistiger Erhabenheit unübertrefflichen Kaisers zu bewähren. Da sein Streben dahin ging, alle Willkühr zu verbannen und den Gang des bürgerlichen Lebens in bestimmten Gesetzen und bewährten Gepflogenheiten festzuhalten, so sammelte er die uralten Gewohnheitsrechte von Oesterreich und ließ selbe in sorgsam abgefaßten Handvesten auch in der Steiermark zur Richtschnur aufstellen; diese sind nun aber nichts anderes, als der schriftliche Ausdruck der urgermanischen und der altbajuvarischen, in den Ländern unterhalb der Donau und im Hochlande der Alpen seit der Urzeit durch die Gepflogenheit geheiligten Rechte. Ihr Geist und ihre Wesenheit ist folgende:

J. 1230. Landrecht für Oesterreich und Steier.

„Zu Berathung und Gericht über die wichtig-
„sten Verhältnisse des innern Lebens, Leib, Ehre
„und Eigenthum — versammeln sich mit dem Her-
„zoge die Vordersten der Länder: Grafen, Freiherren, Ministeria-
„len zu bestimmten Zeiten in offener Schranne unter freiem Him-
„mel und in bezeichneten Orten des Landes. Wer auf Todschlag
„ergriffen wird, soll auch auf Tod gerichtet werden; entwischt er,
„so werde er vor Kaiser und Reich belangt. Kaiser und Reich
„haben das letzte Urtheil. Persönlich soll Niemand aufgegriffen
„und eingezogen, sondern vor die Schranne des offenen Gerichtes
„geladen werden. Kömmt er bei der vierten Berufung nicht, so
„soll er dessen, weß man ihn gefordert hat, schuldig erklärt wer-

---

[1]) Chron. Garst. apud Rauch. Anno 1230. „Fidelis mediator inter papam et imperatorem, summae pacis opifex.

[2]) Hanthal. Fasti Campilil. I. 735. — Richard de S. Germano. Anno 1230. ap. Murator. Script. VII. 1022. — Schrötter, II. p. 330—335.

„den. Erſcheint er, ſo darf ihn der Richter zulaſſen, ſich aus der „Acht zu ſchwören, daß er drei Taidungen dem Kläger zu Recht „ſtehen wolle; wenn ihn nicht unüberwindliche Noth hindere. Dann „ſoll er aber zur nächſten Berufung binnen 14 Tagen kommen. „Kommt er nicht, ſo iſt er der Sache und Buße verfallen. Wer „ſich nicht binnen 6 Wochen aus der Acht ſchwört, iſt dem Rich„ter um 10 Pfunde, den untern Gerichten aber um 10 Schilling „zur Buße verfallen. Gegen Leben und Ehre ſollen ein und zwanzig „Männer, Genoſſen und Uebergenoſſen des Beklagten, als Zeugen „vor der Schranne ſtehen; dann gilt Tod für Tod, Glied für „Glied, wenn es nicht mit Bitte, Gut und Buße an den Richter „abgethan wird. Nothzucht ſoll nach Landesgewohnheit gebüſſet, „nach Recht und Urtheil aber dem Schulderkannten an ſeiner Ehre „weiters kein Unglimpf gethan werden. Straßenraub und Mord „werden durch Zeugen nach Landesſitte bewieſen und nach Lan„desrecht gebüßt. Zum Beweiſe und zur Reinigung durch Zwei„kampf ſoll Niemand unter zwanzig und über ſechzig Jahre ver„halten und ein ſolches Gottesgericht mit Waffen nur vor dem „Landesherzoge ſelbſt gepflogen werden. Stets hat der Landesherr „die Vorderſten des Landes zu berathen. Straßenraub, Mord, „Diebſtahl und ſogenannte böſe Dinge ſind von den gewöhnli„chen Gerichten ausgenommen, und vorbehaltene Fälle. Ererb„tes Eigen können Geſchwiſter nach der geſetzlichen Erbtheilung „einander verkaufen; deßgleichen auch beſtimmte andere Verwandte „ohne Einwilligung der Uebrigen. Ueber erkauftes Eigen kann „man nach Willkühr verfügen. Ein leibeigen Kind gehört dem zu, „welchem die leibeigene Mutter gehört oder gehört hat. Ein Hö„riger (Eigenmann) ſoll ſeinem bekannten Herrn nicht vorenthal„ten, ſondern zurückgeſtellt oder mit 10 Pfunden dem Herrn und „mit 5 Pfunden dem Richter gebüßt werden. Ueber Leibgeding „(Lehen) und über Eigen (Allode) ſoll der Richter durch Umfrage „in der Gegend derſelben, bei den Rückſäßigen, ſich unterrichten, „und nach Landesgewohnheit dann richten. Kindern der erſten Ehe „gehört das mütterliche Vermögen. Kinder zweiter Ehe erben nur „das dadurch herbeigebrachte Gut. Von abgeſtorbenen Kindern „erben die lebenden Geſchwiſter. Stirbt der Mann, ſo gehören „Eigen und Lehen der Hausfrau. Die Verjährung von ein und „dreißig Jahren wird durch zwei ebenbürtige Zeugen zu Eigen „und Gewähr und Nutzen erwieſen. Wer mit Mannlehen rechten „will, ſetze binnen 6 Wochen dazu den Tag an auf ſeinem Eigen-

„gute und nach des Landes Gewohnheit und Recht. Nach des „Lehenherrn Tod sind die Lehen, damit sie auf die Kinder über„gehen, am gehörigen Orte und in dem dazu bestimmten Zeitraume „zu nehmen. Streit wegen Lehenbesitz entscheidet Eidesleistung des „Vasallen und der Hausgenossen gegen den Lehensherrn, mit dessen „Zustimmung allein nur Lehen vergeben werden dürfen. Will ein „Herr seinem Vasallen wohl, so gebe er ihm Burglehen; Lehen „aber für Burglehen zu verkaufen, unterliegt als Betrug der Strafe. „Jeder Allodialherr beweis't sich als Lehenherr eines Gutes, wenn „ihm von demselben stets Dienst geleistet worden ist. Lehensver„jährung nach 12 Jahren wird durch zwei Hausgenossen erwiesen. „Bei Lehensempfang wird Huld und Treue geschworen. Jeder „Lehenbesitzer ist sendmäßig und Erbbürger. Eine Frau ist vom „Lehen ausgeschlossen, außer sie thut es mit Zeugen und Hand„vesten dar. Eine Frau hat keine Lehenshand. Mit ihrem Tode „geht alles Lehen weg — und nur das Allod auf die gesetzlichen „Erben über. Alle Afterlehen gehen auf den ursprünglichen Herrn „zurück. Ein Vasall, der standesmäßig von der Heeresfahrt zu „Hause bleibt, gibt als Heeressteuer den halben Zins der Güter; „ein Bauer und Bürger aber gibt den ganzen Jahreszins. Wel„cher Herr gar nicht Heeresfahrt thut, hat auch keine Heersteuer „zu fordern. Grafen, Freiherren und Ministerialen ist Urbar und „Vogtei auf ihren Gütern ganz allein zu Eigen, nur Todesver„brecher müssen ausgeliefert werden. Wer sich am Eigenthume „offenbar vergreift, lös't den Frevel mit 10 Pfunden, und zum „dritten Male mit der Acht so lange, bis er den Schaden dem „Kläger gut gemacht und dem Richter Wandel bezahlt hat. Je„der Geklagte tritt mit dem Richter zuerst in die Schranne, und „der letzte mit ihm aus derselben. Niemand darf während des „Gerichtes die Schranne verlassen. Auch Frauen können in der „Schranne erscheinen. Sie schwören mit zwei Fingern auf ihren „Brüsten. In das älterliche Vermögen kann der Sohn mit 14, „die Jungfrau mit 12 Jahren eintreten. Ob Jemand ein Haus„genosse sey, wird durch Zeugenschaft der Nachbarn, der übrigen „Hausgenossen und mit Eid bekräftigt. Kein Vasall darf Jeman„den, der auf einen Hausgenossen Anfall thut, helfen, es möge „Landesherr, Graf oder Freier seyn. Das Recht der Münze steht „allein nur beim Landesfürsten. Ohne dessen Wissen und Bewil„ligung darf Niemand Mauth- und Zollstätte errichten; wer es „dennoch thut, soll als Straßenräuber angesehen werden. Bauten

„von Brücken, Veſten und Wehren kann allein nur der Landes-
„herr erlauben. Indeſſen mag Jeder auf ſeinem Allodengrunde
„bauen, Gaden zwei Stockwerke hoch, jedoch ohne alle Befeſtigung.
„Auch Vogteien können erblich ſeyn; ſie müſſen aber dann bei der
„Theilung dem Miterben mit anderem Gute erſetzt werden. Kir-
„chenvogtei muß treu, eifrig und ohne alle Plackerei geführt wer-
„den, bei Strafe, ohne alle Verſchonung. Wer aus Rache gegen
„den Vogt Vogteigüter brennt und beraubt, ſoll dreifacher Strafe
„unterliegen. Wer Hand an Vater legt, auf deſſen Güter, Bur-
„gen, Gülten greift, brennt, raubt u. dgl., ſoll des Todes ſeyn.
„Wer ſeinen Vater beſchädigt am Leibe, mit Wunden, mit Ge-
„fängniß, Banden u. ſ. w., ſoll ehrlos und rechtlos ſeyn. Wenn
„ein Burggraf auf Raub und Beute ausgeht, ſollen Haus und
„Burg verbrannt und gebrochen werden, wenn der Herr auch
„Schuld trägt an ſolchen Freveln. Jeder Edle, Edelgeborne iſt
„am Mauthen frei für den Hausbedarf an Speiſe und Trank.
„Jeder Zeuge vor dem Schrannengericht ſoll die nöthigen Eigen-
„ſchaften nach Landesgewohnheit und Recht haben. Der an des
„Landesherrn Stelle geſetzte Landrichter ſoll Ehrung haben jedes
„Jahr 300 Pfunde. Des Landesherrn Schreiber ſitzt neben ihm,
„und ſchreibt ein alle zugeurtheilten Wandel und Buße.“

Mit dem Clerus ſeines Landes hielt Herzog Leopold ſtets feſte Einigkeit und übte ſeinen ſtarken Schirm über denſelben. Auch ertheilen ihm alle Chroniken das einſtimmige Lob, daß er Clerus und Religion hochgeehrt habe (Amator religionis et pacis).

Leopold war ungemein prunkliebend (vir magnificus) und hierin mit ſeinen Renten vorzüglich großmüthig. Der Sänger Ulrich von Lichtenſtein nannte ihn: Fürſt Leopold den Reichen von Oeſterreich [1])! Da kein außerordentliches Begebniß die geordnete Verwaltung der Länder unterbrach, ſo mag der beglückte Zuſtand derſelben durch zwei und dreißig Jahre, welche Leopolds Regierung umfaßt, in der Schilderung der alten Chroniken eine Wahrheit ſeyn: „dem Herzoge Leopold,“ ſagt Ennenkl, „was Pfenning, Silber und „Gold, das alles gemein, und auch das edle Geſtein. Bei ihm was „Freude und Ehre und jugendliche Lehre; und was auch ſicherlich „bei ihm in Oeſterreich mit Fried zwei und dreißig Jahr. Das „ſagt uns die Chronik für wahr. Bei ihm was Tanzen und Sin-
„gen, Beides, Laufen und Springen; man ſah puhiren und rit-

[1]) Ulrich v. Lichtenſtein, Frauendienſt. p. 64.

„terlich tioſtiren, und Roſt und fliegenden Decken, und manchen „ſtolzen Recken, und maniche Fraue klar, und recht manniglich „gevar; dem was der Fürſt mit Treuen hold, und ſie ihn lieber „dann Gold. Bei ihm was Freud und Ehre gemeint alſo ſehre; „des Trauerns wenig jemand pflog; weder bei Nacht noch bei „Tag! Wann er wo ritt oder ging, ſeine Treue behielt er überall „bei Armen und bei Reichen, das wiſſet ſicherleichen; er was „auch in der Weite bekannt, in Pohlen und im Baierland, in „Schwaben und beim Rein; ſeine Tugend hätt vollen Schein [1])!“

J. 1230. Herzog Friedrich der Streitbare. Päpſtl. Bullen und kaiſerl. Diplom für das Stift Göß.

Auf den edlen Vater, den Helden der Kreuzfahrer, den Fürſten der Vernunft, des Rechtes, des Geſetzes und der Milde, folgte der Sohn, Herzog **Friedrich II. der Streitbare** zubenannt (Strenue gubernavit, vir praecipua corporis elegantia et fortitudine praeditus!) ein Regent von beſonderer Neigung zu ungeſtümmer Waffengewalt und ſoldatiſcher Härte, der nur das Recht des Stärkeren anerkannte, welchem herriſches Thun und Willkühr, Fehde und Krieg als das Höchſte galten [2]).

Am 2. März 1230 ertheilte im Lateran Papſt Gregor IX. auf Bitten der Abtiſſin Ottilia (von Gutenberg) und ihrer Kapitelsnonnen zu Göß dieſem Frauenſtifte einen großen Beſtätigungsbrief über deſſen geſammte Stiftsgüter und Rechte; unter jenen Gütern werden ſonderheitlich genannt: Göß, St. Nikolaus in Michilindorf, St. Andrä, St. Lambert, St. Maria bei Leoben, St. Martin in Seiz? (wol im Lieſingthale), St. Veit zu Proleb, St. Martin in Proleb, St. Dionyſe bei der Mur, die Kirche in Tragöß in Lomnich, St. Martin in Sorch, Lebnach, Kreindorf, Mülbach, Craſſindorf, Pluſach, Unterm Berg, Karlsberg, Winchel, Rinzendorf, Treuendorf, Stallhofen, Lanſach, Stergoydorf, Arbendorf, Kumptwiz, Vansdorf, Slatnitz, Pretich, Dumwiz, Liuben, Judendorf, Winchel, Mel, Michelndorf, Walterbach, Stade, Eiche, Kallwang, Proleb, Kotich bei St. Dionyſen, Tragöſſe, Lomnich, Dornbach, Rotenſtein, Urnſach, Gemze, Seiersberg, Abteſſendorf, Stiffen, Ramarſchachem, Hard, Bacharn, Walchsdorf, Krüglach, Hettensdorf, Paumgarten. Auf jede Ver-

[1]) Ennenkl, Fürſtenbuch. — Rauch, I. 297—298. 390.

[2]) Chron. Osterkov. ap. Rauch et Chron. Mellicens. Anno 1230. Das Chronicon Garstens. bei Rauch anno 1230 ſagt gleich Anfangs ſchon: „Fridericus vir ultra modum strenuus in armis!“

unglimpfung dieſes Nonnenſtiftes an Perſonen, Gütern und Rechten wird die ſchwerſte Verpönung des Kirchenfluches geſetzt, und dem Stifte befohlen, als Anerkennung des apoſtoliſchen Schutzes jährlich einen goldenen Peterspfennig (Aureum unum) in Rom zu opfern. Dieſe Bulle iſt von 12 Cardinälen unterzeichnet worden [1]). Im April 1230 hierauf erhielt eben dieſes Nonnenſtift einen Majeſtätsbrief K. Friedrich II. mit goldener Bulle, in welchem der Kaiſer die Urkunde K. Heinrich II. vom 1. Mai 1020 wörtlich beſtätigt, beſonders das Recht der freien Wahl eines Stiftsvogtes befeſtigt und aufrecht erhalten, und jede Gefährdung des Nonnenſtiftes in Göß mit 100 Pfunden Goldes verpönt wiſſen wollte. Die biederen Vermittler zwiſchen Kaiſer und Papſt, der Aglajer Patriarch Berthold, Erzbiſchof Eberhard II. von Salzburg, Seifried Biſchof von Regensburg, Herzog Leupold von Oeſterreich und Steier, Bernhard Herzog von Kärnten und die Landesedeln Reimbert von Mureck, Heinrich von Prunne und Irinfried von Himperch waren Zeugen dieſer Urkunde kaiſerlichen Wohlwollens [2]).

3. 1230 Urkunden für das Stift Seckau.

Am Tage der Heiligen Felix und Adauktus, d. i. am 30. Auguſt, erſchien Gertrude, die Gemahlin Wulfings von Kapfenberg, der ſo eben an einer ſchweren Krankheit verſchieden war, in Begleitung Hugo's und Hartmann's von Pernegg, Wulfing's von Viſchach, Karl's von Schneberg, Heinrich's von Stein, Rudolph's von Stadeck, Heinrich's von Spilberg, Ortolph's von Kapfenberg, Ulrich's von Praitenbach, Rudiger's von Puchberg, Hermann's von Stubenberg, Duning's und Landfried's von Stubenberg (Sohn und Vater), Wolfker's von Trofeiach, Gerhard's von Paſſeil, Liebhard's von Chartſch, und ihres Burgkapellans Johannes, auf Seckau, um nach ihres verſtorbenen Gemahles Wunſch ſich eine Begräbnißſtätte im Stifte daſelbſt für den Dahingeſchiedenen zu erbitten, und gab dafür Urkunde und Siegel über die Schenkung des Hofes zu Paierdorf mit allem Zugehörenden und Rechten [3]). Wegen Geldverlegenheit hat das Stift Seckau um dieſe Zeit ſein Gut zu Wagrain dem Kraft von Chauenberg (Kainberg) um 20 Marken Silbers verkauft [4]), wobei als Zeugen erſchienen:

---

[1]) Johanneums-Abſchrift und Dipl. Styr. I. p. 126—128.

[2]) Dipl. Styr. I. p. 20—22.

[3]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 205—206.

[4]) Dipl. Styr. I. 204—205.

Walter von Pöllau, Konrad von Vorhek, Walther von Rätenberg. Am 11. Juni 1230 hatte der Pfarrer Eberhard zu Pöls vor den Zeugen Albert von Nußdorf, Gundaker vom Baumkirchen und Otto von Wieden dem Stifte Seckau eine Urkunde ausgefertigt über die genau bezeichneten Gränzen zwischen den Pfarren Vonstorf und Kobentz [1]). Zu gleicher Zeit vollbrachte Bernhard, Herzog von Kärnten, die Spenden der Gisella, Gemahlin Gerardis von Mour, mit einem Gute zu Lonschach, mit Einwilligung ihrer erbberechtigten Geschwister, Siboto, Helmwik und Gerbirge. Zeugen dabei waren: Hermann Graf von Ortenburg, Wilhelm Graf von Hunenburg, Wichard von Karlsberg u. v. a.

J. 1230. Erzb. Eberhard II. in Steiermark. Die Aebte zu Admont erhalten die Pontificalien.

Am 30. November 1230 war Erzbischof Eberhard II. aus Italien zurück und auf einer Visitationsreise in Steiermark im Stifte zu Rein, und weihte Kirche und einen Altar, in welchem Reliquien von der Krippe, vom Kreuze, Blute, Rock und Grab Jesu Christi eingeschlossen waren [2]). Bei seiner Anwesenheit in Steiermark entschied Eberhard auch zu Gunsten des Stiftes St. Lambrecht den Besitz der Pfarren zu Schäufling und in der Scheiben, welche der Pfarrer Rüdiger von Pöls an sich ziehen wollte, vor den Zeugen: Poppo, Propst von Aquileja; Meinhalm, Erzpriester von Völkermarkt; Rüdiger, Pfarrer zu Klamm; Kuno, Pfarrer zu Oberwels [3]). Während seines Aufenthaltes in Italien und Rom hatte dieser Erzbischof in persönlichen Unterhandlungen mit dem Papste Gregor IX. für den Metropolitanpropsten in Salzburg und für die Aebte zu St. Peter und Admont das Vorrecht des feierlichen Gebrauches der Infel erwirkt. An beide Aebte erließ Papst Gregor IX. am 2. und 7. September 1230 die apostolischen Bullen, welche denselben und allen ihren Nachfolgern diese ihrer Würde gebührenden oberhirtlichen Insignien zusicherten [4]). Eigentlich war es noch der Admonter Abt Berthold I., dem zuerst von allen Aebten dieses Stiftes die genannte Auszeich-

---

[1]) Dipl. Styr. I. 206. Anno 1230. III. Idus Junii apud Pöls.

[2]) Reiner Urkunde.

[3]) Lambrechter Urkunde.

[4]) Admonter Urkunde. B. 6. — Chron. novis. S. Petri. p. 265. Die gleichlautende Urkunde: „Ad decus et decorum ecclesiae, cui praees, mitrae usum in diebus solemnibus tibi ac tuis successoribus de nostra concedimus gratia.

nung durch den Papst zuerkannt wurde, wenn es gleich nicht gewiß ist, ob er noch in diesem Jahre in Admont durch den seinem Stifte so wohlwollenden Salzburger Metropoliten auch wirklich die feierliche Infulirung empfangen habe. Denn nach der Resignation des unruhigen Abtes Simon I. ward er als Abt nach St. Peter berufen, und er erscheint schon in dieser Würde daselbst im April 1231 [1]). Nach ihm gelangte in Admont zu Infel und Krummstab der im Stifte selbst erzogene Priester Konrad [2]).

J. 1230. Gründung des Dominikanerklosters in Pettau.

In das Jahr 1230 wird die Gründung des Dominikanerstiftes in Pettau gesetzt, und sowol der Thätigkeit des Erzbischofs Eberhard II. als auch der Großmuth der Edelfrau Mechtildis, Witwe Friedrichs I. von Pettau, zugeschrieben. Ihre Großmuth bei der Dotation des neuen Klosters soll auch durch die frommen Spenden Bernard's von Pettau, Wulfing's und seiner Gemahlin, Gertrude von Stubenberg, unterstützt worden seyn. Die ersten Dominikaner wurden unter einem Prior, Otto Gromatika zugenannt, von Friesach her, in Pettau eingesetzt [3]). Unverbürgte Nachrichten lassen endlich im Jahre 1230 den Bau der schönen Kirche zu Maria Neustift beginnen, und durch einen Grafen von Pogen die Burg Pflinsberg bei Aussee entstehen.

J. 1231, 1232, Streitigkeiten über Pfarren und Zehenten des Stiftes Seckau.

Nach Seckauer Katalogen ist dort der Propst Hermann Schachner am 15. December gestorben, und an dessen Stelle Gottfried von Perneck getreten. In den Jahren 1231 und 1232 sind für das Chorherrenstift zu Seckau mehrfache Streitigkeiten über Pfarrsgränzen und Zehenten ausgetragen worden. Am 10. Februar 1231 wurde die Streitigkeit zwischen den Stiften Seckau und St. Lambrecht wegen Ansprüchen des Lambrechter Priesters und Pfarrers

---

[1]) Chron. Salzb. et Chron. Admont. Anno 1231. — Saalb. III. p. 36. — Chron. noviss. S. Petri. p. 265—266. Alles, was über den Empfang der Infel für die Admonter Aebte anders gesagt wird, und insbesondere, daß erst Abt Heinrich II. (J. 1275—1297) den Gebrauch der Infel erhalten habe, ist falsch. — Caesar, Annal. Styr. II. p. 144. 149—150. 151—153. Auf den Sigillen erscheinen schon J. 1237 und 1269 die Stiftsäbte Konrad und Albert I. mit Krummstab, Kreuz und Infel. — Archivs-Urkunde. N. 7. XX. 48.

[2]) Chron. Admont. Anno 1231. — Saalbuch III. 36.

[3]) Caesar, Annal. Styr. II. 145—147. aus den von den Dominikanern in Pettau ihm mitgetheilten archivalischen Nachrichten.

zu Lint, Heinrich, auf die Pfarrkirche in Knittelfeld als eine Filialkirche von Lint gütlich ausgetragen. Der Propst von Seckau gab zum Ersatze des, der Pfarre Lint entgehenden Zehentes eine Mark jährlicher Renten von den Gütern zu Eich und zu Zeltwich; auch ließ man allen aus dem Pfarrbereiche von Lint in die Knittelfelderpfarre Uebersiedelten, die etwa ihre Grabstätte doch nahe bei der Kirche St. Martins in Lint wünschen sollten, das Recht, sich dort begraben zu lassen, frei. Abt Wolfker von St. Lambrecht fertigte darüber die Urkunde, und Gottfried der Prior und die Stiftspriester Ulrich, Permann und Heidenreich bezeugten diese Uebereinkunft [1]). Auch Erzbischof Eberhard von Salzburg bestätigte diese Ausgleichung mit Urkunde und Zeugenschaft der Bischöfe Rüdiger von Chiemsee, Ulrich von Lavant und dem neuerwählten Heinrich von Seckau [2]), und während dann eben dieser Abt Wolfker als päpstlicher Commissär die Streitigkeiten gegen das Stift Seckau wegen der Kapellen zu Schönberg und Lobming untersuchen, und dem Pfarrer Pilgrim zu Vonstorf ewiges Stillschweigen darüber gebieten mußte (11. August 1231) [3]), bestätigte Herzog Friedrich in einer Urkunde vom 13. März 1231 die Schenkungen Herrands von Wildon an den Johanniterorden [4]). In dem Streite wegen Zehenten und Gränzen der Pfarren Kobnitz und Liestnich (oder St. Michel im Liesingthale) ward von dem Erzpriester oder Erzdiacon der oberen Steiermark, Ottokar von Murze (de Murz), der im Hochgebirge entspringende Gunterbach als Gränze beider Pfarren bestimmt (29. August 1232) und vom Erzbischof Eberhard II. diese Eintheilung (29. Nov. 1233) gleichfalls bestätigt [5]). Als Zeugen waren anwesend die Pfarrer: Meister Gerald von Piber, Hermann von Weiskirchen, Heinrich von Lint, Wilhelm von Liesnich, Eberhard von St. Margarethen; mit mehreren Edeln: Heinrich von Traboch, Hugo von Leoben, Diepold von Leoben, Heinrich und Ilsung von Prank, Albert und Wolfker von Polan, Gerung und Arbo von Feistritz, Arbo von Moure u. v. a. Dabei hatte Eberhard, Pfarrer in Pöls, und 17 Jahre früher Pfarrer in Vonstorf, feierlichen Eidschwur ge-

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Seckauer Urkundenverzeichniß.

[4]) Wisgrill, IV. 101.

[5]) Johan. Urk. — Dipl. Styr. I. 207. — Seckauer Urkundenverzeichniß.

leiſtet, daß das Stift Seckau ſchon über dreißig Jahre die Pfarre Kobenz, an dem Lobmingbache aufwärts bis an die Alpen, in Beſitz gehabt habe; er that dies vor den Zeugen: Berthold, Vikar zu St. Margarethen, Gundaker und Wickmann, Vikarien zu Pöls, Ortolph von Strewich, Gundacher von Baumkirchen u. v. a. [1]).

J. 1231. Synode zu Frieſach. Gerichtsſpruch wegen Admont. Zehenten zu Gamnar und Obdach.

Gegen Ende des Jahres 1231 hatte Erzbiſchof Eberhard II. am 2. December ein zahlreiches Kapitel in der St. Bartholomäuskirche zu Frieſach gehalten. Dabei waren anweſend: die Biſchöfe Rüdiger von Chiemſee, Ulrich von Lavant, Heinrich erwählter Biſchof zu Seckau, Konrad Abt zu St. Paul, Marquard Propſt von Oettingen, Bernhard Propſt zu Frieſach, Otacher Erzdiacon der obern Steiermark, Dietmar von Zelſach Dechant von Frieſach, Liuprand Erzdiacon von Kärnten, Gerald Pfarrer zu Piber, Ortolph von Meideburg Pfarrer zu Lembesnitz, Otto von Traberg, Otto von Königsberg, Rüdiger von Saalfelden, Heinrich von Gravenſtein, Heinrich von Truchſen, Hartnid von Pettau, Konrad von Wildon, Gerhoch der Marſchall, Hermann und Eberhard Brüder von Schoenenſtein, Ulrich von Havenärburg, Eckard von Tanne, Karl von Gutrath, Ulrich von Wilarn, Gottſchalk von Nidecke, Eberhard von Holneck, Engelram von Straßburg, Ulrich von Wildon und Ulrich von Lichtenſtein. Ungeachtet ſchon im Jahre 1214 die Anſprüche des Reimberts von Mureck auf die Admontiſchen Zehenten zu Gamnar und Obdach in dem Gerichte des Landesherzogs Leopold und des Erzbiſchofs ſelbſt abgewieſen, mit hundert und fünfzig Marken Frieſachergeldes befriedigt, und dem Stifte Admont ausſchließlich zuerkannt worden waren, ſo ſetzte ſich Reimbert nach dem Tode des Herzogs Leopold gewaltſam nicht nur ſelbſt wieder in den Beſitz jener Zehenten, ſondern er belehnte auch damit theilweiſe mehrere ſeiner Vaſallen. Auf die Klage des Abtes Konrad waren Reimbert und deſſen Sohn nach Frieſach vorgeladen. In der genannten zahlreichen Verſammlung in der Bartholomäuskirche wurden ſie ihrer Gewaltthat überwieſen, zur feierlichſten Entſagung und zur Sühne verhalten, und alle Admontiſchen Zehenten zu Gamnar und Obdach unter ſchwerem Kirchenbanne gegen alle ferneren Angriffe

[1]) Johanneums-Urkunde.

ſicher geſtellt [1]). Die förmliche Urkunde über dieſe kirchliche Gerichtshandlung ließ der Erzbiſchof am 2. December 1231 in Altenhofen (bei Frieſach) aufrichten und ſiegelfeſtigen. Voll Zerknirſchung und unter feierlicher Gelobung, ſich alles ferneren Unrechtes gegen Admont zu enthalten, leiſteten auch beide Reimbert, Vater und Sohn, feierlichen Verzicht in einer gleichzeitig von ihnen vor den oben genannten Biſchöfen, Pröpſten, Erzdiaconen, Pfarrern und Edelherren ausgeſtellten und geſiegelten Urkunde [2]).

J. 1232. Synodal-Verſammlung in St. Lambrecht.

Im Jahre 1232 hatte K. Friedrich II. einen Hoftag zu Aquileja gehalten, an welchem auch Erzbiſchof Eberhard II. anweſend war. Von hier weg kam er nach Frieſach, und weihte daſelbſt mit den Biſchöfen Rüdiger von Chiemſee und Ulrich von Lavant den nach dem Tode Konrad's (13. December 1231) ernannten Biſchof Heinrich I. von Seckau am Pfingſtfeſte 30. Mai 1232 [3]). Hierauf ging er nach St. Lambrecht und feierte daſelbſt das Feſt der Stiftsgründung am 9. Juni. Es fand damals in Lambrecht eine ſehr anſehnliche Verſammlung ſtatt. Die Biſchöfe Rüdiger von Chiemſee, Ulrich von Lavant, Ulrich von Wildon, Dietmar von Lichtenſtein, Heinrich von Truchſen, Otto von Königsberg, Karl von Gutrath, Rüdiger von Salfelden, Landfried von Eggenſtein, Erchinger von Oberndorf, Konrad von Troja, Gottfried von Ponek, Heinrich und Ilſung von Schäufling, Liebhard und Otto von Katſch, Konrad von Teufenbach, Heinrich und Otto von Admont u. v. a. Ungeachtet der Demüthigung der beiden Murecker im vorigen Jahre vor dem Hochaltare der St. Bartholomäuskirche in Frieſach hatte jetzt wieder ein gewiſſer Ritter, Otto von Graßwien, die Stift Admontiſchen Zehenten in den Gegenden Gamnar gewaltthätig angeſprochen. Der Erzbiſchof ließ die Sache durch den Biſchof zu Seckau erheben,

---

[1]) Archivsurkunde P. 5. — Saalbuch III. 165—168.

[2]) Adm. Urk. P. 6. — Saalb. III. 232—233: „Quod nos in ecclesia S. Bartholomaei apud Frisacum ante altare majus coram Archiepiscopo Salzburgensi Domino Eberhardo, ipso inducente, recognovimus, quod contra Deum et ejus gloriosam matrem circa monasterium Admontense graviter hactenus deliqueramus occupando et detinendo decimas ad ipsum pertinentes in Gamnar. Quapropter timentes animabus nostris pro salute nostra et parentum nostrorum libere et absolute cessimus et abnuntiavimus pro nobis et heredibus nostris etc.“

[3]) Chron. Salzb. Pez. I. Anno 1232. Dom. Archiepiscopus ab Imperatore reversus Chunradum Frisingensem et Henricum Secconiensem electos apud Frisacum in Pentecoste consecravit.

und bestimmte hierauf beide Theile zum Schiedsgerichtsurtheile durch Meister Bernhard, Propsten zu Friesach, Ulrich von Lichtenstein, Ernest von Teuffenbach, Heinrich von Oberndorf und Ortolph von Strettwich. Nach deren Endspruch zahlte Admont dem Ritter von Graßwien 75 Marken Friesachergeldes, und dieser entsagte laut vor der Versammlung allen weiteren Ansprüchen auf benannte Zehenten, welche sodann der Erzbischof in besonderen Schutz nahm und über den ganzen Streit und Schiedsspruch die Urkunde besiegelte [1]).

J. 1232. Urkunden für Admont und Göß.

Im Laufe dieses Jahres 1232 vermittelte Erzbischof Eberhard II. noch eine andere Streitigkeit um Admontische Besitzungen. Auf seiner Visitationsreise in Oberkärnten war er auch nach Sagritz bei Großkirchheim im obern Möllthale gekommen mit Abt Konrad von Admont, Meinhard IV. Grafen von Görz, Heinrich von Berg, Konrad von Grafendorf, Johann von Godna, Kalo und Volker, Brüder von Flachsberg, und deren Neffen Chuno. Diese Letzteren beunruhigten mit ihren Ansprüchen auf Bergantheile und Alpenweiden die Admontischen Besitzungen der Propstei Großkirchen, Nukernize und in der Wenigen Flize genannt. Nach urkundlich erhobenem Sachverhältnisse wurden diese Ansprüche gegen eine jährliche Gabe an Hafer und Käsen von der Admontischen Güterpropstei Großkirchen für immer befriedigt [2]), und die im Namen des Erzbischofs gefertigte Urkunde mit den Sigillen des Oberhirten Meinhards von Görz, des Admontischen Kapitels und Volkers von Flachsberg bestätigt. Dem Stifte zu Göß schenkte Diemuth und das Nonnenkapitel zu St. Georgen am Langsee in Kärnten eine Hörige, Gertrud, Tochter Edpolphs von Mulbach mit Allem, und besonders dem Erbrechte, womit sie bisher dem Stifte St. Georgen eigen gewesen war. In der am 17. September 1231 gesiegelten Urkunde erscheinen als Zeugen: Konrad von Lebenach, Leo von Mülberg, Otto von Frauenfels, Gebhard von Siebeneich u. a. [3]).

---

[1]) Saalb. III. 171—172. „Quod inter monasterium Admontense et Otakerum militem de Graswien dicimus quibusdam in Gamnar. — Datum apud S. Lambertum V. Idus Junii in die dedicationis monasterii."

[2]) Archivsurkunde CCC. 38. — Saalbuch III. 198.

[3]) Dipl. Styr. I. 55—56.

J. 1231—1232. Die Herzoginwitwe, Theodora, in Judenburg und wohlthätig für St. Lambrecht, Seckau und Seitz.

Sehr bald nach dem Tode ihres erlauchten Gemahles und bei den in Oesterreich beginnenden Unruhen scheint die Herzogin-Witwe, Theodora, sich nach Steiermark zurückgezogen und in dem Städtchen Judenburg ihren Witwensitz aufgeschlagen zu haben. Am 4. September 1232 war sie in das Stift St. Lambrecht gekommen, mit Gerald Pfarrer zu Piber, Liebhard Pfarrer zu Teufenbach, Hermann Grafen zu Ortenburg, Ulrich von Wildon, Ulrich von Murberg, Hartwig von Krottendorf, Dietmar und Konrad von Strettwich, Dietmar von Wels, Liebhard, Otto und Wulfing von Katsch, Otto von Schallun, Wigard von Greßnich, Rüdiger von Altenhofen und Gottfried von Mure. In ihrer Gegenwart wurde der Streit um Besitzungen bei Laßnich (Lassing), insgemein im Gereut genannt, zwischen dem Stifte St. Lambrecht und den Brüdern Ulrich und Dietmar von Lichtenstein, welche allen ferneren Ansprüchen darauf entsagten, abgethan [1]). — Schon seit langer Zeit hatte das Chorherrenstift auf Seckau Besitzungen in Alramstorf, welche aber jetzt von Hartwig von Willbrechtsdorf und seinem Bruder heftig angesprochen wurden. Als Propst Wolfram darüber seine Klagen bei der Herzogin Theodora vorbrachte, bewog die Fürstin beide Brüder von Willbrechtsdorf zur Entsagung auf alle ihre vermeintlichen Rechtsansprüche. Sie siegelten die Urkunde darüber zu Hartberg vor Konrad Propst zu Klosterneuburg, Otto von Grätz und Hugo von Muleinsdorf [2]). Aufgerichtet und gesiegelt ward auch im Jahre 1233 eine Urkunde, worin die Herzogin Theodora den Karthäusern in Seitz eine Saumfuhr Oehl alle Jahre in Judenburg zu haben, spendete, auf daß damit die Speisen der Karthäuser besser bereitet werden könnten [3]). Später entfloh Theodora vor der ungestümen Herrschaft ihres Sohnes aus Steiermark nach Böheim (1236).

---

[1]) St. Lambrechter Saalbuch: „Acta sunt haec II. Non. Sept. anno 1232 in ecclesia S. Mariae apud ipsum coenobium S. Lamberti -- Accedentibus nobis ad ecclesiam S. Lamberti Theodora D. G. Ducissa Austriae et Styriae."

[2]) Johanneumsurkunde.

[3]) Dipl. Styr. II. 89. — Pez, Cod. Epist. P. II. 83: „Notum sit omnibus et maxime officialibus in Judenburch — quod ego Theodora pro remedio animae nostrae et dilecti mariti nostri Leopoldi etc. — superaddi mandamus ab officialibus in Judenburch — saumam olei ad confratrum ejusdem coenobii cibaria — lautius condienda. Acta sunt haec in Judenburch anno 1233.

J. 1230 u. 1231. Kampf des H. Friedrich mit dem Landesadel und mit den Kuenringern.

Herzog Friedrich der Streitbare hatte die Regierung von Oeſterreich und Steier im neunzehnten Jahre ſeines Alters angetreten, unterſtützt von den mannhaften Räthen ſeines weiſen Vaters, insbeſondere von Heinrich von Kuenring Oeſterreichs Marſchalle [1]), und deſſen Bruder, Hadmar, dem Begleiter des H. Leopold auf allen ſeinen Zügen. Heinrichs Einfluß und Gewalt auf den jungen Herzog und der ungeſtüme Eigenwille desſelben machte ihm frühzeitig einen großen Theil des Adels abgeneigt. Heinrich von Kuenring führte die Regentſchaft allein [2]), und mißbrauchte auf das Schmählichſte die Amtsgewalt und das herzogliche Siegel (officio et sigillo Ducis abusus). Dieſe Kuenringer, die zwei Hunde mit zehn Burgen genannt [3]), machten mit dem neu befeſtigten Städtchen Zwettl ihre Schlöſſer von Weitra bis Agenſtein und Dürrenſtein im Lande jenſeits der Donau zu Sammelplätzen und Ausgangspunkten für Raubzüge und Verheerungen; ſie beſtahlen Leopolds ſorgfältig geſammelten Hausſchatz [4]); ſie verbanden ſich auf Friedrichs Drohungen mit K. Primislaus, mit K. Wenzl Ottokar von Böhmen, und mit K. Andreas und Bela IV. von Ungarn; welcher den Herzog Friedrich wegen Scheidung von ſeiner zweiten Gemahlin, der byzantiniſchen Sophia, tödtlich haßte [5]). Jedoch mit den vereinigten Scharen des eigenen Heerbannes und den ihm anhänglich gebliebenen Edelherren übte Friedrich, überall ſiegreich, blutige Rache und ſtrafende Gerechtigkeit. Sein Heerzug endete gegen Ende des Jahres 1231 mit völliger Demüthigung der Kuenringer und mit Vernichtung ihrer Uebermacht [6]).

---

[1]) In Urkunden für das Stift Zwettl nennt er ſich ſelbſt: Henricus de Chuearinge primus vel summus Austriae Marchallus. — Link, Annal. Zwettl. I. 300.

[2]) In einer Urkunde für Mölk K. Friedrich II. J. 1231 ſteht: coram Henrico de Chuuring tunc temporis rectore Austriae! Philib. Hubert. A. M. I. 19.

[3]) Pernoldus — bei Hauthaler anno 1230: quorum primus Henricus per fastum assumpsit nomen Hounde, quasi d n a e M a n u s, in quibus essent decem digiti, cum esset castrorum decem Dominus.

[4]) Pernoldus anno 1231: a Weitrach et Dyrnstein usque Chremis incenderunt et praedabantur loca sacra cum profanis.

[5]) Chron. Austral. ap. Freher. Script. Germ. I. 322. — Anonym. Leob. Pez I. 809. — Die Ungarnkönige nennt Pernold J. 1231: „conjuratos Socios, und instigatione Andreae regis Ungariae.“ — J. 1282 und alle andern Chroniken. Link, Annal. Zwettl. I. 298. 299.

[6]) Pernoldus Anno 1231. — Link, ibid. ad annos 1231. 1232.

J. 1232. Zerwürfniß des H. Friedrich mit dem Kaiser

Am 2. Februar 1232 unterzog sich Herzog Friedrich der feierlichen Wehrhaftmachung, bei welcher ihm im Schottenkloster zu Wien Bischof Gebhard von Passau das Schwert umgürtete, nachdem ihm dieser getreulich mit dem Kirchenbanne die Demüthigung der Kuenringer vollbringen geholfen hatte. Der Herzog selbst erkor sich zweihundert junge Edelherren zu dieser Festlichkeit, welche alle, prunkvoll in Scharlach gekleidet, mit hellweißen Leibgürteln angethan, den Altar umstanden und die er, selbst eben wehrhaft geworden, persönlich mit dem Schwerte umgürtete und zu Rittern schlug. Ein prunkvolles Turnier und mannigfaltige, ritterliche Kampfspiele zu Penzing erhöhten die Freude und die Herrlichkeit des Festes [1]). Beim Antritte der Regierung der Reichsfürstenthümer Oesterreich und Steier war Herzog Friedrich zum förmlichen Lehensempfange aus des Kaisers Händen verpflichtet. Er unterließ dieses vorzüglich aus Gründen seiner im Jahre 1231 sehr bedrängten Lage. Im October dieses Jahres ließ der deutsche König Heinrich VII. die, seiner Gemahlin Margaretha, Friedrich's Schwester, gebührende Morgengabe von ihm fordern [2]). Der junge Herzog wies auch dieses Begehren mit Berufung auf den Drang der Zeitumstände von sich. Nun vereinigte auch der Kaiser selbst sein eigenes Wort mit der Forderung des Sohnes. Vergeblich aber hatte er den eigenwilligen Friedrich zu den Hoftagen nach Ravenna und Aquileja berufen. Im hohen Grolle zwar, aber eingedenk der großen Verdienste des Herzogs Leopold schrieb der vielgeprüfte alte Kaiser diese hartnäckige Weigerung dem unbedachtsamen Jugendtrotze Friedrichs zu [3]). Im Jahre 1232 war in Oesterreich und Steier der Friede befestigt. Kaiser Friedrich II. benahm dem

[1]) Chron. Neob. bei Rauch. — Chron. Austral. Mellic. Hageu. Anno 1232. — Pernoldus. Anno 1232: „Dux Fridericus in purificatione apud Scotos Viennae gladio accingitur, et Nobiles ducenti cum eo in magna solennitate et hilari militum novorum ludo; quorum vestes rubrae erant, albo interstinctae juxta formam clypei austriaci consuetam.“ — Tab. Claustroneob. Anno 1232. — Pez. II. 1024. — Hagen, ibid. p. 1067. — Hanthaler. I. 791—801.

[2]) Pernoldus Anno 1231: „Incunte mense Octobri legatus regis Heurici in Viennam propter dotem Dominae Margaretae Reginae venit Abbas S. Galli.“

[3]) Litt. Friderici II. ad regem Bohemiae ap. Hanthaler. Fast. Campil. T. I: 832: „Deinde nobis transeuntibus Aquilejam, cum eum ibidem videre vellemus, vocatus pueriliter recusavit. Quod et Nos habentes respectum ad paterna servitia — dissimulare voluimus, aetatis suae moribus adscribentes.

widersetzlichen Herzoge nun jeden Weigerungsgrund und berief ihn nach Portenau auf österreichisch-herzoglichen Boden und auf seiner eigenen Herrschaftsallode [1]. Hier erschien endlich Friedrich mit fürstlicher Pracht, umgeben von den vordersten Ministerialen seiner Länder, und von zweihundert in Scharlach mit weißen Leibbinden gekleideten jugendlichen Rittergenossen [2]. Nur Huld, keinen Groll gab ihm der Kaiser zu erkennen; keine Urkunde aber, keine Chronik berichtet, welche Verhandlung und Vereinigung da gepflogen worden ist; und, ob Herzog Friedrich die Belehnung mit Oesterreich und Steier aus des Kaisers Handen genommen habe? —

J. 1232. H. Friedrich vermittelt Frieden in Kärnten, erwirbt große Allode in Krain, und legt sich den Titel bei: Dominus Carniolae!

Im Maimonate war der Kaiser schon wieder in Apulien, und Herzog Friedrich nach Oesterreich zurückgekehrt [3]. Hier bereitete er sich mit allem Nachdrucke zuerst zur Rache an den räuberischen Böhmen. Er ward jedoch früher noch von der Steiermark durch die bambergische Fehde in Kärnten in Anspruch genommen. Bischof Ekbert zu Bamberg, einer der mächtigsten Dynasten in Kärnten, hatte den Landesherzog Bernhard siegreich aus dem Felde geschlagen, und verheerte, Burgen und Ortschaften zerstörend, das Land Kärnten [4]. Glücklich gelang es aber einem tapfern Ministerialen, Heinrich von Vinkenstein, seinem Herrn, dem Herzoge Bernhard, den Bischof gefangen zu überliefern, welcher denselben in einen finstern Kerker werfen ließ [5]. Da wußte Bischof Eckbert den Herzog Friedrich zu gewinnen, welcher auch im Jahre 1233 die Versöhnung mit Herzog Bernhard und die Freilassung des Bischofs bewirkte [6]. Zu gleicher Zeit hatte Friedrich auch seines Vaters Erwerbungen in Krain theils durch Käufe und Verträge, theils durch seine Verehelichung mit Agnes, der

---

[1]) Litt. Friderici II. ibid. p. 834: „Ut si molestum tibi fuerit, in civitatibus nostri imperii nos vidisse ad terram tuam pro nobis accedere non vitaret."

[2]) Ennenkl bei Rauch. I. p. 323—324.

[3]) Episcopus Bambergensis cum duce Carinthiae movens bellum plures ei munitiones destruxit et terram magna ex parte vastavit.

[4]) Per totam quadragesimam in captivitate tenetur.

[5]) Ab Henrico de Vinkenstein in dolo captivatur, et per illustrem ducem Austriae Fridericum liberatur. — Chron. Austral. August. Salisb. Claustroneob. Anonym. Leob. Annis 1232. 1233. — Ludwig, Script. Bamberg. I. 1141.

[6]) Meichelpeck, Hist. Frising. II. p. 12.

Tochter Otto's I. Herzogs von Meran, so bedeutend erweitert, und jetzt neuerdings, 29. April 1233, mit dem in der Ostmark, in Steier und Krain reichbegüterten Bischof Konrad von Freisingen über die wechselseitigen Verheirathungen ihrer Hörigen und Ministerialen und deren Kinder einen Vertrag geschlossen, so daß er sich im Jahre 1233 zum ersten Male und ohne Widerspruch von Kaiser und Reich mit dem urkundlichen Titel: Herr von Krain (Dominus Carnioliae) schrieb [1]).

J. 1233. Fehde des H. Friedrich mit Böhmen. Einfall der Ungarn in Steiermark. Die Landeswehr wird geschlagen.

Darauf überfiel Herzog Friedrich mit trefflich gerüsteten Schaaren und mit großem Ungestüme Bettau, das Hauptraubnest der Böhmen, an den Gränzen von Oesterreich, Mähren und Böhmen, eroberte und zerstörte es, ohne vom Heere des Königs Wenzel Angriff und Verlust zu erleiden. Während dieser Entfernung des gefürchteten Landesherrn waren aber die Ungarnkönige Andreas und Bela IV. mit zwei Heeren zu Felde gegangen; das eine Heer fiel in Steiermark mit Raub und Brand ein. Man war im Lande auf solch ein Ereigniß nicht gefaßt, Darum warfen sich nur die Edelherren der östlichen Landtheile mit der ungeordneten Landwehr den verheerenden Magyaren entgegen. Diese nahmen verstellten Rückzug, lockten die Steirer über die Landesgränze hinaus in die Falle, erschlugen eine große Menge derselben, und schleppten viele Edelherren gefangen fort, so, daß kaum 50 mit dem Leben heim gelangten [2]).

[1]) Pernold. Anonym. Leob. Anno 1232. — Chron. Australe. Claustroneob. Anno 1233.

[2]) Pernoldus Anno 1233: „Ungari sub Andrea Rege, et Bela filio ejus tam Styriam, quam Austrium ingressi, ut poenam summerent de repudio Zophiae cognatae; et quia Ungari semper cupiebant Styriae partem olim longe retro temporibus sibi erreptam recuperare. Styria non habuit militem: unde Nobiles cum solis rusticis resistentes post fortissimam pugnam, in qua plerique ceciderunt, victi vastatoribus furorem permittere debuerunt.“ — Chron. Claustron. ap. Rauch. Anno 1233: „Ungari intraverunt fines Styriae et vastaverunt eas rapina et incendio. Styrenses vero congregati sine rectore persequuti sunt eos. Ungari vero longius eos truhentes a finibus suis insidias ponentes post hos convertebantur ad ipsos accedebant ante et retro, multi vero ex utraque parte mortui sunt, et multi vulneribus debilitati, tandem Ungari victoria potiti, nobiliores ex iis captivarunt, extra multitudinem vix quinquaginta fugerunt, reliqui omnes aut interierunt aut captivi abducti sunt.“ — Chron. Austriae. Rauch. II. Anno 1234. — Auf diese verheerenden Ungarneinfälle wird auch in einem Briefe des Ungarnkönigs Andreas II. vom Jahre 1234 hingewiesen: „Quum inter nos et D. Fridericum, Ducem Austriae et Styriae guerra orta esset non medicu.“ — Fejér, Cod. Ung. III. I. 405.

J. 1233. H. Friedrich besiegt die Ungarn. — Admont.

Das andere Ungarnheer erfüllte das Land Oesterreich mit Zerstörung und Plünderung. Mit unglaublicher Schnelligkeit war Herzog Friedrich herbeigeeilt, und warf die Barbaren bei Höflein an der Leitha nach einem blutigen und siegreichen Kampfe wieder über die Gränze hinaus. Darauf trugen die Ungarnkönige selbst Frieden an, der auch in Neustadt geschlossen worden ist [1]). Während dieser Ereignisse entschied der salzburgische Erzbischof Eberhard II. (Salzburg 24. April 1233) einen Zehentstreit zwischen seinem Hochstiftskapitel und dem Stifte zu Admont. Das erstere forderte zu Folge gemeinen kirchlichen Rechtes den dritten Theil der Zehenten aller admontischen Besitzungen im Lungaue, welche das Stift aber verweigerte. Der Erzbischof bewog das Kapitel, abzustehen von allen seinen Ansprüchen und weder Recht noch Handvesten weiter zu berücksichtigen; wogegen er selbst demselben eine Jahresrente von 5 Marken auf Gütern im Murthale zu Baierndorf und Büheln, zu Stranath im Lungaue und Reina oder Rein im Pinzgaue sicherte, und an Admont eine Summe von 50 Friesachermarken zahlte [2]).

J. 1233. H. Friedrich gründet den deutschen Orden zu St. Kunegund am Leech. Stiftungsbrief.

Während man noch theils mit den Ungarn im blutigen Kampfe lag, theils die Versöhnung in Neustadt unterhandelte, ward auch über die Einführung der deutschen Ordensritter in Steiermark unterhandelt und denselben bei der Stadt Grätz als Hauptsitz die Kirche St. Kunigunde am Leech mit ansehnlicher Dotation an Grund, Boden, Hörigen und besonderen Vorrechten geschenkt. Die Gründungsurkunde lautet wie folgt:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, „Amen!"

„Friedrich von Gottes Gnaden Herzog von Oesterreich und „Steier allen Christgläubigen in Ewigkeit!"

„Weil wir den Wunsch in unserm Herzen hegen, der Kirche „Gottes durch unsere Kraft zu nützen, so bestreben wir uns mit

---

[1]) Pernoldus Chron. Claustroneob. — Zwettl, Austral. Anno 1233. — Hanthal. I. 804—809.

[2]) Archivsurkunde. XX. 6: „Acta sunt haec Salzburg. Anno 1233. Datum ibidem. VII. Kal. Maji." — Die besondern Urkunden des Erzbischofs und Domcapitels XX. 4. 5. vom 3. August 1235 enthalten als Zeugen: Albertus Episcopus Chiemensis, Magister Marquardus de Padua, Dom. Gerhohus de Mathsee, Vicedominus Salzburgens.

„allem Nachdrucke, zum Vortheil und zur Beförderung der geist-
„lichen Orden (Religiosorum) zu arbeiten. Daher, uns festhaltend
„in den Fußstapfen des christlichen Mannes und des gottergeben-
„sten Fürsten, unseres Vaters, Leopold Herzogs von Oesterreich,
„seligen Andenkens, schenken wir den Brüdern des Hospitals der
„h. Maria, deutschen Hauses in Jerusalem, welche sich vor allen
„Andern unserm Vater freundschaftlichst gesinnt und treu bewährt
„haben, wegen ihrer Gottergebenheit und zum Seelengeräthe un-
„sers Vaters, die Kirche, gelegen auf der Anhöhe neben der
„Stadt Parischgrätz und zu Ehren der h. Kunigunde erbaut, mit
„allem Rechte, aller Freiheit und Gerichtsbarkeit, wie unsere Vor-
„fahren dieselbe gegründet haben. Wir schenken aber den genann-
„ten Brüdern diese Kirche mit all ihren Dotationen und Rechten.
„Diese zur Kirche gehörigen Einkünfte sind aber folgende: „

„Auf dem sogenannten Berge Predel vier Villen, Schillings-
„dorf, Schafsthal, Rorbach und Neustift mit allem ihren Zuge-
„hörigen. Wir schenken ihnen auch einige Villen, Mokau, Blech-
„nigen, Wulfingsdorf, und in Mayendorf acht Huben mit allem
„Rechte und Zugehör, nämlich Wiesen, Weiden, Wälder, Felder,
„gebaut und ungebaut, Weinberge mit allem Bergrechte und mit
„Diensten, insgemein Marchdienste genannt. Sie sollen auch
„freie Jagd auf alle Wildgattungen auf ihrem Grund und Boden
„innerhalb unserer Länder haben. Weiter schenken wir ihnen in der
„genannten Stadt acht und zwanzig Hofstätte. Wir lassen ihnen
„gleichfalls alles Blut-Wehrgeld, insgemein blutiger Pfennig ge-
„nannt auf allen ihren, in unsern Ländern befindlichen Gründen.
„Je Ueberschwenglicheres wir aber aus der Hand des Herrn
„empfangen haben, desto wohlgefälliger erheben wir uns zur Ehre
„des Gebers, wenn wir die Gott geheiligten Stätten und die sei-
„ner Verehrung und seinem Namen geweihten Häuser großmüthig
„ehren. Durch diese fromme Betrachtung geleitet, da wir das hei-
„lige Haus, h. Maria, der deutschen Ordensritter zu Jerusalem
„gleichsam als das Werk unserer Vorältern mit günstiger Zunei-
„gung umfassen, und sie überall in unsern Ländern sich unserer
„Gunst und Beschirmung erfreuen, so nehmen wir in Erweiterung
„unserer ähnlichen Gnade in unserem Lande Steier die in dieser
„Provinz gelegenen Häuser dieses Ordens mit den Lehrern (Prae-
„ceptoribus), Brüdern und Leuten, Dienenden, Hörigen und deren
„Familien wie auch mit allen Besitzungen, welche sie gegenwärtig
„rechtmäßig zu Eigen haben und halten, und welche sie noch hin-

„für unter rechtmäßiger Weiſe anwerben können, unter unſeren „beſondern Schutz, indem wir ſie von allem weltlichen Gerichte, „von allen Dienſtbarkeiten, Auforderungen, Beſchwerden, der ih„rem Orden ertheilten Freiheit gemäß, für befreit erklären. Wir „übertragen überdies noch ihre Beſchirmung unſern Stellvertre„tern welche zur Verwaltung zeitweiſe in eben jener Provinz „von uns eingeſetzt ſind, wie auch den Landſtänden, den Richtern, „welchen wir gleicherweiſe befehlen, auf daß ſie alle Fälle und „Streitſachen (quaestiones) der Häuſer derſelben und der Brü„der, ſo oft ſich deren in ihren Gerichtsbarkeiten ergeben, auf de„ren Klage anhören und entſcheiden, ſonſt jedoch auf ihren Gü„tern nicht um ihren Stand forſchen, noch ſie vor weltliche Ge„richte ziehen, ſondern daß ſie die eigene Ruhe und Ungefährde „der vorgenannten Häuſer, Brüder, Leute, Hörigen, und alle de„ren Familie zu Ehren und Gunſt unſers Namens bewahren. „Ueber dies und im Uebermaße unſerer Gnade befreien wir die „vorgenannten Häuſer mit Wieſen, Weiden, Jagden, Fiſchereien „von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, ſo daß es keinem Richter „erlaubt ſeyn ſoll, was immer für geſtaltete Ausgleichung (Ent„ſcheidung) auf den Allodialgütern der Kirche auszuüben, oder die „Eigenleute oder die Zinsleute zu verhalten, vor ihrem Gerichte „ſich zu ſtellen, noch auch von den Schifffahrten und Fuhrwerken „ihrer Kaufwaaren etwas abzufordern. Auch Folgendes iſt unſere „Willensmeinung: daß, wo immerhin auf Märkte, Jahresmärkte „die Leute der genannten Kirche Handels wegen in unſerm Lande „Steier kommen werden, ſie von jeder Mauth- oder Zollforderung „befreit ſeyn ſollen. Auch wollen wir, daß die Kirche ſelbſt, die „Güter, und alle auf denſelben ſich ergebenden Streitfälle von „aller Gerichtsbarkeit ſo gänzlich und vollſtändig befreit ſeyn ſol„len, daß, über dieſelben Erhebung und Urtheil zu pflegen und „zu fällen, allein nur dem Meiſter, den Lehrern und den Brü„dern das Recht zuſtehen ſolle. In Fällen von Diebſtahl jedoch, „von Straßenraub und von ſolchen Verbrechen, welche des Ver„brechers Tod fordern, bei Leuten dieſer Kirche, weil Perſonen „religiöſen Ordens mit Ausführung criminellen Gerichtes ſich nicht „befaſſen ſollen: ſo ſoll, nachdem alles bewegliche und unbewegliche „Beſitzthum des Schuldigen der Kirche zuerkannt worden iſt, die „alleinige Perſon des Verbrechers dem weltlichen Gerichte über„liefert werden, wobei jedoch jede Schuld, welche Buße und Wehr„geld fordert, der Kirche zugeurtheilt und belaſſen bleibt. Ferners

„gestatten wir vorgedachten Häusern und den Brüdern derselben, „daß sie die eigenthümlichen Lebensmittel, Getreide, Salz, Fleisch, „Käse, Fische, Oehl, Wein, Vieh und anderes, zu ihrem Gebrauche „gehörige Gut, sowohl zu Wasser als zu Lande ohne alle Weg„gelder, Mauthen und Zölle und andern Abgaben unangerührt „und ruhig führen mögen. Auf daß nun diese Schenkung und „Freiheit zur gehörigen Wirklichkeit gelange, und im Uebrigen un„erschüttert bleibe, so befestigen wir diese, dieselbe Schenkung ent„haltende Urkunde mit dem Schirm unseres Siegels und vor den „unterzeichneten Zeugen, deren Namen folgende sind: Friedrich „von Pettau, Irmfried von Hinberg, Ulrich, dessen Brüder, Bi„kard von Arenstein, Suchso, Chadold, Waisso und v. A. „Dies ist geschehen im Erpurch im Jahre 1233, 28. October — „Amen! [1])"

Diese merkwürdige Urkunde bewährt, daß mit dem Orden der deutschen Herrn auch ein regelmäßiger Schulunterricht in Grätz zuerst eingeführt worden sey, und sie deutet auch bestätigend hin auf die, diesem Orden schon zu Anfange des XIII. Jh. im Lande Steier zu Großsonntag gegebene Niederlassung mit Grund, Boden und Gerechtsamen.

Stift Rein und St. Lambrecht.

Das Stift zu Rein erhielt im Jahr 1233 einiges Besitzthum zu Walchendorf, in der Pfarre St. Georgen bei Murau von Dietrich, dem Propsten zu Gurnozia und Pfarrer zu Adria, mit der Verbindlichkeit, die Kapitelherren zweimal im Jahre bei der Tafel mit weißem Brode, mit Fischen und mit Wein zu bedienen [2]). Dem Stifte zu St. Lambrecht leistet urkundlichen Verzicht Ritter Conrad von Volkenberg, auf alle Kinder, welche aus der Ehe seiner Hörigen mit Mägden des Stiftes St. Lambrecht entstehen werden [3]).

Vollendete Grundung des Chorherrenstiftes in Stainz.

Wir haben schon oben beim Jahre 1229 angeführt, daß Leutold von Wildon Grund und Boden mit der Katharinenkirche in Stainz von dem Salzburger Erzbischofe Eberhard II. eingetauscht, und damit die Gründung des Augustinerchorherrenstiftes daselbst begonnen habe.

---

[1]) Dipl. Styr. II. 177—181.

[2]) Urkunde von Rein.

[3]) St. Lambrechter Saalbuch.

Bei dieſem Geſchäfte waren Zeugen: Heinrich, erwählter Biſchof von Seckau, Ulrich von Wildon, Konrad von Hornek, Friedrich, Kaſtellan zu Liubnitz u. v. A. Bis zum Jahre 1233 war dies neue Stift vollſtändig geordnet mit Dotation und einer Stiftsgemeinde von Chorherren aus Seckau unter dem Propſte Gerald. Mitten im Drange ſo vieler Ereigniſſe und Anſtrengungen ertheilte Herzog Friedrich dieſer Stiftung durch ſeinen Miniſterialen Leutold von Wildon nicht nur die landesfürſtliche Beſtätigung, ſondern allen ſeinen Miniſterialen überhaupt die Freiheit, von ihren Alloden und Lehengütern bis zu einem Jahreserträgniß von 10 Marken Frieſacher Geldes Schenkungen zu machen. Graf Hermann von Ortenburg, Ulrich von Pettau, Heinrich von Schönberg, Otto von Traberg, Reimbert von Mureck, Ulrich von Wildon, Leupold, Erzdiakon von Kärnten, Leupold, herzoglicher Kanzler werden in der Urkunde Friedrichs als Zeugen genannt [1]). Am 23. October 1233 ſchenkte hierauf Witmar von Hopfgarten, Truchſäß und Schaffner (Dapifer et Dispensator) des Herrn Leutolds von Wildon dem Stifte Stainz vier wildoniſche Lehenhuben in Schwarzenſchachen für mehrere Huben in Ratzendorf mit der Bedingung, daß dieſe, wenn Witmar mit ſeiner Gattin, Gebirge, eheliche Nachkommen erziele, ihm erblich verbleiben, ſonſt aber wieder eigenthümlich an das Stift Stainz zurückfallen ſollten. Leutold von Wildon beſtätigte dieſe Anordnung als Lehensherr mit ſeinem Inſiegel an der Urkunde, in welcher als Zeugen genannt ſind: Herr Gerung der Dechant, Herr Hermann der Kellner, und mehrere Chorherren des Stiftskapitels, Ortolf von Pergarn; Ritter Witmar von Hopfgarten, Ritter Ulrich Bawarus, und Berthold von Panholz [2]).

J. 1234 Vermählungsfeſt zu Stadelau bei Wien. — Streit wegen der Pfarre Admont.

Nach Oſtern des Jahres 1234 geſchah die wirkliche Vermählung der ſchon ſeit dem Jahre 1223 an den Markgrafen Heinrich von Meiſſen verlobten Conſtantia, Schweſter des H. Friedrich. Dieſe Feſtlichkeit der feierlichen Handlung ward auf offenem Felde zu Stadelau bei Wien unter freiem Himmel im Beiſeyn einer zahlreichen Verſammlung fürſtlicher und edler Herren, der Köni-

[1]) Stainzer Saalbuch: „Hinc est, quod ad notitiam praesentium et futurorum praesenti scripto volumus pervenire, quod cum Leupoldus de Wildonia ministerialis noster in honore St. Katharine praeposituram de novo erexerit apud fluvium Stanz etc.“

[2]) Stainzer Saalbuch: „Acta sunt hodie Anno 1233. XV. Kal. Novembris.“

ge Andreas und Bela von Ungarn, Wenzel von Böhmen, des Erzbischofes Eberhard II. von Salzburg, der Bischöfe von Bamberg, Passau, Freisingen und Seckau, der Herzoge von Sachsen und Kärnten, des Landgrafen von Thüringen, und des Markgrafen von Mähren, — und ungemein vieler Grafen, Edelherren und Ritter, mit der heitersten Freude mit königlichem Prunk und mit ergötzenden Spielen ritterlicher Gewandheit vollbracht [1]). Inzwischen war zwischen dem Domkapitel in Salzburg und dem Stifte Admont abermals ein Streit entstanden: ob die Pfarre Admont im Admontthale dem Archidiakonate des Ennsthales, welches dem Hochstiftskapitel zugehörte, untergeben sey oder nicht? Der Erzbischof, aus Liebe zum Frieden und um feste Einigkeit in seiner Kirche zu bewahren, erklärte nun die Pfarre Admont ganz von der Gewalt des Ennsthaler Archidiakonates für immer enthoben und den Stiftsabten zum Archidiakon desselben mit Rechten und mit Würde jedes andern Erzdiakons; dagegen gab er aber dem Archidiakonate des hochstiftischen Kapitels die Pfarren Randentin (Ranten) und St. Georgen (ober Murau) mit dem besondern Rechte, daß der Dompropst als jeweiliger Erzdiakon seine Versammlungen auch im Lungaue halten und die Pfarrer und Priester der genannten Pfarre und der ihren unterstehenden Kirchen und Kapellen dahin berufen könne. Die vom Erzbischofe darüber gesiegelte Urkunde bestätigten als Zeugen: Heinrich, Bischof zu Seckau, Albert der Dompropst, Kuno der Domdechant, Heinrich Unterdechant, Hobold der Gustrer, Eberhard der Scholaster, Dietmar der Sänger, Ulrich der Kellner [2]).

J. 1234. Angelegenheiten des Stiftes Seckau

Der Seckauerbischof Heinrich I. hatte in den bisher erzählten bedrängenden Begebnissen dem Herzoge Friedrich aufrichtige und eifervolle Anhänglichkeit bewährt. Zur Belohnung dafür erfreute ihn der Landesherr (22. Februar 1234) mit einer Versicherungsurkunde der vorläufigen, landesfürstlichen Bestätigung aller und jeder Verkäufe und Schenkungen, welche die herzoglichen Ministerialen mit ihren

---

[1]) Chron. Admont. Austr. Neoburg. — Zwettl. Anonym. Leob. und Pernoldus. Anno 1234: Omnia splendida et cum pace acta sunt in Stadlawe.

[2]) Archivsurkunde. B. B. 3: „De consensu capituli nostri Parochiam Admontensem ab omni jure archidiaconatus eximimus ita, ut liberum sit Abbati Admontensi — in ipsa parochia sine contradictione qualibet omnia ad archidiaconatum pertinentia ministrare. — Acta sunt haec Anno 1234. Datum apud Salzburch Idus Januarii."

Gütern dem Seckauerbisthume thun werden [1]), welche Gnade Herzog Friedrich am 29. December 1239 wiederholt erklärt und beſtätigt hat, in anſehnlicher Verſammlung vor: Graf Konrad von Hardeck, Graf Ulrich von Pfannberg, Poppo von Peckau, Liupold, Stadtpfarrer zu Wien, Gerald, Erzdiakon von Muſſon, Heinrich, Landſchreiber in Steiermark, Heinrich von Brunne, Hartnid von Pettau, Otto von Walhunskirchen, Kammerer u. v. A. [2]). Die Seckauer Saalbücher enthalten von dieſem Jahre 1234 noch zwei andere Urkunden, in welchen Herzog Bernhard von Kärnten die Schenkung eines Gutes zu Lantſchach von Hilta, der Gemahlin Gerards von Mure an jenes Stift beſtätigt, und Horbard, Pfarrer zu St. Dionyſen, dem Stifte Seckau zwei Huben zu Hetzendorf und Algersdorf ſchenkt, zur Gründung eines ewigen Jahrgottesdienſtes [3]). Im Chorherrenſtifte Seckau folgte auf den am 20. September 1234 verſtorbenen Propſten Gottfried von Perneck der Propſt Wolfram von Herbersdorf. Nach Verſicherung einer Kloſterneuburgerchronik war die Kälte dieſes Winters und die Eismaſſe der Flüſſe unbeſchreiblich groß; worauf ungemeine Waſſerfluthen im Frühjahre erfolgten.

J. 1235. H. Friedrich in Pettau, und empfängt den K. Friedrich II. in Durrenſtein an der ſteiermärkiſchen Gränze.

Im Frühjahre 1235 finden wir den Landesherzog Friedrich in Steiermark. Begleitet von den Edelherren: Ulrich von Pekkau, Bernhard von Schowenberg, Reimbert von Murekk, und deſſen Sohn, Hermann von Kranichsberg, Berthold von Ennersberg, Hermann von Sunenberg, Wikard von Armſtein, Heinrich von Hockenberg, Konrad von Himburg u. v. A., war er am 27. April 1235 in Pettau, übergab dem Karthäuſerkloſter St. Johannisthal im Namen der Matrone Sophia von Luenbach ihre Allodialgüter, fünf Huben in dem Dorfe Lasnitz, theils als Saalgeräthe für ſie und ihre Angehörigen, theils als Erſatz für die vielen Beſchädigungen, welche Konrad von Luenbach, der Neffe

---

[1]) Dipl. Styr. I. 309: „Considerantes devotionis sinceritatem, quam D. Henricus, Seccovienesis Episcopus his temporibus nobis et nostris exhibuit per operum multiplicium exhibitionem meritorum tuorum — duximus indulgendum — etc.“

[2]) Dipl. Styr. I. p. 309. 310. Act. Viennae IV. Kal. Januar. anno 1239.

[3]) Johanneums-Urkunde.

dieſer Matrone, dem genannten Karthäuſerkloſter zugefügt hatte [1]). Von hier eilte der Herzog mit dem prunkvollſten Gefolge nach Dürrenſtein in der obern Steiermark, um daſelbſt den K. Friedrich II., welcher aus Italien von Aquileja durch Friaul und durch Kärnthen heraufzog, zu empfangen. Die unaufhörlichen Unruhen, welche die fortwährende Empörung ſeines Sohnes, K. Heinrichs VII, in Deutſchland verurſachten, zwangen den Kaiſer zu dieſem Zuge. Im Maimonate 1235 langte er in Dürrenſtein an und ward von dem Landesherzoge Friedrich nach Neumarkt geleitet [2]). Dort hatten ſich zur glänzendſten Verſammlung eingefunden: Eberhard II, Erzbiſchof von Salzburg, Eckbert, Biſchof zu Bamberg, Konrad, Biſchof zu Freiſingen, Bernhard, Herzog von Kärnten, der Herzog von Lothringen, Hermann, Meiſter des deutſchen Ordens, Graf Hermann von Orlamünde, Graf Meinhard von Görz, Graf Heinrich von Greisbach, der Graf von Sulze, Heinrich, Marſchall von Pappenheim u. v. A. Unter Andern war auch der Admonter Abt Konrad erſchienen, welcher dem Kaiſer den Beſtätigungsbrief K. Friedrichs I. für das Stift Admont unterbreitete, und um eine gleiche Gnade bat. Der Monarch erfüllte dieſen Wunſch und erfreute das Stift und den Abt mit einem andern Majeſtätsdiplome, in welchem die friedericianiſche Urkunde wörtlich aufgenommen, und am Ende dann die beſondere Verſicherung hinzugefügt wird: „Wir aber, willfahrend den ergebenen Bitten des „vorgenannten Abtes und in beſonderer Gnade, womit wir den „Abt ſelbſt, die Brüder und daſſelbe Gotteshaus Admont mit all „ſeinem Eigenthume ſchützen und ſchirmen wollen, haben befohlen, „den vorbezeichneten Privilegienbrief dieſem unſern Majeſtätsdi„plome wörtlich einzuverleiben, indem wir alles darin Enthaltene „dem genannten Abte, den Brüdern und ihren Nachfolgern und „erwähnten Münſter mit Schirm unſerer Macht für immer be„ſtätigen. Wir ſetzen daher feſt und verpönen mit kaiſerlicher Ver„kündigung, daß Niemand, weder Hochgeſtellter noch Niedriger, „weder eine kirchliche noch weltliche Perſon dem Inhalte dieſer „unſerer Beſtätigungsurkunde zuwider die Vorgenannten, dem

---

[1]) Dipl. Styr. II. p. 80—81. Acta sunt haec in Petovia. V. Kal. Maji. Anno 1235.

[2]) Pernoldus. Anno 1235: „Fridericus Imp. ut ambitum imperii in filio Henrico rege epprimeret et puniret, ex Italia per Aquilejam præfectus est in Germaniam: cui Fridericus dux in Styria cum reverentia occurrit.“

„Äbte, die Brüder, ihre Nachfolger und das oft genannte Stift „in irgend einem Punkte zu beſchweren wage; wer dem ungeach„tet dieß zu thun wagt, ſoll neben unſerer Ungnade mit hundert „Pfunden Goldes geſtraft werden, welche zur Hälfte unſerm Fis„kus, zur Hälfte aber dem genannten Stifte bezahlt werden ſollen. „Damit aber dieſe unſere Beſtätigung die Kraft ewiger Feſtigkeit „erlange, haben wir dieſe gegenwärtige Urkunde zu errichten, „und mit unſerm Majeſtätsſiegel zu befeſtigen befohlen [1]."

J. 1235. Unterhandlungen mit H. Friedrich in Neumarkt. — Der Kaiſer zieht nach Admont.

Vorzüglich aber hatten zwiſchen dem Kaiſer und Herzog Friedrich von Oeſterreich hier in Neumarkt ernſtliche Unterhandlungen ſtatt; da der Erſtere die Anforderung um das Heirathsgut der römiſchen Königin Margaretha im hohen Ernſte erneuerte [2], Herzog Friedrich aber vom Kaiſer Geldſummen forderte zur Niederkämpfung der ſtets unruhigen und gefährlichen Ungarn. Darüber ſchieden beide mit erhöhter Abneigung und mit Groll auseinander [3]. Kaiſer Friedrich II. zog nach Admont, feierte daſelbſt das Feſt der h. Dreifaltigkeit [4], ging dann in das Land ob der Enns, und über Wels fort nach Worms. Dieſe Eile, die Feſtigkeit, das Anſehen und die kaiſerlichen Schätze wenden ſchnell die Anhänger des Sohnes ihm zu. Heinrich VII. mußte ſich unterwerfen, er wurde der königlichen Würde entſetzt, mit der Gemahlin und ſeinen zwei unmündigen Söhnen fort nach Apulien geführt, wo er im Kerker ſein Leben verhauchte. Des Kaiſers zweiter Sohn Konrad ward hierauf als deutſcher König erhoben [5].

J. 1235. Die Pfarre zu Großſonntag.

Am 28. Juli 1235 gab Friedrich von Pettau mit Einſtimmung ſeiner Gemahlin Brief und Siegel, daß er dem Hoſpitale der h. Maria zu Jeruſalem das Patronatsrecht über die Kirche zum heiligen Sonntag,

---

[1]) Archivsurkunde. A. 75. — Saalbuch. III. 212—219: „Acta sunt haec anno 1235. Mense Maio. — Datum apud Novum Forum in Styria."

[2]) Pernoldus. Anno 1235: „Posito solvendi termino ad tres intra unum annum dies exactionem cum armis ei minatus, si non praestaret."

[3]) Pernoldus. Anno 1235: „Dux Fridericus — non modicum turbatus discessit." — Hanthaler. I. 815—817.

[4]) Chron. Admont. Anno 1235: „Fridericus, secundus hujus nominis, Teutoniae partes ingressus, apud nos sollemniter est susceptus feria quarta infra Pentacostem." — Pachmayr.

[5]) Pernoldus. Anno 1235.

insgemein Grossonntag zugenannt, mit allem dessen Rechte und in dem Vertrauen schenkte, daß der Gottesdienst und der Religionsunterricht daselbst durch den Eifer der Brüder des deutschen Ordens nachdrücklich erhöht werde. Als Zeugen in dieser Urkunde erscheinen: Bruder Otto, der Prior, und Bruder Konrad aus dem Dominikanerorden zu Pettau, Bruder Otto und Bruder Konrad vom deutschen Ordenshause, Hermann, Ritter von Pettau, Pabo von Treven, Albert von Reichenstein, Otto von Pirch, Ortolf von Groisendorf, Heinrich Wolf u. v. A. Die Bestätigung dieser Patronatsschenkung durch die Brüder Hartnid und Friedrich von Pettau, welche Friedrich von Pettau in der angeführten Urkunde von Seite des salzburgischen Hochstiftes zugesichert hatte, ertheilte später der Erzbischof Eberhard II. (am 26. Jänner 1239) bei seiner persönlichen Anwesenheit in Pettau, vorzüglich in der begründeten Erwartung, daß durch die sorgsamen Anstalten der deutschen Ordensbrüder der unter jenem Slovenenvolke sehr vernachlässigte Religionsunterricht möglichst werde gebessert werden [1]). Mit dem Erzbischofe waren damals in Pettau anwesend: Heinrich, Bischof von Seckau, Otto von Königsberg, Eberhard von Schönstein, Hermann von Pettau, Ortolf von Groisendorf, Heinrich Wolf u. v. A. [2])

J. 1239. Erzb. Eberhard in Leibnitz. Admonterangelegenheiten.

Am 26. Jänner 1235 war Erzbischof Eberhard II. in Leibnitz mit Heinrich, Pfarrer von Rute, Meister Heinrich von Vogau, Vicedom, Walther Kogel, Heinrich Laimur, Sudbert von Bonstorf, Heinrich von Jaringen u. A. Das Stift Admont hatte alle Renten aus den Salzpfannen zu Baier- oder Reichenhall dem Erzbischofe auf dessen Wunsch abgetreten; wogegen der Erzbischof sowohl die gegenwärtigen, als auch alle zukünftigen Zehenten der admontischen Weingärten in den Gegenden Hausfeld, Telni, Stallhofen, Pernau, Bosinbach, Liebgast, Reinhartsberg, Krottendorf und Apfaltin mit vollständigem Rechte abtrat, und jetzt darüber Brief und Siegel aushändigte [3]). In diesem Jahre hatte auch das Stift

---

[1]) Dipl. Styr. II. 209: „Nos itaque votis eorum salutaribus annuentes considerata plebis illius Selavicae correctione, quae ex previda F. F. domus Teutonicae posset provenire, concedimus etc."

[2]) Dipl. Styr. II. 209: „Datum apud Petovium. Anno 1236. VII. Kal. Febr."

[3]) Saalbuch. III. 170: „Sunt autem praedictae decimorum vineae positae in his locis: in monte Grusvalt, in monte Felin, in villa Stalhof, in

Admont dem Stifte Mossach in der Aglaierdiözese all dessen Besitzungen zu Kirchheim und Oberkärnten um 40 Marken Aglaierpfennige abgekauft und dadurch seine oberkärntnerische Güterpropstei bedeutend erweitert [1]).

J. 1236. Vergebliche Bemühungen des H. Friedrich um die ungarische Königskrone

Als der alte König Andreas von Ungarn mit Beatrix von Este sich vermählte, war auch Herzog Friedrich bei der Festlichkeit des Beilagers im Juni 1234 mit fürstlicher Pracht und Begleitung erschienen. Frühzeitig schon zeigte der Sohn und Thronfolger Bela IV. ungemessenen Herrschertrotz und Härte. Die Persönlichkeit H. Friedrichs machte auf die Ungarn am Königshofe einen so mächtigen Eindruck [2]), daß ihn die unzufriedene Partei zu ihrem Könige wünschte; und eben war er, voll Groll über den Kaiser, und wohl wissend von den geheimen Wünschen der ungarischen Großen aus Neumark in Steiermark zurückgekehrt: als eine geheime Gesandtschaft der ungarischen Mißvergnügten ihn erwartete, und ihm Ungarns Krone anbot. Der alte König Andreas war bereits gestorben, — seine schwangere Gemahlin Beatrix aus Furcht vor dem jungen Bela IV. nach Deutschland entflohen [3]). Herzog Friedrichs Ehrgeiz setzte nun Alles daran, Ungarns Krone zu erringen. Eben war er vom Kaiser Friedrich II. zum Hoftage nach Mainz berufen. Er aber verfolgte im blinden Eifer sein Ziel [4]), fiel mit einem starken Heere in Ungarn ein, und machte anfänglich große Beute. Er fand sich jedoch bald bitter getäuscht: keiner der unzufriedenen Magnaten fiel ihm zu; Bela und dessen Bruder Kolomann bedrängten ihn mit einem großen Heere; sein eigener Heerbann, im lebhaften Gefühle der Ungerechtigkeit solchen

---

villa Bernome, in Bosinbach, in minori Grasfalt, in monte Liebegast, Reinhardsperge, Chrottendorf, Ophaltin. — Acta sunt haec apud Libens. Anno 1235. VII. Kal. Januar."

[1]) Archivsurkunde. CCC. 3: „Venditione facta a Domino Jacobo Mossacensi electo Domino Chonrado abbati de Hademont et suo monasterio de omnibus possessionibus, quas Monasterium Mossacense hactenus habuit et possedit, in looo, qui dicitur Kirchaim. — Actum in Castro Utini in camera Domini Patriarchae. Anno 1237. quarta incunte mense Martii."

[2]) Der Continuator Martini Poloni sagt bei: Eccard. Script. Germ. I. 1418: „Fridericus Dux Austriae mirabili corporis elegantia et fortitudine praeditus." —

[3]) Pray, Annal. Hung. I. 244.

[4]) Litt. Frider. Imper. ap. Hanthal. Fast. Campilil. I. 835. —

Krieg es, versagte den Widerstand und floh; Friedrich selbst mußte aus Ungarn eiligst sich zurückziehen [1]) und hinter ihm verheerte König Bela IV. mit seinen magyarischen Horden das Land Oesterreich bis an die Mauern von Wien mit allen Gräueln des Krieges. Der tollkühnen und ehrgeizigen Unternehmung Ende und erste Folge war ein mit schweren Geldsummen von den Ungarn erkaufter Friede [2]).

J. 1236—1237. H. Friedrich erregt durch drückende Steuern allgemeines Mißvergnügen in Oesterreich und Steiermark.

Der Heerzug und Krieg gegen die Ungarn, an sich schon ein Unrecht, war Friedrichs und seiner Länder Unglück. Dadurch an Geldkräften gänzlich erschöpft, belegte [3]) der leidenschaftliche, von Juden schlecht berathene Herzog in Oesterreich und Steiermark jedes Haus, jeden Herd, und insbesondere die Klöster mit einer, weder im deutschen Staatsbürgerrechte, noch in der bisherigen Gewohnheit begründeten, ungemein drückenden Steuer (60 Pfennige auf einen Mansus geschlagen) [4]), welche er noch dazu mit ungemeiner Härte eintreiben ließ. Vergeblich waren bei dem allgemeinen Mißvergnügen, bei den lauten Klagen und bei den bedenklichsten Verschwörungen in Oesterreich und Steier die Bitten und Warnungen der besorgten Mutter Theodora, welche in Furcht vor nahem Ausbruche allgemeiner Empörung [5]) ihren

---

[1]) Pernoldos, Anno 1236: „Fogere igitur coactos Dux maximo dolore et podore soo.“ —

[2]) Chron. Austral. Mellic. Claustroneob. et Hanthal. I. p. 818—871. — Pernoldus. Anno 1236, besser 1235. — Anon. Leob. Chron. Salisb. Godefr. Colon. Anno 1235. — Pray, Annal. Regn. Hung. I. 244.

[3]) Anual. Altah. ap. Oeffele. I. p. 672. Anno 1236.

[4]) Chron. Claustroneob. ap. Raoch. Anno 1237. et ap. Pez. I. 457: „Item idem Dux feeit omnia claustra, quae erant in principato suo, ono die pariter irrumpi et inquiri pecunias proprias et alienas, et inventas diripuit. Insuper in toto principatu suo recepit de uno quoque manso 60 denarios. Initium dolorum fuerant haec et causa dejectionis soae.“

[5]) Dieses erfolgte auch, wie erhellet aus Godefr. Colon. Anno 1236: „Qoi Austriam ingressi adjunctis sibi nobilibos terrae, quos ipse Dux antea injuste oppresserat, et de terra sua ejecerat.“ — Auch Chron. Claustroneob. Pez. I. 457: „Postea propter multas insolentias et inormitates suas Viennenses et aliae civitates — et ministeriales in utroque principatu ceperont se opponere ei.“ — Am sichersten folgt man der Erzählung Pernoldi, Anno 1236: „Dux, his magis iratos, quam hosti, in otrnqoe provincia insolitum imperavit tributom de singulis domibos, ut aurum, quod per suorum ignaviam perdidit, ex eorum muleta recuperaret. Nobiles plores, qui prius pugnare detrectaverant, homiliavit valde, eorom loco humiliores sed obsequentiores exaltans. Coenobia, qoae tributom negabant, propter Advocatos vetantes, per mi-

Witwenſitz Judenburg verließ und nach Böheim entfloh. Wirklich und in feierlicher Form brachten die bedrängten Länder ihre Anklagen an Kaiſer und Reich, bathen um einen andern Landesregenten und fielen, beinahe alle in Oeſterreich und Steier, von ihm ab [1]).

J. 1236. Klagen der Landherren wider ihn bei Kaiſer und Reich. Er verfällt in die Reichsacht

K. Friedrich II. im alten Grolle über Herzog Friedrich wegen Vorenthaltung der Morgengabe Margarethens und wegen Verweigerung der Hülfe gegen die Lombarden und den Papſt ergriff ſogleich die günſtige Gelegenheit und ließ ihn zu mehreren Hoftagen, insbeſondere aber nach Augsburg vorladen. Herzog Friedrich dagegen, tief ergrimmt ob des Kaiſers Grauſamkeit gegen K. Heinrich VII., deſſen Kinder und Gattin Margaretha, welche, nachdem Vater und Kinder durch Gift und Dolch hinweggeräumt waren, in einem Kerker Calabriens ſchmachtete, erſchien bei keinem Fürſtentage und wies des Kaiſers Bothen mit Hohn zurück [2]). Er wurde daher, ohne Vertheidiger, und gehaßt von den meiſten Fürſten als Ungehorſamer gegen Kaiſer und Reich, feierlich als Reichsfeind erklärt, mit dem Reichsbanne belegt [3]) und derſelbe im ganzen Reiche, vorzüglich durch kaiſerliche, alle Gründe dieſes Urtheiles umfaſ-

---

lites et satellites coëgit ad solvendum. Mitiora suasit ac rogavit Domina Theodora Mater; sed Dux necessitatem excusavit. Quare illa, seditionem timens, tandem aufugit. Exasperati enim subditi ob tributi novitatem, qui etiam nimium insolentes in alterutrum Ducem rigide judicantem noluerunt ferre, conjuraruut. Et sicut, qui conferre Principi ultra consultum debent, per impatientiam fiunt impoticntes linguae, falsa multa ac turpia ab aliis commissa tamquam a Duce permissa, vel etiam jussa essent, eidem falsis rumoribus, praeter vectigalia affigentes, apud Imperatorem alium Dominum petebant. Hic duci, quia dotem non solvit, aliunde arma intentans - -."

[1]) Godofr. Colon. Anno 1237. — Chron. Claustroneob. — Chron. Melliceus. Pez. I. p. 239: „Conjuratio exitiabilis contra Fridericum Ducem Austriae et Styriae facta est, hicque a suis optimatibus deseritur. Viennensis civitas et aliae munitiones, tam castella quam civitates, clauduntur eidem: rapinis, incendiis, continuis bellis terram inquietare non desistentibus."

[2]) Chron. Claustroneob. ap. Rauch. Anno 1236: „Fridericus, Dux Austriae et Styriae, saepe vocatur ad curiam ab Imperatore Friderico et venire contemnens tandem sententiam proscriptionis coram multis principibus incurrit, tam propter quaerimoniam multorum praelatorum, ecclesiarum et potentiae saecularis. Postea imperator misit in Austriam, interdixit ei gratiam suam, auxilium et consilium."

[3]) Chron. August. ap. Freher. I. 372. Anno 1236: „Fridericus, Dux Austriae et Styriae, ab Imperatore proscribitur apud Augustam.

sende Schreiben [1]) an den König von Böheim, an den Herzog von Baiern, an den Erzbischof zu Salzburg, an den Patriarchen von Aquileja und an die Bischöfe zu Regensburg, Freisingen und Passau, verkündigt. Der Kaiser, durch Krieg in der Lombardie beschäftigt, übertrug die Vollziehung der Reichsacht dem Könige von Böheim, dem Herzoge von Baiern und den benachbarten Fürsten mit dem Befehle, den widerspänstigen Herzog aus Krain, Steiermark und Oesterreich zu vertreiben und diese Länder im Namen des Reiches in Besitz zu nehmen [2]).

J. 1236. Vollziehung der Reichsacht. Einfall der Reichsheere in Friedrichs Länder

Die Angriffe auf Friedrichs Länder begannen nun wirklich im Herbste des Jahres 1236. Der Böhmenkönig war über Oesterreich jenseits der Donau hereingefallen, und der Baiernherzog Otto, vereint mit den Bischöfen Rüdiger von Passau, Seifried von Regensburg und Konrad von Freisingen, im Lande Oesterreich bis an die Enus vorgedrungen. Herzog Bernhard von Kärnten, Berthold, Patriarch von Aquileja und der streitgeübte Bischof Ekbert von Bamberg hatten sich in Friedrichs Landtheilen in Krain und im Lande Steiermark festgesetzt [3]) — überall von zahlreichen, mißvergnügten und raubsüchtigen Edelherren mit Freuden aufgenommen und unterstützt; wobei Gewalt, Brand und Verheerungen alle frühere Härte Friedrichs weit überbothen [4]).

[1]) Litt. Friderici II. Imper. ap. Hanthaler. Fasti Campil. I. 832—841. Herzogs Friedrich Charakterhärte und offenbare Vergehungen gegen Kaiser und Reich, wider Recht und Klugheit lassen sich eben so wenig entschuldigen, als alle im kaiserlichen Schreiben für Herzogs Friedrich Verurtheilung angeführten Gründe als wahr und genügend anerkennen.

[2]) Pernoldus. Anno 1236. — Hanthaler. I. p. 821—830. Zu Augsburg am 27. Juni 1236 schon hatte K. Friedrich II. mit dem Böhmenkönige und mehreren Reichsfürsten ein Angriffsbündniß gegen H. Friedrich geschlossen: Fridericum Ducem Austriae et Styriae contra nos, honorem et dignitatem nostram et Imperii gravia nimis et illicita molientem. — Mon. Boic. XXX. I. 245—246.

[3]) Chron. Salzb. Anno 1236: „Rex Boemiae ad mandatum Imperatoris vastavit Austriam; et Dux Bavariae et Episcopus Pataviensis obsederunt civitatem Linoz et infecto negotio recessernnt, et Patriarcha Aquilejensis cum Episcopo Bambergensi Styriam hostiliter intrantes ecclesias spoliaverunt.

[4]) Pernoldus. Anno 1236: „Inmisit Imperator in eum regem Bohoemiae, Ducem Bavariae et multos alios ex Principibus, qui Austriam, Styriam, Carnioliam occupaverunt vastatione ingenti. Hano rebelles subditi longe acerbius persenserunt, quam gravamina Ducis (Friderici)." — Chron. Mellicens. et Claustroneob. Pez. I. 239. 457. — Godofr. Colon. Anno 1237.

H. Friedrichs tapfere Gegenwehr.

Von allen Seiten also furchtbar bedrängt, verlor Friedrich weder Muth noch Besinnung. Er verboth allen Handel mit Lebensmitteln im Lande ob der Enns nach Baiern zu Wasser und zu Lande [1]). Er rüstete sich zum kräftigsten Widerstande — nicht ohne neue Bedrückungen und Gewaltthaten vorzüglich an Burgen, Kirchen und Klöstern [2]). Den treueschwankenden Wienern gab er Freiheit, vor den heranrückenden Feinden die Thore zu öffnen; er selbst zog sich von seinem festen Schlosse Mödling in die feste Neustadt zurück, und schloß sich daselbst ein vor den ersten Anfällen, mit wenigen Getreuen (cum electa militia) [3]), mit Albert von Bogen, Anselm von Justingen, mit dem Erzdiakone Leuprand von Kärnten, dem Marschalle Berthold von Treun, dem Truchsäß Berthold von Emmerberg, Gundaker von Stahremberg, Dietrich und Ortolf von Wolkenstein, Albert von Rußberg, Ulrich von Chienberg und Kolo von Frauenhofen.

1 J. 1236. K. Friedrich II. feiert das Weihnachtsfest in Grätz, und zieht dann nach Wien.

Nun war aber auch noch der Kaiser Friedrich II. selbst im Spätjahre aus Italien aufgebrochen [4]) und während Wien von den vereinigten Baiern und Böhmen besetzt und der Burggraf von Nürnberg zum Stadthauptmann eingesetzt ward, langte er in Steiermark an (sub hiemem ipse Caesar advenit), eroberte einige, dem bedrängten Herzoge treu gebliebene Burgen, bekam Agnes, die Gemahlin Friedrichs, gefangen, ließ sie in entferuter Gegend in festen Gewahrsam bringen [5]), hielt feierlichen Einzug und blieb während der Weihnachten und bis über Neujahr in Grätz [6]).

---

[1]) Chron. Salisb. Pez. I. p. 355: „Dux Austriae clausit, nec per terram vel aquam annonam in partes superiores ire permisit.“

[2]) Chron. Austr. Anno 1236: „Deinde sequntae sunt rapinae et incendia et irroptiones claostrorum et ecclesiarum et castrorum.“

[3]) Pernoldus. Anno 1236: „Fridericus Dux in nova civitate, quod expugnari non potuit, furoribus cessit.“

[4]) Im April dieses Jahres 1236 war K. Friedrich II. noch in Verona. Georgiseh I. 993.

[5]) Chron. Austral. Anno 1236: „Tandem Imperator per Longobardiam subjugavit castra valde munita, multaque confregit, et uxorem Ducis abstulit, quod ei maximum dedecus fuit.“ — Richard. de S. Germano. 1236.

[6]) Chron. Salzb. Anno 1237, besser 1236: „Imperator Graeza in Marchia celebravit.“ — Chron. Lambac. apud Rauch. Anno 1237, besser 1236.

Von Grätz eilte Kaiser Friedrich nach Wien [1]), wo ihn der Böhmenkönig Wenzel, Berthold Patriarch zu Aquileja, die Erzbischöfe Seifried von Mainz, Dietrich von Trier und Eberhard von Salzburg, die Bischöfe Ekbert von Bamberg, Seifried von Regensburg, Rüdiger von Passau, die Herzoge Otto von Baiern und Bernhard von Kärnten, Heinrich Landgraf von Thüringen, und ungemein viele Grafen und Edelherren aus allen Reichsständen umgaben. Er brachte den Winter in dieser Stadt zu, und handelte mit Oesterreich und Steiermark als Reichsoberhaupt wie mit verwirkten Reichslehen. Er ließ seinen zweitgebornen Sohn Konrad zum römischen König wählen, erhob die Stadt Wien zur Würde einer Reichsstadt und ertheilte ihr die entsprechenden Vorrechte und Freiheiten [2]). Gleiche Majestätsbriefe mit Bestätigungen, Rechten und neuen Gnaden gab er hierauf Allen, welche darum bathen. Im Februar 1237 bestätigte er dem Orden der deutschen Herren in Oesterreich, Steiermark und in der March Krain alle ihre Besitzungen, Freiheiten und Vorrechte, erklärte dieselben unter seinen und des Reiches Schutz gestellt, und befreit von allen weltlichen Gerichten, Diensten und Abgaben. Neben den schon oben genannten geistlichen und weltlichen Reichsfürsten erscheinen als Zeugen in diesem Diplom, als Anhänger des Kaisers, Graf Ulrich von Pfannberg, Graf Wilhelm von Heunburg, Graf Hermann von Ortenburg, Leutold und Ulrich von Wildon, Friedrich und Hartnid von Pettau, Reimbert von Mureck, und viele andere aus der Steiermark [3]). Drei volle Monate hatte so der Kaiser in Wien zugebracht, für die innere Ordnung der eingezogenen Reichslehen Oesterreich und Steier Befehle ertheilt [4]) und auf die Unterwerfung des trotzigen Friedrichs vergeblich ge-

[1]) Chron. Garst. ap. Rauch: „Fridericus Imperator per Canales et per Karinthiam armata manu Austriam ingressus.“ — Anon. Leob. Anno 1238 (1236): „Hic Imperator anno 1238 transit per Lonben, civitatem Styriae, qui vocatus erat ab Australibus, ut eis provideret do Duce.“

[2]) Calles, Annal. Austr. II. 306. — In Urkunden des Stiftes Willhering vom Februar 1236 finden wir in Wien in der Umgebung des Kaisers die steierischen Edelherren: Ramung von Kammerstein, Albert von Muerach, Heinrich von Scharffenberg, Switger von Hohenburg, Dietmar und Ulrich von Liechtenstein, Ulrich und Leopold Brüder von Wildon, Reimbert von Mureck. — Stülz, Gesch. von Willhering. p. 510.

[3]) Dipl. Styr. II. 181—182: „Acta sunt haec anno 1236 (richtiger 1237) mense Februario. Datum Viennae anno, mense, indictione praescriptis.“

[4]) Godefr. Colon. Anno 1236: „Imperator apud Viennam, nobilem Austriae civitatem, de statu ejusdem terrae sibi nuper subjugatae sagaciter ordinat.“

wartet [1]). Nun forderten aber die Reichsangelegenheiten ſeine Anweſenheit in Deutſchland. Er ſetzte demnach den kriegserfahrnen und ſtaatsklugen Ekbert, Biſchof zu Bamberg, als Reichsverweſer oder Statthalter in des Reiches Namen in Wien ein und erhob ſich nach Enns, um von dort weg das Oſterfeſt (19. April 1237) in Regensburg zu feiern [2]).

J. 1236. 1237. Majeſtätsbriefe des K. Friedrich II. für St. Lambrecht, Seckau und für das Herzogthum Steiermark ſelbſt.

Bei ſeiner Ankunft in Grätz im December des Jahres 1236 iſt Kaiſer Friedrich II. von den geſammten weltlichen und geiſtlichen Ständen und von zahlreichen Edelherren feſtlich empfangen worden. Man brachte ihm alle, dem Oberhaupte der Länder des heiligen römiſchen Reiches gebührenden Huldigungen, und jetzt um ſo mehr dar, als die eigenwillige Herrſchaft des H. Friedrichs durch Verletzung aller brieflichen Ordnungen und Gewohnheitsrechte große Unzufriedenheit im Lande hervorgerufen hatte. Auch unterließ der Kaiſer ſelbſt keine Art von Gnadenbezeugungen gegen alle, dem Reiche und deſſen Oberhaupte Treubewährten. Dem Stifte St. Lambrecht gab er am 7. December 1236 einen Majeſtätsbrief über alle Beſitzungen und Rechte und nahm dasſelbe unter beſonderen kaiſerlichen Schutz [3]). Am 3. Jänner zu Grätz (apud Grez) erließ dieſer Kaiſer an Albero von Polheim den Befehl dem Rupert von Enſe Einhalt zu gebiethen, die von ihm ſchon drei Jahre geraubten Zinſen des Stiftes Seckau ſogleich wieder zu erſtatten, und ſich vor allen Ver-

---

[1]) Pernoldus. Anno 1237: Reversus est Imperator, qui Fridericum Ducem supplicem frustra exspectavit."

[2]) Chron. Claustroneob. Anno 1237: „Deinde Imperator relinquens Austriam ingressus est Bavariam et vices suas commisit Episcopo Bambergensi Ekkeberto." — Idem Chron. ap. Rauch. Anno 1238. — Chron. Mellicens. Anno 1238: „Fridericus Rom. Imp. ad expulsionem praedicti Ducis (Friderici) ad persuasionem Optimatum Austriam ingressus in Vienna se tenuit; et cum id, quod conabatur, effecre non valuit, mense quarto Austriam egreditur, quibusdam comitibus reliotis civitati pro praesidio." — Chron. Salzb. Anno 1237: „Imperator Natale Domini apud Greze in Marchia celebravit et apud Viennam hiemavit et circa Pascha Austriam egredieus et episcopum Bambergensem ad impugnandum Ducem apud Viennam cum militibus dimisit."

[3]) St. Lambrechter Saalbuch: „Datum apud Gratz (Graza) VII. Dec. 1236. Conventum S. Lamberti in Grazzluppa, homines tuos et bona sub nostram et imperii protectionem susoipimus." Die Urkunde trägt zwar die Bezeichnung »1237,« aber irrig; weil K. Friedrich II. zu Ende desſelben Jahres nicht in Grätz, noch in der Steiermark überhaupt geweſen war. — Dipl. Styr. I. 207—208: „Datum apud Grauze tertia Januarii, decima indictione."

unglimpfungen und Beschädigungen dieses Stiftes künftighin ferne zu halten [1]). Damals auch unterbreiteten die Landesstände und Ministerialen von Steier dem Kaiser die alten Handvesten ihrer Rechte und Vorzüge von den Herzogen Ottokar VIII., Leopold dem Tugendhaften, Friedrich dem Katholischen und Leopold dem Glorreichen, und baten um gnädige Bestätigung derselben, wozu sie sich früher seit dem kaiserlichen Großvater Friedrich I. niemals und jetzt nur durch die letzten Begebnisse mit Herzog Friedrich gedrungen sahen. Diese wichtige Angelegenheit der Stände und des Landes aber ward erst in Wien umständlicher besprochen, und der Majestätsbrief darüber im Aprilmonate in der Stadt Enns ausgefertigt und mit dem kaiserlichen Siegel befestigt; — folgenden Inhalts:

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit! „Friedrich II. durch Gunst göttlicher Güte römischer Kaiser, Kö„nig von Jerusalem und Sicilien. Es gereicht zur Zierde des „römischen Reiches, und die Pflicht kaiserlicher Würde fordert, „daß sie, für den Stand der Untergebenen gütig Vorsehung tref„fend, sie selbst vom Joche der Unterdrücker befreie, die erprobten „Gewohnheiten und die Rechte derselben erneuere, und alles das, „was für ihre Wohlfahrt vorgesehen worden ist, beachte und mit „allgemeiner Gnade billige. Dies ist der Grund, warum wir wol„len, daß durch den Inhalt dieses Majestätsbriefes allen gegen„wärtigen und zukünftigen Getreuen unseres Reiches bekannt wer„de, daß, da die Ministerialen und Landsleute von Steier, unsere „Getreuen, unsere Erhabenheit demüthig gebeten haben, daß wir „Uns würdigen möchten, sie in Unsere und des Stifters Beherr„schung für beständig zu nehmen und zu halten, und keinem an„dern zu überlassen, wie auch ihre Rechte und Gewohnheiten, „welche sie durch die Herzoge Ottokar von Steier und Leopold „von Oesterreich nach dem Inhalte ihrer Handvesten allbekannt „besitzen, durch fortwährende Gunstbilligung aus unserer Gnade „zu bestätigen — wir in Anbetracht der ungemeinen Treue und „aufrichtigen Ergebenheit, womit die vorgenannten Ministerialen

[1]) Johanneums-Urkunde. — In einer zweiten Urkunde an demselben 3. Jänner 1237 befahl der Kaiser allen Mauthnern und Zöllnern, die von den früheren Landesfürsten dem Stifte Seckau ertheilten Privilegien und Befreiungen auf das genaueste zu bewachen. Joh. Urk. — Boehmer, Regest. p. 188—189. — Dipl. Styr. I. 207—208: Datum apud Greze tertia Januarii decima indictione.

„von Steier, das Joch der Unterdrückung und der Ungerechtigkeit, „welches Unſere und des Reiches Majeſtät ſo außermaſſen belei„digte, von ſich weiſend, unſere und des Reiches gerechte und „milde Herrſchaft mit ganzer Zuneigung umfaßt haben, nicht nur „Alle insgeſammt, ſondern auch die Einzelnen, ſowol die Miniſte„rialen als auch unſere übrigen, in demſelben Herzogthume Steier„mark befindlichen Getreuen, unter unſere und des Reiches Herr„ſchaft nehmen, auf daß ſie nur von Kaiſern und Königen, unſern „Nachfolgern, immerwährend gehalten werden ſollen. Wenn jedoch „das Dringen der vorgenannten Miniſterialen von Steier bei un„ſerer Vorſehung ſich verwenden wird, daß wir dasſelbe Herzog„thum aus unſern und des Reiches Händen irgend einem Fürſten, „welchen Unſere Erhabenheit als dazu würdig auserſehen wird, er„theilen möchten, ſo verſprechen wir, dasſelbe Herzogthum nicht wie „bisher gewöhnlich geweſen, dem zeitweiligen Fürſten von Oeſterreich „zu geben, indem Wir durch Uns oder durch unſere Nachfolger, „Kaiſer oder König, dieſen Vorzug unſerer beſonderen Gnade, „welcher den beſagten Miniſterialen in Gemäßheit ihres beſonderen „Verdienſtes von Uns iſt zu Theil geworden, durch Gewalt und „Anſehen dieſer unſerer Vorrechtshandveſte gnädig beſtätigen. Wir „beſtätigen ihnen überdies alle bewährten Gewohnheiten und Rechte, „welche ihnen ehedem die vorbezeichneten Herzoge, Ottokar von „Steier und Leopold von Oeſterreich freigebig beſtätigt haben, ſo „wie ſie in ihren Privilegienbriefen enthalten ſind, und welche „Wir in ihren eigenen Abſätzen ausdrücken zu ſollen erachtet „haben. Nämlich: daß, wer immer unſerer Getreuen von Steier „mit einem von Oeſterreich oder ein Oeſterreicher mit einem Stei„ermärker Verding (oder Handel-Vertrag) geſchloſſen hat, ſo ſoll „er Gewohnheiten und Rechte der Provinz genießen, in welcher „er ſich aufhält oder ſeine Wohnſtätte erhält, weil wegen einzel„ner Perſonen eine beſondere Gewohnheit von der allgemeinen „keine Ausnahme machen ſoll [1]). — Auch die der Gerechtigkeit „widerſtrebende Gewohnheit, welche die genannten Steirer unver„ſchuldet durch ihre Fürſten dadurch zu bedrücken ſchien, daß ihre „Töchter und Söhne gewiſſermaßen gezwungen die Ehe eingehen

[1]) Der Text der Ottokariſchen Urkunde lautet ganz einfach: „Quicunque de Styria vel Austria contraxerint matrimonia, ejus provinciae jus habeant, in qua habitant.“ Im Majeſtätsbriefe K. Friedrich II. iſt demnach dieſer Punkt gänzlich umgeändert worden — und er ſpricht von einem ganz andern Gegenſtande.

„mußten, heben wir als Eiferer der Billigkeit gänzlich auf, indem „wir ihnen die Freiheit geben und in kaiserlicher Gerechtigkeit be„stätigen, daß sie ungehindert in Zukunft ihre Söhne und Töchter „denen, welche sie wollen, zur Ehe geben müssen. — Wenn irgend „ein Steirer ohne letztwillige Anordnung stirbt, so soll dessen „Erbe oder wer in der Linie der Blutsverwandtschaft der nächste „ist, in seinen Gütern folgen. — Entsteht zwischen Steirern ein „Streit, so soll kein Zweikampf oder Beweis durch einen Kämpfer „statt haben, wo taugliche Zeugen vorgebracht werden mögen, nach „deren Zeugniß die Streitfrage entschieden werden soll. Streitig„keiten aber über Güter sollen vor den eingesetzten Richtern nach „Anhören der Zeugenaussagen im gerichtlichen Vorgange nach „Gerechtigkeit ausgetragen werden. — Bei Lehen heben wir die „Beschwerde, insgemein Anfall genannt, (quae Anfel vulgo vo„catur) als den guten und ehrlichen Gewohnheiten zuwider, gänzlich „auf. Aus angeborner Gnade unserer Güte setzen wir auch durch Ge„walt dieses gegenwärtigen Majestätsbriefes fest, daß die Töchter „in väterlichen Gütern nachfolgen sollen, wenn männliche Erben „derselben fehlen; damit dadurch das väterliche Andenken in Söh„nen fortgepflanzt werde. — Wir setzen überdies fest, daß von „Andern erworbene Lehensgüter, wenn sie gleich von dem Lan„desherrn ins Eigenthum gekauft worden sind, demjenigen, welcher „sie nach Lehenrecht besitzt, belassen werden sollen. — Weiter ge„statten Wir denselben unsern Ministerialen und andern Landsleu„ten von Steier, ihre Güter zu verkaufen oder zu verschenken. „— In Ueberströmen unserer Gnade befreien wir auch das Her„zogthum Steier und dessen Bewohner von Anforderungen und „von Last der Beschwerungen, welche durch die Amtleute von „Oesterreich gemacht und aufgeboten zu werden pflegen. — Wir „geben ihnen auch die Erlaubniß, daß, wer immer von Steiermark „auf seinem Eigengrunde eine Kirche bauen oder von seinen Gü„tern aus frommem Sinn den Kirchen spenden möge, dies zu thun „befugt sey. — Zu diesem verordnen wir kraft unserer Macht, „die wir führen, bestätigend, daß den oft genannten Ministerialen „und Landleuten von Steier die Leute ihres Eigenthums, welche „auf ihren Gütern auf welche Art immer eingesetzt sind, und die „in Städten oder Märkten, welche im ganzen Lande errichtet und „mit Freiheit begabt sind, aus Anlaß eben dieser Freiheit ohne „Erlaubniß ihrer Herren, welchen sie zu eigen sind, fliehen, dem „Herrn und Eigenthümer wieder zurückgeliefert werden sollen. —

„Mit dem kräftigen Vorſatze, auch für unſere und unſerer Nach-
„folger, wie auch der oftgenannten Steirer Wohlfahrt zu ſorgen,
„ſetzen wir feſt, daß alle Mauthen im ganzen Lande Steier, welche
„in ihrem Erträgniſſe über die Gebühr belaſtet worden ſind, zur
„Summe der Erträgniſſe, welche ſie zu den Zeiten des vorge-
„nannten Herzogs Leopold bezahlt haben, zurückkehren ſollen und
„daß es keinem Landesfürſten erlaubt ſeyn ſolle, über dieſes Feſt-
„geſetzte durch was immer für Forderungen zu beſchweren. Auch
„die Münze, welche zufolge leidenſchaftlicher Habſucht alle Jahre
„zum gemeinſamen Nachtheile der Bewohner desſelben Landes er-
„neuert zu werden pflegte, wollen wir, daß ſie ohne gemeinſamen
„Rath der erſteren Miniſterialen von Steiermark auf keine Weiſe
„erneuert werden, und daß die neue Münze im erſten Gewichte
„fünf Jahre fortzudauern habe. Wir ſetzen alſo feſt und ordnen
„mit kaiſerlicher Urkunde an, daß Niemand, weder eine hochge-
„ſtellte noch niedrige, weder öffentliche noch private, weder kirch-
„liche noch weltliche Perſon gegen das gegenwärtige Beſtätigungs-
„handveſt in kühner Verwegenheit zu handeln wage; und wer es
„wagt, ſoll mit hundert Pfunden reinen Goldes zur Hälfte für
„unſern Fiskus, zur Hälfte für die, denen Unrecht geſchehen iſt,
„geſtraft werden. Auf daß aber dieſe unſere Beſtätigung die Kraft
„beſtändiger Feſtigkeit erhalte, haben wir die gegenwärtige Urkun-
„de aufzurichten und mit unſerem Majeſtätsſigille zu bezeichnen
„befohlen. Dieſer Sache ſind Zeugen: die Erzbiſchöfe Seifried
„von Mainz und Eberhard von Salzburg; die Biſchöfe Ekbert
„von Bamberg, Sigfried von Regensburg, kaiſerlicher Hofkanzler,
„Rüdiger von Paſſau, Konrad von Freiſingen, Otto Pfalzgraf
„bei Rhein, Herzog in Baiern, Heinrich Landgraf von Thü-
„ringen, Pfalzgraf von Sachſen, Bernard Herzog von Kärn-
„ten, Hermann Markgraf von Baden, Konrad Burggraf zu
„Nürnberg, Gottfried von Hohenloh, Friedrich von Truhendin-
„gen, Graf Hermann von Ortenburg, Graf Hartmann von Ty-
„lingen, Graf Wilhelm von Hainburg, Graf Konrad von Har-
„deck, Heinrich von Schauenburg, Heinrich von Brune, Iremund
„von Hintberg, Hadmar von Sunenberg u. v. A. — Handlung un-
„ſeres Herrn Friedrichs II. von Gottes Gnaden unüberwindlich-
„ſten römiſchen Kaiſers, von Jeruſalem und Sicilien Königs. —
„Dies iſt geſchehen im Jahre der Menſchwerdung 1237 im Mo-

„nate April. — Gegeben zu Enns im Monate wie oben gezeich„net ist [1]).“ —

J. 1237. Seiz, Rein, Admont.

Während aller dieser Ereignisse finden wir in keinem einheimischen Dokumente Andeutungen, daß dieselben auf eines der vaterländischen Institute besondere verderbliche Rückwirkung geäußert hatten. Der Patriarch Berthold von Aquileja hielt im Mai des Jahres 1237 eine Kapitelversammlung in Udine, wobei anwesend waren: Friedrich Bischof von Concordia, Jakob erwählter Bischof von Mossach, Propst Johann von St. Stephan, der Erzdiakon von Villach Berthold und die Aglajerdomherren, Meister Philipp und Gerard. Mit Einstimmung seines Kapitels gab er den Karthäusern zu Seiz den 29. Mai 1237 einen Bestätigungsbrief über die Zehenten in den Pfarren Gonowiz, Kötsch, Schleiniz und St. Leonhard, so wie dieselben die Herzoge Ottokar von Steier und Leopold von Oesterreich und Steier geschenkt hatten [2]). Gleicherweise im Maimonate verbrieften das Stift zu Rein und die Brüder Leutold und Ulrich von Wildon einen Tauschvertrag der Ville Grebingen für wildonische Besitzungen zu Hetzelsdorf im Kainachthale; wobei zu Zeugenschaft standen, Heinrich Bischof zu Seckau, die Ritter Pellung und Pabo von Liboch, Dietmar von Vonstorf, Ortolf von Lemsniz, Friedrich von Köflach, Hermann von Götenberg u. v. A. [3]). Am 22. Juli 1237 belehnte Abt Konrad von Admont den landesfürstlichen Amtmann Diepold zu Leoben mit den Zehenten von den sogenannten Vorlehen der admontischen Höfe zu Tollnich (Tollnichbach) an der Liesing bei St. Michael auf Lebenslang und mit der Bedingung des gänzlichen Heimfalles nach dessen Tode. Zeugen der Belehnung waren Heinrich der Priester (Pfarrer) von Jaring, Walchun von Timersdorf, Heinrich Marschall, Friedrich der Jäger u. A. [4]). — Wie wenig

---

[1]) Nach Lünig, Reichsarchiv Contin. II. 141—142. hatte der Kaiser diese Urkunde mit goldener Bulle gegeben. — Landhandvest des Herzogthums Steier 1697 p. 10. — Auch in Strennii Handvesten, Freiheiten ꝛc. des Erzherzogthums Oesterreich. — Einer Passauer Urkunde zufolge war der Kaiser Anfangs April in Wien, vor dem 18. Mai aber schon in Regensburg. — Gerald. ad Hund. Metrop. II. 379. p. 180—181.

[2]) Dipl. Styr. II. 83—84. — Pez. Codex. Epist. II. 92.

[3]) Reiner Urkunde.

[4]) Admonter Urkunde. XX. 48: „Ad petitionem fidelis et devoti viri nostri providi et discreti Domini Diepoldi Officialis de Leoben — Decimas a

übrigens Herzog Friedrich von den Landesedeln im J. 1238 verlaſſen war, bewährt ſeine Urkunde im Juni 1238 für das Stift Gleuneck, in welcher ihn auf dem Schloſſe zu Himberg umgaben: Biſchof Ekbert von Bamberg, Konrad und Liebold Grafen von Hardeck, Anſelm von Viſtingen, die Brüder Bernhard und Heinrich von Schauenburg, Otto von Sleuze, Rapoto und Hadmar von Falkenberg, Leutold und Konrad von Hohenſtauf, Heinrich von Hackenberg, Hadmar und Heinrich von Kuenring, Gundaker und Dietmar von Steier, Konrad und Seifried von Himberg, Otto, During und Dietrich von Volkenſtorf u. v. A. [1]).

J. 1237. Stiftsbrand in Vorau. — 1239. Seckau erhält die Pfarre St. Peter bei Judenburg und Salzburger Lehen im Lande.

In dieſem Jahre verzehrte eine Feuersbrunſt einen großen Theil des Stiftes Vorau; wobei nicht nur eine große Menge älterer Urkunden, Saalbücher und Handſchriften zum unerſetzlichen Verluſte für die vaterländiſche Geſchichte zu Grunde gegangen iſt, ſondern auch Propſt Bernard II. ſelbſt bei der Rettung einiger der wichtigeren Documente des Stiftsarchives in den Flammen ſein Leben verloren hat [2]). Am 18. Oktober war auf Seckau geſtorben der Propſt Wolfram von Herberſtorf und ihm in der Würde nachgefolgt Konrad von Stubenberg. In Ips im Lande unter der Enns am 17. April 1239 ſchenkte Friedrich dem Bisthume Seckau die Pfarre St. Peter bei Judenburg mit folgenden Worten der Urkunde: „Kund und zu wiſſen ſey allen Ge„genwärtigen und Zukünftigen, daß wir in Ehrfurcht vor der ſe„ligſten Jungfrau Maria unſerem geliebten Freunde Heinrich, „ehrwürdigen Biſchof zu Seckau, in Gewogenheit für die ausge„zeichneten Verdienſte, das Patronatrecht und alle andern wie im„mer benannten Rechte, welche wir auf der Kirche St. Pe„ters oberhalb Judenburg am Murfluſſe gelegen, geſetzlich beſitzen, „als rechtmäßige Schenkung ihm und allen ſeinen Nachfolgern ge„geben haben [3]).“ Zu Padua am 22. April 1239 beſiegelte der

---

duabus curtibus Sulnich et vel ex his duxtaxat culturis, quae dicuntur Vuraegrin.“ Acta sunt haec anno 1237. XI. Kal. Maii. Datum apud Admuntem.

[1]) Fr. Kurz. III. 342—343.

[2]) Caesar, Annal. II. p. 168—169.

[3]) Dipl. Styr. I. 310—311: Jus patronatus et cetera jura — quae in Ecclesia S. Petri sita supra Judenwurch prope fluvium Muoram nuscimus legitime obtinere. Acta sunt haec apud Ips, anno 1239. XV. Kal. Maji.

Salzburger Erzbischof Eberhard II. für das Bisthum Seckau die Versicherung, daß er alle in Steiermark befindlichen Lehengüter, welche ehedem der hochstiftische Ministerial Karl von Guntach innegehabt, und welche er eigentlich durch die unerlaubte Heirath mit einer salzburgischen Hörigen erwirkt hat, zu besserem Unterhalte des Bischofes geschenkt hatte. Als Zeugen unterfertigten sich Meister Heinrich erzbischöflicher Protonotar, Witego Notar, und Meister Gottschalk Pfarrer von Klamm [1]). Am 1. December 1239 leistete Hartnid von Ort dem Bischof zu Seckau schriftliche Gewähr, alle, durch seine Veranlassung demselben zugezogenen Beschädigungen zu ersetzen, so wie die entrissenen Güter innerhalb bestimmter Zeit wieder zurückzustellen bei hundert Friesacher Marken Geldstrafe, und mit Vorbehalt der weitern gerichtlichen Klage des Beschädigten. Die Handlung war geschehen in Wien im Hause des Bürgers Dietrich aus der Hölle vor Otto Herrn von Grätz, Gottfried dem Kapellan und Witego dem Notar des Bischofes [2]).

3. 1239. Urkunden für den deutschen Orden, für Göß.

Am 13. Juli 1239 im deutschen Ordenshause zu Grätz gaben Heinrich von Gravenstein und Ulrich von Truchsen die Einwilligung zur Schenkung, welche ihr Bruder Cholo mit zehn Marken jährlicher Renten in Syrnich dem Hospitale der h. Maria deutschen Ordens zu Jerusalem gemacht hatte, vor den Zeugen: Ottacher von Lichtenberg, Wulfing und Hartnid von Leibnitz, Heinrich und Eckard von Doberenge, Meinhard von Zemätisdorf, Heinrich von Pernek, Pfarrer zu Grätz [3]). Als in diesem Jahre der Kärtnerherzog Bernhard zu Fridoloseiche eine Gerichtsversammlung hielt, verbriefte die Gößer Aebtissin Kunigunde dem herzoglichen Ministerial Konrad von Nußberg, ihrem Vasallen, die Belehnung mit Gütern zu Wehoiwe, welche derselbe früher pfandweise besessen hatte, auf lebenslang, und schloß mit dem Herzoge selbst einen Vertrag über eine Ministerialin, welche verheirathet, und die aus ihrer Ehe erzeugten Söhne zwischen dem Stifte Göß und dem Herzoge getheilt werden sollten. Unter den Versammelten waren auch: Ulrich der Propst

[1]) Dipl. Styr. I. 311: Actum Paduae Anno 1239. X. Kal. Maj.

[2]) Dipl. Styr. I. 311—312: Acta sunt haec in Domo Dietrici ex inferno, Civis apud Viennam in Kal. Decembr. Anno 1239.

[3]) Dipl. Styr. II. 183: Datum Anno 1239. III. Idus Julii in Domo praedictorum fratrum in Graez in die S. Margarethae.

von Völkermarkt, Wickard und Heinrich von Karlsberg, Gottfried von Hauenberg, Hartnid von Tyven, Heinrich von Krich, Otto von Steinbüchel, Zachäus von Himmelberg, Albert von Rußdorf, Herwik von Krotendorf u. v. A. [1]).

J. 1237. Anbeginn der Gründung des Nonnenkloſters in Studenitz.

In dieſe Zeit fällt der Anbeginn des Nonnenkloſters zu Gnadenbrunn (Fons gratiae) in Studenitz. Im Jahre 1237 ſchenkte Richza, Gemahlin Herrn Ottos von Königsberg, mit deſſen und ihrer Söhne Einwilligung von ihren väterlichen Erbgütern zwanzig Manſus auf der Ebene (in campo) zu Drasgoi, Drasgoisdorf und Mamol, zu ewigem Zinſe am Gnadenbrunn, wo ihre Schweſter Sophie bereits eine Kirche und ein Hoſpital gegründet hatte (ecclesiam et domum hospitalem), wobei ſie zugleich alle Spenden ihrer Schweſter beſtätigte und auf alle Erbanſprüche feierlich verzichtete, vor Friedrich von Pettau, Rupert Pfarrer von Peilſtein, ihres Kapellans Johann und des Burggrafen Reinhold. Bis zum Jahr 1243 war dann das Hoſpital in Studenitz bereits in ein Nonnenkloſter umſtaltet worden. Denn im Jahre 1243 mußte Peter, Pfarrer zu St. Georgen in Gonowitz, auf Anordnung des Patriarchen Peter von Aquileja zwiſchen ſeiner Kirche und dem Nonnenkloſter zu Gnadenbrunn folgenden Tauſchvertrag ſchließen: „Die Kirchen zu Peltſchach und Lapriach mit ihren uralten Pfarr„rechten (cum integro jure ecclesiastico ex antiquo possesso) „wurden an Studenitz abgetreten für die Kirche St. Wenzeslaus „und Teinach, ſo daß auch die Grenzen derſelben gegen die Pfarre „Gonowitz durch die beiden Waſſer Veiſtritz und Keſtenbach ge„bildet werden, und die am dritten Bache Leisnitz gelegenen Dör„fer mit dem Zehenten demjenigen Theile zufallen und gehören „ſollen, in deſſen Gerichtsbarkeit ſie liegen. Zeugen deſſen waren: „Rupert Dechant von Königsberg, Johann Pfarrer zu Puls„gau, Pappo von Lengenberg, der Prior Burchard von Seiz „und mehrere Bürger von Gonowitz [2])."

J. 1237—1240. H. Friedrich beſiegt das Reichsheer bei Neuſtadt.

Die Reichsſtatthalterſchaft in Wien führte Biſchof Ekbert von Bamberg nur gar kurze Zeit. Er ſtarb noch in dem Jahre 1237 und fand ſein Grab

---

[1]) Dipl. Styr. I. 64—65: Acta sunt haec in Vridoloseyche anno 1239.

[2]) Studenitzer Urkunden im Johanneum.

in der Schottenkirche zu Wien [1]). Nun erhob ſich ſogleich der Burggraf Konrad von Nürnberg, Feldhauptmann der Reichsarmee in Oeſterreich und ſuchte ſich mit den aufgebotenen Steirern in Verbindung zu ſetzen, welche bereits über den Semmering her nahe vor Neuſtadt ſtanden; mit welchen und mit dem Patriarchen von Aquileja und Biſchof Rüdiger von Paſſau er nun Neuſtadt ringsum einſchließen wollte. Herzog Friedrich jedoch, durch des Kaiſers Abzug aus dem Lande ungemein ermuthigt (animo insuperabilis) [2]), fiel, mit dem von dem Grafen Albert von Bogen herbeigeführten Hilfsſchaaren vereinigt, ſogleich auf dem Steinfelde bei Neuſtadt über den Burggrafen her, ſchlug ihn nach blutiger Niederlage in die Flucht, und bekam die beiden Biſchöfe von Freiſingen und Paſſau, und viele Edelherren zu Gefangenen [3]). Friedrich benutzte ſchnell ſeinen Sieg, warf ſich über ſeine vereinzelten Feinde, erſtürmte zahlreiche Burgen, und verbreitete allgemeinen Schrecken [4]). Die aus Steiermark abermals hereingebrochene Heeresſchaar ſollte ihm Einhalt thun. Allein Herzog Friedrich drang, während ſie raubten und verwüſteten, mit ſolchem Ungeſtüme auf ſie ein, daß Alles, was ſeinem Schwerte entrinnen konnte, eiligſt über die Gebirge wieder heimfloh [5]). Von dieſer Seite her ſicher, eilte er mit einem zahlreichen Heere (denn viele Edelherren erklärten ſich jetzt wieder offen für ihn) über die Donau, und ſchlug die Böhmen aus dem Lande. Alle dieſe Siege und daß er nach kurzer Haft die gefangenen Kirchenfürſten auf

---

[1]) Chron. Austr. Anno 1238 (1237). — Chron. Lambac. ap. Raueh. Anno 1237: „Qui eodem anno in paco quiovit.“ — Chron. August. Anno 1237: „Defuncto autem eodem anno Epiocopo momorato (Ekberto).“

[2]) Chron. Claustr. Rauch. I. p. 31: „Sed imperator infecto negotio diocedens Ducem strenuum rebellantem in terra reliquit.“

[3]) Chron. Clauotroneob. ap. Pez et Raueh. Anno 1237: „Hi terram et civitatem Viennensem Burggravio de Niereaberch commendaverant, qui collectis multis venit versus Novam civitatem, loquntorus Patriarchao Aquilejensi et Styrensibus. In reversiono sequutus est eos Dux cum comite de Bogen et fugavit eos, cum haberent decem contra unum cepitque duos episcopoo, Pataviensem et Frisiagensem.“ — Chron. Aug. et Auotrale. Anno 1237. — Chron. Salioburg. Anno 1236. — Hansiz. I. 377.

[4]) Chron, Claustroneob. Pez. I. 457: „Post receooum Dux in brevi quinque castra obtinuit.“

[5]) Chron. Claustroneob. Pez. I. 457. Anno 1237: „Deinde Styrienocs conducti ab Imperatore Austriam intraverunt cum exercitu ad conservatorem terrae, sed magis venerunt ad desolationem, quia in brevi nonnullis suis interfectis et captio cum confusione ad propria sunt reversi.“ — Chron. Claustroncob. ap. Rauch. Anno 1238.

freien Fuß geſetzt hatte, wendete ihm faſt das ganze Land wieder zu, ſo, daß Graf Otto von Eberſtein, welchen der Kaiſer nach dem Tode des Biſchofes Ekbert zum Reichsverweſer in Herzog Friedrichs Ländern ernannt und mit einem ſtarken Heerbanne (im November 1237) nach Oeſterreich geſendet hatte, faſt das ganze Land, ja ſelbſt auch die Bewohner Wiens mehr für den tapfern Herzog Friedrich als für den Kaiſer geſtimmt fand; und daher, da der vorſichtige Herzog ſeiner Uebermacht bei Tulln ausgewichen war, keine entſcheidende Waffenthat unternehmen konnte [1]).

H. Friedrich bis zum J. 1240 wieder Herr ſeiner Länder.

Herzog Friedrich trachtete jetzt vor allem, den mächtigſten Feind, den Böhmenkönig Wenzel, zu verſöhnen; da dieſer eben ſchwankend und im Begriffe war, ſich vom Kaiſer loszuſagen (J. 1238). Wirklich gewann er ihn durch die vorläufige Verſicherung, ihm das ganze Land Oeſterreich jenſeits der Donau abzutreten, wenn er zur Wiedereroberung der übrigen Länder nachdrückliche Hilfe leiſten wolle [2]). Nun ſuchte Friedrich den Reichsſtatthalter, Otto von Eberſtein, vor deſſen Macht er früher gewichen war, ſelbſt auf, und ſchlug ihn bei Tulln gänzlich [3]). Sodann verſtärkt durch die böhmiſchen Hilfsvölker machte er ſich im Laufe der beiden Jahre 1238 und 1239, theils durch Gewalt, theils durch Großmuth und Güte gegen die mächtigſten und ſehr unverläßlichen Edelherren, wieder zum Herrn des Landes [4]). In Steiermark jedoch hatte

---

[1]) Pernoldus. Anno 1238. — Chron. Austral. Anno 1238 (1237). — Chron. Claustroneob. Pez. I. 457. Anno 1237: „Circa vindemiam, quae satis sterilis fuit ipso anno, venit comes de Eberstein cum aliis multis ex praecepto Imperatoris; cui Dux occurrit circa Tulnam cum suis. Cui eum resistere minime valeret, reversus est ad castra sua. Qui comes in Vienna manens sine effectu, quia nulli se committere audebat propter infidelitatem, quae tunc regnabat in terra.“ — Chron. Lambac. ap. Raeh. Anno 1237: „Quo facto Imperator alium exercitum videlicet comitem de Eberstein et comitem de Henneberg cum aliis duobus comitibus et ministerialibus de Styria ad debellandum praedictum Ducem in Austriam destinavit.“ — Hanthaler. I. 845—850.

[2]) Chron. Austral. Claustroneob. Zwettl. Anon. Leob. ad Annum 1239 (1238). — Pernoldus. Anno 1240. — Chron. Claustr. Anno 1241.

[3]) Pernold. 1238: „Licet Imperator — Ebensteinum cum novo exercitu mitteret — apud Tulnam contritum — —.“

[4]) Pernoldus. Anno 1238: „Fridericus — auxilio regis Bohemi, qui a Caesare recessit, omnes provincias, magis ultro deditas quam ceptas, maxima ex parte recuperavit. Erant enim Nobilium affectus vagi et inconstantes, non jure sed petulentia huc et illuc moti, et nunquam sibi constantes, semper autem sibi ipsis malum cedentes.“

er durch seine frühere eigenwillige Herrschaft solches Mißtrauen hervorgerufen, daß man ihm eben so, wie in Oesterreich, länger und kräftiger von Seite der Vordersten — Ministerialen und Landleute — der Städte und befestigten Schlösser Widerstand leistete [1]). Indessen war er bis in den Sommer des Jahres 1239 schon solchergestalt wieder Herr in Oesterreich, daß der Landgraf von Thüringen Heinrich, Raspe zugenannt, (nachher im Jahre 1246 Gegenkaiser) um Friedrichs jüngste Schwester Gertrude freite, und daß Vermählung und Beilager im Monate Juli zu Neustadt mit fürstlicher Pracht gehalten worden sind [2]).

J. 1240. Vollkommene Versöhnung des Kaisers mit dem H. Friedrich.

Inzwischen aber hatten die italienischen Angelegenheiten wieder zum offenen Zerwürfnisse zwischen Kaiser und Papst geführt, so daß Gregor IX. am Palmsonntage, 20. März 1239, abermals über den Kaiser den Bannfluch ausgesprochen hat. Kaiser Friedrich mußte daher die Gunst der Reichsfürsten nicht nur festhalten, sondern auch seine Gegner möglichst zu versöhnen trachten [3]). Hierin war wol nichts wichtiger, als dem Böhmenkönige, welcher offen zur Parthei des Papstes übergetreten war, durch Herzog Friedrich einen mächtigen Gegner entgegen zu stellen. Geraume Zeit her war der salzburgische Erzbischof Eberhard II. bemüht, eine Versöhnung zwischen Herzog Friedrich und dem Kaiser einzuleiten und zu bewirken. Zugleich verkündigte aber auch der Passauer Erzdiakon Albert von Böhmen den über K. Friedrich ausgesprochenen Kirchenbann überall mit fanatischem Eifer und forderte die Oberhirten zu solcher Strenge auf, daß er darüber mit den Bischöfen von Passau, Augsburg, Würzburg, Eichstädt und mit dem Erzbischof

---

[1]) Chron. Austr. Anno 1239: „Hoc anno Dux Austriae cum sibi adhaerentibus magnam copiam frumenti et vini collegit, et resistentes sibi in quantum potuit, debellavit. Majores tamen tam in Austria quam in Styria, ministeriales et civitates, fortiter resistebant ei; quia Ducis fidei se committere non audebant.“ — Chron. Mellicens. Anno 1240: „Fridericus, Dux Austriae et Styriae, propter frequentes victorias, quibus suos adversarios crebro attrivit, auctus viribus Viennam potenter obsedit. — Post cujus redditionem praedicto Duci prosperis succedentibus optimates ad eum redeunt — etc.“

[2]) Chron. Mellicens. Anno 1239. — Pernoldus. Anno 1239: „Inter arma et bella Dux animo insuperabilis nuptias fecit Gertrudi sorori suae cum Heinrico Landgravio Thuringio in nova civitate Mense Junio.“

[3]) Pernoldus. Anno 1240: „Interim Caesar a Papa excommunicatus et quaerens favorem Principum — Legatos in Austriam misit etc.“

Eberhard von Salzburg zerfiel. Er ſendete ſogar an H. Friedrich Bothen, mit dem Verlangen, die, verſchiedenen Kirchen entzogenen Rechte wieder zu erſtatten, und mit dem Könige von Böheim wider K. Friedrich II. gemeine Sache zu machen. Friedrich wies aber dieſe Bothen mit Beſchimpfung und Hohn von ſich. Dieſes Begebniß berichtete Erzbiſchof Eberhard II. ſogleich dem Kaiſer und ſchilderte ſie zum Vortheile des Herzogs mit lebhaften Farben: So erhielt K. Friedrich II. ſelbſt die günſtigſte Gelegenheit und Veranlaſſung, ſich mit Herzog Friedrich auszuſöhnen, ſeine Gewaltbothen ſogleich zur Unterhandlung mit ihm nach Oeſterreich zu ſenden, und nach geſchloſſener Uebereinkunft ihn feierlich (am Weihnachtstage 1240) in ſeine Länder wieder einzuſetzen [1]).

J. 1241—1242. H. Friedrich in Grätz.

Bald darauf eilte Herzog Friedrich nach Grätz, wo er ſeine Gemahlin Agnes von Meran, von welcher er 4 Jahre getrennt war, in Geleitſchaft der Kirchenoberhirten: Berthold von Aquileja, Eberhard II. von Salzburg, Heinrich von Seckau, und Rüdiger von Paſſau wieder empfing. Dieſes Begebniß und die Wiedervereinigung mit den Ständen und Edeln des Landes wurde mit großen Feſtlichkeiten und Turnieren gefeiert [2]). — Nachdem Herzog Friedrich dem Sigfrid von Gutenſtein, ſeinem Dienſtmanne, die Erlaubniß ertheilt hatte, ſowol von ſeinen Eigengütern als auch Lehen der Kirche Spenden zu machen, — beſtätigte er am 6. Jänner 1240 die Schenkung, welche Olleis, die Witwe Reichers von Guttenſtein, dem Stifte Seckau mit einer Hube zu Würflach, einem Weingarten in der Aue, einer Waldung am Tirenberg in Oeſterreich und einer Hofſtatt in

---

[1]) Pernoldus. Anno 1240: „Caesar legatos in Austriam misit, qui Duci gratiam et pacem attulerunt.“ — Chron. Mellic. 1240: „Legati Imperatoris veniunt, laetum nuntium videlicet gratiam Imperatoris portantes eidem.“ — Chron. Salisb. Anno 1239. — Anonym. Leob. Anno 1240: „Fridericus Imperator contulit Sibi (Friderico) suas terras, Austriam et Styriam.“ — Chron. Erford. ap. Schannat. Anno 1239: „Austriae Dux honoris satisfactione texata, restituitur.“ Dieſe ſeine Verſöhnung mit dem Kaiſer im J. 1240 zeichnete Herzog Friedrich ſogar in der Beſtätigungs-Urkunde der Freiheiten des deutſchen Ordens in ſeinen Ländern an: „Viennae in nativitate Domini post compositionem et concordiam inter Dominum nostrum Imperatorem et nos solemniter celebratam. Anno 1240.“ — Duell. in Ord. Teut. P. II. 6. — Dipl. Styr. II. 183.

[2]) Anon. Leob. Anno 1239. p. 817. ſagt ausdrücklich: reconciliendo cum Baronibus! — Chron. Salzb. Anno 1241. — Hanthal. I. 850—860.

Mürzzuschlag gethan hatte [1]). — Im Sommer 1240 war Erzbischof Eberhard in Grätz, und am 15. Juli 1240 im Orte Passail. Dort wurde eine Zehentstreitigkeit zwischen dem Bischofe Heinrich von Seckau mit Wulfing dem Jüngern von Stubenberg und mit dessen Vasall Herbord, welche zwei Drittheile der Zehente in Passail angesprochen hatten, zu Gunsten des Bischofes entschieden, und zwar durch die beiderseitig gewählten Schiedsrichter, die Ritter Wulfing von Stubenberg, Hugo von Prank, Ortolf von Kapfenberg, Schwikard von Reze, Wolfkar von Posegle, durch den Pfarrer Eberhard von Stiffing, und den bischöflichen Vikar Witego. Der Herzog und der Erzbischof festigten den Entscheidungsbrief mit ihren Sigillen [2]). An demselben Tage hatte Herzog Friedrich zu Tobl, nachdem er seinem geliebten Freunde, dem Bischofe Heinrich von Seckau, eine Ministerialin, Kunegunde, die Tochter des Ritters Albert von Purgstall, sammt den aus ihr erzeugten Erben mit ihrer, ihres Gemahls und ihrer Aeltern freiwilligen Zustimmung geschenkt hatte, den Spendebrief darüber fertigen lassen [3]).

J. 1240. H. Friedrich auf dem Landtage in Marburg, in Judenburg und Leoben.

Am 9. August 1240 war Herzog Friedrich in Marburg und zwar in glänzender Versammlung; mit ihm waren: die Bischöfe Rüdiger von Passau, Heinrich von Seckau; die Aebte und Pröpste Konrad von Admont, Permann von St. Lambrecht, Hartwig von St. Paul, Konrad von Seckau, Graf Konrad von Hardeck, Graf Ulrich von Peckau, Heinrich von Scheunberg, Hermann von Kranichsberg, Liutold von Wildon, Heinrich von Habsbach, Friedrich von Pettau, Konrad von Hintberg, Ulrich von Marburg, Offo von Pütten, Liupold von Blumenau u. v. A. Mit Nachdruck sprach sich hier Friedrich gegen die Uebergriffe und frevelhaften Anmassungen der Kirchenvögte aus, und nahm das Kloster Garsten in besonderen Schutz dagegen [4]). Zu Ehrenhausen am 27. August 1240 leistete Heinrich von Gravenstein dem Stifte Seckau für die zugefügten Beschädigungen Ersatz mit drei Mansus seiner

[1]) Seckauer Saalbuch. — Johanneums-Urkunde.

[2]) Dipl. Styr. I. 312—313: Actum apud Pasayle. Anno 1240. Id. Julii.

[3]) Dipl. Styr. I. 313: Datum ap. Tobl. Anno 1240. Idibus Julii.

[4]) Kurz, Beiträge. II. 548—549.

Beſitzung in der Ville Ratſch (in der Pfarre Gambitz bei Ehrenhauſen) unter Zeugenſchaft des Herrn Friedrich, Ritter von Erenhaus. Den Brief feſtigten der Herzog und der Erzbiſchof mit ihren Sigillen [1]). Zu Ende Auguſt (25. Auguſt) 1240 waren beide fürſtliche Herren in Judenburg mit den Biſchöfen, Heinrich von Seckau und Rüdiger von Paſſau, mit Liuprand, Erzdiakon von Kärnthen, Pfarrer Leutold von Heimburg, Pfarrer Ulrich von Kirchberg, den Grafen Konrad von Hardeck, Otto von Ortenburg, Wilhelm von Heunburg, Ulrich von Pfannberg, mit den Edelherren Konrad von Hintberg, Heinrich von Lichtenſtein, Heinrich von Heckenberg, Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Heinrich von Habesbach, Otto von Königsberg, Friedrich von Pettau, Leutold und Ulrich, Brüder von Wildon, Dietmar und Ulrich, Brüder von Lichtenſtein. Eine glänzende Verſammlung! Hier ertheilte Herzog Friedrich den Domherren des Kapitels in Salzburg die zoll- und mauthfreie Durchfuhr aller ihrer Weine und Lebensmittel durch Steiermark [2]). Am 26. Auguſt war H. Friedrich mit dem Erzbiſchofe Eberhard, mit den Biſchöfen Rüdiger von Paſſau, Heinrich von Seckau, mit Liuprand, Erzdiakon von Kärnten, mit Herzog Bernhard von Kärnten, Grafen Konrad von Hardeck, Otto von Ortenburg, Wilhelm von Heunburg, Ulrich von Pfannberg u. v. A. in Leoben, nahm das Stift Viktring in ſeinen unmittelbaren Schutz, und ordnete die Kaſtenvogtei deſſelben. Im Jahre 1240 noch — verkaufte Konrad Vergauer dem Erzbiſchofe Eberhard für den Biſchof von Seckau um 50 Marken Silbers einen Thurm zu Valkenſtein mit 30 Marken Einkünfte und mit 40 Hörigen [3]).

J. 1240. Stainz. Admont.

Für die Kirche in Stainz beſtätigte in dieſem Jahre 1240 Leupold von Wildon die Anordnung, daß alle ſeine und ſeines Bruders getreuen Vaſallen und Dienſtleute (Milites et Clientes) und deren Leute dem Marktrichter in Stainz in Klagen Rede zu ſtehen haben; und daß ſie die vorgeſchriebene Gerechtigkeit, nämlich Fürfang (Vurvanch) und Mauth

---

[1]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 209: Datum in Ernhaus. 1240. VI. Kal. Septembr.

[2]) Abſchrift im k. k. G. Archiv. Das Datum: „VIII. Kal. Sept. datum apud Judenburch“ ſcheint falſch zu ſeyn.

[3]) K. k. G. Archiv.

dem Marktrichter und in den Kirchtagen (Kirchgang genannt), zu St. Stephan bei Lemsitz und zu St. Georgen zu Eppendorf, dem Richter und der Propstei zu Stainz zahlen sollen [1]). In diesem Jahre erhielt auch das Stift Admont eine Vermehrung seiner Güter in der Propstei Großkirchheim in Oberkärnten; indem der Kastellan von Lienz, Herr Heinrich, seine Alpenantheile in der großen Fleiß demselben als Eigenthum spendete. Sein Herr, Graf Meinhard IV. von Görz, gab dazu die Einwilligung und siegelte den Schenkungsbrief vor den Zeugen: Ulrich von Rifenburg, Konrad von Eberstein, Heinrich von Rotenstein, Konrad und Kuno von Grafendorf (bei Linz) [2]). Etwas früher noch hatte der admontische Güterwalter daselbst einen Streit um Besitzungen in Stadl gegen Schugoi, Sohn des Berthold von Flachsberg, zu Gunsten des Stiftes entscheiden lassen durch den vom Grafen Meinhard bestellten Richter in der Sache, Herrn Heinrich von Vilalta, und zwar vor den Zeugen: Friedrich von Kasenach, Rudolph von Cibrian, Hartwik und Konrad von Chastelin, Kolo von Flachsberg, Burggraf zu Linz, Meinhard von Kapaun, (Copinne) Meinhard von Floyan, Kuno von Haus, Ludwig, Pfarrer zu Kircheim, Siboto, Pfarrer zu Drißach (bei Lienz) u. v. A. [3]). Endlich hatte Graf Meinhard zu Görz selbst auch dem Stifte Admont zur Güterpropstei in Großkircheim eine bedeutende Waldung, am Malnizbache hinauf und auf der andern Seite durch behauene und mit Kreuzen bezeichnete Marksteine begränzt, geschenkt und in Gegenwart vieler Zeugen den Spendebrief darüber durch seinen Notar, Eberhard Pfarrer zu Lienz, errichten und siegelfestigen lassen [4]).

Die Karthäuser in Seiz.

Von dem Jahre 1240 haben wir folgende wichtige Urkunde, welche über das alte Privatrecht in Hinsicht der Weingärten des Karthäuserklosters zu Seiz eine bisher unbekannte Aufklärung gibt.

[1]) Stainzer Urkunde. Im J. 1240 spendete Hartnid von Pettau dem Stifte Wittring Güter zu Lipplach und Weitensdorf für das Seelenheil des Swikers von Holenburg. — Wittr. Urk.

[2]) Admonter Urkunde. CCC. 8.

[3]) Admonter Urkunde. CCC. 35.

[4]) Archivsurkunde. CCC. 36: „Situs vero praedioti nemoris protenditur in longum a rivo, qui dicitur Mulais, — usque supra pontem in Brouiz ad ictum lapidis; latitudo vero per lapides cruciatos in eodem nemore evidenter apparet distincta.“

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit. Amen.

„Wir Prior zum heiligen Johannes in Seiz thun Allen insgeſammt kund und zu wiſſen, daß alle Weingärten, welche auf dem Grund und Boden des Kloſters des Thales St. Johannes in Seiz unter der Bedingung gepflanzt und den Bebauern ſo ſind übergeben worden, daß, wenn diejenigen Winzer, welche ſie gepflanzt haben, oder die Nachfolger derſelben jemals von der Einwohnung genannten Kloſters weggehen oder entweichen wollten, ſie auch von der Jurisdiction ihrer Weingärten fallen, um dieſelben nie wieder zu beſitzen. Weil jedoch dieſes wechſelſeitige Uebereinkommen durch die Bosheit verkehrter Menſchen in Vergeſſenheit iſt geworfen worden, ſo haben wir die Beſitzer unſerer Weingärten vor der Kirche in Feiſtritz verſammelt, und dort vor dem verſammelten Volke durch ſtandhafte Zeugen erwieſen, daß ſolchergeſtalten die Einrichtung unſeres Grundes und Bodens ſey. Auf daß nun für die Zukunft dieſe Einrichtung nicht fürderhin umgeſtoßen werde, haben wir dieſe Urkunde mit unſerem und dem Sigille des Priors von Gyrow zum ewigen Andenken bekräftigen laſſen. Zeugen ſind: Upert, Ritter von Gonobitz, Hugo, Ritter von Hoheneck, Wulfing von Trok, Bejelin Richter von Feiſtritz, Gnorius, Urtheilsverkündiger des Herzogs [1]." Schon vor einiger Zeit hatte Liupold, der Sohn Wilhelms von Hoheneck, bei ſeinem Tode den Karthäuſern in Seiz einige Beſitzungen in der Ville Lintenbach geſchenkt. Der Vater, Wilhelm von Hoheneck aber, dem Kloſter feindlich geſinnt, beraubte und beſchädigte dasſelbe auf vielfache Weiſe. Nun, zur Erkenntniß und Reue gebracht, ſuchte er durch eine Spende von Gütern in eben jenem Orte allen Schaden wieder gut zu machen, und beredete auch ſeine Schweſter, Frau Eliſabeth von Miltenburg, daß ſie mit ſeiner Einſtimmung in der Ville Strennwitz vierzehn Manſus theils kaufsweiſe theils als Seelgeräthe, den Karthäuſern ſchenkte. Endlich, ſelbſt von einer Todeskrankheit ergriffen, als ſein Krankenlager umſtanden ſein Beichtvater Otto, Pfarrer zu Neunkirchen, der Karthäuſerprior Petrus, Konrad, der Pfarrer zu Ponikl, Konrad von Lewenbach, Heinrich von Gratz (Windiſchgratz), Hermann von Pilſtein, Heinrich von Grimas, und ſein Bruder, Hugo von Hoheneck, u. m. A., ſchenkte er noch in ſeiner letztwilligen Anordnung dem Karthäuſerkloſter als Seelgeräthe

[1]) Johanneums-Urkunde.

für sich und seine Aeltern sechs Mansus zu Brettenbach und zehn Mansus in der Ville Swertowitz mit allem Zugehör und mit den Hoheitsrechten auf Fischfang und Jagd zu ewigem treuen Eigenthume, ohne allen Vorbehalt irgend einer Vogtei für sich und seine Nachfolger [1]).

J. 1241. H. Friedrich in Tobl — Admont. St. Paul.

Zu Ende des Monats Mai 1241 war Herzog Friedrich in Wien, wo er dem Stifte zu Baumburg Mauthfreiheit im ganzen Lande Oesterreich ertheilte (Wien 27. Mai 1241) [2]). Im Monate August hierauf finden wir ihn in Steiermark und auf seinem Lieblingsorte, in Tobel, wie er am 12. August 1241 dem treuergebenen und um seine Person vielfach verdienten Bischof Heinrich von Seckau das Patronatsrecht über die Kirche daselbst (der h. Maria in der Staude) schenkte, und die Schenkungsurkunde bezeugen ließ durch: Meister Ulrich von Kirchberg, seinen Protonotar, Heinrich Schenk von Hausbach, Konrad von Hornek, Heinrich den Landschreiber von Steiermark u. v. A. [3]) Um diese Zeit war der Ruhm der klösterlichen Vollkommenheit der admontischen Nonnen bis nach Frankreich gelangt, so daß ein Generalkapitel der Dominikaner zu Paris denselben eine Urkunde mit der Zusicherung der Theilgebung an allen Meßopfern, Todtenvigilien, Gebeten und allen andern geistlichen Bemühungen, Verdiensten und der Brüdergemeinschaft des ganzen Ordens verehrte [4]). Im Jahre 1241 ist der Streit zwischen dem Stifte St. Paul und Heinrich von Traberg um das Vogtrecht am Gebirge Remschnik vom Bache Welik bis Semernek durch den Landrichter in Steiermark, Grafen Ulrich von Pfannberg, zu Gunsten des Stiftes entschieden worden [5]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. 92—94.

[2]) Monum Boic. II. 201.

[3]) Dipl. Styr. I. 315: „Jus patronatus, quod in Ecclesia Tobel nobis hactenus competebat, ven. Patri et amico nostro Domino Heinrico Episcopo Secoviensi et Ecclesiae suae pro favore ipsius Episcopi qui gratus plurimum nobis exstat, donamus et conferimus. — Actum apud Tobl. II. Idus Aug. 1241."

[4]) Dipl. Admontense in Codice Biblioth. V. 507: „Frater Joannes, servus inutilis fratrum Praedicatorum, dilecto in Christo conventui Sanctimonialium et Sororum in Admont. — Datum anno gratiae Domini 1241 in Capitulo generali Parisiis celebrato."

[5]) St. Pauler Urkunde.

J. 1241—1242. Die Gefahr vor den Mongolen vom H. Friedrich heldenmüthig abgewendet.

Den Beſitz ſeiner Länder hatte Herzog Friedrich größtentheils durch die Hülfe des Böhmenkönigs Wenzel wieder errungen, wofür er demſelben die Abtretung des Landes Oeſterreich oberhalb der Donau verſprochen hatte, jetzt aber (J. 1240) aus dem Grunde wieder verweigerte, weil Kaiſer und Reich eine ohne ihre Zuſtimmung geſchloſſene Ländertheilung nicht zugeben würden. Die Waffen mußten daher entſcheiden. König Wenzel fiel verwüſtend in Oeſterreich ein (J. 1240) und war bei herannahendem Winter nur mit dem Vorſatze zurückgezogen, im nächſten Jahre mit verſtärkter Macht wieder zu kommen. Bis dahin jedoch gelang Verſöhnung und Frieden durch die Vermittlung des Biſchofes von Freiſingen und Herzogs Otto von Baiern auf die Bedingung, daß Gertrude, die Tochter Heinrichs des Grauſamen, dem königlichen Prinzen Wladislaus von Böhmen zur Ehe gegeben werde. Dieſe Verehelichung iſt jedoch erſt im Jahre 1245 vollzogen worden [1]). Die nahe und große Gefahr der, in Ungarn eingebrochenen Tartaren oder Mongolen veranlaßte den Herzog Friedrich, aus Steiermark ſchnell wieder nach Oeſterreich zurückzukehren. Schon im April 1241 waren über eine halbe Million dieſer aſiatiſchen Barbaren in Oberungarn eingebrochen, hatten ſich von hier aus gegen Polen, Schleſien und Mähren ergoſſen, und bis gegen Peſth hin ausgebreitet [2]). K. Bela IV. ließ eiligſt im ganzen Reiche rüſten und bot Papſt und Kaiſer zu Hilfe auf. In der großen Noth und Gefahr Ungarns war Herzog Friedrich mit ſeinem Heerbanne bei Peſth erſchienen; und es gelang ihm, den Barbaren einſtweilen Einhalt zu thun. Im Lande Ungarn ſind einige Jahre früher die Kumanen, gleicherweiſe eine orientaliſche Völkerſchaft, von K. Bela IV. als Anſiedler aufgenommen worden [3]). Im Wahne, daß von dieſen die wilden Mongolen nach Ungarn hereingerufen worden ſeyen, verübten hierauf die Ungarn wider K. Bela's Willen an dem Kumanenkönige Gutan und an deſſen Familie die feindlichſte Grauſamkeit, worüber ſich das Kumanenvolk mit den Tartaren wirklich verband, und dieſe ſich fürchterlicher erhoben.

---

[1]) Pernoldus. Anno 1240. — Chron. Claustroneob. Anno 1241.

[2]) Urkundliche Andeutungen dieſer Züge im J. 1241 in Fejér, Cod. Hung. IV. I. 212—215. 216—235. Am 25. Sept. 1241 befand ſich H. Friedrich in Krems an der Donau und an ſeiner Seite Biſchof Heinrich von Seckau. — Stülz. p. 517.

[3]) Pez. I. Anno 1241. — Chron. Garst. Rauch. I.

Herzog Friedrich, für seine eigenen Länder besorgt, war wieder heimgezogen, und bot den Heerbann all' seiner Länder und alle Fürsten umher zur schleunigsten Wehre auf. Wirklich war das Heer der Ungarn in einer blutigen Schlacht, in welcher fast der ganze Ungarnadel und die vordersten Bischöfe gefallen waren, so gänzlich geschlagen, daß K. Bela mit Gemahlin, mit dem Prinzen Stephan und mit der Reichskrone nach Dalmatien zu fliehen gezwungen war [1]). Im Monate Juni bis zu Anfang Juli's des Jahres 1242 that Herzog Friedrich am Waagflusse den Barbaren tapfern Widerstand; die Edelherren, Graf Liutold von Plaien, Bernhard von Pottenstein, Wikard von Owenstein, Heinrich und Ulrich von Lichtenstein, Heinrich von Hakenberg, Friedrich von Rabenstein, Ulrich von Hohenburg, Ulrich von Kirling, Wilhelm von Persenburg, Walther von Porau, Bruno von Issenburg, waren als tapfere Kampfgefährten mit ihm im Lager bei Cholobuk (1. Juli 1242), als er die Urkunde fertigte, worin er die treuen Dienste des Konrad von Himberg mit der Vogtei von Dornberg belohnte. Er mußte aber zum Schutze Oesterreichs selbst schnell wieder zurückkehren [2]). Darauf verbreiteten sich die wilden Verheerungen und viehischen Grausamkeiten der Mongolen unter allgemeinem Schrecken über Mähren her und bedrohten auch schon Oesterreich selbst. Bald standen der Böhmenkönig, Herzog Bernhard von Kärnten, der Patriarch von Aquileja mit dem Heere des Herzogs Friedrich bei Neustadt vereinigt (im October 1241 bis Ende des J. 1242), als die wilden Barbaren bereits gegen den Leithafluß herauf verwüsteten [3]). Hier brach sich aber ihre Fluth bei dem unvermutheten Anblicke eines so großen, eisengepanzerten Heeres. Sie ergriffen den Rückzug; H. Friedrich eilte ihnen nach, erschlug viele Tausende und befreite Oesterreich von weitern Einfällen und Zerstörungen. Durch heimische Unfälle und durch Zwietracht ihrer Heeresfürsten selbst aufgelöst, zogen hierauf die barbarischen Horden mit Raub und Plünderung durch Ungarn

---

[1]) Chron. Claustroneob. Anno 1241.

[2]) Wurmbr. Collect. 277. — Fejér, Cod. Hung. IV. I. 245—246. — Wiener Jahrb. XL. 145.

[3]) Pernoldus. Anno 1242: „Tartari mense Augusto inchoante venientes juxta Danubium accesserunt usque Viennam. Dux vero adjunctis sibi auxiliis Bohemorum, Carniolarum, Carentanorum praeter suos celeriter advolavit.“ — Caes. Annal. II. 184—185.

und Bulgarien gänzlich wieder nach Asien zurück [1]). Auf diese blutigen Begebnisse folgte in Ungarn Hungersnoth, und Oesterreich mit den benachbarten Ländern wurde durch verwüstende Heuschreckenzüge heimgesucht [2]).

J. 1242. H. Friedrich in Spital am Semmring, in Grätz und in Tobl.

Die Rüstungen gegen die Barbaren scheint Herzog Friedrich persönlich in Steiermark betrieben zu haben. Am 12. April 1242 war er zu Spital am Semmering und siegelte für den Erzbischof von Salzburg einen Lehenrevers über die Grafschaft Ennsthal zwischen dem Flusse Monlich und den Gewerken der Grafschaft Leoben sammt Mauth, Gericht, Zehent und dem Dorfe Lunzen, sein Eigenthum zu Grauscharn ausgenommen, die Vogtei über Admont, die Zehenten an der Drau, die Insel Luttenwerd, Güter im Lungau und über fünf Kirchen: Lanzenkirchen, Neustadt, Hartberg, Ruckersberg, Marein, Grätz und über die Dörfer Dolmatsch und Goldarn bei Leibnitz und Pettau [3]). Im Juli befand er sich zu Grätz und gab dem Stifte Admont als dessen Obervogt eine Versicherungsurkunde, daß, außer Handlungen des Blutgerichtes, kein öffentlicher Richter oder ein landesfürstlicher Beamter auf Stiftsgründen und über des Stiftes Hörige und Eigenleute sich eine Gerichtshandlung anmassen oder eine Forderung stellen dürfe; daß alle Stiftsbesitzungen und Leute unter landesfürstlichen Schutz gestellt seyen, und daß Jedermann, welcher vom Stifte ein Gut im emphiteutischen Besitz habe, die vertragsmäßigen Leistungen genau zu entrichten habe, sonst aber durch That und Recht selbst schon seines Besitzes verlustig seyn solle [4]). Am 12. Juli hierauf war Herzog Friedrich in Tobl mit Meister Ulrich, Domherr zu Passau, Archidiakon von Oesterreich, seinen Protonator, Heinrich Schänken von Hausbach, Kolo von Fraunhofen, Gottfried Keltzo,

---

[1]) Chron. Australe Claustroneob. Annis 1241. 1242. — Mag. Rogerii. Hist. de destruct. Hungar. per Tartaros, in Schwandtneri S. R. H. T. I. 292. — Pernoldus. Anno 1241. 1242: „Cujus exercitu viso subito fuga dilapsi Tartari in Ungariam redierunt; sed occisi tamen ex eis multi et alii capti sunt." — Hanthaler. I. 879—889. — Fejér, Cod. Hung. IV. I. 298—304. — Urkunden H. Friedrich 1242 am 4. October in Castris Weikinsdorf. — Huber, Austr. 2.

[2]) Chron. Austr. et Claustroneob. Anno 1243. — Chron. Salsb. Anno 1242.

[3]) Salzb. Kammerb. im k. k. G. Archiv. Juvavia, Abhandl. p. 362. 363.

[4]) Adm. Urk. L. 1.: „Memoratae ecclesiae praesentem concessimus literam, sigilli nostri munimine roboratam. Acta in Graetz. Anno 1242. Pridie Kal. Julii. — Saalbuch. III. p. 230—231.

Ulrich von Windischgrätz, u. v. A. Hier ward für seinen geliebten Freund, Bischof Heinrich von Seckau zur weitern Belohnung der vielen angenehmen Dienste die Schenkungsurkunde über die Ville in Passail bei St. Jakob, insgemein Erzberg genannt, mit allem Zugehör in das ewige Eigenthum desselben und seiner Nachfolger gefertiget [1]). Wieder in Tobel am 14. Juli fertigte er für das Stift Viktring eine Urkunde, worin er dem St. Antonispitale zu Bokesrüke in Krain die Real- und Personalemunität mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit über Diebstähle und Zweikämpfe ertheilte [2]).

J. 1242. Seckau. Hochstift u. Salzburg.

Zu Folge seckauischer Urkundenverzeichnisse bestätigte in diesem Jahre Ulrich von Wildon dem Stifte zu Seckau den, mit Zustimmung seines Vaters, Herrand von Wildon, durch Gundaker von Lantschach gemachten Verkauf seines Gutes im Lantschacherbache, welchem Stifte der Verwandte der Wildoner, Landfried von Eppenstein, gleichfalls schon ein Gut zu Lantschacherbach geschenkt hatte, mit Vorbehalt eines Metzens Marchfutter-Hafers (Marchgrez) und eines Huhnes von jeder Brut jährlich auf sein Schloß Eppenstein zu liefern. Zeugen bei den Handlungen waren: Ernst von Lobnich und Herrand von Huzenpouchel [3]). Zur Austragung des Streites über die Gränzen der Pfarren Vonstorf und Kobentz veranstaltete Bischof Heinrich von Seckau eine Versammlung in Linth am 4. October 1242, wo von beiden Seiten sieben Spruchmänner erwählt wurden: Wigand Vicepfarrer von Guttaring, Rudolf Amtmann zu Vonstorf, Siboto von Undrien, Walther von Zirknitz, Volchold von Lobning, Swiker von Aichdorf, und Leutold von der Aue, deren Befund und Bestimmung genau zu achten, beide Theile feierlichst beschworen haben; wobei zu Zeugenschaft gestanden sind; Permann Abt zu St. Lambrecht, Wilhelm Dechant und Konrad von Krowat Canoniker zu Seckau, die Pfarrer Hermann von Weißkirchen, Berthold von Linth, Paul von Vonstorf, und die Ritter Wigand, Gerung von Moure, Al-

[1]) Dipl. Styr. I. 313—314: „Quod nos ob amorem et multa grata servitia, quae nobis hactenus exhibuit et offert in futurum, dilectus amicus noster, Ven. Heinricus — sibi et ecclesiae suae villam in Passayle apud St. Jacobum contulimus, quae Aerzberch appellatur. Anno 1242. IV. Idus Julii. Actum apud Tobl.

[2]) Viktr. Urkunde.

[3]) Johanneums-Urkunde.

bert von Nußdorf. Erzbiſchof Eberhard, der gleichfalls in Linth anweſend war, beſtätigte dann den Ausſpruch der Schwurmänner am 7. October des J. 1242, und führte als Zeugen neben den oben Genannten noch bei: die Pfarrer, Walther von St. Margareten, Friedrich von Knittelfeld, Heinrich aus der Lobning, Gerung von Moure, Ulrich von Prank, Reimund von Vonſtorf, Dietmar, Ritter von Knittelfeld u. A. [1]). Am 22. März 1242 erledigte Erzbiſchof Eberhard II. um 3000 Marken Silbers alle jene hochſtiftiſchen Lehen im Lavantthale (in provincia Lavant), welche weiland Reimbert von Mureck beſeſſen hatte, als Afterlehen von dem Grafen Heinrich von Ortenburg und deſſen Sohne, dem Pfalzgrafen von Baiern, und welche nach des Murecker Tode an den Neffen des Ortenburgergrafen, Wilhelm von Heunburg gelangt waren; wobei zu Zeugenſchaft geſtanden ſind: Heinrich Biſchof zu Seckau, Graf Ulrich von Sternberg, Herr Dietmar von Griben, Friedrich von Wolfsberg, Landfried von Eppenſtein, und deſſen Bruder Wulfing von Rißberg, Konrad von Michelsdorf, Dietmar von Acheim, Otto von Wartberg, u. v. A. Der Brief darüber ward errichtet und geſiegelt auf dem Schloſſe zu Wolfsberg [2]).

J. 1242. Sophia, Markgräfin von Iſtrien, Kloſternonne in Admont, ſchenket dem Stifte das Aveigut Meinhardsdorf.

Um dieſe Zeit beſaß Sophia, Markgräfin von Iſtrien, das Herrſchaftsgut Meinhardsdorf und viele andere Güter bei Oberwels im Thale der Wels. Sie war eine Tochter des Grafen Albrecht von Weichſelberg und Gemahlin Heinrichs, Markgrafen von Iſtrien. Heinrich war ein Sohn Berthold's des III. von Andechs, Herzogs von Meran und Markgrafen in Iſtrien. Seine Brüder waren: Otto I. Herzog von Meran, Vater der Agnes, der Gemahlin des H. Friedrichs von Oeſterreich (J. 1229—1243); Biſchof Ekbert zu Bamberg († J. 1237) und Berthold Patri-

[1]) Johann. Urk. — Im Seckauer Saalbuche werden als Gränzen zwiſchen beiden Pfarren beſtimmt: „Termines autem taliter distinxerunt, quod omnia, quae sunt a lapide magno Vellerehe ab una parte per vallem — usque in flavium, qui vocatur Zinknis, et ab alia parte ejusdem lapidis magni per vallem, quod ducit usque in rivulum, qui fluit sub pede montis castri et Salzbach nominatur, et omnia intermedia a locis suprascriptis usque in flavium, qui Stariehlobsiek appellatur, sint et esse debeant — sine lite in terminis ecclesiae Vonsterf; reliquum totum sursum simul cum capella superius in Lobuie ecclesiae de Chumbenz terminis adscribentes.“

[2]) Acta sunt haec apud Wolfsberch. Anno 1242. Kal. Aprilis.

arch zu Aquileja († J. 1259). Von seinen vier Schwestern war Gertrud an K. Andreas von Ungarn, Hedwig an Hermann von Schlesien, Agnes an K. Philipp II. von Frankreich verehelicht, und Mathilde starb als Aebtissin im Kloster Kitzing bei Würzburg. Die Brüder Ekbert der Bischof und Heinrich, Sophiens Gemahl, waren vorzüglich thätige Mitwisser des durch Otto von Wittelsbach an dem römischen K. Philipp zu Bamberg verübten Mordes. Deßwegen in die Reichsacht erklärt, mußte Ekbert nach Ungarn zur Schwester entfliehen, bis er durch die Gnade des Kaisers (J. 1214) sein Bisthum wieder erlangt hat. Heinrich verlor alle seine Lehen, vorzüglich in Istrien und starb um das Jahr 1228 [1]). Die trauernde Witwe Sophia wählte nun für ihre letzten Lebenstage den heiligen Schleier im Nonnenkloster zu Admont, schenkte dem Stifte bei ihrem Eintritte in die heiligen Hallen ihr Allodialgut Meinhalmesdorf oder Meinhardsdorf und alle andern Güter im Thale bei Oberwels, behielt sich jedoch lebenslänglich den Bezug der Renten derselben sowol in Geld als Naturalien bevor, bedingte die Feier eines ewigen Jahrtages für sich und für ihren Gemahl und die bessere Bewirthung der Stiftsgemeinde und Nonnen mit Wein, Brot und Fischen an demselben Tage, und empfahl dem Bischofe von Freisingen und dem Erzbischofe Eberhard II. von Salzburg die getreue Ausführung und Aufrechthaltung ihrer reichen Spende und Stiftung. Erzbischof Eberhard II. stellte die Urkunde über dieselbe aus und siegelte sie mit Bischof Konrad von Freisingen und dem Stiftskapitel zu Admont [2]). Nach Angabe der admontischen Todtenbücher ist die Markgräfin Sophia als Nonne in Admont am 21. Jänner und nach dem Todtenbuche des baierischen Klosters zu Diessen im Jahre 1256 gestorben [3]). In diesem Jahre hatte der Erzbischof Eber-

---

[1]) Monum. Boica. VIII. p. 172. 177. 302.

[2]) Adm. Urk. R. 1.: „Notum facimus — quod — Sophia Marchionissa de Andechs peccata sua deflens, apud coenobium Admontense praedia sua apud Meinhalmisdorf et circa Oberwels decem et octo marcarum redditnam monstae Frisacensis — cum omni jure — Admontensi ecclesiae contulit — pro remedio animae suae et piae memoriae Heinrici Marchionis quondam mariti sui — ut post mortem ipsius dies anniversarius hujus et mariti ipsius pariter celebretur, et ipsa die omnes conventus Admontenses specialiter procurentur in solemni piscium ac vini administratione."

[3]) Necrolog. Admont. C. 543. 544. — Mon. Boic. VIII. p. 302. — Frosl. Archontolog. I. Tab. IV. genea. — Hoffm., Annal. Bamberg. bei Ludewig. I. 148—149. — Oeffele. II. 6. 76.

hard II. dem Stifte Admont ein ausgedehntes Beſtätigungsdiplom über alle Zehenten desſelben, ſo wie im Jahre 1207 gefertigt [1]). Am 14. Juli 1242 ſtarb Abt Konrad I. von Admont [2]). Kurz vor ſeinem Tode brachte er durch Tauſchvertrag für eine Hube zu Püchel bei Weng oder Zeiring und eine Mühle zu Getzendorf im Pölſerthale an ſein Stift alle Salzrechte zu Hall bei Admont, welche das Stift Steiergaſten aus der Schenkung einer edlen Matrone, der Mutter Herrand's von Hohenberg, im obern Ennsthale beſeſſen hatte; wodurch den langwierigen Streitigkeiten über Beſitzthumsgränzen zwiſchen beiden Stiften für immer ein Ende gemacht worden iſt [3]). Auf Abt Konrad I. folgte Abt Berthold II., von Jugend auf in Admont erzogen, dann als Abt nach Biburg, von dort nach Seon, und von hier endlich zur gleichen Würde wieder nach Admont zurück berufen [4]).

J. 1243. H. Friedrich beſchenkt den Biſchof Heinrich von Seckau, und das Stift St. Lambrecht.

Herzog Friedrich ermüdete nicht, die Verdienſte und die Anhänglichkeit des Seckauerbiſchofes Heinrich II. zu belohnen. Auf dem Schloſſe Hintberg am 12. Jänner 1243 ſchenkte er dieſem und allen ſeinen Nachfolgern ein Haus in Wien, nahe gelegen der herzoglichen Burg vor den Zeugen: Leupold Propſt zu Ardacker, Meiſter Leupold Pfarrer zu Wien, Meiſter Ulrich von Kirchberg Erzdiakon in Oeſterreich, Markward Notar, Wolfker von Barowe, Kämmerer, Otto von Walchungskirchen, dem Schenken Dietrich von Dobrecht u. v. A. [5]). Ebenfalls auf dem Schloſſe Hintberg und von denſelben Männern umgeben, in Anweſenheit des Biſchofes Heinrich II. von Seckau, Otto's von Ottenſtein, Ottokars von Graze, Reinhers von Krems, Wolffarts von Hintberg, am 20. Jänner 1243 entſagte Herzog Friedrich allen Anſprüchen auf das Patronat der Pfarre zu Piber und nimmt das

---

[1]) Admonter Urkunde. XX. 3.

[2]) Necrolog. Admont. C. 543. 544. — Saalbuch. III. 36.

[3]) Adm. Urk. HHH. 4. — Saalb. III. 194: „Fratres ecclesiae Garstensis cum in valle Admontensi apud Halle partem salinae possiderunt, ad pensionem videlicet conventus Admontensis partem salinae ipsam teneat refuso praedictis fratribus de Garsten in concambium salinae manso uno in parochia Pelz juxta Wenge apud Pnehil et molendino apud Gezindorf.“ — Saalb. IV. p. 85 und 87.

[4]) Saalbuch. III. 36. — Pez. II. 210.

[5]) Dipl. Styr. I. 314—315.

Stift St. Lambrecht mit allen Gütern und Rechten in besondern Schutz [1]).

J. 1243. H. Friedrich und große Versammlung in Grätz. Bestrafung der Edlen von Grätz.

Durch vierzehn Jahre bereits mit Agnese von Meran verehelicht, hatte Herzog Friedrich keine ehelichen Nachkommen erzielt. Daß ihm, als dem letzten männlichen Sprossen des erlauchten Hauses der babenbergischen Fürsten in Oesterreich, dieses sehr schmerzlich war, ist leicht zu begreifen. Im ernstlichen Gedanken und Vorsatze einer Trennung von Agnese und neuern Verehelichung, berieth er sich mit seinen besondern Freunden, den Bischöfen Rüdiger von Passau und Heinrich von Seckau. Zu diesem Zwecke beschied er Beide und den Erzbischof Eberhard II. von Seckau, den Bischof Ulrich von Lavant und viele Prälaten und Gelehrte nach Grätz. Während seines Aufenthaltes und den Unterhandlungen in Grätz gab er, 15. Juli 1243, dem Bischof Rüdiger zu Passau die Versicherungsurkunde, daß er alles Wesen der Kirche zu Passau in seinen ganz besondern Schutz und Schirm nehme, und mit ihm selbst den Bund der herzlichsten Freundschaft geschlossen habe. Diese Handlung bezeugten: Heinrich Bischof zu Seckau, Luitprand Erzdiakon von Kärnten, Graf Konrad von Hardeck, Gra Otto von Ortenburg, Heinrich (Nobilis) von Schowenberg [2]). Bei dem Zerwürfnisse des Herzogs Friedrich mit dem Kaiser waren die Edelherren von Grätz hartnäckige Gegner des Ersteren; und sie scheinen so fest an dem Kaiser gehalten zu haben, daß H. Friedrich gegen sie ernstlicher hatte verfahren müssen. Ottokar von Grätz trug das Schloß Helfenstein (zwischen Stübing und Gradwein) an der Mur zu Lehen. Herzog Friedrich zerstörte diese Burg und gab die dazu gehörigen landesfürstlichen Lehengüter dem Stifte zu Rein; wozu noch Erzbischof Eberhard II. auch die dabei gelegenen salzburgischen Lehen (damals im Besitze Ottokars von Grätz) als Schenkung gefügt, und mit dem Herzoge zugleich in Grätz den Spendebrief gesiegelt hat vor den Zeugen: Rüdiger Bischof zu Passau, Heinrich Bischof zu Seckau, Permann Abt zu St. Lambrecht, dem Propst von Vorau, Graf

---

[1]) St. Lambrechter Saalb.: „Acta sunt haec apud Hintperch. XIII. Kal. Februarii anno 1243."

[2]) Mon. Boica. XXX. I. p. 359: „Actum in Graece. Anno 1243. Idus Julii." — Pez, Codex. Epistol. II. 96. — De Lang, Regesta. II. 336.

Konrad von Hardeck, Hartnid von Pettau, Heinrich von Draburg, Rudolf und Leutold von Stadek [1]).

J. 1243. H Friedrich in Frieſach. St. Lambrecht Seckau.

In der Verſammlung zu Grätz hatte Herzog Friedrich die Trennung von ſeiner Gemahlin Agneſe auf das Genaueſte erwägen, und endlich auf den Hauptgrund ſtützen laſſen, daß er mit ihr in ſo nahem Grade der Verwandtſchaft ſtehe, daß nach canoniſchen Rechten die Ehe von Anbeginn ſchon unerlaubt und ungültig geweſen ſey. Hierauf wurde ein neuer Hoftag und die Herzogin Agneſe ſelbſt nach Frieſach in Kärnten beſchieden, und im Gerichte hochgelehrter und fürſtlicher Herren geiſtlichen und weltlichen Standes die Ungültigkeit dieſer Ehe feierlich erklärt. Die Herzogin behielt ſich darüber nichts vor als die Appellation an den apoſtoliſchen Stuhl [2]). Die Anweſenheit des Herzog Friedrich zu Frieſach im Spätjahre 1243 iſt auch durch eine Urkunde von St. Lambrecht beſtätiget. Denn als ſich der Abt desſelben beſchwerte, daß ihm auf ſeinen Stiftesneubrüchen und im Waldgebiethe in der Veitſch und Dobrenye durch die herzoglichen Jagden großer Schaden geſchehe, erkannte Herzog Friedrich nicht nur allein dies Unrecht, und ſtellte die Jagden in die gebührenden Grenzen zurück, ſondern er gab dem Stifte die volle Gewalt, hierin auch auf ſeinem Eigengrunde im ganzen Aflenz- und Zellthale in den Erzbergwerken und Salzarbeiten daſelbſt alle, ſeinen Rechten gebührenden Anſtalten und Verfügungen zu treffen. Als er die Urkunde darüber in Frieſach (1243) fertigte, nahm er zu Zeugen: die Edelherren, die Biſchöfe von Lavant und Gurk, ſeine Miniſterialen Ulrich und Leutold, Brüder von Wildon, Erhenger von Landeſere, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenſtein, Dietmar von Offenberg [3]). Im

---

[1]) Reiner Urkunde: „Datum apud Graetze. Anno 1243.“

[2]) Pernoldus. Anoo 1243: „Dux Fridericus tertiam uxorem suam Agnesem de Merania auctoritate Archiepiscopi Salsborgensis et plurium Episcoporom apud Frisach Karinthiae ex toro suo dimisit ob affinitatem, et quia prius imperatorem sequuta est, nec fecunda fuit.“ — Chron. Salisburg. et Garsteus. Anno 1243. — Hauthaler. I. 891—895.

[3]) Saalbuch von St. Lambrecht: „Datum Fesaci anno 1243 — in quibusdam nemoribus et novalibas sui praedii, h. e. in Witscha et Dobrya. Non tantum in illis locis, verom etiam in silva sua, quae praediom, h. e. vallem Aveleutensem contingit, quae Cella vocatur, in saliua et rudere, quod Arts dicitar.

Oktober dieses Jahres (7. Okt. 1243) ist Bischof Heinrich I., der Liebling und Freund des Herzogs, gestorben [1]).

J. 1242. Stiftesvisitation in Seckau. Neue Statuten für die Chorherren

Um das Jahr 1242 hat der Dompropst Kuno von Salzburg auf Befehl des Metropoliten Eberhard II. mit seiner Zustimmung (voluntate Domini Seccoviensis ordinarii) im Stifte zu Seckau eine kirchliche Untersuchung und Besserung vorgenommen und mit Beiziehung und Rath kluger geistlicher Herren folgende Ordnung festgesetzt:

„Aller Streit zwischen dem Propste und einigen Stiftschor„herren ist zu Frieden und Eintracht abgethan. — Der Propst „hat stets, wenn nicht besondere Geschäfte hindern, im Chore, im „Schlafgemache und im Speisesaale anwesend zu seyn. Das Stifts„sigill soll treuen Händen anvertraut werden. — Zu den Chor„herren darf nur den frömmsten Leuten und nur durch den Stifts„dechant allein der Zutritt erlaubt werden. — Ein Chorherr soll „über des Propsten Haus bestellt werden. — Vergehungen der „Mitglieder sollen nicht mit Härte sondern mit Milde und der „Schuld angemessen gerügt und bestraft werden, und zwar in der „Kapitelversammlung selbst. Wer in dieser Versammlung mit „Geschrei und Poltern sich gegen Eingezogenheit und Anstand ver„geht, und, gemahnt, nicht abläßt, verliert sein Stimmrecht bis „zur gänzlichen Besserung. Dreimal im Jahr hat der Propst über „alle Parteienmacher, Diebe und Spieler den Bannfluch zu spre„chen, dreimal die Beichte der Mitglieder aufzunehmen, und von „schweren Sünden loszusprechen, Niemanden die Erlaubniß zu „ertheilen. Nur zu Pferde darf den Stiftsmitgliedern erlaubt wer„den, in die nächsten Dörfer zu gehen. Zur Mittagszeit soll das „Stift geschlossen bleiben und nur im äußersten Nothfalle Jemand „der Eintritt gestattet werden. Innerhalb des Stiftes ist eigene „Kleidung zu tragen, außer man ist im Begriffe, hindan zu reiten. „Speisenüberbleibsel dürfen von Niemanden fortgetragen werden [2])."

Am 20. September 1242 erließ Bischof Heinrich von Seckau für das Chorherrenstift daselbst folgende Weisungen: „Auf Seckau „dürfen im Nonnenkloster nicht mehr als 50 vergelübdete Nonnen

[1]) Chron. Salzburg. — Pez. Anno 1243. Zur Grabesruhe ist er nach eigener Anordnung in die Stadt Zwettl, seinen Geburtsort, überbracht worden.

[2]) Johanneums-Urkunde.

„gehalten werden. Eintritt und Aufenthalt von jeder Art Schü„lern (Studierenden, scholares) ohne Tonſur in das Chor, in „das Kloſter und in den Speiſeſaal bleibt ſtrenge unterſagt; und „eben dieſe Anordnung hat auch für die ſogenannten fahrenden „Schüler zu gelten (scholares vagi) [1]).

J. 1243. Allgemeiner Landgerichtstag in Kraubath. Angelegenheiten von Seckau.

Graf Ulrich von Pfannberg, ſelbſt durch andere Begebniſſe gehindert, hatte an ſeiner Statt dem Reimbert von Mureck die Vollführung der öffentlichen Geſchäfte übertragen [2]), in diſſen Gegenwart und Theilnahme dem Stifte Seckau die Schenkung einer großen Waldung, Erzwald zugenannt, gemacht worden war, und welche Beſitzung der Stadtrichter zu Grätz, Wackerzill, dem Stifte einzuantworten befehligt worden iſt. Ohne alle Rechtsgründe aber nahm bald darauf Hartnid von Ramenſtein dieſe Waldung in Anſpruch und ſtörte das Stift Seckau unaufhörlich im Beſitze derſelben. Auf die Beſchwerde des Seckauerpropſtes befahl endlich Herzog Friedrich ſeinem Stellvertreter im Lande, Ulrich von Pfannberg, die Sache zu unterſuchen. Dieſer beſchied beide Theile vor ſein Landgericht [3]), welches er in Kraubath hielt, wo ihm Leutold der Freie von Peckau, Ulrich von Eggenſtein, Wigand von Maſſenberg, Leutold und Rudolph, Brüder von Stadeck, Heinrich von Perneck, Otto und During von Pfannberg, Albert von Polan, Erhenger von Feiſtritz, Otto von Kraubath, und deſſen Sohn Gunther von Kinnenberg, Leutold von Leoben, Markward von Altenhofen u. v. a. Schöppen das Urtheil finden halfen, welches die ungerechten Anſprüche Hartnids von Ramenſtein hindanwies, und das Stift in ſeinem Eigenthume beſtätigte [4]). In eben dieſem Jahre ſchenkte Ulrich, Raspo zugenannt, Vaſall des Poppo von Peckau, mit deſſen Einwilligung dem Stifte Seckau einige Weinberge und Hörige bei Feiſtritz an der Mur, in der Moßnich zubenannt, der Lehensherr Poppo fügte im Jahre 1244 zur Beſtätigung auch noch die Spende eines andern Gutes in der Stübing mit Zins und Bergrecht, wobei Wolflo von Peckau, Hein-

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Nos D. G. Ulricus de Pfannberch qui auctoritate Domini Friderici Ducis in Styria praesidemus. — Cum D. Reinbertus de Mureckhe officio nostro fungeretur.

[3]) Nos igitur cum in Chrawat praesedissemus judicio generali.

[4]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 210.

rich, Amtmann von Premming und Wolfker von Feistritz zu Zeugen gestanden sind [1])

J. 1243. Gairach, Seiz, Admont.

Am 13. April 1243 erhielt die Karthause in Gairach von dem Herzoge Bernard in Kärnten eine Stelle in der Stadt Laibach zur Erbauung eines Hauses und zugleich Mauthfreiheit für alle Personen und Bedürfnisse [2]). In seiner Kapitelversammlung zu Sazile bestätigte der Aglajerpatriarch auf Bitten des Abtes Heinrich dem Stifte zu Obernburg den, von dem Patriarchen Peregrin im J. 1140 ertheilten Fundationsbrief, und ließ als Zeugen unterschreiben; Otto Markgraf Propsten zu Sanneck, Ulrich Berager, Vitzedom, Heinrich, Pfarrer zu Schollach, Albrecht, Pfarrer zu Treben, Friedrich von Perzillis. Rudolph von Libriano, Wilhelm von fonte bono, Ortwich von Kastello, Ulrich und Johann, Vater und Sohn, von Kuzania, Ottokar von Atems, u. v. A. [3]). Zu Gurk am 9. Juni 1243 gab Bischof Ulrich von Gurk allen Vasallen die Freiheit und Erlaubniß, von ihren gurkischen Lehengütern den Karthäusern in Seiz Spenden zu machen. Im Jahre 1243 verlobten sich Friedrich, Mönch (Monachus) zugenannt, und Adelheid seine Gemahlin gänzlich an das Karthäuserkloster in Seiz, und spendeten zwei Weingärten am Schloßberge und auf dem Gute des Stiftes St. Paul, dem Landesherzoge und dem Stifte St. Paul dienstbar. Zwar war diese Besitzung schon dem Kloster Viktringen in Kärnten versprochen; allein dieses Stift löst'te alle Verpflichtung vor den Priestern Ulrich von Vogau und Gebhard, und mehreren andern Zeugen. Die Spende an Seiz geschah dann zu Marburg, im offenen Gerichte (in tribunale Marchpurgensi) vor den Zeugen: Konrad, Pfarrer zu Marburg, Ulrich von Marburg, Ulrich von Vogau, Ulrich von Kötsch, Hartung von Kowasau, und vielen Bürgern der Stadt Marburg [4]). Vor seiner Reise nach Grätz befand sich der Erzbischof Eberhard II. in Rastatt mit Heinrich, Bischof von Seckau, dem Dompropste Otto, dem Grafen Konrad von Plain, Ulrich von Kalheim u. v. A. Am 26. März 1243 siegelte er selbst für das Stift Admont eine

[1]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 211.
[2]) Dipl. Styr. II. 141.
[3]) Dipl. Styr. II. 290—292.
[4]) Johanneums-Urkunde.

Urkunde mit der Erklärung, daß alle admontiſchen Zinslehen nur an eine Perſon und für deren Lebenszeit verlehnt, keineswegs aber erblich hintangegeben werden dürfen; und daß jede anders geſtaltete Verlehnung zu Erbbeſitz, von Seite der Stiftsäbte ertheilt, oder auf andere Weiſe errungen, an ſich ſelbſt ungültig und nichtig ſey [1]). Zum Biſchof von Seckau wurde der herzogliche Kanzler und Domherr zu Paſſau, Meiſter Ulrich, durch Verwendung des Landesherzogs Friedrich erhoben [2]).

J. 1243—1244. Die Familie Witego in Steiermark. Seckau.

Die Herzogin Agnes, dritte Gemahlin des Herzogs Friedrich, war eine Blutsverwandte des Königs von Ungarn. Die Trennung von ihr nahm König Bela IV. als eine ſeinem königlichen Hauſe zugefügte, große Schmach, welche er mit blutigem Kriege rächen wollte. Schon ſtanden ſich die mächtigen Heere an der Leitha gegenüber; jedoch eine perſönliche Unterhandlung der beiden Fürſten vermittelte eine friedliche Verſöhnung [3]). Hierauf gedachte Herzog Friedrich an eine vierte Verehelichung mit Eliſabeth, Tochter Herzog Otto's von Baiern, mit welcher das Verlobniß wirklich noch im Jahre 1243 zu Wels feierlich beſchworen, aber im Jahre 1245, unbekannt aus welchen Urſachen, gänzlich wieder aufgegeben worden iſt [4]). Um dieſe Zeit erſchienen böhmiſche Edelherrn, Witego und ſein Bruder Rüdiger, in der Steiermark. Herzog Friedrich hatte ihnen das Schloß Halbenrain ſammt den dazu gehörigen Gütern am 26. April 1244 zu Steinebruke (an der Save) zu Lehen gegeben [5]). Sie entſtammten dem Edelgeſchlechte der Herren von Roſenberg, und führten auch die Titel: Herren von Neuhaus.

---

[1]) Admonter Urkunde. E. 3.: „Quoniam audivimus, quod plerique laici, habentes beneficia consualia ab Admontense monasterio, quae in termino personae unius exspirare et vacare do jure consueverunt, nituntur eadem ad suos heredes quadam frivola ratione traducere. — Ut si quisquam abbatum jam dicti monasterii talia personalia beneficia eniquam alio modo, quam ut beneficium in morte possidentis omnino vacet, contulerit, ipsa collatio nullius prorsus existere debeat firmitatis.“

[2]) Chron. Garstens. ap. Raueh. Anno 1243: „Magister Heinricus Seccoviensis Episcopus moritur, et Ulricus Scriba Ducis Austriae sibi substituitur.“ — Chron. Salzb. Anno 1243. — Pez. I. — Salzb. Kammerb. im k. k. G. Archiv.

[3]) Pernoldus, Chron. Austriae Claustroneob. — Zwettl. Anno 1243: „Fridericus Dux Austriae et Styriae cum magno exercitu occurrit Regi Ungariae apud Leydam, ibique pacificati sunt sine congressione.“

[4]) Chron. Garstens. Anno 1243.

[5]) Chmel, Notizenblatt für Oeſterr. Geſchichte. Regeſten. Nr. 82.

Witego insbesondere gelangte bald zu hohem Ansehen im Lande, zur Würde eines Landschreibers, und selbst zur Gewalt eines Landeshauptmannes, wie wir bald sehen werden [1]). Zu Anfang des Jahres 1244 war in Seckau Propst Konrad von Stubenberg gestorben, (oder freiwillig von seiner Würde abgetreten?) worauf die Stiftschorherren dem neuen Bischof Ulrich I. die Wahl eines Stiftspropsten übertrugen, welcher zu Ende Februars den Chorherrn Nikolaus von Stubenberg zu dieser Würde bestimmte, aber zu Piber am 19. Februar 1244 einen Reversbrief mit dem Bekenntnisse siegelte: „daß ihm nur für diesen Fall die Propstwahl „vom Kapitel anheimgestellt worden sey; und daß weder er noch „seine Nachfolger ein weiteres Wahlrecht anzusprechen hätten! [2])."

J. 1244. Stift Admont.

Bei seinem Aufenthalte in Leibnitz im Jahre 1244 ertheilte Erzbischof Eberhard II. dem Stifte Admont einen Schenkungsbrief über eine Waldung zu Muckernau (St. Nikolaus im Saufale) vor den Zeugen: Konrad von Horneck, Gottfried Khetz, Wulfing von Leibnitz, Meister Konrad dem Arzte (Physicus), Konrad von St. Martin, und Walther von Jaringen [3]). Weiters erklärte er in einem besonderen Diplome alle Zehenten in den Pfarren Leßnich und Palten (St. Lorenzen im Paltenthale und St. Michael an der Leßing nach ihren Gränzen als uralte Mutterpfarren) und im Gaizarwald (zwischen Kollwang und Gaishorn) für ein uraltes Eigenthum des Stiftes Admont, aus den Zeiten der Gründung dieses Stiftes und den späteren Schenkungen der salzburgischen Metropoliten [4]). Am 2. November 1244 war Erzbischof Eberhard II. zu St. Veit im Pongaue mit Swithard von Vonstorf, Konrad von Praitenfurt, Bernhard von Langwiesen, Eberhard von Truffenbach, Rudolph, Sohn des Amtmannes von Vonstorf u. m. A. Er hatte vernommen, daß die Renten des Nonnenklosters zu Admont nicht mehr hinreichen, den gelehrten Jungfrauen desselben anständige Beklei-

---

[1]) Fr. Kurz, K. Ottokar und Albrecht I. 81—83.

[2]) Johan. Urk. — Dipl. Styr. I. 211: „Datum in Pyber. Anno 1244. XI. Kal. Martii." — Caesar, Annal. II. 193—194.

[3]) Adm. Urk. P. P. 6: „Silvam quamdam apud Mukirnowa cum ejus attinentiis conventui tradidimus."

[4]) Adm. Urk. XX. 23: „Proventus decimales tam cultorum quam adhuc colendorum in parochiis Lietznich et Palten et in Garzarwalde — loco Admontensi praecipue debent et dinoscuntur procul dubio attinere."

dung zu ſchaffen. Er ſchenkte und verbriefte daher denſelben eine jährliche Rente von 10 Marken Silbers von den Neubrüchen ſeines hochſtiftiſchen Zehenthofes zu Pöls, und verſicherte ſie auf fünfzehn Lehengüter am Tauern (Rotenmanner Tauern) vom Orte „in den Winkel“ zugenannt, bis über Morbruck (Möderbrücke) hin [1]). In dieſem Jahre wurde auch die Vogteiangelegenheit über die ſtiftadmontiſchen Güter zu Elſendorf bei Regensburg in dieſer Stadt ſelbſt durch den Herzog Otto von Baiern, den Erzbiſchof Eberhard, die Biſchöfe Rüdiger von Paſſau, und Friedrich von Eichſtädt verhandelt, und nicht nur das vom K. Otto IV. ertheilte Diplom, wodurch alle Vogteianſprüche des Grafen Meinhard von Obensberg hintangewieſen worden ſind, beſtätigt, ſondern auch am 16. Auguſt 1244 vom Herzoge Friedrich zu Enns neuerdings verordnet, daß Niemand, ſelbſt der Erzbiſchof nicht, berechtigt iſt, ſtiftadmontiſche Güter-Vogteien zu vergeben, als allein nur der Stiftsabt und ſein Kapitel [2]). Die Beſtätigung der admontiſchen Urkunden zu Enns geſchah bei Gelegenheit, als Herzog Friedrich gegen die Brüder und Edelherren des Raubſchloſſes Waldeck am Innfluſſe (1244) zog, dasſelbe erſtürmte und dann den Brüdern Bernhard und Ulrich von Schaumberg übergab. Er verfiel darüber mit dem Biſchofe Rüdiger zu Paſſau, dem Freunde der Waldecker, dermaſſen, daß er die paſſauiſche Burg Eberſtein am Traunfluſſe zerſtörte, und ſich mit dem Feinde desſelben, mit dem berüchtigten Albert von Böheim, verband. Dadurch kam der Herzog zugleich ſo in die beſondere Gunſt des Papſtes Innocenz IV., welcher am 24. Juni 1243 auf Gregor IX., (geſtorben 21. April 1241) gefolgt war, daß dieſer nicht nur die jährliche Feier des Colomannifeſtes in Oeſterreich ausdrücklich befahl, ſondern auch neben den Aebten von H. Kreuz und Zwettl, dem Abte zu Rein, Ludwig von Stadek, den Auftrag ertheilte, vorläufige Unterſuchung und Anordnung zur

---

[1]) Adm. Urk. XX. 7: „Quod ad relevandam penuriam, quam sorores litteratae apud Admonte in vestibus patiuntur, moti visceribus pietatis, iisdem sororibus decem marcarum redditus donavimus — de novalibus nostrae curiae decimalis apud Pelse — in monte Tauri — supra quindecim beneficiis a loco, qui dicitur „in dem Winchel“ — usque ultra Morpruckke. — Datum apud S. Vitum apud Pongew. Anno 1244. IV. Nonas Novembris.“

[2]) Adm. Urk. M. 21: „Acta sunt haec apud Anasum, anno 1243. VIII. Kal. Sept.

Gründung eines Bisthumes in Wien nach den Wünschen des Herzogs zu treffen [1]).

J. 1245. Stainz erhält die Pfarre St. Stephan und andere Güter.

Am 18. Mai 1245 befand sich Erzbischof Eberhard zu Friesach, und mit ihm waren anwesend: Ulrich erwählter Bischof zu Seckau, Bernhard, Propst zu Friesach, Konrad Pfarrer zu Stainz, der Priester Dietwin, Otto von Königsberg, Konrad von Wild, Konrad und Rudolph, Brüder von Liebgast (Ligist). Der Oberhirt bestätigte und vollzog in dieser Verhandlung folgenden Tauschvertrag: „die Kirche „des Chorherrenstiftes zu Stainz (apud fluvium, quod dicitur „Stänz) tritt ihr Patronatsrecht auf die Kirche St. Johann an „der Feistritz dem Hochstifte zu Salzburg ab; dafür soll aber das „Patronatsrecht über die Kirche St. Stephan in Lempnitz an die „Katharinenkirche in Stainz kommen, mit der Bedingung jedoch, „daß Herr Leopold von Wildon, der Stifter des Chorherrencol„legiums in Stainz, die Renten der Kirche St. Stephans gehörig „entschädige [2])." Am 18. März früher hatte der Stifter von Stainz, Leopold von Wildon, mit seiner Gemahlin Agnes und seinen Töchtern Gertrudis und Agnes die Einwilligung ertheilt, daß dem Stifte Stainz eine Wiese, zwischen dem Orte selbst und dem Bache Lemsenz gelegen, nach der letztwilligen Anordnung Wulfings von Wessenstein und dessen Bruder Rudlin mit Einstimmung seiner Töchter Mechthildis und Viemudis, geschenkt und eingeantwortet wurde, vor den Zeugen: den Rittern Walther Schrat, Ortolf von Pergarn, und Ulrich Bawarus; und vor den Dienstmannen (Clientes) Rudlin von Niuriut, Rudlin von Guntenberg, Perthold von Panholz, und Otto von Lemsenz [3]).

---

[1]) Peruoldus. Anno 1244. I. 381. — Philibert Huber, Austria ex Archiv. Mellic. illustrata. I. 21.

[2]) Stainzer Urkunde: „Quatenus ecclesiam S. Joannis apud fluvium Feistritz, in qua tuno jus habuit patronatus, cedet ecclesiae Salisburgensi et ecclesia S. Stephani in Lempnitz cedet ecclesiae St. Catharinae jure patronatus, novellae plantationis Leupoldi de Wildonia — et saepe dictus Leupoldus redditus ecclesiae S. Joannis cum quinque marcarum redditibus in villa Maccussendorf, redditus ecclesiae S. Stephani recompensavit. — Datum apud Frisacum. Anno 1245. XV. Kal. Junii."

[3]) Stainzer Urkunde: „Acta sunt haec in capella S. Katharinae in Steinz. Anno 1245. XII. Kal. Martii." Im Jahre 1244 hatte der Erzbischof Eberhard II. von dem Schenken Heinrich von Habesbach erkauft das Gut Lichtenberg bei Stainz und 10 Mark Gülten für seinen Hofmark in Leibnitz. — Hormayr, Archiv. 1828. S. 704.

J. 1245. Seckau, St. Lambrecht und Admont.

Von Frieſach war der Erzbiſchof nach Steiermark gekommen und befand ſich am 11. Juni 1245 in Straßgang bei Grätz, wo er dem Biſchofe zu Seckau, Ulrich I., einen Gewährsbrief ausfertigte: für Zehenten in Paſſail, welche er dem Edelherren Poppo von Seckau zu Lehen gegeben hatte, dem Bisthume andere Zehenten zu erſtatten, da wo er ſie ſelbſt im Lande Steiermark auswählen würde. Als Zeugen dieſer Gewähr ſtanden: Otto von Königsberg, Wulfing und Hartung von Leibnitz, und Ortolf von Stretwich [1]). Am 29. Juni 1245 war der Erzbiſchof wieder in Frieſach. Schon von dem Papſte Gregor IX. hatte er Erlaubniß und Vollmacht erhalten, ſieben Prälaten ſeines Sprengels den Gebrauch der Inful zu geſtatten. Am oben angezeigten Tage zu Frieſach bekleidete er den Abt Permann von St. Lambrecht mit den Pontifikalien. Papſt Innocenz IV. erklärte auf Bitten dieſes Abtes auch in dieſem Jahre, daß alle anderrechtlichen Belehnungen mit Stiftesgütern und alles, dem Stifte St. Lambrecht entriſſene Beſitzthum ungiltig, und wieder zurückzuſtellen ſey. Von Bozen 1. Juli 1245 erhielt auch Propſt Nikolaus zu Seckau das Indult, zum ſtandesgemäßeren Unterhalte alle bisher beſeſſenen Lehengüter noch fortwährend genießen zu dürfen. Zu Anfang des Jahres 1245 erhielt das Stift Admont zwei Urkunden vom Erzbiſchofe Eberhard II. Zuerſt vermittelte er eine Ausgleichung mit den Edelherren und Brüdern Heinrich und Walther von Dürenſtein, welche unter dem Vorwande, Admont beſitze widerrechtlich ein, ihnen zugehöriges Gut zu Gleiming im Ennsthale, die admontiſchen Beſitzungen zu Münechesberg und Bradesdorf in Baiern an ſich reißen wollten. Der Vergleich geſchah in Admont ſelbſt durch eine Geldſumme an die Herren von Dürenſtein vor den Zeugen: Graf Konrad von Waſſerberg, Dietrich Domherr zu Frieſach, Eberhard von Truffenbach, Wolfram und Walther von Jahring, des Letzteren Bruder, Konrad von Straßgang, Sprunch zugenannt, Bernhard von Admunde, Heinrich der Richter von Admunde, Albert von Scherenburg, Bernhard, der Jäger zu Hall u. v. A. [2]). Sodann

[1]) Dipl. Styr. I. 316—317: „Actum apud Strazganch. Anno 1245. III. Idus Julii." Von dem Papſte Innocenz IV. erhielt Biſchof Ulrich auch (Lyon, 22. Juni 1245) eine Bulle mit der Erlaubniß, alle, vor ſeiner Erwählung zum Seckauer Biſchofe genoſſenen Benefizien noch weiters fort zu behalten, nur daß die Seelſorger daſelbſt dadurch keinen Eintrag erleiden. — Seckauer Saalbuch.

[2]) Admonter Urkunde.

ließ er die Streitigkeit zwiſchen dem ſalzburgiſchen Miniſterialen, Kuno von Werven, und dem Pfarrer zu Iröning im Ennsthale über Zehenten in den Thälern Donnersbach und Oppenberg, durch den Erzdiakon und Pfarrer zu Grauſcharn, oder auf der Pink, und dem Pfarrer zu Laſſing im Ennsthale zu Gunſten der Pfarrkirche St. Peter in Iröning entſcheiden [1]). Leutold von Wildon, der Stifter des Chorherrenſtiftes zu Stainz, hatte die Vogtei über admontiſche Güter in der unteren March erhalten, dabei aber das Stift und deſſen Leute vielfältig bedrückt und ungeſetzlich behandelt. Er leiſtete jetzt im Jahre 1245 dem Stifte einen Gewährbrief, nimmermehr dergleichen Bedrückungen ſich zu Schulden kommen zu laſſen, und folgende Beſtimmungen genau zu beobachten: „keinerlei Forderungen und Beſchwerungen dem Stifte zu „ſtellen, weder ſelbſt noch durch ſeine Richter; jeder der ſtiftiſchen „Leute ſeiner Vogtei ſoll künftig ſich mit eigener Hand losſchwören können; dreimal im Jahre ſoll der Richter (der anſtatt des „Vogtes ſelbſt kömmt) bei den freien Rückſäßigen des Stiftes „(apud liberos cultores) nur mit zwei oder drei Berittenen, jedoch aus Eigenem, Herberge nehmen, jedoch ſich ſelbſt verpflegen; „Richterrecht und Marchfutter ſoll ihm jedoch nach dem herzoglichen Maße gegeben werden; bei Fuhren werde er des Stiftes „Leute auf das Beſte verpflegen. Diebe unter Stiftshörigen werde „er aufgreifen, alles Gut jedoch dabei unberührt laſſen; nur über „Diebſtahl und Blut werde er als Vogt richten, in allen andern „Fällen aber ſoll es der Stiftspropſt oder der als Hofverwalter „beſtellte Stiftspriester thun (sacerdos officialis).“ Zu Zeugen dieſer Gewähr nahm er die Herren: Rudolph von Liubegaſt, Konrad von Wildon, Wulfing von Weſſenſtein, Dietmar von Hopfgarten, Ortolph von Pergarn, Horbord der Richter u. v. A. [2]).

J. 1245. Gerichts-Verſammlungen zu Grätz und in Kraubath.

Als in dieſem Jahre Ulrich von Lichtenſtein, herzoglicher Stellvertreter im Lande Steier, am St. Egydientage zu Gericht ſaß, wurde die Beſchwerde der admontiſchen Nonnen wider Herbord von Lobning wegen Ueber-

---

[1]) Adm. Urk. AA. „Dilectis in Christo fratribus in Gronskaren et in Lesnich plebanis. — Quod inter ecclesiam Idenich ex parte una et C. de Werven Ministerialem Salzburgensis ecclesiae ex parte altera super quibusdam Decimis in Noppenberg et in Donnerbach — quaestio verteretur.

[2]) Adm. Urk. M. 10.: „Acta sunt haec in Stenz.“

griffen auf Güter zu Vinsterpöls vorgenommen; und, weil Herbord bis zum festgesetzten Gerichtstermine nicht erschienen war, er selbst sachfällig und alles angemaßte Gut als Eigenthum der besagten Nonnen erklärt vor den Rittern: Dietmar von Lichtenstein, Ulrich und Dietmar Brüder von Reifenstein, Ortolf, Dietmar und Konrad, Brüder von Stretwich, Otto von Pfaffendorf, Ulrich von Obedach, und Gerung von der Aue, Eberwin von Wenge, Ekhart von Vinsterpöls, Albert von Winden, u. v. A. [1]). Gegen Ende des Jahres reis'te der Landschreiber von Steier, Witego, auf Befehl des Herzogs umher, und hielt an bestimmten Orten Gerichtsversammlungen und Gerichte [2]). Am 2. November 1245 saß er in Kraubath zu Gericht, umgeben von den Rittern: Wigard von Massenberg, Dietmar von Plankenwart, Hugo von Perneck, Rüdiger von Prank, Hohold von Leoben, Otto von Pfaffendorf, Otto von Utsch, Wulfing von St. Peter, Konrad von Sourow, Heinrich von Spiegelberg, Meinhard von Sireich, Ortolph von Kirchberg, Hermann von Krotendorf, Heinrich von Schofelich, Albert von Purgstall, Wigand und Leutold, Brüder von Lobnich, Walker von Grätz, Eberhard von Truffenbach, Ekkard, Amtmann zu Leoben, Marold Amtmann zu Judenburg, u. v. A. Auf die Klage des Anwaltes der Admonter Nonnen erklärte er die Ansprüche des Heinrich von Perneck auf ein Gut in Vinsterpels, welches jene Nonnen schon aus der Spende des Herzog Leopold des Glorreichen besaßen, für ungegründet und nichtig [3]).

J. 1245. Gütererwerb des Hochstifts Salzburg. Das Nonnenkloster Studenitz erhält die Pfarre Schlemmitz.

Das Hochstift zu Salzburg erwarb in diesem Jahre 1245 von steirischen Edelherren und Ministerialen verschiedene Güter und Lehen. Wulfing von Leibnitz verkaufte (zu Friesach 4. April 1245) dem salzburgischen Domkapitel ein, ihm von mütterlicher Seite angefallenes Gut, Ehrenbrechtsdorf, um 80 Marken Friesachergewichtes. Von den Edelherren von Pettau, seinen Vasallen, erwarb Erzbischof Eberhard II. alle ihre Güter, Lehen und Allode im

[1]) Adm. Urk. A. A. A. 5.: „Ego Ulricus de Liehtensteine."

[2]) Ego Witigo, Scriba Styriae, notum facio, quod a Domino meo, Friderico illustri, Duce Austriae et Styriae, habui in mandatis, ut judicium et justitiam faeerem petentibus per Styriam universis et cum tali negotio instanter darem operam circumquaque etc.

[3]) Adm. Urk. A. A. A. 1.: „Data autem est haec sententia sive adjudicatio in Chrawat, in die omnium animarum anno 1245.

Lungaue, vorzüglich die Burg Klauseck und die Kirche zu Tamsweg [1]). Im Mai des Jahres 1245 erlaubte der Lehensherr Heinrich von Rohitsch seinem Vasallen Tufel von Olsnitz an die Karthäuser zu Seiz vier Lehengüter zu Olsnitz zu vertauschen gegen drei Güter in Kodyn, vor den Zeugen: Ortolph, Gottschalk und Heinrich von Plankenstein, Rudolph, Hartwik und Otto von Nußdorf, und Heinrich, Pfarrer zu Ponikl. Am 23 Oktober 1245 schenkte der Patriarch Berthold von Aquileja auf Bitten der Nonne Sophia, dem Stifte zu Studenitz die Pfarre Schleinitz, (plebem in Slunz novæ plantationi rivuli S. Mariæ in Peltschach) mit Rechten und Dotation, so jedoch, daß dem Pfarrer Werner die Einkünfte lebenslänglich noch verbleiben sollten, vor den Zeugen: Propst Otto von St. Ulrich, Heinrich Abt zu Oberaburg, Konrad, Erzdiakon im Sannthale und Johann von Kukavi [2]).

J. 1244. Strenge des Herzogs Friedrich gegen die Edelherren von Ort.

Zu Ende des Jahres 1244 ließ Herzog Friedrich ein strenges Gericht ergehen über den österreichischen Edelherrn und Ministerial, Hartnid von Ort, dessen Räubereien und Bedrückungen gegen salzburgische Güter und Leute die bittersten Klagen veranlaßt hatten. Im harten und räuberischen Verfahren gegen Salzburg gerieth Hartnid von Ort auch mit Friedrich von Stubenberg in Fehde. Um sich mit Herzog Friedrich zu vergleichen, hatte Hartnid mit dem Landschreiber Fab einen Tag in Judenburg anberaumt; von wo sie jedoch nach vergeblicher Unterhandlung auf einem Flosse auf der Mur nach Grätz fuhren. Wie sie gegen St. Dionysen bei Bruck kamen, hatte Friedrich von Stubenberg, welcher früher davon verständigt worden war, seine Leute an dem Murufer aufgestellt. Auf die Drohung, alles Lebende auf dem offenen Flosse mit Pfeilen niederzuschießen, mußten sie anlanden. Da nahm Friedrich von Stubenberg den Hartnid von Ort gefangen, ließ die andern frei fortschiffen, und warf ihn in Banden und Kerker. Kaum hatte Herzog Friedrich davon Kunde erhalten, mußte ihm Hartnid sogleich ausgeliefert werden. Er ließ den Raubherren vor Gericht stellen, und als er sich allen Forderungen auf Genugthuung wi-

[1]) Koch-Sternfeld, Beitr. III. 58: „Ego Wulfingus de Libenz confiteor, me praedium in Eremprechtsdorf — libere vendidisse.“ p. 81.

[2]) Johanneums-Urkunde.

derſetzte, im Kerker verſchmachten. Die Reimchronik Horneck's erzählt dieſes Begebniß folgendermaßen:

„Nu hört, was geſchech von dem Stubenberiger: Mit Herren „Faben, dem Lantſchreiber, der dez Herczogen Geſchefft phlag, „het der von Ort ain Tag, der ward hincz Judenburg gelait, als „ich Ew ee han geſait; da wollt Herr Fab han geſehen, ob icht „Perichtung mecht geſchehen, ſo daz der Orter gutleich mit dem „Herczog Fridreich möcht ſein verricht. Da enhet er d'hain End „nicht; wann Herczog Fridreich der chekch wollt von Weiſ„ßenekh d'hain weiz ſchaiden, davon ez zwiſchen in paiden vnver„richt pelaib zu dem mal. Auf der Mur ſi ze Tal auf ainem „Floz wolten varn; die dem Orter veint warn, die teten ſein „Gevert chund dem Stubenberiger an der Stund; der pegund ſich „darczu warn. Do ſie chomen gevarn niederthalb Sand Dionyſen, „do rant auf ainer Wieſen der Stubenberigerdrat zu der Mur „ſtat mit aufgeladen Pfeilen, vnd hiez ſi pald eylen mit dem „Floz herczu. Nu hört, waz er tu. Den von Ort er herab nam, „Herrn Fab und wer hernieder cham, die auf dem Floz warn, „die liez er alle varn an den Orter alain. Den furt er nicht ſain „an ſein Gemach, waz ym je von ym geſchach, daz muſt er alles „wider tun, ſie wern wol zu Suen mit einander chomen. Und do „da ward vernomen ſein Venkchnuß in Oeſterreich, do ſant Her„czog Fridreich zu dem Stubenberiger, als lieb im ſein Huld „wer, daz er im zehant den von Ort gefangen ſant. Dez torſt er „nicht vermeiden; alſo muſt der Orter leiden, daz man gefangen „in ſant dem Herczogen hin. Do der Herczog in gewann do un„derwant er ſich ſan all ſeines Guts. Er waz ſo hers Muts, ee „daz er ye des Herczogen Will pegie, er jach, er wollt ee ſterben „vnd in der Venkchnuß verderben. Daz geſchah auch ſchir darnach, „do er ſolhen Ungemach in ſeinem Alter muſt leiden; wann er „wolt nicht vermeiden ſeins Muts Hertichait; er chriegt dez und „ſtrait; e daz er willigleich dem Herczogen Fridreich d'hain Veſſt „wolt geben, eh wollt er verlieſen daz Leben. Do waz auch in „der Geturſt Fridreich, der jung Furſt, do er gern wolt ſterben, „vnd daz er nicht wolt werben gegen ym umb Huld nach ſo ge„taner Schuld, als ſein Sach gegen ym lag, daz er auch ſich pe„wag. Und darnach vil ſchir Starib von Ort, der fier in dez Herczogen Pannden [1]."

[1]) Hornek. p. 244—245.

Herzog Friedrich zog dann alle landesfürſtlichen Lehen ein, welche durch die Raubhandlungen ohnehin ſchon verwirkt worden waren, und ſchenkte davon das Schloß Weißeneck mit allen dazu gehörigen Gründen und Leuten als ewiges Lehen dem Bisthume Seckau zur Belohnung der vielen Verdienſte des Biſchofs Ulrich I. Die Urkunde darüber ſiegelte er zu Strälz am 11. April 1245 vor den Zeugen, den Pröpſten: Leutold und Nikolaus von Ordaker und Seckau, Meiſter Gottſchalk, Kanzler, Witego, Landſchreiber von Steier, Otto von Walchunskirchen, Kämmerer, Dietrich von Dobra, Mundſchänk, Trautlieb, Truchſäß u. v. A. [1]). Hartnid von Ort entkam ſeinem Gefängniſſe nicht wieder, ſondern ſtarb in demſelben bald hernach [2]).

J. 1245. H. Friedrich auf dem Hoftage in Verona.

Hierauf eilte Herzog Friedrich mit dem ſtattlichſten Gefolge ſeiner Miniſterialen aus Oeſterreich und Steier (cum pulchro comitatu suorum militum ad Veronam accessit) zum Hoftage des Kaiſers nach Verona, in hoher Erwartung großer Begünſtigungen von Seite des K. Friedrich II., welcher ihm bereits durch den Biſchof zu Bamberg den königlichen Ring hatte zuſtellen laſſen, zum Unterpfande, daß er nicht ungeneigt ſey, Friedrichen die Königswürde über ſeine Länder zu ertheilen [3]). Auf ſeine Bitte erhielt Friedrich die Beſtätigung der Privilegien ſeines Hauſes, wie ſie im Majeſtätsbriefe K. Friedrichs I. vom Jahre 1156 ausgedrückt waren; wozu noch neue Freiheiten, Rechte und Vorzüge gefügt, und das Majeſtätsdiplom mit goldener Bulle beſiegelt worden iſt [4]). Wie jedoch in der weitern Unterhandlung Friedrich den Antrag des Kaiſers, ſeine Nichte Gertrude, die Tochter des H. Heinrichs des Grauſamen, zu ehelichen, aus dem Grunde zurückwies, weil dieſe ſchon ſeit dem Jahre 1241 an den böhmiſchen Prinzen, Wladislaus, Markgrafen in Mähren, verſprochen ſey: war auch von Erhebung der Länder Friedrichs zum Königthume weiters keine Rede mehr. Mit Unmuth zog daher Friedrich aus Verona fort [5]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 315—316.

[2]) Chron. Garstens. ap. Rauch. Anno 1245: „Hartnidus de Ort propter suam malitiam, quam circa Salzburgensem Archiepiscopum et alios quam plurimos exercuerat, in vinculis Ducis Austriae detentus moritur!“

[3]) Chron. Garstens. ap. Rauch. Anno 1245. et Neoburg. ibidem.

[4]) Schrötter, Oeſterr. Geſchichte. II. 502—506.

[5]) Pernoldus. Anno 1245. — Raynald. ad Annum 1245. — Hanthaler. I. 903—909.

J. 1246—1247. K. Friedrich II. vom Papste mit dem Bann belegt: der Pfarrer Werner zu Schleunitz vertheidigt ihn.

Nach seiner Rückkehr aus Italien fiel der Böhmenkönig in das österreichische Land jenseits der Donau ein, aufgereizt durch König Bela in Ungarn und unterstützt mit Hilfsvölkern aus Kärnten unter Anführung des jungen Herzogs Ulrich, und drang bis zur Stadt Laa vor. H. Friedrich aber fiel unvermuthet und schnell über ihn her, schlug die Böhmen in einem blutigen Gemetzel aus dem Felde, bekam den jungen Herzog Ulrich von Kärnten zum Gefangenen, und ließ ihn auf die Burg Grätz in Verwahrung bringen. Dies führte zu einem baldigen Frieden, in welchem König Wenzel allen vermeintlichen Ansprüchen in Folge des Vertrages vom Jahre 1241 entsagen mußte; die Verehlichung aber zwischen dem königlichen Prinzen Wladislaus und Gertrude von Oesterreich neuerdings festgesetzt worden ist [1]). Am 8. Jänner 1246 war Herzog Friedrich zu Enns mit Bischof Ulrich von Seckau, Propst Thomas von Heitberg, und Meister Liupold, Pfarrer zu Wien, und gab dem Stifte Rein eine Bestätigungsurkunde über die, von seiner Mutter Theodora gespendeten Bergrechte zu Algersdorf bei Grätz [2]). Kaum hatte Innocenz IV., früher des Kaisers Freund, den apostolischen Stuhl bestiegen, so begann er seines Vorfahrers Plan zum Untergange der Hohenstaufen mit der entschlossensten Erbitterung zu verfolgen. Mit schlauer Politik entfloh er (als gezwungen, sich vor dem Kaiser sicher zu stellen) nach Frankreich, beschuldigte das Reichsoberhaupt vor der ganzen christlichen Welt der verhaßtesten Laster, der Ketzerei, des Kirchenraubes, und sogar der Absicht, den christlichen Glauben auszurotten; und er forderte die deutschen Fürsten (vergeblich jedoch die meisten, und vorzüglich Friedrichen von Oesterreich und Eberhard II. von Salzburg) [3]) auf, einen neuen Kaiser zu wählen. Ueber K. Friedrich selbst sprach er sodann auf der Kirchenversammlung zu Lyon den feierlichsten Bannfluch aus. Wirklich erwählten einige Reichsfürsten, vorzüglich durch Einfluß der Erzbischöfe von Mainz und Trier (im Mai zu Würzburg 1246) den Heinrich Raspe, Landgrafen von Thüringen, als römischen König, und da dieser plötzlich gestorben war, den Grafen

[1]) Pernoldus. Anno 1245.

[2]) Stift Reiner Urkunde.

[3]) Dipl. Styr. I. 317. — In einer Seckauer Urkunde nennt Eberhard II. den H. Friedrich „Dilectum amicum nostrum."

Wilhelm von Holland als Reichsoberhaupt (1247). Wie schnell der kirchliche Bannfluch über den Kaiser in allen christlichen Ländern verkündigt worden sey, beweist folgendes Begebniß. Der Pfarrer Werner zu Schleunitz in der unteren Steiermark vertheidigte den Kaiser öffentlich und bewährte sich als dessen muthvollen Anhänger. Dies erfuhr Papst Innocenz; und sogleich mußte der Patriarch von Aquileja über den kühnen Pfarrer den Kirchenbann aussprechen und ihn seiner Pfründe entsetzen. Zu Marburg am 2. August erklärte dieses feierlich Konrad, Bischof von St. Guido in Speier, Domherr zu Mainz und apostolischer Legat in Oesterreich und Steiermark, mit dem Auftrage an den Dominikanerprior in Pettau, alle Aufgriffe auf die Güter der Pfarre Schleunitz, nachdem der Pfarrer Werner abgesetzt sey, (pro eo, quod Friderici imperatoris manifestus fautor exstitit) mit allen Kirchenstrafen hintanzuhalten [1]).

1246. Krieg mit den Ungarn. H. Friedrich wird erschlagen.

Die unrühmliche Niederlage des Böhmenkönigs und der Kärntner bei Laa hatte den König Bela IV. persönlich zu Rache und Kampf aufgerufen. Im Juni 1246 erschien er mit einem großen Kumanenheere an der Leitha. Am 15. Juni 1246 eilte ihm H. Friedrich mit einer tapferen Heeresschaar von der Neustadt aus kampfmuthig entgegen. Ein blutiges Gemetzel begann. Heinrich von Lichtenstein warf die Feinde auf der einen Seite in die Flucht, während auf der anderen H. Friedrich im Gedränge fortgerissen, von einem ungarischen Edelherrn aus dem Geschlechte der Frangipane an Wange und Auge schwer verwundet und erschlagen wurde [2]). Der herzogliche Geheimschreiber, Heinrich, fand den Leichnam nackt und an einem Fuße schwer zertreten, bedeckte ihn mit seinem Mantel, legte ihn

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Pernoldus. Anno 1246: „Facta acerrima pugna hostes repulsi sunt, Dux vero gloriosam victoriam plenius consummare volens, incauto fervore ante suos persequutus est fugitivos. — Dux prostratus, a Frangipano per oculum ense perfossus est.“ — Rauch. I. 373: »Do rait er in die Neustat, als in sein Herez pat; sein Lewt riten zu im dar mit maniger herleicher Schar von Steyr vnd von Osterreich; ir Schonheit, der was nicht geleich. Do sie alle kamen geriten, do pegund sie der Fürst pieten, daz sie wern des Morgens pereit; er wolt sehen ir Waffen-Kleit, vnd wolt Herschawe han, ob er den Kunig mocht bestan. Daz pegund in allen gar wohl gevallen. Des Morgens, do der Tag auf kam, vnd der Fürst das vernam, do reit er schon auf daz Velt, vnd hiez auffslahn ein Geezelt. Do zogten sy herfür mit ritterleicher Chur durch Osterfrid wart der Fürst erschlagen.«

auf sein Pferd, eilte damit nach Neustadt und brachte die erste Kunde von diesem großen Unglücke, während das Heer selbst einen vollständigen Sieg in blutigster Niederlage der Ungarn erfochten hatte. Von Neustadt übertrug man den Leichnam unter allgemeinem Jammer und Wehklagen in das von Friedrich vielbegabte Stift zu H. Kreuz und begrub ihn dort nach fürstlicher Sitte. Die schreckliche Nachricht von seinem Tode und der erdrückende Gedanke, daß mit ihm der Babenberger alter, erlauchter Stamm entwurzelt und vernichtet sey, brach das Herz der hochgesinnten Mutter Theodora, so daß auch sie, acht Tage nachher, auf dem Kahlenberger Schlosse ihren Geist aufgab, 22. Juni 1246. Ihr Leichnam ruht in Klosterneuburg [1]). — Der gleichzeitige Ulrich von Lichtenstein erzählt Herzog Friedrichs Tod folgendermassen:

Nâch disen lieden kom ein tno
den ich wol immer hazzen mno,
und der mir oft noch trûren git.
uns kom ein swindiu sumerzît,
dar inne der fürste Friderich,
der hôch geborn von Œsterrich,
vil jæmerlichen wart erslagen.
den muoz mîn lîp wol immer klagen,

Und sin ouch immer jâmere sîn.
er was der rehte herre mîn,
und ich sîn rehter dienestman.
verklagen ich in nimmer kan.
an im vil hôher tugende lac:
der biderben er vil schône pflac
und teilt in ofte mit sîn guot:
er was vil fürstenlich gemuot.

Owê des, ich muoz iu sagen
wie jæmerlich er wart erslagen,
den ich von herzen immer klage.
ez geschach reht an sant Vitos tage.
der fürste lac mit schœnem her
dem lande sîn vil schon ze wer
gegen dem küneg von Ungerlant:
der het ouch wîten sich besant.

An sante Vîtes tage vruo
der künce mit scharen zogte zuo.
er zogt zuo uns ûf einen strît:
der gerouwe iu und di sînen sît:
er zogt zuo uns an di Leittâ.
dô schart ouch sich vil schône sâ
der hôch gemuote Friderich,
der fürste wert ûz Œsterrich.

---

[1]) Pernoldus. Anno 1246: „D. Theodora, Ducissa, quae tunc in curia Kalenberch erat, audita filii morte adeo expavit, ut ad mortem infirmaretur, nec funeri adesse potuit, quin ipsa quoque octava postea die mortua est, in Neunburg sepulta.“ — Chron. Salisb. Pez. I. et Claustroneob.: „Prae dolore transactis diebus modicis exspiravit.“ — Chron. brev. Austr. Pez. I. c. 686: „Bellum movit contra Belam regem Ungariae. et victoria potitus dubium est, utrum ab amicis vel inimicis circa oculum cuspide vulneratus interiit anno 1246.“ — Chron. Mellicens. ibid.: „Victoria potitus, nescio quo casu miserabiliter occiditur.“ — Chron. Salzb. ibid.: „Vel a suis vel ab hostibus (sicut dubitatur) fuit interemptus.“ — Chron. Zwettl. ibid.: „Iniit praelium cum rege Bela Ungarorum juxta Littam et interfectus est in praelio XVI. Kal. Julii.“ — Tab. Claustroneob. ibid.: „Ward er mit einem Spieß durch das Aug gerant, daß er von seinem Pferd kam und ertretten ward; und ist ein Zweifel, ob er von Veinten oder von Freunden seines Lebens beraubt worden sei.“ — Chron. Augustens. Frehéri. I. 373. Anno 1238. Joann. Vict. — Boehmer, Fontes. I. p. 281—282: a Suis perfoditur? — Anon. Leob. p. 805: occisus est a propria familia? — Hauthaler. I. 913—916.

Den strît tiht ich in gerne gnr,
wie dâ bestuont din schar di schar,
und wie man kom übr di Leittâ,
und wiez di biderben tâten dâ,
und wi der nnd der wart erslagen;
wan daz ichz dar umb wil vordngen,
ez ist getihtet ê vor mir,
dâ von ich der niwe wol enbir.

Und wilz iu gnr kurzlichen sngen,
wie dâ der fürste wart erslagen.
der Rinzen sehar hnop dâ den strît.
gein den kom schône nn der zît
mit einer sehar min her Heinrich
von Lichtenstein, der muotes rich:
er fuort den vnnen in sîner hant.
zwischen dio zwô schar kom gerant.

Der werde fürste Friderîch:
er mant di sînon ritterlich,
er spraeh 'nu strîtet hiotc wol;
drumb ich iuch allo riehen nol.
ich wil iu nimmer niht versagen
für wâr bi allen minen tagen.
swes iwer deheiner an mich gert,
des sol er alles sin gewert'.

Owê des dnz dâ geschsch!
der fürste leider übersaeh
daz dar gesprangte dee Riuzen schnr
(daz übersaeh er leider gar),
die wîle er hie di sînen mant.
der Riuzen sehar dô kom gerant
hinden ûf den fürsten rich:
dâ von gelne er jæmerlich.

Der strît zesamne schôn kom sâ.
dô weste ouch niemen dnz lac dâ
des strites herre ze einer sit.
ûf dem stuont vast enstet der strît:
owê oowê der grôzen nôt!
dâ gelae der fürste tôt.
den vnnt slt ligende jæmerlich
sîn schriber, der hiez her Heinrich.

Der strît ûf im vnst giene entwer,
lezno hin nnd iezuo her.
den sie iodoch aldâ gewan
von Liehtenstein der biderbe man.
der gebârt da unglich einem zagen.
bi im vil liuto wart erslagen.
die Riuzen muosten wichen dâ:
si huoben sich ze flühte sâ.

Der schriber Heinrich al nehant
den richen fürnten ligende vant.
er vant in ligent jæmerlich:
en het der edele fürste rich
an im niht wan ein spnldenier
nnd einen schuoch, goloubet mir,
ond niht wnn sin linin kleit.
dnn müen got immer sin gekleit,

Dnz man in nlsô ligeat vant,
der herr was über mnnic lnnt l
er het niht wnnden niwan ein
in sin wnnge und dan sin bein
erswarnet was von einem trit.
dâ muost sin ungelüeke mit,
dnz dâ von io den tôt gewnn ,
ein alsô gnr volkomen man.

Der schriber in sns ligeade vnnt.
der legt in ûf ein pfert zehant,
dnr ûffe er jæmerlichen lnc,
twerhes drüber nls ein sno.
einen mandel wurf er über in.
sus fuort ern in die stnt hin:
da bekanto weder man nooh wip
des hôch gebornen fürsten lip.

In eines burgers hûs geleit
wart der fürst swaehlich gekleit.
verholn man in ze kirchen truoc:
dâ lne er oneh swneblich genuoc.
dô er sus nrmer hie gelae,
ûf dem veld vil manio slno
wart ne dienest im geslagen.
dnz müenen noch die Unger klagen.

Der strît wart ritterlich gestriten,
der Unger nider vil geriten.
die muosten vliehen sunder daoc:
mnno biderbe ritter si des twnnc.
ûf der jngât wart geseit
daz bœse swinde swerende leit,
dsz der fürste wære erslngen.
dâ hoop sich weinen nnde klngen.

Swem dâ daz mære wart geseit,
des lip dâ fürbaz niht enreit.
des kom der Unger maneger hin:
ze fliehen stuont gar al ir sin.
dâ wære gelegen maneger tôt,
wan dnreh di swinde klagende nôt.
di klngenden jngten dâ niht mê:
in tet ir herren sterben wê.

Ir ault für wâr gelouben daz,
dâ wart manc ritters ouge naz.
dâ man den fürsten tôten saeh,
daz hâr dâ maneger vast ûz brach.
der klagte sus, der klagte sô:
wir wâren all von rehte unvrô,
wan unsz ein werndez leit gebôt.
uns lac ein biderber herre tôt.

Got müez sin pflegen: er ist nu tôt
sioh huop nâch im vil grôziu nôt
ze Stîre und oneh ae Esterrich.
dâ wart maneger arm, der ê was rich.
für wâr ieh iu daz sagen wil,
nâeh im geschaeh unbildes vil:
man roubt din laut naht unde tae;
dâ von vil dörfer wüeste lac.

Er wart von sehulden vil gekleit.
zc dem heilegen Kriutz wart er geleit,
bestatet wol nâch fürsten sit.
nu bit ioh des, daz man in bit,
der elliu dinc besehaffen hât,
daz im der sêle werde rât,
und daa er im genædic sî
dureh di sluen uamen drî.

Die rieheu wurden sô gemuot
daz si den armeu nâmu ir guot.
daz was iedoeh ein swaehez leben.
den got het guotes vil gegebeu,
daz die den armen tâten leit,
dâ mit si swauden werdikeit.
swen sô die armen erbarment niht,
daz ist hie und oueh dort enwiht.

J. 1246. Stift Vorau.

Am 20. Februar 1246 zu Lyon ertheilte Papſt Innocenz IV. dem Chorherrenſtifte zu Stainz auf Bitten des Seckauerbiſchofes Ulrich I. einen Beſtätigungsbrief [1]). In der geſetzloſen Epoche des Zerwürfniſſes zwiſchen dem Landesherzoge Friedrich und dem Kaiſer iſt gleich den andern Stiften auch das Stift zu Vorau von den umwohnenden Edelherren und Dynaſten an Gütern und Leuten vielfach beſchädiget und bedrückt worden; und dieſe Gewaltthaten nahmen nach Herzog Friedrichs Tode ſchnell überhand. Die Vorauerchronik ſchätzt die Beſchädigungen durch Gottſchalk von Neuberg, Heinrich von Hartenfels auf Thalberg, Rudolph und Gerhard von Krumbach oder Thalberg, Heinrich an der Teichen in der Pinka, Heinrich von Stainberg, Wulfing von Friedberg, Konrad von Aichberg, durch die Herren von Stadek, Wulfing von Stubenberg, Rechlin von Feiſtritz, Rudolph von Traunſtein, durch die Herren von Puncheim, auf ſtiftiſchen Gütern zu Friedberg, um Vorau ſelbſt, dann weiters in Fillenbach, Starkau, Dobruten, Mülldorf und anderorten, auf mehr denn 1300 Pfunden Geldes. Ein weſentliches Verdienſt um die Wahrung und Sicherſtellung der ſtiftiſchen Güter vor weitern Beſchädigungen erwarb ſich der Stiftspropſt Gebenno, welcher durch Unterhandlungen, durch Bitten, Drohungen und durch Zuhilfnahme gerichtlicher Gewalt die meiſten dieſer Herren zur Wiedererſtattung der Beſchädigungen und des Ge-

[1]) Stainzer Urkunde: „Ut ex parte sua erat propositum coram nobis Lentoldus de Wildonia miles comministerialis ducatus Styriae — datum Lugduni X. Kal. Martii.“

raubten bewog. Vorzüglich waren es die Herren Rudolph, Gebhard und Heinrich von Thalberg oder Krumbach, welche dem Stifte zu Vorau zur Sühnung aller demselben früher von ihnen zugefügten Unbill mehrere Güter zwischen St. Jakob und Waldbach gelegen, zu Eigen abtraten [1]).

J. 1246. Studenitz. Bisthum Seckau. Versammlung in Pettau.

Der Patriarch Berthold von Aquileja ließ sich die Erhebung des Nonnenklosters zu Studenitz sehr angelegen seyn. Zu Stain am 8. August 1246 erließ er in seinem Sprengel einen Aufruf, diesem Nonnenstifte mit Schenkungen aufzuhelfen (ad cujus consummationem et monialium sustentationem propriae non suppetunt facultates) mit Zusicherung eines Ablasses für alle frommen Helfer [2]). In der letzten Hälfte des Jahres befand sich der Erzbischof Eberhard II. in Steiermark. Durch den Tod Reinberts von Mureck bekam er die günstige Gelegenheit, für Zehenten in Passail dem Bisthume zu Seckau den Ersatz mit Zehenten im Sacka- und Sulmthale zu leisten, welche bisher die Herren von Mureck als Hochstiftslehen inne gehabt hatten. Bei seinem Aufenthalte in Schwanenberg 20. October 1246 errichtete er und siegelte die Urkunde darüber vor den Zeugen: Ulrich, Bischof zu Lavant, Otto, Dompropst, Friedrich von Leibnitz und Algoz, Domherr zu Salzburg, Hermann, Spitalmeister im Cerewald, Konrad von Horneck, Konrad von Hannau, Otto von Königsberg, Hartnid von Pettau, Wulfing von Stubenberg [3]). Am 13. September J. 1246 (Datum apud Bettov) war der Erzbischof in Pettau mit Ulrich, Bischof zu Seckau, Otto, Dompropst zu Salzburg, Friedrich von Leibnitz und Algoz, Domherr von Salzburg, Otto von Königsberg, Wiedmar

[1]) Caes. Annal. II. 186—187: „Innumerabilia damna hoc monasterium sustinuit. — Isto tempore (J. 1242) intra spatium aliquot annorum, Voraviensi ecclesiae damna infinita illata sunt, praecipue post obitum Friderici Ducis.“ — P. 205: „Rudolphus ex Thalberg pro illatis damnis, quibus ecclesiam Voraviensem graviter damnificavit, cupiensque satisfacere eidem ecclesiae, una cum consensu fratrum suorum Gebhardi et Henrici 3 cortibula 10 denariorum annuatim persolventia, quae sita sunt inter S. Jacobum et villam, quae dicitur Waldpach, manu potestativa tradidit.“

[2]) Studenitzer Urkunden im Johanneum.

[3]) Dipl. Styr. I. 317—318: „Datum apud Schwannenberch. anno 1246. X. Kal. Novembris.“ Am 15. December Judenburg 1246 trat Dietmar von Lichtenstein dem Stifte zu Seckau einen Hof zu Schönberg um 20 Marken Silbers ab. Actum in Judenburch. Anno 1246. XVIII. Kal. Jan.

von Weizenek, Rudolph von Stadek, Ernſt von Ralle, Otto von Purch und Heinrich von Rohatſch, und beſtätigte das Patronatsrecht der Kirche St. Georgen unter dem Steine, welches ſchon früher die Brüder Friedrich und Hartnid dem Stifte St. Paul im Lavantthale übergeben hatten [1]).

J. 1246. Tod des verdienſtvollen Erzbiſchofs Eberhard II.

Am 2. December 1246 ſtarb dieſer ungemein verdienſtvolle Kirchenfürſt zu Raſtadt, gekränkt noch am Rande des Grabes; — denn er ſtarb gebannt [2]). Eberhard war gleich groß als Staatsmann und als Metropolit. Die Zeitgenoſſen nannten ihn den Großen, (magnus Eberhardus), den Friedliebenden, den Vater der Armen; ſein erhabner Geiſt glänzte durch eine nach dem Standpunkte ſeiner Zeiten hohe wiſſenſchaftliche Bildung (vir magnae litteraturae) und bewährte Scharfblick und Klugheit in allen Geſchäften des Staates und der Kirche (existimatione prudentiae gloriosissime rexit). Die Erhebung Eberhard's auf den Metropoliten-Stuhl von Salzburg verwarf zwar der übermüthige Papſt Innocenz III., weil ſie ohne ſeine Erlaubniß geſchehen; Eberhard aber, rechtmäßig erwählt, blieb in ſeiner Würde, ungeachtet man ihm Beſtätigung und Pallium lange Zeit vorenthielt. Hochgeachtet von allen Fürſten des Reiches, war er der unerſchrockene Dollmetſch ihrer Reklamationen gegen die angemaßten Uebergriffe des apoſtoliſchen Stuhles (J. 1201); und er behauptete gegen den hochfahrenden Papſt Innocenz III. eine ſolche Haltung, daß Beſtätigung und Pallium erfolgten. Immer ſtand Eberhard II. nur für jenen Kaiſer, gegen welchen Rom ſich mit allen Waffen erhob: ſo für K. Philipp, welcher ihn hinwiederum mit den reichen Spenden der Herrſchaften Lenzberg und Windiſchmaltrei auszeichnete [3]); und mit Leib und Seele für den gewaltigen K. Friedrich II., an deſſen Seite Eberhard II. nicht nur am Hoflager, ſondern auch in den zahlreichen Fürſtenverſammlungen als geiſtvoller und energiſcher Rath-

[1]) St. Pauler Urkunde im Johanneum.

[2]) Chron. Neuberg et Chron. Garst. ap. Rauch. Anno 1246. — Saalb. von Admont. III. 37.

[3]) Juvavia, Abhandlung. 364. a. b. Eberhard vermehrte auch das Urbar des Hochſtiftes durch anſehnliche Güterkäufe, wie der Veſte und Herrſchaft Risberg in Kärnten von Benedikte, Gemahlin Hartnids von Ramſtein, und Tochter Remberts von Mureck, deren Erbgut ein Antheil jener Veſte geweſen iſt. — Salzb. K. B.

geber vielfach auftrat, und der auch dieses Prälaten innige Ergebenheit für seine Person und seine Interessen nach ihrem vollen Werthe anerkannte (gratam et laudabilem fidem). Beseelt von solchen Gesinnungen für seinen Kaiser entwickelte er ungemeinen Starkmuth wider den fanatischen Friedensstörer, Albrecht von Böheim, dessen freche Forderung: gegen den Landesherzog Friedrich in Waffen sich zu erheben, und K. Friedrich den Gebannten zu verlassen, er würdevoll von sich wies, ohne durch dessen leidenschaftliche racheathmende Briefe, die er kaltblütig zerriß und mit Füßen trat, sich einschüchtern zu lassen [1]). Auch gegen übermüthige Bedrückungen der Kirchenvögte erhob sich Eberhard mit Kraft und mit allen geistlichen Waffen. Sonst aber war er milde, friedfertig und trat überall versöhnend auf [2]). Die Ausgleichung zwischen Herzog Bernhard von Käruten und Ekbert, Bischof zu Bamberg, zwischen Herzog Friedrich und dem mächtigen Kaiser war größtentheils sein Werk. Mit Herzog Leopold dem Glorreichen und Friedrich dem Sohne desselben lebte er in innigster Freundschaft. Als kirchlichen Oberhirten verklären ihn die glänzendsten Verdienste. Während seines Oberhirtenamtes von fast fünfzig Jahren ist kaum Ein Jahr zu finden, wo er nicht seinen Metropolitansprengel vom Innstrome bis an die Gränze der Magyaren bereist hätte [3]). Und in der lebhaften Ueberzeugung, daß der kirchlichen Arbeiten so viele, und der Arbeiter zu wenig wären: ward er der wahrhaft apostolische Mann und großmüthige Gründer der Bisthümer zu Chiemsee, Seckau und Lavant. In Salzburg unterhielt er berühmte Lehrer, um seinen Clerus in theologischer Bildung möglichst erheben zu lassen. So war Eberhard II. sein ganzes Leben hindurch; und am Ende desselben ließ er von seinem Kaiser auch da nicht ab, als Papst Innocenz IV. denselben als Ketzer, als Heiden und Kirchenräuber bezeichnete. Auch der päpstliche Bannfluch, auf ihn selbst geschleudert, machte ihn in dieser Haltung nicht zweifelhaft. Er nahm ihn getrost mit in die Gruft; bis ihm endlich, nach 42 Jahren, eine billiger urtheilende Generation die verdiente Grabesruhe im Dome zu Salz-

---

[1]) Hansiz. I. 377.

[2]) Pacis amator praecipuus Eberhardus piissimus Archiepiscopus. — Chron. Neuberg et Salzb. ap. Pez. I. et Canis. — Adm. Saalb. III. 37.

[3]) Hansiz. II. Corol. 953—959.

burg, neben ſeinen großen Vorgängern, die er alle an Verdienſten bei weitem übertraf, zugeſtand, die bei der Erhebung des großen Heiligen Virgilius auch ſeine Gebeine von Raſtadt nach Salzburg übertragen und mit denen des Biſchofes Virgilius in Einem Sarge beiſetzen ließ (1288) [1].

J. 1246. Berichte der Gleichzeitigen über d. Friedrich den Streitbaren.

Nach dem Tode dieſer beiden, durchgreifend wirkenden Männer trat über Land und Leute in Oeſterreich und Steiermark eine unheilvolle Epoche ein, welche auch darum alle Zeitbücher mit Wehklagen bezeichnen. Der Chroniſt von Admont ſagt: „Nachdem dieſe zwei ruhmvollen „Fürſten, Friedrich von Oeſterreich und Eberhard der Erzbiſchof „hinübergegangen waren, war Friede und Sicherheit allenthalben „aus dem Lande gewichen [2].“ Pernold, der Gleichzeitige, jammert: „Mit Friedrichs Tode ſchlug Oeſterreich die Stunde na„menloſen Unglückes, das endlich ſogar ſeinen Schmähern die Au„gen öffnete, daß auch ſie ihren Herzog und Herrn endlich als „den wahrhaft einzigen erkennen und beweinen, und eine Welt „bewegen würden, um ihn (vermöchten ſie es nur!) aus der kal„ten Erde wieder zurückzubringen. Mit ihm ward die öffentliche „Wohlfahrt zu Grabe getragen; Niemand vermag mehr die Ver„gewaltigungen boshafter Uebermacht zu ſchützen, ſeit er nicht „mehr das unerbitterliche Richtſchwert handhabt [3].“

---

[1]) Hansiz. II. 313—344. — Ottokar von Horneck. p. 252.

[2]) Saalb. III. 37: „Quos glorieses principes idee memoriae commendandos duximus, quia ipsis defunctis pax et securitas totius terrae una cum ipsis fuuditus exspiravit!“ — Die Garſtner Chronik Rauch. I. 34: „Austria et Styria quasi terra una sedet in pulvere tristis et gemabunda suis principibus et heredibus desolata.“

[3]) Pernoldus. Anno 1246. — Chron. Zwettl ap. Rauch: „Austria et Styria quasi terra una sedet in pulvere tristis et gemabunda et heredibus desolata.“ — Der Anonym. de Pesteris S. Leopeldi p. 576 ſagt: „Orta sunt mala in Austria et Styria innumerabilia post mortem Friderici Ducis.“ — Tabul. Claustroneob. Pez. I. 1026. — Stark ſind die Aeußerungen des Chron. Augustens. Frehéri. I. 378: „Occiso itaque Friderico potentissime et inquiete Duce Austriae et Styriae, quanta mala fere per sex annos utraque provincia sit perpessa, nullus valet scribere vel narrare. Nam quilibet nobilium ime magis ignobilium nec Deum nec homines reveritus, quodcunque volebat, faciebat, homines ad munitiones vel cavernas terrae fugere non volentes captivando, vulnerando, occidendo et excogitatis et hactenus insuditis tormentis miserabiliter eruciando.“ — Anonym. Leobiens. Pez. I. 805—806: „Post mortem Friderici multa diserimina orta sunt in Austria

Auch der Dichter des Frauendienstes und Frauenbuches, Ulrich von Lichtenstein, erhebt folgende Klage:

Got müez sîn pflegen: er is nu tôt.
sich huop nâch im vil grôziu nôt
ze Stîre und ouch ze Œsterrîch.
dâ wart maneger arm, der ê was rîch.
für wâr ich iu daz sagen wil,
nâch im geschach unbildes vil:
man roubt diu lant naht unde tac;
dâ von vil dörfer wüeste lac.

Die rîchen wurden sô gemuot
daz si den armen nâmn ir guot.
daz was iedoch ein swachez leben.
den got het guotes vil gegeben,
daz die den armen tâten leit,
dâ mit si swanden werdikeit.
swen sô die armen erbarment niht,
daz ist hie und ouch dort enwiht. [1])

Auf den biedern, besonnenen und gemäßigten Vater, Herzog Leopold den Glorreichen, war Friedrich der Streitbare für Oesterreich und Steier eine auffallende und erschütternde Erscheinung. Vorherrschend glänzte er in den Eigenschaften des Kriegers und Feldherrn (Miles potens, strenuus et ad arma perfectus, sagt die Garstnerchronik) in Waffenkunst, Kühnheit, Heldenmuth, persönlicher Tapferkeit, Geistesgegenwart und Beharrlichkeit, obwohl bei der Heftigkeit des Charakters, bei dem herrischen Willen des Kriegers, und bei einer bis zur Grausamkeit sich steigernden Härte selbst in Gerichten [2]), seine sonstige Großmuth, Prunkliebe, Biederkeit und lebhafte Zuneigung gegen alle andern Ritterlichen und Biederen [3]) zu sehr in den Hintergrund traten. Von den Edle-

et Styria ex propriis Baronibus et ab alienis Principibus.“ — Hanthaler. I. 916—919.

[1]) Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst. p. 530.

[2]) Ulrich von Lichtenstein sagt von ihm p. 469: „dez müez sin sêle Saelic sin dez er die biderben wol beriet und si gar von ir kumber schiet.“

[3]) Dipl. Styr. I. 313—315: „Dilectus amicus noster Heinricus episcopus Seccoviensis!“

ren und Verſtändigern ward daher H. Friedrich ungemein geachtet und verehrt, und zählte die kirchlichen Oberhirten, Eberhard zu Salzburg, Heinrich und Ulrich von Seckau zu ſeinen ergebenſten Freunden, während ihn die Uebrigen weit mehr fürchteten als liebten [1]: und wohl vorzüglich aus dem Grunde, weil er in den Tagen der Bedrängniß gegen herkommliche Sitte und Gewohnheits-Recht das mit Gewalt ſich nahm, was er in der Noth zu ſeiner Erhaltung als Landesfürſt von Oeſterreich und Steier unerläßlich brauchte. — Hinſichtlich der Kriege, in welche H. Friedrich verwickelt ward, und welche nicht geringes Unheil über Oeſterreich und Steiermark brachten, bewähren ſich in der von uns gegebenen Darſtellung die Worte des gleichzeitigen Perualdus vollkommen: „Frauen waren die Urſache der Kriege. Die erſte, die grie„chiſche Sophia, die Tochter des griechiſchen Kaiſers Theodorus „Laskaris, eine Schweſter Maria's, der Gemahlin des Ungarn„königs Bela IV., die er nach dem ſchnellen Tode der braunſchwei„giſchen Gertrude geehelichet, aber mit Wiſſen und Einwilligung „des Vaters wieder entlaſſen hatte. Die zweite, Agnes, eine Toch„ter Herzog Otto's von Meran und Enkelin der Gertrude, der „ermordeten Ungarnkönigin, welche H. Friedrich zum zweitenmale „zu ſich genommen, aber auch wieder entlaſſen hatte. Die dritte „Margaretha, H. Friedrichs leibliche Schweſter, Gemahlin des rö„miſchen Königs Heinrich. Wegen Entlaſſung der erſten, der So„phia, verwüſteten K. Andreas von Ungarn, Vater und Sohn, „Oeſterreich, und verbanden ſich zu dieſem Zwecke auch mit dem Böh„menkönige Przemisl. Auch die Schmach der zweiten, der Agnes, „ſuchte K. Bela IV. und ſeine Verbündeten mit gewaffneter Hand „an H. Friedrich zu rächen. Die Verehelichung der Margaretha „mit K. Heinrich VII. gab frühzeitig Stoff zu Zerwürfniſſen und „endlich gar zum gräuelvollen Kriege zwiſchen dem Kaiſer Friedrich II. „und dem Herzoge, wegen der Morgengabe, welche Herzog Leo„pold der Glorreiche noch nicht bezahlt hatte, und Friedrich aus „wichtigem und nicht ungerechtem Grunde nicht bezahlen wollte.

---

[1]) Chron. Augustens. Frehér. I. 372. — Annal. Altahens. Oeffele. I. 672. — Chron. brev. Austriac. Pez. I. 685: „Iste Fridericus cum esset severus, in judicio districtus et crudelis, magnanimus in praeliis, in thesauris congregandis cupidus, terrorem suum sic fudit super indigenas et vicinos, ut non solum non diligeretur, sed ab omnibus timeretur."

„Den Hergang von dieſem Allen will ich nun aufrichtig ſchildern „wegen der vielen Verleumder des Herzogs, welche, wenn es „Gott zugelaſſen hätte, ſtrebten, ihn durch Waffen und Empörung „und durch andere, ihm angedichtete Frevel, niederzuwerfen, und „mit des Kaiſers Hilfe, von welchem ſie wußten, daß er des „Herzogs Feind ſey, gegen welchen er auch auf das Verderblichſte „in Schrift und That vorgegangen iſt.“

Dieſer Verhältniſſe, als wirkende Urſachen, natürliche Folgen waren, der Heerzug Friedrichs gegen Baiern, die möglichſte Anſtrengung aller Kräfte ſeiner Länder zur Gegenwehr, die Erhebung vieler einheimiſcher Dynaſten gegen ihn aus altem Grolle und aus Hang zur Ungebundenheit ſowol als zu Raub und Gewinn in der allgemeinen Verwirrung, und dies Alles unter dem Vorwande, dem Reichsoberhaupte mehr als dem Herzoge, dem Reichslehenträger, gehorſamen zu müſſen. Ueber Friedrichs Härte, womit er vorzüglich von den Klöſtern gewaltthätig Tribute erhoben hatte, äußert ſich am bitterſten die Kloſterneuburger-Chronik mit vielen Nachſchreibern, in welchem Geiſte des Vorwurfes jedoch andere Zeitbücher nicht einſtimmen: ja von ſolchen Gewaltthätigkeiten ganz ſchweigen. Wieder mag hierüber Herzog Friedrich an dem gleichzeitigen Pernold ſeinen achtungswerthen Vertheidiger haben, welcher alſo ſchreibt:

„Der Herzog, über die Seinigen mehr ergrimmt als über „die Feinde (nach ſeinem ſchmählichen Rückzuge aus Ungarn J. „1236) ſchrieb in beiden Ländern eine ungewöhnliche Tributforde„rung von Jedermann aus, auf daß er das, durch die Feigheit „der Seinen verlorne Gold aus der ihnen auferlegten Geldſtrafe „wieder gewänne. Er demüthigte tief mehre Adeliche, welche frü„her ſich geweigert hatten, zu ſtreiten (die den Heerzug verweiger„ten) indem er an ihrer Statt Niedrigere aber Folgſamere erhöhte. „Klöſter, welche wegen Weigerung der Kaſtenvögte keinen Tribut „leiſteten, zwang er durch Soldaten und Bedienſtete dazu. Durch „Unterredung und Bitten ſuchte ihn ſeine Mutter Theodora zu „milderem Verfahren zu bewegen; er aber entſchuldigte ſich durch „die Nothwendigkeit. Daher wich ſie von ſeiner Seite aus Furcht „vor Empörung. Denn die, durch die Neuheit des Tributes er„bitterten Untergebenen, welche entgegen auch zu übergreifend den „ſtrenge richtenden Herzog nicht ertragen wollten, verſchworen „ſich, und ſo wie diejenigen, welche dem Landesfürſten Leiſtungen

„über das Gewöhnliche thun müſſen, aus Unduldſamkeit ihre Zunge „nicht mehr im Zaume halten, vieles Falſche und Schändliche, „von Andern vollbracht, gleichſam als ſey es von dem Herzoge „zugelaſſen, ja ſogar befohlen worden — verleumderiſcher Weiſe „neben den Tributen an ihn bei dem Kaiſer beſchuldigen, ver„langten ſie einen andern Landesfürſten. — Seinen ungerechten „Heerzug gegen Ungarn, um dadurch die ungariſchen Unzufriede„nen zu unterſtützen, und den eigenen, leidenſchaftlichen Ehrgeiz zu „befriedigen, hat ſchon das Urtheil ſeiner eigenen Zeit verdammt, „und eine ſchnelle Nemeſis durch ſchmachvollen Verluſt und Heim„zug beſtraft [1]:" — Jedoch wohl nicht dem unvermutheten Heimgange dieſes ſtrengen und gefürchteten Landesregenten iſt die Raubſucht und Gewalt der Edelherren, welche jetzt ſo ſehr Perſonen und Eigenthum gefährdeten, zuzuſchreiben, ſondern allein nur der längern Zeit, in welcher Oeſterreich und Steier ohne einen geſetzlichen Herrn und Landesregenten geweſen ſind. Dies bezeichnen auch die Chroniken wirklich als die wahre Urſache geſetzloſer Verwirrung. Der letzte Grund aber liegt in dem zu dieſer Zeit auf den höchſten Grad geſtiegenen Zerwürfniſſe zwiſchen dem Kaiſer und dem Papſt.

---

[1]) Hanthal. Fasti Campilil. I. 913. — Caesar, Annal. II. 1—32. Den Verfaſſer der Historia Ducum Styriae leitete mehr die Sucht, mit lateiniſchen Floskeln zu glänzen, als der Geiſt wahrer Geſchichtſchreibung.

II.

Steiermark

unter

Ungarischer und Böhmischer Herrschaft

bis

zum Eintritte der Habsburgischen Fürsten

vom J. 1246 bis J. 1283.

J. 1246. Oesterreich und Steier als eröffnete Reichslehen behandelt. Otto von Eberstein, Reichsstatthalter in denselben.

Herzog Friedrich der Streitbare war im fünfunddreißigsten Jahre seines Alters ohne Leibeserben aus dem Leben gegangen; auch hatte er in keinem Testamente einen Erben und Nachfolger für seine Länder und Lehen ernannt, wozu der Fürst von Oesterreich zu Folge des Gewohnheitsrechtes und der Majestätsprivilegien seines Hauses berechtigt war [1]). Von Herzog Friedrichs Verwandten waren seine Schwester Margaretha, Witwe des römischen Königs Heinrich VII. (geboren 2. April 1202), damahls im Kloster der Dominikanerinnen St. Katharina bei Trier [2]); Konstantia (geboren 6. Mai 1212), die zweite, jüngere Schwester, an Markgrafen Heinrich von Meissen verehelicht, welche bei ihrem Tode im Jahre 1243 zwei Söhne, Albrecht und Dietrich, hinterlassen hatte; Gertrude, die dritte Schwester (geboren 7. Jänner 1214), Gemahlin Heinrichs Raspe, Landgrafen von Thüringen, ohne Kinder um das Jahr 1245 gestorben, und die Nichte, Gertrude, Tochter Heinrichs des Grausamen, mit Agnese von Thüringen, vermählt mit Wladislaus, Markgrafen in Mähren, ältestem Sohne des K. Wenzel Ottokars von Böheim [3]). Alle diese hatten auf Besitz und Regierung der Länder Oesterreich und Steier als Reichsfürstenthümer keinen rechtlichen Anspruch: weder nach den besondern Privilegien der Dynastie, noch nach dem deutschen Lehenrechte; weil damals keine Erbfolge der Brüder, Schwestern und übrigen Schwert- und Spillmagen rechtlicher Weise bestand, noch durch irgend ein Gesetz zugelassen wor-

---

[1]) Aus Passauer Urkunden weiß man zwar, daß H. Friedrich in der Nacht vor seinem Tode im Kampfe mit den Ungarn gebeichtet, und daß er auch ein geheimes Testament aufgesetzt habe. Jedoch ist eben nichts Näheres darüber bekannt; es ist auch nie eines anerkannt worden: „Nos plenarie confessi quoddam testamentum confecimus et quasi occultum; donec illi consurgant, quibus ordinavimus terras nostras.“ — Wien. Jahrb. d. Lit. LXIV. Anhang. p. 21—23.

[2]) Hornek. p. 24.

[3]) Joan. Victor. in Boehmer Font. I. 280—281.

den ist [1]). Nach Herzog Friedrichs Tode erkannte daher Niemand weder im deutschen Reiche, noch in Oesterreich und Steier den genannten Verwandten desselben und ihren Kindern eine gesetzliche und rechtliche Nachfolge in Besitz und Beherrschung seiner Länder zu; sondern Oesterreich und Steier wurden (nach der übereinstimmenden Gesinnung und Ueberzeugung der Landesbewohner vorzüglich in Steiermark) als eröffnete und dem deutschen Reiche anheimgefallene Reichsfürstenlehen angesehen, und von K. Friedrich II. auch wirklich als solche behandelt [2]). Sogleich sendete er daher den Grafen Otto von Eberstein (auch Herr von Ach zugenannt; comitem de Ach Sueviae nationis) als Reichsverweser mit Vollmacht nach Oesterreich und Steier, um diese Länder im Namen des Kaisers und Reiches in zeitweiligen Besitz zu nehmen und zu verwalten [3]). Dieser nahm alle Provinzialstände und Bewohner in Eid und Pflicht; und er ward als Reichsvogt (als Capitaneus et Procurator Sacri Imperii per Austriam et Styriam) überall anerkannt und aufgenommen, und fand in Oesterreich und Steier willigen Gehorsam [4]).

---

[1]) Schrötters Abhandl. V. vom österr. Staatsrechte. p. 68—78. Der gleichzeitige Pernold aber spricht offen von einem Erbrechte der Töchter: Anno 1245. „Post mortem Ducis, sicut constituit et dedit Privilegium Fridericus I. Imperator, Austriae Ducatus spectabat ad seniorem filium ultimi Ducis, qui talem post se reliquit. Fridericus nullum habuit — quare — senior filia Liupoldi Ducis Romanorum quondam Regina Domina Margaretha haeres fuit."

[2]) Von der Stadt Wien sagt K. Friedrich II. in seinem Majestätsbriefe (J. 1247): „Civitate ipsa post obitum ejusdem Ducis ad nostrum et imperii Dominium libere devoluta." — Ottokar von Horneck sagt in seiner Chronik p. 23: »Wan sy nach Lehensorden dem Reich sind ledig worden (nämlich Oesterreich und Steier);« und p. 30 läßt er den K. Wenzl von Böheim sagen: »Es ist alsus gewant, Umb Österreich daz Lant, daz es dem Reich ledig ist! Davon wisst, in welcher Frist dem Reich wirt erwellt ein Vogt, chompt er hernider nicht gezogt, doch, wird er inne sicherleich, daz der Kaiser Fridreich sich mit Poten underwant Österreich und Steyerlant do ez dem Reiche ledig wart.« — Lambacher, Oesterreich Interregnum. p. 4—7. — Caesar, Annal. II. p. 45: „Austriam et Styriam a Friderici bellicosi morte vacasse censeo eo quod tempore Rudolphi I. collateralis successio in feudis Germani imperii nondum inducta fuerit."

[3]) Horneck. p. 23: »Seinen Poten hie man sant und sach einen hohen Herrn von Ach, der sich der Land underwant, darumb het in ausgesannt von Rom der Kaiser Friedreich her ze Steyr und ze Österreich.« — Boehmer. Font. I. 282.

[4]) Pernoldus. Anno 1246: „Imperator vero nunciata sibi Friderici Ducis morte statim ex partibus Rheni Illustrem Ottonem comitem de Ebersteiu submisit Viennam, praecipiens ut jura Provinciae pro imperio curaret." — Der Anon. Leob. Pez. I. Anno 1246 nicht ohne Unrichtigkeiten. — Chron. Claustroneob. et Garstens. ap. Rauch. Anno 1247:

J. 1247—1248. Admont. Seckau. Stainz. Deutſchordenscommende in Großſonntag.

In dieſer Würde und Vollmacht ertheilte Otto von Eberſtein im Namen des heiligen deutſchen Reiches dem Stifte Admont einen Beſtätigungsbrief über das Herrſchaftsgut zu Mainhardsdorf und Oberwels, welches die Markgräfin Sophia ehedem demſelben geſchenkt hatte; und er ſiegelte dieſe Urkunde mit dem Landſchreiber in Steier, Witigo, in deſſen Namen ſie auch zugleich gefertigt ward (20. Jänner 1248) vor den Zeugen: Meiſter Ulrich von Graufcharn, Otto von Schalun, Otto von Ernfels, Walther Scrath, Konrad Maze u. m. a. [1]). Am 17. April 1247 ſchenkte Leutold von Wildon mit Zuſtimmung ſeines Bruders die Villa im Wald am Bache Stainz, welche damals ſein Vaſall Otto zu Lehen trug, der Katharinenkirche in Stainz zu ewigem Beſitze nach dem Tode ſeiner Gattin Agnes und des genannten Vaſalls Otto. Zeugen dabei waren die Ritter: Ortolf von Pergarn, Widmar von Hopfgarten, Herr Ulrich Bawarus, Berthold von Panholz, Herbord der Richter, Rudolph von Pölan und Wildung der Schulmeiſter [2]). Zu Piber am 26. October 1247 beſtätigte der Seckauerbiſchof Ulrich die in ſeiner Diözeſe gelegene Stiftung zu St. Katharina in Stainz mit dem Chorherrenſtifte, allen dazu gehörigen Beſitzungen und Rechten [3]). Das Stift Seckau ſelbſt beglückte Papſt Innocenz IV. mit zwei apoſtoliſchen Bullen (Lyon 20. und 25. Februar 1247); in der einen wird das geſammte Chorherrenſtift mit allen Beſitzungen und Rechten, vorzüglich der Pfarre Kobenz und St. Maria (quae ad ipsas pleno jure spectat) unter apoſtoliſchen Schutz und Beſtätigung geſtellt, und in der zweiten den

---

„Otto, comes de Eberstein, de mandato Imperatoris Austriam intravit, ut eam medio tempore ab hostibus tueretur, seditque Viennae. — Otto comes de Eberstein missus ab Imperatore, ut esset capitanus Austriae et Styriae.“ — In einer Urkunde für das Stift Waldhauſen datum apud Cremis 23. October 1247: „Otto comes de Eberstein sacri Imperii per Austriam et Styriam capitanus et procurator.“ — Kurz, Beitr. IV. p. 460. — Hanthaler. I. 917—924.

[1]) Adm. Urk. R. 2.: „Nos Otto D. G. Comes de Eberstein sacri Imperii per Austriam et Styriam Capitaneus et Procurator, et Ego Witigo, Scriba ejusdem Imperii gloriosi innotescimus. — Nos igitur fungentes vice sacri Imperii donationem supradictam ratam habentes. — Acta sunt haec anno 1248 in die S. Sebastiani XIII. Kal. Februarii.“

[2]) Stainzer Urkunde: „Tradidi ecclesiae S. Katharinae in Steüns fundationi meae Villam in Walde juxta fluvium Steuns cum omnibus pertinentiis suis tum in montanis quam in planis.“

[3]) Stainzer Urkunde: „Actum apud Piber 1247. VIII. Kal. Novembr.

Admonter Aebten aufgetragen, das Stift Seckau in Bewahrung seiner Rechte möglichst zu unterstützen [1]). Hermann von Pettau, Kastellan auf dem untern Schlosse zu Pettau und Vasall Friedrichs von Pettau, wünschte sein Lehengut zu Hermannsdorf den Deutschenordensrittern zu schenken. Der Lehensherr, Friedrich von Pettau, genehmigte dieses Vorhaben, und stellte (zu Pettau am 8. October 1247) zur Unterstützung des heiligen Landes und als Seelgeräth für sich selbst einen Spendebrief aus, und übergab die bezeichneten Güter in die Hände des Konrad von Osterna, Ordenspräzeptor in Oesterreich und Steier, und der Mitbrüder desselben, der Priester Gerluh und Heinrich, und des Commendators zu Großsonntag, Wernhers, zu ewigem Eigenthume des deutschen Ordenshauses in Jerusalem. Zeugen dabei waren: Konrad der Kellermeister, Heinrich Wolf, Hartwik, Eberhard, Berthold und Heinrich, Söhne des Ritters Otto von Pirche u. v. a.

J. 1247. Seiz. Volkmar, Bürger zu Grätz.

Am 12. Juli 1247 entsagte Berthold, der Patriarch zu Aquileja, zur Belohnung der Almosen und der Gastlichkeit, welche die Karthäuser in Seiz übten, allen Zehenten in den Orten Ragothe, Wodowetz, Rathsa und Kandingen, welche bisher die österreichischen Landesherren als Mundschenken der Aglajerpatriarchen zu Lehen getragen hatten, vor den Zeugen: Krafto, Domherr zu Aquileja und Pfarrer zu Graze (Windischgratz), Otto und Wisenko, aquilejischen Ministerialen zu Windischgratz, Friedrich und Heldenreich, Ritter zu Sanek und Wulfing von Leutsch [2]). Aus demselben Jahre 1247 haben wir auch einen Lehenbrief, worin Wulfing von Stubenberg dem Grätzer Bürger Volkmar und dessen Sohne Volkmar die Ville Wirtstorf zu Lehen versichert, und welche wir wörtlich mittheilen: „Auf daß jenes, was in der Zeit geschieht, nicht im Zeitenlauf „verschwinde: so pflegt man dasselbe durch das Zeugniß der „Schrift dem Gedächtnisse der Nachkommen zu überliefern. Daher „will auch ich, Wulfing von Stubenberg, daß durch das Zeugniß „der Schrift zur Kunde der Gegenwärtigen und Zukünftigen gelange, „daß ich die Ville in Wirtstorf, welche bekanntlich ehedem Frie„drich von Salzburg von mir hatte, dem Volkmar, Bürger in „Grätz, wie auch seinem Sohne Volkmar, mit allem Zugehör so-

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. II. 210.

„wol Bergrecht als auch Marchdienſt als rechtmäßiges Lehen mit „beſtändigem Rechte zu beſitzen übertragen habe. Auf daß aber „die Handlung dieſer Uebertragung, unter rechtmäßiger Form „vollbracht, in Zukunft nicht durch irgend eine Verunglimpfung „gebrochen werde, habe ich dieſes gegenwärtige Urkundenblatt mit „meinem Sigille bekräftigen wollen — mit namentlicher Bezeich„nung Derjenigen, welche bei dieſer Verhandlung zugegen waren. „Dieſe ſind aber: Herr Heinrich von Spiegelberg, Herr Konrad „von Stretwich, Herr Wulfing von Teuffenbach, Herr Ortolf „von Kapfenberg, Herr Swithalt von Chatſe, Herr Leutold von „Krebsbach, Herr Ulrich, Winter zugenannt, Herr Heinrich von „Stubenberg, Herr Haug von Avenleut (Avelenz?), Herr Wul„fing, ein Vaſall (miles) von Stubenberg, Herr Heinrich von „Storchenberg; dieſe ſind Bürger: Albert Bauch, Rudolph, deſſen „Bruder, Hermann Hoſel, Genlin, Friedrich der Salzburger, „Permuertin der Kürſchner (Pellifex), Liupold der Sohn, Wal„ter und andere ſehr viele. Verhandelt öffentlich in Grätz im „Hauſe des vorgenannten Friedrichs von Salzburg im Jahre 1247 [1]).“

J. 1247. Die Edelherren von Pettau erhalten Wurmberg zu Lehen.

Zu Leibnitz am 2. October 1247 verkaufte Hartnid von Pettau dem Erzbiſchofe Eberhard II. alle ſeine Eigen- und Lehengüter im Lungaue und zu Tamsweg, und verſpricht ſeinen Sohn mit einer hochſtiftiſchen Miniſterialin zu verehelichen. Dafür erhielt er zu Lehen das Schloß Wurmberg und 225 Silbermarken auf Leibnitz und Pettau angewieſen. Zu Rotenmann am 25. Juli 1249 verlieh der Erzbiſchof Philipp dem Friedrich von Pettau für ſeine Pfandſchaft von 250 Silbermarken in den Aemtern Leibnitz und Pettau mehrere Lehengüter bis zur Abzahlung der genannten Pfandſumme [2]). Am 26. Jänner war Biſchof Heinrich von Bamberg in Werven und ſchenkte eine bambergiſche Miniſterialin, welche einen ſeckauiſchen Dienſtmann, Heinrich von Radinſtorf, geehelicht hatte, mit aller ehelichen Nachkommenſchaft dem Biſchofe Ulrich von Seckau für die vielen, der Babenbergerkirche erwieſenen Dienſte [3]).

---

[1]) Senkenberg, Selecta Jur. et Hist. V. p. 349—351.

[2]) Salzb. Kammerbuchs-Urkunde des k. k. G. Archives.

[3]) Dipl. Styr. I. 319—320.

J. 1248. Philipp, erwählter Erzbiſchof zu Salzburg. Pfarre St. Georgen an der Stiffing.

Dem thatenreichen und hochverdienten Eberhard II. war auf dem Metropolitanſtuhle von Salzburg gefolgt Philipp, Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnten, bisher Propſt zu Wiſſehrad und böhmiſcher Kanzler, Sohn einer Schweſter des Böhmenkönigs Wenzel. Dieſer befand ſich am 20. Februar 1248 zu Leibnitz, wo er gleicherweiſe die treue Anhänglichkeit und die Verdienſte des Seckauerbiſchofes Ulrich um das Hochſtift Salzburg damit belohnte, daß er ihm mehrere hochſtiftiſche Hörige ſchenkte vor den Zeugen: Meiſter Heinrich dem Kanzler, Hartung und Wernher von Leibnitz, Konrad von Grevenbach u. v. A. [1]) Als auf dieſer Reiſe nach Steiermark Erzbiſchof Philipp zu Werfen war, erlaubte er, daß die Tochter ſeines Dienſtmannes, Konrad von Goldek, an den jungen Ulrich von Lichtenſtein verheirathet werde; und er wies ihr, 1. Juni 1248, in einer Urkunde 10 Pfunde Einkünfte aus dem Salzwerke Hallein zur Ausſteuer an vor den Zeugen: Biſchof Ulrich von Seckau und Graf Konrad von Weſſenberg [2]). Am 20. September desſelben Jahres fertigte der erwählte Erzbiſchof Philipp dem Biſchofe Ulrich von Seckau einen Schenkungsbrief über das Patronats- und Hoheitsrecht der Kirche St. Georgen in Styven (an der Stiffing) mit der beſondern Beſtimmung, daß die Renten dieſer Kirche zum Tiſche des Biſchofs Ulrich und aller ſeiner Nachfolger gehören ſollen. Damals umgaben den Erzbiſchof ſein Kanzler Heinrich, Liutold von Wildon, Friedrich von Pettau, Nikolaus von Lewenberg, Konrad von Horneck u. v. A. [3]).

J. 1248. Seckau, Admont, Gös, St. Paul

Auf ſeine Bitte erhielt das Stiftskapitel zu Seckau vom Papſte Innocenz IV. (25. Februar, Lyon 1248) eine apoſtoliſche Bulle, worin alles ſeckauiſche Weſen beſtätigt, und demſelben der beſondere päpſtliche Schutz zugeſichert wird [4]). Auch des Stiftes Admont nahm ſich der Papſt, ungeachtet der weiten Entfernung, in Lyon an. In eigenen Bullen, (Lyon 15. und 20. Februar 1248) empfahl er dies Stift dem

---

[1]) Dipl. Styr. I. 318—319: Actum in Leibentz. Anno 1248. X. Kal. Martii.

[2]) Zauner, Chron. v. Salzb. II. 266.

[3]) Dipl. Styr. I.: „Ecclesiam in Styven nobis vacantem Ulrico Seccov. Episcopo — ecclesiae ipsius perpetuo contulimus. Acta Petoviae. XII. Kal. Octobr. Anno 1248.

[4]) Dipl. Styr. I. 212.

Biſchofe und Propſten zu Seckau, den Aebten zu Rein, zu Kremsmünſter und zu St. Florian, auf daß ſie alle Mühe anwenden möchten, um demſelben zu allem entriſſenen Eigenthume zu verhelfen. Am 22. Februar 1248 ſicherte er dann überdies noch dem Stifte und deſſen Leuten ſeinen und des heil. Petrus beſondern Schutz und die feierliche Beſtätigung zu [1]). Der öſterreichiſche Landesedle Kalhoh von Schratenſtein brachte einen ſeiner Söhne in das Stift Admont zum lebenslänglichen Unterhalte, und ſpendete dem Stifte dafür eigene Gefälle zu Neukirchen vor den Zeugen: Berthold, Abt zu Admont, dem Abte von Glocknitz, Petzmann von Potſchach, Albero von Schononwe, Heinrich von Altvridis, Ulrich von Würflach u. v. A. [2]). Auf einer in demſelben Jahre im Schloſſe Krems bei Voitsberg ſtattgefundenen Verſammlung, zu der Abt Berthold von Admont, Ulrich von Wildon und deſſen Sohn Herrand, Konrad von Waldſtein, Rüdiger von Altenhofen, Ortolf von Kirchberg, Leutold, Ritter von Wildon, Ottokar von Kainach, Hermann von Riſach u. v. A. ſich einfanden, vermittelte Ulrich von Wildon zwiſchen Hartnid, Schänken von Ramſtein und dem Stifte Admont einen Vergleich, in welchem dieſer alle Anſprüche auf 200 Marken Silbers an das Stift aufgab, gegen Nachlaß und Verzeihung aller Beſchädigungen, welche Admont durch ihn erlitten hatte, und er leiſtete feierliche Gewähr, dem Stifte und deſſen Gütern und Leuten fürder keinen Schaden mehr zuzufügen [3]). Am 14. September 1248 ſchenkte Herzog Bernhard in Kärnten dem Nonnenſtifte zu Göß jährliche Renten von drei Marken in der Ville Tozol, und gab noch dazu 20 Mark Pfennige zum Ankaufe anderer Renten, auf daß dieſe Erträgniſſe allein nur für die Bedürfniſſe des Nonnenconventes, und zur Beiſchaffung von Fiſchen und Feigen in jeder vierzigtägigen Faſtenzeit verwendet werden ſollen. Dazu gab auch noch die Aebtiſſin Kunigundis die Jahresrenten von Gütern zu Piswich, Egenau und Grafendorf; allein nur zur Präbende der Nonnen. Herzog Bernhard bedingte ſich aber für ſeine Spende bei ſeinen Leb-

[1]) Adm. Urk. A. 68. B. 9. 10.

[2]) Adm. Urk. A. 56.

[3]) Adm. Urk. A. 21.: „Ego Hartnidus pincerna de Raemstein. Actum in castro Chremense. Anno 1248.“ — In dieſem Jahre ſoll K. Friedrich II. dem Ulrich von Lohſtein den Pfandbeſitz der öſterr. Güter, welche dem Schreiberamt in Steiermark zugewieſen waren, durch den Reichsſtatthalter, Grafen Eberſtein, beſtätigt haben? Caes. II. 210.

zeiten eine h. Meſſe zu Ehren der h. Jungfrau Maria und nach ſeinem Tode eine h. Meſſe für die abgeſtorbenen Chriſtgläubigen jede Woche und zwar vor den Zeugen: Ulrich, Propſt zu Völkermarkt, Liutold, Pfarrer zu Krich, Berthold, Domherr zu Frieſach und herzoglichem Notar, Wichard und Heinrich von Karlsberg, Reinherr, Schenk von Oſterwitz, Bernhard von Streitberg, Giſilbert von Chiemburg u. v. A. [1]). Zu Marburg am 28. Juli entſagte Heinrich von Rohitſch, reuevoll über die vielen Beſchädigungen, welche er zur Zeit der Fehden (guerrarum tempore) dem Stifte St. Paul zugefügt hatte, ganz und gar dem Vogtrechte zwiſchen den Bächen Lubenz und Welik, nachdem er früher ſchon vor der Landesſchranne durch den ſteiriſchen Landrichter, Grafen Ulrich von Pfannberg und vor dem Herzoge Friedrich ſelbſt wegen Frevel an ſtiftiſchen Gütern zu St. Lorenzen in der Wüſte zu 300 Silbermarken war verurtheilt worden, auf welches Wehrgeld das Stift St. Paul jetzt verzichtete [2]).

J. 1247. Einfluß des Papſtes Innocenz IV. auf die politiſchen Verhältniſſe der Steiermark.

Im Kampfe zwiſchen Papſt Innocenz IV. und Kaiſer Friedrich II. hielten die Länder Oeſterreich und Steier, die Stände, Miniſterialen und Edelherren feſt an dem Kaiſer [3]). Darüber ergrimmt, und bei ſeinem politiſchen Scharfblicke vermeinend, Kaiſer Friedrich II., der abgeſetzte Fürſt, dem keine Reichsgewalt mehr einzuräumen ſey, gedenke dieſe Reichsprovinzen wohl gar an ſein Haus zu bringen, ſuchte der Papſt des Kaiſers Macht und Einfluß in dieſen Ländern nicht nur zu ſchwächen, ſondern ſie ihm gänzlich zu entwinden. Er rief daher die Könige von Ungarn und Böheim zu den Waffen wider K. Friedrich, und verſicherte ſie einer kraftvollen Unterſtützung durch ein Kreuzheer. Für beide Könige ſchützte er förmliche Rechtstitel auf Oeſterreich und Steiermark vor. Jedoch für Ungarn war dies unmöglich [4]), und für Böheim (bereits war auch Prinz Wladislaus, 16. Jänner 1247, Gertrudens Gemahl, kinderlos geſtorben) wurde nur hinge-

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Im Schreiben an ſeinen Legaten Capucius, 26. Oct. 1247, ſagt Papſt Innocenz IV.: „Viri nobiles genere, sed suis perversis actibus denobilitantes se ipsos — Friderico contra Deum et ipsam ecclesiam assistunt viriliter et potenter!“

[4]) Fejér, Cod. Hung. IV. 458—460. und II. 27—28.

deutet, daß der Beſitz des Landes jenſeits der Donau von Herzog Friedrich dem Streitbaren zugeſichert, aber nicht abgetreten worden ſey, nachdem der Böhmenkönig demſelben kräftigſt geholfen habe (J. 1239—1240), ſeine Länder wieder zu gewinnen. Man wollte aber eigentlich nur lebhaft zu fühlen geben, wie nachtheilig es für die benachbarten Könige Böheims und Ungarns ſey, wenn der Kaiſer Oeſterreich und Steier in ſeine Gewalt bekäme. Auch der Gegenkönig, Heinrich Raspe, ward hierbei ins Spiel gezogen, er ſtarb jedoch zu früh, und überdies kinderlos, mit ſeiner Gemahlin Gertrude, Herzog Friedrichs Schweſter (17. Febr. 1247). Die unglückliche Königin-Witwe Margaretha, im Jahre 1245 aus ihrem Kerker in Apulien erlöst, lebte ſeither im Katharinenkloſter bei Trier in ſtiller Zurückgezogenheit [1]). Auch ſie wurde durch Papſt Innocenz bewogen, nach Oeſterreich zu eilen, und auf die Länder ihres Bruders mit apoſtoliſcher Unterſtützung Anſprüche zu erheben, um auf dieſe Weiſe durch ihre Geſinnung und That ſein Ziel ſicherer zu erreichen [2]). Margaretha folgte dem päpſtlichen Rufe (J. 1247). Weil aber der Reichsſtatthalter, Otto von Eberſtein, in Wien ſeinen Sitz hatte, blieb ſie mit ihrem Hofe einſtweilen in Heimburg. Gleicherweiſe vom Papſte aufgerufen, erſchien auch die Witwe Gertrude und nahm ihren Sitz im Schloſſe zu Mödling. Endlich erhielten ſogar die deutſchen Ordensritter päpſtliche Befehle, auf den, von ihnen gehüteten, feſten Burgen Starchenberg und Potenſtein, aus dem Archive des H. Friedrich alle, für das Erbrecht ſprechenden Briefe den beiden Schweſtern zu überliefern.

J. 1247. Die Steiermärker halten feſt an Kaiſer u. Reich. Papſt Innocenz IV. droht vergeblich mit dem Bannfluche

Indeſſen geſchah weder dieſes, noch wurden **Margarethe und Gertrude von den Ländern und Ständen als rechtmäßige Erbinnen des Beſitzes und der Regierung desſelben anerkannt. Nur als Al-**

[1]) Pernoldus. Anno 1246: „Sed cum suis thesauris multisque donis dimissa (J. 1245) intravit Germaniam — et insuper valde pia Domina — ad Monasterium Monialium S. Catharinae Ordinis B. Dominici apud Treviros recessit, non monialis facta nec ordinem professa, sed in domo sancta pie et quiete victura.

[2]) Pernoldus. Anno 1247: „Dominam Margaretam (Summus Pontifex) admonuit, ut iret in Austriam; quam novit esse valde catholicam, ut Australes ad ecclesiae partes adducere studeret, promittens ipsi favorem suum, quacumque ratione eam posset juvare. Quae etiam obtemperavit et magno honore fuit excepta: sed in Wienna propter Ebersteinium sedere non valens, contulit se Heinburgum.“

lodialerbinnen erfüllte man ihr Verlangen, und überlieferte ihnen und auch für Konstantia, ihres Vaters Schatz, welchen sie sogleich unter sich theilten [1]). Nach dem frühzeitigen Tode Heinrich's Raspe hatte Papst Innocenz IV. unter standhaftem Widerspruche von Sachsen, Baiern und Oesterreich die deutsche Kaiserkrone dem jungen Grafen Wilhelm von Holland gegeben und versucht, die Witwe Margaretha mit Heinrich von Meissen, einem Verwandten dieses Gegenkaisers, zu verehelichen [2]), und, als dieses nicht durchgesetzt werden konnte, Oesterreich und Steiermark mit Hülfe des neuen Gegenkönigs Wilhelm, dem König Bela von Ungarn zuzuwenden. Zugleich ließ er alle Bewohner Oesterreich's und der Steiermark und den Reichsverweser Otto von Eberstein mit dem Bannfluche bedrohen, wenn sie von Kaiser Friedrich nicht lassen würden. Von Lyon, 26. October 1247, ertheilte er seinem Legaten in Deutschland, Capuzius, hierüber folgenden Auftrag: „Da den Erzbischof zu Magdeburg und die Bischöfe zu Passau „und Freisingen als die edleren Glieder der Kirche ein solcher „Eifer für dieselbe hätte verzehren sollen, daß sie die Schmähungen der sie Beschimpfenden und die Rechte derselben sich Anmaßenden nicht gleichgültig hätten ertragen können: so stehen eben „diese, was ich ohne Bitterkeit des Herzens nicht auszusprechen „vermag, nicht nur der Kirche, ihrer Mutter, nicht bei gegen die „Bosheit der dieselbe Verfolgenden, indem sie sich für dieselbe „erheben sollten als Mauer wider die, welche da aufstehen, sondern sie leisten sogar, mit Hindansetzung aller Gottesfurcht und „menschlichen Schamgefühles, und mit Vernachlässigung der oberpriesterlichen Würde, wie auch mit verdammenswerther Geringschätzung der kirchlichen Schlüsselgewalt, dem ehemaligen Kaiser „Friedrich, dem Gebannten und dem Feinde Gottes und der Kirche, „offenbare Hilfe, Rath und Gunst, wodurch sie wie offenbare „Feinde die Kirche verfolgen, indem sogar der Erzbischof von Magdeburg eine Verehelichung zwischen Friedrich und einer Tochter „des Herzogs von Sachsen vermittelte. Wir haben gleichfalls auch „vernommen, daß der Markgraf von Meissen, die Herzoge von „Baiern und Sachsen, wie auch die Edlen von Oesterreich und

---

[1]) Horneck. p. 25–26. — Pernoldus. Anno 1248: „Postquam id (castrum Starchenberg) recepissent, apertis thesauris eos in tres partes diviserunt.“ — Hanthaler. I. 924–927. 929–930.

[2]) Pernoldus. Anno 1247.

„Steier und Otto von Eberſtein, welcher als Hauptmann der „Edlen ſelbſt im Namen des genannten Friedrichs handelt, Män„ner vom edlen Geſchlechte, welche ſich jedoch durch ihre verkehr„ten Handlungen ſelbſt entadeln, dem Friedrich wider Gott und „die Kirche ſelbſt männlich und gewaltig Beiſtand leiſten. Daher „befehlen wir dir, daß du die Vorbezeichneten, den Erzbiſchof „und die Biſchöfe in unſerer Vollmacht vor dich forderſt, und ihnen „einen unüberſchreitbaren Zeitraum feſtſetzeſt, binnen welchem ſie „perſönlich vor uns zu erſcheinen haben, auf daß ſie nach ihrem „Verdienſte empfangen; die übrigen bezeichneten Adeligen, auf daß „ſie von demſelben Friedrich gänzlich weichen, demſelben nicht mehr „Hülfe, Rath und Gunſt bezeigen, und zur Einigkeit der heiligen „Mutterkirche wieder zurückkehren, nach vorausgeſendeter War„nung, durch kirchliche Strafen, mit Aufhebung aller weiteren „Berufung, wenn es dir heilſam ſcheint, antreibſt [1])!“ — Jedoch der Reichsſtatthalter und die Meiſten und Vornehmſten der Stände und Landesedeln widerſtanden dieſem Allen, ſo daß der päpſtliche Legat wirklich wenigſtens über das Land Oeſterreich Bannfluch und Interdict ausſprach [2]).

J. 1248. Graf Meinhard von Tirol, Reichsverweſer in Steiermark.

Die Königin Margaretha hatte es inzwiſchen zwar verſucht, Erbanſprüche auf die Reichsfürſtenthümer Oeſterreich und Steier geltend zu machen, jedoch keine erwünſchte Folge erzielt. Innocenz IV. rief nun (28. Jänner 1248) die Könige von Böheim und Ungarn auf, Margaretha in ihren Anſprüchen zu unterſtützen [3]); allein dieſe Fürſtin ſelbſt war bereits eines Beſſeren belehrt, und vereinigte ſich mit den Landesſtänden und Edelherren von Oeſterreich und Steier. Nach Ordnung und Geſetz ſollte kein Reichs-Fahnenlehen über Jahr und Tag in des Kaiſers Hand und offen gehalten werden. Die Unordnungen im Lande nahmen bedenklich überhand, ſo wie die Gefahr von Außen [4]). Dies ſah auch Otto von Eberſtein klar ein. Er trat daher in Einigung mit den Vor-

---

[1]) Datum Lugduni VII. Kal. Nov. Anno V. — Raynald. Annal. Eccles. XIII. ad annum 1247.

[2]) Pernoldus. Anno 1247: „Austria miserrima erat propter interdicta sacra!“

[3]) Fejér, ibidem.

[4]) Horneck. p. 26. von den Unordnungen in Oeſterreich. — Pernoldus ſagt vorgreifend: Anno 1247. „Sed (Marchio Misnensis) nolait (die Königs-

derſten in Oeſterreich und Steier, und begab ſich mit ihnen zu Ende Juni 1248 zu Kaiſer Friedrich II. nach Verona, um den kaiſerlichen Enkel, den Prinzen Friedrich, Sohn K. Heinrichs VII. und der Margaretha, als förmlich belehnten Regenten derſelben Länder zu erbitten. Auf dem Wege dahin ließ ſie der erwählte Salzburger Erzbiſchof, Philipp, von ſeinen Söldnern überfallen und mehrere aus ihnen gefangen nehmen, um ſich dem Papſte Innocenz IV. wohlgefällig zu bewähren. Die Uebrigen waren glücklich entkommen und nach Verona gelangt. Es iſt zweifelhaft, ob ſie dort mit dem Kaiſer perſönliche Unterhandlungen gepflogen haben? — während ſie den ganzen Sommer hindurch in Verona verweilten. Bei den fortwährenden feindſeligen Verhältniſſen mit dem apoſtoliſchen Stuhle und dem ungewiſſen Stande der Dinge in Deutſchland und Italien fand es K. Friedrich für gerathener, die Reichsverwaltung in Oeſterreich und Steier noch fortdauern zu laſſen, und da Otto von Eberſtein bei ihm verbleiben mußte, ernannte er an deſſen Stelle für Oeſterreich den Herzog Otto von Baiern, für Steiermark aber den Grafen Meinhard von Tirol zu Reichsverweſern (omnibus gratus et acceptus, quoniam ad omnia solerter et provide se gerebat. Joan. Vict.) [1].

witwe Margaretha ehelichen) timens, inanem spem, cum videret omnes Principes, Bavarum, Hungarum, Bohemum, Carinthum, pro Austria et Styria contendere.“

[1]) Pernoldus, wiewohl nicht ganz richtig, Anno 1248: „Videns comes Ebersteinius, Australes nulla concordia convenire, sed quemcunque pro commodo suo jam huic jam illi Principi studere, abiit ex urbe Vienna malae fidei taedio fingens, se Imperatorem Veronae quaerere, et ab eo pro Austriae Principe Fridericum, seniorem Dominae Margarethae filium, petere velle; cum tamen ambo dudum perierint. Ob quem finem plures Ministeriales ac cives secum accepit, quod fraude fecit, volens Imperatori eosdem, ut ipse occulte jusserat, quasi obsides fidei tradere. Sed Philippus, Archiepiscopus Salzburg., ut gratiam Pontificis sibi firmaret, dum illi per Karinthiam tenderent, plures ex eis cepit, reliqui per Longobardos prohibiti sunt, ne Imperatorem viderent. — Idem, An. 1249. Imperator Austriae Ottonem Bawariae ducem, Styriae Meinhardum comitem capitaneos dedit, ut eis suo nomine obedirent.“ — Einfacher und richtiger das Chronicon. Salzburg. Anno 1248: „Majores terrarum Austriae et Styriae pro Domino petendo ad Dominum Fridericum Imperatorem Lombardiam intraverunt, qui tandem ibi tota aestate in Verona manentes, nec Imperatorem videre valentes infecto negotio sunt reversi.“ — Chron. Claustroneob. Anno 1248: „Sed cum sociis spe frustratus est (Comes Otto) et in Austriam non est reversus.“ — Chron. Garsten. et Neoburg. ap. Raneh. anno 1248 — Hanthaler. I. 927—931. — Joan. Vict. Boehm. ibid. p. 282—283. übergeht den Otto von Eberſtein gänzlich.

J. 1248. Graf Mainhard von Tirol auch Statthalter in Oeſterreich.

Dem kaiſerlichen Befehle zu Folge ward Graf Meinhard von Tirol und Görz in der Steiermark überall ſeiner Würde gemäß als Statthalter, in des Reiches und des Kaiſers Namen, anerkannt und empfangen [1]). Dagegen ſchien Herzog Otto in der Reichsſtatthalterſchaft in Oeſterreich eben nicht ſehr thätig zu ſeyn, und dieſelbe mehr als gute Gelegenheit zu gebrauchen, ſeinem Verwandten, dem Markgrafen Hermann von Baden, welchen die Witwe des böhmiſchen Prinzen, Gertrude, geheirathet hatte und ihm, in ihren vermeintlichen Erb- und Rechtsanſprüchen, den Beſitz der Länder von Oeſterreich und Steier als Schenkung unter Lebenden gegeben hatte, dieſe Reichsfürſtenthümer zuzuwenden [2]). Zwar billigte ſogar Papſt Innocenz IV. dieſes Verfahren (14. Sept. 1248) [3]); allein Markgraf Hermann vermochte doch nicht, ſich geltend zu machen; und ungeachtet er auch den Titel eines Herzogs von Oeſterreich und Steier angenommen hatte und in den Urkunden gebrauchte [4]), ward er doch von der vorherrſchenden kaiſerlichen Partei allgemein verſchmäht [5]). Graf Meinhard von Görz mußte daher auch die Statthalterſchaft in Oeſterreich übernehmen. In ſeinem Beſtätigungsbriefe für den Markgrafen Hermann von Baden ſagte Papſt Innocenz IV. (14. Sept. 1248), daß deſſen Gemahlin Gertrude als rechtmäßige und geſetzliche Erbin ihm das Land Oeſterreich geſchenkt habe. Am 24. September 1248 erhielt von ihm der Salzburgererzbiſchof Philipp den Befehl, alle, durch den

---

[1]) Horneck. p. 24. — Chron. Salzb. Anno 1249 (1248): „Comes Meinhardus Goritiae Styriam intrans pro Capitaneo ibidem susuipitur.“ — Pernoldus. Anno 1249: „Imperator Styriae Meinhardum comitem Goritiae capitaneum dedit, au voluit, ut ei suo nomine obedirent.“

[2]) Pernoldus. Anno 1249: „Otto, propter vicinitatem rectur valde commodus futurus, sed animum non satis virilem habuit ad internas et externas Austriae turbas compunendas. Unde potius Marchioni Badensi ingressam in Austriam fecit.“

[3]) Hinc est, quod sus Ducatum sive Principatum Austriae cum omni honore, districtu et jure ipsius donatum tibi rite et liberaliter inter vivos a nobili Mulisre Gertrude Ducissa Austriae uxore tua ad quam idem Ducatus per successionem haereditariam secundum antiquam et approbatam terrau ipsius consuetudinem — confirmamus.“ Lambacher. Ibid. Anhang. p. 24.

[4]) In Zwettler Urkunden vom J. 1249. — Lambacher. Ibid. Anhang. p. 25.

[5]) Peraoldus. Anno 1249: „Qui Hermanus receptus ab aliquibus, a plurimis vero agnitus non fuit.“ — Chron. Claustroaeob. Anno 1249: „Hermanus Marchio de Baden intravit Austriam — Volait esse Dux Austriae sed non volnit.“ — Chron. Garsten. 1248.

Tod Herzog Friedrichs des Streitbaren dem Hochstifte wieder anheimgefallenen Lehen Niemanden mehr zu verlehnen, noch dieselben zu veräußern, aus dem Grunde, weil derselbe Herzog keinen gesetzlichen und lehenfähigen Erben hinterlassen habe [1]).

J. 1249. Mehrere Pfarren zum Tische des Bischofes von Seckau eingezogen.

In der Steiermark war, wie wir gesagt haben, der Reichsstatthalter Meinhard von Görz allgemein anerkannt und thätig in Amt und Würde. Nur an Ulrich, Bischof von Seckau, scheint er einen päpstlich gesinnten Gegner gefunden zu haben. Papst Innocenz IV. hatte für Oesterreich und Steier den Propst Konrad zu St. Guido in Speier, und Domherr in Mainz zum apostolischen Legaten ernannt, welcher, wie es scheint, nachdem Hermann von Baden Wien in seine Gewalt bekommen, ebendort seinen Wohnsitz genommen hatte. Dieser bestätigte nun am 24. Februar 1249 dem Bischofe Ulrich von Seckau nicht nur die Pfarre St. Georgen an der Stiffing; sondern er ertheilte ihm und seinen Nachfolgern die apostolische Erlaubniß, alle, dem Bisthume gegebenen Patronate und Pfarren zur Verbesserung der bischöflichen Dotation ungehindert verwenden zu dürfen: und dies zwar aus dem Grunde, weil Bischof Ulrich für die Ehre und Freiheit der römischen Kirche trotz vieler Widerwärtigkeiten und Leiden eine so große Treue und Anhänglichkeit bewährt habe [2]). In diesem Jahre 1248 ließ Bischof Ulrich auch das Stift Seckau wieder in Besitz seiner alteigenthümlichen Güter in Glanz einsetzen. Witigo, der Landschreiber, Ludwig von Schipphe (nobilis vir), Ulrich und Gottfried, Brüder von Marburg, Wigand von Massenberg, Konrad von Horneck und Markward, Amtmann bei Marburg, mußten das Eigen-

---

[1]) Cum castra, Vasalli, possessiones, redditus ac alia bona, quae quondam Dux Austriae et Styriae etc. ab Salzburgensi tenebat in feodum, ad jus ipsius ecclesiae redierint, nullo ex eo legitimo herede superstite, qui succedere in feodum debeat, remanente, auctoritate praesentium districtius inhibemus, ne infeodare vel alienare vel distrahere quoquo modo irrequisito Romano Pontifice de caetero praesumatis.“ Hanthaler. I. 932—935.

[2]) Dipl. Styr. I. 320: „Attendentes et per operis evidentiam cognoscentes, quod tanquam devotus ecclesiae Romanae Zelator pro ipsius honore quibuslibet fortunae casibus vos exponere minime formidantes damna gravia et offensas multiplices sustinueritis haetenus et patiamini continue per Dei et ecclesiae inimicos.“ — Bestätigung dieses Privilegiums durch Konrad, Erzbischof zu Köln, Erzkanzler von Italien u. s. w., 23. März 1249; und Bestätigung der Spende der Pfarre Stiffing durch Cardinal Hugo von Sabina, 7. Juli 1249 (oder 1250). Ibidem. 321—322.

thumsrecht des Stiftes im offenen Gerichte untersuchen, und nach deren Befund wurde das Gut Glanz den Chorherren wieder eingeantwortet [1]). Bischof Ulrich selbst, in voller Gunst des Papstes, hatte auch aus Lyon, 21. Jänner 1249, von demselben den schriftlichen Befehl erhalten, den Herzog in Kärnten durch kirchliche Strafen, durch Bannfluch und Interdict, zu zwingen, alle, durch den Tod Friedrichs des Streitbaren anheimgefallenen, aber dem Stifte Freisingen von ihm vorenthaltenen Lehengüter sogleich herauszugeben [2]).

J. 1249. Majestätsbrief für Steiermark.

Zu Beginn des Jahres 1249 begab sich Graf Meinhard mit mehreren steierischen Edelherren nach Cremona zum Kaiser, von welchem dann Ulrich von Wildon einen zweiten Majestätsbrief, 20. April 1249, mit der Bestätigung der Urkunde Herzogs Ottokar (17. August 1186) zurückgebracht haben soll [3]). Inzwischen hatte des Papstes Groll vom Baiernherzog Otto nicht abgelassen, im Gegentheile, sich deßwegen noch erhöht, weil derselbe den aufrührerischen Böhmen unter dem Prinzen Przemisl Ottokar wider den alten König Wenzel thätigst beigestanden war. Der Salzburger Erzbischof erhielt den Befehl, den Herzog neben den geistlichen Strafen auch noch mit gewaffneter Hand zu den Absichten des apostolischen Stuhles zu zwingen. Auf der Synodalversammlung zu Mühldorf, an welcher neben dem Freisinger Bischof auch Ulrich von Seckau thätigen Antheil genommen hatte, wurde endlich des Papstes Absicht erreicht [4]) und Herzog Otto entsagte der Reichsstatthalterschaft in Oesterreich.

J. 1246—1249 Wilde Gewaltthaten des Faustrechtes in der Steiermark.

Während all' dieser Begebnisse seit dem Tode Herzog Friedrichs sind wohl, in Oesterreich vorzüglich [5]), aber auch in der Steiermark, jene Ge-

---

[1]) Joh. Urk. Im Jahre 1248 hat Heinrich von Grabenstein dem Stifte Viktring 6 Mansus Gülten zu Seldenhofen (juxta Seldenhoven) geschenkt. Viktr. Urk.

[2]) Lambacher, ibid. Anhang. p. 19—20.

[3]) Schrötter (Adrian Rauch), Geschichte von Oesterr. III. Th. 50. — Boehmer, Regest. Imp. p. 195.

[4]) Chron. Salzb. Pez. I. Anno 1248: „Concilium ad mandatum D. Papae in Mühldorf a D. Electo Philippo celebratur, cui interfuerunt Frisingensis, Ratisbonensis, et Seccoviensis Episcopi cum aliquantis Praelatis.“ — Dalham, Concil. Salisburg. 100—101.

[5]) Pernoldus. Anno 1247: „Austria miserrima erat propter interdicta sacra!“ und 1249: „Externae et internae turbae Austriae!“

wallthaten wider alles Geſetz und Recht, gegen Perſonen und Eigenthum, gegen Geiſtliche und Laien, ausgebrochen und längere Zeit verübt worden, über welche faſt alle Zeitbücher in Klagen ausbrechen [1]). — Was Pernold der Gleichzeitige und Ottokar von Horneck darüber ſagten, haben wir ſchon oben angeführt; Hier mögen zuerſt die Klagen des gleichzeitigen Ulrichs von Lichtenſtein ſtehen:

Diu liut gefangen wurden do
Dô maneger wart von roube unvrõ
ze Stîre und ouch in Œsterrîch.
Disiu lint ich niuwe sanc
do rechtiu freude was par kranc
in Stîr und ouch in Œsterrîch.
Si lebten alle trûrîclîch
di rîchen waren gar unguot
Si waren übelîch gemuot,
Si täten an ein ander lait,
da swandens mit ir werdigkeit
man sach si niht wan roubes pflegen
der vrowen dienst was gelegen.
die jungen waren ungemuot
si swanten lästerlîch ir guot
rouben was in Stæber sît
da swanten si ir jugent mit.
Si heben gar unguoten sîn
In leben gie mit übel hin [2]). —

---

[1]) Dahin deuten auch die Worte des päpſtlichen Legaten an den Biſchof Ulrich von Seckau 1249: „Recognoocenteo, quod tamquam devotus ecclesiae Romanae zelator pro ipsius honore et libertate, quibuslibet fortunae casibus vos exponere minime formidantes, damna gravia et offensas multimodas sustinueritis hactenus et patiamini continue per Dei et ecclesiae inimicos.“ — Das waren dann wohl auch die „mala innumerabilia in Austria et Styria post mortem Friderici Ducis orta“ des Anonym.: De Postorio S. Leopoldi p. 576. — Ottokar v. Horneck. S. 26: „Da ward aber in dem Lannd von Raub und von Prant michel Angſt und Not. — Nu begund auch peinen die Herren umb ihr Herez der Jammer und der Smerez, dem man tegleichen ſach, an den Straſſen man abprach Pilgreimen und Chauftlewten. Ich chan Ew nicht bedewtten, waz dem Lande geſchach ze Laid und ze Ungemach!“ — Am bitterſten klagt das Chron. Garstens. ap. Rauch. 1249: „Terra turbatur, pauperes clamant, ecclesiae spoliantur, incendia committuntur, et non orat angulus, qui non gemeret a pressura, quae superveuerat universo orbi!“ — Und früher: „Item eo anno (1247) nobiles terrae ceperunt inter se plurimum discordare, et nullus fuit penitus inter eos, qui considerata quae nobilitatis materia pacem faceret, vel servaret.“

[2]) Frauendienſt. p. 550. 554—555.

J. 1248. Ulrich von Lichtenstein gefangen auf seiner Veste Frauenburg. Erlosung.

Nun lassen wir den biederen Sänger Ulrich selbst erzählen die Begebniß, wie man ihn auf seiner eigenen Veste, Frauenburg an der Mur, überfallen, gekerkert und grausam behandelt hat; bis endlich durch den Reichsverweser, Graf Meinhard selbst, seine Befreiung erzwungen worden ist.

„Nachher geschah mir ein unbilliges Ungemach; denn ich ward „gefangen. Einer von denen, die mich fingen, war der Pilgerin „von Charsse, dem ich nie Leids gethan hatte, sondern ich war „ihm hold, er diente mir so und so, und ich sah ihn oft bei mir: „der andere war Weinolt genannt, dem ich auch freundlich war; „der war ein sehr großer und ungestalteter Mann; mit ihm be„ging ich viel Scherz; er konnte künstlich sprechen, aber heimlich „trug er in seinem Herzen Untreue. Die beiden haben ihre Ehre „an mir verloren. Am dritten Tag nach St. Bartholomäus ge„schah es, als ich nach einem Bade in meiner Kammer lag, daß „die zween nach Frauenburg geritten kamen; man ließ sie in mein „Thor ein, und alles mein Gesinde sagte ihnen Willkommen. Da „sprach Pilgerin: was macht euer Herr? Einer von den Meinen „sprach: er hat sich schlafen gelegt. Ei, sprach er, das ist große „Trägheit; ihr sollt ihn von mir bitten, daß er aufsteht und mit „mir spricht. Da that es mir mein Kammerer bekannt, daß Wei„nolt und Pilgerin mich gerne sehen wollten; ich stand auf und „ging freundlich zu ihnen. Zwei Hosen hatte ich angelegt, linnene „Kleid und Chürsen und Mantel. Ich umarmte Beide und sagte „ihnen Willkommen, nahm jeden bei der Hand und führte sie in „ein Fenster auf eine Bank; dann hieß ich Trinken bringen und „fragte, was sie essen wollten? Wer frägt, der will nicht geben, „sprach Pilgerin. Ich ließ Meth, Speise und Wein bringen; wir „aßen und waren froh. Nach dem Essen sprach Pilgerin: wollt „ihr nicht paitzen? Nein, sagte ich, weil ich gebadet habe. Da „sprach der Ungetreue: ei, paitzet um meinetwillen, wir hatten es „uns vorgenommen, und haben zwei Sperber mitgebracht. Da „sprach ich: Freund, Herr Pilgerin, ich bin euch gern mit dem „Paitzen zu Dienste; ich reite gleich mit euch; Da befahl ich den „Meinen, daß sie Vogelhunde und Federspiel zu Felde brachten; „Wenige von den Meinen blieben; denn ich sandte sie mit der Both„schaft fort; und diejenigen, die noch da blieben, sandte er dahin „und dorthin. Als ich nun allein bei ihnen saß, da winkte er „seinen Knappen, die traten vor die Thür, und zugleich sprangen

„Weinolt und Pilgerin auf und zuckten zwei Meſſer; ſie fielen auf „mich, und gaben mir gleich drei Wunden; da wand mir der Pil„gerin Chürſen und Mantel um den Hals, und zog mich nach „der Thür; ich ſchrie laut und bath um mein Leben. An meinem „Thor hatten die Beiden ihre Knechte gelaſſen; die unterwanden „es ſich, und trieben alle die Meinigen aus dem Hauſe; da lief „meine Hausfrau zu mir, und rief: was ſoll das ſeyn? Die Un„getreuen ſprachen: Frau, geht ſogleich vor das Thor, da findet „ihr die Eurigen; gleich geht fort. Wir wollen ihn und Alles „haben, was er nur gewinnen mag, oder es iſt ſein Ende. Da „ſah mich die Gute weinend an; ich ſprach: geht nur, ſo lieb „euch eure Ehre iſt; bleibt nicht länger hier bei mir. — Da „ging ſie mit meinen Kindern gegen das Thor. Frau, euren Sohn „müßt ihr uns auch hier laſſen! rief Pilgerin. Da nahm er ihr „das Kind von der Hand: auch alle Kleider, die er bei den Frauen „finden mochte, nahm er und alle Kleinod. Dann trieb er ſie aus „dem Thor, und mein Sohn blieb bei mir. Jämmerlich gingen „mein Weib und mein Geſinde nach Lichtenſtein. Da wurde ſchnell „die Mähre bekannt, und wohl dritthalbhundert meiner Freunde „kamen ſchnell nach Frauenburg, die mir aber faſt den Tod ge„geben hätten. Denn da ſie vor die Burg gerannt kamen, führte „mich Herr Pilgerin zu einem Fenſter, und ſprach: wenn ihr „wollet leben bleiben, ſo heißt ſie alle zurück gehen! Er band mir „ein Seil um den Hals und ſprach: ich henke euch ſogleich über „das Fenſter hin, nach ihnen zu, wenn ſie ſtürmen wollen! Da „ſchrie ich jämmerlich meinen Freunden zu: Was wollt ihr thun? „Wollt ihr mich tödten? Wie habe ich das um euch verdient? „Ihr mögt mich ſo leicht nicht erlöſen; denn wenn ihr näher „kommt, ſo bin ich todt, und ihr könnt ihnen doch nicht ſchaden. „Bald dräute ich, bald bath ich; und das ſo lange, bis ſie von „dannen fuhren und mich gefangen da ließen. — In der Nacht „litt ich viel Noth; man drahte mir oft, daß ich mit dem Tage „ſterben müſſe; davor konnte ich nicht ruhen. — Als es Tag „wurde, wurde ich des einig, daß, da ich doch ſterben müſſe, „nachzuſuchen, ob nicht irgendwo Brot läge, da wo ich gefangen „lag. Ich ſuchte lange, endlich fand ich ein Broſamen, das ich „weinend aufhub, damit kniete ich nieder, und klagte meine Sün„den dem, dem man Nichts verhehlen mag, und der in alle Her„zen ſieht; dann nahm ich weinend ſeinen Leichnahm, und empfahl „ihm meine Seele. Da kam Herr Pilgerin zu mir, um mich zu

„tödten; er ſprach: „was gebt ihr uns, wenn ihr länger leben „wollt?“ Alles, was ich habe und nur gewinnen kann. — So „feind er mir war, ſo half doch dieſer Lohn; er dachte, er gibt „mir ſo viel, und nachher kann ich doch meinen Muth an ihm „kühlen und ihn nicht geneſen laſſen. Er ließ mich in eine Kette „verſchmieden, darin ich viel Qual litt. So gefeſſelt, wurde mir „mancher Tag ſehr lang. Ich lag ein ganzes Jahr und drei Wochen „gefangen. Mir ward oft der Tod nahe, daß ich erſchlagen wer„den ſollte; denn der geſchwinde Mann lief oft mit Meſſern „und Schwertern auf mich ein, und nur Gott im Himmel half „mir in dieſer ſtarken Noth. — Nun war Graf Meinhard von „Görz vom Kaiſer als Herr in das Steierland geſendet. Da der „edle Mann mein Gefängniß erfuhr, war es ihm von Herzen „leid. Er kam mit vielen Herren nach Frauenburg, und machte „mich ledig, und mußte aber meine beiden Söhne zum Pfande „laſſen, und auch zwei Kind und meine Burg. Alle die hab ich „nachher ausgelöst; ich will verſchweigen, wie? — Ich genas von „meinen Nöthen, hatte aber ſtarkes Gut verloren. Nun, was drum! „hab ich doch meinen hohen Muth behalten. Ich ſah, wie meine „Frau mich anlachte; davon vergaß ich alle meine Noth!“

J. 1249 Markgraf Hermann von Baden wird in der Steiermark als Landesfürſt nicht anerkannt.

Markgraf Hermann von Baden, des Baiernherzogs Otto losgeworden, ſuchte hierauf durch die Vermittlung des Papſtes Innocenz IV. die förmliche Belehnung mit Oeſterreich und Steier aus der Hand des Gegenkönigs Wilhelm von Holland zu erhalten. Jedoch das päpſtliche Schreiben (vom 13. Februar 1249) hatte dieſen Erfolg nicht. Ungeachtet ſich nun Hermann dennoch einigen Anhang gewonnen, die Stadt Wien ſelbſt in Beſitz bekommen, und das Land vom päpſtlichen Interdicte befreit hatte: ſo konnte er ſich doch nicht einmal als Herrn und Regenten von Oeſterreich, durchaus aber nicht von Steiermark, anſehen.

J. 1249. Erzbiſchof Philipp in Rann. Seckau. Graf Meinhard hält offenes Gericht zu Neumarkt.

Am 6. Jänner 1249 befand ſich der erwählte Salzburger Erzbiſchof Philipp auf dem hochſtiftiſchen Schloſſe zu Rann an der ſteiriſchen Save mit Ulrich, dem Erzdiakon an der Drave, Dechant Konrad von Traberg, Magiſter Heinrich dem Arzte, Steinher von Eichelberg, Otto von Heideck, Hermann von Rannſtein u. v. A., und beſtätigte die Spende der Villa zu Hermannsdorf

durch Friedrich von Pettau in das Eigenthum der deutschen Ordensritter vom Hospitale St. Maria [1]). Philipp weilte in Rann noch am 15. Mai 1249, und besiegelte eine Urkunde, worin dem Bischofe Ulrich von Seckau und seinen Nachfolgern die durch Erzbischof Eberhard II. gemachte Schenkung mit der Ville zu Wogeimstorf, welche nach dem Tode Reimberts von Mureck dem Hochstifte ledig geworden war, zuerkannt wurde, ungeachtet Konrad von Trakenberg (Drachenburg) Ansprüche darauf erhob, die jedoch nicht beachtet wurden, weil dieser durch den Verrath an seinem Lehensherrn, dessen Veste Rann er in die Hände der Ungarn liefern wollte, aller und jeder Rechte verlustig geworden war. Berthold von Gurkfeld, Reinher von Eichelberg, Wulfing von Sozes u. v. A. waren Zeugen dieser Bestätigung [2]). Im October treffen wir diesen Erzbischof in Friesach, wo er mit dem Seckauerbischofe Ulrich einen Gütertausch für einige Villen, bei Rann gelegen, für hochstiftische Lehengüter zu Tulmätz (Tillmitsch an der Laßnitz) und anderorten, welche durch den Tod H. Friedrichs des Streitbaren ledig geworden waren, schloß und besiegelte [3]). Als Meinhard, Graf von Görz, am 24. August 1249 in Neumarkt oder zu Grazzlupp in der obern Steiermark Gericht hielt, waren um ihn versammelt: Der Graf von Pfannberg, Dietmar von Griben, Heinrich von Traberg, Dietmar von Lichtenstein, Konrad der Kellermeister von Lutenberg, Ortolf von Stretwich und dessen Brüder, Dietrich von Puchs, Konrad von Katsch (Chetzze) u. m. A. Hier erklärte er schriftlich, als Landeshauptmann von Steier vom Kaiser bestellt, daß dem edlen Grafen Hermann von Ortenburg ein Gut in der Umgegend von Grazzlupp wegen Dienstleistung für den Kaiser um eine Geldsumme verpfändet, jedoch die Vogtei über das Stift St. Lambrecht ihm allein nur vom Kaiser anvertraut worden sey, und daher auch nur von ihm, als kaiserlichen Statthalter im Lande, geführt werden solle [4]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. 211: Actum Reynae 1249. VIII. Idus Januarii.

[2]) Dipl. Styr. I. 322: „Chonradus de Trakenberch, qui, etsi jus aliquod habuisset, quia tamen promissorum suorum extitit violator, eo quod castrum nostrum Rayne, sicut evidenter patuit, ad alienos tradere voluerit fraudulenter."

[3]) Dipl. Styr. I. 322—323: Actum ap. Frisacum. Anno 1249. Kal. Octobr.

[4]) Saalbuch von St. Lambrecht: „Nos Meinhardus comes Goritiae Capitaneus Styriae — ex injuncto nobis imperiali mandato Capitaneatus officio Styriae Dom. Hermano nobili comiti de Ortenburch auctoritate imperiali praedium provinciae in Grazzlupp pro quadam summa pecuniae obligavimus, ut Domino nostro praeclaro Imperatori servilia exhibeat grata et accepta."

J. 1249. Stainz, Rein, Vorau.

Am 23. März 1249 gab Leutold von Wildon dem Chorherrenstifte in Stainz mit Zustimmung seiner Verwandten und Erben die Villen Grafendorf und Grakorn mit allem Zugehör, jedoch mit dem Vorbehalte des lebenslänglichen Genusses der Erträgnisse für seine Gemahlin Agnes, und mit der Verpflichtung aller Vasallen und Hörigen (Milites et Clientes) in den Pfarren St. Stephan und St. Georgen zur Entrichtung der Mauth und der Gebühren des Fürfanges und des Gerichtes. Zeugen dabei waren: die Canoniker in Stainz, Konrad und Werner, die Vasallen, Meinhard von Zempastorf, Otto von Wald, Ortolf von Pergarn, Dietmar von Hopfgarten, Ulrich Bawarus von Gribingen u. v. A. [1]). — In eben diesem Jahre 1249 entsagte Erchenger von Landesere und seine Gemahlin Brigitta allen ihren Weinzehenten zu Weikersdorf in Oesterreich, und spendeten dieselben dem Stifte zu Rein, auf daß von dieser jährlichen Rente die Stiftsgemeinde am Tage Maria Himmelfahrt mit besseren Speisen und Wein bewirthet werden solle. Als Zeugen standen dabei: Konrad, der Pfarrer in Neustadt, Wulfing, Pfarrer von Geroldsdorf, Heinrich, Vikar in Hohenwang, Rudolph, Kastellan zu Schwarzach [2]). Am 31. August 1249 schenkten Walpuin und dessen Gattin Bertha von Stübing dem Stifte zu Vorau am Berge Stübing, der dem Stifte ohnehin eigen war, einen Weingarten zum ewigen Eigenthume vor den Zeugen: Heinrich von Prank, Stiftschorherr zu Vorau, Ortolf, Pfarrer zu Kumberg, Sifrid Mayr zu Guntege, Heinrich Periwolf von Waguitz, Herbord der Schneider zu Vorau u. m. A. [3])

J. 1249. Synodal-Versammlung in Pettau. Vollend. Gründung des Nonnenklosters in Studeoitz.

Am 13. April 1249 waren in der Pfarrkirche zu Pettau versammelt: Philipp, erwählter Erzbischof von Salzburg, Ulrich, Bischof zu Seckau, Or-

[1]) Stainzer Urkunde: „Ego Leutoldus de Wildonia — de pleno consensu et bona voluntate fratris mei Ulrici de Wildonia et omnium cohaeredum meorum legali ecclesiae S. Katharinae in Stennz, novellae plantationi meae, et fratribus ibidem Deo famolantibus — villas Grafendorf et Gracorn cum omnibus attinentiis, pratis, silvis, usoogiis, aquis, et molendinis etc. — Non absolvimus homines ibidem commorantes seu in quibuslibet bonis militum vel olientum nostrorum a theloneo seu a solutione quae Wurwanch dicitur, cum praeposito praedictae ecclesiae vel suo judici in foro Steunz et in dedicationibus ecclesiarum St. Stephani et St. Georgii solvere teneantur. Similiter et juri coram judice fori in Steunz stare de quaerimoniis tenebuntur.“

[2]) Urkunde von Rein.

[3]) Caesar, Annal. II. 216—217.

tolf, Propst zu Maria-Saal in Kärnten, Konrad, Pfarrer zu Marburg, Heinrich, Pfarrer zu Pettau, Rudolph von Stadek, Friedrich und Hartnid, Brüder von Pettau, Ulrich und Gottfried, Brüder von Marburg, Konrad von Horneck, Ulrich und Gottfried, Brüder von Kowaschau, Gundacher und Wobolin, Brüder von Königsberg, Ortolf und Gottschalk, Brüder von Radinsdorf, Hilprand und Ulrich, Ritter von Rohitsch. Unter ihrer Zeugenschaft wurde eine Urkunde aufgerichtet und besiegelt mit der Erzählung: daß Sophia, die Schwester Alberts von Rohitsch, für ihr und ihrer Aeltern Seelenheil im Orte Studenitz eine Kirche und ein Nonnenkloster gebaut, eingerichtet, dotirt, und mit mehreren Nonnen selbst bezogen habe (Oraculum et cenobium — associans sibi sorores, quae Moniales nuncupantur). Heinrich von Rohitsch, seine Gemahlin Gisla, seine Töchter Gertrude und Brida, auch Richiza mit ihren Kindern, endlich auch die verstorbene Gertrude und ihre Kinder, Albert, Heinrich, Diemuth und Kunegunde — hatten ihre bestätigende Erklärung und Einwilligung zu all' diesem Baue gegeben — mit der Zusicherung, nach dem Tode der Sophia dem Stifte Studenitz weiters noch zu schenken zwanzig Mansus ihrer Güter zu Crinzendorf mit einer bei Studenitz gelegenen Waldung, mit Weinschüttungen von den drei Familien zu Königsberg, zu Rohitsch und zu Wildhausen, und sie entsagen feierlich allem Erbrechte auf die zum Stifte dotirten Güter, insbesondere dem Vogteirechte, welches nur mit Bewilligung des Papstes oder des Aglajerpatriarchen von einem Laien geführt werden solle. — Da die Söhne von Wildhaus noch kein eigenes Sigill führten, so mußte der Pfarrer Konrad von Marburg sein Sigill an die Urkunde an deren Stelle heften. — Hierauf am 27. October 1249 zu Scharfenberg siegelten der Patriarch Berthold von Aquileja eine Bestätigungsurkunde für das Nonnenkloster in Studenitz; worin über Gründung und Dotation Folgendes gesagt wird:

„Sophia von Rohitsch und ihre Schwester Richiza, Gemahlin „Otto's von Königsberg, haben mit Vorwissen und Zustimmung „des Patriarchalkapitels ein Nonnenstift gegründet im Orte Stu„denitz in der Nähe von Pölsach, und dabei den Namen Stude„nitz in die Benennung Gnadenbrunn (Fons Gratiae, Mariae „Prone) aus Verehrung der heiligsten Jungfrau Maria verän„dert. Die zur Dotation des Nonnenstiftes gegebenen Güter sind „zu Folge der gesiegelten Handvesten folgende: Sophia gab mit „Zustimmung aller ihrer Verwandten den Grund und Boden von

„Studenitz, die Ville Chriezzendorf, auf der andern Seite der „Drau (Trevne) mit 12 Manſus, welche H. Friedrich der Streit„bare aus Hochachtung für die Stifterin Sophie geſpendet hatte. „Aus der Schenkung der Richiza erhielten die Nonnen auf der „Ebene (campo) Draſigoiſtorf, Stauden und Mamol. Der Pa„triarch Berthold gab dem Nonnenſtifte die Pfarre Schleunitz mit „Ausnahme des Patronatsrechtes der Pfarre Pulzgau; in Stu„denitz ſoll Jedermann ſich eine Grabſtätte erwählen können, je„doch mit Genugthuung gegen die betreffenden Pfarrkirchen. End„lich ſoll Niemand Vogtei über Studenitz haben, außer wer auf „Bitten der Aebtiſſin durch den Aglajerpatriarchen wird eingeſetzt „worden ſeyn. Neben vielen Andern waren als Zeugen anwe„ſend: Bruder Heinrich, Prior der Dominikaner in Pettau, Kon„rad, Pfarrer zu St. Veit in der March.“

Vom Jahre 1249 beſagt endlich auch noch eine Urkunde, daß Studa von Marburg mit Zuſtimmung ihres Gemahles Leutold von Kollnitz auf vier Güter bei Aigen zu Gunſten ihrer Schweſter Sophia von Studenitz Verzicht gethan habe [1]). — Im ſelben Jahre 1249 ſoll ein Edelherr von Teuffenbach die St. Katharinenkirche in Prettſtein in der obern Steiermark erbaut haben.

J. 1249 Einfall des Erzb. Philipp in Steiermark.

Nachdem Herzog Otto von Baiern die Reichsſtatthalterſchaft über Oeſterreich abgegeben hatte, vereinigte Kaiſer Friedrich II. beide Länder wieder unter Grafen Meinhard von Görz, wie uns deſſen mehrere Urkunden überzeugen [2]). Darob veranlaßte Markgraf Hermann von Baden verwüſtende Einfälle und blutige Raubzüge der Ungarn in Oeſterreich bis über Lilienfeld herauf; welchen nur durch Vermittlung des Böhmenkönigs Wenzel Ottokar Einhalt gethan, und der Friede wieder hergeſtellt werden konnte [3]). Inzwiſchen hatte auch Graf Meinhard von Görz mit dem Aglajerpatriarchen Berthold und mit dem Herzog Ulrich von Kärnten Fehde bekommen. Da erſah der kriegeriſche Erzbiſchof Philipp günſtige Gelegenheit, theils ſeinem Vater in Kärnten den Krieg zu erleichtern, theils

15*

[1]) Studenitzer Urkunde im Johanneum.

[2]) In einer Urkunde von St. Lambrecht, 20. Jänner 1250, nennt ſich Meinhard ſelbſt: Nos Meinhardus — mandato Friderici Imperatoris Austriae et Styriae capitaneus.

[3]) Chron. Claustroneob. ap. Rauch. Anno 1250. — Chron. Mellicens. et Salzb. Pez. I. Anno 1250.

die hochstiftischen Lehengüter, welche Friedrich der Streitbare getragen [1]), aber als Afterlehen seinen steirischen Ministerialen und Edelherren gegeben hatte, wieder an sein Erzstift zurückzubringen [2]). Er fiel daher in Steiermark ein und ließ seinen Grimm vorzüglich einigen, solche Afterlehen tragenden Edelherren mit Raub und Verheerung fühlen [3]). Während all' dieser Unruhen war die Herzogin Gertrude mit ihrem, eben (1249) erst gebornen Sohn, Friedrich, nach Meissen geflohen, und dort von einem zweiten Kinde, Agnes, entbunden worden [4]). Weder sie, noch ihr zur selben Zeit (4. Oct. 1250) plötzlich verstorbener Gemahl, Markgraf Hermann von Baden, waren, obgleich sie sich des herzoglichen Titels: „von Oesterreich und Steier" bedienten, in diesen Ländern jemals als rechtmäßige Regenten allgemein anerkannt worden [5]). In das Land Oesterreich ob der Enns war gleichzeitig auch auf Befehl des Vaters der Sohn Ludwig von Baiern eingefallen, aber nach einem Zuge der Plünderung und allen Unfuges wieder heimgegangen; weil alle weiteren Aussichten durch den Tod des Markgrafen Hermann von Baden für diesen Zeitpunkt vereitelt waren.

J. 1250. Tod des K. Friedrich II. Folgen desselben für die Steiermark.

Der Tod des Kaisers Friedrich II. (zu Firenzola in Apulien 13. December 1250) veranlaßte für Oesterreich und Steier eine neue Katastrophe. Der große Monarch hatte zwar in seinem Testamente ausdrücklich verordnet: „Oesterreich und Steier sollten seinem Enkel Friedrich „zufallen, und durch feierliche Belehnung, wo er ihm auch 10000 „Unzen Goldes testirte, von dem römischen König übergeben wer„den [6])!" — Mit Einwilligung der Churfürsten konnte und mußte

---

[1]) Chron. Salsburg. Anno 1250.

[2]) Wozu er durch die päpstliche Bulle, 24. Sept. 1248, aufgefordert ward.

[3]) Pernoldus. Anno 1249, 1250, 1251, 1252: „Sed hanc Provinciam vastavit magna parte Philippus electus Salsburgensis!" — Chron. brev. Austral. Anno 1250. — Chron. Garsteus. Rauch. Anno 1250. — Chron. Salisb. Austr. Pes. I. Anno 1250: „Dom. Electus Salzburgensis Marchiam intrans, mann hostili possessiones quornndam Styreusium rapinis et incendiis devastavit."

[4]) Chron. Mellic. Anno 1250. — Chron. brev. Austral. — Chron. August. ap. Frehér. I. 582.

[5]) Pernoldus. Anno 1249. — Das Chron. brev. Austr. Pes. I. p. 686 sagt: „Et Ducatus Austriae et Styriae ratione talis conjugii sibi usurpavit."

[6]) K. Friedrich II. Testament in Martene et Durand. Thes. Anecdot. III. col. 13. — Dumont. Corp. Diplom. T. I. P. I. 189: „Item statuimus, quod Fridericus, nepos noster, habeat Ducatus Austriae et Styriae, quos a praedicto Conrado teneat et recognoscat!"

zwar diese Anordnung des kaiserlichen Oberhauptes vollzogen werden; allein schon im folgenden Jahre 1251 wurde Prinz Friedrich durch seinen habsüchtigen Halbbruder Manfred vergiftet; dagegen aber war Papst Innocenz IV. mit allen Kräften bemüht, diesen Enkel des verhaßten Kaisers, sowohl als den Sohn, den römischen König Konrad, vom Besitz und Gewalt in den österreichischen Ländern möglichst ferne zu halten, und ihnen Beides gänzlich zu entreißen. Er trachtete, den Grafen Florenz von Holland, Bruder des Gegenkönigs Wilhelm, durch Verheirathung mit der Königin-Witwe Margaretha in Oesterreich und Steier gewaltig zu machen. Allein auch dieses vergeblich bei der entschiedenen Abneigung sowohl Margarethens, als auch der Stände und Edelherren in Oesterreich und Steiermark [1]).

J. 1250. Graf Meinhard hält offenes Gericht in Grätz. St. Lambrecht.

Nach dem Tode K. Friedrichs II. war sein Sohn K. Konrad das gesetzliche Oberhaupt des römisch-deutschen Reiches; in Besorgniß aber für seine entfernten Erbkönigreiche war er sogleich nach Italien geeilt (1251) und dort festgehalten worden [2]). Dieses, und die so gefahrvolle als schwankende Stellung in der Reichsstatthalterschaft in Oesterreich und Steier scheinen den Grafen Meinhard von Görz bewogen zu haben, bald nach dem Tode des Kaisers diese Würde aufzugeben, und sich in seine eigenen Lande zurückzuziehen [3]). Zu Anfang des Jahres 1250 (20. Jänner) war Graf Meinhard noch in zahlreicher Gerichtsversammlung in Grätz, umgeben von: Ulrich, Bischof zu Seckau, Witigo, Landschreiber von Steier, Ulrich und Leutold von Wildon, Rudolph und Leutold von Hardeck, Erchenger von Landesere, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein u. v. A. Auf Bitten des Abtes von St. Lambrecht bestätigte Graf Meinhard, als seines erlauchtigsten Herrn Friedrichs, römischen Kaisers und Königs von Je-

---

[1]) Pernoldus. Anno 1250: „Defunoto Hermano Papa iterum requisivit Dominam Margaretham, ut Florentio Comili Hollandiae, fratri Wilhelmi, Romanorum regis, nubere vellet, eumque redderet Austriae Ducem; sed nulla erat spes consensus Ministerialium in Dominam tam alienigenam et remotae Provinciae; cum insuper offensam et potentiam Conradi, qui fuit filius defuncti Imperatoris, metuerent."

[2]) Monachus Paduanus. Anno 1251.

[3]) Joan. Victor. ap. Boehmer. Fontes I. p. 840. — Anonym. Leob. Anno 1251: „Meinhardus comes, audiens Imperatoris transitum, ad propria rediit."

rusalem, Hauptmann in Oesterreich und Steier, die Urkunde Friedrichs des Streitbaren vom Jahre 1243 mit der Zusicherung, die Neubrüche desselben Stiftes auf dessen Allodialgründen in der Veitsch und Dobryn nicht zu beschweren und zu beschädigen [1]).

J. 1250 Versammlung in Vonstorf. Seckau Admont.

Im Februar 1250 befand sich Philipp von Salzburg auf seinem Hochstiftsgute zu Vonstorf, umgeben von mehreren Edelherren: Witigo dem Landschreiber, Ulrich von Lichtenstein, Heinrich von Silberberg, Gebhard von Velwen, Ortolf von Stretwich, Gottfried Chälze u. v. A. Am 10. Februar stellte er dem Bischof Ulrich I. von Seckau und seinen Nachfolgern die Zehenten in Passail wieder zurück, welche einst Erzbischof Eberhard II. dem Poppo von Peckau gelehnt hatte; und am 11. Februar gab er einen Versicherungsbrief, wodurch das Patronatsrecht über Kirche und Pfarre in Piber dem Bisthume Seckau (wo am 27. Februar 1250 der Propst Niklas von Stubenberg gestorben, und Arnold von Prank gefolgt war) zugeeignet werden sollte, nachdem es sich mit dem bisherigen Besitzer desselben, dem Stifte zu St. Lambrecht, über entsprechenden Ersatz dafür verglichen haben werde [2]). Hadmar von Schönberg hatte in den bisher unheilvollen Jahren im Lande von seinem Schlosse Schmileburg nicht nur die Besitzungen des Stiftes Seckau zu Glanz und am Roßbache unter dem Titel des Vogtrechtes und der Erbschaft gewaltthätig an sich gerissen, sondern dieselben und andere vielfach beschädigt und beschwert. — Auf Schmileburg am St. Michaelstage 1250 siegelte er nun die Zurückstellungsurkunde (compunctus corde imo metuens beatae Virginis ultionem) mit Zustimmung seiner Gemahlin Mechthildis und aller seiner Kinder und vor den Zeugen: Graf Sifrid von Pfannberg, Gottfried und Hartnid von Marburg, Gurman Pfarrer zu Liutschach, Ulrich und Crepilo von Liutschach, Viditz, Steso und Gerold von Witschein u. v. A. [3]). Theils schenkungsweise, theils zu Kauf um 70 Veroneserpfunde hatte Heinrich von Gellberg seine görzischen Lehengüter zu Stadeln bei Großkircheim in Oberkärnten dem Stifte Admont gegeben, und dazu die Einwilligung und Bestätigung des Grafen Meinhard IV. erhalten

[1]) St. Lambrechter Saalbuch.

[2]) Dipl. Styr. I. 323—324: Actum in Vonstorf. III. et IV. Idus Febr.

[3]) Johanneums-Urkunde.

am 22. Mai 1250 vor den Edelherren: Ulrich und Hugo von Stiſſenberg, Ulrich von Pocma, Winther von Mittenburg, Otto, Kaſtellan und Volrad, Mundſchenk von Görz [1]).

J. 1250. Rein. Vorau.

Am 22. November 1250 befand ſich der apoſtoliſche Legat für Oeſterreich und Steier, Konrad, Propſt von St. Guido in Speier und Domherr in Mainz, im Stifte Rein, und gab eine Ablaßbulle für 40 Tage leichter und ſchwerer Sünden, allen, welche das Stift Rein andächtig beſuchen und den daſelbſt erbauten Kapellen fromme Opfer bringen werden [2]). Das Stift Vorau iſt von den Edelherren Rudolph von Hartenfels gewaltſam behandelt worden. Er riß das Patronatsrecht der Kirche St. Jakob an ſich ſammt den dortigen Stiftszehenten, welche er drei Jahre vorenthielt. Von einer ſchweren Krankheit ergriffen, fühlte er Reue, und für den Fall des Todes wünſchte er in Vorau ſeine Grabſtätte zu erlangen. Er ſtellte daher in ſeiner letztwilligen Anordnung nicht nur alles Vorenthaltene zurück, ſondern er ſchenkte dem Stifte auch noch zur Schadenvergütung den Hof in Haidek. — Am dreißigſten Tage nach ſeiner Beiſetzung in Vorau legten ſeine Witwe Gertrude und die Brüder Gerhard und Heinrich die ſchriftliche Teſtamentserfüllung auf den Altar des h. Thomas vor den Zeugen: Otto, Kapellan zu Rysberg, Dietwin der Scolaſtiker, Otto, Scolar von Kirchſchlag, Gering von Lengenbach, Liupold von Walchbach, Liupold von Purchfelde, Eberhard von Talberg, Otto von Rechberg, Ratold der Ungar von Liutenmaunersberg; Gotſchalk von Nitberg und Gerard von Talberg ſiegelten die Schenkungsurkunde [3]).

J. 1250. Verſammlung zu Bonſtorf.

Noch am 1. Juni 1250 befand ſich der erwählte Salzburgermetropolit, Philipp, auf ſeiner Kammerveſte Bonſtorf, mit Biſchof Ulrich von Seckau, Konrad, Graf von Plain, Ulrich von Lichtenſtein, Konrad von Velben, Hartnid

[1]) Admonter Urkunde. CCC. 12: „Acta sunt haec in castro Goritiae. Anno 1250. 22. Maji.“

[2]) Reiner Urk.: „Datum apud claustrum Runae X. Kal. Decemb. An. 1250.“

[3]) Caes. Annal. II. 519: „Feliois Memoriae Dom. Rudolphus de Hertenfels ecclesiae nostrae gravia inferrens damna, videlicet ecclesiam S. Jacobi violenter contra jus sibi vindicans, ac per triennium 50 modios nobis auferens de nostris decimis, ibidem apud ecclesiam memoratam — tuno idem Rudolphus cum — in angustia mortis laboraret pro damnorum recompensatione ouriam in Haidek solventem talentum Viennense ecclesiae Voraviensi disposuit testamento.“

und Wulfing von Leibnitz, mit den Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg und mit deren Vasallen Konrad von Torseule, Heinrich von Vischarn, Heinrich von Padel, Otto und Konrad von Schöneck, Sigfrid von Albe u. m. A. Hier stellten ihm die genannten Pfannbergergrafen einen Gewährsbrief aus, daß sie stets mit dem Erzbischofe Schutz- und Trutzbündniß halten wollten gegen Jedermann, allein nur ausgenommen den Landesregenten in Steiermark; und daß sie diesem wenigstens keine Hilfe leisten wollen, wenn er wider Recht und Gerechtigkeit den Erzbischof Philipp bekriegen werde; wofür zugleich vierzehn Vasallen beider Grafen um Tausend Marken Silber sich dem Hochstifte Salzburg zu persönlicher Haft bis zur Bezahlung verpfändeten [1]) und wozu sich auch die Brüder der genannten Grafen, welche jedoch damals von Poppo von Peckau und Wulfing von Stubenberg in Haft gehalten waren, gleicherweise zu verpflichten hatten, sobald sie ihres Gefängnisses erledigt seyn würden. Damals schenkte auch Sigfried, Graf von Pfannberg, dem Stifte St. Paul im Lavantthale eine Hube in Puchlarn und eine zu Entresdorf, theils als Seelgeräthe für seinen verstorbenen Bruder Ulrich, theils als Schuldenzahlung von zwölf Marken.

J. 1251—1253. Graf Meinhard tritt von der Statthalterschaft zurück. — Die Stände von Oesterreich wählen den böhmischen Prinzen Ottokar zum Landesregenten.

Der Rücktritt des Grafen Meinhard von Tirol von der Statthalterschaft, des Prinzen Friedrichs plötzlicher Tod, die verzweiflungsvolle Lage Konrad's in Italien, welchen Papst Innocenz IV. aufs Aeußerste bedrängte, und nicht nur von der Nachfolge im deutschen Reiche, sondern auch von seinem Familienherzogthume in Schwaben ausgeschlossen wissen wollte, hatte die Lage der Bewohner von Oesterreich und Steier wirklich schon bedenklich gemacht, und diese Reichsprovinzen allen Angriffen von Außen bloßgestellt. Die Stände des Landes muß-

[1]) Salzb. Kammerbücher im k. k. G. Archive. — Koch-Sternfeld, Beiträge III. 82—83: „Nos Bernhardus et Heinricus, comites de Pfannberch, promittimus fide data, prostituto etiam juramento D. nostro Philippo Salzb. electo suisque successoribus, ad nostrae vitae tempora fidelibus adhaerere obsequiis contra omnem hominem, excepto vero Domino terrae Styriae. — Ut autem teneamur inviolabiliter promissa observare, proinde milites nostri de Chaisenberga, Conradus Torseule, de castro nostro Lenben. Heinricus de Vischarn, Heinricus de Padel, Otto judex de Phannenberch, Ottocharus de Schaimecke, de Ramenstein, Sifridus de Alpe, et Sifridus filius suus de Losenthale u. s. w. — — se voluntariae Domino nostro Philippo pro mille Marcis argenti in solidum obligarunt."

ten ſich daher ſelbſt helfen, und der Drang der Umſtände vereinigte ſie. In Oeſterreich waren die Ungarn und Baiern verhaßt; dagegen aber hatten die Böhmen an den Kuenringern, Hardeckern und Lichtenſteinern eine mächtige Partei im Lande. Die öſterreichiſchen Stände und vorzüglichſten Edelherren, nach K. Friedrichs II. Tod gänzlich herrenlos und wegen der Verwirrung im deutſchen Reiche, die wegen Unbeſtimmtheit, wem denn die Nachfolge als Reichsoberhaupt zuerkannt werden ſollte, ſich aufs Höchſte ſteigerte, vereinigten ſich nun in der Verſammlung zu Triebenſee angeblich zu einer Geſandtſchaft nach Meiſſen, um einen Sohn der Conſtantia von Oeſterreich (Albrecht oder Dietrich) als Nachfolger und Regenten für Oeſterreich zu verlangen; in Wahrheit und insgeheim jedoch zu einer Miſſion nach Prag zu König Wenzel, um dem Sohne Przemisl-Ottokar, deſſen verſtorbener Bruder, Prinz Wladislaus, als Gemahl der Gertrude ohnehin Anſprüche auf die Regentſchaft in Oeſterreich zu haben ſchien, die oberſte Gewalt über das Land (freilich gegen Fug und Recht des römiſch-deutſchen Reiches) anzubiethen [1]). Durch Ottokars perſönliche Tüchtigkeit, Tapferkeit, Großmuth und Freundlichkeit hoffte man baldigſt Ruhe und Ordnung hergeſtellt und die Wohlfahrt des Landes geſichert zu ſehen. Die diesfallſigen Verhandlungen waren am 21. November 1251 zum erwünſchten Ende gediehen und K. Wenzel ſendete den Prinzen Ottokar ſogleich mit reichen Schätzen (muneribus et promissionibus pene omnes ad se traxit) und mit ſtattlichem Gefolge nach Oeſterreich, um es in Beſitz zu nehmen [2]). — An der Landesgränze von zahlreichen Landes-Edeln unter und ob der Enns feierlich empfangen, ward er von Enns nach Wien geleitet (9. December), hielt nach Landesſitte den erſten Hof- oder Landtag in Kloſterneuburg, und wurde ſchnell im ganzen Lande anerkannt [3]).

---

[1]) Johan v. Viktring weiß von dieſer geheimen Abſicht nichts. — **Boehmer. ibid. p. 284—285. — Chron. Claustroneob. ap. Rauch. I. 90: „Ottocharus intravit Austriam de consensu nobilium et civium — ap. Pez. I. 461: subjugavit Austriam auxilio quorundam Nobilium.“**

[2]) **Pernoldus. Anno 1251. — Anonym. Leob. Anno 1251. — Ottokar v. Horneck. p. 15—18.** Nach dieſen Angaben hätte ſich der Gedanke, den Prinzen Ottokar zu wählen, erſt zufällig bei der Durchreiſe der Geſandten in Prag gebildet. Die Unwahrſcheinlichkeit deſſen haben ſchon Rauch, Oeſterr. Geſchichte. III. 84. — und Kurz, Oeſterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht. I. 10—11. vermuthet und nachgewieſen. — **Hanthaler. I. p. 954—957.**

[3]) **Chron. Garsten. bei Rauch. I. 38.**

J. 1231. Uneinigkeit d. Steiermärker in der Wahl eines eigenen Landesregenten.

Man mag zwar bei dieſen Vorgängen hier gedacht haben, daß nach dem Inhalte der Landesveſten beide Länder Oeſterreich und Steier nur Einen Herrn und Regenten haben, und von einander nicht hätten getrennt werden ſollen. Allein die ſteiriſchen Stände und Herren handelten für ſich allein und ſelbſtſtändig, jedoch nicht ganz einig. Einige, namentlich Ulrich von Lichtenſtein (wiczig und mendleich), Dietmar von Offenberg, die Herren von Trewenſtein, Ehrenfels, Grez u. A. meinten, man ſolle den handveſtlichen Beſtimmungen gemäß (Seit daz Recht wer daz, daz von ainer Hant Oſterreich und Steierlant Sollt Dienſteswesen vndertan. Horneck) mit den Oeſterreichern gemeine Sache machen [1]). Andere aber und die zahlreichere Partei, gleichfalls auf die Beſtimmungen im kaiſerlichen Diplome vom Jahre 1237 geſtützt (welche jedoch durch die Wiedereinſetzung Friedrichs des Streitbaren aufgehoben worden waren), wollten frei handeln, und ließen Beſitz und Regierung von Steiermark durch Dietmar von Weiſſenek dem Pfalzgrafen Heinrich (Sohn Herzog Otto's von Baiern, eines Schwagers des römiſchen Königs Konrad, und eines Eidams des Königs Bela IV. von Ungarn) anbiethen. Mit der Lage der Umſtände wohlbekannt, auch berathen durch Dietmar von Weiſſenek und in deſſen Begleitung, eilte Heinrich ſogleich nach Ungarn, um die Anſichten ſeines Schwiegervaters, des Königs Bela, zu hören, und ſich allfällig ſeines Beiſtandes zu verſichern. K. Bela wollte jedoch dieſe ſo günſtige Gelegenheit, die ſchöne Steiermark ſelbſt für ſich zu erwerben, nicht aus den Händen laſſen. Er gewann, durch anſehnliche Geldſummen und Verſprechungen, wie man ſagt [2]) den Weiſſeneker und durch dieſen die Vorzüglichſten ſeiner Partei, Friedrich von Pettau, Ulrich und Leutold von Wildon, Wulfing von Stubenberg, Heinrich

[1]) Horneck. p. 27—30. Wahrſcheinlich haben ſich Einige dieſer Partei auch ſchon an Ottokar ſelbſt gewendet, und ihm die nahe Ausſicht auf Steiermark eröffnet, weßwegen Ottokar in einer Urkunde vom 29. April 1253 ſagt: „Cum post obitum nobilium Principum Austriae et Styriae — nos — per nobiles Ducatus eorundem comites et barones, provide invitati etc.“ — Hormayer, Archiv. 1828. N. 61. 21. Mai.

[2]) Horneck. p. 32: „Der Kunig gab furbar von Weiſſenekch Herrn Dietmar ſolich Gut, dez er frum het, daz er den Herren ſein Pet getrewlichen prächte und ſein wol gedächte wider arm und reiche. — Pey den Herrn die ich han hie genannt, den der Kunig daz Gut ſannt pey Herrn Ditmarn da her yegleichen nach ſein Ger getailt und gegeben wart.“

von Pfannberg, Kolo von Seldenhofen, Sifrid von Mährenberg, Sifrid von Kranichberg, Hartnid, Schänk von Rammſtein, ihn ſelbſt, oder ſeinen Sohn als Landeshauptmann nach Steiermark zu berufen [1]). — Kaum hatte Gertrude Nachricht erhalten, daß ſich die öſterreichiſchen Stände einen neuen Herrn ſuchen, eilte ſie aus Meiſſen herbei, um ihre vermeintlichen Rechte für ihren Sohn Friedrich geltend zu machen. Sie wurde jedoch nicht gehört, und ging daher nach Ungarn, flehte um den Beiſtand Königs Bela und übertrug (in odium Ottocari et materterae suae Margarethae) [2]) ihm alle ihre Anſprüche auf Oeſterreich. Dadurch ward gleich bei der Beſitznahme der Länder, zwiſchen Ungarn und Böhmen der Krieg ſchon entſchieden. K. Bela gab der Gertrude ſeinen Enkel, den Herzog Romanow von Halitz und Reuſſen, zum Gemahle und das Verſprechen auf Oeſterreich, wenn Ottokar daraus vertrieben ſeyn werde [3]).

J. 1251. Grzb. Philipp fällt im Ennsthal ein, um ſich zum Landesregenten zu machen.

Philipp von Kärnten, als Metropolit für Salzburg erwählt, mehr ſtattlicher Feldherr und prunkliebender Ritter, als kirchlicher Oberhirt, geiſtvoll, gegen den Adel und das Domkapitel ſtolz und hart, nicht zu bewegen, die höhern Weihen zu empfangen [4]), ergriff, als man in Oeſterreich einſtimmig einen neuen Herrn wählte, in Steiermark aber für denſelben Zweck uneinig handelte, auch die günſtige Gelegenheit, und fiel mit Heeresmacht in das Ennsthal ein, um ſich wo möglich durch ſeine [5]) zahlreichen Miniſterialen, Lehensleute, Städte und Schlöſſer in Steier, und durch Gewalt der Waffen

---

[1]) Horneck. p. 31—33. — Pernoldus. Anno 1251: „Styrenses autem alio nuntio invitarunt Heinricum, filium Ottoni, Bawariae Ducis; sed quia Bela, Hungariae rex, has provincias vehementissime cupiebat pro filio, non ausus est Heinricus Bawarus, licet Belae gener, sine ejus consilio occupare, nec valuit.“ Und Anno 1252: „Styriam sibi rex pecuniis conciliavit pro filio!“ — In einer Lambacher Urkunde vom J. 1252 führt Ottokar den Titel: Dux Austriae et Styriae! — Kurz, Beiträge. II. 455.

[2]) Pernold. Anno 1251: „Jus, quod se habere putabat, in illum (Belam) transtulit, novarum nuptiarum referens promissum.“

[3]) Horneck. p. 35—36: „wann Sy het vm haimleich mit Poten und mit Priefen ſlecht geben alles ir Recht an Oſterreich und an Steierlant, daz das ſtund in ſeiner Hant waz er gegen ir tet.“

[4]) Horneck. p. 33: „dez Piſtumbs zu Salzburg phlag, an dem ſölich Sach lag, daz er nicht möcht chern zu prieſterleichen Eren, vmb dieſelbe Schuld verloz er dez Pabſtes Huld.“

[5]) Pez. I. cap. 1073 ſagt Hagen von Philippi: „nit waren viele große Lanntherrn.“

zum Herrn und Regenten des Landes zu machen. Schnell war das salzburgische Heer von der Mandling bis Rottenmann vorgedrungen, worauf Philipp die Mauthstätte daselbst, und vorzüglich die Salzquellen in Aussee und Hallstadt, in Besitz nahm und allerorten mehrere Burgen und Blockhäuser befestigte, zum Stützpunkte weiterer Unternehmungen und als Wehre zur Vertheidigung [1]). Und er behauptete das Eroberte bis zum Jahre 1254, zu welcher Zeit er dann durch die Uebermacht der Ungarn wieder daraus verdrängt wurde [2]).

J. 1251. Seckau. Rein. Stubenberg. Schloß und Stadt Windischgrätz kommen an das Patriarchat zu Aquileja.

Während all' dieser Vorgänge schlichtete Hermann von Kranichberg einen zwischen ihm und dem Bisthume Seckau bestehenden Streit um Zehenten zu Kirchberg, vor Ulrich von Lichtenstein und den Rittern: Konrad von Ternberg und Friedrich von Pöltschach [3]). Am 17. Juni ertheilte K. Wilhelm von Holland dem Bischof Ulrich ein Majestätsdiplom mit der Bestätigung aller von K. Friedrich II. ertheilten Rechte und Privilegien, wodurch der Seckauerbischof den andern salzburgischen Suffraganbischöfen und den geistlichen Fürsten des deutschen Reiches gleichgestellt wurde [4]).

---

[1]) Horneck. p. 31: „Als der Herr Philipp — wie ym doch wer sipp (verwandt) — der Chunig von Peheimlant — Yedoch so tet ym ant. — Denn Schad an den verliesen — Er voricht er muest verchiesen (fahrenlassen) — dez yn ze Recht bestund nicht — Er underwant sich, so man gicht — von der Medlik überall — Und waz in den Ens-Tall — den Lantherren wartet (dient) — Hincz an die hohen Wartt — dar und auch danne, — die Mawt hincz Rotenmane — gab man ym durch sein Vorcht — Von Holczwerich er do worcht — dasselb auf den Chueperg — Ein Vest gut, daran lag Werch — Starkch und chostleich — auch dient dem Fürsten reich, — dar Hallberg und Auze — Daz er gewunne Chreft me den Phlinsperg er pawte — Er mocht hart genesen — Wer Herr ze Steyr wolt wesen (sein) — Gemust auch sein Willen han — durch die Sach er pegan — Auf den Nezzelperg der Vest — Ob yemant fremder Gest — Wurd geladen in daz Land — daz er mit werleicher Hant — Pey ym mocht peleiben — Man sach in wunder treiben, — dieweil daz Lant waz Herren loz — Er rucht nicht, wer verloz — daz ot er Gewinnes phlag." — Hagen ap. Pez. I. 1073. — Chron. Unrest. p. 496—497.

[2]) Philipps Klage vor Ottokar drückt Horneck p. 33 also aus: „Er chlagt ym sere den Gewalt — den ym der Chunig Welan hie ze Steyr het getan. — Wann er het ym genommen, waz yn waz an chomen — von Herczog Fridreichen — wan ym ledigleichen — angefallen wer — was der Fürst mer — von seinem Goczhaws het." Und p. 58: „Herczog Ulreich und Herr Philipp viel stettlichleichen wurben daz, das sy machten irn Haz zwischen in und Kunig Welan darumb daz er nicht wold lan — daz Ennsthal und ander gut — dez sich durch seinen Ubermut, Herr Philipp underwant — dieweil hie zu Steyrlant stund ane Herrn."

[3]) Dipl. Styr. I. 324: „Actum Viennae Kal. Januarii. Anno 1251."

[4]) Dipl. Styr. I. 324—325: „Datum apud Nusciam (Nussiam). Anno 1251. XV. Kal. Julii.

Am 6. März gab Ulrich von Wildon zu Stainz allen seinen Vasallen und Dienstmannen die Erlaubniß, mit ihren Gütern Spenden an das Chorherrenstift daselbst zu machen [1]). Zeugen dieser Erklärung waren die Ritter: Meinhard von Zeinzlisdorf, Ortolf von Pergarn, Widmar von Hopfgarten, Ortolf von Wildon, Otto von Geusfeld, Heinrich von Winberg, Ulrich von Marein, Wulfing der Kellermeister. Das Stift Rein erhielt am 30. April 1251 vom Papste Innocenz IV. aus Avignon eine Ablaßbulle für die dortige Stiftskirche, zufolge welcher Bulle allen andächtigen Besuchern dieser Stiftskirche eine Indulgenz auf ein Jahr und vierzig Tage zugesprochen wird [2]). Berthold, Truchsäß von Emmersberg, wünschte im Stifte Rein seine Grabstätte zu erhalten. Auf Mahnung des Stiftabtes kam er persönlich nach Rein, und entsagte allen ungerechten Ansprüchen auf Waldung und Bergrechte zu Weikersdorf in Oesterreich. Bei seiner wirklichen Bestattung im Stifte stellte sein Bruder Otto 3. November 1251 die Entsagungsurkunde darüber aus [3]). Am 14. September 1251 schenkte der Propst Rudolph und das Domkapitel zu Gurk dem Stifte St. Lambrecht ein Feudalgut in Beiwald, welches bisher Otto von Weilarn inne gehabt hatte [4]). In Windischgrätz am 24. April 1251 erlaubte der Patriarch Berthold von Aquileja den Nonnen in Studenitz, sich in geistlichem Gehorsam den Dominikanern in Pettau zu untergeben, wie dies durchaus in den Nonnenklöstern in der Lombardie Sitte sey; und er empfahl daher dem Prior in Pettau, Alles zum geistlichen Wohle der Nonnen in Studenitz dieser Ordnung gemäß einzurichten; es solle jedoch im Nothfalle auch den Klosterkapelläuen erlaubt seyn, die Beichten und Büßungen der Nonnen zu hören und zu ordnen, wenn eben kein Dominikaner zu Gebothe stände [5]). In seinem letzten Lebensjahre 1251 schenkte dieser thatenreiche Kirchenhirt

---

[1]) Stainzer Urkunde: „Concedo, ut quidemque hominum meorum militum vel clientum de suo patrimonio eidem ecclesiae St. Katharinae in Steunz fundationi Liutoldi bonae memoriae fratris mei atque meae — — conferre voluerit vel donare, liberam habeat voluntatem."

[2]) Reiner Urkunde.

[3]) Reiner Urkunde.

[4]) St. Lambrechter Urkunde.

[5]) Johanneums-Urk. Dieser Patriarch Berthold (J. 1218—1251) hat „den größten Theil seiner väterlichen Erbgüter, das Schloß Windischgratz mit Mauth und Herrlichkeit, die Burgen Tuchenstein, Wadeck u. v. a. seiner Patriarchalkirche zu ewigem Eigen geschenkt. Thes. Aquil. 6—7. 412.

seiner Patriarchatskirche Schloß und Stadt zu Windischgrätz und die Herrschaft mit allen, ihm daselbst gehörigen Gründen und Rechten zum ewigen Besitze und Eigenthume [1]). Sein Nachfolger Patriarch Gregor, bestätigte zu Windischgratz am 20. Juli 1251 die Unterordnung der Studenitzer Nonnen unter die Dominikaner zu Pettau; so wie er auch etwas früher am 21. Juni zu Villach dem Stifte St. Paul den, in älteren Urkunden schon verbürgten Besitz der Kapelle St. Lorenz in Radmil oder in Radmilach in der Wüste neuerdings bestätigt hatte [2]).

J. 1251. Stiftsbrief vom Nonnenkloster zu Marnberg.

Von diesem Jahre endlich lautet der Stiftungsbrief des Nonnenklosters zu Marnberg. Gysela, die Gemahlin Alberts von Marnberg und ihr Sohn Sigfrid von Marnberg gaben als Dotation dieser Stiftung die Perweinshube, unterhalb des Schlosses Marnberg, mit der Kirche daselbst, sammt Mühle, Grund und Boden, die Waldungen am Fuße des Schloßberges, die Waldungen eines andern Gutes, in dem Dorne genannt, ein Gut an der Furth über die Drau, auf dem Palmberg, und mehrere andere Güter zu Buchdorf, Trebunne, auf dem Berge Warik, und das Schloß Marnberg selbst her. Dazu fügten sie noch die Güter in Kärnten bei Maria-Saal, zu Räppendorf, zu Churenburg, eine Mühle am Glanflusse, dann Liegenschaften zu Puch, Gomelach und Linth, auf dem Krapfelde. Auf der Perweinshube selbst erbauten sie ein Kloster und übergaben alles den Nonnen, Dominikanerordens, mit vollkommener Einstimmung aller ihrer Anverwandten, Anna, Rudolph und Liutold von Stadek, Hermann von Klamm, Kunegunde von Emberg, Mechthildis von Greiffenfels, und vor den Zeugen: Kolo und Konrad, Brüder von Saldenhofen, Kuno und Otto, Brüder von Vinkenstein, Rudbert von Truchsen, Busan genannt, Otto von Brien, Rudbert von Hardeck, Dietmar von Timnitz, Sighard von Marnberg, Ernst und Wulfing von Snovelin u. A. [3]). Für das

---

[1]) Caesar, Annal. II. 225: „Pertholdus Patriarcha donavit ecclesiae Aquilejensi oastrum Windischgrätz cum foro et provincam totam in perpetuum, quod suum erat, cum omnibus aliis locis ad ipsam provinciam pertinentibus tam in proprietate quam in possessione.“ Ex D. Rubeis. Antiq. Aquil. p. 718.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Dipl. Styr. II. 321—322: „Data sunt haec anno 1251 in die St. Joannis Baptistae. Auch Sigfrid von Marnberg fügte dazu eine eigene Urkunde, worin er allen seinen Rechten auf das neugestiftete Nonnenkloster,

Nonnenſtift in Studenitz bezeigte ſich auch Biſchof Ulrich von Gurk in dieſem Jahre ungemein wohlthätig. Zu Landsberg am 10. April 1251 ſiegelte er die Erlaubniß für Heinrichen von Rohitſch, von ſeinen gurkiſchen Lehengütern 24 Anſitze der Kirche zu Gnadenbrunn als Seelgeräthe zu ſpenden, ſo wie er auch mit derſelben Urkunde jedem andern Miniſterial ſeines Hochſtiftes geſtattete, den vierten Theil ſeiner Güter dahin zu ſchenken; jedoch mit dem Heimfallsrechte, wenn das Kloſter je aufgelöst werden ſollte. Ebenſo erlaubte er urkundlich am 30. November 1251, von jedem der fünf Hauptlehen der Gurkerkirche, Montpreiß, Herberch, Königsberg, Rohitſch und Lengenburg fünf Manſus den Studenitzernonnen zu ſchenken [1]). — Am 9. Juni 1251 zu Völkermarkt legten Sigfrid von Marnberg und ſeine Gemahlin Richardis das Bekenntniß ab, daß die Schlöſſer Neutruchſen in Kärnten und Marnberg in Steiermark von ihren Vorältern auf dem Eigengrunde des Stiftes St. Paul gewaltſam erbaut worden ſeyen, und daß dieſe ebenſo widerrechtlich die Vogteien auf dem Remſchnik und in Wolfsbach ſich angemaßt haben. Sie entſagten zugleich allen Anſprüchen auf Beides, nahmen aber Schlöſſer und Vogteien vom Stifte auf Lebenszeit und ohne Recht der Vererbung zu Lehen [2]).

J. 1252. Der böhmiſche Prinz Ottokar verehelicht ſich mit der Königin-Witwe, Margareth, Schweſter des Herz. Friedrich des Streitbaren.

Der alte Böhmenkönig Wenzel beſaß trotz ſeines Eifers für die Vermehrung der Macht ſeines Hauſes, Scharfblick und Staatsklugheit genug, um die Art und Weiſe, wie die neuen Länder-Erwerbungen ſeiner Dynaſtie zugewachſen ſeyen, vom richtigen Standpunkte, nämlich von Seite des damals gültigen Lehenrechtes aus, zu würdigen. Oeſterreich mit Steier war freigewordenes, heimgefallenes Reichslehen; und nach den Geſetzen des deutſchen Reiches hatten die Stände und Edelherren kein Recht, aus eigener Macht für dieſe Reichsfürſtenthümer einen Landesregenten zu berufen und einzuſetzen. Ottokar war demnach auf außergeſetzliche Weiſe zur Regierung derſelben gekommen. K. Wenzel ſah wohl ein, daß man dem Reiche und einem künftigen Reichs-

deſſen Dotationsgüter, Gericht, Vogtei u. ſ. w. ein für alle Mal und gänzlich entſagte.

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Johanneums-Urkunde.

oberhaupte gegenüber sich den dauernden Besitz der zugewachsenen Lande nur durch Erwerbung rechtlicher Titel zu sichern vermöge. Er rieth daher eine Verheirathung Ottokars mit der babenbergischen Königswitwe Margaretha an, ungeachtet diese (geboren 10. April 1205) schon eine Frau von 46 Jahren, Ottokar aber im blühendsten Alter von 23 Jahren war. Zugleich sahen die österreichischen Stände diese Vermählung nicht nur für Ottokar als das beste Mittel zur Sicherung der erworbenen Landeshoheit, sondern auch für das Land selbst als die sicherste Bürgschaft für dessen Beruhigung an [1]). Der ungemein kluge Bischof Bruno von Olmütz bewog Margarethen zur Einwilligung [2]), so daß am 11. Februar die Verlobung und am 8. April 1252 das Vermählungsfest selbst in Haimburg mit größter Pracht und in prunkvoller Versammlung geistlicher und weltlicher Herren, worunter auch Ulrich von Lichtenstein und Dietmar von Offenberg mit anderen Steireredeln sich einfanden [3]), vollzogen wurde. In Anwesenheit aller Stände und Herren übergab Margaretha dem jungen Ottokar die goldenen Bullen der Kaiser Friedrich I. (J. 1156) und Friedrich II. (J. 1245), durch welche die Vorrechte und Freiheiten ihres Hauses und dessen Länder verbrieft waren und erklärte ihn als Theilnehmer aller ihrer darauf sich gründenden Rechtsansprüche [4]).

---

[1]) Pernoldus. Anno 1252: „(Margaretha) tandem precibus et consilio Provincialium pro bono publico oedens, consensit."

[2]) Pernoldus. Anno 1252: „Sed haec (Margaretha) nosceus se Provinciae tantum causa in conjugem peti et parvum boni de haec conjugio sperans." — Horneck. p. 30.

[3]) Chron. Garstens. bei Rauch sagt Anno 1253: „Apud Heimburch — praesentibus quatuor Episcopis — nec non omnibus nobilibus Austriae et Styriae!"

[4]) Pernoldus. Anno 1252: „Tunc Domina Margaretha protulit aureas Bullas Friderici primi et secundi, Imperatorum, de institutione Austriae in Ducatum et successione senioris filiae ultimi Ducis et jus suum Ottocaro secum commune fecit coram provincialibus." — Chron. Garstens. Rauch. Anno 1253: „Coram quibus (omnibus Nobilibus) vidua ipsa privilegia terrae suo marito exhibuit et jus suum sibi tribuit solemniter, nullo penitus in contrarium allegante." — Hagen. Pez. I. 1074. Horneck. p. 30—31. 33—34: „Sy gab ym aigenleich vor den wegisten und den pesten mit guldein Handvesten, die sy het von dem Reich vber Steyr und Osterreich, ob ir Prueder verdurb und ob er Eriben nicht enwurb, Sy solt der Lande Erib wesen. Da man die Handvest het gelesen, Sy nam sy selb in die Hant, und gab Handvest und Lant von Osterreich dem Herzogen." Und später sagt Ottokar p. 34: „Vor Jungen und vor Alten hat mein Frawe die Chunigin durch ir Trew mir zu Myne Paide Läut und Lant wie so daz sey genannt alles ir Recht geben."

J. 1252. H. Ottokar macht Ansprüche auf das Herzogthum Steiermark; erkömmt nach Grätz, — wird aber nicht allgemein als Landesfürst anerkannt.

Ottokar und Margaretha hatten wegen ihrer Blutsverwandtschaft im vierten Grade die päpstliche Dispens erhalten, und sich auch den Besitz der österreichischen Länder den Handvesten gemäß, so wie früher schon die Herzogin Gertrude gethan hatte, durch den Papst Innocenz IV. feierlich bestätigen lassen (6. Mai 1252), welcher zugleich den Bischöfen von Seckau und Freisingen auftrug, über diese Rechte der Neuvermählten gegen alle Beirrungen zu wachen [1]). Zufolge der Theilnahme an allen durch die kaiserlichen Handvesten wohlgesicherten Rechten des Babenbergischen Hauses benahm sich nun Ottokar nicht nur als Herzog von Oesterreich, sondern auch von Steiermark, wie der in Urkunden ununterbrochen erscheinende Titel „Herzog von Oesterreich und Steier" bewährt [2]). Bis zu Ende des Jahres 1252 waren aber die Parteien der Stände und Edelherren in Steiermark wegen eines neuen Landesregenten noch nicht vereinigt, und auch die Ungarn noch nicht im festen und ausschließlichen Besitz des Landes. Philipp von Salzburg war bei dem Vermählungsfeste zu Heimburg anwesend und erfuhr, daß sich Ottokar auch für den Herrn des Landes Steier von Rechtswegen ansehe, und dieses Fürstenthum an Niemand abzulassen gedenke [3]). Auch dem König Bela IV. konnte dies kein Geheimniß bleiben. Darum fiel er sogleich mit zwei Heeren in Oesterreich und Mähren unter blutigen Zerstörungen und Menschenraub ein, und eilte wieder heim, bevor ihn Ottokars Schwert erreichen konnte [4]). Die Herzogin Gertrude hatte ihre vermeintlichen Rechte Bela's Schutze empfohlen, wodurch er glaubte, nicht nur auf Steiermark, sondern auch auf Oesterreich Anspruch erheben zu können. In Steiermark aber zögerte man noch, in seine Wünsche einzugehen und seine Unternehmungen zu unterstützen. Auch war es für jetzt dem Her-

---

[1]) Lambacher, Interregnum. Die Urkunden im Anhange p. 28—30. Urkunde für das Stift Waldhausen: Datum ap. Heimburch 16. Febr. 1252: Ottocharus D. G. Dux Austriae et Styriae. — Kurz, Beitr. IV. 460—461. 462.

[2]) De Lang, Regest. III. 16. 1252. 27. März in Chremis. — Hanthaler. I. 957—962. — Chmel, Notizenblatt für Oesterr. Geschichte. S. 71.

[3]) Horneck. p. 33—34.

[4]) Joann. Victor. Boehmer. Fontes I. 286—287. — Pernoldus. Anno 1252. 1253: „Bela populationem Austriae facere perrexit, et Moraviam quoque vastavit auxilio Bawarorum in Styria etiam plurima occupans.

zoge Ottokar gelungen, die Baiern aus dem Lande ob der Enns gänzlich zu verdrängen und ihre Vereinigung mit den Ungarn zu hindern. Am 30. August 1252 schloß er mit Dietmar von Steier den Abtretungsvertrag der Stadt und Burg Steier, gegen die Herrschaft Losenstein, für lebenslänglichen Genuß der Burglehen von Steier und für die Geldsumme von 200 Talenten. Der in Steiermark reich begüterte und mächtige Graf Ulrich von Pfannberg steht in dieser Urkunde als erster der Zeugen [1]). Ottokar hatte sich schon bei seinem Antritte der Regierung Oesterreichs um die Gunst der Stände und Edelherren in der Steiermark beworben und einige derselben wirklich für sich gewonnen [2]). Nun eilte er von Linz in die Steiermark, und kam über Leoben nach Grätz, nicht nur, um sich den Ständen und dem Lande zu zeigen, und um seine in den Landhandvesten des Babenbergischen Regentenhauses gegründeten Rechte auf das Herzogthum darzuthun, sondern auch um seine Absicht auszusprechen, dies Reichsfürstenthum mit Oesterreich vereinigt zu beherrschen. Nachdem er dem Stifte Rein alle Besitzungen, Freiheiten und Rechte bestätigt, und des Stiftes Hofstätten in Grätz und Neustadt Befreiung von Steuern und Gerichten ertheilt hatte (wobei nur allein seine Kanzler: Wilhelm und Gottschalk, Witigo der Landschreiber, Albero von Kuenringen und Heinrich, Schenk von Hausbach als Zeugen erschienen), eilte er wieder über Neustadt nach Wien zurück [3]), ohne von den Ständen des Landes weder allgemeine Anerkennung noch Huldigung erhalten zu haben [4]).

J. 1252. Stift Rein, Pfarre Gradwein. St. Lambrecht, Pfarre Grazzlupp und Neumarkt.

In diesem Jahre 1252 im März stellte Ulrich von Murberg dem Stifte Rein das ungerecht vorenthaltene Gut zu Werndorf zurück, und gab zum Schadenersatze zugleich eine Besitzung in Sulz bei Wil-

[1]) Lambacher, Interregnum. Anhang. p. 31: „Actum et datum apud Linzam anno 1252. III. Kal. Sept."

[2]) Horneck deutet darauf hin: cap. 19. „Darnach er fleißigleichen pat — Ettleich Herren von Osterreich — Sy taten alle frumchleich — daz sy wurben on die Steyrer — daz in ir gunst nicht verper." — Chron. Garst. Rauch. p. 38. Anno 1252.

[3]) Dipl. Styr. II. 22. — Originalurkunde des Stiftes Rein: Ottocharus, D. G. Dux Austriae et Styriae. Datum ap. Graecz. Anno 1252.

[4]) Pernoldus. Anno 1252: „Postea bellum cum Ungaro iterum factum, qui in Austria terribiliter vastavit, Styriam sibi pecuniis conciliavit pro filio Stephano."

don [1]). Wezelo, ein Bürger zu Wildon, schenkte mit Zustimmung seines Herrn Ulrich von Wildon dem Stifte Rein ein Haus im Markte Wildon [2]). Wie gewaltig im Jahre 1252 der erwählte Salzburgermetropolit Philipp von Kärnten in Steiermark schaltete, erweisen folgende Urkunden. Zwischen Bischof Ulrich von Lavant und dem Stifte St. Lambrecht schlichtete er am 19. Juli und 1. August 1252 zu Friesach einen schon unter dem Erzbischofe Eberhard II. (J. 1240) begonnenen Streit um die Pfarre zu Neumarkt und Grazzlupp, so daß diese Pfarre dem Stifte zu Eigen zuerkannt, die Ansprüche des Bischofes aber mit einer Summe von 22 Marken Friesachergeldes für immer abgethan wurden, vor den Zeugen: Berthold, Pfarrer zu St. Stephan, Herrand, Vikar zu St. Maria in Grazzlupp; vor den Rittern, Otto von Schalun, Wigand Graßnich, Dietmar von Thurn, Berthold von Schäufling [3]). Zu Wien am 30. December 1252 kam Philipp mit dem Stifte Rein wegen dessen Salzrechten und der Pfarre zu Gradwein auf folgende Weise überein: dem Stifte zu Rein soll von dem bisherigen Salzgefälle in Aussee jährlich der dritte Theil für immerdar erfolgt, und wöchentlich zwei Marken Geldes so lange bezahlt werden, bis daß die Pfarre zu Gradwein dem Hochstifte frei geworden seyn wird. Diese Kirche soll dann zum Ersatze für diese wöchentliche Geldsumme dem Stifte einverleibt, und jenes Geld weiter nicht mehr gegeben werden. Die Einwilligung des Hochstiftskapitels und die apostolische Dispens zur Einverleibung dieser Pfarre wird vorläufig zugesichert. Endlich sichert Philipp zu, mit einem Landesherrn keinen Lehenvertrag oder irgend eine andere Verhandlung zum Nachtheile dieser Uebereinkunft einzugehen. Zeugen dieses Vertrages waren: Bischof Ulrich von Seckau, Eberhard der Stiftsprior und Niklas der Sangmeister zu Rein, Meister Johann, Domherr zu Köln [4]).

[1]) Reiner Urkunde.

[2]) Reiner Urkunde: „Wezelo civis noster (Ulricus de Wildonia) accedente consensu et voluntate nostra.“

[3]) Urkunde von St. Lambrecht: „Super ecclesia in Novo foro Grazzlupp. Datum Frisaci XIV. Kal. Aug. Anno 1253. — Pez. III. Hist. Fund. Seitenstett. p. 309. In diesem Jahre ist auch der Stiftspriester Hermann von St. Lambrecht in das österreichische Stift Seitenstätten gerufen worden.

[4]) Reiner Urkunde: Datum Viennae III. Kal. Januarii Anno 1253.

J. 1252. Stift Vorau. Synodalversammlung in Leoben wegen Geldforderungen des päpstlichen Legaten.

Auf dem Sterbebette wollte Heidenreich von Steinberg dem, von ihm vielfach beschädigten Stifte zu Vorau Ersatz leisten, und schenkte daher dem heiligen Thomas daselbst ein Gut am Steinberge, einen Hof und Weingarten zu Laffnitz [1]). Gertrude, Witwe von Thalberg, gab dem Propste Gewinnus und den Chorherren ihren Hof, zu Erzberg gelegen, mit allem Zugehör; auf daß ihr getödteter Sohn Gerard, welcher durch 6 Jahre keine kirchliche Grabstätte erlangt hatte, in der Kirche zu Vorau zur Grabesruhe gebracht werde [2]). Am 28. Februar 1252 gab Konrad, der Kastellan von Friedberg, mit Zustimmung seiner Gemahlin Hadmudis, seiner Söhne Konrad, Dietrich, Liupold und der Tochter Agnes, dem Stifte zu Vorau für Besitzungen am oberen Schlosse Fridberg bis zum Kreuzbilde hin den Hof, Schelleborn genannt, mit mehreren jährlichen Geldzinsen. Dabei waren anwesend: Propst Gewinn von Vorau, Otto der Pfarrer und Chorherr daselbst, Konrad der Diakon, Ulrich, Pfarrer in Friedberg, die Ritter: Wulfing und Konrad, Heinrich von Tigerberg, Leo der Pfeiler, Erhard Fuß, Stadtrichter, Konrad der Amtmann, Heinrich der Hofmeister und mehrere Männer, Herbord, Khunel, Leupold, Otto, Chunald von Vorau (de Vorowe) [3]). Am 25. October weihte Bischof Ulrich I. von Seckau Kirche und Hochaltar in Vorau zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit, Maria und des heil. Apostel Thomas feierlich ein [4]). Am 14. April übersandten der salzburgische Dompropst Otto und der Abt von St. Peter an den Propsten Ulrich von Seckau, Erzdiakon der oberen Steiermark, und an Otto, Pfarrer zu Grätz, eine Urkunde des Cardinalpriesters der heil. Sabina und apostolischen Legaten Hugo, worin dieser seine Bitte an die Gläubigen des Salzburgersprен-

---

[1]) Caesar. Annal. II. 230: „Heidenricus de Reinberg — pro illatis damnis — delegavit — mansum unum in Reimberg, curtem quam in Lavenz et vineam ibidem.“

[2]) Caesar. Annal. II. 230–231: „Gertrudis relicta de Thalberg quamdam curiam suam ad Erzberg sitam cum omni jure tradidit, quare Gerhardum filium suum, quondam pro dolor! occisum et 6 annis ecclesiastica carentem sepultura in ecclesia sua sepelierunt.

[3]) Caesar. II. 522–523: „Ego Conradus Castellanus de Fridberch — ecclesiae Voruwensi — dedi mansum unum in loco qui dicitur Schelliborn pro concambio, quod habui cum fratribus in Vorow usque ad crucem penes castrum superioris Fridberch. Acta sunt haec anno 1252. III. Kal. Martii.“

[4]) Caesar. II. 231–232.

gels richtet, ihn mit Geldbeiträgen zu unterstützen, damit er das, nun zum zweitenmale übernommene Geschäft und die Würde eines apostolischen Legaten, wozu sein eigenes Vermögen nicht hinreiche, gehörig führen könne. Er forderte von den Sprengeln: Salzburg, Freisingen, Passau und Regensburg einen Beitrag von 400 Marken, welche Summe von allen kirchlichen Instituten und Personen, mit alleiniger Ausnahme der Cisterzienser, Karthäuser und des deutschen Ordens erhoben werden sollte; seiner Forderung fügte der Legat sogar die Drohung mit Bann und Suspendirung gegen alle zur Einsammlung und Leistung der Gabe nicht geneigten Verpflichteten bei. Für die Diözesen Seckau und Lavant in der obern und untern Steiermark waren 80 Marken Silbers zugetheilt. Der Legat hatte nicht sobald an den Dompropst von Salzburg und den Abt zu St. Peter seine unbegründeten Forderungen gestellt, als auch diese sogleich ihre Einwendungen dagegen erhoben, ohne jedoch den Legaten zu einer Zurücknahme seines höchst ungerechten Antrages bewegen zu können. Es blieb ihnen daher nichts übrig, als den Antrag des Legaten den vorgenannten Kirchenmännern in Steiermark zuzusenden, damit auch diese davon Einsicht nehmen und die Schrift des Legaten wieder weiter an alle Aebte, Pröpste, Pfarrer, Vikarien, Kapläne und Kirchenvorsteher mittheilen möchten. Zugleich beraumten sie auf den Vorabend von Laurentius eine Versammlung des Clerus in Leoben an, um über diese allgemein verhaßte Geldsammlung gemeinsam zu berathen. Das Resultat dieser Synode ist jedoch unbekannt [1]).

J. 1252. Pfarre Schleun. Stift Seitz.

Die Pfarre Schleunitz war dem Nonnenstifte zu Studenitz schon vorlängst gegeben mit der Beschränkung, daß dem Pfarrer daselbst von den Einkünften so viel verbleiben solle, daß er Hospitalität und Almosen geben könne [2]). Auf die Klage der Nonnen gegen den Schleunitzerpfarrer Leopoldus kam der Archidiakon Konrad (Archidiac. Sauniae), berief zur Untersuchung und Berathung mehrere geistliche und weltliche Herren: Rudbert, Dechant und Pfarrer zu

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Legatis respondeat et miseriis pauperum pro posse subveniat, Archidiacenes, Decanes et nuncios recipiat, cathedratice et aliis, quae ad Dioecesanum spectant, satisfaciat provide, praviter ac diserete. Debet itaque dictus plebanus et sui successeres habere preventus matricis ecclesiae cathedranes, remedia, judicia, oblationes et similia cum decimalibus denariis ac agricultura.

Pilstein, Johann von Pilzowe, Heinrich von Kerschbach, Heinrich von Feistritz, Herbord von Kötsche, Wulfing von Cilyn, Bruder Hermann, Dominikanerprior in Pettau und dessen Bruder Heinrich von Krain. Er wies dem Pfarrer Leopold einen genüglichen jährlichen Rentenantheil zu, und sicherte denselben in einer Urkunde am 26. August 1252 [1]). — Im Jahre 1252 stiftete der Vicedom von Aquileja mit seiner Gemahlin Fromude für sich und seine Vorältern einen ewigen Jahresgottesdienst im Kloster Seiz mit 20 Marken Silbers von Gütern und einen Weingarten in Sydingendorf, auf daß an dem Jahrestage der Karthäuserconvent auch mit Wein und Fischen stattlicher bewirthet werden könne [2]).

J. 1253—1254. H. Ottokar sucht die vollständ. Herrschaft in Steiermark gegen die Ungarn zu behaupten.

In der ersten Hälfte des Jahres 1253 hatte man sich in der Steiermark, ungeachtet aller Bemühungen des K. Bela IV. noch nicht allgemein für eine ungarische Herrschaft entschieden, so daß Ottokar von Vielen als Herr und Regent des Landes angesehen wurde. Auch that er seinerseits Alles, um Einfluß und Gewalt der Ungarn im Lande möglichst zu schwächen und verhaßt zu machen [3]). Dies führte die schon glühende Feindschaft der Ungarn dem baldigen Losbruche entgegen. Daher eilte Ottokar nach Prag (im März 1253), um seinen Vater, K. Wenzel Ottokar, zu bewaffneter Hilfe aufzurufen. Am Königshofe hatten sich eben versammelt der Erzbischof Philipp von Salzburg und die Bischöfe Heinrich von Bamberg, Konrad von Freisingen, Berthold von Passau, Bruno von Olmütz, Ulrich von Seckau, und jene von Meissen und Regensburg. Zuerst wurde Ottokars Zwist mit dem Bischofe zu Passau wegen der hochstiftischen Lehen in Oesterreich durch das Schiedsgericht der Bischöfe von Freisingen und Seckau entschieden (27. März 1253) [4]). Es kann aber kein Zweifel seyn, daß bei dieser Unterhandlung auch die steirischen Angelegenheiten mit dem Salzburgermetropoliten, der bis zu Ende 1252 als Herr der landesfürstlichen Salinen in Aussee erschien, mit Bischof Ulrich von Seckau berathen, und Ottokars Ansprüche als Regent

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Seizer Urkunde.

[3]) Horneck. p. 34.

[4]) De Lang. Regesta. III. 28. Urkunde, siehe Jahrb. d. Liter. 40. Bd. p. 92.

des Landes allgemein anerkannt worden ſind. Von Prag kam Ottokar nach Neuſtadt; wo er die Treue und Ergebenheit der Ritter und Stadtbürger mit Beſtätigung aller ihrer Vorrechte und Freiheiten und mit neuen Gnaden belohnte [1]).

J. 1253 H. Ottokar in Leoben.

Von Neuſtadt reiste er nach Steiermark: wohl zu keinem andern Zwecke, als ſeine Stellung als Landesregent möglichſt zu bewähren, zu kräftigen gegen die ungariſchen Plane, und ſeinen Anhang unter den Ständen und Dynaſten zu vergrößern. Am 17. Mai in Leoben umgaben ihn: Biſchof Ulrich von Seckau, Friedrich und Ulrich von Hausbach, Wulfing von Stubenberg, Dietmar von Weiſſenek, Hermann von Kranichberg, Konrad von Helking, Witigo der Landſchreiber von Steier, Dietmar von Stretwich, Ulrich von Lichtenſtein, Offo von Pütten, Albero von Hartberg, Konrad von Hintberg, u. v. A. Da gelobte er ſeinem „geliebten Freunde, dem Biſchofe Ulrich von Seckau, und ſeinen Nachfolgern die Ablöſung aller verpfändeten Beſitzungen und Lehengüter der Grafen von Plain um Leibnitz und Stiffing auf landesherrliche Koſten dem Bisthume zu ewigen, freien Eigenthume zu bewirken, ſo wie auch den Beſitz der Ville Reuſſenz mit demſelben Eigenthumsrechte, als Herzog Friedrich der Streitbare ſie beſeſſen hatte [2]). Die angeführten Zeugen bewähren, daß bereits zwei wichtige Gegner, Wulfing von Stubenberg und Dietmar von Weiſſenek, welchen K. Bela IV. in Ungarn ehedem für ſeine Intereſſen gewonnen hatte, jetzt zu Ottokar übergetreten waren. Hatte ihnen doch K. Ottokar jetzt und zu wiederhohlten Mahlen auf das feierlichſte die Beſtätigung und getreue Haltung aller von dem frühern Landesfürſten H. Ottokar VIII. und H. Leopold dem Glorreichen erworbenen und beſtätigten Vorrechte und guten Gewohnheiten des Landes angelobt [3]).

---

[1]) Rauch, Oeſter. Geſch. III. 126.

[2]) Dipl. Styr. I. 325—326: „Quod homines et possessiones comitum de Pleyen, quos circa Leybenz et Stiven habere noscuntur — promisimus nostris absolvere laboribus et expensis.

[3]) Horneck. p. 34: „Der Chunig Witz und Chunſt mit Fleiz daran chert, wie er den Ungern mert den Vngunſt in dem Lande. Die Herren er beſannde, die zu der Zeit da warn, er pegund gegen jn geparn harte freventleichen, er pat ſew fleißigleichen, daz ſy ym gut wern gegen den Steyrern, daz ſy daz Recht ſehen an, ſeind daz Lannd ze Steyr ſchold han dew Kunigin Magret, der ez gelaſſen het ir Vater Herczog Lewpolt, da nicht lenger weſen wolt jr Prueder Herczog Fridreich. Sy waz ſo gewisleich der nägſt Erib nach ym, auf mein Trew ich daz nym. Der Kunig zu den Herrn ſprach, do er gehört und geſach, daz der Herren Gunſt ain Tail het,

J. 1253. Allgemeine Bewegung im Lande. — Die von H. Ottokar eingesetzten Landeshauptleute.

Wirklich erfolgte darauf eine solche Bewegung im Lande, daß der ungarische Hauptmann, Graf Ainbold, die Steiermark verlassen mußte. Natürlich ergriff K. Ottokar diese günstige Gelegenheit, und bestellte nun selbst Hauptleute für des Landes Leitung in seinem Namen. Wie H. Ottokar bemerkte, daß der von ihm zuerst eingesetzte, nicht im Lande geborne Hauptmann Witigo den Landherrn nicht eben genehm sey, so übertrug er die Landeshauptmannsstelle dem Grafen Heinrich von Pfannberg; welchem bald nacheinander Hartnid von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Leutold von Stadek und Wulfing von Trewenstein gefolgt sind. — April 1254 [1]).

J. 1253. Krieg mit den Ungarn. K. Bela wird aus Steiermark zurückgeworfen. Waffenstillstand.

Dadurch ward der Krieg mit den Ungarn zum Ausbruche gebracht. Sogleich hatte sich K. Bela IV. mit seinen Reiterschaaren von Kumanen und Ungarn über Mähren, Oesterreich und Steiermark mit dem gewöhnlichen barbarischen Brennen, Zerstören, Plündern, Niedermetzeln und Menschenrauben ergossen. Wien war in höchster Gefahr, und für Prag selbst mußte der alte König Wenzel in ernstlicher Furcht stehen. Aus Steiermark scheint Ottokar die Ungarn, welche K. Bela selbst anführte, schnell wieder zurückgeworfen zu haben [2]). Ebenso mißlang der Einfall der Baiern im Lande ob der Enns [3]). Mit einem eigenen Schreiben (Assis. 1. Juni 1253) hatte indessen Papst Innocenz IV. seinen Legaten Velaskus nach Oesterreich gesendet, beide Fürsten zu Frieden und Ruhe im Namen Gottes auffordern lassen (qui non tam hominis quam veri Dei vicem gerimus!) und den Gesandten gegen alle Widerspänstige mit unbeschränkter Vollmacht zu Anwendung aller geistlichen Strafen versehen (qui disponente Deo universali regimini praesidemus) [4]). Aus Steiermark zurückgekehrt,

---

er und die Kunigin Margret: bei meiner Trewen lob ich daz hewt, daz Lant und Lewt von mir beleibent unbeswert, waz Rechtens jn gegeben wart, do der piderb und der wakcher Markgraf Ottokcher Herczog Lewpolten gab daz Lannt. Mit wew ich dez wirt ermant nach der Lantherren Gewißen, dieweil mein Leben unverfließen ist, so muez ey stete sein, daz lob ich auf die Trewe mein."

[1]) Horneck. p. 35.

[2]) Chron. Mellic. Pez. I. et Pernoldus. Anno 1253: Continuat. Cosmae Pragens. Anno 1253. — Horneck. p. 35—36.

[3]) Chron. Herm. Altah. ap. Oeffele. I. 675.

[4]) Fejér, Cod. Hung. IV. II. 196—200. — Lambacher, Anhang. p. 33—35.

kam Ottokar in der ersten Hälfte Septembers nach Krems (17. Sept. 1253) [1]), und leistete dem apostolischen Legaten feierliche Versicherung, den König Wilhelm von Holland zu unterstützen, und auf dessen Forderung die Fürstenthümer, Oesterreich und Steier, als Reichslehen persönlich von ihm zu empfangen [2]). Das Ansehen des Papstes und seines Legaten beförderte ungemein den Frieden zwischen Ottokar und K. Bela. Nachdem im Lager bei Winkendorf an der March (in der zweiten Hälfte Septembers 1253) Waffenstillstand geschlossen war: eilte Ottokar nach Prag, um von dem väterlichen Erbkönigreiche feierlichen Besitz zu nehmen. Denn eben am 22. September 1253 war der alte König Wenzel auf der Jagd in den Wäldern jenseits Beraun von einer schweren Krankheit ergriffen worden, und im Königshofe bei Potschapl gestorben [3]).

J. 1252—1253. Ottokar, Landesregent in Steiermark. Die Herzogin Gertrude.

Inzwischen behielt Ottokar auch ununterbrochen den Titel eines Herzogs von Oesterreich und Steier, und bestellte den staatsklugen Bischof Bruno von Olmütz zum Landeshauptmann von Oesterreich. Bei solcher Lage der Dinge mag nun die österreichische Gertrude am Hofe des Königs Bela IV. wohl eingesehen haben, daß ihre Hoffnungen auf Oesterreich vergeblich seyen; weßwegen sie auch von ihrem, in der Hoffnung auf ein selbstständiges Fürstenthum gleicherweise getäuschten Gemahle, Roman, verlassen, und nie mehr gesehen worden ist. Die Tochter aus dieser Ehe, Agnes, ist nachher an den ungarischen Prinzen, Stephan von Agram, vermählt worden [4]). Auch Heinrich von Baiern hatte sich in gleicher Lage überzeugt, daß K. Bela IV. nach dem Besitze von Oesterreich und Steiermark für sich selbst und seinen Sohn strebe. Er gab daher seine Hoffnungen auf und eilte nach dem Tode seines Vaters Otto, Pfalzgrafen von Baiern, 29. Nov. 1253, wieder heim [5]). Noch zu Ende dieses Jahres handelte K. Ottokar als Landesregent von Steiermark, indem er als „Herzog von Steier" dem Landschreiber von Steier, Witigo, und dessen Bruder erlaubte, das landesfürstliche Lehen-

---

[1]) Schon vom 2. Sept. 1253 aus Krems eine Urkunde Ottokar's als Dux Austriae et Styriae. — Boczek. Cod. Morav. III. 173.

[2]) Raynald, Annal. eccles. Anno 1253.

[3]) Horneck. p. 36. Anonym. Leob. Anno 1253.

[4]) Joan. Victor. ibid. p. 287—288. — Horneck. p. 37. — Pernoldus. An. 1253.

[5]) Pernoldus. Anno 1253.

ſchloß zu Halbenrain, welches beiden Brüdern von Friedrich dem Streitbaren (J. 1244) verliehen worden war, käuflich hintanzugeben [1]). Urkunden vom 30. März, 1. Mai und 9. Juni bewähren es weiters [2]), daß K. Ottokar bis unmittelbar zum Friedensſchluſſe mit den Ungarn ſich „Herzog von Steier“ genannt, und als Landesherr gehandelt habe. Am 1. Mai 1254 zu Wien belohnte er die beſondern Verdienſte ſeines Freundes, des Biſchofes Ulrich von Seckau, mit dem Patronatsrechte der Kirche Mautenſtorf zu ewigem Beſitze des Bisthums Seckau [3]).

J. 1254. Friedensſchluß. Die Steiermark kömmt unter ungar. Herrſchaft.

Den Frieden mit Ungarn zu ſchließen, beeilte ſich Ottokar jetzt um ſo mehr, weil allgemeine Ruhe in ſeinen Ländern zur Feſtſtellung der Herrſchaft in Böheim nothwendig war; und weil der päpſtliche Geſandte dieſe Verhandlungen ſogar nach Rom ziehen wollte [4]). Seine Bevollmächtigten, Biſchof Bruno von Olmütz, Witek von Neuhaus, Otto von Neiſſau, Kadald der Waiſe und Urikard von Terna, wurden am 3. April 1254 in Ofen über folgende Hauptbedingungen einig: Die eigentliche und ganze Steiermark, nach dem Waſſergebiete der Mur, ſoll dem Könige von Ungarn abgetreten werden [5]); was außerhalb der Gebirgskette vom Semering bis Baiern hin mit der Waſſerſeige gegen die Donau gelegen iſt, ſoll beim Lande Oeſterreich verbleiben; beide Könige entſagen allen weiteren gegenſeitigen Anſprüchen, und K. Ottokar legt den Titel: „Herzog von Steiermark“ ab. Die beiden Herzoginnen verzichten ebenſo: Margaretha auf die Anſprüche auf Steier, Gertrude auf die

---

[1]) Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 142—143.

[2]) Meichelbeck, Hist. Frising. II. P. I. 41. p. II. 13.

[3]) Dipl. Styr. I. 326—327: Actum et Datum Viennae anno 1255. Kal. May. Das Jahr 1255 iſt hier ganz falſch, wie aus der Reihe der Begebenheiten ſelbſt erhellt, und K. Ottokar den Titel „Herzog von Steier“ nach der Beſtätigung des mit den Ungarn am Freitag vor Palmſonntag geſchloſſenen Friedens abgelegt und bis zum J. 1260 nicht wieder geführt hat.

[4]) Fejér, Cod. Ungar. IV. II. 248—249.

[5]) Pernoldus. Anno 1254: „Inter Belam et Ottocharum Regem fit pax et Bela totam Styriam usque ad partem proximam Austriae et montem Semering obtinuit. — Horneck. cap. 26: „Die Ebnung wer ſo ergangen — als der Semering het vervangen — und der Hartperig das Lannt — deſelbing ſich underwannt — von Ungern Kunig Welan.“ — Anonym. Leob. Anno 1253 (1254 richtiger). — Chron. Mellic. Pez. I. 240: „Tali pacto, quod partem Styriae videlicet a monte, qui dicitur Semtririche, donec per montana in Agmand perveniatur, relinquat regis dominio et hoc secundum quod aquae pluviales distinguunt decurrentes.“

Herrschaft Mödling, auf Oesterreich und Steier; Gertrude erhält dagegen als Eigen Leoben, Knittelfeld, Neumarkt oder Grazzlupp, Voitsberg und Tobl in Steiermark [1]). Auf einer späteren persönlichen Zusammenkunft der beiden Könige in Preßburg ward dieser Friedensschluß mit noch andern Punkten förmlich bekräftigt und auch der Herzog von Kärnten in diesen Frieden eingeschlossen [2]).

Die Friedensurkunde 3. April 1254.

Das Friedensinstrument, Ofen 3. April 1254, lautet wie folgt: „Wir B., durch göttliche Barm„herzigkeit Erzbischof von Kolocza, Hofkaplan des erlauchten Kö„nigs von Ungarn, Roland, Graf der Pfalz und von Raab, Ste„phan, Herzog von ganz Slavonien, Chak, oberster Kämmerer „und Graf von Supernin, Bevollmächtigte des Herrn Bela, hoch„berühmten Königs in Ungarn, thun Allen und Jeden durch den „Inhalt gegenwärtiger Urkunde kund und zu wissen, daß, nach„dem wir von Seite des vorgenannten, unseres Herrn bevollmäch„tigt worden sind zur Herstellung des Friedens und der Einigkeit „zwischen dem vorgenannten unsern Herrn König und P. (Prze„misl) dem erlauchten Herrn König in Böheim, mit den von Seite „desselben zur nachdrücklichen Schließung des Friedens und der „Einigkeit uns zugetheilten und beigesellten Mitbevollmächtigten, „dem, in Christo ehrwürdigen Vater B. (Bruno) von Gottes „Gnaden Bischof von Olmütz, Wythyko von Neuhaus, Otto von „Mosse (Meissau) Kadald, dem Waisen (Orphano), Wykard „von Terna, wir nach vorausgehaltener, sorgfältiger Verhandlung „uns dahin vereinigt haben, daß unser Herr, der König von Un„garn, und seine Erben das Herzogthum Steier mit all' dessen „Zugehör und Rechten für immer besitzen, und inne haben sollten „bis an die unten bezeichneten Gränzen, nämlich: von der Höhe „des Berges, welcher genannt wird Semeregk, nach dem Zuge

---

[1]) Hörneck. p. 36—37: „Er (König Bela) solt auch in dem Lannde hân die Herzogin Gedrawt. Der wart benant uberlawt für jrs Rechts Meld — Lewben, und Knittlveld, Judenburg und Graßlaub, Voytsperig und Tobl Antwurt man jr darczue."

[2]) Chron. Claustroneob. Pez. I. 461: „Eodem anno resignavit Ottoharus, Dux Austriae, Beli, regi Ungariae Styriam." — Anonym. Leob. ibid. anno 1253 (1254). — Chron. Osterhov. ap. Raneh. Fortwährend bestand in Steiermark wider K. Ottokar eine starke Gegenpartei, wie die Mölker Chronik andeutet: „Ottocaro, filio Regis Bohemorum, Austriam et Styriam nomine dotis obtinente, pluribus ac Majoribus de Styria rebellantibus, imo Regi Ungariae faventibus — inter ipsum regem et Ottocharum amicabilis compositio intercessit."

„desſelben nach Verſchiedenheit der Gegenden mit verſchiedenen „Namen bezeichneten Gebirgen von Ungarn bis Bawarien fort, „und wo ſie ebendaſelbſt enden, indem der Lauf der Waſſer von „jenen Höhen herab gegen die Mur die Gränzſcheide machen ſoll, „mit dem Beiſatze, daß, wenn das Schloß Schwarzenbach nach der „Waſſerſeige nicht in den Theil des Herzogthums Steier fallen „ſollte, es die Abgeordneten und Bevollmächtigten des Königs P. „von Böheim über ſich nehmen, von ihm zu erlangen, daß dieſelbe „Burg mit allen ihren Rechten in den Antheil unſers Herrn und „Königs übergehe, und demſelben zum ewigen Beſitze zugewieſen „werde [1]). Der von denſelben Berghöhen nach der Waſſerſeige gegen „die Donau gelegene Theil der Steiermark ſoll mit dem ganzen Her„zogthume Oeſterreich der genannte Herr P. mit ſeinen Erben mit al„lem Zugehör und mit allen Rechten zum ewigen Eigenthume beſitzen „und inne haben. Ebenſo ſoll unſer Herr, der König, von dem „Landantheile, welchen er beſitzen wird, der Frau Imbirge (Ger„trude) Erſatz leiſten, auf daß ſie keine Urſache habe, gegen den „genannten Herrn P. ſich zu beklagen, weil ſie außer dieſer Er„ſatzleiſtung vom Herzogthume Oeſterreich nichts mehr beſitzen ſolle [2]). „Aber auch Herr P. wird von ſeinem Antheile, den er behalten „wird, ſeiner vortrefflichen Frau Gemahlin und ihren Erben Erſatz „geben, wenn er zufällig früher ſterben ſollte, ſo daß auch weder dieſe „noch ihre Erben auf einen Theil, welchen der König beſitzen wird, „gegen unſern Herrn, den König, einen Anſpruch zu machen haben „ſollen. Die Handlungen aber der Verwandten und Freunde beider „Theile ſollen nach Schicklichkeit dann geordnet werden, wenn unſer „Herr und König und der vorgenannte Herr P. zur Unterredung „und Verhandlung an Ort und Tag, welche gemeinſam dazu be„ſtimmt werden, zuſammengekommen ſeyn werden. Daß aber von „dieſen Punkten durch unſern Herrn, den König, nichts verändert „werden werde, haben wir auf deſſen Seele den körperlichen Eid „geleiſtet, und dieſe Urkunde mit unſern angehängten Sigillen

[1]) Horneck. p. 36: „Die Ebnung wer ſo ergangen: Als der Semering het vervangen und der Hartperig dez Lannt, deſelbing ſich vnderwant, von Ungern Kunig Welan.“ — Chron. Garsten. Anno 1254.

[2]) Horneck. p. 36: „Er ſolt auch in dem Lande han die Herczogin Gebrawt, der ward benannt vberlawt für irs Rechts Meld Lewben und Knittlveld, Judenburg und Graßlaub. Sy warn der Synne tawb die jr Recht da wurchen ſcholden, daz ſiz nicht enwolden peſneiden mit dem Hobl, Voitspering und Tobl antwurt man jr darezue.“

„bekräftigen lassen. Verhandelt im Jahre 1254 bei Ofen, Freitags „vor Palmsonntag [1])."

J. 1254. Graf Stephan von Agram, ungarischer Statthalter in Steiermark. — Landgerichts-Versammlung in Feldkirchen und Grätz.

Nach der förmlichen Bestätigung dieses Friedensinstrumentes nahm K. Bela IV. sogleich von dem Herzogthume Steiermark nach dessen heutigem Umfange Besitz; und setzte bis zur Großjährigkeit seines Sohnes, des Prinzen Stephan, den Grafen Stephan von Agram, Stephan von Sclaromen zugenannt, als Landeshauptmann oder Statthalter in Grätz ein [2]); und dieser erscheint in seiner Amtswirksamkeit sogleich schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1254. Am 10. September hielt er zu Feldkirchen bei Grätz Landgerichtsversammlung mit Ulrich, Bischof zu Seckau, Ladislaus Bischof von Tirin, mit dem Landrichter in Steier (iudex provincialis) Gottfried von Marburg, Witigo, Landschreiber, Dietmar von Weissenek, Sigfried von Mahrenberg, Rudolph und Luitold von Stadeck, Wigand von Massenberg, Dietrich und Gundaker von Plankenwart; er bestätigte die Spende Ortlins von Steinberg, welcher dem Stifte Rein ein Gut zu Walsdorf in Eben, zu St. Jakob, im Thale gelegen, geschenkt hatte [3]). Am 10. September 1254 saß der Banus, Stephan, Herzog von ganz Slavonien und Hauptmann von Steiermark, in Grätz zu Gericht mit dem Landrichter Gottfried von Marburg und den Urtheilshelfern Seifried von Mahrenberg, Dietmar von Griven, Heinrich von Rohitsch, Marschall von Treuna, Wigand von Gybel, u. v. A. und sprach dem Karthäuserstifte zu das Besitzrecht der Ortschaften Olsnitz und Warti, gegen Thienno, Ritter von Gybel [4]). Am 3 November 1254 ward Gerichtshandlung in der Pfarrkirche St. Egyden in Grätz gehalten, wo der Abt von Rein, Amalrick von Grafendorf, als vom apostolischen Stuhle

---

[1]) Horneck. p. 36—37. — Hanthaler. I. p. 962—967. — Kurz, Oesterr. unter Ottokar und Albrecht I. Beil. I. Alle Vorfälle bis zu diesem Friedensschlusse umfaßt. — Anonym. Leob. Pez. I. Anno 1255.

[2]) Joann. Victor. ibid. p. 287—288. — Horneck. p. 34. — Hagen, in Chron. Pez. I. 1074: „Do gab Chunig Wela von Ungarn Herzog Sepfan von Agram den Steyrern zu einen Haubtmann; der waz hochfertig und versprach sich oft, wie sein Herr gechaufft hett daz Land. Er saez zu Greez mit Hawse und belaib do chawm ain Jar."

[3]) Reiner Urkunde: Stephanus capitaneus Styriae. Actum apud Velchirchen in judicio Provinciali IV. Idus Septembris 1254.

[4]) Seitzer Urkunde im Johanneum. — Dipl. Styr. II. 83: Datum apud Greez 1254.

abgeordnete Schiedsrichter, einen Zehentstreit zwischen dem Bisthume von Seckau und Gertrude von Waldstein zu Gunsten des Erstern entschied, mit den Urtheilshelfern: Eberhard, Stiftsprior zu Rein, Konrad Gusterer der Minoriten in Grätz, Ulrich, Pfarrer in Straßgang [1]).

J. 1253. 1254. Seckau. Studenitz. St. Lambrecht. St. Margarethen bei Knittelfeld.

Am 15. März 1253 ertheilte der päpstliche Legat in Oesterreich und Steier, Konrad, Propst zu St. Guido in Speier, den Dominikanern in Pettau das Privilegium, zu predigen, Beichten aufzunehmen, Ablässe und Grabstätten zu ertheilen. Zu Leibnitz am 2. September 1253 belehnte Erzbischof Philipp von Salzburg den Grätzerbürger Volkmar mit Zehenten in Baierndorf und Algersdorf bei Grätz [2]). Zu Assisi am 6. Juni 1253 nahm Papst Innocenz IV. auf Bitten der Priorin und der Nonnen das Kloster Studenitz (Ecclesiam St. Maria fontis gratiae, ordinis St. Augustini) in apostolischen Schutz, und erließ eine weitläufige Bestätigungsurkunde folgenden wesentlichen Inhaltes: „Der Nonnenkonvent „(sub St. Augustini regula) soll dort beständig verbleiben; alle „rechtmäßig besessenen, oder noch zu erwerbenden Güter sollen „dem Kloster ungeschmälert und unangetastet verbleiben, insbesondere: Studenitz, Grissendorf, Schebratin, Grasseinstorf, Trasseinstorf, Eigen, Grewen und Koterasdorf, mit allem Zugehör, Wäldern und Weiden; Freiheit von Zehenten auf allen Steinbrüchen „und Viehweiden, Freiheit in Aufnahme von Novizinnen. Keine „Nonne darf nach abgelegtem Professe ohne Einwilligung der Priorin wieder austreten (nisi acrioris religionis obtentu). Bei „allgemeinen Interdicten ist ihnen nur stiller Gottesdienst erlaubt. „Krisma, h. Oehl, Altarweihe, Kirchenweihe haben sie vom Diözesanbischofe zu erhalten, wenn er katholisch und mit dem römischen Stuhle in Einigung ist. Freie Wahl der Grabstätte in „Studenitz (salva tamen justitia earum ecclesiarum a quibus „mortuorum corpora assummuntur), freie Wahl der Priorin (juxta Dei timorem et St. Augustini regulam), Verboth des Eintritts in die Clausur, und des Blutvergießens, Raubens, Stehlens, Feuerlegens, Menscheneinfanges innerhalb der Stiftsgebäude, Bestätigung aller Immunitäten, Steuerfreiheit und Privi-

[1]) Reiner Urkunde: „Actum apud Grecz in parochiali ecclesia. — Dipl. Styr. I. 327. III. Non. Novembris."

[2]) Salzb. Kammer-Bücher.

„legien der Päpste, Kaiser, Fürsten ꝛc. [1])." Zu Leibnitz am 23. October 1253 verpflichtete sich Hartnid von Leibnitz zum Wiederaufbaue der Veste Valchenstein und zum Verzicht auf Veste und Gülten, wenn ihm die durch Schiedsspruch des Bischofs Heinrich von Seckau gebührende Summe von 207 Silbermarken für Schadenersatz, Burggrafschaft und andere Forderungen vom Erzbischofe Philipp werde ausbezahlt worden seyn [2]). Papst Innocenz IV. bestellte den Seckauerbischof Ulrich I. zur Untersuchung aller jener baierischen Klöster, welche dem, mit dem Kirchenbanne belegten Herzog Otto sich treu und anhängig bewiesen hatten. In einer Urkunde 1. Mai 1254 berief daher Bischof Ulrich die Aebte von Tegernsee, Ebersberg, Rott, Attl, Weichenstefan, Scheyern, Peuerbach, Zell und Undersdorf auf einen bestimmten Tag nach Rastadt, um alldort ihre Unterwerfung gegen den Bischof von Freisingen wieder zu ermitteln [3]). Am 15. Mai 1254 hatte Papst Innocenz IV. die Bischöfe zu Gurk und Seckau zu Schiedsrichtern bestellt, in Zehentstreitigkeiten zwischen dem Kapitel zu Seckau und Hugo von Pernek, Wigand von Massenberg, und andern Edelherren, deren Gewaltthätigkeiten dieses Stift an Gütern und Renten bisher vielfach beeinträchtigt hatten [4]). In diesem Jahre hat sogar der Pfarrer Heinrich von St. Margarethen bei Knittelfeld um die Bestätigung dieser ihm verliehenen Pfründe bei Papst Innocenz IV. angesucht und dieselbe erhalten. In einer zweiten Bulle forderte dieser Papst die Bischöfe zu Gurk und Seckau auf, das Chorherrenstift von Seckau kräftigst zu schützen gegen die widerrechtlichen Aufgriffe der Edelherren: Wigand von Massenberg und Hugo von Perneck, auf stiftische Güter und Zehenten [5]). Dem Stifte St. Lambrecht schenkte Gottschalk von Volkenberg mit Einwilligung seiner Gemahlin Diemut und seiner beiden Söhne Gottschalk und Dietmar, eine Besitzung in Furt zur Kirche Mariahof und der dort wohnenden Stiftspriester, ge-

[1]) Studenitzer Urkunde.

[2]) Salzb. Kammer-Bücher.

[3]) De Lang, Regest. III. 42.

[4]) Dipl. Styr. I. 214—215. Im J. 1254 schenkte Gertrud, Tochter weiland Reimberts von Mureck und Witwe (illustris vidua) des Ritters Rudolph von Raß (strenui militis), dem Stifte Viktring zur Stiftung eines ewigen Gottesdienstes am 8. April — Güter zu Zwenkach, Dobelsdorf und Zetolich. — Viktr. Urk.

[5]) Johanneums-Urkunde.

gen die Bedingung einer Grabstätte daselbst. Die Uebergabe vollzog Ulrich von Wildon (Nobilis) vor den Zeugen: Otto von Lichtenstein, Wulfing von Stubenberg, Herrand und Leutold von Wildon, der Brüder Gundaker und Otto von Steier, Rudiger von Perhoch, Hermann von Obdach, (Milites) [1]). Am 6. Juni in Stainz 1254 bestätigte Ulrich von Wildon die schon im J. 1251 allen seinen Ministerialen und Lehensleuten ertheilte Erlaubniß, Güterspenden dem Chorherrenstifte daselbst zu machen; und er erwählte ebenso, wie sein bereits verstorbener Brüder, seine Grabstätte im Stifte Stainz; Zeugen dabei waren die Ritter: Herr Ortolf und Witmar, Sigfrid von Lemsitz, Gerhard von Panholz u. A. [2]).

Zerrüttungen u. Unordnungen in Stiften u. Klöstern nach dem Jahre 1246. Admont.

Die vielfachen Erschütterungen, welche das Land Steiermark durch Gesetzlosigkeit und rohe Gewalt der eigenen Edelherren, Dynasten und Schirmvögte nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren mehrere Jahre fortwährend zerrütttet hatten, waren nicht ohne Einfluß auf geistliche Gemeinden in Stiften und Klöstern geblieben, deren blühendste Epoche wohl nur bis zur Hälfte des XIII. Jahrhunderts gedauert hatte. Solch eine bedrängnißvolle Zeit war nun auch für das Stift Admont eingetroffen [3]). Auf gewaltthätige Zwietracht im Innern der Stiftsgemeinde lassen mehrere päpstliche Bullen (vom Jahre 1252 bis 1254) schließen. Am 13. April 1252 ertheilte Papst Innocenz IV. dem Abte Berthold zu Admont auf dessen Bitten die Gewalt, einige seiner Priester und Laienbrüder (nonnulli monachi et conversi monasterii tui), welche gewaltsam Hand an einander gelegt (pro violenta injectione manuum in se ipsos), sich Vieles als Eigenthum zugeeignet (detentione proprii) und verwendet, allen Gehorsam verweigert, und verderbliche Factionen gebildet hätten, darum in den Kirchenbann verfallen waren, nichts desto weniger aber die heilige Weihe empfangen und priesterliche Verrichtungen vollzogen hatten, vom Bannfluche wieder zu lösen, mit folgendem Beisatze: „daß er erst „nach schwerer Buße einige Mönche lossspreche; daß er Anderen

[1]) St. Lambrechter Saalbuch.

[2]) Stainzer Urkunden: Actum in Steunz temporibus Praepositi Chunradi. Anno 1254. VIII. Idus Junii.

[3]) Saalbuch. III. 37—38: „Ea propter cum ecclesia nostra tam saeculari quam spirituali patronatu orbata, multigenis hinc inde pressurarum ac tribulationum procellis agitata crebro fluctuaret.“

zwei Jahre hindurch die Ausübung priesterlicher Verrichtungen untersage; daß er die schwersten Verbrecher (manuum injectiones, quorum fuerit gravis et enormis excessus) unmittelbar nach Rom sende, damit sie an den Stufen des apostolischen Stuhles Verzeihung und Banneslösung reuevoll erflehen; daß er sich endlich von den Mönchen angemaßtes Stiftsgut wieder für gemeinsame Verwendung zu den Bedürfnissen des Hauses herausgeben lasse. Dem Herzog Ottokar von Oesterreich empfahl Papst Innocenz IV. die Beschützung des Stiftes Admont nachdrücklich (16. April 1252); und später (8. April und 15. Juli 1254) hatte er es für nöthig gefunden, den für Salzburg erwählten Philipp von Kärnten und den Bischof Heinrich von Chiemsee kräftigst zur Mithilfe aufzurufen, daß alle entrissenen, vorenthaltenen und auf lebenslang durch gewaltsam abgedrungene Verträge vom Stifte entwendeten Besitzungen und Renten wieder dahin zurückgebracht werden möchten (ad jus et proprietatem legitime revocare) [1]). Die Admontischen Besitzungen der Propstei Kirchheim in Oberkärnten vermehrte um diese Zeit der Stiftspriester und Güterverwalter daselbst, Herr Ulrich, (religiosus vir, Dominus Ulricus praepositus) durch Käufe von Görzischen Ministerialen, Otto und Kolo von Volchenstein und Heinrich von Geltburg mit Zustimmung des Grund- und Lehensherrn, des ehemaligen Statthalters in Steiermark, Grafen Meinhard IV. von Görz und Tyrol, der auch die Urkunden darüber zu Lienz in Tyrol zu Ende September 1254, und am 12. October 1256 vor den Zeugen: Kuno von Ehrenberg, Heinrich von Auros, Ottokar von Lewenburg, Rudolph Pfarrer zu Patriarchsdorf, Friedrich Burggraf zu Lienz, Meinhard von Cerau, Ernest, ehedem Richter zu Lienz, dem Kanzler des Grafen Meinhard, Heinrich, Pfarrer zu Eberstein, ausfertigte und besiegelte [2]).

J. 1254. Offenes Landgericht zu Marburg. Die H. Gertrude in Judenburg und Voitsberg. St. Eos.

Am 4. December 1254 waren in der Stadtpfarrkirche zu Marburg zu Gericht versammelt: Gottfried von Marburg, Heinrich von Scharfenberg, Rudolph von Stadeck, Friedrich der Jüngere von Pettau und Babo von Treun, und verurtheilten den Werner von Huse sachfällig gegen das Stift Viktring, demselben für die

[1]) Adm. Urk. B 12. 14. 25. 55.

[2]) Adm. Urk. CCC. 7. 11.

an Land und Leuten zugefügten Beschädigungen 12 Silbermarken Ersatz zu leisten und bei künftigen Verunglimpfungen für eidbrüchig und ehrlos erklärt zu werden [1]). Nach Uebergabe des Landes Steier an die Ungarn war die Herzogin Gertrude mit zwei Kindern des Prinzen Romanus von Reussen nach Judenburg gekommen, und hatte daselbst ihren Witwensitz genommen; (daher auch Herzogin von Judenburg in Chroniken genannt) [2]). Zu Voitsberg am 10. Jänner 1255 verlieh sie nach dem Vorgange ihres Vatersbruders Friedrich, dem Landschreiber von Steier, Witigo und dessen Bruder Rüdiger und Erben das Schloß Halbenrain, und zwar unter dem Titel einer „Herzogin von Oesterreich und Steiermark [3])." So wie die andern Stifte des Landes ist auch das Nonnenkloster in Göß während der Uebergriffe in der herrenlosen Zeit vielfach und insbesondere von dem eigenen Schirmvogte, Wulfing von Stubenberg, welcher die Stiftshörigen mit Heerbannssteuern und andern Forderungen bedrückte, beschädigt worden. Graf Ulrich von Pfannberg forderte ihn aber, auf Klage der Aebtissin Kunigunde, vor Gericht, und verurtheilte ihn zum Ersatze von 70 Marken. Wulfing erkannte seine Schuld und leistete Ersatz für alle bisherigen Uebergriffe, welche künftig, wenn sie wieder geschehen würden, eines zufolge von ihm am 12. October 1254 vor den Zeugen: Graf Otto von Ortenburg, Ulrich von Wildon, Wulfing von Ernfels, Heinrich von Spiegelberg, Luitold von Krebsbach, Swikard von Katsch, Otto von Utsch, Heinrich von Vonstorf u. v. A., ausgestellten Gewährsbriefes als Raub angesehen werden sollten [4]). Am 26. August verglichen sich Kolo von Seldenhofen und Abt Luitold von St. Paul über die streitigen Besitzes-Grenzen in der Pfarre St. Lorenzen in der Wüste (in provincia St. Laurentii) nach der Wasserseige von dem Gipfel des Berges Desich und dem dort befindlichen See hinab in den Bach Reddin; wofür Kolo 30 Marken Frisacher Geldes empfing. Zu Salzburg am 15. Mai 1254 gelobte urkundlich Wulfing von Trewenstein bei

---

[1]) Bittr. Urk.

[2]) Horneck. cap. 27: „Sunst chom dew Tugentreich vertriben von Osterreich, her ze Judenburg gevarn. Als von dem wilden Arn, daz Hun der Hündlein huettet, wem sy sew ausgepruettet, also huet die Herczogin Gebrawt, der zwair Kind, die jr trawt warn und als ir Aug." — Anon. Leob. p. 804.

[3]) Chmel, Notizenblatt. p. 71.

[4]) Dipl. Styr. I. 65—67.

Verlust seiner Veste Strechau und der Ennsthalerlehen, dem Erzbischofe Philipp treue Dienste, Stellung von 24 Reisigen auf jeden Ruf, Offenhaltung seiner Vesten und Ehelichung einer hochstiftischen Ministerialin für den Fall des Absterbens seiner dermaligen Gattin, Tochter Ludwigs von Lichtenstein [1]).

J. 1255. P. Alexander IV; dessen Bullen für Admont, Seitz, Studenitz, Marnberg.

Papst Innocenz IV., eben so gewaltig, wie sein großer Vorfahrer und unermüdet, den erlauchten Namen der Hohenstauffischen Herrscher wenigstens aus Italien zu vertilgen, war eben im Augenblicke der Erfüllung seiner Hoffnungen, als K. Konrad IV., der gebannte Sohn des großen K. Friedrich, in der Jugendblüthe dahingerafft worden und der päpstlichen Allgewalt die meisten Städte huldigten, in die Gruft gestiegen (J. 1254). Ihm folgte Papst Alexander IV. Dieser ertheilte dem Stifte Admont einen Bestätigungs- und Schutzbrief (24. Februar 1255) und eine Bulle für den Bischof zu Chiemsee, dieses von allen Seiten so sehr bedrückte Stift durch Anwendung der strengsten Kirchenstrafen gegen dessen Bedränger kräftigst zu beschirmen [2]). Am 25. Februar 1255 erließ er einen Bestätigungsbrief für das Nonnenstift zu Marnberg, am Fuße des Berges Radelach, worin er das Kloster seines apostolischen Schutzes und Schirms für alle seine Besitzungen und Rechte versichert [3]). Am 28. März 1255 bestellte Papst Alexander IV. den Bischof Ulrich zu Seckau und den Abt zu Mölk als von dem apostolischen Stuhle abgeordnete Richter, um die Herzoge Ludwig und Heinrich von Baiern, den einen in Passau, den andern in Salzburg über die, von ihrem im Bannfluche gestorbenen Vater, Pfalzgrafen und Herzog Otto, der Kirche zugefügten Beschädigungen einzuvernehmen und wieder zum Gehorsam gegen den Bischof von Freisingen zu bringen [4]). Endlich erließ Papst Alexander IV. auch noch für andere steiermärkische Klöster mehrere Bullen: 20. März 1255 gab er den Karthäusern zu Seitz Vollmacht, mit Bann, Interdikt und Suspension belegte Personen als Novizen aufzunehmen und loszusprechen, jedoch gegen strenge Genugthuung im Falle der Schuld; — am 20. Juni das Recht, auch

[1]) St. Pauler Urkunden. — Salzb. Kammerbücher.

[2]) Admonter Urkunde. A. 69. B. 11.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) De Lang, Regesta. III. 68.

in solchen Fällen, die unmittelbar für Rom vorbehalten sind, und nur in Rom selbst Lossprechung erhalten können, loszusprechen, wenn die Gefährlichkeit der Wege und der Straßen keinen Aufschub leidet; — und am 17. September die Befreiung von allen Geldbeiträgen, Collecten und Forderungen, zu welchem Zwecke immer (ad sublevandam vestrorum redituum tenuitatem). Dem Nonnenstifte Studenitz bestätigte dieser Papst, 27. März 1255, die Einverleibung der Pfarre Schleunitz, so wie sie der Patriarch Berthold mit Zustimmung seines Domkapitels gemacht hat [1]).

J. 1255. Großes Landfriding in Grätz. — Seckau, Deutschorden, St. Lambrecht, Rein.

Die Garstner Chronik berichtet von einem ungetrübten und festen Friedensstande in unsern Ländern seit der Einigung zwischen König Bela und Ottokar [2]). Acht Tage nach H. Dreikönig hielt Gottfried von Marburg, Landrichter von Steier (judex Styriae), im Namen seines Herrn, des Königs von Ungarn, und auf Anordnung des Statthalters in Steiermark große Landgerichtstaidung zu Grätz, umgeben von den Edelherren des Landes: Ulrich von Wildon, dessen Sohn Herrand von Wildon, Rudolph von Stadeck, Wulfing von Ernsfels, Friedrich Marschall von Pettau, Franko von Leuzmannsberg, Leutold von Trewen (Treun) u. v. A. Zuerst leistete der beklagte Herrand von Wildon dem Stifte Seckau Ersatz für Beschädigungen, welche über 600 Marken betrugen, mit Renten und Besitzungen zu Auersbach und anderorten. Die Urkunde darüber ward ausgefertigt im Namen des Landrichters und Friedrichs von Pettau, Marschalls des Königs von Ungarn, in Steiermark [3]). Hierauf wurden auf die Klagen der deutschen Ordensritter zu Grätz vor die Schranne gerufen: Heinrich von Pucheim, Gottschalk von Bertholdstein, Ulrich von Winkel, Bernhard von Haus, Gebhard von Chunringersdorf, Gottschalk von Neuberg und Wulfing von Friestein; durch deren Gewaltthätigkeiten jene Ordensritter übermäßig beschädigt worden waren. Daher lautete der Urtheilsspruch gegen diese Edelherren dahin: „daß ihre Güter zu Furdnich, Linogesdorf, zu Kapfenstein, Oberndorf, Rabau, Buchau,

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Chron. Garstens. Rauch. Anno 1255.

[3]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 215. Seinen Castellan, Gaston, zu Windischgratz (de Gratz) ließ der Aquilejer Patriarch, Gregor, mit Gülten zu Linth und Glanz belehnen durch den Edelherrn Otto von Traberg (capitaneum contratae de Graetz) im J. 1255. — Thes. Aquil. p. 158. 200—201.

Linobendorf, Kundorf, Pichlern und Mitschesdorf bei Vonstorf, so lange beim königlichen Fiskus verbleiben sollten, bis die Summe der Beschädigungen — 300 Marken — dem deutschen Orden erstattet seyn würden [1]). Am 12. Jänner erklärte der Landschreiber Gottfried feierlich, daß nach dem Inhalte der kaiserlichen und päpstlichen Handvesten Niemand, weder geistlichen noch weltlichen Standes, sich der Vogtei über das Stift Rein unterwinden dürfe, ohne Wahl und Zustimmung des Stiftsabtes. Alle anwesenden Ministerialen des Landes hefteten ihre Sigille an die darüber gefertigte Urkunde [2]). Bei einer andern Gerichtsversammlung in Grätz im Pfarrhause, 11. Juli 1255, gab Ottokar von Grätz eine Entsagungsurkunde über alle vermeintlichen Rechte auf das Schloß und die dabei gelegenen Güter zu Helfenstein, so wie auf die Vogtei über das Dorf Wagnitz, vor den Zeugen: Amelrik Abt zu Rein, Gottfried von Marburg, Landrichter, Wigand von Massenberg Rudolph von Lubgast und Ottokar von Voitsberg [3]). Dem Abte Berman und seinem Stifte zu St. Lambrecht ertheilte der Landesstatthalter Stephan eine umfassende Bestätigungsurkunde über alle herzoglichen Rechte des Landgerichtes, Marchdienstes und der Vogtei auf allen wildonischen Gebieten zwischen den Bächen Deigitsch und Graden, mit alleiniger Ausnahme des Gerichtes über todeswürdige Verbrechen, so wie das Stift St. Lambrecht all dieses schon seit Herzog Leopold dem Glorreichen im ruhigen Besitze gehabt hatte. Der Ministerial, Ortolph von Voitsberg, ward beauftragt, den Inhalt der Urkunde sogleich zu vollführen [4]).

J. 1255 Goß. St. Paul.

Den langwierigen Streit um Güter zu Wolfgrub und um das Fischrecht in der Lobning zwischen dem Stifte Göß und einem gewissen Konrad, Matzen genannt, ließ die Aebtissin Kunigunde (J. 1255) durch die Schiedsrichter Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Wildon, Erchenger von Landesere, Offo von Pütten, Wulfing von Ernfels, und Wigand

[1]) Dipl. Styr. II. 184—188: „Nos Gotfridus Judex Provincialis et Fridericus Junior de Petove regio Mandato Marschallus Styriae — ad praeceptum illustris domini nostri Regis Ungariae et mandatum inclyti Banni Capitanci Styriae. Datum in Grätz in octava Epiphaniae 1255."

[2]) Reiner Urkunde: „Coram judice Provinciali Gottfrido de Marburch — constitui — Pridie Idus Januarii 1255."

[3]) Reiner Urk.: „In judicio provinciali in Gratz. — V. Idus Julii. Acta in Graetz in curia Plebani 1255."

[4]) Saalbuch von St. Lambrecht.

von Massenberg austragen. Konrad Mätze gab dem Nonnenstifte auch drei Güter in Puechach, Lanken und Michelwiese, und erhielt dafür lehenweise Stiftsbesitzungen zu Rabene. Die darüber aufgerichtete Urkunde bezeugten: Heinrich von Spiegelvelde, Schwikard von Katsch, Herrand von Wildon, Ottokar, Wikard und Rapoto von Utsch, Gebolph von Kinberg, Heinrich von Lettyau. — Ebenso verglich sich diese Aebtissin mit dem Pfarrer Richer zu Tragöß, wegen Besitz von Grundstücken zu Jassing, Polensbach, an der Laming, und wegen Weiden von Launach bis Pillichbach, vor den Zeugen: Otto von Utsch, Heinrich Lezowar, oder von Lettyowe, Hermann von Prückel, Ulrich, Schmid von Prückel [1]). Ob das allgemeine Fehljahr 1255, so wie Oesterreich, auch die Steiermark mit gänzlichem Mangel an Getreide, Obst und Wein heimgesucht habe, finden wir in den Chroniken nicht verzeichnet [2]). Am St. Gallustage 1255 zu St. Veit in Kärnten schenkte mit Brief und Siegel der alte Heinrich von Cezselberg dem Stifte Göß zwei Güter in der Villa Strazzen vor vielen edlen Zeugen, als: Friedrich, Vikar von Klagenfurt, Mathias von Nußberg, Reinher von Mariasaal (et alii quam plures, qui apud Cutzmann bibebant vinum in testimonium et in signum) [3]). Am 20. März 1255 bewilligten und bestätigten die Brüder Friedrich und Ulrich von Pettau die Spende einer Hube Mosarn an das Stift St. Paul durch ihre Lehensleute, die Brüder Hermann und Diepold von Katzenstein. Auf der Burg Schmilenberg siegelte Mathilde von Schmilenberg, Tochter Reinberts von Mureck, und nun Witwe des hochedlen Hadmars von Schonenberg, einen Spendebrief für das Stift St. Paul mit jährlichen 5 Marken Gülten zum Ersatze der vielen, diesem Stifte von ihrem Gemahle angethanenen Beschädigungen, vor den Zeugen: Sigfried von Marnberg, Gottfried von Marburg und Ulrich von Leitschach [4]). Im J. 1255 verlieh der Patriarch Gregor von Aquileja dem Roprett von Windischgrätz (de Grez) 10 Marken jährlicher Gülten auf Herrschaftsgütern daselbst (in mansis praedii Gretz) gegen ewige Wiederlösung um 100 Grätzermark [5]). Im Februar 1256 war Herzog

[1]) Dipl. Styr. I. p. 67—70.

[2]) Chron. Bavar. ap. Oeffele. I. 339.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) St. Pauler Urkunde.

[5]) Thesaur. Aquil. p. 211.

Bernhard von Kärnten gestorben, und ihm sein Sohn Ulrich in der Würde nachgefolgt [1]).

J. 1256. Gög. Stubenitz. Rein. Deutschorden.

Schon am 6. April 1256 hatte dieser dem Stifte Rein eine reiche Schenkung gemacht mit Gütern zu Deüber, Aich, Hausdorf, Glandorf und Wienerdorf mit allem dazu Gehörigen, und mit Mauthfreiheit an allen herzoglich kärntnerischen Mauthstätten, gegen die Bedingung, daß jene Güter stets gerichtsfreies Gebiet bleiben sollten, selbst mit dem Rechte des Blutgerichtes, in so weit dies zu üben dem Cisterzienserorden erlaubt ist, und daß am Jahrestage der Stiftesgründung der Convent des Stiftes stattlicher bewirthet werde. Als Zeugen waren damals beim Herzog anwesend: Graf Ulrich von Heunburg, Albert von Gurnitz, Wilhelm von Kreig, Herbord von Auersberg, Wilhelm von Nußberg, Heinrich von Silberberg, Luitold von Wildon. Zu Völkermarkt in der Johanneskapelle im Mai 1256 ließ Ulrich, Herzog in Kärnten und Herr in Krain, eine Urkunde errichten und siegeln, worin er allen seinen Ministerialen (libertinis et quibusvis fidelibus) die Erlaubniß gab, dem Stifte Studenitz Güter und Besitzungen jeder Art, in seinem Distrikte gelegen, zu spenden, und solche Spenden schon im Voraus bestätigte. Als Seelgeräthe fügte er dann selbst hinzu 6 Mansus im Herrschaftsgute Arch, vor den Zeugen: Heinrich von Scharfenberg, Otto von Vinchenstein, Schwarzmann von Völkermarkt, Otto dem Prior und Bruder Wittigo, Dominikaner zu Friesach [2]). Als in eben diesem Jahre der Landrichter von Steier, Gottfried von Marburg, alle Ansprüche Wolframs des Pfeilers (sagittarius) der Grafen von Pfannberg auf Zehenten im Thale Rein in der Landgerichtstaidigung zurückwies, standen zu Zeugen: Ulrich von Lichtenstein, Dietmar von Weissenek, Hermann von Kranichberg, Mangold von Altenhofen [3]). Auf der Veste Peilstein in der untern Steiermark gab Vilbirge von Urnidenberg, nach Rath und Bitte ihres Gemahles Heinrich von Helfenberg, den deutschen Ordensrittern in Steier einen Verzichtsbrief auf die Villa Peringerstorf, welche ihre Brüder Ortolph und Bartholomäi denselben gespendet hatten, und ließ diese Urkunde bezeugen von Heinrich von Rohitsch,

[1]) Pernoldus et Chron. Mellicens. Anno 1255.

[2]) Stubenitzer Urkunde.

[3]) Urkunden des Stiftes Rein.

Berthold von Hunkelvelder, Friedrich Kleber, Eberhard Ramler, Raspo von Peilstein, Sigmar von Seldenberg, Welvelo Raumschuzel, und siegelfestigen von ihrem Bruder Gottfried von Marburg, Landrichter in Steier (judex provincialis Styriae) und von ihrem Gemahle [1]).

J. 1256. Landständeversammlung in Göß. Allgemeines Gericht und Landtag in Grätz.

Die Rechte eines Lehengutes am Hofe auf der Mell bei Trofenaich wollte die Aebtissin Kunegunde zu Göß sicher stellen, auf daß dasselbe nicht in erbliches Eigenthum übergehe. In einer Versammlung der meisten Landstände der Steiermark (in plurium Magnatum Styriae praesentia) zu Göß brachte sie auch den bisherigen Lehensträger, Erchinger, und dessen Sohn, zum urkundlichen Bekenntnisse, vor den Zeugen: Johann, Pfarrer zu Göß, Heinrich dem Kapellan, Ulrich von Wildon, Otto und Heinrich von Utsch, Gebolph von Kinberg, Otto dem Gastmeister und Heinrich dem Spitalmeister; und die Urkunde schrieb Dietrich, Schulmeister zu Leoben [2]). Am 4. Mai 1256 bestätigte der Patriarch von Aquileja dem Stifte St. Paul den Besitz der Kirche St. Lorenzen in Radmilach mit Zehenten und allen kirchlichen Rechten, so wie sie schon die Patriarchen Gottfried und Volcher dem Stifte gegeben und bestätigt hatten. Im Schlosse Marnberg schenkten Gisla von Marnberg, ihr Sohn Sigfried und dessen Gemahlin, Richardis, den Nonnen daselbst die Kirche in Zweinkirchen bei ihrem Schlosse Hardeck mit allen Rechten und dem Patronate. Heinrich von Greifenfels und Berthold von Sekach waren als Zeugen dabei [3]). Zu Grätz am 2. October 1256 in der offenen Landgerichtstaidigung Gottfrieds von Marburg in Gegenwart des Landesstatthalters und des Königs Bela von Ungarn, und vor zahlreich versammelten Ständen von Steier (in plurium Magnatum Styriae praesentia) wurden auf die Klagen des Stiftes Göß wegen übergroßer Beschädigungen vom königlichen Fiskus eingezogen die Güter Wulfings von Trevenstein in Ließing und Lansach bei St. Michel ober Leoben, und Eckard's von Dobrenge, bis der Schadenersatz von 130 Marken den Nonnen in Göß geleistet seyn werde [4]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 185—186.

[2]) Dipl. Styr. I. 70—71: „Acta sunt haec anno 1256. Scriptum a manu Ditriei Scholastici de Luiben.“

[3]) Urkunden von St. Paul und Marnberg.

[4]) Dipl. Styr. I. 71—72: „Nos Gottfridus de Marburch, Judex provincialis Styriae. — Ad praeceptum illustris Domini, Ducis Styriae, in cu-

J. 1256. Admont. Witigo, der Landschreiber in Steiermark, tritt in K. Ottokar's Dienste, und wird im Stifte zu St. Florian ermordet.

Vom Jahre 1256 besteht auch eine Urkunde, worin Ulrich von Lichtenstein mit Eisengruben in der Turrach belehnt worden ist. In diesem Jahre vermehrte Admont seine Güter in Unterösterreich zu Würflach und Aichau durch die Schenkungen Erchengers von Landesere und seines Sohnes und einer reichen Matrone, Gertrudis [1]). Abt Berthold und sein Kapellan, der Priester Konrad, taidingten persönlich im Markte Kapfenberg mit dem Edelherrn Wulfing von Kapfenberg wegen der Schirmvogtei Admontischer Güter zu Meinhardsdorf und Oberwels, welche Wulfing gegen die jährliche Besoldung von 6 Marken Geldes und eines bestimmten Maßes Hafer übernommen hatte vor den Zeugen: Heinrich von Spiegelberg, Swithard von Katsche, Ulrich von Apfalter, Wulfing von Teuffenbach, Rudiger von Einöde, Wolfram von Ließing und Heinrich Baier vom Ennsthale [2]). Im Jahre 1256 auf dem Schlosse Monsberg ließ Richiza, die Witwe Otto's von Königsberg, durch die Obmänner, Rudolph von Stadeck, Heinrich von Rohitsch (Rochaiss) und Friedrich von Pettau ihren Streit gegen Ulrich von Hag, um die Villa Slausgendorf und die ihr zugefügten vielen Beschädigungen entscheiden. Der Hager entsagte allen Ansprüchen gegen 10 Marken Silbers, Nachsicht der angethanen Beschädigungen und gegen Belehnung mit Orinza durch den Sohn, Otto von Königsberg; Zeugen dabei waren: Leopold von Scherfenberg, Otto von Engelmannsbrunn, Wulfing von Königsberg und Hartnid von Leibnitz [3]). Heinrich Witigo, Lehensbesitzer des Schlosses Halbenrain und der dazu gehörigen Güter, durch lange Zeit im wichtigen Amte eines Landschreibers, ja selbst eines Landeshauptmannes in Steiermark [4]), scheint sich mit dem ungarischen Statthalter des Landes nicht wohl vertragen zu haben. Er ging zu K. Ottokar über, welcher ihm die gleiche Amtswürde

---

jus et nostra pluriumque Magnatum Styriae praesentia etc. Datum in Gretz feria tertia post quindenam St. Michaëlis Anno 1256.“ — Als in diesem Jahre das Stift Seckau dem Judenburger Bürger Friedrich und dessen Kindern ein Gut zu Hetzendorf zu Lehen gab, standen zu Zeugenschaft: Albert, Pfarrer zu St. Peter, Konrad von Praitenfurt, Ortolph Stretwich. Johanneums-Urkunde.

[1]) Admonter Urkunde. DDD. 8. A. 54.

[2]) Adm. Urk. R. 3: „Acta sunt haec anno 1256 in foro Charpfinberck“

[3]) Studenitzer Urkunde.

[4]) Horneck. p. 35: „dez ersten er (Ottokar) her sannd Herrn Witigen ze Haubtmann, dem waz man Dinstes undertan, durch seinen Willen wol ain Jar.“

und Gewalt zu Enns und im Lande Oesterreich ob der Enns übertrug; wobei er noch immer das Insiegel eines Landschreibers in Steiermark führte (J. 1255. Witigo Scriba Anesi). Hier gerieth er aber in Haß und Feindschaft mit einigen Landesedeln. Als er sich nun einmal im Jahre 1256 im Stifte St. Florian befand, ward er von Otto von Wolfgersdorf plötzlich überfallen und erschlagen. K. Ottokar, darüber ergrimmt, verjagte die Brüder Ortolph und Dietrich von Wolfgersdorf und ihren Enkel, Otto von Store, für immer aus dem Lande, zog ihre Güter ein und ließ ihre Burgen niederreißen [1]).

J. 1255. Vollendete Gründung des Klosters der Clarisserinnen zu Paradies.

Seit dem Jahre 1222 wohnten Clarisser-Nonnen in Judenburg, in einem bürgerlichen Hause. Um diese Zeit, J. 1255, begann ein reicher Stadtbürger daselbst, Heinrich, mit seiner Gemahlin, Gisela, den Bau eines förmlichen Klosters zu Paradais in der Nähe des Städtchens. Seine Bemühungen wurden von dem Bischof Ulrich von Lavant durch Ablaßbriefe für Alle, welche zum Baue des erstehenden Klosters etwas beitragen würden, kräftigst unterstützt. Zwei Clarisser-Nonnen, Schülerinnen der heil. Klara, waren zugleich aus dem Kloster St. Damian zu Assisi nach Judenburg gekommen, um die regelmäßigen Einrichtungen im neuen Kloster zu leiten; über welches eine derselben, Benedikte, die Würde einer Aebtissin übernommen, und dieselbe mehrere Jahre getragen hatte. Ihre Nachfolgerin war dann Cäcilia, die Tochter Heinrichs und der Gisela, der eigentlichen Gründer dieses Klosters zu Paradies [2]).

J. 1256. Nachtheilige Rückwirkung des Zwistes zwischen dem Domkapitel und Philipp von Kärnten — auf die Steiermark.

Zu Seckau war am 25. Juli 1256 Propst Arnold von Prank gestorben, und Otto von Ernhausen in der Würde nachgefolgt. Seit dem Jahre 1246 hatte es der für Salzburg erwählte Erzbischof, Philipp von Kärnten, unterlassen, die höheren Weihen

[1]) Chron. Garstens. Rauch. Anno 1256: „Ortolphus de Walkenstorf, Ministerialis Austriae, Wittignanem, virum venerabilem, Soribam Ducis, in refectorio fratrum Domus St. Florisni prius cultello, postea gladio intorfecit, gratis et iadebite, suo malo; nam ipse Ortolphus et Otto de Roro, nepss ipsius, et Districus, frater ejus, sine spe redeundi, profligati, terram exeunt, omnibus castris suis ad humum prostratis, ao bonis eorum omnibus confiscatis.“ — Rettenpach. Annal. Cremif. p. 209.

[2]) Caesar. II. 243—244.

zu nehmen [1]). Sein älterer Bruder, Herzog Ulrich von Kärnten, war kinderlos. Philipp hatte daher Ausſicht, ſelbſt noch regierender Herr in Kärnten zu werden. Durch die Güter des Hochſtiftes in Kärnten und auf den ſteieriſchen Marken ohnehin reich, erhöhte er jetzt noch mehr ſeine Macht und ſeinen Einfluß durch die Allodetheilung mit dem Bruder Ulrich, nach dem Tode des Vaters, Bernhard, im Februar 1256. Die Erbtheilung und ein feſtes Bündniß, einander mit Waffen zu ſchützen, ſchloſſen beide Brüder am 4. April 1256 auf der Salzburgiſchen Veſte Liechtenwald an der Save [2]). Philipp erhielt damals die Schlöſſer Himmelberg und Wartberg in Kärnten, Oſterberg in Krain, und in der Steiermark Winach (?). Philipp benahm ſich nun ganz dieſer Stellung und ſeinem herriſchen Geiſte gemäß. Seine vielen Fehden, ſeine Prunkliebe und Verſchwendung häuften aber Schulden auf Schulden, für welche die hochſtiftiſchen Renten nicht mehr genügten [3]). Vergeblich waren auch noch die Aufforderungen vom Domkapitel und vom apoſtoliſchen Stuhle, endlich einmal die heil. Weihen zu empfangen. Philipp verweigerte es. Das hochverletzte Domkapitel entſetzte ihn daher ſeiner erzbiſchöflichen Würde, und berief, nicht ohne Einfluß des Königs von Ungarn, den Seckauerbiſchof Ulrich zum Erzbisthume [4]). Philipp, in Vorausſicht dieſes Ereigniſſes, hatte ſich im Jahre 1255 mit K. Ottokar II. innigſt verbunden [5]). Er ließ daher zuerſt das Domkapitel die bitterſte Rache fühlen, verheerte mit böhmiſchem und öſterreichiſchem Kriegsvolke deſſen Beſitzungen in Baiern und Lungau, erfüllte die hochſtiftiſchen Lande mit Raub, Mord und Brand, und reizte auch die Edelherren in Kärnten und Steier zu gleichen Raubzügen auf Salzburgiſche Allodialgüter und Lehen [6]). Die vorzüglich verfolgten Mitglieder des Hochſtiftskapitels fanden in ihren Bedrängniſſen eine Zufluchtsſtätte auf dem Stifte zu Seckau, welchem ſie aber eben dadurch

---

[1]) Horneck. p. 58—59: „Nach ſeinen Mut er beſtalt — Paide Stet und auch Veſſt — Sein ſyn deucht jn der peſt — vor Layen vnd vor Pfaffen — Waz er het zu ſchaffen — Nach ſeinem ſyn er daz tet — Wann er waz unverczait Leibs und Guts! — Daz er vnverczagtes Muts — Mit Synnen war.“

[2]) Nachrichten über Juvavia. p. 380. Urkunde II.: „Datum Lyechtenwalde 1256. II. Non. Aprilis.“ — Zauner Chron. II. 282.

[3]) Hansiz. II. 347—349.

[4]) Chron. Osterhov. apud Rauch. Anno 1257. — Anonym. Pez. I. 823.

[5]) Hansiz. II. 349.

[6]) Horneck. p. 58—59. — Chron. Salzb. Pez. I. Annis 1254, 1255, 1256, 1257. — Anonym. Leob. ibid anno 1258.

Beraubung und Beschädigung durch Philipp und dessen Lehensleute im vollen Maße verursachten. Allgemeiner Haß und die Erhebung der Waffen Aller gegen Philipp, waren davon die Folgen [1]). Indessen erneuerte er zu Ende des Jahres 1256 mit K. Ottokar in Wien das bewaffnete Bündniß; und wie nach einiger politischer Verzögerung Papst Alexander IV. den Seckauerbischof Ulrich als rechtmäßigen Metropoliten von Salzburg anerkannt und verkündiget hatte (J. 1257) [2]); auch der baierische Herzog Heinrich mit gewaffneter Hand für das Hochstiftskapitel und den neuen Metropoliten stand, und Philipp sein früheres Verfahren mit der Hoffnung auf Unterstützung durch böhmisches Kriegsvolk gegen Salzburg wiederholen wollte, war K. Ottokar in einen sehr nachtheiligen und unrühmlich endenden Krieg mit Baiern verwickelt worden [3]).

J. 1256—1257. Der ungar. Statthalter, Graf Stephan, in Steiermark. Seitz, Rein, Stainz, Admont.

In der Steiermark waltete indessen der Statthalter Stephan Graf von Agram, und suchte, trotz der gefährlichen Rückwirkungen der Vorgänge im Salzburgergebiete, den Frieden im Steirerlande aufrecht zu erhalten. Am 13. März 1258 erhielten die Karthäuser in Seitz die apostolische Bestätigung ihrer Besitzungen und Vorrechte [4]). Das Stift Rein beglückte Papst Alexander IV. mit mehreren apostolischen Bullen, in welchen er (Viterbo, 2. Juni 1257) dasselbe unter apostolischen Schutz nimmt, und insbesondere die Güter zu Helfenstein bestätigte, dann demselben (5. Juni 1257) die päpstliche Hülfe gegen alle widerrechtlichen Eingriffe auf seine Güter und Rechte anbietet, und darüber auch gemessenen Befehl an das Salzburgische Hochstift und dessen Suffragane erläßt, alle sonstigen Privilegienbriefe (6. Juni 1257) der Päpste, Kaiser, Bischöfe und Fürsten für das Stift neu bestätiget und die Versicherung gibt

---

[1]) Hansiz. II. 349 - 350. — Horneck. cap. 46: „Do gesach man ainen Pfaffen — nie so ungehewre — Mit Rawb und mit Fewre — Tet er ym Ach und Weh, — dem Gotzhaws von Chiemsee. — Daz man denselbing Wutreich — Sach gar unweisleich und so vbleich geparn."

[2]) Chron. Salzb. ibid. Anno 1257.

[3]) Pernoldus. Anno 1257: „Ottocarus malam causam Philippi, electi Salzburgensis, amore Karinthiae obtinendae contra Bavaros infeliciter propugnare coepit, et cladem turpem pertulit." — Chron. Salzb. ibid. anno 1257. — Chron. Herm. Altah. Oeffele. I. 678. — Angust. Frehér. I. 532. — Osterhov. Rauch. I. 507.

[4]) Dipl. Styr. II. 158.

(13. Juni 1257), daß dasselbe Stift von allen Beiträgen und Leistungen, welche die apostolischen Legaten heischen würden, frei zu bleiben habe; endlich (13. Juni 1257) dem bisher so ganz mißverstandenen Privilegium des Papstes Innocenz [1]), die Zehenten der Neubrüche betreffend, eine bestimmte Erklärung gibt. Die Edelfrau Gertrud von Rase hatte von dem Abte Konrad zu Viktring in Kärnten Güter in Teichendorf und in Parschlug im Mürzthale erkauft, welche sie dann (22. Juli 1257) dem Stifte Rein schenkten, auf daß von den Renten dieselbe Stiftsgemeinde dreimal im Jahre mit gepfefferten Fischen bewirthet werden könne [2]). Im offenen Landgerichte in Gegenwart des Statthalters, Grafen Stephan von Agram, und des Landrichters in Steier, Gottfried von Marburg, entsagten Liutold von Lembach und dessen Gattin, Adelheid, allen Ansprüchen auf die Besitzungen des Admontischen Nonnenklosters in Binstergöls, vor den Zeugen: Wulfing von Triewenstein, Liutold von Triewen, Konrad von Lutenwerde, Richer von Pulzgach, Ernest von Utschdorf, Ulrich von Stein [3]). Zu Grätz am 19. Juli 1257 legte Propst Konrad von Stainz dem Statthalter, Herzog Stephan, den Gründungsbrief Liutolds von Wildon und die Bestätigungsdiplome Friedrich des Streitbaren für sein Stift vor, welche derselbe in eigener Urkunde bestätigte, und das Stift Stainz mit all dessen Wesen als in des Königs von Ungarn und seinen Schutz und Schirm gestellt erklärte [4]). In Leibnitz am 16. August 1257 ertheilten die Brüder Wulfing und Hartnid von Leibnitz dem Stiftskapitel zu Seckau ihren Willbrief über die Schenkung eines Weingartens zu Kumberg, welche die Lehensträgerin derselben, Richenze Ebernuetin, jenem Stifte gemacht hatte [5]). Als Zeugen dabei werden genannt: Ulrich, Pfarrer von Leibnitz, Starkhand, Wernher und Pereger, Ritter von Leibnitz, und Richter Gunther, Werner Mellar, Ulrich der Kirschner, Struser, Rudiger, Wolflin und Ulrich der Krämer, Bürger zu Leibnitz [6]).

---

[1]) Urkunde des Stiftes Rein.

[2]) Reiner Urkunde.

[3]) Adm. Urk. AAA. 4: „Cessimus nostrae quaeremoniae coram Domino Duce Zorabiae Stephano capitaneo Styriae glorioso, contra moniales litteratas in Admunde. — Acta sunt haec anno 1257. Datum in Admunde XI. Kal. Julii.

[4]) Stainzer Urkunde: „Datum in Gretz. Anno 1257. XIII. Kal. Aug.

[5]) Dipl. Styr. I. 216: „Actum apud Leubentz. Anno 1257. XVII. Kal. Sept."

[6]) Johanneums-Urkunde.

3 1257. Göß. Vorau

Im Jahre 1257 ertheilte Kunigunde, Aebtissin von Göß, einem Ministerialen ihres Stiftes, dem Herbarth von Pöls, die Erlaubniß, sich mit einer Nichthörigen des Nonnenklosters (in disparis conditionis conjugio contractum matrimonii), mit der Tochter Dietmars von Mure, zu verehelichen, unter der Bedingung, daß eine gleiche Theilung der Kinder und des Vermögens mit dem Nonnenstifte bei den Erben erwirkt werde, daß sonst aber der Hof zu Utsch, die Gefälle in Mürz und der Hof zu Mirozendorf, so wie sie erledigt werden, an das Gößerstift sammt der Morgengabe der Frau zurückkommen sollen. Zeugen dabei waren: Die Väter, Herr Engelschalk von Pels, Herr Dietmar von Mürzze, Otto und Ottokar, Brüder von Utsch, Johann, Pfarrer zu Göß, u. v. A. [1]). Um diese Zeit erließ auch der Landeshauptmann, Herzog Stephan, den strengen Auftrag an den Mauthner in Rottenmann, die dem Stifte Göß seit dem Herzoge Leopold und Friedrich schon eigenthümliche Mauthfreiheit zu achten und aufrecht zu erhalten [2]). Auch dem Stifte Vorau half das Ansehen des Königs von Ungarn und seines Statthalters in Steiermark zu Schadenersatz für geplünderte und geraubte Besitzungen durch Gottschalk von Reitberg, welcher dem Stifte dafür mehrere seiner Güter, vorzüglich im Thale Pöllau, zu ewigem Eigenthum abgetreten hat [3]).

3. 1257. St. Paul. Päpstliche Bullen für die Karthäuser in Seitz.

Am 1. April 1257 schenkte Graf Sigfried von Pfannberg dem Stifte St. Paul im Lavantthale eine Hofstatt zu Puchelarn, auf einer stiftischen Alpe gelegen [4]). Auch in diesem Jahre war Papst Alexander IV. für die Karthäuser in Seitz thätig. Am 8. Februar 1257 befreite er den Orden überhaupt vom Visitationsrechte der Bischöfe, und Karthäuserklöster sollen allein nur von hierzu tauglichen Ordensmitgliedern untersucht werden; am 8. Februar ertheilte er ihnen wei-

---

[1]) Johann. Urk. und Dipl. Styr. I. 74—75: „Acta sunt haec anno 1257. Scriptum per manum Ditrici Scholastici de Luiben."

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Chron. Voraviens. Caes. II. 246—247: „Anno 1257. Gottschalcus terrae Styriae Ministerialis dictus de Neuberg una cum complicibus suis Monasterium in Voraue, quondam ad aestimationem 500 librorum damnificaverunt. — Gottschalcus vero — pro obtentu regiae gratiae et suae salutis augmento, pro damni illati satisfactione bona sua in Permesso? in Baelan? liberaliter et proprie contulit — cum advocatia bonorum eorundem."

[4]) St. Pauler Urkunde im Johanneum.

ters das Privilegium, die Beichten ihrer Hausgenossen aufnehmen, ihnen Buße auferlegen und die kirchlichen Sakramente ertheilen zu dürfen; und in einer dritten Bulle vom 8. Februar 1257 verordnete er, daß die Gastfreundschaft in Karthäuserklöstern von Bischöfen und Prälaten keineswegs als Schuldigkeit angesehen und zu solcher gemacht werden dürfe [1]). Am 25. März 1257 befahl er dem Patriarchen zu Aquileja, durch alle zu Gebote stehenden Mittel die häufigen Beschädigungen und Beraubungen des Karthäuserklosters in Seitz hintanzuhalten und demselben alle entfremdeten Güter wieder zu verschaffen [2]).

J. 1258. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der unharischen Regierung in Steiermark — bricht in Empörung aus.

Den Verlust der schönen Steiermark konnte K. Ottokar nimmermehr verschmerzen; doch hoffte er fest, dies Land wieder einmal zu gewinnen und mit Oesterreich zu vereinigen. Jetzt schien auch wirklich eine günstige Gelegenheit dazu sich zu nähern. Wegen Gelderpressungen und Uebermuth der Ungarn gährte in Steiermark bedenkliche Unzufriedenheit unter Edelherrn und Volk. K. Ottokar wußte davon, und steigerte den Mißmuth heimlich [3]). Vorzüglich, und ungeachtet des Nachtheiles im baierischen Kriege, unterstützte er mit böhmischem und österreichischem Kriegsvolke seinen Vetter, Philipp, in Salzburg, welcher, über die päpstlichen Aufforderungen und Drohungen wüthend, jetzt neuerdings die Hochstiftsländer hart bedrückte, und den Erzbischof Ulrich nicht in Besitz des Metropolitanstuhles kommen ließ. Der Haß der Steirer gegen den ungarischen Statthalter, Herzog Stephan, war indessen dem Ausbruche der Empörung entgegengereift [4]). Seifried von Mahrenberg ward, unbekannt welches Verbrechens, angeklagt, und erschien nicht auf den ergangenen Ruf vor dem Gerichte des Landeshauptmannes. Sogleich machte sich Graf Stephan auf, belagerte und bedrängte Seifrieden auf der Burg Marnberg. Hartnid von Pettau hatte aber bereits alle Unzufriedenen des Landes und die Edelherren des Drauthales heimlich aufgeboten [5]), fiel über

---

[1]) Seitzer Urkunde.

[2]) Seitzer Urkunde.

[3]) Pernoldus. Anno 1258: „Styrensium conspirationes contra ducem suum Stephanum Ungarum occulte fovens Ottocarus et non desinens Philippum juvare, contra quem Bela erat, futuri belli semina jecit."

[4]) Horneck. p. 61: „Nicht lenger sy vertruegen die Hochfahrt und den Übermut, den mit der Landlewte Gut die Unger heten getriben."

[5]) Horneck. p. 61: „Dem volgeten an die Unger mit, waz Herren waz überall bey der Tra hin ze Tal."

die Belagerer her, schlug sie aus dem Felde, und vertrieb den Grafen Stephan, der über Marburg und Ankenstein eiligst nach Ungarn fortfloh [1]). König Bela, über dieses Ereigniß ergrimmt, sendete sogleich seinen Sohn, König Stephan, mit einem starken Heere in die Steiermark; Hartnid wurde in seiner Stadt und Veste Pettau eingeschlossen und bedrängt [2]). Eben war Bischof Ulrich von Seckau, der sich lange Zeit in Rom aufgehalten hatte, mit apostolischen Briefen an König Bela, nach Ungarn gekommen, um mit ihm, nach dem Rathe des Papstes, ein Bündniß wider Philipp von Kärnten zu schließen [3]). Nun war aber Pettau eine hochstiftische Kammerstadt, welche Hartnid von Pettau zu Lehen trug [4]). Seine Bitten und sein Ansehen rettete diese Stadt vor gänzlicher Zerstörung, und er vermittelte den Frieden mit dem Opfer, daß er Pettau um 3000 Marken Silbers in ungarischen Pfandbesitz abtrat. Hartnid von Pettau erhielt Verzeihung und Gnade.

J. 1238. Der königliche Prinz Stephan, Statthalter in Steiermark. Unglückliche Fehde mit Philipp von Salzburg.

Herzog Stephan von Agram mußte hierauf in Ungarn bleiben; der Prinz Stephan nahm mit seiner humanischen Gemahlin Residenz und Hof in Pettau, ergriff die Regierung der Steiermark, schloß mit Erzbischof Ulrich ein bewaffnetes Bündniß wider den Usurpator, Philipp, und rief alle steierischen Ministerialen, welche hochstiftische Lehen trugen, zur Theilnahme auf [5]). Sogleich schlossen sich Hartnid von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein, dessen Sohn Otto, Gundaker und Dietmar von Offenburg, Hartnid von Ort, Herrand von Wildon und Albrecht

---

[1]) Horneck. p. 61: „Der Unger an derselben Vart Vil ward erslagen und gevangen, vnlang waz ergangen, daz sy wurden entworcht.“

[2]) Horneck. p. 61—62.

[3]) Horneck. p. 62: „An den er den Kunig mant, daz jn durch Got dez Geezem, daz er in seinen Scherm nem daz Goezhaws und den Pischof: Und Herrn Philippen, der als ain Wolf Goz-Schaf het in Aecht, daz er den darzu prächt“ ꝛc.

[4]) Horneck. p. 62: „Wann ez stund zu seinem gepot, waz daz Goezhaws het paide Purg und Stet.“ — p. 63: „Waz hie zu Pettaw wirt verlorn, Herre, gelaubet mir daz slechts, daz ist Sand Rueprechts und des Goezhaws aigen.“

[5]) Joan. Victor. ibid. p. 291. — Horneck. p. 62—64: „Auch ward der Pettawer verichtet mit dem Kunig Stephan. Den Kunig sach man sich niderlan mit Hause dacz Pettawe, auch chom die Kuniginne sein Frawe zu jm dar gevarn. Wie lange sy da warn, daz lazz ich yeczund underwegen; man sach jn Selbe dez Landes phlegen. Die Hern erwurben daz ab jm, daz er den von Agrim liez haim varn in sein Land.“

von Horneck mit ihren Heerbannsschaaren (500 Reisigen) an Bischof Ulrich an. Mit diesen zog er gegen Salzburg und Philipp, um sich mit Gewalt seines Metropolitanstuhles zu unterwinden. Es gelang ihm zwar, vorzüglich durch Rath und That Ulrichs von Lichtenstein, die Kriegsschaar des Herzog Ulrich von Kärnten, angeführt von Leopold von Scherfenberg, Niklas von Lemberg und Sigfrid von Leibnitz zu schlagen und gegen den Rastadtertauern zurückzuwerfen; allein, während sich die Steirer nach diesem Siege der Ruhe und dem Schlafe unbesorgt hingaben, überfiel sie der Feldhauptmann Leopold von Scherfenberg mit Niklas von Lemberg und erschlug die Meisten, so daß nur Ulrich von Lichtenstein mit Wenigen sich in das obersteirische Ennsthal herein gerettet hat; der Erzbischof Ulrich aber entfloh eiligst in die untere March auf sein Schloß Piber [1]).

J. 1258. Stift Rein. Güter der Edlen von Pütten kommen an die Herren von Stubenberg.

Hier bestätigte er dem Stifte Rein die Spende der Güter zu Helfenstein, so wie diese im Jahre 1243 gegeben worden waren. Damals erhielt dieses Stift auch von Otto von Emmerberg eine Besitzung, im Thale genannt, zu Neunkirchen in der Ostmark, und Bergrechte zu Buch bei Liboch und zu Oberndorf in Steiermark. Ueber die Bedrückungen durch die ungarischen Landleute und Edeln im Lande nahm der Stiftsabt Amelrich seine Zuflucht zu Papst Alexander IV., der ein Bittschreiben an König Bela erließ, welches den ungarischen Amtleuten und Edeln alle und jede Belästigung des Stiftes Rein mit Forderungen von Handroboten zur Erbauung oder Brechung von Burgen und Schlössern, von Spanndiensten, Wein und Getreide u. s. w. ernstlich untersagte [2]). Zu Neunkirchen stellte Leutold von Stadek Anfangs Septembers 1258 dem Erzbischofe Ulrich eine Verpflichtungsurkunde aus für die Zehenten bei Hartberg und anderorten, welche er und sein Bruder Rudolph vom Erzbischofe Eberhard II. zu Lehen getra-

[1]) Joan. Vict. ibid. p. 291. — Horneck p. 64—66. „Do chert er an derselben Vart, her ze Steyr dem Gepirg nach, — hincz Piber man jn chomen sach. Mit Herzenlaid er da belaib.“ — Hagen. Pez. I. 1076. — Chron. Unrest. I. 493. — Chron. Salzb. ap. Pez. I. et Canis. p. 366. — Anon. Leob. ibid. p. 823. Anno 1258. — Chron. Germ. Austr. ibid p. 1076—1080. — Hansiz. II. p. 354—359.

[2]) Stift Reiner Urkunden.

gen und die ihm Ulrich neuerdings bestätigt hatte [1]). Am 13. Dezember 1258 und auf dem Schlosse Piber selbst siegelte Wulfing von Hannau dem Erzbischofe Ulrich einen Reversbrief über die ihm verlehnten Hochstiftszehenten in Hirschek; wobei Zeugen waren: Meister Berthold, salzburgischer Hofkanzler, Ulrich der Kanzler, Starkand von Leibnitz, Rüdiger von Böheim, Ottokar von Kainach, u. A. [2]). Um diese Zeit starb das Geschlecht der Edelherren von Pütten aus. Heinrich von Stubenberg hatte Adelheit von Pütten zur Gemahlin. Durch ihre Mitgift schon im Besitze püttnischer Güter, bestrebte er sich, das püttische Edeleigenthum aufzukaufen, von Heinrich von Klamin, J. 1266, vom Grafen Ulrich von Pfannberg, Schild, Knappen und Burgen zwischen Neustadt und Pütten, J. 1298, und im J. 1306 erhielt er von dem Herzoge Rudolph das Schloß Pütten als Lehen.

J. 1258. Stift Rein Vereinigung des Hospitals am Semmering mit dem Stifte Seiz.

In diesem Jahre löste Bischof Dietrich von Gurk von Kunigunde, Witwe Friedrichs von Trakenberg, alle Güter, welche sie als Morgengabe erhalten hatte, und gab ihr dafür zwölf Mansus Allodialgrund zu Rodaun bei Lenzenburg mit der Freiheit, Spenden an das Nonnenstift Studenitz zu machen [3]). Am 2. Mai 1259 befand sich Erzbischof Ulrich noch in der Steiermark, und in Gratz selbst, und bestätigte vor den Zeugen, dem Hofkanzler Meister Berthold, Heinrich Pfarrer und Heidenreich, Canoniker in Salzburg, Eckard von Tanne und Otto, Pfarrer in Grätz, dem Stifte Rein auf Bitten des Abtes Amelrik alle Zehenten, Besitzungen und andere Rechte, und versicherte das Stift seines besonderen Schutzes [4]). Auf des Erzbischofes Bitte geschah auch in diesem Jahre die Vereinigung des Hospitals im Cerewalde mit dem Karthäuserstifte in Seiz, durch den Prinzen Stephan, als Regenten der Steiermark [5]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 327—328: „Datum apud novam Ecclesiam quinto intrante Sept. Anno 1258."

[2]) Dipl. Styr. I. 328; „Act. apud Pyber XIII. exeunte Decembr. Anno 1258."

[3]) Studenitzer Urkunde.

[4]) Steirer Urkunde. — Dipl. Styr. II. 24.

[5]) Dipl. Styr. II. 82: „Domini Udalrici Salzburgensis tunc Archiepiscopi petitione pro tam legitimo actu interpellante." —

J. 1258. Erzbischof Ulrich gefangen auf dem Schlosse Wolkenstein im Ennsthale.

Nicht lange nachher ahnte der unglückliche Oberhirte von Seite des jungen Königs von Ungarn und dessen Anhängern im Lande Gefahr für seine persönliche Sicherheit und Leben [1]). Er entfloh heimlich aus Piber, in der Absicht, sich nach Baiern zu retten. Glücklich und unerkannt kam er bis in das Stift Admont. Während eines kurzen Aufenthaltes daselbst wurde er von böhmisch gesinnten Mönchen erkannt und verrathen. Auf der Flucht durch's Ennsthal jagte ihm Ritter Heinrich von Thurn zu Rotenmann nach, und zwar auf geheimen Befehl des K. Ottokar, der auf Seiten Philipps von Kärnten stand; Ulrich ward gefangen und auf das Felsenschloß Wolkenstein in Haft gebracht, bis er im folgenden Jahre 1260 auf Ottokars Wink wieder ledig gelassen wurde [2]).

J. 1259. Die Herzogin Gertrude in Judenburg. Das Nonnenkloster daselbst.

Während dieser Begebnisse weilte die verlassene Gertrude mit ihren Kindern ununterbrochen in Judenburg. Ihr Sohn, Friedrich der Jüngere, Markgraf von Baden, im Gefühle seiner Erbrechte stellte daselbst am 19. April einen Willbrief aus über die Schenkung von Haus und Hofstätte in der Stadt Judenburg, welche der Stadtbürger und Fleischer Wisenko mit Zustimmung seiner Frau Adelhaid dem dortigen Kloster der Minoriten (St. Johann in der Wüste zugenannt) gemacht hatte; und der junge Fürst nimmt das Haus sammt dem Kloster in seine besondere Gnade und Obhuth, und befreit jenes Haus von Burgrechtssteuer und allen andern

[1]) Horneck. p. 66: „Daz der Chunig dar zu dem dritten mal Lewt sant Philippen damit er daz Lannt dem Gozhaws wuesten solt.“ —

[2]) Horneck. cap. 52: „Pischof Ulreich der wolt, — hinez Salczburg sein gevarn — die rechten strazz wolt er sparn — durch peßer Sicherhait — Gegen Admund er rait. — Und do er von danne schied, — ob in yemant da verriet, — daz wil ich auf Nyemant sagen, — man pegund den Herren nachjagen — daz tet Vnczuchtichleich. — Von Rotenmann Herr Heinreich. — We den! die daz verleichten, — daz er den Geweichten, — von dez Pabsts Hannden, — Getrost ye gepanden, — oder an gerurn — Er hiez den Herren furn — gevangen hinez Wolkenstain, — daran vil wol schain — daz er nicht het erchanttnuß.“ — Chron. Salzb. ap. Pez. I. et Canis. Anno 1269: „Ulricus Archiepiscopus transitum faciens per vallem Anasi, volens venire Bawariam, apud Admunt de conscientia Monachorum ab hominibus Ducis Austriae capitur, — et tandem ad mandatum Ducis relaxatur.“ — Chron. Austr. germ. Pez. I. „Do Herr Hainreich von Turn in der Bankchnuß hielt Bischof Ulreichen von Salczburg. — Darnach wolt Bischof Ulreich haimlich chumen gegen Salczburg, und rait gen Admund; do er von dann schied, do rait ym nach Herr Heinreich Rottenmann, und furt yn gen Wolkenstein do gefangen.“ — Hansiz. II. 359. —

gewöhnlichen Leistungen der Judenburger Bürger. Zu Zeugen standen: Die Ritter Dietmar, Konrad und Ortolf von Stretwich, Otto von Pfaffendorf, Konrad und Ernst von Lobning, und die Bürger; Konrad Lagelarit, Gymbert, Otto, Otmar der Krämer, Heinrich der Sattler, und Konrad von Schäufling u. v. A. [1]).

J. 1259. Admont, Stift Seckau abgebrannt. Göß. Stubenitz.

Am 24. April 1259 starb der um sein Stift sehr verdiente Abt Berthold II. zu Admont, An seiner Stelle ward zum Krummstab berufen der Sakristan Friedrich, ein von Jugend auf im Stifte erzogener Priester [2]). Um diese Zeit, J. 1258, hatte Kalchof von Schrattenstein seine beiden Töchter, Irmengard und Gertrude, in das Nonnenstift zu Admont gegeben, und zugleich dem h. Blasius geopfert sein Gut zu Paumgarten bei Pütten. Dies war geschehen im admontischen Propsteihause zu Würflach in Unterösterreich im Beisein des Abtes Friedrich von Admont, und vor den Zeugen: Rudolph, Pfarrer zu St. Lorenzen bei Würflach, Heinrich von Alfreit, Wulfing von Geroldsdorf, Wernher Richter zu Admont, dem stiftsadmontischen Güterverwalter zu Würflach, Priester Heinrich [3]). In eben diesem Jahre ward fast das ganze Stift Seckau von den Flammen verzehrt; worauf der Propst Otto von Ernhausen seine Würde niedergelegt hat, und in den Dominikanerorden getreten ist (15. März 1259). Sein Nachfolger, Propst Ortolf von Prank, stellte das Stiftsgebäude wieder her, größtentheils durch Opfergelder für Ablässe, deren einen er von Papst Alexander IV. (J. 1269) zu diesem Zwecke erhalten hatte [4]). Am Pongratiustage 1259 befand sich der Herzog Ulrich von Kärnten im Nonnenkloster zu Göß mit den Grafen Ulrich von Sternberg und Ulrich von Heunburg, mit den Rittern und Edelherren Othmar von Weissenek, Nikolaus von Lebenberg, Konrad von Helfenberg, Julian von Semburg, u. v. A. Da bestätigte er die, von

---

[1]) Lambacher. ibid. Anhang. 44—46: „Fridericus, Dux Austriae et Styriae, — Nobis illustri Duci Austriae et Styriae, ad quem terra utraque pertinet hereditatis jure et successionis, a nostris progenitoribus ex antiquo alodiis et aliis juribus et privilegiis nihilominus ab aula imperiali multipliciter praedotatis licet Reges conterminales confinium nostrorum eam in praesentiarum detineant per violentam potentiam — Acta sunt haec anno 1259 mense Aprili XIII. Kal. Maji.“ —

[2]) Saalbuch III. 37. Pez. II. 210. — Necrolog. C. 543. 544. 381.

[3]) Admonter Urkunde. DDD. 14.

[4]) Dipl. Styr. I. 216—217.

seinem Vater dem Nonnenstifte geschenkten Güter und Renten zu Topol in Kärnten und befreite sie von allen öffentlichen Leistungen [1]). Herzog Ulrich gab auch damals die Zustimmung zu einem Tausche von Gütern zu Gukan an der Mur für andere Besitzungen in Kärnten zu Stitzendorf und Plintendorf zwischen den Nonnenstiften Göß und St. Georgen am Längsee [2]). Im Jahre 1259 schenkte dieser Herzog auch den Nonnen in Studenitz alle Wilddecken und Häute von jeder Art Thiere, diejenigen ausgenommen, welche in die fürstliche Küche geliefert werden mußten. Auch die Brüder Rudolph und Heinrich von Lauenbach gaben für ihre Schwestern, Sophia und Elisabeth, als sie das Nonnenkleid nahmen, (J. 1259) dem Stifte Studenitz 13 Mansus Gutes in Oberpöltschach und Oberjablaniach [3]).

J. 1259. Große Landgerichtsversammlung in Gratz. — Rein. Marburg. Viktring. Hospital im Gerewald.

Fest und unerschüttert waltete in der ersten Hälfte des Jahres 1259 König Stephan als Landesregent in Steiermark. Am 26. Mai 1259 hielt er in Gratz große Landgerichtsversammlung, umgeben von dem Erzbischofe Ulrich von Salzburg, Stephan Ban von Slavonien, Waas Magister tabernicorum, Graf von Triehun, Dionysius Obertruchsäß und Graf von Szalabar, wie auch Hauptmann auf Pettau, Nikolaus ein königlicher Hofrichter, Wulfing von Stubenberg Landrichter von Steier, Bernhard und Heinrich Grafen von Pfannberg, Ulrich von Lichtenstein, Wigand von Massenberg, u. v. A. Hier ertheilte er dem Stifte Rein einen königlichen Bestätigungs- und Gnadenbrief über alle dessen Besitzungen, Rechte, frühere Handvesten von Kaisern, Königen, geistlichen und weltlichen Reichsfürsten, Mauthfreiheit für alle stiftischen Personen und Güter zu Wagen wie zu Fuße nach dem alten Privilegium der Herzoge von Oesterreich und Steier, die freie Wahl und Entlassung aller Schirmvögte nach Ermessen der Aebte, endlich auch noch die Verschonung des Stiftes von Seite der königlichen Beamten mit Forderungen und Bedrückungen [4]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 39—40: „Datum in Göss. Anno 1259. Ja die St. Pancratii."

[2]) Dipl. Styr. I. 76—77.

[3]) Studenitzer Urkunde.

[4]) Stift Reiner Urkunden: „Actum in Graetz VII. Kal. Junii Anno 1259." Dipl. Styr. II. 24: „Stephanus Dei Gratia Rex, Primogenitus Belae quarti Illustris regis Ungariae, et Dux Styriae!" —

Weiters bestätigte der königliche Herzog diesem Stifte die Schenkung des Grätzer Bürgers Rüdiger, Pfannenberg zubenannt, mit Gütern zu Wagnitz, die er, nach Ottokar von Grätz, von Herzog Friedrich dem Streitbaren zu Lehen getragen hatte [1]). Gleicherweise gab er dem Bürger Eberhard zu Marburg zur Belohnung für treue Dienste und Anhänglichkeit an König Bela und an seine Person zu ewigem, erblichen Lehen mehrere Güter und Hörige in den Dörfern Walzium, Choß und Udol in der slovenischen Mark [2]). Auch dem Stifte Viktring bestätigte er alle Rechte und Freiheiten, wie sie in der Urkunde Friedrichs des Streitbaren, 26. Juli 1240, enthalten waren (per manus Benedicti Praepositi Ecclesiae S. Bartholomaei de Frisaco, aulae nostrae Vicecancellarii) [3]). Im offenen Landgerichte wurden damals von dem Landrichter in Steier, Wulfing von Stubenberg, zu Gunsten des Stiftes Rein mehrere Klagen erledigt. Auf Urtheil der Schranne erhielt das Stift Ersatz von dem Grafen Heinrich von Pfannberg und vom Bürger Ulrich Spieler zu Voitsberg Geldsummen und Rückstellung eines Gutes zu Eggenfeld. Im Streite mit Ortolph von Sulz ward dem Stifte Rein nach dem Befunde von ein und zwanzig Zeugen der Besitz der Villen zu Flaguttendorf und Ungerndorf bei Stainz zugesprochen [4]). Auf Bitten des Erzbischofes Ulrich von Salzburg, mit Rath und Zustimmung der Landesstände, ließ damals König Stephan auch den Vereinigungsbrief des sehr verfallenen Hospitales im Cerewalde mit dem Karthäuserkloster in Seiz, mit Beibehaltung jedoch aller Güter, Rechte, und der darauf gegründeten Verpflichtungen zur Aufnahme und gastlichen Pflege von Kranken, Reisenden und Armen aufrichten und siegelfestigen, mit der Verpönung von Tausend Goldgulden, Alles unversehrt und getreulich zu beobachten [5]). Vom Stifte Vorau meldet die einhei-

---

[1]) Steirer Urkunde: „Civis noster de Graetz Rudgerus, cognomento Phannenberch."

[2]) Gub. Archiv: „Nos Stephanus Dei gratia Rex primogenitus illustris Regis Ungariae et Styriae Dux — quod nos consideratis fidelitatum meritis et servitiorum Eberhardi fidelis civis nostri de Marpurg — licet plura mereat, in Villis Woloeium — Chost — Udol — sibi in feudum et in perpetuum contulimus, pleno jure et in filios filiorum."

[3]) Viktr. Urk.

[4]) Steirer Urkunde: „Acta sunt haec apud Graetz in judicio provinciali ap. Graetz. — Wulfingus de Stubenberch Judex Provincialis Styriae."

[5]) Dipl. Styr. II. 81—82: „Stephanus, Dei gratia Rex, primogenitus illustris Regis Ungariae et Dux Stiriae — Domini Ulrici Salzburgen-

mische Chronik, daß Hugo, Bischof von Sardinien, im Jahre 1259 daselbst einen Altar zu Ehren der h. Katharina und des h. Stephan des Martyrers eingeweiht habe [1]).

J. 1259. Schwankende Haltung der ungarischen Regierung in Steiermark.

Wir haben bisher bei mehreren Gelegenheiten gesehen, wie die ungarischen Statthalter in Steiermark Recht und Gerechtigkeit festgehalten, den Gewaltthaten übermüthiger Landesedeln Einhalt gethan, der Kirche und den Stiften besonderen Schutz haben angedeihen lassen, und wie deßwegen die Güter vieler Landesedeln vom königlichen Fiskus eingezogen, und so lange vorbehalten worden seyen, bis alle räuberischen Eingriffe auf Personen und Eigenthum durch Schadenersatz gut gemacht, und die entrissenen Güter wieder herausgegeben waren [2]). Zweifelsohne ist dadurch die ungarische Herrschaft vielen steirischen Dynasten verhaßt geworden. Nebenbei geschahen aber auch von den ungarischen Statthaltern und Beamten, durch Nichtachtung der Privilegien und Rechte des Landes viele Bedrückungen und Gewaltthaten [3]). In einem Schreiben, Anagnia 13. November 1258, an König Bela IV. sagt Papst Alexander IV.: „daß die ungarischen Landleute und andere Ade„liche seines Gebietes unter dem Vorwande angemaßter Vogtei „das Stift Rein sehr bedrängen, beim Aufbaue von Burgen, beim „Niederreißen von Schlössern, und bei Heerzügen — Vieh, Wein, „Getreide und Anderes von Stiftesgründen mit Gewalt nehmen; „und wenn sie auf den Gütern oder in den Höfen des Stiftes „übernachten, von den Aebten und von der Stiftsgemeinde Geld, „Spanndienste u. dgl. herauspressen und so dieselben ungeheuer

---

sis tuno Archiepiscopi petitione pro tam legitimo actu interpellante, favore quoque nobilium terrae, et assensu ibidem favorabilium accedente.“ —

[1]) Caesar II. 252. —

[2]) Horneck. p. 37 stellt der Ungarn und Herzog Stephan's Wirken in Steiermark in gehässiger Weise dar: „Auch wen ich, daz nicht vergaz sein selbs der Kunig von Ungarn, er lie sy sere hungern, nach der Herren Purgen, martern und wurgen, er began arm und reich in dem Lande geleich. Die Geturft nam zu im der Herezog von Agrim, der ward aber Haubtmann, wez er e eins getan het, daz tet er nu zway, vmb soleich Chlag und Geschrai gab er nicht ain Har.“

[3]) Wohl nur als Satyre zu verstehen sind folgende Worte des Anon. Leobiens. Anno 1246. (Pez. I. p. 805–806.): „Nam rex Bela Ungariae intromisit se de ducatu Austriae, Styriam per se intrando, et quamdiu ibidem dominabatur tamdiu pisces inconsueti de Hungaria per aquas ascendentes in Mura et in aliis aquis Styriae in multa copia apparuerant.“

„beſchweren [1])!“ Weiter hatte K. Ottokar ſtets noch ſeine eigene Partei im Lande, welche durch die Rückwirkung der Vorgänge mit Philipp von Kärnten bedeutend anwuchs, weil nicht wenige Edle der beiden Marken, von Philipp mit hochſtiftiſchen Lehengütern bereichert, feſt an ihm hingen. — Alle dieſe ſtanden wider den Erzbiſchof Ulrich und wider die Ungarn, welche Ulrichs Sache unterſtützten. Zwiſchen Steirern und ungariſchen Gewalthabern konnte auch wegen Verſchiedenheit der Geſittung, Lebensart und der Regierungsweiſe, und bei der ſteten Unſicherheit der Gunſt [2]) keine dauernde Annäherung und freundliche Verſchmelzung gehofft werden. Die Stände des Landes ſahen dies Verhältniß ohnehin nur als den Zuſtand gewaltſamer Behandlung eines Fürſtenthums des heiligen deutſchen Reiches an, über welches beim Friedensſchluſſe zwiſchen den Königen, Ottokar und Bela, verfügt worden war, ohne weder die Vorrechte des Herzogthums zu berückſichtigen, noch die Zuſtimmung und Beſtätigung des römiſch-deutſchen Reiches zu heiſchen und zu achten [3]); welches leider! auch wegen damals herrſchender Wirrniſſe nicht im Stande war, des mißhandelten Landes Rechte kräftigſt zu wahren und zu vertheidigen. Auch waren von der neuen Gewaltherrſchaft die Privilegienbriefe ihrer Landesregenten und des Kaiſers Friedrich II. nicht mehr beſtätigt worden. Von K. Ottokar dagegen hofften ſie Recht und Geſetzlichkeit für die Ordnung der innern, ungemein ſchwankenden Verhältniſſe ihres Landes; da ſich deſſen Geiſt und Kraft im Lande Oeſterreich bereits trefflich bewährt hatte [4]).

---

[1]) Anonym. Looh. Pez. I. Anno 1260. — Horneck. p. 67: „Ez iſt vnöt, daz ichs ſag — wie gar ſy nach jr Behag in dem Lannde lebten, — in Hochfart ſie ſtrebten — wider alle vnſer Lantherren — auch wollden ſy chern — daz ding alles nach jrm Mut.“ — Hagen. ibid. A. 1077.

[2]) Horneck. Kap. 52. 53: „Wez auch ym ſelb getraw — der Kunig, der daez Pettaw geſeſſen waz mit Haws, — daz den Herrn ob jn graws — daz waz wol von ſchulden — Niemand in ſeinen Hulden — genczleich und ſo ſtet, — der daz gewis het — daz er von ym waz vnbeſwart; — daz mut die Herrn hart.“ —

[3]) Darauf deuteten auch die zu Ottokar geſendeten, ſteieriſchen Bothen. — Horneck. p. 67: „Der Poten ainer zu ym ſprach: Herre, tut nicht, als vns e geſchach, da jr vns den Vngern gabt, damit jr vns, Herre, habt chreftigen ſchaden getan.“

[4]) Das Chron. Augustense nennt den König: „in tribus suis principatibus, Bohemia, Moravia et Austria — principem omni probitate praeclarum.“ — Op. Freher. I. 530. Anno 1254. — Chron. Garstens. ap. Rauch, Anno 1255: „Item tanta pax in partibus Austriae invalescit, ita quod verbum prophetae ibi est quodammodo adimpletum: acuent gladios suos in vomeres, et lanceas suas in falces.“

K. Ottokar hatte von dieser Stimmung im Lande die genaueste Kunde; er suchte sie insgeheim und mächtig zu steigern, um bei günstiger Gelegenheit die Steiermark wieder mit Oesterreich unter seiner Herrschaft zu vereinigen [1]). Als nun um die Mitte des Jahres 1259 bekannt wurde, daß König Stephan die Statthalterschaft ablegen, nach Ungarn zurückkehren, und daß seine Stelle der übermüthige und harte Herzog Stephan von Slavonien wieder einnehmen werde: wurden im ganzen Lande die beunruhigendsten Besorgnisse aufgeregt. Eben jetzt, wie K. Stephan die Vordersten der Landstände nach Pettau beschied, um ihnen ein Lebewohl zu sagen, verbreitete sich die Sage: Die Steirerherren werden nur deßhalb dahin berufen, um sie alle unvermuthet zu fahen, in Ketten zu schlagen, und in der Veste Plintenburg und in anderen ungarischen Schlössern in die Kerker zu werfen. Deßwegen ging keiner der Landherren nach Pettau [2]). Während nun nach K. Stephans Entfernung der Herzog von Slavonien im gewohnten Uebermuthe wieder schaltete, spann sich die geheime Verschwörung durch das ganze Land aus [3]). Der Ausbruch des Aufstandes für die Befreiung des Landes vom Joche der Ungarn ward auf einen Tag festgestellt; und man ließ durch Eilboten dem K. Ottokar Regierung und Gehorsam antragen, wenn er des Landes alte Handvesten bestätigen und es kräftig beschützen wolle [4]). „Do die Ungar Steyr „wielten so gar vntzeitleich sy sich hielten gegen Arm und Reichen „daz in von schulden muez entweichen gemainiglaich der Lewte Gunst „die trachten ser, wo sy die Chunst nemen, Daz sy wurden an „der Ungrischen span. Ez ist vnčt, daz Ichs sag, wie gar sy nach „jr behag in dem Lande lebten, in Hochfart sy strebten wider alle „vnser Lanntherren, auch wolden sy chern daz Ding alles nach „jrm Mut. Die Herren daucht daz nicht gut, die wurden dez

J. 1259. Die Steirer neigen sich zu K. Ottokar.

[1]) Horneck. cap. 23. deutet früher schon auf diese Gesinnung und Handlungsweise Ottokars hin, p. 34: „Der Kunig Wiez und Chunst — mit Fleiz daran chert — wie er den Ungarn mert — der Vngunst im dem Lannde — Die Herren er besande — die zu der Zeit da warn, — er pegund gegen jn geparn — harte frevewntleichen, — er get sew fleißigleichen — daz sy ym gut wern — gegen den Steirern.“ — Anonym. Leob. Pez. I. 125.

[2]) Horneck. cap. 52: „So warnt man sew zehant — daz sy chömen mit Gewanheit — der Kunig hiet haimleich berait — Poyn und Armeisen — darinnen man sew solt weisen — gegen Plintenburg die Steyrerherrn.“ —

[3]) Horneck. cap. 67: „Ez ward also angetragen — daz es verswigen belib — Unczt daz man die Unger vertrib.“

[4]) Horneck. p. 67.

„zu Rat, vnd wurden alſo drat von Pehaim an den Kunig, ob „er wer ſo frumig, ſeint er hiet Oeſterreich, daz ſy ſich ſicherleich „an jn gelaſſen möchten: wann jn nicht fürbaz tochten die Unger „ze Herren, ſy müßten fürbaz chern zu Herrſchaft, die trewe „wielt, daz er jn dez Lanndes Recht behielt, wann e ſy ſich dez „verczigen, e woldenß darumb tot geligen. Deucht er ſich nu ſo veſſt, „daz er die ſtet an ym weſſt, daz er jn möcht behalten dem Recht, „jn dy alten Furſten hieten gegeben, und ſcholten ſy danne leben „ſo woldens ſy ym gern dienn.“ —

J. 1265. Vertreibung der Ungarn aus Steiermark. K. Ottokar kommt ins Land.

Ottokar vermied zwar jeden offenen Friedensbruch mit den Ungarn [1]; verſicherte jedoch nachdrückliche Hilfe zur rechten Zeit. Im December 1259 erhob hierauf das ganze Land die Waffen an Einem Tage; der Heerbann der Landesſtände und Edeln fiel über die Ungarn her, erſchlug derſelben ſehr Viele, trieb die Uebrigen in eiliger Flucht über die Gränzen hinaus und befreite das Herzogthum von den Bedrängern in eilf Tagen [2]. Die Stadt Pettau allein blieb noch in den Händen der Ungarn [3]. In Vorausſetzung der blutigſten Rache von Seiten der Ungarn mahnten ſodann ſteiriſche Sendbothen den K. Ottokar zu ſchleuniger Hilfe. Ottokar ließ, um allen Friedensbruch von ſeiner Seite zu vermeiden, ſeinen geheimen Sinn offen durch die Grafen Konrad und Otto von Hardek erklären und vertreten. Er ſelbſt eilte noch im Winter, jedoch ohne Heer, nach Steiermark, um die Landesbewohner vom Ernſte ſeiner Zuſicherung zu überzeugen [4]. Als daher K. Stephan im Frühjahre 1260 mit einem gewaltigen Heere

---

[1]) Horneck. p. 68; „Der Frid, der ſo verſtrikchet — waz zwiſchen ym und Kunig Welan — an chainer ſtat wolt er den han — mit Werich übertreten.“ —

[2]) Hagen. Pez. I. 1074: „Darumb wurden ſy des yber ain, daz ſie die Halde vertrieben, und kerten all an Herzog Ottackern.“ — Horneck. p. 67: „In Xindlef Tagen man vertraib — alle die Unger, die man vant, Uberal in Steyrlant.“ —

[3]) Pernoldus. Anno 1259: „Styrenses in Ungaros insurgunt, et omnes, exceptis, qui in Pelovia fuerunt, sive occidunt, sive pellunt intra paucos dies in ipsa hyeme et legatos ad Ottocarum mittunt, Ducalem illi deferentes. Statim vero ipse in Styriam venit, sed sine exercitu ne pacem violasse inconiparetur.“

[4]) Hagen. Pez. I. p. 1077. — Horneck. p. 67—68: „Do vnderwant ſich an der ſtet der piderb und der wakcher von Pehaim Chunig Ottakcher hie ze Steyr dez Lanndes, waz Zarns und Andes Chunig Welan darumb lit, darumb liez er ſein nicht!“

anrückte, die Steirer zu züchtigen, fand er die Landesgränzen von dem Heerbann des Landes und von einem öſterreichiſchen Heere unter den Grafen von Hardek ſo ſtark und nachdrücklich vertheidigt, daß er ſich, ohne Rache zu üben, nach Ungarn wieder zurückziehen mußte [1]).

J. 1260. Krieg zwiſchen K. Ottokar und K. Bela IV. Frieden zu Preßburg.

Die, wenn gleich verborgene, doch kräftige Unterſtützung von Seite K. Ottokars war dem König Bela kein Geheimniß; auch hatte ſich K. Ottokar nun des Steirerlandes offen unterwunden, da er den Biſchof Bruno von Olmütz als Landeshauptmann nach Grätz geſendet. Er ſah natürlich voraus, daß am Ende die Steiermark doch nur im blutigem Kampfe dauernd errungen werden könne. Darum erfaßte er die günſtige Gelegenheit ſeines Vortheils ſogleich. Bald ſtanden (im Juni 1260) ſich beide Könige mit ungeheuren Heermaſſen an der March gegenüber. Ein vollendeter Sieg Ottokars (12. Juli 1260) bei Kroiſſenbrun und Stapfenreit an der March, und die blutigſte Niederlage der Ungarn hatte den Frieden zu Preßburg, und mit dieſem die Abtretung der Steiermark an Ottokar zur Folge [2]). K. Ottokar hatte dieſen Sieg größtentheils der ungemeinen Tapferkeit der Steirer, der Kärntner und der Oeſterreicher zu verdanken, wie dies Horneck verſichert: „Da warn ſy ſo fruet, daz ſy zu Wer chomen, wer recht hiet „war genomen, wie da ſtriten die von Steyrer, recht als der Schawr „morbe zeyr ſlecht ab den dürren Pawmen; alſo traten ſy den „Sawmen, do potig und halls an einander ſtozzt, manig halls „wort da geplöſſt dez Haubts, dez darauf waz. ain Panyr grüen „als ain graz, darinne ein Pandel ſwebt Planch, als ob er „lebt, der furt der Degen mer der alte Wildonier. Swer gern

---

[1]) Anonym. Leob. Anno 1260. — Chron. Neuberg. und Austriacum bei Rauch berichten Anno 1259 wirkliche Einfälle K. Stephans in Steier und Kärnten unter großen Verheerungen! — jedoch ganz irrig. — Pernoldus 1260: „Permisit Ottocarus, ut iueunte vere ambo strenuissimi comites Hardekkenses et mille viri electi, quasi ultro et propria voluntate, pecunia Styrensium conducti, quod ipse clam disposuit, vicinis auxilium ferrent. Quod audientes Ungari contra Styros egressi, cum non satis numerosi essent, sponte recesserunt.“ —

[2]) Joann. Viet. ibid. p. 292. — Pernoldus. Anno 1260: „Ubi Bela pacem rogavit, et obtinuit, totam Styriam et jus ad illud cedens.“ — Lambacher Anhang p. 38—41. Ottokars Bericht an den Papſt Alexander IV. — Horneck. p. 66—68. — Leob. Anno 1254. 1258. 1260: „ut Bela Rex omni suo jure quod videbatur habere in Styria cederet, et quaestionem super ipso Dominio non moveret.“ — Chron.

„frumleichen tut, wer dem lont, daz ist gut, in lustet der aribait „paz. Die Steyrer wol verdienten daz, die dez tags begingen frum„chait, dez waz in der Kunig zu lonen bereit Vmb ir frumchleiche „gepart: wann do der Streit erhaben ward, dez ward gen in be„gunnen, die Herren wol versunnen, von dem ersten hincz den „lesten warn da die pesten [1])." — König Ottokar erkannte auch dieses Verdienst, die treueste und aufopferungsvolle Ergebenheit der steirischen Ritter und Edelherren, und er entließ sie nach dem Siege und dem Friedensschlusse nach Hause unter den feierlichen Betheuerungen seines Dankes und seiner Erkenntlichkeit: „Chunig „Ottakcher nicht vergaz, er dankcht fleißigleichen den Herren all ge„leichen, und lobt ze tun mit stet wez man in ymer pet, vnd „wenn er wurd genannt, wie er Ere, Gut und Lannt dez tags „gehabt von ir schulden, so schulden sy mit seinen hulden wez „sew gelust an in gern, vnd daz er sew wolt gewern pey seinem „Ayd er in dez jach [2])." —

J. 1260. Steiermark kömmt unter die Herrschaft des K. Ottokar.

Sogleich ließ Ottokar vom Lande Steiermark Besitz nehmen, und den Titel „Herzog von Steier" von jetzt an wieder all seinen Urkunden beisetzen, und er befestigte sich in dem Besitz dieses Reichsfürstenthums durch feierliche Belehnung zu Aachen am 9. August 1262 vom Kaiser Richard von Kornwallis [3]). Schon vor der wirklichen Uebernahme des Landes, zur ersten Feststellung der äußern und innern Verhältnisse, hatte K. Ottokar seinen vertrautesten Rath, den staatsklugen Bischof Bruno von Olmütz, nach Grätz gesendet [4]). Von

[1]) Horneck. p. 75.

[2]) Horneck. p. 76.

[3]) Auguſt. Annò 1260: „Ducatu Stiriae cum civitate Rittonia (Petovio) quam adhuc Ungari tenebant, plenarie restituto." — Chron. Austr. Anno 1260: „et terra Styriae reddita est Ducì Austriae." — Urkunden im Anhange bei Lambacher p. 41—43: „Nos autem te pro tuae devotionis meritis plenius et insignius honorare volentes, tibi et tuis legitimis heredibus, qui tibi in bonis feudalibus secundum jus et constitutionem sacri Romani Imperii de jure poterunt et habebunt succedere, pro nobis et successoribus nostris Imperatoribus et regibus Rom. illos duos nobiles Principatus, Ducatum videlicet Austriae et Marchionatum Styriae ad manum Imperii et nostram de jure libere devolutos, cum omnibus feudis ad dictos duos Principatus pertinentibus ab Imperio debitis et consuetum teneri integraliter et simpliciter in feudum donamus tibique et legitimis tuis heredibus — jure et titulo feudali perpetuo possidendos." — Hanthaler. I. 971—981. — Steyrer, Additam. p. 145—146.

[4]) Horneck p. 68 und nach ihm Hagen, Pen. I. 1027.

ihm, da er schnell wieder in das Heerlager K. Ottokars zurückeilen mußte, wurde der österreichische Edelherr, Heinrich von Lichtenstein, zum Hauptmann oder Statthalter des Landes eingesetzt [1]). Denn schon vor der Schlacht bei Kroissenbrunn und dem Friedensschlusse mit den Ungarn sah sich Ottokar als den sicheren Herrn von Steier an, und vollbrachte feierliche Regierungshandlungen [2]). Zu Wien am 10. März 1260, umgeben von den Vordersten der steirischen Stände und Edelherren, von Ulrich, Domherr zu Freising und Kanzler von Steiermark, Heinrich von Lichtenstein, Konrad und Heinrich von Helking, Wulfing von Stubenberg, Rudolph und Leutold von Stadek, Ulrich von Lichtenstein, Herrand von Wildon, Hartnid von Ort, Friedrich von Pettau, Hartnid von Rammenstein, Gottfried von Marburg, bestätigte er dem Stifte zu Rein alle Besitzungen, Rechte und Freiheiten ganz nach dem Bestätigungsdiplome des K. Stephan von Ungarn [3]). Bald darauf, Linz 24. Mai 1260, erhielt Heinrich von Lichtenstein, Landeshauptmann in Steier, von K. Ottokar den Befehl, alle Güter, Hörige und Zinsleute des Stiftes gegen alle frevelhaften Angriffe in Schutz zu nehmen, fest zu halten alle Vorrechte und Urkunden der Kaiser, Könige und Fürsten, für dieses Stift, alle Verletzungen der stiftischen Gerichtsimmunität hintanzuhalten, nur Fälle des Blutvergießens, Raubes und Diebstahles vor das weltliche Landgericht zu ziehen, keinen stiftischen Hörigen Schulden halber zu pfänden, sondern vor dem ordentlichen Richter zu belangen, und besonders die Stiftsgüter zu Helfenstein zu beschirmen [4]).

J. 1260. K. Ottokar empfängt die Huldigung in Grätz.

Erst zu Ende des Jahres 1260 war dann K. Ottokar persönlich und zur feierlichen Huldigung nach Grätz gekommen; bei welcher Gelegenheit auch

[1]) Der Anonym. Leobiens. ibid. Anno 1260. deutet an, daß K. Ottokar selbst vor der Schlacht bei Kressenbrunn nach Steiermark gekommen sey, und zwar nach der allgemeinen Vertreibung der Ungarn: „explicitis trengis Ottokarus ab omnibus est susceptus et ordinavit terram per Nobiles successive.“

[2]) In Urkunden ausgefertigt im Lager bei Laa (Juni und Juli 1260): „Acta sunt haec in La, datum in tentoriis ad Moravam.“ Anno 1260 führte Ottokar den Titel: „Dux Austriae et Styriae!

[3]) Reiner Original-Urkunde: „Actum Viennae VI. Idus Martii Anno 1260.“ — Dipl. Styr. II. 26.

[4]) Reiner Urkunde: „Datum apud Lineam, IX. Kal. Junii Anno 1260.“ — Dipl. Styr. II. 26.

Wocho von Rosenberg, oberster Landmarschall in Böheim, als böhmischer Statthalter in Steiermark eingesetzt worden ist [1]). Am 22. December 1260 bestätigte K. Ottokar dem Stifte St. Lambrecht die Spende der Brüder Gundaker und Otto von Stein, an die Kirche und die Klosterbrüder zu Mariahof mit Gütern in Dürenbach und Dorflin. Der Schenkung Zeugen waren gewesen Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein und dessen Sohn Otto, Offo von Teuffenbach, Konrad und Offo von Saurau, Konrad und Dietmar von Stretwich, Konrad von Vockenberg, Otto von Grazzlupp. Sodann ertheilte er dem Abte Gottschalk von St. Lambrecht eine umfassende Bestätigungsurkunde über alle Besitzungen und Rechte, und über alle älteren Schenkungs- und Bestätigungsbriefe des Stiftes, wobei als Zeugen unterschrieben wurden: Bischof Bruno von Olmütz, Bischof Dietrich von Gurk, Dietmar von Weissenek, Heinrich von Lichtenstein, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein, Rudolph und Leutold von Stadek, Dietmar von Offenberg, Konrad und Offo von Saurau, u. v. A. [2]). Am 25. December 1260 gab er auf Bitten des Abtes zu Rein diesem Stifte ein Bestätigungsdiplom über besondere alte Schenkungen der Güter zu Stübing und Geisthal durch K. Konrad II., zu Seding durch den Markgrafen K. Ottokar VII., Netzthal durch Elisabeth von Gutenberg, — über alle jährlichen Gefälle von den Salinen in Aussee, über Gerichtsemmunität und Vogteifreiheit. Als Zeugen erscheinen in diesem Diplome in Ottokar's Umgebung: Bischof Bruno von Olmütz, Ulrich, Herzog in Kärnten, die Hofkanzler Meister Wilhelm und Meister Arnold, Wocho von Rosenberg, Landeshauptmann in Steier, Benesch von Mähren, Heinrich von Lichtenstein aus Oesterreich, Konrad von Helking, Otto von Meißau, Ulrich von Lichtenstein (der Steirer), Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Rudolph und Leutold von Stadek, Gottfried von Marburg, Wigand von Massenberg. Zu dieser Urkunde fügte K. Ottokar noch einen zweiten Bestätigungsbrief über ein Diplom Herzog Friedrichs des Streitbaren vom Jahre

---

[1]) Nicht ganz richtig in Hagen. p. 1074: „Der sant gegen Steyer Herrn Witigen (wenn Wocho und Witigo nicht gleiche Namen sind?) zu ainen Hauptmann, der auch ain Gest waz." — Anoym. Leob. Anno 1260: „et ordinavit terram per Nobiles successive, tandem Mylotam quemdam Bohemum terrae praefecit et capitaneum ordinavit."

[2]) St. Lambrechter Saalbuch.

1246 [1]). An demselben Weihnachtstage gab K. Ottokar noch weiters seinem Statthalter in Steiermark, Wocho von Rosenberg, den Befehl, das Stift zu Seckau im Besitze der Kirche zu Gradwein, wie denselben die vorgelegten Handvesten bewähren, kräftigst zu beschützen [2]).

J. 1260. Die Pfarren Gradwein, St. Johann bei Stubenberg. Stift Rein.

Diese Pfarre, mit allen dazu gehörigen Kirchen, Kapellen und Rechten hatte eben erst 2 April 1260 der Salzburger Erzbischof Ulrich, welcher sich damals, von seiner Haft auf Wolkenstein erledigt, in Leibnitz aufhielt, dem Stifte Seckau geschenkt [3]). Hernach war dieser Erzbischof auch auf seiner Kammerveste Piber, und gab, 14. April 1260, den deutschen Ordensrittern in Grätz einen Schenkungsbrief über die Pfarre St. Johann bei Stubenberg mit vollständigem Rechte [4]). Am 21. April 1260 siegelte er in Piber einen Bestätigungsbrief über die, in Gratz vollbrachte Schenkung der Pfarre und Kirche Zober (?) durch den Edelherrn (nobilis vir) Hartnid, Schenk von Rammenstein genannt, an das Stift Rein mit der Verpflichtung, zur Pflege der Seelsorge daselbst immerwährend einen Vikar zu bestellen, die Einkünfte derselben Pfarre aber für das Hospital in Rein zu verwenden [5]). Am St. Veitstage (15. Juni) war Ulrich in Leibnitz, und fertigte wieder eine Urkunde für das Stift Rein mit Bestätigung der Gerichtsemmunität für alle Stiftsunterthanen, mit der Befreiung von

---

[1]) Urkunden des Stiftes Rein: „Datum in Gretz in Natali Domini Anno 1260.“ — Dipl. Styr. II. 25.

[2]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 218—219: „Ottokarus D. Gr. — Fideli suo Wocheni de Rosenberch Capitaneo Styriae.“ — Datum in Graetz VIII. Kal. Januarii Anno 1260. — In diesem Jahre lösten die Chorherren zu Seckau durch ein Lehengut zu Passail die Verpflichtung, den Edelherren von Stubenberg jährlich einen Pelz und ein Paar Schuhe zu geben. Zeugen dabei waren: Kaloch von Bruk, Wulfing von Teuffenbach, und Otto von Sturmberg — die Urkunde darüber siegelte Wulfing von Stubenberg mit Einwilligung seiner Gemahlin Elisabeth auf Seckau selbst. — Johann. Urk.

[3]) Dipl. Styr. I. 218: „Parochialem Ecclesiam in Gradwein, cum omnibus ecclesiis, capellis et aliis ad eam pertinentibus pleno jure contulimus. Actum apud Leibenz II intrante Aprili 1260.“

[4]) Dipl. Styr. II. 486: „Ecclesiam St. Joannis prope Stubenberch Fratribus Hospitalis St. Mariae Domus Teutonicae in Graetz — contulimus — pleno jure. Actum apud Piber Anno 1260. XIV. intrante Aprili.“

[5]) Steirer Urkunde: „Acta sunt haec in Gretz. Datum in Piber XI. Kal. Maji 1260.“

allen Folgen eines Interdiktes, wenn sie dasselbe nicht selbst verschuldet haben, und mit dem Vorrechte für die Stiftspriester, an allen Pfarrkirchen, wo sie hinkommen und wollen, zur Erbauung des Volkes Predigten zu halten [1]). Am 25. Juni des Jahres 1260 schloß Sigfrid von Marnberg mit Bischof Berthold von Bamberg folgenden Vertrag: Der Bischof trat seine Hochstiftsgüter in Avignon, Seventz und Ukovitz an den Marnberger ab; wogegen ihm dieser seine Burgen Marnberg, Hardeck und Truchsen, sammt Urbar und Herrlichkeit zusicherte. Die Güter des Hochstiftes sollten zur Dotation eines Cisterzienserstiftes bei Torvis verwendet werden; der Bischof solle aber verpflichtet seyn, das aus andern Hochstiftsgütern noch zu ersetzen, was die Güter des Marnbergers mehr betragen würden. Sigfrid behielt sich aber 40 Unterthanen überdies noch vor.

J. 1260. Allgem. Gerichtstag in Grätz. — Rein, Göß, Admont, Studenitz.

Auf dem im Jahre 1260 in Grätz gehaltenen allgemeinen Landgerichte entsagte Ulrich von Wildon allen widerrechtlichen Ansprüchen auf die Alpen Netzthal, welche Elisabeth von Gutenberg im Jahre 1205 dem Stifte zu Rein gegeben, und Herzog Leopold 1205 bestätigt hatte, und gab diese, bisher mit Gewalt vorbehaltene Alpe wieder zurück vor den Zeugen: Rudolph von Stadek und Wernher von Haus [2]). In diesem Jahre löste die Aebtissin Kunigunde in Göß alle stiftischen Lehen bei Bruk aus der Hand Heinrichs von Utsch und gab sie dem Otto von Pruk, seiner Gemahlin Mechtildis und ihren Erben vor den Zeugen: Heinrich, Pfarrer zu St. Dionysen, Konrad, Pfarrer zu Tragöß, Ottokar von Utsch, Lokanus und Heinrich von Stein, Dietrich von Erindorf, u. v. A. Damals schenkten Otto von Pernek und seine Schwester Kunigunde, Witwe Otto's von Landsberg, mit Einwilligung ihrer Mutter Hedwig, dem Nonnenkloster zu Göß einen Hof zu Huntensdorf, unterhalb des Schlosses Frauenburg; wobei in Göß selbst zu Zeugenschaft gestanden waren: Rüdiger und Wulfing von Perhoch, Otto von Kelchdorf, Otto von Pfu-

---

[1]) Steirer Urkunde: „Datum in Libnis in die St. Viti. Anno 1260. Indulgemus vobis, ut si quando devotionis causa vel pro negotiis vestris ad parochiales ecclesias contigerit provenire, quod ibidem verbum praedicationis populo proponatis, ut per exhortationem vestram justorum augeatur devotio."

[2]) Urkunde des Stiftes Rein.

tau, Johann und Heinrich, Pfarrer und Kapellan zu Göß, Otto von Utsch u. A. [1]). Im Jahre 1260 gab Heinrich von Hußek dem Stifte Admont einen Urfehdebrief über allen Groll wegen Streitigkeiten in Betreff eines Urvars (am Ennsflusse wahrscheinlich?) gegen die Versicherung von Seite des Stiftskapitels, zwei Töchter desselben in das Nonnenkloster zu Admont aufzunehmen und ihnen die vollkommene Pfründe, wie den gelehrten Schwestern daselbst, angedeihen zu lassen [2]). Am 10. October 1250 schenkte Leopold von Scherfenberg, mit Zustimmung all' seiner Erben, zum Unterhalte seiner Töchter Sophia und Elisabeth, (quos dominus Jesus Christus sibi divino instineto copulavit) dem Nonnenstifte in Studenitz 4 Mansus in Puch und 3 Mansus in Oddernitz vor den Zeugen: Heinrich, Pfarrer in Kerschbach, Heinrich von Rohitsch und Gebhard von Lenzenburch [3]).

J. 1261 K. Ottokar trennt sich von der K. Margaretha, und ehelicht die Fürstin Kunigunde von Halitsch

Nun hatte K. Ottokar seinen sehnlichsten Wunsch erreicht; die Steiermark wieder unter seiner Herrschaft mit Oesterreich vereinigt. Seine Thatkraft und Macht waren weit umher gefürchtet; die entfernten Tartaren nannten ihn den eisernen König, während er in seinen Ländern in der Herrlichkeit seiner Größe als der goldene König bezeichnet wurde. In diesem Glanze quälte ihn der Gedanke, daß er, als der letzte Mann des alten berühmten Stammes der Przemisliden, keinen rechtmäßigen Leibeserben habe, noch aus Margaretha, welche bereits 55 Jahre zählte, einen zu erhalten hoffen konnte. Er ließ daher seinen natürlichen Sohn und zwei Töchter, aus Agnes, einem Edelfräulein von Kuenring seit dem Jahre 1256 erzeugt, von dem Papste

[1]) Dipl. Styr. I. 77—80: „Acta sunt haec anno 1260 in monasterio Gössensi, data litera per Ditricum Scholasticum de Luiben." — Für ein Darlehen von 20 Silbermarken gab das Stift Seckau dem Walter Zant, seiner Gertrude und Tochter auf Leibgeding drei Mansus zu Mochel im Ließingthale vor den Zeugen: Gerard, Dechant, Rudolph von Lauterbach Konrad von Krobat, Konrad Steunger, Otto von Teuffenbach, Eckhard von Liuben, Walchun und Wigand, Brüder von Dümmersdorf. Johanneums-Urkunde.

[2]) Urkunde AAA. 2.: „Quod ego Heinricus de Husek rancorem animi mei deposui, quem contra homines Admontensis ecclesiae jam longo tempore odiose detinui pro comparatione meorum hominum in Urvar perditorum — tali tenore, ut ipsas duas filias constituant, in quo sunt dominae litteratae." —

[3]) Studenitzer Urkunde.

Alexander IV. (6. October 1260) als rechtmäßige Kinder erklären. Wie aber der apostolische Stuhl zugleich festsetzte, daß demungeachtet der natürliche Sohn Nikolaus von der Thronfolge in Böhmen für immer ausgeschlossen bleiben müsse: faßte er den Entschluß, sich von der Königin Margaretha zu trennen und eine neue Ehe einzugehen. Die Großen seines Reiches beredeten ihn selbst zu diesem Schritte [1]). Mit der edelsten Resignation erfüllte und beförderte Margaretha K. Ottokars Wunsch: ruhig zog sie sich auf ihr Leibgeding nach Krems an der Donau zurück und hielt dort als römische Königin-Witwe Hof, bis zu ihrem Tode, 28. October 1267 [2]). Auf dem Fürstentage in Wien zu Ende März 1261, wo die Könige Bela und Ottokar den nach der Schlacht bei Kroissenbrun geschlossenen Frieden erneuerten und erweiterten, ward die neue Vermählung K. Ottokar's mit einer Enkelin des K. Bela, mit der durch Schönheit und Anmuth ausgezeichneten Kunigunde, Tochter des Halitscher Fürsten Rastislaw, beschlossen und das feierliche Beilager zu Preßburg 25. October 1261 vollzogen [3]). — Am 20. April 1262 bestätigte der apostolische Stuhl sowol die Trennung von Margaretha (probrosum et injustum repudium! — Pernoldus) als auch die neue Verehelichung Ottokars; und am 9. August 1262 belehnte ihn der römische König Richard von Kornwall auf seine Bitte (ad nostri cultum Dominii conversus) nicht nur mit seinen Erblanden Böhmen und Mähren, sondern auch mit den zu des Kaisers und des Reiches Händen ledig gewordenen und rechtlich anheimgefallenen Fürstenthümern, Oesterreich und Steiermark, sammt allen dazugehörigen Lehen, wie wir oben schon angedeutet haben, (illos

---

[1]) Joann. Viet. p. 294. — Pernoldus Anno 1260: „Ottokarus de quieta Austriae et Styriae possessione jam tutus, ansus est facere, quod diu jam animo coxit, et Dominam Margaretam repudiavit."

[2]) Horneck p. 90: „Der Tiefel riet dem Kunig daz, daz er in Reyd und Haz gewie die Kunigin Margreth, die man ym enpholhen het, auf sein Sel und auf sein Trew. — Daz nie so edl Weib wurd berawt, irs Eribs und Mannes miteinander." —

[3]) Horneck p. 90—91. — Pernoldus Anno 1261. — Lambacher, Interregnum. 71—76. — Hanthaler. I. p. 1004—1009. — In diesem Jahre soll Arlong von Voitsberg Domherr zu Aquileja gewesen und Bischof zu Triest geworden, — und von dem Aglajerpatriarchen Gregor die Pfarre St. Peter zu Sachsenfeld in der slovenischen Steiermark dem Stifte Sittich in Krain incorporirt worden seyn? — Caesar II. 263.

duos nobiles Principatus ad manum Imperii et nostram de jure libere devolutos) [1]).

J. 1261—1262 Fehlernten und Hungersnoth in Steiermark, Judenburg und Weitsberg.

So war jetzt K. Ottokar der mächtigste Fürst seiner Zeit und nannte sich: König von Böheim, Herzog von Oesterreich, Steier und Kärnten, Markgraf in Mähren, und Herr zu Krain, der Mark, zu Eger und Portenau. Diese Ereignisse waren bis zu Ende des Jahres 1262 von andern bedrängenden Vorfällen begleitet. Schon im Jahre 1255 war so heftige Sonnenglut und Trockenheit in Oesterreich, daß weder Feld- noch Baumfrucht und Weintraube zu sehen war [2]). Von allgemeiner Theuerung und pestartigem Viehfalle im Jahre 1259 thut die Salzburger Chronik Meldung, und fast alle andern Jahrbücher erzählen von gänzlichen Fehlernten, Viehfall und Hungersnoth in den Jahren 1261 und 1262 [3]). Von welcher Noth und Bedrängniß insbesondere die obere Steiermark heimgesucht worden sey, mag man aus der Versicherung der Jahrbücher von Admont entnehmen, daß damals sowol die Bewohner des Stiftes, als auch des Admontthales fast insgesammt auszuwandern gezwungen waren. Die Stiftsherren und Nonnen sollen nach St. Peter in Salzburg gezogen seyn [4]). Im Innern der Stiftsgemeinde zu Admont waren aber die früheren Gährungen keineswegs gänzlich erloschen, sondern durch neue Gewaltthätigkeiten, durch parteisüchtige Faktionen hervorgerufen worden, so,

19*

[1]) Pernoldus, Anno 1261: „Propter probrosum et injustam repudium hoc fides in Ottokarum valde vaccillavit, qui sic ex justo possessore transivit in injustum.“ — Gebauer Leb. Rich. 424. — Vollständ. Beantw. 143. — Darin liegt der klare Beweis, daß K. Ottokar nach den Reichsgesetzen bei einem künftigen, römischen Könige die Belehnung nachsuchen mußte. —

[2]) Chron. Mellicens. Pez. I. Anno 1255. — Neoburg. ibid. Anno 1253. Vatzonis Anno 1254.

[3]) Horneck p. 91—92: „Oesterreich grozz Ungemach — widerfur bei dem jar — Wiene verpran sogar — daz nicht daz zehen Tail belaib — daz fewr dez jar traib — In Oesterreich michel wunder — Ez verbrunnen besunder — dez jars alle die Stet, — die Oesterreich, daz Land het — dez Kunigs Heyrat ze stewr — daz Getraid ward auch so tewr — daz die Lewt verczagten darab — den Mut Chorns man gab — vmb virczkch und vmb zehen Phunt — dew Rinder auch ungesunt, — wurden, daz sy sturben.“ — Chron Austr. German. Pez. I. — Mellicens. Anno 1262. — Neoburgens. Vatzon. Anonym. Leob. Anno 1263.

[4]) Saalbuch. III. p. 37: „Sed sub eo (Abbate Friderico) ecclesia nostra adeo temporalibus destituta est auxiliis, ut non solum homines seculares, verum etiam fratres de loco nostro propter famis angustias recedere cogerentur.“ — Chron. Novisa. St. Petri p. 248.

daß der neuerwählte Papst Urban IV. eine gleiche drohende Strafbulle (Viterbo 11. März 1262) wie einst Papst Innocenz IV. hatte erlassen müssen [1]). Einige Monathe vor seinem Tode (er starb 29. August 1261) gab Papst Alexander IV. den Deutschen Ordens Rittern eine Bestätigungsbulle (7. April 1761) über die, von Salzburg ihnen geschenkte Pfarre zu St. Johann an der Feistritz mit der Zustimmung, die Renten derselben für ihren Orden einzuziehen, stets aber dort einen Priester mit zureichender Dotation zu unterhalten [2]). Am 6. März 1261 siegelte Erzbischof Ulrich zu Burghausen einen Schenkungsbrief, womit er die Pfarre zu Irdning im Oberennsthale, welche der salzburgische Hofkanzler, Meister Berthold, zu Lehen genossen, nun aber aufgegeben hatte, dem Stifte Rein mit der Bedingung einverleibte, daß nun von den Jahresrenten derselben durch die ganze Advent- und Fastenzeit jedem Stiftsmitgliede bei der Tafel ein Häring aufgetischt, und daß die Seelsorge in Irdning ununterbrochen gepflogen werde [3]). Zur Tilgung der großen Schuldenlast an die römische Curie von Seite des Salzburger Erzbischofes Ulrich und seiner Vorfahren hatte der Abt Amelrik zu Rein 125 Marken Silbers dargeliehen, und noch dazu, weil der für Salzburg erwählte Philipp von Kärnten den Vertrag mit dem Stifte Rein über die jährlichen Renten von den Salinen in Aussee nicht zugehalten hatte, eine Beschädigung von 300 Silbermarken erlitten. Dem Erzbischofe Ulrich gab aber Papst Alexander IV. die Erlaubniß, bis zu 6000 Silbermarken Werthes salzburgische Kirchengüter zu verkaufen und zu verpfänden. Am 17. April 1261 zu Burghausen verglich sich nun Erzbischof Ulrich mit dem Stifte Rein dahin, daß er demselben für die schuldigen 425 Silbermarken den hochstiftischen Zehenthof zu Stallhofen in der Pfarre Gradwein auf ewige Wiederlösung versetzte. Am 4. August 1261 zu Venedig ertheilte Erzbischof Ulrich einen zweiten Bestätigungsbrief dieses

---

[1]) Urkunde B. 24.

[2]) Dipl. Styr. II. 186—187: „Capellam St. Joannis juxta Fluvium Feistritz."

[3]) Steirer Urkunde: „Actum in Parchusin. VI. intrante Martio Anno 1261: „ut ex proventibus ejus mensa Abbatis et fratrum melioretur, et ut quotidie ab adventu Domini usque ad Nativitatem ejusdem et die qualibet per totam Quadragesimam unum Alleo cuilibet ex fratribus ministretur." — Am Sonnabende vor St. Bartholomä (oder am 23. Aug.) 1262 hatte Meister Berthold dem Stifte Rein seinen Entsagungsbrief auf die Pfarre „in Ecclesia de Jednioh" zugesandt.

Vergleiches, wobei zu Zeugenschaft standen: Hermann, Deutschen-Ordens Priester, Burghard, Pfarrer von Altenmühldorf, Meister Berthold, Erzkanzler von Salzburg, Ulschalk, Deutschen-Ordens-Commendator in der Lombardei. Der genannte Zehenthof zu Stallhofen war zwar damals dem Münstmeister Ottokar zu Grätz verpfändet; weil aber diese Handlung des Philipp von Kärnten für Erzbischof Ulrich keine Gültigkeit hatte, so wurde jene Besitzung dem Stifte Rein am 13. November 1261 zu Grätz übergeben und von dem Stadtrichter Volkmar bestätiget [1]).

J. 1261. Gerichtstaidigung zu Marburg. Stift Steier. Göß. Stubenitz.

Die Besitzungen des Stiftes Rein zu Helfenstein sind zu dieser Zeit insbesondere von den Grafen Bernhard und Heinrich zu Pfannberg angesprochen worden. Als am 17. Juli 1261 der Statthalter Wocho von Rosenberg in Marburg große Gerichtstaidigung hielt, forderte der Stiftsabt zu Rein öffentlichen Schutz dagegen. Wocho ließ alle, aus früherer Zeit her der Sache kundigen Männer, Ulrich von Lichtenstein, Gottfried von Marburg und Herrand von Wildon eidliche Aussage thun, worauf ihm zu völligen Gunsten des Stiftes Rein das feierlich verkündigte Urtheil finden halfen: Siegfrid von Mahrenberg, Kolo von Seldenhofen, Friedrich von Pettau, Heinrich von Scherfenberg, Wigand von Stubenberg, Richard von Pulsgau, Heinrich von Rohitsch, Nikolaus von Lewenberg [2]). Am 30. März 1261 schloß die Gösser Aebtissin Kunigunde einen Tausch mit Konrad Pfuntar um ein Gut zu Stadelhofen vor den edlen Zeugen: Otto von Utsch, Ulrich von Axstalter, Heinrich von Trofaiach, Heinrich von Kannern u. v. A. [3]). Weiters hatte Herzog Ulrich von Kärnten am 3. April 1261 zu St. Veit urkundlich bestätiget, wie Albert Zeysel der Jüngere alle seine Besitzungen in Lebenach dem Gösser Stifte geschenkt habe vor den Zeugen: Leutold von Stadek, Siegfrid von Mahrenberg, Otto von Vinchenstein, Cholo von Seldenhofen, Gundaker von Frauenstein, Leutold von Wildon [4]). — Endlich

---

[1]) Drei Urkunden des Stiftes Rein.

[2]) Urkunde des Stiftes Rein: „Acta sunt haec coram nobis caeterisque Provincialibus apud Marchpurch in placito Generali (Wocho de Rosenberg, Capitaneus Styriae) XV. et XVI. Kal. Aug. anno 1261.“ — Dipl. Styr. II. 27—28.

[3]) Johanneums-Abschrift.

[4]) Johanneums-Abschrift.

ſchenkte auch noch Rudolph von Lubgaſt (Ligiſt) mit Einwilligung ſeiner ganzen Verwandtſchaft und Angehörigen dem Nonnenſtifte zu Göß einen Hörigen, Konrad von Leoben, ſammt zwei Söhnen und zwei Töchtern, zu einem ewigen Zinſe von drei Pfennigen, und ſtellte ſie alle unter die Vormundſchaft des Landesfürſten von Steiermark. Zeugen waren anweſend: Ulrich von Lubgaſt, Ilſung von Welchdorf, Hermann und Richer von Muryn, Otto von Utſch, Dietrich der Schulmeiſter zu Leoben, welcher auch die Urkunde geſchrieben hatte [1]). Zu Frieſach 19. Juni 1261 ſchloß und verbriefte das Stift Admont den Tauſch eines Gutes zu Zokwarn, „unter dem Oven" genannt, von Konrad von Brudorf, einem Dienſtmanne des Stiftes Gurk, für ein anderes Gut zu Micheldorf in Kärnten vor den Zeugen: Permann von Himmelberg, Heinrich König (rex) von St. Veit, Konrad, Stadtrichter zu Frieſach, Heinrich auf dem Thurm u. v. A. [2]). Am 28. Juli 1261 befanden ſich auf dem Schloſſe Mannsberg (Mannesperch) Ortolph, Propſt zu Mariaſaal und Pfarrer zu Pettau, Gottfried von Marburg, Heinrich von Rohitſch, Heinrich Pfarrer zu Mannsberg. Vor dieſen Zeugen ſchenkte ein gewiſſer Hartwik für ſeine Schweſter, die Nonne Eliſabeth, dem Stifte zu Studenitz 7 Manſus im Orte Raßvor, nachdem Eliſabeth allen weiteren Anſprüchen auf väterliches Erbe entſagt hatte. Am 1. September 1261 ſchenkten die Brüder Gebhard, Ulrich und Leutold von Lengenberg dem Stifte Studenitz als Seelgeräthe und Schadenerſatz 5 Manſus in Luba bei Sennowitz und Sachſenfeld an der Lomitz [3]). Im Jahre 1262 ſchlichtete Gundaker Schenk von Habsbach einen Streit um Zehenten auf den Weingärten des Stiftes Rein zu Weikersdorf in Oeſterreich mit den landesfürſtlichen Amtleuten zu Gunſten des Stiftes [4]).

3. 1262. Biſchof Bruno von Olmütz, Landeshauptmann in Steiermark. Landtag in Grätz. Mongolengefahr.

In eben dieſem Jahre ſtarb am 3. Juni der böhmiſche Statthalter in Steiermark, Wocho von Roſenberg, und in deſſen wichtiges Amt trat als ſein Nachfolger Biſchof Bruno von Olmütz, der

[1]) Johanneums-Abſchrift.

[2]) Adm. Urk. CCC. 5.

[3]) Studenitzer Urkunde. Am 1. Sept. 1262 ſcheint dieſe Spende erneuert worden zu ſeyn vor den Rittern Babo, Gebhard, Weriand und Otto von Miltenburch.

[4]) Urkunden v. Rein.

getreueſte und vertrauteſte Anhänger des K. Ottokar, ein. Als Statthalter des Landes erließ er im Auguſt 1252 an die Stadt Leoben den Auftrag, zu Folge der, von Herzog Leopold dem Glorreichen gemachten Stiftung den Karthäuſern in Geyrach alle Jahre eine größere und zehn kleinere Maß Eiſen mauthfrei erfolgen zu laſſen [1]). Am 10. December 1262 hielt er allgemeine Gerichtstaidigung in Grätz, umgeben (quod nobis generali placito vel judicio in Graetz praesidentibus) von: Grafen Bernhard von Pfannberg, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenſtein, Leutold von Stadek, Friedrich von Pettau, Gottfried von Marburg, Dietmar von Offenberg, Wigand von Maſſenberg, Wulfing von Ernfels, Dietmar, Konrad, Ortolph von Stretwich u. v. A. Hier bewies der Propſt von Seckau, daß ſein Stift nach Recht und Gewohnheit des Landes Steier die Güter im Arzwalde beim Schloſſe Waldſtein beſitze, erhielt die Beſtätigung durch den Spruch des Gerichtes und wurde in körperlichen Beſitz daſelbſt ſogleich wieder eingeſetzt [2]). Am 25. Juli zu Neuſtadt ſiegelte K. Ottokar für das, von ihm ſehr geliebte Stift Seckau einen Verſicherungsbrief, daß er die, vom Hartnid von Ort erledigte Vogtei über die ſeckauiſchen Güter zu Kummberg, an der Raab und zu Heinrichsdorf, ſelbſt übernehmen, führen und Niemanden Andern zu Lehen übertragen wolle [3]). Im Jahre 1261 drohte ernſtliche Gefahr von einem zweiten Hereinbruche der Mongolen aus Aſien, ſo daß Papſt Alexander IV. in ſeinen letzten Lebenstagen alle chriſtlichen Fürſten zum kräftigſten Widerſtande dringend ermahnte. Die Tartarenſteuer, welche er bei dieſer Gelegenheit auf die Geiſtlichkeit legte, ward auch auf den ſteieriſchen Clerus vertheilt und ſollte durch den Erzbiſchof Ulrich behoben werden. Glücklicher Weiſe jedoch wurde die Kraft und der Andrang der Barbaren in einer blutigen Schlacht mit dem Untergang von mehr denn 50,000 Mongolen gänzlich gebrochen [4]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. 141: „Bruno Olmuzensis Episcopus capitaneus Styriae — Datum in Marburg. 1262. Mense Aug."

[2]) Dipl. Styr. I. 220: „Bruno D. G. Olomucensis Episcopus — — quod nobis generali placito sive judicio in Grätz praesidentibus — Actum et datum in Graetz IV. Idus Decembris Anno 1262." — Zu Neuſtadt am 25. Juli 1263 beſtätigte K. Ottokar den Urtheilsſpruch ſeines Statthalters Bruno. — Idem p. 221. — Johann. Urk.

[3]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 219–220.

[4]) Chron. Salzb. Pez. I. Anno 1261. — Raynold. Annal. Eccles. Anno 1261.

J. 1262. Krieg mit dem Hochstifte Salzburg.

In Salzburg vermochte sich der Erzbischof Ulrich nicht fest zu behaupten; und die fortdauernden Unruhen in den hochstiftischen Landen blieben nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf Steiermark. Der Erzbischof war daher zum zweitenmale nach Rom gegangen; wo er jedoch keine andere Hilfe erhielt, als ein apostolisches Schreiben an K. Ottokar, sich des bedrängten Erzbischofes und Erzstiftes kräftigst anzunehmen. Die Aussöhnung, welche K. Ottokar zwischen dem verstossenen Philipp von Kärnten und dem Erzstiftskapitel inzwischen bewirkt hatte [1]), verwarf aber Papst Urban IV; und da er dem Könige zugleich auch die unbeschränkte Schirmvogtei über das Hochstift übertragen hatte [2]): so machte K. Ottokar nachdrücklichen Gebrauch von dieser, seine Macht so sehr verstärkenden Vogtei, und gerieth dadurch mit dem Herzog von Baiern in Krieg. Salzburg wurde belagert und größtentheils verbrannt; über Erzbischof Ulrich wurde, weil er die, der römischen Curie schuldige Geldsumme nicht aufzubringen vermochte, der Bannfluch ausgesprochen, und der unruhige Philipp abermals auf den erzbischöflichen Stuhl gerufen. Vergeblich ward Ulrichs schriftliche Vertheidigung durch den salzburgischen und baierischen Clerus dem Papste zugesendet. Er sah sich — landesflüchtig in Oetingen — bis zur endlichen Resignation seiner Würde getrieben [3]). Kaum hatte nun Philipp von Salzburg wieder Besitz genommen (J. 1263) als auch schon Herzog Heinrich von Baiern zum Zweitenmale das Land verheerte und die Stadt schwer bedrängte. Wider ihn mußte sich auf K. Ottokars Befehl sogleich der Statthalter Bischof Bruno mit dem gesammten Heerbanne von Steier erheben. Dieser nahm auch schnell alle, diesseits der Gebirge gelegenen, hochstiftischen Länder, Städte und Schlösser in Besitz. Nachdem der schwergeprüfte Ulrich die kummervolle, nie gesuchte Würde heimgegeben hatte (J. 1264—1265) schien auch Philipp, von K. Ottokar für das Aglajerpatriarchat nachdrücklich empfohlen, seine Ansprüche auf Salzburg aufzugeben [4]).

---

[1]) Chron. Sulzb. Pez. I. Anno 1261.

[2]) Anonym. Leob. Anno 1263: „Dominus Papa tertio comisit episcopatum Salzburgensem regi Bohemiae et episcopo Olmucensi tuendum et reformandum."

[3]) Die Vermittlungsbriefe der Bischöfe für den Erzbischof Ulrich bei Fejér. Cod. Hung. IV. II. 339—341. haben eine falsche Jahresbezeichnung.

[4]) Horneck. p. 83—90. — Alb. Altah. Oeffele I. 682—683. — Chron. Austr. Germ. Pez. I. 1076—1086. — Anonym. Leobiens. ibid. p.

J. 1263. K. Ottokar läßt die Stadt Bruck erweitern und befestigen.

Bruck an der Mur war schon seit der Mitte des neunten Jahrhunderts urkundlich bekannt, und von Herzog Friedrich dem Streitbaren mit Vorrechten für den Salzhandel begabt worden. Der Böhmenkönig Ottokar erkannte die geographische Wichtigkeit dieser Ortschaft. Sobald er nun in festen Besitz des Landes gekommen war, gab er Befehl, den Umfang des Städtchens zu erweitern und größeren Raum für volkreicheren Anbau zu schaffen, — dasselbe mit neueren und festeren Mauern zu umgeben, und den Bewohnern urbaren Boden und Felder zum Lebensunterhalte in der Nähe umher zuzutheilen. Dies betraf viele Güter und Hörige des Stiftes Admont, welches in der Umgegend von Bruck nicht nur ausgedehnten Grundbesitz hatte, sondern auch im Orte selbst einige Behausungen als Eigen besaß. Der Statthalter, Bischof Bruno, welcher auf königlichen Befehl dies Werk mit gewohnter Thatkraft ausführte, zog alle nahe umher gelegenen Admontischen Güter zur Stadt, theilte sie den alten und neuen Stadtbürgern zu und machte Alles von den Verbindlichkeiten gegen das Stift frei. Abt Ulrich I. von Admont forderte jedoch Ersatz dafür, und der Statthalter leistete denselben auch mit Rath und Zustimmung der Landesstände im Namen des K. Ottokar; und er versicherte das Stift Admont dessen in folgender Urkunde:

Ersatzleistung an das Stift Admont dafür.

„Wir Bruno, von Gottes Gnaden Bischof zu „Olmütz, wollen, daß durch die gegenwärtige Ur„kunde kund und zu wissen werde allen Zukünftigen und Gegen„wärtigen, daß, da unser durchlauchtigster Herr, der König von „Böheim, Herzog von Oesterreich und Steier, Markgraf von Mäh„ren, die neue Pflanzung der Stadt Bruck anbefohlen hat, und „ins Werk gesetzt wissen wollte, wir für nothwendig befunden ha„ben, daß zum Bezirke der Ortschaft und zum Ackerbaue für die „Stadtbürger einige unbewegliche Güter, welche Eigenthum des „Stiftes Admont waren, ausgeschieden werden sollten. Hierauf

826. 831. Anno 1263. — Hansiz. II. 356—363. — Die oben angedeuteten Briefe des Clerus besagen übrigens vom Erzbischofe Ulrich: „tot malis pressus erat tempore belli Regis Belae contra nobiles Styriae — In via per homines Regis Bohemiae captivatus et spoliatus equis, vestibus, et rebus aliis omnibus, quae ducebat. — In primordio institutionis suae propter guerras multiplices regis Ungariae cum Nobilibus Styriae, nec non ejusdem regis cum rege Bohemiae suscitatis — possessionem ecclesiae suae nunquam potuit adipisci. —

„haben an uns, die wir auf Verlangen unſers Herrn des Königs „das Land Steiermark, ſelbſt in weltlichen Dingen, verwalten, „der Abt und die Stiftsgemeinde des vorgenannten Stiftes um „Erſatz für jene Güter, welche dem Gebrauche jener Staatsbür„ger zugetheilt worden ſind, unterthänig gebethen. Wir nun haben „im Namen unſeres vorgenannten Herrn, des Königs, und für „deſſen Heil, nachdem wir mit den Edelherren und Vorderen des „Landes Steier Rath gepflogen, wie auch ſorgfältig haben ſchät„zen laſſen den Ertrag und Gewinn, welcher von eben dieſen „Gütern jährlich erhalten worden iſt, und erhalten werden kann, „gegeben und zugewieſen als Erſatz jener Güter dem Vorgenann„ten, Abt und Stiftsgemeinde und in deren Namen dem vorge„nannten Stifte zehn Marken Denarien Erträgniß in der Ville „von Stadelhofen (im Ließingthale) mit vollkommener Freiheit und „im Thale der Enns die zwei Villen Oeblarn und Stralſteten, „mit Feldern, Wieſen, Wäldern, urbaren und unurbaren Boden, „mit allen Freiheiten, Rechten und Dienſten, ſo wie jene zwei „Villen bisher gepflogen haben, dem Fürſten des Landes Steier „zu dienen, ſo daß ſie im Voraus ſchon dem Abte, der Stiftsge„meinde und ihrem Stifte beſtändig zugehören ſollen. Die Grän„zen der Villen und Güter Oeblarn und Stralſteten erſtrecken ſich „von Edlingen aus bis an die Gränze der Alpe Koniken, die Alpe „ſelbſt mit eingeſchloſſen. Von Koniken enden ſie in das Rediner„thal und von dort bis an die Alpe Rentz, dieſe Alpe ſelbſt mit „eingeſchloſſen. Um nun nach unſerem Willen, die Vorgenannten, „Abt, Stiftsgemeinde und das Stift Admont, in dieſer Hinſicht „ſicher zu ſtellen, auf daß ſie nicht im Laufe der Zeit von Je„manden Aufgriff auf dieſe Güterbeſitzungen erleiden: ſo haben „wir dieſe Erſatzleiſtung in der allgemeinen Verſammlung oder „im allgemeinen Gerichte, in welchen wir am 1. September per„ſönlich den Vorſitz führten, Allen allgemein verlautbaren laſſen; „wobei ſich Niemand vorgefunden, der auf dieſe Beſitzungen ei„nen Anſpruch erhoben, oder gegen dieſe Verhandlung Einſprache „gethan hatte. Auf daß nun die vorgenannte Erſatzleiſtung feſtſte„hend für immer und unerſchüttert verbleibe und die Kraft be„ſtändiger Feſtigkeit erhalte: haben wir zum ewigen Angedenken „der Sache dieſe gegenwärtige Urkunde darüber zu errichten und „mit unſeres anhangenden Inſiegels Schirm zu befeſtigen befoh„len. Geſchehen und gegeben zu Grätz in Steiermark im Jahre „1263, 14. Auguſt in Gegenwart dieſer Zeugen: der Aebte

„von St. Paul, St. Lambrecht, der Pröpſte von Seckau und „Vorau, des Abtes von Rein, der Grafen Heinrich und Bernhard „von Pfannberg, Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichten„ſtein, Leutold von Stadek, Dietmar von Offenberg, Wulfing „von Leibnitz, Herrand von Wildon, Wulfing, Otto und Gott„ſchalk, Brüder von Erenvels, Wigand von Maſſenberg, Wulfing „und Otto, Brüder von Trewenſtein, Ortolf von Stretwich, Kon„rad von Saurau, Hermann und Otto von Krotendorf, Gebolf „von Kymenberg u. ſ. v. A. [1]“ — An eben dieſem Tage entſchied Biſchof Bruno auch den Streit des Biſchofes Berthold von Bamberg mit den Brüdern Wulfing und Ortlin von Trewenſtein: dieſe mußten die widerrechtlich an ſich geriſſenen Bamberger Güter bei Rotenmann im Paltenthale (Villa in Rotenmanne) ſogleich herausgeben, und der Biſchof allen Anſprüchen auf Entſchädigung für immer entſagen. Dieſe Veränderung in dem Stande Admontiſcher Fundationsgüter ward für ſo wichtig angeſehen, daß man das ganze Begebniß, den Vertrag und die Erſatzleiſtung vom apoſtoliſchen Stuhle beſtätigen ließ [2]. An ebendemſelben allgemeinen Gerichtstage in Grätz beſtätigte der Statthalter, Biſchof Bruno, dem Stifte Admont die, ihm von den früheren Landesherrn in Steier ertheilten Emmunitätsrechte, die Leute und Hörigen des Stiftes auf eigenen Grund und Boden nur durch die vom Abte und Kapitel beſtellten Richter richten zu laſſen. Alles nach dem Willen und im Namen ſeines Herrn und Königs, deſſen Stelle er im Lande Steier vertrete (cujus vicem gerimus per Styriam in temporalibus); und deſſen ausdrücklicher Befehl es ſey, gleich den andern Stiften des Landes die alten Vorrechte und Freiheiten des Stiftes Admont aufrecht zu erhalten [3].

J. 1263. Vollendung des Nonnenkloſters zu Studenitz. Stiftungsbrief.

Im Jahre 1263 hat Sophia, eine Tochter Alberts von Rohitſch und die Witwe Richers von Sannek, die Gründung von Kirche, Spital, dann Non-

[1]) Adm. Urk. Q. 22. 75. — Saalb. III. 173—180.

[2]) Adm. Urk u. deutſche Urkunde Q. 22. 23. — Saalb. III. 94: „considerans, quod ipse Rex vobis et monasterio nostro gravia damna intulerat, exigendo castrum de Pruck? in fundo ejusdem monasterii et incolis ipsius castri nonnullas possessiones dicti monasterii concedendo — pro suae libito voluntatis.“ —

[3]) Adm. Urk. L. 70. noch einmal beſtätigt 3. Jänner 1270. — Im Jahre 1263 empfing auch Biſchof Bruno im Namen ſeines Herrn und Königes das Aglajerlehen: „Etham, quod est in latino officium Pincernatus Ecclesiae Aquilejensis?“ — Thes. Aquil. p. 171.

nenkloſter zu Studenitz im Drauthale am nördlichen Fuße des waldichten Berges Botſch, welche von ihr ausgegangen, und aus ihren Erbgütern zuerſt und vorzüglich beſchenkt worden iſt, im folgenden Stiftungsbriefe der Nachwelt überliefert:

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit. Amen!“

„Da, wie der heilige Apoſtel ſagt, jedes Geſchöpf der Ver„gänglichkeit vorzüglich unterliegt, und die gewöhnliche Veränder„lichkeit der Zeiten das Andenken der Handlungen gewaltig mit „ſich fort in das Nichts reißt, wenn dasſelbe nicht ſorgfältiger „durch die Feſtigkeit der Schrift geſtützt wird: ſo wünſche ich al„len gegenwärtigen und zukünftigen Chriſtgläubigen durch vorlie„gende Urkunde kund und zu wiſſen zu thun, daß ich Sophia, „demüthige Witwe Jeſu Chriſti, nach dem Tode weiland meines „geliebten Gemahles Richers von Sonnek, nach dem apoſtoliſchen „Ausſpruch wohl wiſſend, daß ich im Kerker dieſer Verbannung „keine bleibende Statt haben könne, beſchloſſen habe, für das Heil „meiner Seele zu ſorgen, und durch ein heilſames Mittel für die „Zukunft Vorſehung zu treffen. Daher habe ich zum Preiſe gött„licher Majeſtät, um ein Kloſter zu gründen zu Ehren der glor„reichen Jungfrau und unbemackelten Mutter Maria im Orte, ins„gemein Studenitz, jetzt aber Gnadenbrunn (Fons gratiae) ge„nannt, meine Erbgüter nicht nur mit freiem Willen, ſondern „auch eifrig und mir glückwünſchend frei hingegeben, den glück„lichſten Tauſch pflegend, indem ich für Irdiſches — Himm„liſches, für Vergängliches Ewiges ſorgfältig mir verſchaffe„geſtärkt durch den Ausſpruch der Wahrheit, der da ſagt: Jeder, „der da verlaſſen wird Haus oder Feld, oder was immer dergle„chen, um meines Namens Willen, wird Hundertfältiges erlangen „und das ewige Leben für dieſe geringen Dinge beſitzen! Auf „daß jedoch nach unſerm Willen über dieſe Schenkung jegliche „Streitigkeit aufhöre, jede Gelegenheit menſchlichen Widerſpruches „und Verunglimpfes, ja, damit auch für die Zukunft aller Stoff „dazu gänzlich ausgetilgt werden möge, welche durch unſere Er„ben und Anverwandten, nämlich meinen Bruder, Herrn Hein„rich von Rohats, und durch meine Schwäger, Otto von Königs„berg, Heinrich von Wildhauſen, wie auch durch deren Erben „bei dem Aufkeimen menſchlicher Böswilligkeit allfällig verſucht „werden könnte. Ich, Sophia, habe auf den Theil des Erbes, „welcher mir zukam, auf dem Schloſſe Studenitz mit allen deſſen

„Besitzungen und Zugehör für meine Erben und Freunde nach „ihrem Wunsche und Verlangen und ihrer Annahme mit freier „Zustimmung verzichtet unter folgendem Vertrage jedoch, daß auch „sie alle, meine vorgenannte Schenkung mit aufrichtigem und wohl„wollendem Sinne billigend, auf all' ihr Recht überhaupt, wenn „sie ein solches nach meinem Tode auf alle Güter, die ich dem „vorgenannten Stifte geschenkt habe, zu haben scheinen sollten, „als auf das Vogteirecht, auf irgend eine andere Forderung oder „Herrschaft, wie auf Gemeinschaft der Wälder und Weiden, oder „auf andere Ansprüche, nach vaterländischer Gewohnheit, wie sie „immer mit Namen bezeichnet werden mögen, vollständig Verzicht „leisten. Was auch sie selbst wegen seligen Angedenken und ewi„ger Vergeltung mit Beseitigung alles und jedes Streitstoffes, „mit ebenso aufrichtigem als gottseligem Sinne selbst anwesend zu„gestanden haben. Folgende Besitzungen sind es nun, welche ich „dem genannten Kloster gegeben habe: Die Ville Studenitz mit „10 Mansus und der oberhalb gelegenen Waldung; die Ville „Criscendorf (Kroissendorf) mit 12 Mansus; die Mansus in der „Ville Pucholaz; einem Mansus und eine Wiese in der Ville „Pobresach; vier Mansus in der Ville Losenez (Loschnitza), zwei „Mansus in der Ville Grede, zehn Mansus in der Ville Sdre„gonesdorf (Straßgainzen?), acht Mansus in der Ville Drasgon„wesdorf (Droschame?); zwei und einen halben Mansus in der „Ville Levnetz. Weiters zwei Wagen Wein (Fuder Wein) alle „Jahre von meinem unterschriebenen Zeugen, von mir und von „deren Erben zu leisten: ein halbes Fuder von mir, ein halbes „Fuder von meinem Bruder Herrn Heinrich von Rohitsch, von „meinem Neffen Heinrich von Wildhausen ein halbes Fuder. Auf „daß nun diese meine Schenkung die Kraft ewiger Festigkeit er„halte und für die Zukunft von Niemanden angegriffen werden „möge: so habe ich beschlossen, die gegenwärtige Urkunde mit den „Sigillen Ulrichs, des erlauchten Herzogs von Kärnten, Dietrichs „des ehrwürdigen Vaters und Bischofes zu Gurk und meiner vor„genannten Erben, Herrn Heinrichs, meines Bruders von Ro„hitsch, Otto's von Königsberg, und Heinrichs von Wildhausen, „wider die Angriffe der Widersacher zu befestigen, und vor den „unterzeichneten Zeugen, welche bei dieser Anordnung persönlich „anwesend gewesen sind: Herr Heinrich der Priester, Herr Ber„thold Kapellan des Herrn Bischofs zu Gurk, Herr Johannes, „Kapellan des vorgenannten Klosters, Herr Hartnid von Mar-

„burg, Herr Popo von Friedenburg, Gunther von Kerschbach, „Gundaker von Juna, Hartnid von Mannsberg, Otto von Pulz„gau, Gottschalk von Lyriach und mehrere Andere. Dies ist ge„schehen im Jahre 1263 am 25. Mai [1])."

Sophia selbst hat in diesem ihren Frauen-Institute die Erste den Nonnenschleier genommen, und eine Gemeinde Dominikaner-Nonnen um sich her versammelt, wie die Bestätigungs-Urkunde ihrer Anverwandten 13. April 1256 ausdrücklich versichert. Da der Todestag ihres Gemahls, Richers von Sannek, unbekannt ist, so kann auch das Jahr des ersten Beginnes dieses Nonnenklosters mit Gewißheit nicht bezeichnet werden. Die oben angeführten Urkunden von Studenitz gehen über das Jahr 1237 hinauf [2]).

J. 1263 Seckau. Geß. Oberburg. Armeut.

Für das Chorherrnstift Seckau erließ K. Ottokar zwei Gnadenbriefe, einen von Wien 26. Jänner 1263, worin er den Burggrafen von Offenburg, Dietrich von Salm, und allen andern Richtern verbiethet, Eingriffe in das seckauische Heimgartengebieth, zwischen der Ließing und Graden, außer in Fällen von Todtschlag und Blutvergießen, zu thun; — und den andern von Neustadt 25. Juli mit Bestätigung der Besitzungen im Arzwalde bei dem Schlosse Waltstein und der Güter zu Würflach, eines Weingartens in der Owe und einer Waldung auf dem Tyernberg, welche Elleys, die Witwe Richers von Guntenstein, dem Stifte Seckau geschenkt hatte [3]). Am 13. April 1263 hatte Papst Urban IV. auf Bitten des Propstes den Seckauern eine Bestätigungs-Bulle ertheilt [4]). Am 1. August 1263 war Herzog Ulrich von Kärnten selbst in Seckau anwesend, und versicherte mit Urkunde und Siegel den Chorherren eine jährliche Geldsumme von 10 Marken in der herzoglichen Münzstätte zu St. Veit, zur Anschaffung des Bedarfes an Aalfischen, Oel und Feigen [5]). Am 14. Juni 1263 zu St. Veit erließ dieser Herzog einen Schutzbrief für das Stift St. Paul, und

---

[1]) Dipl. Styr. II. 299—301.

[2]) Dipl. Styr. II. 301—306. — Friedrich von Pettau entsagte, J. 1263, freiwillig der Vogtei über die Güter der Kirche St. Andrä im Lavantthale zu Gemerstorf, Oberndorf, Pichlern, Hainstorf und Zwisch.

[3]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 221—222 u. Urkunden Verzeichniß.

[4]) Dipl. Styr. I. 222.

[5]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 222: „Actum et Datum in Seccawe Anno 1263 prima die intrante Augusto.

zwar auf die Beschwerde des Abtes Gerhard wider Siegfried von Mahrenberg, welcher als Landeshauptmann in Kärnten (cum per terram Carinthiae vices nostras gereret) dieses Stift vielfältig und insbesondere in der Mauth zu Völkermarkt bedrückt hatte [1]). Hierauf befand sich dieser Herzog, 29. Juni 1265, in seiner Kammerstadt Stein in Krain, und bestätigte dem Stifte Oberburg den Besitz von Allem, was dasselbe in seinem Lande von denjenigen freigelassenen Hörigen, welche ehedem dem Edelgeschlechte Hartnid von Ort zu Eigen gewesen waren, erworben hatte, und erwerben werde. Zu Zeugenschaft standen: Ludwig Pfarrer zu Laibach und Erzdiakon von Krain und die Ritter: Gebhard von Lilienberg, Walter und Gerhoch von Seldenberg, Heinrich von Helfenberg [2]). Nach strenger Lebensweise erhielten die Nonnen in Göß nur zweimal in der Woche Wein bei Tische. Fromme Wohlthäter schenkten ihnen 18 Marken Silbers, welche die Aebtissin Kunigunde auf Verbesserung der stiftischen Weingärten verwendete, worauf dann den Nonnen auch ein drittesmal wöchentlich Tafelwein gereicht werden konnte. Die Urkunde ward besiegelt vor den Pfarrern: Johann von Göß, Heinrich von St. Dionys und Johann von Maria Wasen bei Leoben [3]). Auch das Stift zu Rein hatte in diesem Jahre auf Bitten des Abtes zwei päpstliche Bullen erhalten; ein Bestätigungsdiplom über das ganze Stiftswesen und dessen Rechte (apud urbem veterem 10. April 1263); und in der zweiten empfiehlt Papst Urban IV. (ebendort 21. December 1263) das Stift Rein dem besonderen Schutze des Bischofes Dietrich von Gurk, als erzbischöflichen Vikars in der Steiermark [4]). — Eine Streitigkeit des Stiftes Admont mit Wulfing von Stubenberg, welcher einige stiftische Zehenten bei Mitterdorf im Mürzthale in Besitz genommen hatte, weil sich der Abt Ulrich weigerte, eine gewisse Getreide-Schüttung von Peterdorf wider Recht und Gewohnheit auf des Edelherrn Schloß Katsch zu liefern, entschied der gewählte Schiedsrichter Ulrich von

[1]) Johann. Urk. — Am 4. Februar 1263 erließ der Edelherr Kolo von Seldenhofen dem Stifte St. Paul das Vogtrecht auf die von seinem Vater diesem Stifte gespendeten Güter auf dem Kinnberge bei St. Johann jenseits der Drau (bei Unterdrauburg) für sich und seine beiden Söhne, Konrad und Kolo. —

[2]) Dipl. Styr. II. 292—293.

[3]) Dipl. Styr. I. 84—85.

[4]) Urkunde des Stiftes Rein.

Lichtenstein zu Grätz im Hause des Schreibers Wigand im Jahre 1263 [1]) vor den Zeugen: Ulrich von Lichtenstein, Otto dessen Sohn, Herrand von Wildon, Wulfing von Grätz, Walther Spunch. Am 31. Juli 1263 verglich sich Abt Ulrich von Admont persönlich in Neustadt mit mehreren österreichischen Güterbesitzern über deren Ansprüche auf den Admontischen Hof und Weinberg zu Gumsarn vor dem Stadtrichter Rudolph und dem gesammten Rathe [2]).

J. 1261. Die H. Gertrude in Judenburg und Voitsberg.

Seit der Uebergabe der Steiermark an die Ungarn (1254) lebte die von ihrem dritten Gemahle, dem Fürsten Roman, schmählich verlassene Herzogin Gertrude von Mödling in stiller Zurückgezogenheit von den Renten ihres Leibgedings zu Judenburg, einzig ergeben der Erziehung ihrer Kinder, Friedrich und Agnes, aus der zweiten Ehe mit Hermann von Baden, und Maria, von ihrem dritten Gemahle, dem Fürsten Roman [3]). Der Zeit nach unrichtig ist die Angabe Ottokars von Horneck, welcher im Jahre 1261 erzählt: Der Statthalter von Steier, Bischof Bruno, habe Gertruden wegen Eigenmächtigkeiten und heimlichen Verständnissen mit den Ungarn von Judenburg weggeschafft, in das untersteirische Städtchen Feistritz übersetzt, und ihr vom reichen Leibgedinge kaum 100 Silbermarken zum Unterhalte belassen. Bald darauf sey sie wegen Verlobung ihrer Tochter mit dem allgemein verhaßten Herzog Stephan von Slavonien auf Befehl K. Ottokars durch den hartgesinnten Propst Konrad von Brünn aus Steiermark und Oesterreich vertrieben worden. Sie habe in ihrem Unglücke in Meissen eine Zufluchtsstätte gesucht, und dort in einem Kloster ihr Leben beschlossen [4]). Alle Begebnisse bis zum Jahre 1271 widersprechen dieser Angabe. Gertrude lebte in ruhiger Zurückgezogenheit abwechselnd in Judenburg und in Voitsberg. Am 1. März 1261 siegelte sie in Voitsberg für sich und ihren Sohn eine Urkunde,

---

[1]) Archivsurk. XX. III: „Actum in Grätz in Domo Wigandi Scribae."

[2]) Adm. Urk. DDD. 9. 10. 13.

[3]) Anon. Leob. Anno 1246. Pez. I. p. 806: „Relictam Dominam Austriae praedictam (Gertrudim) fere ex toto de hereditate posuit (Ottocarus) eam in Judenburg locando et sibi eandem civitatem et Voitsberg tantum tribuendo; unde eadem Domina postea non nisi dicta est Ducissa de Judenburg."

[4]) Horneck p. 36—37. 68—69. — Anonym. Leob. Anno 1260: „Gerdrudim ex Styria in opidum quod dicitur Fewstritz, cum dedecore relegavit, quae postea in Misniam ad Constantiam migravit." —

woein ſie dem Wocho von Roſenberg die Schenkung der Grafſchaft Retz beſtätigte vor den Zeugen: Weigard dem Kapellan, Dietmar, Konrad, Ortolf Brüder von Stretwich, Wulfing von Hanau, Walter von Schrat, Billung von Kainach, Thomas dem Notar [1]). Am 5. Jänner 1263 auf dem Schloſſe Voitsberg ſiegelte ſie für ihren Miniſterial, Siegfried von Marnberg, einen Brief, worin ſie ihm Macht und Gewalt gibt, mit allen Gütern, welche er von ihr im Lande Steier zu Lehen trug, frei zu Vermächtniſſen und Spenden zu verfügen. Bei der Herzogin waren damals als Zeugen anweſend: zwei Dominikaner, Bruder Walter und Bruder Heinrich, ihr Haſkaplan Herr Meinhard, die Ritter Walter, Berthold vom Sakathale, Sieghard von Truchſen u. A. [2]). Eben in dieſem Jahre 1263 auch verheirathete Gertrude ihre Tochter Agnes an Herzog Ulrich von Kärnten: eine Verehelichung, welche ebenſowohl in Bezug auf die Länder Oeſterreich und Steier, als auch in Hinſicht auf K. Ottokars Verwandtſchaft und Freundſchaft mit Herzog Ulrich ohne deſſen Vorwiſſen und Einwilligung wohl nicht hätte geſchloſſen werden können [3]). In dem, auf K. Ottokars Befehl verfaßten Kammerbuche von Steiermark vom Jahre 1267 wird die an die Herzogin Gertrude zu verabfolgende Jahresrente auf 400 Marken Pfennige ausdrücklich angegeben. Während dieſes Aufenthaltes in Steiermark hatte die unglückliche Fürſtin den verhängnißvollen Tod ihres Sohnes Friedrich auf dem Blutgerüſte (J. 1268) in Neapel betrauert, und im J. 1270 der zweiten Vermählung ihrer Tochter Agnes, nunmehr Witwe des verſtorbenen Herzogs Ulrich von Kärnten, mit dem Grafen Ulrich von Heunburg beigewohnt [4]). Ueber Prinz Friedrich von Baden ſind urkundliche Andeutungen vorhanden, daß er ſich am Hofe K. Ottokars aufgehalten habe, bis er um das Jahr 1262 nach Baiern gegangen, wo er Freund des Prinzen Konradin und endlich (am 27. November 1268) Theilnehmer an deſſen

[1]) Kurz. Ottok. u. Albr. II. p. 177—178.

[2]) Dipl. Styr. II. 323: „Quod nos Gertrudis, Ducissa Styriae, fideli ministeriali nostro Seifrido de Marenberg concedimus. — Data sunt haec Anno 1263. Nonis Januarii in Castro Voitsberg.“

[3]) Horneck p. 67. — Anon. Leob. Pez. I. Anno 1257 u. 1263. — Chron. Claustroneob. Anno 1263.

[4]) Horneck p. 36—38.

unglücklichem Schicksale geworden ist [1]). Zu Villach am 28. Auguſt 1264 erneuerte Siegfried von Marnberg mit der Gemahlin Richardis Vertrag und Uebergabe der Schlöſſer Hardek mit 35, Marnberg mit 51 und Truchſen mit 40 Marken jährlicher Renten, um bei Tarvis (in canalibus) ein Ciſterzienſerkloſter zu erbauen und zu dotiren; worüber ſchon im J. 1260 die erſten Verhandlungen gemacht worden ſind; auch ſollte der Biſchof von Bamberg zu dieſem Werke überdies noch geben und ſichern 30 Marken Gülten und 70 Marken von der Stadtmauth in Villach, — Siegfried aber die hochſtiftiſchen Burggrafen ſogleich mit den genannten Burgen belehnen. — Am 10. December 1264 endete Herzog Ulrich in Kärnten einen langwierigen Streit zwiſchen dem Bisthume Gurk, den Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg, und den Freien von Sannek, Gebhard, Leupold, Ulrich und Sophia, Gemahlin Friedrichs von Pettau, um das Schloß Albeck, welches dieſe Edelherren binnen 3 Jahren mit Urbar und Herrlichkeit wieder zurückſtellen, hiefür aber die Grafen Friedrich von Ortenburg und Ulrich von Heunburg, dann der Freie Ulrich von Lenzenburg, jeder mit 50 Marken Gewähr leiſten mußten.

3. 1264—1268. Fehde des K. Ottokar mit Baiern. Die Steirer fallen in Salzburg ein.

Am 5. October 1264 hielt K. Ottokar II. das Vermählungsfeſt ſeiner Nichte Kunigunde von Brandenburg mit dem ungariſchen Prinzen Bela, dem jüngern Sohne K. Bela's IV., auf der Ebene nahe am Einfluſſe der Fiſcha in die Donau, drei Meilen unterhalb Wien — mit dem großartigſten Luxus. Noch bei keines Königs oder Kaiſers Hochzeit war ſolch' ein Feſt geſehen worden. Nicht bloß die ſteieriſchen Hofminiſterialen, ſondern faſt der geſammte Adel von Steiermark hatte mit dem prunkvollſten Aufwande und in kunſtreichen Waffenſpielen daran Antheil genommen. Den Frieden dieſer beiden Jahre (1264 u. 1265) aber trübten plötzlich die, weder durch die Entfernung Philipps von Kärnten, noch durch die freiwillige Entſagung des Erzbiſchofes Ulrich (1264) geordneten ſalzburgiſchen Verhältniſſe. Denn als, ohne Zweifel den Wünſchen K. Ottokars gemäß, einer der niederſchleſiſchen Herzoge, Wladislaus, bisher Propſt vom Wiſſehrad und oberſter Kanzler in Böhmen, von dem Papſte zum Erzbiſchofe von Salzburg, und zu gleicher Zeit der Domherr Petrus zu Breslau zum Biſchof

[1]) Albertus Argentin. bei Urstisius. p. 98.

von Passau ernannt wurden, brach zwischen Böhmen und Baiern der Krieg aus, und wurde mit solcher Hartnäckigkeit geführt, daß K. Ottokar bis zum Jahre 1267 mit den Heerbannsvölkern all seiner Länder in Waffen liegen mußte. Von Steiermark her fiel der Statthalter Bischof Bruno mit einem Heere in Salzburg ein, verheerte das hochstiftische Gebieth, erstürmte die Stadt Hallein, verbrannte sie und jagte die Baiern in die Flucht [1]). Bald darnach endete der unglückliche Erzbischof Ulrich, vom Banne losgesprochen und in der Würde eines Bischofes von Seckau auf die Pfarre Piber zurückgezogen, sein vielfach bewegtes, mit Leiden, Schmach und Unglück erfülltes Leben, J. 1268 [2]).

J. 1264. Admont. Studenitz. Marnberg.

Als der Freisinger Bischof am 17. December 1264 in seiner Kammerstadt Weidhofen im Lande unter der Enns sich aufhielt, bestätigte er dem Stifte Admont die von seinem Vorfahren schon ertheilte Mauth- und Marktfreiheit im freisingenschen Orte Oberwels [3]). Am 13. Jänner 1264 entschied Heinrich von Altenburg einen Streit des Nonnenstiftes Studenitz mit dem Pfarrer in Schleunitz, um einige Güter dieser Pfarre zu Gunsten des Nonnenstiftes. Am 19. Februar auf dem Schlosse Montpreis schenkte Heinrich von Scherfenberg diesem Stifte zwölf Mansus mit Hörigen zu St. Georgen in Krain, und zu Winthersgesiez bei Montpreis vor dem Zeugen Rudolph von Plankenstein. — Zu Graveustein am 27. April gab Herzog Ulrich von Kärnten seinem getreuen Vasallen, Siegfried von Marnberg, das Patronat, und alles Recht der Kirchen zu Glanhofen und Reichenberg, um damit seine Stiftung in Marnberg besser auszustatten.

J. 1264 K. Ottokar hält offenes Gericht in Grätz, J. 1265. Admont.

Am 24. December 1264 saß K. Ottokar in Grätz zu offenem Gerichte vor der Stadtpfarrkirche (Actum apud Gretz in cemeterio Ecclesiae pa-

[1]) Chron. Salzb. Pez. I. Anno 1266: „ex mandato Regis Bohemiae veniens cum magno exercitu destruxit civitatem Hallis per incendium.“

[2]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. 229. — Ueber den Besitz der Pfarre Gradwein, welche Bischof Ulrich dem Chorherrenstifte auf Seckau gegeben hatte, gab der Dompropst und Erzdiakon von Salzburg, Otto, einen besonderen Bestätigungsbrief im Namen des Hochstiftskapitels selbst. J. 1264. Joh. Urk.

[3]) Adm. Urk. R. 14: ut nuncios Abbatis cum suis mercimoniis ad forum nostrum Wels venientes adire sine theloneo permittas libere et abire. Datum Weidhofen Anno 1264. XII. Kal. Januarii.

rochialis in judicio publico). Abt Gerhard von St. Paul klagte wider die Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg wegen Verletzung der Privilegien seines Stiftes und Anmaſſung der Klostervogtei; unter welchem Vorwande an Stiftsgütern und Hörigen Gewalt und Unrecht verübt worden sey. Der König sprach dem Abte das Recht zu, und wies jede weitere Anmaſſung der Grafen zurück, vor den versammelten Herren: Gottschalk von St. Lambrecht, Peter von Oſſiak, Dietmar von Weiſſenek, Ulrich Grafen von Heunburg, Gerwinus von Mahrenberg, Cholo von Seldenhofen und Gottfried von Marburg [1]). Am 30. Juli 1265 bestätigte Papst Clemens IV. (im kirchlichen Rechte der unterrichtetste Herr seiner Zeit, Lumen Juris genannt), auf Bitten des Abtes Ulrich dem Stifte Admont alle Besitzungen, Rechte und alle bisherigen Briefe der Päpste und Kaiser; und am 1. Juli 1265 wird dem Abte zu Raitenhaslach nachdrücklichst aufgetragen, das Stift Admont zu beschützen, und durch alle Mittel die dem Stifte entwendeten Güter wieder zurückzubringen. Eben dieser Papst gab in einer weiteren Bulle dem Abte Ulrich die Machtvollkommenheit, wegen verübter Gewaltthätigkeiten gebannte Stiftsmitglieder vom Kirchenfluche zu lösen [2]).

J. 1265. K. Ottokar in Grätz. Gerichtstag in Judenburg und Grätz. Admont.

Zu Anfang des Jahres 1265 war K. Ottokar selbst nach Steiermark und nach Grätz gekommen, wo er am 21. April für das Stift Steiergasten in einer Urkunde alle alten Privilegien bestätigte, insbesondere die Befreiung von aller Vogtei und von fremden Landgerichten [3]). Als Biſchof Bruno von Olmütz, Statthalter im Lande Steier, am 1. Mai 1265 in Judenburg allgemeine Gerichtsversammlung hielt, umgaben ihn Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein, Dietmar von Offenberg, Herand von Wildon, Gotschalk von Ernfels, Konrad, Dietmar und Ortolph von Stretwich und Herbord, der Schenk des Statthalters. Er vernahm die Beſchwerde des Abtes zu Admont, daß für die zur Stadt Bruck abgegebenen Stiftsgüter noch zur Stunde der bedungene Ersatz nicht geleistet worden sey. Neben den schon erhaltenen Ersatzgütern ward daher dem Stifte auch der Dorfmeiſter zu Oeblarn, damals Ru-

[1]) Urkunden von Studenitz, Marnberg und St. Paul.

[2]) Adm. Urk. p. 67. B. 8. 16. 40.

[3]) Kurz. Beitr. II. 560.

dolph von Oeblarn, als Eigenmann zu ewigen Dienſten gegeben [1]). Einer päpſtlichen Anordnung zu Folge leitete Biſchof Bruno auch die geiſtlichen Angelegenheiten des Hochſtiftes Salzburg bis zum Eintritte des Metropoliten Ladislaus. Durch falſche Angaben irre geleitet, zog er dabei die Zehenten der Neubrüche auf admontiſchen Gütern ein. Auf die Beſchwerde des Stiftes ward die Unterſuchung des Sachverhältniſſes dem königlichen Truchſeß, Herbord von Fullnſtein, übertragen. In der Gerichtsverſammlung von Geiſtlichen und Laien in Grätz am 14. October 1265 ließ dieſer, weil er ſelbſt nicht Latein verſtand, die ihm von dem Abte Ulrich vorgelegten Privilegienbriefe durch den Stadtarzt in Grätz, Johannes, den Guardian Bruder Abſolon, und Markward, den Lektor im Kloſter der Minoriten, prüfen, laut ableſen und verdeutſchen. Das feſtverbriefte, unwiderſprechliche Recht des Stiftes wurde dann in einer neuen Urkunde verſichert und von Herbord und dem Arzte, Meiſter Johann, geſiegelt, vor den Zeugen: Wernher von Ylez, Heinrich dem Schreiber, Helwik dem Schreiber, Ortolph von Stretwich, Rudolph von Vonſtorf, Wilhelm dem Kapellan des Truchſeſſes [2]).

J. 1265. Ottokar auf dem Landtage in Grätz. Seitz, Rein, Seckau.

Am 14. Mai 1264 beſtätigte Papſt Urban IV. den Karthäuſern zu Gairach das, vom Herzog Leopold dem Glorreichen im J. 1209 gegebene Gnadendiplom von Wort zu Wort [3]). Am 21. September 1265 empfing das Stift Rein von Dietmar von Plankenwart mit Zuſtimmung ſeines Sohnes Rüdiger und ſeines Bruders Gundaker und deſſen Sohnes Otto die Schenkung eines Gutes und Weingartens

---

[1]) Adm. Urk. Q. 24: „Et instrueti postmodum quod hujusmodi recompensatio aliquantulum pro parte monasterii foret insufficiens, praesertim enm et homines quidam ipsius monasterii in oppido praefato se receperint stabili mansione, — de sapientum virorum consilio conferimus auctoritate Domini nostri regis — Admontensi monasterio — Rudolphum laicum de Oblarn dictum Dorfmaister jure pleno debeat perpetuo pertinere et intendere sibi servitiis debitis et consuetis. — Datum apud Judenburch Kalendis Maji Anno 1265.

[2]) Adm. Urk. XX. 10. 13: „Ego Herbordus de Fulmstein Dapifer Domini Episcopi Olmuecnsis — cum Dominus meus Olmuecnsis episcopus, Capitaneus Styriae, suggestione quorundam inductus fuisset, — quia Dominus meus personaliter non potuit interesse, Magistro Joanni Physico, fratri Absoloni, Gwardiano, et fratri Markwardo lectori domus Fratrum Minorum in Graetz eadem instrumenta legendi et mihi exponenda commisit (Abbas) — Datum apud Graetz. Anno 1265. II. Idus Octobris.“ —.

[3]) Dipl. Styr. II. 156.

sammt Bergrecht zu Mayern (in monte Meywer) und den gesiegelten Brief darüber [1]). Im April 1265 war König Ottokar wieder nach Grätz gekommen und hielt am 21. April 1265 große Landtagsversammlung, umgeben von: Ulrich, Erzbischof von Salzburg, Bruno, Landesstatthalter, Stento, Marschall in Böhmen, Heinrich Suppan von Witrach, Marschall von Oesterreich, Heinrich von Lichtenstein, Dietrich von Engelschalksfeld, Otto von Haslau, Albert, Schenk von Selkingen, Chadold von Wehing, Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Ulrich von Lichtenstein, Wulfing von Arnfels, Erchinger von Landesere, und sehr vielen steirischen Landleuten. Er ließ dem Chorherrenstifte zu Seckau ein Bestätigungsdiplom aller Besitzungen und Rechte nach der Urkunde H. Ottokars VIII. vom J. 1182 durch seinen Erzkanzler, Meister Ulrich, ausfertigen [2]). In diesem Jahre hatte insbesondere Philipp von Kärnten auf Grund seiner, über Salzburg getragenen bischöflichen Hoheit arge Unruhen verursacht. Wie oben schon gemeldet worden, hatte Erzbischof Ulrich mit Zustimmung des Hochstiftkapitels die Pfarre Gradwein dem Stifte Seckau gegeben, zum Ersatze der vielen in den unruhigen Zeiten erlittenen Beschädigungen [3]). Vereinigt baten die Aebte, Ulrich von Admont, Gerard von St. Paul, Gotschalk von St. Lambrecht und Friedrich von Steiergarsten, den Papst Clemens IV., daß er das Stift Seckau im Besitze der Pfarre Piber bestätigen und beschützen wolle [4]). Der Papst willfahrte diesen Bitten sogleich, nicht nur in zwei Bullen (J. 1265, 26. Mai u. 13. Juni) mit Bekräftigung aller Besitzungen, Vorrechte und besonders der Freiheit, von allen Abgaben der weltlichen Fürsten (exemtiones saecularium exactionum a regibus et principibus), und dann insbesondere der Pfarre Gradwein selbst [5]); sondern er

---

[1]) Urkunde des Stiftes Rein: „Actum apud Planchenwart in die St. Mathei Apostoli Anno 1265."

[2]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 227–228: „Actum in Graetz Anno 1265 XI. Kal. Maji." — Herrand von Wildon gab auch zu Weißkirchen 8. September 1265 eine wiederhohlte Verzichtsurkunde auf alle Rechte der Vogtei über die Güter zu Lantschacherbach.

[3]) Dipl. Styr. I. 254. Bestätigung des Besitzes der Pfarre Gradwein durch Papst Clemens IV. 17. Juni 1265. — Joh. Urk.

[4]) Dipl. Styr. I. 224.

[5]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 223. 225–226: „quod ecclesiae Secoviensi, quae ex persecutione Philippi quondam electi damna gravia est perpessa, ad exhibendam hospitalitatem non suppetebant propriae

ersuchte auch noch durch Briefe (13. Juni 1263) den steiermärkischen Statthalter Bischof Bruno, den Bischof von Freising und den Propsten von St. Virgilius in Friesach, endlich auch (11. Juli 1265) den König Ottokar selbst, um Schutz des bedrängten Stiftes gegen den gewaltthätigen Philipp von Kärnten, und gegen die Uebergriffe der Edelherren Heinrich, Wigand, Albert und Ottokar von Massenberg [1]). Am 1. Juli 1265 erließ Clemens IV. auch einen Befehl an den Abt zu St. Paul und an den Propsten zu Friesach, das Stift Seckau wieder in den Besitz der Mensalpfarren zu St. Maria bei Praut und Knittelfeld einzusetzen, welche bei der dermaligen Verwirrung Otto von Stepiknik gewaltsam an sich gerissen hatte [2]). Von Herzog Philipp begünstigt, hatte sich auch Ulrich von Hauzenbüchel, ein Priester der Seckauerdiözese, der Propstenwürde auf Seckau mit Gewalt unterwinden wollen, und dem Stifte nicht nur Kostbarkeiten und Handvesten, sondern auch Güter und Renten entrissen. Er wurde darob von Salzburg mit dem Banne belegt; kümmerte sich jedoch nicht um den Kirchenfluch, und benahm sich als Priester in allen kirchlichen Verrichtungen. Nach acht Jahren erst brachten Propst Ortolph und sein Kapitel die Sache in Rom an; worauf Clemens IV. in einer Bulle vom 8. Juli 1265 befahl, über den genannten Priester Ulrich von Hauzenbüchel alle Sonn- und Feiertage bei angezündeten Altarkerzen und unter Glockengeläute den kirchlichen Bannfluch vor der Versammlung der Gläubigen auf das Feierlichste zu wiederholen [3]). Am 8. September 1265 zu Weißkirchen verglich sich Herrand von Wildon mit dem Propsten Ortolph und dem Chorherrenkapitel auf Seckau wegen der Vogtei über die Stiftsgüter zu Landschacherbach, welche von Landfried von Eppenstein herrührte, und schon von Herrands Vater, Ulrich, und Großvater, Herrand, geführt worden war [4]). Am 1. März 1265 verkaufte Mer-

---

faeultates, parrochialem ecclesiam in Gradwein tunc vacantem — conferendam duxit.“ —

[1]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 223 - 224. 226—227.

[2]) Joh. Urk.

[3]) Joh. Urk.

[4]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 228—229: „quod ipsius praedii libertatem renovans ab omnibus exactionibus liberum esse decerno, excepto, quod officialis dicti monasterii sex Mareheorieos avenae, et de singulis hubis unum pullum procuratori meo loco mei annis singulis debeat assignare — etc. Actum et datum apud Weizzenkirchen 1265. VI. Idus Septembris.“

cherlin von Herwigesdorf mit Willen seines Bruders, Friedrich, seinen Hof zu Syrnich dem Rüdiger von Preitenfurth für 6 Silbermarken; Propst Ortolph von Seckau bestätigte diese Kaufshandlung vor den Zeugen: Hermann, Dechant von Seckau, Otto, Pfarrer von St. Marein, Konrad von Preitenfurt, Ortolph von Stretwich, Konrad der Schäflinger, dessen Sohn Ulrich, und Ulrich von Lubgast [1]).

J. 1265. Pfarre St. Martin bei Windischgrätz. Studenitz Wasserfluthen.

Am 6. August 1265 ist der Streit zwischen dem Edelherrn Kolo von Seldenhofen und Pereger, Propst von St. Ulrich und Pfarrer zu St. Martin bei Grätz oder Windischgrätz, um das Patronat der Kirche St. Nikolaus (bei Widerdrieß) durch den Patriarchen Gregorius von Aquileja dahin entschieden worden, daß dem Edelherrn Kolo von Seldenhofen dieses Recht belassen wurde, dieser dagegen der Mutterkirche St. Martin eine Jahresrente von drei Marken Gülten auf den Burgen Grez (früher Lehen Otto's von Traberg) und Wisnik, und in Godenstein versicherte [2]). Am 4. Jänner 1265 war Bischof Dietrich von Gurk in Studenitz, und gab Erlaubniß und Bestätigung, daß die Brüder vom Mariaberg (fratres de monte St. Mariae virginis) bei Königsberg sich mit allen ihren Besitzungen in die Unterthänigkeit des Nonnenklosters daselbst begeben (se obedienter tradidisse conventui — fontis gratiae, quod Studeniz vulgariter appellatur). Um dieselbe Zeit und zu Mariaberg bestätigte Otto von Königsberg mit seiner Gemahlin und allen Erben die Schenkung eines Gurkischen Lehens, Raswor, an das Nonnenkloster mit dem Rechte der Unterthanen, auf Benützung des Gemeinwaldes am nahen Berge, als Seelgeräthe für den verstorbenen Bruder Heinrich, und um von den Renten den Nonnen bessere Bewirthung am Jahrestage, und den kränklichen Nonnen Eier zur Speise zu verschaffen (tempore necessitatis ova sororibus debilioribus ministrentur) [3]). Das Jahr 1256 ist besonders durch Wasserfluthen bezeichnet. Bis zur Hälfte des Monats Juli stürzten so ununterbrochen mächtige Regenströme an den Hochgebirgen der obern Steiermark nieder, daß alle Waldbäche, hochangeschwollen, in den Schluchten tosten, und in Schott-

[1]) Joh. Urk.

[2]) Gub. Arch. T. IV. 591.

[3]) Studenitzer Urkunde.

wien unter Fluthen und Trümmern bei 500 Menſchen (19. Auguſt 1266) ihr Grab gefunden haben [1]).

J. 1266. Seckau. Admont. St. Lambrecht. Gös. Marnberg.

Von Piber am 8. September 1266 erließ Biſchof Ulrich von Seckau an das Stiftskapitel und an den Propſt zu Seckau eine ſtrenge Aufforderung, die früher ſo allgemein gerühmte und muſterhafte, nunmehr ganz verfallene Zucht und Ordnung wieder aufzurichten, und beſonders die Abſperrung der Nonnen daſelbſt aufs Strengſte zu beobachten [2]). Im Februar 1266 waren die Aebte, Dietmar von Oſſiach und Ulrich von Admont im Lungaue und im Orte Abſtorf verſammelt mit Albner von Goriach, During von Steinhaus, Walter von Leſſach, Heinrich von Moskirchen, dem Kaplan des Admonterabtes, Prieſter Ulrich, und dem admontiſchem Güterprobſt im obern Murthale nebſt v. A. Vor dieſen Zeugen erklärte Liebhard von Raſtadt die Heimfälligkeit des admontiſchen Lehengutes zu Aigen [3]). Am 1. März 1266 in der allgemeinen Gerichtsverſammlung zu Lienz in Tyrol entſagten feierlich die Brüder Konrad, Friedrich und Wilhelm, Kaſtellane auf dem Schloſſe Bruck, daſelbſt allen Anſprüchen auf die Stiftadmontiſchen Güter zu Leſſach im Möllthale, in Gegenwart der Grafen Meinhard und Albert von Görz, welche den Verzichtbrief errichten und ſiegeln ließen, und vor den Zeugen: Kuno von Crenberg, Johann von Waidenberg, Jacob von Rowein, Otto von Welchenſtein, Gerlach, Richter zu Lienz, Wernherr, Pfarrer von Patriarchusdorf (Jaſtorf bei Lienz), Berthold von Bruck, Hartmann von Kirchheim, Konrad, Notar von Eberſtein [4]). Am 8. September 1266 erließ Biſchof Ulrich von Seckau aus ſeinem Sitze zu Piber die ſchriftliche Anordnung an den Probſt zu Seckau, daß in das Nonnenkloſter daſelbſt Niemanden, als allein nur den Frauen, Töchtern, und Blutsverwandten hochedler und fürſtlicher Familien der Eintritt zu Beſuchen geſtattet werden dürfe [5]). Mit dem Hochſtifte

[1]) Anonym. Leob. Pez. I. 1266: Isto anno XIV. Kal. Augusti oppidum in Schadviesna ex inundantia pluviae et ex procellis nubium et collisione lapidum et torrentis fere totum est eversum cum ecclesia in eodem foro et pene 500 homines ibidem sunt tunc exstincti.

[2]) Joh. Urk.

[3]) Archivs-Urk. EEE. 1. — Saalbuch. III. 298—299.

[4]) Adm. Urk. CCC. 6: „Actum in foro Luenz anno 1266 primo die, intrante Martio."

[5]) Dipl. Styr. I. 229—230: „Datum in Piber VI. Idus Septembr. 1266." In dieſer Urkunde wird der Disciplinarzuſtand in Seckau im völligen Verfalle geſchildert.

zu Gurk schloß das Stift St. Lambrecht im Jahre 1265 einen Gütertausch; Ulrich, der Dompropst, Konrad, der Dechant, und das Kapitel gaben dem Abte zu St. Lambrecht Güter und Hörige in Leubelsberg, Ruppe, Hautstorff, Hanndorf, und Staumach und erhielten dafür von St. Lambrecht Besitzungen und Renten zu Potuschach, in Zauchen, Zumeltsberg, Birbraun, bei Herzogendorf, und Bruckdorf bei Osterwitz. Die Verhandlung geschah in der Domkirche zu Gurk [1]). Wulfing von Hause schenkte dem Pfarrer Ulrich von Mariahof, und den dort weilenden Stiftsbrüdern fünf Marken Renten im Orte Pruge zu ewigem Besitze nach dem Tode Konrads von Pruge; der Abt von St. Lambrecht aber löste die betroffenen Güter vom genannten Konrad sogleich an sich durch den Lehenbesitz eines Gutes am Pelsfalse. Zu Zeugen dabei in Grazzlupp standen die Ritter: Otto Phuntan, Ortolf von Stretwich, Helmrich von St. Maria, Dietmar von Turm, Otto von Zelsach, Martin von Haus. Später (1267) stellte Diemut, die Witwe Konrads von Pruge, eine Entsagungsurkunde auf den Hof in Pruge aus, vor Konrad von Stretwich, Berthold von Waischendorf, Perthold von Schäufling, Otto von Altenhofen. Am 24. May 1266 bestätigte Ulrich, Herzog von Kärnthen, die obgenannte Schenkung zu Völkermarkt [2]). Im Jahre 1265 war Abt Ameltreich von Rein, (seit 1151) von dem Erzbischofe Ulrich von Salzburg zur Bischofswürde in Lavant erhöht worden. Als er in diesem Jahre 1266 die Steiermark besuchte, ist er auch in das Stift zu Vorau gekommen und hat 3 Altäre eingeweiht [3]). Um diese Zeit ward auch ein langwieriger Streit über Besitzungsgränzen zwischen dem Stifte St. Lambrecht auf dem Territorium von Mariazell und Lilienfeld ausgetragen. K. Ottokar II. bestellte den Gottschalk von Neuberg und Erchenger von Landesere zu Untersuchern und Schiedsrichtern. Beide Theile leisteten früher feierlichen Schwur in der Kirche zu Maria-Zell auf dieses Schiedsgericht; sodann wurden dieselben Gränzen als Gebietes- und Landesgränzen zwischen beiden Theilen festgesetzt, wie sie schon früher einmal in einer Versammlung von Edelherren aus Steier und Oesterreich waren bezeichnet worden. Innerhalb des ihm zugetheilten Gebietes ist hierauf das Stift Lilienfeld durch Ritter Konrad von

[1]) St. Lambrechter Saalbuch.

[2]) Saalbuch von St. Lambrecht.

[3]) Karlmann Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant. p. 75—77.

Nußdorf, abgeordnet von dem Landrichter unter der Enns, Heinrich, Grafen von Hardek, eingesetzt worden [1]). Dem Nonnenstifte zu Göß schenkte in diesem Jahre Wigand von Massenberg ein Talent Renten in Pauzendorf bei Knittelfeld zu ewigem Besitze [2]). Auch Otto von Kammern versicherte diesem Stifte im Jahre 1266, daß die Kinder, welche aus der Ehe seines Hörigen, Hahold von Duringesdorf mit einer Hörigen des Gößerstiftes erzeugt werden, zu gleichen Theilen getheilt werden sollten [3]). Am 18. May 1266 schenkten Siegfried und seine Gemahlin Richardis von Marnberg den Nonnen in Marnberg Güter zu Stretwich, mit 8 Silbermarken jährlicher Renten, mit Weiden und Forsten, so wie sie dieselben von Herbard von Drauburg um 40 Marken erkauft hatten; und an eben diesem Tage siegelte Herbard auf dem Schlosse Traberg den Uebergabsbrief vor Hermann von Rabek, Otto von Gratz (Windischgratz), Durinhard von Traburg, Dietmar von Weisseneck, und Diether von Gutenstein [4]).

J. 1265—1267. Das Kammergefällenbuch in Steiermark

Um das J. 1265 hatte Bischof Bruno von Olmütz, Statthalter K. Ottokars in Steiermark, dem landesfürstlichen Kanzler Helwik aus Thüringen, den Auftrag ertheilt, alle, von dem Landesregenten in Steiermark bisher besessenen Kammergüter, Kammergefälle und Rechte genau zu erheben, und in einem Urbarbuche oder Gefällenbuche (rationarium Styriae) zusammenzustellen; Helwik vollendete diese Arbeit zu Ende des Jahres 1266 so, daß sie dem Könige Ottokar, als er im Jänner 1267 in Grätz verweilte, vorgelegt werden konnte. Die meisten dieser Kammergefälle, sowohl in Geld als in Naturalien, wurden hierauf nach einzelnen Haupthöfen, Aemtern oder Propsteien (Officia) verpachtet, und dadurch eine so hohe Geldsumme erzielt, als kaum mehr eine höhere zu hoffen stand [5]). Wir

---

[1]) Caesar. II. 277.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Marnbergrr Urkunde.

[5]) „In nomine Domini Amen. Anno 1265 regnante D. Ottocharo, inclyto Bohemorum rege, Duce Austriae et Styriae ac Moraviae feliciter et potenter. Ex mandato veuer. Patris et Domini mei Brunonis Ol. Episcopi, ejusdem Domini Regis per Styriam vicem tunc gerentis, Ego Helwicus, Notarius de terra Thuringiae nationis trahens originem, rimatis diligenter et examinatis omnibus praedictae terras Styriae officiis principatni attinentibus, omnes proventus eorum in hoc volumine studui compilare, primo ponendo nummales, postea nomina villarum

haben über dieſes merkwürdige Gefällenbuch bei einer andern Gelegenheit umſtändlicher geſprochen [1]).

J. 1267. Erdbeben in Steiermark. Wichtige Synode in Wien.

Schon in den erſten Monaten dieſes Jahres 1267 war zwiſchen König Ottokar und dem Herzoge von Baiern der Friede unterhandelt, geſchloſſen, und dadurch das Hochſtift Salzburg einigermaſſen beruhiget worden [2]). Im Maimonate erſchütterten Erdbeben die obere Steiermark, und beſonders das Mürzthal ſo gewaltig, daß das Schloß Kindberg darob zuſammenſtürzte [3]) und mehrere Gebäude und Kirchen zertrümmert wurden. Inzwiſchen war der, für Dänemark, Schweden, Pohlen und Deutſchland ernannte apoſtoliſche Legat, Cardinal Guido, nach Wien gekommen, wo ſich auf ſeinen Ruf, unter Begnehmigung und Schutz K. Ottokars, eine Synode von 16 Oberhirten, vielen Aebten und Pröpſten von Prag bis Aquileja verſammelt hatte [4]). Die Beſchlüſſe dieſer Kirchenverſammlung, über kluges und keuſches Betragen des Klerus, Zehente von Neubrüchen, Reſidenz der Kirchenvorſteher, Klöſtervisitazionen, Kirchenpatronate, Umgang der Chriſten mit Juden, ſo wie gegen Concubinat und Wucher im Clerus, Anhäufung von Kirchenpfründen, Anrufung der weltlichen Macht gegen Kirchenvorſteher von Seite des Clerus, Beraubung und Vorenthaltung von Kirchengütern, Beſchwerung der Pfründner durch die Kirchenvorſteher bei Gelegenheit der Viſitationen u. ſ. w. ſind in dem ganzen Salzburgermetropolitanſprengel kundgemacht, und deren Beobachtung eingeſchärft

---

et numerum praediorum, qualitatem et quantitatem redditnum eorundem plenius exprimendo, postmodum vero anno 1267 mense Januario, existente Domino Rege apud Graetz, locata sunt officia Styriae, denarios solventia per praedictum Dominum Brunonem et Domini Regis consiliarios in hunc modum et posita in puncto, quo vix altius trahi possunt.“ — Adr. Rauch. Scriptor. Rer. Austr. II. 114—204.

[1]) Geſch. des Herzogth. Steiermark. B. III. 20—22.

[2]) Chron. Paltrami Anno 1266 et Steronis.

[3]) Chron. Neuberg. ap. Rauch Anno 1267: „Eodem anno factus est terraemotus in Styria, ut castrum Kyndberch corrueret et ecclesiae tremerent in tantum, ut campanae sonarent!“ — Anonym. Leobens. Anno 1267: „Eodem Anno Nonis Maji die Dominica hora tertia terrae motus factus est magnus, qui duravit per mediam horam et ex eo multa aedificia corruerent, et castro Chynberg corruente cecidit — et exspiravit et ecclesiae tremuerunt in tantum, ut campanae sonarent.“ —

[4]) Chron. Claustroneob. — Paltrami. — Anonym. Leob. Anno 1267.

worden [1]). Wir haben darüber auch bei einer anderen Gelegenheit das Nöthige gesprochen [2]).

J. 1267. Die Sekte der Geißler in Steiermark.

Während sich zu gleicher Zeit der junge K. Stephan und K. Ottokar zu einem engeren Freundschaftsbündnisse vereinigten, starb die Königin Margaretha zu Krems, wo sie seit dem Jahre 1261 mit ansehnlichem Hofstaate und im Genusse fürstlicher Renten gelebt hatte, am 28. October 1267, sie ward nach ihrer letztwilligen Anordnung in das, von ihrem Vater, Herzog Leopold dem Glorreichen, gegründete Stift Lilienfeld, welches sie durch die Herrschaft Gräfenberg bei Eggenburg bereichert hatte, zur Grabesruhe gebracht [3]). Auch zeigten sich um diese Zeit in Oesterreich und Steiermark Spuren von den aus Italien herauf verbreiteten sogenannten Flagellanten oder Geißlern, einer fanatischen Sekte voll religiöser Verirrungen bis zu den häßlichsten Ausschweifungen und vollendetem Wahnsinne. Sie verschwand jedoch bald wieder und gänzlich [4]).

J. 1267. Admont, Seitz, Seckau, Vorau.

Während dieser Vorfälle befand sich K. Ottokar zu Anfang des Jahres in Wien, und gab dort am 15. Jänner 1267 dem Stifte Admont ein bestätigendes Majestätsdiplom über die Urkunde des Herzogs Ottokar VIII. an Abt Isenrik von Admont vom Jahre 1186; — wobei als Zeugen gestanden sind: Meister Ulrich, Domherr zu Passau, königlicher Hofkanzler, Otto von Pertholdsdorf, Hauenwelder, Käm-

---

[1]) Reiner Urk. — Chron. Vatzonis. Pez. I. — De Lang, Regesta III. 286. . . Dalham. Concil. Salisb. 105—112. — Chron. Neuburg. Ranch I. p. 97—106.

[2]) G. d. H. Steiermark. III. B. p. 361—363.

[3]) Chron. Mellicense et Perualdus Anno 1267: „Afflicta regina honesta tamen coria vixit usque ad annum.“ —

[4]) Anonym. Leob. Anno 1267: „Hoc anno fuit publica poenitentia, quae orta est in Sicilia et transiit Longobardiam, Kariathiam, Carniolam, Styriam, Austriam, Bohemiam, Moraviam cum flagellationibus et cautelis poenitentialibus, quod pro magno miraculo habebatur. Multi homines, pauperes, divitos, ministeriales, milites, rustici, senes et juvenes ibant nudi a cingulo et supra et caput tantum detexerunt cum lineo panno, portantes secum vexillum et ardentes candelas et flagella in manibus, quibus se quidam percutiebant, usque ad effusionem sanguinis, et cantabant devotos cantus, et ibant de provincia in provinciam, de civitate in civitatem, de villa in villam, et de ecclesia in ecclesiam. Quod videntes, multi compuncti sunt et flebant, ponebant se etiam prostrati toto corpore ad terram nudi vel in aivem vel in lutum. In hac poenitentia comparuit quisque 33 diebus, bis in die, mane et vespere.“ —

merer in Steier, Erchenger von Landesere [1]). Am 11. November 1267 entsagte im Gerichte zu Enns in Oesterreich vor Konrad, dem Schreiber zu Enns, Leutold von Walde seinen widerrechtlichen Ansprüchen auf die Stiftadmontischen Lehengüter im Lande Oesterreich, in der Falle, in Tobel, im Stochech, und im Tenner; wobei anwesend waren: die Brüder Marquard und Berthold, Preuhaven genannt. Rüdiger Preuschenk, Friedrich vom Walde, Otto von Osterberg, Heinrich von Husendorf, Richer von Radel, Ortolf von Kerubach, Wölflo von Wenuebuch, Albert von Wolfstein, Heinrich von Hay — der für diese Streitsache erwählte Richter [2]). Als am 22. Mai 1267 Herzog Ulrich von Kärnten sich zu Schnutz bei Laibach befand, versicherte er durch Brief und Siegel den Karthäusern in Seitz nicht allein das, ihnen schon vorlängst von seinen Vorfahren geschenkte Getreidegefälle zu Windischgrätz, sondern er vermehrte dasselbe um das Doppelte, ertheilte ihnen Mauth- und Zollfreiheit in den Kammerstädten Windischgrätz und Stein, und befreite sie zugleich auch von allen Anforderungen und Abgaben in seinem Lande [3]). Am 2. Juni war Herzog Ulrich in Grätz oder Windischgrätz, und schloß daselbst mit seinem Bruder Philipp einen Vergleich, alle väterliche Allode beschreiben zu lassen, und mit ihm gleich zu theilen, sämmtliche Lehen aber ihm allein zu überlassen, wenn Ulrich ohne gesetzliche Leibeserben sterben sollte [4]). Im J. 1267 erhielt Gebhard, der Sohn Gebhards von Wrusberch oder Praßberg, dieses Schloß (Castrum Wruzberch) zu Lehen vom Aquilejerpatriarchen Gregor [5]). Des Stiftes St. Lambrecht wegen erließ Papst Clemens IV. zwei Bullen; in der einen, Viterbo, 23. Juni 1267, empfahl er die Beschirmung des Stiftes und der Kirche zu Piber dem K. Ottokar; und in der zweiten, Viterbo 7. Juli 1267 befahl, er dem Pfarrer Werner von St. Georgen die Exemption der Kirche zu Piber möglichst wenig kund werden zu lassen [6]). Auch das Stift St. Paul empfahl dieser Papst (17. Dec. 1267) dem besonderen Schutze des

---

[1]) Adm. Urk. A. 82.

[2]) Adm. Urk. H. 45.

[3]) Seitzer Urk. — Dipl. Styr. II. 88—89: „ut omnia, quae ipsi ad usus proprios vendiderint in civitatibus nostris Stein ac Windischgrätz sine theloneo transeant atque muta." —

[4]) Juvavia. Abhandl. p. 380. III.

[5]) Thes. Aquil. p. 174.

[6]) Urk. v. St. Lambrecht.

K. Ottokar gegen die Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg [1]). Am 12. August 1267 befand sich der Salzburgererzbischof Ladislaus in dem Stifte Seckau, und ertheilte mehrere Anordnungen, die Disciplin der dortigen Chorherrengemeinde betreffend; so daß alle Hauptbestimmungen der Augustinerregel zur buchstäblichsten Haltung vorgeschrieben wurden. Am 13. August 1267 befestigten der Bischof Bernhard, der Propst Ortolf und das Stiftskapitel nach gemeinsamer Berathung die neueingerichtete Hausordnung [2]). Am 1. November 1267 war der Cardinalpriester und apostolische Legat Guido von Wien nach Seckau gekommen, eben fand er die Stiftsgemeinde im kostspieligem Aufbaue des neuen Klosters und Münsters begriffen, nach ausgedehntem Plane. Zur Unterstützung dieses Werkes fertigte er einen Ablaßbrief für alle diejenigen, welche diesem Baue hilfreiche Unterstützung angedeihen lassen würden [3]). Am 4. Jänner 1267 war der Gurkerbischof Dietrich auf seinem Schlosse Windischlandsberg, und erließ den Karthäusern in Seiz alle kirchlichen Zehenten ihrer Güter und Neubrüche, welche sie vor dem Generalconcilium schon besessen hatten; so wie diese Freiheit ihnen Papst Clemens gegeben hatte. Nach Versicherung der Vorauerchronik hatte im Jahre 1267 der um sein Stift hochverdiente Propst Gewinus Infel und Krummstab freiwillig heimgesagt; an dessen Stelle dann Bernhard, Domherr und Kellerer am Hochstiftskapitel in Salzburg erwählt und eingesetzt ward [4]). Dagegen hatte sich in Admont die innere Zwietracht noch nicht gelegt; und die allgemeine und entschiedene Abneigung der Stiftsmitglieder den Abt Ulrich gezwungen, seiner Würde zu entsagen. Er floh dann fort nach Kärnten, wurde von dem Kapitel im Müllstadt einstimmig zum Abte erwählt, als welcher er auch dort gestorben ist [5]). In Admont erkor man dann den Priester Albert zum Abten, einen frommen, milden Mann und guten Aszeten, unter welchem aber dies Stift durch fortwährende Zwietracht im In-

---

[1]) St. Pauler Urkunden.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 230—231.

[4]) Caesar II. 282.

[5]) Pez. II. 210: „qui zelo cessit fratrum, stat Müllstadt alendo.“ Necrol. Admont, C. p. 543. 881. B. 40.

nern, und durch Beraubungen von allen Seiten einem gänzlichen Verfalle entgegen eilte [1]).

J. 1268. K. Ottokars Heerzug nach Preußen. Seine Herrschaft wird in Steiermark verhaßt.

Zu Ende des Jahres 1267 unternahm K. Ottokar II., mächtig gerüstet und verstärkt durch die Heerbannsschaaren der meisten Edelherren aus Oesterreich und Steier, einen schon im J. 1264 beschlossenen Kreuzzug gegen die schismatischen Preußen und heidnischen Litthauer. Der wiederholte Ruf der deutschen Ordensritter um Hilfe, hatte zwei apostolische Aufforderungsschreiben an K. Ottokar (4. Juni 1264 und 20. Jänner 1267) veranlaßt, mit zugleicher Berechtigung, alle eroberten preußischen und litthauischen Länder für sich und seine Erben behalten, und über dieselben einen besonderen, der römischen Kirche ergebenen König einsetzen zu dürfen [2]). Dieser stattlich und furchtbar ausgerüstete Heerzug mißglückte jedoch gänzlich. Ein unglaublich strenger, über Gegenden voll Seen, Moräste und Flüsse eingefallene Winter vernichtete alle Anstrengungen. Unverrichteter Sache zog K. Ottokar wieder nach Schlesien zurück [3]). Es ist nicht zu läugnen: schon seit dem J. 1265 waren in Ottokar's Charakter Anzeigen von besonderer Härte bis zur Grausamkeit hervorgetreten, daß seine Herrschaft sowohl in Böhmen, als auch in Oesterreich und Steier drückend und verhaßt zu werden begann [4]). Auf die Steiermark hatte er auch willkürlich sehr beschwerende Geldauflagen gelegt und die Bestätigung der alten, von den früheren Landesfürsten gewährten Vorrechte des Landes vorenthalten, ungeachtet die Landesstände bei dem Kriege gegen die

---

[1]) Saalbuch III. 38: Qui — Ulricus — similiter — regens monasterium Admontense, et licet bonis ecclesiae nihil adjiceret, tamen de his, quae invenit, nulla minuit aut etiam obligavit, tandem cessit abbatiae ad impugnationem fratrum nostrorum, et in abbatem loco substituitur Milstatensi. Cui ab Agmunda cedenti Dom. Albertus, vir pius et bonus, monasticam agens vitam, successit, qui experientia rerum temporalium infusus minime, ecclesiae nostrae nutanti quin imo deficienti omnino nullius succursus amminiculo subvenire potuit; sed de die in diem praedia ecclesiae pro victualium necessariis sunt exposita et distracta. Sic quum factum est, ut ecclesia nostra extremum inque devenerat egestatis articulum, non videretur adjicere ut resurgeret."

[2]) Die päpstl. Bulle im Lambacher. Anhang. p. 47—50.

[3]) Rauch. Oesterr. Gesch. III. 333—336.

[4]) Chron. Claustroneoberg. Austr. — Anon. Leob. Anno 1265. — Die Grausamkeiten gegen den österreichischen Edelherrn Otto von Meissau und gegen Benesch und zum Theile auch gegen dessen Bruder Milota, böhmische Landherren. — Rauch ibid. p. 306—309. — Pernoldus. Anno 1265: „sed contra hos (Australes) ipso crudelem se gerere incepit." — Chron. Claustroneob. Anno 1265.

Ungarn diese einzige Forderung der Gewährung hergebrachter Rechte an ihn gestellt hatten [1]). Solche Geringachtung alter Sitte erfüllte die Provinzialen mit allgemeinem und tiefem Mißmuth; sie grollten laut darüber, und vorzüglich auf dem Heerzuge in das entfernte Litthauen und Preußen; welcher insbesondere den Steirern auf dem Rückzuge über die Weichsel so viel Aufwand und Leute gekostet und doch keinen baren Gewinn an Thaten und Beute eingetragen hatte [2]).

J. 1268. Ottokar läßt mehrere Steirerherren einkerkern.

Es lag auch klar vor Augen, daß man fortwährend an dem königlichen Prunke des Hofstaates und an unaufhörlichen Heerzügen und Fehden Ottokars auf eigene Kosten an Geld und Leuten werde Antheil nehmen müssen. Darum sey ein anderer Landesfürst zu wünschen. Friedrich von Pettau verrieth diese Gesinnungen unter der Form einer förmlichen Verschwörung dem K. Ottokar, und bezeichnete namentlich als Häupter derselben die Grafen Bernhard und Ulrich von Pfannberg, Hartnid von Wildon, Wulfing von Stubenberg, und Ulrich von Lichtenstein. Diese wurden sogleich vor des Königs Angesicht nach Breslau beschieden. Die Anwürfe Ottokars wegen Verschwörung gegen ihn wiesen sie standhaft von sich; und als Friedrich von Pettau die Keckheit hatte, seine Angeberei in ihrer Anwesenheit dem Könige zu wiederhohlen, erbot sich Jeder von ihnen, durch Gottesurtheil des Zweikampfes mit ihm, die niedrige Verläumdung zu beweisen. Der argwöhnische König hörte aber nicht darauf; er ließ sie sogleich ergreifen, und auf verschiedenen Burgen in strenge Haft setzen: den Bernhard von Pfannberg auf Burglein, Heinrich von Pfannberg, dessen Bruder, auf Fren, Wulfing von Stubenberg und Ulrich von Lichtenstein auf Klingenberg, Hartnid von Wildon zu Aichorn. Aber auch der An-

---

[1]) Auf schwere Geldauflagen deuten die Urkunden von Admont: „quam pecuniam (XII. Maroas argenti) cum plurimis rebus inolyto regi Bohemiae dare omnibus modis cogebamur.“

[2]) Horneck p. 94: „Und do daz (das Kreuz) also ward genomen, nu warn auch die Herren chomen, von Steyr und von Oesterreich, die heten sich also preysleich zu der Vert berait, daz sein der Kunig waz gemait. Von Steyr den Rotten von Liechtenstain, Herr Otten, er vestigleich enphalich, daz er wer jr Marschalich, so daz erz auf den Wegen hiet in Huet und in pflegen.“ — p. 95: „Ez geraw den Chunig vil hart daz die Steyrer an der Vart den Furt mueften chosten, daz ynn das Eiz waz zeprosten, harte übel jn gelanngch, Lewt und Roz vil ertrankch, daz man noch von dem Herczenlaid in Pehaim Lannd Mere sait.“ —

geber, Friedrich von Pettau, mußte ins Gefängniß nach Aichorn wandern. Den Grafen Heinrich von Pfannberg zog er indeſſen bald wieder in ſein Hoflager. Sechs und zwanzig Wochen mußten die genannten Edelherren die erniedrigendſte Haft erdulden, und dann erſt noch mit Hinopferung mehrerer ihrer Burgen und Alloden, und mit feierlichem Schwur auf Urfehde gegen Friedrich von Pettau, ihre Freilaſſung erkaufen. Bernhard von Pfannberg verlor Pfannberg, Peckau und St. Peter, Heinrich von Pfannberg verlor Kaiſersberg, Straſſeck und Leſchenthal, welche ſämmtlich niedergeriſſen wurden. Ulrich von Lichtenſtein mußte Frauenburg überliefern; Murau und Lichtenſtein (bei Judenburg) wurden ihm niedergebrochen. Dem Hartnid von Wildon wurden Premersburg und Gleichenberg zerſtört. Wulfing von Stubenberg verlor Kapfenberg, Katſch, Wulfingſtein und Stubenberg, welche Ottokar insgeſammt niederreißen ließ. Aber auch dem Friedrich von Pettau nahm er Wurmberg, das man in Trümmer zerwarf, und Schwanberg. Durch ſolche Handlungen entzündete K. Ottokar ſelbſt in ganz Steiermark einen unauslöſchlichen Haß, der auch nach einigen Jahren in gewaltige Flammen ausgebrochen iſt [1]). Ottokar von Horneck erzählt dieſe Vorfälle ganz umſtändlich und folgendermaſſen:

„Der Kunig in einer Chematen ſaz, da vodert man ſew hin, „vnd do ſy chomen hin in, daz ſew der Kunig alle ſach, zu dem „Pettawer er ſprach: Fridreich Pettawer, nu ſag mir offenleich „die Mer, die du mir haimlich haſt geſait. Darob der Held nicht „verczait, er ſtund auf und ſprach: Herre, als ich Ew e verjach, „daz hört noch, ob jr ſein gerucht, ez habent an mich geſuecht die „Herren, die da ſtannt, daz ich jn hulf daz Lannt von Ew wennden „vnd chern an ainen Nittnewen Herren. Dez ſelben ze Rat ward „von Phannberig Graf Pernhart, vnd Herr Hertneid von Wildon: „auch nam ſich nicht darvon von Stubenberig Herr Wulfing, wol „gehal an daz Ding von Liechtenſtein Herr Ulreich. Do ſprach Graf „Hainreich: Herr Pettawer, zeicht jr mich icht? Do ſprach er: „Ich enczeich euch nicht, Ew iſt darumb unchund. Do ſprach fur „den Mund von Wildoni, Herr Herrant: Ich wil mit meiner „Hannt auf ewrn Hals pewern, daz ir mit Lugen-Mern ſeit „fur meinen Herren chomen. Daz man von Ew hat hie verno„men, ſprach der von Liechtenſtain, daz iſt vnd Nain: tut jr mir

[1]) Joann. Viet. ibid. p. 296—298. — Horneck. Cap. 56.

„vnd ſein, Herre, ſtat, daz pewer ich mit Getat auf Ewrn Hals
„mit meinen Hannden: Herr, jr ſchult Euchs nicht enplannden, daz
„jrs yner habt angehört, daz ain Man ſölhe wort gegen vns al-
„len reden ſoll: Er vermocht ſein alſew wol, daz er vnß zig all
„geleich, wir hieten dem Kunig Emreich auf den Perner geladen;
„er mag vns wol mit worten ſchaden, wellt jr vns nicht zu Rede
„lan. Nu waz anders nicht daran, der Kunig aus der Kamer
„gie, vnd ſchuef, daz man die Herren vie, die wurden ſa gevangen.
„Vnlang waz ergangen, daz man die Herren ſannt auf die Purg
„in daz Lannt. Von Phanberig, Graf Pernhart hinczem Pur-
„glein geſannt wart, da belaib er trawrichleichen: Sein Prue-
„der Graf Hainreichen ſannt man gefangen hincz Fren: den von
„Liechtenſtain, als ich wen, vnd den Stubenberiger, in den Charicher
„hincz Klingwerch man ſannt; von Wildony Herrn Herrant ſant
„man hinz dem Aichorn. Der Pettawer, der jn het verlorn umb-
„ſunſt dez Kunigs Huld, der ward um dieſelbing ſchuld gehanndelt
„als ſmechleich, als der Herren yeßleich, verſmit vnd gepunden
„ſannt man jn an den ſtunden gevangen auf ain Haws. Grozz
„Ais und Graws ſagt man der Herren Geſind, die Pehaim wol-
„ten ſwind ir Zorn an jn rechen ir Herberig aufprechen, und
„nemen waz ſy heten da. Do rannt ain Junkcherre ſa, der
„waz Reppel Mordachß genant, den Kunig er auf dem Maiden
„vant, als er nu wolt von danne chern, Herr, gedenkcht Ewr
„Eren; habent vnſer Herren icht getan, da ſein wir doch vn-
„ſchuldig an: ſeind aber in Puezz ſind vnſer Herren, do geruecht
„an vns mern Ewr Er, der jr habt genug, ſo daz die Pehaim
„jrr Unfug icht pegenn an vns elden, in Ewrm gelait geruecht
„vns ſennden gegen Steyr wider haim. Do gepot der Kunig von
„Pehaim den Obriſten Chamrern, als lieb jn die leib wern, daz
„er an aller hannde lait der Herren Geſind belait an jrn gemach
„hincz Oeſterreich, Yedem Herrn ſunderleich ſol man ainen Chnecht
„laſſen. Damit ritten ſy jr ſtraſſen, vnd prachten pöſew Mern,
„wie jr Herren gevangen wern in herter Venkchnuſſe. Daz gab
„zehers Guſſe irr frewnt augen vnd herz, vnd den Pein und
„Smercz, den die Herren dort liten. Vnlang wart darnach ge-
„piten, daz der Kunig ſannt her ze Steyr in daz Lannt, vnd en-
„pot der Herren frewnten daz: wolten ſy geſtillen ſeinen Haz, vnd
„friſten der gevangen leben, ſo muſt man jn zehant geben, waz
„man jrr Purg vnd Veſt Ynndert in dem Lanud weſt. Dicz waz
„onverporn; man forcht ſo harrt dez Kunigs Zorn, daz der Her-

„ren frewnt liſß, Sy teten, waz der Kunig hiez, auch ſahen die „Gevangen gern, wez der Kunig nicht wolt enpern, daz man daz„tet enczait; wenn wer ſo gevangen leit, dem iſt ein churcze weyl „lang. Da der Kunig nach rang, nach ſeinen willen daz geſchach. „Fur Graf Pernharten man geben ſach Pfannberig, Peccach, vnd „Sand Peter, Luczel Veſt mer het er. Fur Graf Hainreichen „anttwurt man ſeellichleichen Chaiſerſperckch, und Straßßekch, und „Loſchental, mit Rabenſtain het er dennoch twal von der „Alben herr Seyfrid. Daz pracht den Kunig in Vnſit, daz er „Graf Hainreichen hiez vbel phlegen, er hiez ym Heſpel anlegen, „vnd waz man möcht erdenkchen, daz ihn möcht gechrenkchen, daz „hiez er ym alles tun, unczt daz man ym dez lebens Suen gewan „mit dem Hawſe wider. Do hiez der Kunig prechen nider dew „choſtleichen Werich Loſchental und Phannberig, Straßßekch und „Peccach; Rabenſtain er nicht zeprach, ſolich Gut er daran ſpurt. „Der von Liechtenſtain jm antwurt Fronburg, Muraw und Liech„tenſtain. Dem Kunig ez frumbt harte chlain, do er ſich ſo begund „rechen. — Von Wildony Herr Herrant dem Kunig antwurt ze„hant Eppenſtein, Premarspurch die Veſt, Gleichenperig, nicht „mer er weſt Purg, die jm gehörten zue. Nu hört, waz der „Kunig tue. Eppenſtein liez er beleiben, vnd hiez darczu treiben, „daz man die andern zwo zeprach. Wie ſich der Kunig rach an „dem von Stubenberich, daz hört. Drey Veſſt er ym zeprach und „ſtört, er zeprach ym an der ſtund Chapphenberig, und Checz aus „dem Grund, Wulfingſtain und Stubenberig ſam. Nu hört, wie „er Gerich nam an dem Pettawer, wie gehaim er ym vor wer, „er ward dez nicht erlan, der Kunig wollt Wurmberig han, auch „wolt er Swamberig haben, dacz Wurmberich fult er den Gra„ben mit der Purckchmawr. Es ward im pilleich ſawr, wann „dew Schuld waz alle ſein. Sunſt heten die Herren Pein wol „ſechs und zwainczkch Wochen. Da ward ain Tag geſprochen fur „den Kunig hincz Prag, daz der Herrn frewnt und Mag fur den „Kunig chemen, vnd im da benemen ſeine Zorn, dez er phlag. „Es geſchach an dem Palm-Tag, daz die Herren ledig wurden „von jr Venkchnuſß Purden. Der Kunig nach jn ſannt, wo ſy „warn in dem Lannt; und do ſy chomen warn, do pegunden ſy „geparn, als den vbel iſt geſchehen, an jrm Gange ward geſe„hen, daz jn leid heten getan, die Pain, die ſy truegen an. Daz „ſy dez lebens warn in ſarigen, daz het ſich an jn nicht verpori„gen, mit jrr geſtallt ſy daz pewerten, mit ſpannlangen Perten

„für den Kunig chomens gemain; denn Herr Ulreich von Liechten-
„stain. Der gepart in den Siten, als er nie Pein het erliten,
„vnd allen Schaden het verchorn, seinen Part het er geschorn,
„vnd newe Chlaider angestrichen, er gepart so froleichen daz jn
„der Kunig darumb preist. Die Herrn man dez vnderweist, die
„jn gunden guts, der Kunig wer dez Muts, so daz er nicht en-
„pern wolt, sy wurden dem Pettawer holt. Vnd do sew dez der
„Kunig pat, Graf Hainreich hinfur trat; er sprach: Herre,
„hört mich. Durch Ewr Tugent, dez ger ich, wie mag mir der
„Pettawer immer benemen solhe Swer, als ich erliten han von
„jm? Waz Schaden ich an dem Gut nym, der wert leicht ver-
„chorn von mir, denn das ich han enporn Ewr Genad und Ewr
„Huld; daz auch mein Prueder chain schuld hab an diesen Sachen,
„dez wil ich jn vnschuldig machen mit Champh hie vor Ewr, wie
„er nicht sey so tewr, daz er sey mein Champhgenoz, dise Herenn
„will ich machen vloz, dez er sew vor Eur hat geczigen, oder ich
„will vor jm Tod ligen. Do sprach der Pettawer: Wer ich mit
„dem Pukler als behennd alsam Jr, daz ir vodert an mir: zwar
„jr wurdet sein gewert; vor forichten wirt euch mein Swert an
„dhainer stat versait, mag ich euch mit snelhait noch mit springen
„nicht gevolgen, seint yr mir seit erpolgen, daz gestee also vncz
„hinhaim. Do sprach der Kunig von Pehaim: ir geschaidet nymer
„hynnen, ez chöm ee ze Mynnen zwischen dem Pettawer und Ew,
„ir muest ee ganczer jar drew beleiben an dieser stat. Do berie-
„ten sy sich drat, und lobten den Pettawer Suen. Der Kunig
„sprach: jr schult tun so gutleich zu Ewrn sachen, daz ich Ew
„wil machen reich von meinen Genaden, vnd ergeczen Ewrs scha-
„den, waz Ew von mir gewirret. Aber wer sich von mir virret
„mit vngutleicher Gepar, der wisse daz furbar, daz er nymer wird
„ergeczt, dez er von mir ist entseczt. Wez der Kunig nicht wolt
„enpern, daz geschach, vnd doch nicht gern. Chlainat, Silber, vnd
„Gewant tailt mit jn dez Kunigs hannt, vnd guter Gehaizz ge-
„nug; her ze Steyr sew jr Wille trug; da erlaubt auch jn der Ku-
„nig, die Held pider und frumig hie haim wurden wol enphangen [1]).“

J. 1267. Klösterliche Reform im Stifte Seckau.

Um die verfallene Zucht und Ordnung nach dem strengen Geiste mönchischer Zurückgezogenheit und steter Buße möglichst wieder herzustellen, sind im

[1]) Horneck. p. 96—98. — Chron. Salisb. Claustroneob. et Anonym. Leob. Annis 1268. 1269. — Hagen. p. 1080. — Unreat. Chron. Carinth. I. 499.

Chorherrenstifte zu Seckau zweimalige Reformen vorgenommen worden. Da die alte Augustinerregel befahl, daß kein Stiftsmitglied sich ein Eigenthum, weder in Kleidung noch anderen Dingen, anmassen dürfe, da Alles in die Hand des Propsten resignirt werden müsse, und daß, wer sich dem Propste widersetzt, im Leben sogleich gebannt, beim Tode aber der christlichen Grabstätte beraubt werden solle: so hielt der Erzbischof Wladislaus an diesen Grundsätzen fest, und verordnete bei seiner Anwesenheit in Seckau am 12. August 1267 neuerdings Folgendes:

„Die gewöhnliche Tafel des Propstes mit allen Chorherren „soll im gemeinsamen Speisesaale seyn, außer es sind Gäste von „geistlichem und weltlichem höhern Stande anwesend. Alle zusammen haben auch einen gemeinsamen Schlafsaal — bei Kirchenbann. „Für Alle zusammen bestehe nur Eine Kellnerei (Cellarium), welche „für alle Bedürfnisse zu sorgen hat. Zu den Geschäften des Stiftes sind Mitglieder mit Berathung und Beistimmung der Stiftsgemeinde zu wählen, welche bei Kirchenbann gehalten sind, dem „Propste und sechs Mitgliedern von Zeit zu Zeit Rechnung zu „legen. Wer der Unenthaltsamkeit verdächtig ist, soll seinen Sitz unter den letzten der Stiftsschüler haben, und nur eine halbe Tagspräbende bekommen — so lange, bis er sich bessert. Wer verdächtige Weibspersonen beschenkt, Knaben außer dem Stifte hält, „soll von dem Kapitel gestraft werden. Auch nicht bei der Tafel „des Propstes dürfen Frauenspersonen sitzen. Kommen solche, so „sind sie höflich zu behandeln, stets aber außer dem Stifte im gemeinsamen Gasthause (communi hospitum domo) zu bewirthen. „Niemand darf ohne Kapitelszustimmung Stiftseigenthum veräußern „oder Schulden machen. Propst und Dechant sind gehalten, den „ganzen Vermögenszustand des Stiftes zu erheben und zu verzeichnen, und nach Maßgabe der Einnahmen die Kleidung und Präbenden der Stiftsmitglieder möglichst zu bessern. Die Nonnen „auf Seckau sollen stets eingeschlossen bleiben; auch nie bei einer „Procession erscheinen, wozu Erlaubniß zu geben, auch der Propst „nicht Macht haben solle. Stets soll der Propst einen geachteten „Stiftspriester als Kapellan und Lebenszeugen an der Seite haben, ohne ihn nirgends erscheinen, eingehen oder ausgehen. Die „Aufnahme von Novizen hat nur durch den Propst mit Kapitelzustimmung zu geschehen. Söhne von Priestern und Dienern „sollen nicht leicht aufgenommen werden. Die tägliche Hochmesse „im Stifte ist vom Diakon und Subdiakon zu bedienen; wer sich

„dazu nicht herbeiläßt, verliert seine Tagspräbende an Wein und „Brot. Alle Stiftsmitglieder empfangen monatlich einmal das h. „Abendmahl. Eintritt ins Nonnenkloster können nur Propst und „Dechant gestatten, und jedesmal nur vor Zeugen von Seite der „Chorherren und Nonnen. Nur in der Beichte darf mit Nonnen „allein gesprochen werden. Bei Kirchenbann haben Propst, Dechant, „Kellner und der Aufseher des Krankenhauses für kranke Stifts„mitglieder die möglichst beste Sorge zu tragen. Während der „Mittags- und Nachtzeit muß das Stift überall geschlossen bleiben. „Wer zu dieser Zeit wagt, aus dem Stifte zu gehen, soll bis zur „Sühnung von der Stiftsgemeinde ausgeschlossen bleiben. Wer „ohne Erlaubniß des Dechants und ohne Geleite ausgeht, soll strenge „gestraft werden — die Geschäftsführer des Stiftes allein ausge„nommen. Der eigens zu erwählende Pförtner hat alle Fremden, „und insbesondere die Frauenspersonen abzuhalten. Wer den Frie„den der Gemeinde durch Faktion und Partheiung stört, soll vom „Kapitel, Chor und Tische ausgeschlossen bleiben, bis zur Bes„serung."

Noch strenger ward die Zucht im Nonnenstifte gehalten; wo die Nonnen, gleich den Kanonikern, ihre Chorstunden, das h. Abendmahl unter beiden Gestalten, gegenseitige Fußwaschung am grünen Donnerstage, eigene Gebete beim Gehen in die Kirche, in das Kapitel, in den Chor, und zum Schlafengehen hatten, wo dann auch jedesmal unter besondern Anrufungen das ganze Schlafgemach mit Weihwasser besprengt werden mußte.

Alle diese Einrichtungen bestätigten am 13. August 1269 auch Propst Ortolf, der Dechant Dietmar, und das gesammte Chorherrnkapitel. Weil aber der Propst auch in Geschäften des Landesfürsten, der Landstände (Barones), der Landtagsversammlungen (Placita) so wie durch die eigenen Stiftangelegenheiten genöthigt sey, oft vom Stifte abwesend zu seyn, soll er stets einen bejahrten Kapitular als Rathgeber, und einen jüngern Stiftspriester als Kapellan an seiner Seite haben [1]).

J. 1268. Tod des Bischofs Ulrich von Seckau

Bischof Ulrich von Seckau, nachdem er der Metropolitanwürde zu Salzburg gänzlich entsagt hatte, lebte bisher wechselweise auf Seckau und der Pfarre Piber, jedoch vom Schlagfluße gelähmt und der Sprache beraubt. Es

[1]) Aus Seckauer Handschriften.

ſcheint, daß man ihm im letzten Lebensjahre auch noch den, ihm apoſtoliſch zugeſicherten Genuß der Pfarre zu Piber hatte rauben wollen, weil der Pfarrer Ulrich zu Grauſcharn im Ennsthale dieſe Pfarre von dem apoſtoliſchen Legaten Guido erhalten zu haben, behauptete, und Papſt Clemens IV. ſich genöthiget ſah, Viterbo 15. Mai 1268, an den erwählten Biſchof zu Lavant, an den Abt zu Admont, und an die Pröpſte von Kloſterneuburg und Paſſau eine Befehlsbulle zur Unterſuchung dieſer Sache zu erlaſſen [1]). Biſchof Ulrich endete jedoch bald darauf am 6. Juni 1268 ſein viel bewegtes und beſchwertes Leben [2]). Ihm folgte in der biſchöflichen Würde Bernhard, Dompropſt zu Paſſau, Doktor und längere Zeit Lehrer des canoniſchen Rechtes zu Padua, ein Herr von großen Eigenſchaften und von mächtigem Einfluße in die kommenden Begebniſſe der Steiermark. Am 2. November 1268 beſtätigten ihm der Metropolit Wladislaus und das Hochſtiftskapitel von Salzburg die Schenkung der Menſalpfarre St. Georgen an der Stiffing durch den H. Philipp von Kärnten [3]). Von dem ſteiermärkiſchen Statthalter, Biſchof Bruno, erhielt er auf ſeine Bitte eine Urkunde (Grätz, 1. Dezember 1268), in welcher alle, unter dem Erzbiſchofe Ulrich von Salzburg, zeitweiligem Verweſer des Bisthumes Seckau (eo tempore, quo fuit Archiepiscopus Salzburgens. et tantum simplex Seccov. Ecclesiae procurator) ohne die geſetzliche Rechtsform geſchehenen Belehnungen, Verkäufe, Verträge mit Bisthumsgütern und Rechten als ungültig erkläret wurden [4]). Dieſer iſt im folgenden Jahre, Prag 11. März 1269, nicht nur vom König Ottokar mit Brief und Sigill beſtätiget, ſondern auch dem damahligen Landrichter in Steiermark, Herbard von Fullenſtein, zur Ausführung anbefohlen worden; welcher ſogleich und vor Allem (Grätz 16. April 1269) die Zurückſtellung der Kirchen St. Stephan, Kirchbach, Wolfsberg und Jägerberg, welche Erzbiſchof Ulrich dem Gundaker von Gleitsau verpfändet hatte, bewirkte. Am 13. Juni 1269 zu Znaym beſtätigte K. Ottokar dem Biſchofe Bernhard alle Güter, Rechte und Vorrechte des Bisthumes Seckau [5]).

---

[1]) Johanneums-Urkunde. — Dipl. Styr. I. 231—232.

[2]) Dipl. Styr. I. 232.

[3]) Dipl. Styr. I. 328—329.

[4]) Dipl. Styr. I. 329—330: „Actum et Datum Graetz. Kal. Dec. 1268."

[5]) Dipl. Styr. I. 330—331. Am 22. Juni 1268 von Perugia erließ Papſt Clemens IV. auch einen Auftrag an den Abt zu St. Paul und an den

J. 1268. Göß, Oberburg, Marnberg, Leoben.

Am 16. Februar 1268 erklärte Herzog Ulrich von Kärnten im Gerichte zu Völkermarkt mit ſeinem Generallandrichter, Albert von Zeyſelberg, mehrere Güter des Nonnenſtiftes in Göß, die Veſte Nußberg, zu Puehach, Colobnitz, Pach, St. Bernhard, Komach, Hoflingern, Wakerndorf, Straxen, Sörich, Malsberg, Schirer und Püchlern, welche Conrad von Freuberg, Leonard von Siebeneich, Conrad von Turlin, Bürger zu St. Veit und Andere, zu Lehen trugen, als vollkommenes allodiales ſtiftiſches Eigenthum [1]). Am 17. Juni 1268 auf ſeinem Schloße zu Laibach ließ Herzog Ulrich auf Bitten des Abtes Johannes von Oberburg Urkunde und Sigill fertigen, mit der feierlichen Erklärung, daß die Waldgegend Sulzbach (im Santhale der untern Steiermark) ſchon ſeit der Gründung (1140) ein Eigenthum des Stiftes zu Oberburg ſey. Als Zeugen umgaben den Herzog: Otto von Landstroſt, Guido von Reuttenberg, Ulrich von Habsnach, Gebhard von Lilienberg, Herbard von Obersberg, Predwor der Böhme, der Erzkanzler Hildebrand [2]). Im Jahre 1268 löste das Stift Göß alle ſeine, bei der Pfarre Pruck (bona juxta parrochiam in Pruck) eigenthümlichen Güter, welche Otto von Utſch zu Lehen getragen hatte, von deſſen Sohne Heinrich um 11 Marken Silbers wieder zurück, und übertrug dieſelben auf Otto von Bruck lehensweiſe für ihn und ſeine Erben vor den Zeugen: Heinrich, Pfarrer zu St. Dionyſen, Konrad, Pfarrer zu Tragöß, Ottokar von Utſch u. v. A. [3]). Im Stifte zu Göß ſelbſt war am Pankratiustage anweſend: Herzog Ulrich von Kärnten mit den Grafen, Ulrich von Sternberg, Ulrich von Huenburg, Dietmar von Weizzeneck, Niklaus von Lebenberg, Heinrich von Helfenberg, und Julian von Seburg, und beſtätigte nicht nur die Schenkung ſeines Vaters mit den Gütern in Toppol, ſondern er befreite ſie von aller Gerichtsbarkeit ſeiner Amtleute und von al-

---

Propſt zu Frieſach, einen Beſitzungsſtreit zwiſchen dem Chorherrenſtifte Seckau und der Stadtpfarre in Grätz, als Schiedsrichter zu ſchlichten.

[1]) Johanneums-Urk. — Dipl. Styr. I. 87—88: „Actum Völkermarkt. Anno 1268. XIV. Kal. Maroii.

[2]) Dipl. Styr. II. 293—294: „silvam quae dicitur Sulzbach, ad suum monasterium pertinero proprietario usque ad terminos sive vertices montium Losagk et Erlan ex donatione Domini Diepoldi fundatoris Monasterii memorati. — Datam Labaci in castro nostro Anno 1268 in die St. Alexis confessoris.“

[3]) Johanneums-Urkunde.

len Forderungen und Leiſtungen [1]). Im Markte Redlach (in foro Redlach) am 7. Jänner 1268 ſchenkte Siegfried von Marnberg einiges Eigengut mit Gerichtsbarkeit zu Podrak, bisher Lehen des Heinrich Dürrenegel, dem Nonnenkloſter zu Marnberg. Am 19. Februar ſendete der Erzbiſchof Wladislaus den Biſchof Herbord von Lavant zur Viſitation des Erzſprengels umher, und beſtätigte den von ihm ernannten Propſt Ulrich in Stainz. Am 21. Dezember ſchenkte der reiche Bürger und Stadtrichter Volkmar zu Grätz dem Hoſpitale am Pyhrn ein Gut zu Tradorf. Zu St. Radigund am 15. Juli 1268 ſchloß H. Ulrich einen Münzverein mit dem Erzbiſchofe Ladislaus, welcher auch für die ſalzburgiſchen Beſitzungen in Steiermark galt [2]). Vom J. 1268 berichtet endlich noch der Chroniſt von Leoben, daß dieſe Stadt gegen Norden hin erweitert worden ſey, um ſie bequemer mit der nöthigen Befeſtigung verſchanzen zu können [3]).

J. 1269. K. Ottokar wird zum Erben des Herzogthums Kärnten ernannt.

Bis zu dieſem Jahre 1268 hatte Herzog Ulrich von Kärnten aus zweimaliger Ehe keine lebenden Kinder. Mit König Ottokar ſtand er in enger Freundſchaft und Blutsverwandſchaft; denn ſeine Mutter, Gutta, war Ottokars Schweſter. Lange ſchon pflogen beide Fürſten geheime Unterhandlung wegen Nachfolge in den karantaniſchen Ländern, falls H. Ulrich ohne Leibeserben ſterben ſollte. Zu Ende dieſes Jahres kam H. Ulrich ſelbſt nach Böhmen, und gab zu Podiebrad 4. Dezember 1268 dem K. Ottokar die ſiegelgefertigte Urkunde, worin er ihn für den Fall des Todes ohne Söhne oder Töchter als Erben aller ſeiner Länder, Beſitzungen, Lehen und Rechte erklärte und verſicherte [4]). H. Ulrich jedoch hatte kein Recht zur Verfügung über Nachfolge, Regierung und Beſitz von einem Reichsfürſtenthum und Reichslehen ohne Bewilligung und Beſtätigung von Seite des Kaiſers und deutſchen Reiches. Ohne dieſe konnte alſo ſeine Anordnung keine geſetzliche Kraft haben. Auch hatte er bei der Verfügung ſeinen Bruder Philipp

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Juvavia, Abhandlung. 377. (b)

[3]) Anonym. Leob. Pez. I. Anno 1268.: „Hoc tempore Leuben, civitas Styriae, transplantata est versus Aquilonem propter montem, qui versus meridiem eandem tangebat civitatem, ex quo muniri poterat.“

[4]) Chron. Salzb. Vetzon. Pez. I. Anno 1269: „Rogi Bohemiae viva voce et fide privilegiata terram Karinthiae contradidit quam tamen idem Ottokarus postea bellorum potentia subjugavit.“

gänzlich ausgeſchloſſen; ungeachtet er ihm früher ſchon für den Fall eines kinderloſen Todes am 4. April 1256 und 2. Mai 1267 die Erbfolge zugeſichert hatte [1]). Dies war aber aus dem Grunde geſchehen, weil man ihn zum Patriarchen von Aquileja erheben wollte, wozu ſich durch den Tod des Patriarchen Gregor von Monte longo, 8. September 1269, die gewiſſe Ausſicht eröffnete und weil Herzog Ulrich ſchon am 23. September 1269 durch ſeine Anweſenheit in Aquileja, und durch den Einfluß des K. Ottokars, Mundſchenk der Aglaierpatriarchen, die einſtimmige Erwählung Philipps wirklich durchgeſetzt hatte [2]). Nach dieſem Begebniſſe ſtarb H. Ulrich unvermuthet ſchnell, am 27. October 1269, in Cividad del Friuli, oder in Cividad d' Austria [3]). K. Ottokar verſäumte keinen Augenblick, und ſendete den energiſchen Propſt Konrad von Brünn zur vorläufigen Beſitznahme des kärntneriſchen Herzogthums, welcher auch überall willig aufgenommen und als Statthalter des Böhmenkönigs ohne Widerſpruch anerkannt worden iſt [4]).

J. 1269. H. Philipp ſetzt ſich mit Gewalt in den Beſitz von Kärnten neben dem böhmiſchen Statthalter.

Indeſſen hatte auch der Patriarch Philipp durch den kinderloſen Hintritt des Bruders die nahe Erfüllung ſeiner jahrelangen Hoffnung, um dererwillen er den Empfang der höhern Weihen ſtets hinausgeſchoben hatte, ins Auge gefaßt. Sey es, daß er ſelbſt, wie der Chroniſt von Leoben verſichert, auf die Patriarchenwürde verzichtet, oder daß er ſich eben jetzt für Amt und Würde zu gleichgültig bewährte, und ſo das Kapitel zu Aquileja, welches ſich von ihm nach des Bruders Tode keine beſondern Vortheile mehr ver-

---

[1]) Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 354—360. — Horneck. p. 98—99: „Er acht harte chlain (Philipp von Salzb.) der Gelub, die emalen geſchehen warn ane twallen zwiſchen dem Kunig reichen vnd Herczog Ulreichen. Welher under jn verdurb, vnd von Gott nicht enwurb eleich Erben, mit deßelbs ſterben ſolt dem andern ſein penant, dez ander Lewt vnd Lannt, darczu Purg vnd Veſt. Daz ward verhantveſt alß ſy hetten geſchaffen mit den weyſiſten Pfaffen."

[2]) Anonym. Leob. 1269: „Ubi castrum portus Naonis, quod ad principem Styriae pertinet, Aquilejense feodum Vasallus ecclesiae factus est."

[3]) Chron. Salzb. et Vatacn. Pez. I. Anno 1269. — Anonym. Leob. Anno 1268: „Philippus videns se minorem resignavit omnia — privilegio (einen Verzichtbrief) de ducatu Carinthiae misso in Bohemiam."

[4]) Joan. Viot. ibid. p. 297—290. — Anonym. Leob. Anno 1268 ſagt: „Ottokarus propter pacta, quae habuit cum Ulrico duce, misit praepositum Brunensem, ut Carinthiam et Carnioliam adprehenderet, sed civitates et nobiles Philippo constantissime adhaeserunt, et praepositum affectum centumeliis contempserunt." — Horneck. p. 98—99.

ſprach, veranlaßt hatte, in einer neuen Wahl den Biſchof zu Komo, Reimund, Grafen von Thurn, zum Patriarchen zu berufen; kurz, Philipp erhob ſich, die Länder ſeines fürſtlichen Hauſes nun ſelbſt in Beſitz zu nehmen [1]).

J. 1269. Herbord von Fullnſtein hält Gericht zu Leoben; und der Statthalter, Biſchof Bruno, in Grätz.

Am 11. Februar 1269 zu Leoben gaben die leiblichen Brüder, Ortolf, Dietmar und Heinrich von Stretwich dem Stifte Admont eine Erklärungsurkunde, daß ihnen auf die admontiſchen Zehenten zu Witſchein in der ſlavoniſchen Mark kein Recht zuſtehe, und daß ihr Bruder, der Pfarrer Otto von St. Maria, dieſelben nur als Lehen des Stiftes Admont genieße [2]). Zu Lienz in Tirol am 17. März 1269 verglichen die Grafen, Meinhard und Albert von Görz und Tirol, das Stift Admont mit den Burggrafen von Lienz, Friedrich und Heinrich, welche gegen die Zahlung von 60 Pfunden kleiner Veroneſer, allen Anſprüchen auf die admontiſche Alpe in Großkirchheim, die große Fleize genannt, für immer entſagten, vor den Zeugen: Herr Ulrich (Nobilis) von Taufers, Velker von Flachsberg, Hermann von Stein, Otto von Falkenſtein, Heinrich von Mitterburg, Ernſt von Lienz, Heinrich von Geſinz (Ritter) u. v. A. [3]). Vor eben dieſen Zeugen ward dem Stifte Admont auch der Beſitz einer Schwaige im Mölsthale, im Pach genannt, beſtätigt, welche der admontiſche Hofverwalter in Großkirchheim, Berthold (Propositus de Chirchheim, provisor et rector bonorum coenobii Admontensis) von Ritter Ernſt von Lienz um 17 Marken erkauft hatte [4]). Am 25. April 1269 ſaß der ſteiermärkiſche Landrichter, Herbord von Fullnſtein, vor der Pfarrkirche in Leoben zu Gerichte, umgeben von dem Grafen Ulrich von Pfannberg, dem Kanzler, Meiſter Ulrich, Wigand von Maſſenberg, Alhoh von Radkersburg, Hermann und Otto, Brüder von Krotendorf, Walchun von Limmersdorf (Ritter), Otto, genannt Graf von Leoben, Gewolf von Kinnberg, Ulrich von Knittelfeld, admontiſcher Hofverwalter an der Mur u. v. A. Abt

---

[1]) Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 360—364.

[2]) Adm. Urk.: „RR. I. Testes Dominus Chunradus et Bertholdus Scholiarchi, Ulricus de Chrutelvald praepositus Admontensium, Geraldus Judex in Livnik, Walterus officialis in Obdaco, Duringus de Stainhause etc. Actum et datum in Leoben Anno 1269. III. Idus Februarii.“

[3]) Adm. Urk. CCC. 9.: „Actum et datum in Luenz Anno 1269. XVI. Kal. Aprilis.

[4]) Adm. Urk. CCC. 18.

Albert von Admont hatte Klage erhoben, daß Wigand von Maſſenberg die Zehenten von ſtiftiſchen Neubrüchen in der Pfarre Trofaiach unter falſchem Titel ſtubenbergiſcher Lehen ſchon mehrere Jahre vorenthalte. Die alten Briefe darüber wurden vorgelegt, und Herbord erkannte das Recht dem Stifte Admont zu [1]). In Mitte Auguſt 1269 hielt Bruno, Hauptmann und Regent von Steiermark (capitaneus et Rector Styriae) allgemeines Gericht (in placito generali) im Hauſe des Stadtrichters Volkmar. Ihn umgaben Bernhard, Biſchof zu Seckau, Abt Albert von Admont, Propſt Ortolf von Seckau, Konrad, Propſt zu Brünn, die Grafen Heinrich und Bernhard von Pfannberg, Ulrich von Sternberg, Ulrich von Heunburg, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Liutold von Stadek, Ulrich von Lichtenſtein, Siegfried von Marnberg, Herbord von Falkenſtein, Herbord von Traberg, Cholo von Marburg, Cholo von Seldenhofen, Herand von Wildon, Wigand von Maſſenberg und Wernherr von Hauſe. In dieſer Verſammlung wurden die Anſprüche des Edelherrn Heinrich von Rohitſch auf Gericht und Vogtei der Beſitzungen und Hörigen des Stiftes St. Paul zwiſchen der kleinen Lubenz und dem Bache Welik als widerrechtlich zurückgewieſen [2]).

J. 1269. Landtag in Grätz. Admont. St. Lambrecht, Seckau. Rein.

Als Abt Albert zu Admont, begleitet von ſeinen Stiftsgeiſtlichen, Heinrich dem Kämmerer, Otto dem Kapellan, und dem Kanzler Euſtachius, zu Grätz auf der Landtagsverſammlung war (19. Juli 1269), verzichtete Heinrich von Cazleinſtorf auf einen admontiſchen Lehenhof daſelbſt zu Gunſten Dietmars, des admontiſchen Schaffers zu St. Martin (Ditmar provisor noster in St. Martino in Marchia Styriae) welcher durch eine Geldſumme den Lehengenuß von dem genannten Heinrich abgelöst hatte, vor den Zeugen: Conrad von Muertſchach, During von Steinhaus, Otto von Grize, und Pilgrim Vlagoy, in deſſen Hauſe die Verhandlung gepflogen worden iſt [3]). Die Urkunde ſelbſt wurde darüber mit Abtei- und Kapitelſiegel gefeſtiget am 28. Auguſt 1269, und gefertiget von Konrad, dem Prior, Heinrich, dem Kämmerer, Konrad dem Zuſterer,

---

[1]) Adm. Urk. XX. 8. 98.

[2]) St. Pauler Urkunde.

[3]) Adm. Urk. N. 7: „Quod nobis Alberto abbate apud Graetz existente in placito generali venit ad praesentiam nostram.“

Heinrich, dem Spitalmeister, Popo, dem Richter und v. A. Am 6. September 1269 leistete Ulrich, der Stadtrichter zu Enns, dem Stifte Admont wegen eines, auf sein Zulassen vollbrachten Einbruches in einem Stiftskeller in der Stadt Enns, Ersatz durch Jahresrenten von 30 Denarien von verschiedenen Bürgershäusern [1]). Für das Stift St. Lambrecht ward am 21. Mai 1269 ein langwieriger Streit mit dem Stifte Lilienfeld um Gebietsgränzen zu Weissenbach, am Erlassee und im Hallthale an der Salzquelle bei Maria-Zell zu Ende gebracht. Ulrich, der salzburgische Erzkanzler, vermittelte ein Schiedsgericht der Herren: Heinrich, Prior in Rein, Konrad, Pfarrer in Neustadt, und Theodorich, Pfarrer zu Pöllau. Die Gerichtsversammlung war in der St. Egidenkirche zu Gratz gehalten, in welcher neben dem Abte Gotschalk von St. Lambrecht und Berthold von Lilienfeld und dem Schiedsrichter auch anwesend waren: Dietmar, Pfarrer zu Mariahof, Hermann, Pfarrer zu Aflenz, Heinrich, Pfarrer zu St. Ruprecht (an der Raab), Otto und Hartnid von Gratz. Der Schiedsspruch theilte eine Mühle am Weissenbach, und das Recht, zwei Fischer am See zu halten, dem Stifte Lilienfeld; alles streitige Besitzthum selbst, alle und jegliche Nutzung am See selbst, dem Stifte zu St. Lambrecht zu [2]). Im Orte Treutendorf bei Grafenstein ertheilte H. Ulrich von Kärnten (28. Mai 1269) dem Stifte St. Lambrecht für die Beschädigungen der Stiftsgüter bei Gelegenheit, als er (im Jahre 1259) seinem Bruder Philipp von Salzburg mit Heerbann zu Hülfe gezogen war, vollkommenen Ersatz mit Gütern und Renten zu Prukke bei St. Stephan im Krapfelde, zu Zeyerberg, an der Mauth zu Altenhofen, zu Ponolich und Friberg, und mit völliger Gerichtsemmunität aller lambrechtischen Rücksassen in Kärnten und mit jenem Vorrechte im Blutgerichte, als dessen die Cisterzienserstifte im Lande genießen. Zu Zeugenschaft standen: Ulrich, Graf von Sternberg, Bernhard Kumtzo, Richter zu Villach, Albert von Zeyselberg, Julian von Seeburg, Gundaker von Werdenburg, Gottfried von Truchsen, Seifried von Albe, Kolo und Gerlach, Brüder von Eberstein, Ludwig von Klamstein u. A.[3]).

---

[1]) Admonter Urk. DDD. 81.

[2]) „Altercatio super circuitu cujusdam nemoris circa Weissenbach, nec non quodam lacu, colla et Salina in eisdem partibus. Actum et datum Gretz in ecclesia St. Egidii Anno 1269. XII. Kal. Januarii."

[3]) Saalb. von St. Lambrecht. Dieselbe Urkunde wurde später, 1. Febr. 1270, von K. Ottokar bestätigt.

Auf dem seckauischen Schlosse zu Witschein fertigte Mechtildis, die Witwe Hadmars von Schönberg, mit ihren Söhnen Reimbert und Hadmar, dem seckauischen Stiftskapitel eine Entsagungsurkunde (15. August 1269) auf alle Güter im Orte Glanz — vor den Zeugen: Abt Gebhard von St. Paul, den Grafen von Kirchberg, Gottfried, Domherr von Passau, und Eberhard, Dompropst zu Brixen, Otto, Pfarrer zu St. Maria, Berthold von Sakkach, Werner von Leibnitz, Ritter Hartnid von Leibnitz, Conrad von Leibnitz, Sohn des Werners, Otto von Sturmberg, Nikolaus und Hadmar, Brüder von Leutschach, Irmelin und Wulfing von Sackthale, Richer von Yzerberg. An die Urkunde hingen ihre Siegel Bruno, Bischof zu Olmütz, Bernhard, Bischof zu Seckau, Herbord von Fullnstein, Schenk und Landrichter in Steyer (judex per Styriam generalis) [1]). Am 12. März 1269 verkaufte Rudlin von Plankenwart, Dietmars Sohn, dem Stifte zu Rein eine Besitzung in Mauer mit Vorbehalt des Marchdienstes (juris avenae) [2]).

J. 1270. K. Ottokar setzt sich mit Waffengewalt in den Besitz der kärntnerischen Länder.

Um sich in Kärnten, Krain und in der windischen Mark, den Ländern des Herzogs Ulrich, vollständig festzusetzen, erwarb K. Ottokar zuerst die freisingischen Hochstiftslehen in jenen Landtheilen, und bestätigte dagegen dem Bischofe Konrad alle Freiheiten seines Hochstiftes in Kärnten, Steiermark und Oesterreich, insbesondere die Gerichtsemmunität freisingischer Unterthanen [3]). Zu gleicher Zeit unterhandelte er auch um die salzburgischen Lehen in Inneröstereich, und erhielt dieselben wirklich [4]).

In den ersten Tagen des Monats Mai (3. oder 7. Mai) war K. Bela IV. in Ungarn, nach einem thatenreichen, vielbewegten Leben zu den Vätern gegangen. Bei seinem Tode hatte die Tochter Anna, Königin von Massovien und Halicien, K. Ottokars Schwiegermutter, die wichtigsten Kostbarkeiten des königlichen

---

[1]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 233: „Actum et Datum in Ratscheins Anno 1269. XVIII. Kal. Sept." Bestätigungsurkunde K. Ottokar 15. Oct. 1269. Datum in Sasgi und Zeugen: Bischof Bruno von Olmütz, Wulfing von Stubenberg, Eberhard von Ruststerg. — Joh.. Urk.

[2]) Urkunde von Rein. In diesem Jahre mag wohl auch der Erzbischof Wladislaus nach Steiermark zur Kirchenvisitation gekommen seyn, und zu Grätz im Monate Mai 1269 jene Bestätigungsurkunde des Stiftes Rein gegeben haben, welche fälschlich dem Erzbischofe Ulrich zugeschrieben wird. — Dipl. Styr. II. 28. — Caesar. II. 291.

[3]) Meichelbeck, Hist. Frising II. P. I. 67—71.

[4]) Juvavia, Anhang. p. 382.

Schatzes dem K. Ottokar zur Bewahrung heimlich eingehändiget. Fast hätte dieses Ereigniß zu blutigem Kriege geführt. K. Stephan bedrohte Ottokars Länder. Schon standen im Sommer 1270 große Heere an der Leitha einander gegenüber; doch wurde auf Ottokars Antrag, den genügendsten Ersatz für die entwendeten Kostbarkeiten zu leisten, im Oktober ein Waffenstillstand auf zwei Jahre geschlossen [1]). Beineben verfolgte auch Philipp von Kärnten seine Pläne mit gewaffneter Hand, um sich in den Besitz der Länder seines Bruders Ulrich zu setzen. In Kärnten und Krain erklärten sich fast alle Stände und Edelherren für ihn, und ganz Friaul fiel ihm zu, mit Ausnahme der Stadt Cividad d' Austria. Man erklärte ihn zum Hauptmann des Landes, und gab alle Macht in seine Hände [2]). K. Ottokar hatte dagegen einstweilen nur ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Hochstifte Aquileja (1. Mai 1270) geschlossen [3]). Nach dem Waffenstillstande mit den Ungarn aber eilte er schnell mit starkem Heere, wozu jetzt auch der Heerbann der steierischen Ministerialen und Edelherren gestoßen war, nach Krain, erstürmte Laibach, setzte den Schenk von Hausbach zum Landeshauptmann ein, und befehligte dem Ulrich von Lichtenstein, Philipps Anhang in Friaul niederzuschlagen [4]). Er selbst zog dann mit dem größeren Heertheile in Kärnten ein, und ließ auf Bitten der Stände durch Schiedsrichter die Sühnung mit Philipp vollführen. Dieser mußte auf vermeintliche Rechte über alle Länder seines verstorbenen Bruders mit Brief und Siegel verzichten, und sich nach Krems in Oesterreich zurückziehen; wo ihm das alte Schloß zur Wohnung, und aus den Gefällen der Mauth in Krems und der Herrschaft Pörsenburg, ein genügliches Leibgeding zugewiesen wurde [5]). Aus politischen Gründen brachte

---

[1]) Pray, Annal. Hung. I. 323. — Horneck. 99—101. — Anonym. Leob. Anno 1268.

[2]) Horneck. p. 101—102. — Julian. in Chron. Forojul. bei Rubeis Monum. Aquilej. in Append. p. 21. col. 761.

[3]) Rubeis ibid. p. 762.

[4]) Horneck. p. 101—102: „Er liez im wesen gach bez Gevars gegen Chrain, Herr Ulreich von Liechtenstain waz auf der Raiz Marschalich, der Kunig im fleißigleich enphalich, daz er sein Ere pewart. Sy chomen an der Bart gevarn für Laibach, chain Man nie gesach ain so erber zuzogen.“ — Anonym. Leob. Anno 1273. „Philippus — mortuo fratre suo Ulrico Duce Karinthiae — volens possidere sunm patrimonium, scilicet Carinthiam et Carnioliam, quia frater ejus absquo liboris decesserat. Sed Ottokarus — Carnioliam . . . subjugavit, Philippum dehereditando.

[5]) Horneck p. 102—103.

K. Ottokar zugleich die Verehelichung der Herzogin Witwe Agnes mit dem Grafen Ulrich von Heunburg zu Stande [1]) und alle jene Burgen und Städte in Krain und Kärnten wieder zurück, welche Herzog Ulrich den Hochstiften zu Aquileja und Salzburg geschenkt, jedoch zugleich wieder als Lehen von denselben zurückerhalten hatte [2]). Ueber Kärnten bestellte er endlich den treuergebenen Edelherren aus Krain, Albrecht von Fren, zum Landeshauptmann [3]).

J. 1270. K. Ottokar erhält die Aquilejerlehen in Steiermark. Verehelichung der H. Agnes mit Gr. Ulrich von Heunburg.

K. Ottokar ging hierauf nach Aquileja, ordnete daselbst alle Angelegenheiten, gewann die Aglajerlehen in Steiermark, Tiffer, Windischgrätz, Trefen, Klemau u. A. und vereinigte wieder mit den Kammergütern eines Herzogs von Steiermark den Ort und die Herrschaft Portenau, welche in den letzten, unruhevollen Zeiten nach hundertjährigem Besitze weggefallen war [4]). Unter Einem bewirkte K. Ottokar auch eine Verehelichung des Grafen Ulrich von Heunburg mit der Herzogswittwe Agnes. Gründe der Politik und Selbstsucht leiteten ihn dazu; denn Agnes war aus Babenbergischem Blute entsprossen; er wollte daher durch eine solche Verehelichung nicht nur ihren Stand herabdrücken, sondern sie auch noch weiter von allen Ansprüchen auf Oesterreich und Steier entfernen. Er zwang sie daher auch, vor der Vermählung auf alle ihre babenbergischen Allode, so wie auf alles Landeigenthum in Kärnten, das ihr H. Ulrich verheiratet hatte, gänzlich Verzicht zu leisten, und sich mit einem jährlichen Leibgedinge von ungefähr 962 Silbermarken zu begnügen; welches auf Gelddienste, Bergrechte und Naturalien von Gütern in den vier Schephonenämtern zu Tiffer, in Sachsenfeld, auf die Schlösser Sachsenwart, Vreudeneck, Klausenstein, Tiffer und Voitsberg, auf die Gerichte und auf Güter in Voitsberg, Tobel, Rorbach, Mantendorf, Premstätten und Bierbaum versichert worden ist [5]).

---

[1]) Chron. Australe Anno 1270 sagt von dieser Verehelichung, daß sie geschehen sey: in depressionem generalis [illegible]. — Anonym. Leob. Anno 1269. — Hanthaler. I. 1025—1029.

[2]) Chron. Salisburg. Annis 1268. 1269. 1271.

[3]) Horneck. p. 91. 102. — Anonym. Leob. Anno 1269. — Chron. Austral. Anno 1270.

[4]) Anonym Leob. Anno 1269. — Horneck. p. 102—103. — Rubeis, ibid. p. 761. — Hansiz. II. 365.

[5]) Urkunde bei Lambacher, Anhang. p. 173—180. „Sed ex parte nostra exstitit replicatum: quod quidquid cum rege Bohemiae tractavimus

J. 1269. Die H. Wittwe Gertrude flieht aus Steiermark nach Meißen.

Bei solcher Gesinnung und Handlungsweise K. Ottokars darf es nicht befremden, daß bald nachher (wahrscheinlich im Jahre 1271 schon) auch die alte und schwer gebeugte Herzogin Gertrude vor seinem, bis zum Grimme steigenden Hasse gegen das babenbergische Geschlecht aus dem Lande entflohen ist, und Obdach und Schutz in dem entfernten Lande Meißen bei den Verwandten ihrer bereits verstorbenen Vatersschwester Konstantia gesucht und gefunden [1]), und dort in einem Kloster ihr Leben beschlossen hat.

J. 1270. St. Lambrecht. Seckau. Rein.

Während all' dieser Ereignisse hatte K. Ottokar die innern Angelegenheiten in Steiermark nicht außer Auge gelassen. Dem Stifte St. Lambrecht wollte der Besitz eines Gutes zu St. Martin im Lungaue streitig gemacht werden. Der Abt legte jedoch in der allgemeinen Gerichtstaidigung dem Statthalter, Bischof Bruno von Olmütz, und dem Otto von Haslau, die Handvesten darüber vor, und die Edelherren (viri nobiles): Ulrich von Lichtenstein, Dietmar und Ortolf von Stretwich, Helwik von Grazzlupp standen zu Zeugenschaft seines Rechtes; welches auch gerichtlich anerkannt, und von K. Ottokar bestätigt worden ist, vor den Zeugen: Otto von Bertholdsdorf, Otto von Haslau, Albert, Truchsäß von Waldsperg, und dem Kämmerer, Heinrich von Hohenfeld [2]) (Wien 29. Jänner 1270). Eine andere Beschwerde des Abtes Gotschalk von St. Lambrecht gegen Wikard von Rannstein entschied Otto von Haslau im Gerichte im Hause der Schotten zu Wien solchergestalten, daß Wikard von all' seinen Ansprüchen auf Rechte und Renten der lambrechtischen Herrschaft Maria-Zell, nämlich acht Metzen Sal-

---

vel contraximus in praemissis, hoc totum a nobis extorsit ejus improbitas violenta et terribilis metus incussio, nobis facta, qui merito cadere poterat in constantes; quod ea, quae inter Regem Bohemiae ipse nobis titulo ypotheeae vel pignoris obligavit bona, possessiones et praedia, munitiones et castra, quae inferius suis nominibus exprimuntur." — Von den edlen Hainburgern sagt Horneck p. 37: „Wann Graf Wilhalm pracht so hohen Lob in sein Grab, daz man ym von recht gab an Miltichait den Preiz, vnd daz er mändleich und weiß und gar getrew wer, daz waz von ym ein Mer. Dez genoz auch pillich sein Sun, Graf Ulreich, der auch in seiner Jugent Manheit und Tugend phlag, und noch hewte phligt." — Joan. Victor. ibid. p. 296—297.

[1]) Horneck. p. 36—38. 68. 69—70. — Anonym. Leob. Anno 1261.

[2]) St. Lambrechter Saalbuch: „Actum in Vienna IV. Kal. Febr. 1270. Bruno, Olmucensis Episcopus tunc capitaneus Styriae et Otto de Haslan, qui etiam pro tempore terrae capitaneus fuit."

zes von einer Saline daselbst, Jagd- und Fischbann und andern Forstrechten, sogleich abstehen mußte. Auch diese Entscheidung bestätigte K. Ottokar zu Wien 1. Februar 1270 [1]) vor österreichischen und steierischen Edelherren: Wulfing von Stubenberg, Ulrich von Lichtenstein, Rembert von Kranichberg, Herrand von Wildon, Dietmar von Engelschalksfeld, Ulrich von Viehofen, Ulrich von Pilichdorf, Bernhard und Heinrich, Grafen von Pfannberg, Konrad von Saurau, Heinrich von Spiegelfeld, Albert von Rein, Ortolf von Stretwich. — Den Wulfing von Stubenberg wählte Abt Bernhard von Rein zum Vogt der stiftischen Güter zu Parsluеg und Retterberg im Mürzthale, worüber die Urkunde zu Rein selbst 16. Februar 1270 ausgefertigt worden ist: daß Wulfing nach Belieben des Abtes wieder entfernt werden könne, und außer gewissen Bezügen an Vogtrecht nichts weiter, bei Verlust der Vogtei, anzusprechen habe [2]). Bischof Bernhard von Seckau verhandelte mit den Brüdern Herand und Hartnid von Wildon zu Laibach am 27. Juni 1270, und brachte deren Entsagung auf die bischöflichen Güter in Reusenz zu Stande [3]). Hartnid von Ort hatte das Bisthumsgut von Seckau vielfältig beschädigt und beraubt. Er war deßwegen vom Bischofe Ulrich mit dem Bannfluche belegt, in demselben verstorben, und daher eines christlichen Begräbnisses verlustig geworden. Seine Schwester Gysela, Witwe Alberts, Schenks von Veldsberg, wollte den Verstorbenen sühnen, und zur geweihten Erde bringen. Sie ersetzte demnach dem Bisthume Seckau allen, auf 500 Marken geschätzten Schaden, mit fünf ihrer hörigen Vasallen zu ewigen Eigenthume mit den Söhnen und Töchtern derselben, und mit jährlicher Rente von 10 Marken Silbers [4]). Am 21. August 1270 hatte Gysela von Kranichberg, Wittwe Remberts des Jüngeren von Mureck, dem Seckauerbisthume zwei ihrer Vasallen, Nikolaus und Hadmar von

[1]) St. Lambrechter Saalbuch: „Ottokarus, rex Bohemiae, dux Austriae, Styriae, Carinthiae — quod Wikardus de Raiusteiu omnibus juribus suis in praedio quodam, quod Zella dicitur, octo scilicet mansuras salis de salina ibidem existente, venationibus, piscationibus et aliis juribus forestariis, quae sibi competere asserebat.“ Datum Vienae Anno 1270 Kalendis Februarii.

[2]) Steirerurkunde.

[3]) Dipl. Styr. I. 333. „Actum Leibenz Anno 1270. V. Kalendis Julii.“

[4]) Dipl. Styr. I. 332—333: „Quinque homines mihi jure proprietario attinentes, non meliores nec etiam infimos, sed tamen de genere militares cum omnibus filiis et filiabus suis et decem marcarum redditibus.“

Leutschach zu Eigenthum geschenkt, so wie sie dieselben von ihrem Vater, Hermann von Kranichberg, empfangen hatte. Die vorgenannte Gysela von Ort, Wittwe Alberts von Veldsberg, bestätigte hierauf diese Spende ihrer Großmutter, 21. August 1270 vor den Zeugen: den Rittern Dietrich von Rorau, Leutold von Plankenstein, Otto von Schrettenberg, Heinrich Huenel, Sieghard von Eberstorf, Albert Rucho von Trautmannsdorf, Kalhoch von Dobra [1]). Am 1. Oktober zu Stretz in Oesterreich ertheilte Propst Ortolf zu Seckau dem Ulrich, Schänk von Rotengrube, auf Fürsprache seines Oheims, Kadold von Schratenstein, und anderer Männer Verzeihung wegen vieler in jugendlichem Leichtsinne dem Stifte zugefügten Beschädigungen; und Ulrich leistete dagegen Gewähr vor allen weitern Beraubungen und Anforderungen unter dem Titel von Vogtrecht. Zeugen dabei waren: Gottfried, Pfarrer zu Weitra, Otto von Zidolsberg, Heinrich von Malvrid, Rudlo Dorfmeister, Konrad von Willendorf [2]).

J. 1270. Allgemeines Landgericht in Marburg. K. Ottokar in Judenburg und Windischgrätz.

Am 6. Oktober 1270 hielt der Marschall von Böheim und Statthalter im Lande Steiermark, Burkhard von Klingberg, allgemeine Gerichtstaidigung in Marburg mit den Edelherren: Berthold und Heinrich, Grafen von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Ulrich von Lichtenstein, und dessen Sohn Otto, Wulfing von Stubenberg, Wernher von Haus, Albert von Horneck, Ortolf und Dietmar, Brüder von Stretwich, Volkmar von Grätz, Leutold von Regats, Otto von Krotendorf, Konrad von Graben, Ohaldus von Waldstein, und dem Kanzler (scriba) von Steiermark, Meister Konrad. Hier ward auf die Klage des Propstes Ortolf von Seckau und auf die vorgelegten Urkunden mit Einstimmung der anwesenden Edelherren, Hartnid, Schenk von Ramenstein aller Ansprüche auf die Stiftseckauischen Güter im Arzwalde verlustig, und das Chorherrenstift als rechtmässiger Eigenthümer derselben erklärt; welchen Spruch K. Ottokar am 28. Oktober 1270 mit Brief und Sigill bestätigt hat [3]). Am 12. Oktober 1270 war K. Ottokar

---

[1]) Dipl. Styr. I. 331—332: „Duos milites cum omnibus bonis eorundem Nicolaum et Hadmarum de Leutschah, quos jure proprietario a patre acceperat. Acta sunt haec in ecclesia Chyrichberch Anno 1270. XII. Kal. Septembris."

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 234—235: „Nos Burchchardus Marschallus regni Bohemiae, Capitaneus Styriae — quod in generali placito

mit dem Salzburgererzbiſchofe Friedrich II. und mit vielen Miniſterialen von Steier in Judenburg. Dort kamen die früher ſchon eingeleiteten Verhandlungen mit dem Hochſtifte in Salzburg zum Schluſſe: K. Ottokar erhielt alle Hochſtiftslehen in Steier und Kärnten, ſo wie dieſelben auch ſchon die Herzoge Leopold der Glorreiche und Friedrich der Streitbare von Oeſterreich und Steier, und Herzog Ulrich von Kärnten beſeſſen hatten. Man kam auch überein, daß die jährlich dem Hofſtifte dafür zu leiſtende Geldſumme, alle ſchwebenden Verhandlungen über Salz- und Metallregalien, über Frohnen, Mauthen, Zölle, Vogteien, Gerichte und andere, auf jenen Beſitzungen haftende Freiheiten und Vorrechte durch ein Schiedsgericht von vier Männern mit Beiziehung des Biſchofes Bernhard von Seckau beſtimmt und ausgetragen werden ſollen. K. Ottokar gelobte auch, den Erzbiſchof Friedrich und deſſen Hochſtift bis Oſtern 1271 in den Beſitz aller Güter und Zehenten zu ſetzen, welche der verſtorbene Erzbiſchof Wladislaus in den öſterreichiſchen Ländern gehabt hatte [1]). Im Spätjahre 1270 war K. Ottokar II. auch in der Stadt Windiſchgrätz mit Ulrich von Dürrenholz, Friedrich von Pettau, Otto von Haslau, Ortolf von Pertholsdorf, Gundaker, Schenk von Hausbach, Ulrich von Hausbach, Ulrich von Hauenfelde, Heinrich von Halſenberg, Friedrich und deſſen Bruder Ortolf von Gretz (Windiſchgretz), Traſlo, Pfarrer von (Windiſch-) Gretz, Otto von Gurkfeld u. ſ. v. Andere. Unter Zeugenſchaft dieſer Edelherren fertigte er den Karthäuſern zu Seitz einen Beſtätigungsbrief ihrer Ottok. Stiftungsurkunde mit Beifügung neuer Spenden von zwei Villen, Präbüchl und Probüchl, zwiſchen Pettau und Marburg, im Amte Marburg, mit allem Zugehör — zum Erſatze von acht Marken, welche vermöge Stiftsurkunde verſchiedenen landesfürſtlichen Aemtern zugewieſen waren, und ſtatt zwanzig Maſſen Eiſen in Leoben alle Jahre zu erheben, von jetzt an jedoch acht große Maſſen Eiſen [2]).

Marburgae feria tertia ante festum B. Dionysii celebrato — super praediis in Arzwalde — de communi Nobilium sententia. Anno 1270. VII. Idus Oktobris Domino Chunrado Scriba Styriae assidente."

[1]) Nachrichten von Juvavia. p. 382 (a) Archiv für Geſchichte u. Geogr. Wien. Jahrgang 1827.

[2]) „Eisdem fratribus et Domni in Seytz duas villas, Propuehl et Propüchl, sitas in officio Marchpurg, inter Peloviam et Marchpurg, cum omnibus attinentiis, pratis, silvis, agris, — in recompensationem octo marcorum denariorum, quas divisim recipiebant in locis diversis seu officiis diversis. — Insuper octo massas ferri majoris ponderis in

Gleicherweise bestätigte K. Ottokar bei dieser Gelegenheit die Schenkungs- und Privilegienbriefe der Karthäuser von H. Ulrich von Kärnten, J. 1267, und von der Herzogin Theodora, J. 1233.

J. 1270. Erzb. Friedrich II. von Salzburg. Admont. Gesp.

Der Erzbischof Wladislaus von Salzburg starb, von seinen habsüchtigen Verwandten vergiftet, am 28. April 1270 [1]); ein wohlwollender, eifriger Oberhirt, der seinem ausgedehnten Sprengel alles entwendete Kircheneigenthum wieder zurückgebracht, Pfarren und Kirchen gegründet [2]), mit unterrichteten, thätigen Priestern bestellt, und Jedermann Gericht und Recht gethan hat. Seine Stelle ersetzte das Hochstiftskapitel durch den Dompropst Friedrich II., einen hochgelehrten, in weltlichen und geistlichen Geschäften sehr gewandten Edelherren von Walchen, welcher in den Ereignissen seiner Zeit ungemeine Kraft, Thätigkeit und Einfluß bewährt hat [3]). Schon am 1. Juli erhielt das Stift Admont von diesem Metropoliten eine Urkunde, worin er den grundherrlichen Besitz aller Güter zu St. Johann im Pongaue bestätigte [4]). Zu Vonstorf am 1. Juni 1270 hatte er mit den Grafenbrüdern, Bernhard und Heinrich von Pfannberg, ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, wobei sich ihm die Grafen zu treuen Diensten und Beistand bis auf tausend Silbermarken verpflichteten, unter Bürgschaft ihrer Vasallen von Kaisersberg, Konrad von Torseule, und Anderer, und mit dem Vorbehalte der Freilassung ihrer von Poppo von Peggau und Wulfing von Stubenberg gefangenen Brüder [5]). Am 6. Juni 1270 war Graf Heinrich von Pfannberg mit seinen Söhnen, Herman und Ulrich, im Stifte St. Paul, und leistete Ersatz für alle, demselben am Schlosse Mannberg und bei der Vogtei am Remschnik zugefügten Beschädigungen; er erkannte diese Vogtei als wahres Lehen des Stiftes und stellte sich mit dem gewöhnlichen Vogtrechte

---

Leuben dictis fratribus — donamus, et ad officiales in Leuben quicumque pro tempore fuerint ordinarios pro 20 massis ferri, quas in Leuben prius recipere consueverunt.“

[1]) Horneck. cap. 77. — Chron. Salzb. Anon. Leob. Pez. I. anno 1269. — Necrolog. Admont. C. n. 543. 544.

[2]) Horneck. p. 87: „Er sach zu Chlostern und Pharrn waz sein Vodern heten verwarn daz verricht er weisleich — er tet dem wol geleich daz ym der Wille waz gut, als ain getrewr Vater tut.“

[3]) Hansiz. II. 368–371.

[4]) Admonter Urkunde. DDD. 15.

[5]) Salzburger Kammerbuch.

zufrieden; endlich ſchenkte er dem Stifte zu freiem Eigen ſeine Güter zu Feiſtritz bei Wildhaus und zu Zellnitz, und erhielt dieſelben wieder als Lehen, mit Vorbehalt des freien Holzungsrechtes und der Jagd, mit Ausnahme der Piberjagd für das Stift [1]). Um dieſe Zeit war auch die Aebtiſſin Kunigunde in Göß geſtorben und als Nachfolgerinn in ihrer Würde die Nonne Herburgis aus Admont berufen [2]). Am 6. Dezember 1270 war K. Ottokar in Villach und ſiegelte eine Beſtätigungsurkunde für das Stift Viktringen vor den Zeugen: den Grafen von Ortenburg, Sternberg, Bernhard und Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Siegfried von Marnberg, Heinrich von Schärfenberg, Ulrich von Lichtenſtein u. v. A. [3]).

J. 1271. Krieg zwiſchen K. Ottokar und K. Stephan von Ungarn.

Bald darauf war er mit ſeinen Heeren aus Kärnten abgezogen, und in Judenburg eingetroffen. Die Erwerbung der Länder Krain und Kärnten und die ungewöhnliche Machtvergrößerung Ottokars konnten dem Könige Stephan in Ungarn nicht gleichgültig ſeyn — jedoch nicht gehindert werden. Dem geſchloſſenen Waffenſtillſtande zuwider fiel er daher mit 50,000 Ungarn und Kumanen in Oeſterreich ein [4]), beſetzte alle Uebergänge bis über den Semmering hinauf und erwartete ſo den Böhmenkönig aus Inneröſterreich im Hinterhalte [5]). K. Ottokar, hiervon unterrichtet, lenkte durch die hochbeſchneieten Thäler und Berghöhen der obern Steiermark ſeinen Zug gegen Lilienfeld, und kam, der größten Beſchwerden ungeachtet, ſchnell nach Mauerbach an der Donau, und nach Böhmen. Dort zog er die mächtigſten Streitkräfte zuſammen, während K. Stephan unter gräutichen Thaten getäuſchter Wuth [6]) wieder nach Ungarn zurückging.

---

[1]) St. Pauler Urkunden.

[2]) Caesar, Annal. II. 332.

[3]) Viktr. Urk.

[4]) Anonym. Leob. Anno 1270: „Cum rex Stefanus regem Otakerum soiret in Carinthia tantis faligationibus occupatum, fraudolenter violata pace cum 50,000 Ungarorum et Cumanorum Austriam intravit.“

[5]) Hagen. Pez. I. 1082: „Der König kam gen Judenburg, dem entbieten die Neuſtädter, daß K. Stefan von Ungarn bei dem Semmering auf ihn warte. Darum reitet K. Ottokar für Lielienfeld gen Maurberg.“

[6]) Chron. Neoburg. ap. Ranch. Anno 1270. — Chron. Austral. Mellicens. Zwettl. Anonym. Leob. Pez. I. Annis 1270. 1272. — Vorzüglich Horneck. p. 103: „In groſſen Zorn daz geſchach, daz der Kunig aufprach vnd chom ze Judenburg gefarn, von den, die da warn, ward er enphangen wol. Der Kunig ſprach: Man ſol mir ervarn zehannt, wie ez lig in dem Lannt,

Auf K. Ottokars Aufgebot hatten sich hierauf die Heerbannsvölker aus Steiermark, Kärnten und Krain unter Anführung der Landeshauptleute Milota, Fren und Hausbach, in Neustadt versammelt, und mit den königlichen Schaaren bis zu einer Heeresmasse von hunderttausend Kriegern vereiniget [1]). Das königliche Heer machte siegreiche Fortschritte in Ungarn ober und unter der Donau; und K. Ottokar ward durch die treue Wachsamkeit Bertholds von Emmerberg aus den verderblichen Fallstricken des Grafen Ivans von Güssing (gegen welchen sich vorzüglich Heinrich von Pfannberg mannhaft bewährt hatte) glücklich errettet. Doch mußte er sich bei dringendem Mangel an Lebensmitteln bald wieder zurückziehen, worauf er seine Heerbannsvölker in ihre Länder entließ. Denn der Friede wurde durch die geistlichen Fürsten, den Erzbischof von Salzburg mit den Bischöfen von Passau, Seckau und Bamberg am 14. Mai 1271 vermittelt, und sogleich auch, 15. Mai 1272, unter des Papstes Bestätigung und Schirm gestellt [2]). König Stephan mußte für sich und seine Erben für immer auf alle vermeintlichen Rechte auf Steiermark, Kärnten und Krain und die windische Mark feierlich verzichten [3]).

---

vnd wo de Chunig von Ungarn lig; ob ich vber den Semerig mug chomen, mit Gewarhait? Zehannt ain Pot dahin rait, der chom dez dritten tags (wann er waz slags slags vber das Stain-Veld gejaidt) vorn Kunig er do sait, daz ym die Newnsteter empoten heten dew Mer, daz der Kunig Stephan da leg auf dhainen Wan, vnd auch anders nicht Wart, denn daz er Sein da wart: vnd wenn er fur dieselben straßen, so wurd er nicht erlaßen, er wurd von ym an gerant. Der Kunig dahin sannt, wenn ez waz Winterezeiten; und hiez die Weg weyten, vnd schauffen vor den Snee; ich wen, daz er nie mer mit her so pösen Weg fur; man sagt, daz er verlur manig Phert von dem Weter; gegen Lienfeld het er an der Raiz gedacht."

[1]) In Steiermark glühte noch Haß gegen Ottokar; er wußte dies; und er beeilte sich, die Wünsche der Edeln zu erfüllen. Hagen, ibid.: „Do mahnt K. Ottokar die Steyrherrn, sie sollten an keinen alten Haß gedenken. Da sprach zu ihm Graf Heinrich von Pfannberg: was er noch von ihm inne hätte, daß er das den Steirern ledig ließe; das that der König!" — Horneck dagegen sagt p. 104 nur: „Herrn Milot er Poten sant, der waz hie ze Steyr-lannt Haubtmann zu derselbing Zeit, vnd gepot jm, daz er ane Streit chem mit den Steyrern."

[2]) Horneck. p. 103—110: „Ineludentes eidem paci et eadem vallantes — Austriam, Styriam — secundum signa, distinctiones, et metas antiquas." Urkunden im Lambacher Anhang. p. 52. — Anon. Leob. Pez. I. Anno 1271 — und alle andern Chroniken.

[3]) Féjer. Cod. Ungar. V. 113—128. — Lünig, Pars. special. contin. I. p. 7. — Urkunde bei Lambacher, p. 112: „D. Stefanus Rex — renuntiavit omni juri et actioni quod et quae sibi videbantur competere, seu etiam competebant in Dneatibus Styriae, Carinthiae et Dominiis Carnioliae, Marchiae, nullam de caetero suo vel haeredum suorum nomine contra nos et heredes nostros super illis moturus materiam quaestionis."

J. 1271. Seckau. Rein. Vorau. Admont. Marnberg. Studenitz.

Während dieses Feldzuges entsagten 11. März 1271 zu Judenburg die Brüder Ortolf, Dietmar und Heinrich von Stretwich allen Ansprüchen auf die seckauischen Güter in Governitz und Vorhe [1]). Am 6. Mai 1271 schenkte Wulfing von Trewenstein unter Fürsprache und Zustimmung seiner Gemahlin Diemuth und seiner Kinder, Wulfing und Margaretha, der Kirche der h. Maria in Seckau (Maria-Frauenberg bei dem Schlosse Seckau) seine jährlichen Gefälle von 10 Marken zu Vogau [2]). Dem Stifte zu Rein fertigte der Statthalter Burkard von Klingenberg in der Thomaskapelle auf dem Schlosse zu Grätz einen Erlaubnißbrief zum Baue eines befestigten Speichers innerhalb der Mauern des Stiftes unter Zeugenschaft der Vasallen, Heinrich Baruth, Walther vom Thale, und Ulman, so wie der Grätzer Bürger Volkmar, Herman von Windischgrätz, Konrad Buch (civibus de Graetz). Zu Prag am 13. Oktober 1271 bestätigte K. Ottokar dem Stifte Rein den, durch K. Stephan von Ungarn (J. 1259) schon befestigten Besitz der Güter zu Wagnitz und Kallstorf bei Grätz [3]), welche ein Bürger dieser Stadt, Rudiger Pfannenberg genannt, nach Rein geschenkt hatte. Zur Stiftung einer ewigen Seelenmesse schenkte Hermann, der salzburgische Vicedom auf der untersteierischen Mark, den Chorherren in Stainz 18 Marken jährlicher Renten zu Rechweisreut, Edelz, Gswent, Makoschendorf und zwei Weingärten. An den Stiftungsbrief hingen ihre Sigille der Bischof Bernhard und der Propst Ortolf von Seckau, Leutold von Kuenring, Herrand von Wildon, und Leutold von Dobreng; und Zeugenschaft der Spende leisteten: die Pfarrer Gerard von Leibnitz, Arnold von Vonstorf; die Ritter Heinrich von Ror, Eberhard von Heymerrode, Otto von Eiernstein; die Castellane von Leibnitz, Heinrich von Dieseich und Friedrich von Walsowe — Ulrich von Neuschloß (de novo Castro), Ottacher von Gehag, Sieghard von Feinsnitz, Hermann von Sturmberg, Ulrich von Piberstein, Wikard von Gutenberg u. v. A. [4]). Von Richbold von Teuffenbach (zu Mayrhofen) erkaufte das Stift Vorau einen Weingarten am

[1]) Datum apud Judenburg. Anno 1271. II. Idus Martii. Sigillo civitatis Judenburgensis. — Joh. Urk.

[2]) Dipl. Styr. I. 333—334.

[3]) Steirerurkunde Anno 1271. Datum Graetz, in Capella. S. Thomae Apostoli. — Dipl. Styr. II. 28.

[4]) St ainzer Urkunde.

Falkenberge im Jahre 1271 [1]). In eben dieſem Jahre wurden dem Stifte Admont Streitigkeiten erhoben wegen Neugereuten, welche Berthold, der ſtiftiſche Hofverwalter in Oberkärnten, Propſt zu Sagritz zugenannt, in der Gegend zu Stall daſelbſt gemacht hatte. Auf Bitten Bertholds wurde dieſer Streit nach Befehl des Grafen Albert von Görz und Tirol, durch den Richter Otto von Falkenſtein zu Gunſten des Stiftes entſchieden, vor Ernſt von Lienz, Kuno von Ernberg, Friedrich und Wilhelm, Burggrafen von Lienz, Berthold von Rotenſtein, Amelrik von Geltburg, und Ulrich von Flachsburg. Eben dieſer Propſt, Berthold von Sagritz, brachte den Kuno von Ernberg dazu, daß er 20. Oktober 1271 zu Lienz vor dem Richter Otto von Falkenſtein, dem Burggrafen Wilhelm, Konrad von Grafendorf, und den Bürgern von Lienz, Ruadmund, Amelreik, Reichard von Reuntal, Hugo von Reuenburg, Wolfſchalk von Lavant, Rudolph von Sagritz, Heinrich von Geſinß, allen Anſprüchen auf die admontiſche Beſitzung in der Fleiß entſagte [2]). Als in dieſem Jahre K. Ottokar von den Stiften des Landes ſtarke Auflagen erhob, mußte der Abt zu Admont Güter in der Milau im Admontthale für eine dargeliehene Geldſumme auf lebenslanges Leibgeding hintangeben [3]). Im Jahre 1271 zu Göß ſelbſt vor vielen edlen Zeugen: Wulfing von Stubenberg, Otto von Ernfels, Heinrich von Phansdorf, Otto von Oberndorf u. v. A. entſagte Heinrich von Utſch allen gößiſchen Lehengütern zu Rotternſtein; nachdem die Aebtiſſin Herburgis es übernommen hatte, ſeine Schweſter Kunigunde von Ennsthal durch eine Geldſumme anderweitig zu entſchädigen [4]). Zu Marnberg am 20. Juli 1271 ſchenkte Siegfried von Marnberg dem Nonnenſtifte daſelbſt ein Gut in demſelben Orte, und die von den deutſchen Ordensrittern erkaufte Ville Duſek mit dem Bedinge, den Wilhelmitern zu St. Johann ein Gut, wenigſtens 10 Marken im

---

[1]) Caes. Annal. II. 296.

[2]) Admonter Urk. CCC. 10. 13. 14.

[3]) Saalb. III. 262: „Doringo et Margaritae uxori suae Swoigam in Milowe, quae annatim ducentos minores reddit caseos et molendinum ad nominatam Swoigam pertinens, nec non feodum quoddam in Halle contulimus — quod praelibatus Duringus et Margarita, nostro imperio succurrentes, XII marcos argenti nostrae ecclesiae tradiderunt, quam pecuniam cum plurimis rebus inclyto regi Bohemiae dare modis omnibus cogebamur.“

[4]) Johanneumsabſchrift.

Werthe, zu erstatten [1]). Am 12. Februar 1271 erlaubte Heinrich von Rohitsch seinem Vasallen Ulschalk von Volzke, Lehengüter in Virmein und Charleindorf dem Kloster Studenitz zu spenden, um von den jährlichen Renten derselben den Nonnen bessere Kleidung zu schaffen. Heinrich von Plankenstein und Friedrich von Lenzenburg waren dabei Zeugen. Am 4. Mai verkaufte Leutold von Gonowitz dem Nonnenstifte zwei Eigengüter zu Pöltschach mit Wald und Weide vor den Zeugen: Pernger von Gonowitz (miles), und Ortolf, Richter zu Gonowitz [2]). Am 29. September 1271 erhielt das Stift Studenitz zum Ersatze seiner Güter und des Schlosses Jaunekke in Kärnten andere Besitzungen bei Marburg in den Orten Priereſſe, Lengenberg, Glokotsanik, Bredeſſe, Zademekk, Kosnitz, Musteschen, Petsy, Warreſſendorf, Zemschuz und Zmestamph mit 57 Marken jährlicher Renten [3]). Meister Conrad, Kanzler und Provisor des Königs von Böhmen in Steiermark fertigte die Urkunde darüber auf Befehl des Königs und mit dem Beisatze: „da dieser Gewalt und Herrschaft führt in „Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyr, Kärnten, Krain, Portenau, Eger u. s. w." K. Ottokar fertigte darüber auch eine Bestätigungsurkunde zu Wien, 2. September 1272 und K. Rudolph I. zu Wien, 1277. Zu Ende des Jahres 1271 war der Erzbischof Friedrich II. von Salzburg in Leibnitz, und ertheilte am 20. Dezember den zwei Schwestern Gertrude und Mechtilde von Kraichberg die Erlaubniß, zu Kirchberg ein Nonnenkloster zu errichten und die dortige Pfarrkirche in eine Conventualkirche zu verwandeln [4]).

J. 1272. Ottokars Reise durch Kärnten und Steiermark. Sein Groll gegen Siegfried von Marnberg. Er läßt ihn grausam hinrichten.

Zu Folge der zu Judenburg (12. Dezember 1271) gepflogenen Uebereinkunft mit dem Erzbischof Friedrich von Salzburg zog K. Ottokar im Jahre 1272 nach Kärnten, und empfing in der Stadt Frisach die Salzburgerlehen in Inneröſterreich persönlich, und aus der Hand des Erzbischofes Friedrich selbst [5]). Von Frisach ging K. Ottokar durch das Dravethal hinab in die untere

[1]) Marnberger Urk. „Fratribus Wilhelmitis ad St. Joannem residentibus."

[2]) Studenitzer Urkunde.

[3]) Studenitzer Urkunden.

[4]) Pez, Thesaur. Anecd. T. VI. P. II. 118.

[5]) Chron. Salzb. et Anon. Leob. Pez I. Annis 1270. 1271. — Horneck. p. 112.

Steiermark, an deren Gränzen ihn die Edelherren in großer Anzahl empfingen. Siegfried von Mahrenberg, an dessen Schlosse K. Ottokar vorüberzog, war jedoch durch schwere Krankheit an diesem feierlichen Empfang und an der Geleitschaft gehindert. Ottokar faßte darüber heimlichen Groll. Da erschollen auch Klagen, daß Siegfried wegen Raub und Gewaltthaten in der Gegend umher sehr gefürchtet werde, auch daß er ein treuergebener Dienstmann der Herzogin Gertrude und ihres Geschlechtes sey. Dies erregte in Ottokar Verdacht geheimer Umtriebe gegen ihn. Schweigend zog er jedoch über Marburg, Grätz, Hartberg und Wien nach Prag fort. Seine Reise glich einem Triumphzuge. Ottokar von Horneck versichert: „Der Künig gen Marichburg chert, do „wart er hoch geert, von dem Lantvolkch gemain. Dez Kunigs „Vort de waz sain nach dem Gemerkche hin, zu welher Stat er „raunt in, da muſt er beschawen, alle die Frawen, die da warn „gesessen, dez wart nicht vergessen, in yegleicher Stat er belaib, „vncz er da drey Tag vertraib, mit Rayen und mit Tanczen, mit „so getanen swanczen, chert er über den Harperig, daz er nicht het „ze werich, nur Churzweil [1]." — In Prag gab er Ulrich von Dürrenholz geheimen Befehl, Siegfried zu fangen, und in Ketten nach Böhmen zu liefern. Dürrenholz nahm den Ortolf von Windischgrätz zu Hilfe. Siegfried ward beim Mittagsmahl überfallen, und in Ketten nach Prag geliefert. Dort ließ ihn K. Ottokar einkerkern und foltern, um von dem Unglücklichen die Namen mehrerer, gegen seine Herrschaft verschwornen Edelherren in Kärnten und Krain herauszupressen. Vergeblich. Er war selbst unschuldig, und wußte keinen Schuldigen anzugeben. Endlich ward er hingerichtet; und später sein Körper nach Mahrenberg zurückgebracht, und in der Kirche des von ihm gegründeten Nonnenklosters beigesetzt [2].

---

[1]) Horneck. p. 112.

[2]) Joann. Victor. ibid. p. 298—299. — Horneck. p. 112—113 beschreibt diesen Vorfall umständlich, zuverlässig aber mit vieler Uebertreibung. Ebenso auch Hagen. — Pez. I. 1083. — Anon. Leob. Anno 1271: „Tendit in Styriam (Ottokarus). Cui cum Sifridus de Mernberg festine non occurrerit, aegritudine corporis praepeditus, rex movetur, et persequutionem suscitans contra eum, mandat eum sibi cum prouisione praemii in Bohemiam praesentari. Quem quidam miles Rudolphus de Graetz invitatum cepit, et Ulrico de Turrenholz suo officiario exhibuit, et hic eum regi in Bohemiam praesentavit; ubi morte acerrima tormentatus interiit. — Corpus ejus ad claustrum Monialium ordinis St. Dominici sub castro Merenberg positum est translatum." — Eine

J. 1272. Mährenberg. Kirchberg. St. Lambrecht. Admont. Voran. St. Paul. Seitz.

Demungeachtet, — unbekannt jedoch: ob vor oder nach Siegfrieds Hinrichtung? — hat K. Ottokar am 22. April 1272 zu Prag das Nonnenstift zu Mahrenberg feierlichst bestätigt, und an Ulrich von Dürrenholz, Statthalter in Kärnten, Krain und in der windischen Mark, sowie dem Landschreiber Christoph in Steiermark Befehle ertheilt, den Nonnen in Mahrenberg den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen [1]). Eine gleiche Bestätigungsurkunde siegelte K. Ottokar zu Wien am 2. September 1272 vor den Grafen: Ulrich von Heunburg, Ulrich von Stubenberg, und vor den Edelherren Ulrich von Dürrenholz, Landeshauptmann in Kärnten, Ulrich von Lichtenstein, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon und Meister Conrad, Schreiber von Steiermark [2]). Am 20. Dezember 1271 zu Leibnitz hatte Erzbischof Friedrich II. an Bischof Bernhard von Seckau schriftliche Aufträge gegeben, die Pfarrkirche zu Kirchberg am Wechsel im Lande Oesterreich zu übernehmen, von den Spenden des Edelgeschlechtes von Kranichberg daselbst ein Nonnenstift einzurichten, und Kirche und Pfarre diesem Stifte zu übergeben [3]). Am 9. Juli 1272 war Bischof Bernhard mit diesem Werke zu Stande gekommen; nachdem er auch K. Ottokars Befehle (22. Februar 1272 Zbrabowa) hierüber empfangen hatte [4]). Am 22. Jänner 1272 gab der Pfarrer Hartnid zu Pöls und Erzdiakon in Kärnten, dem Stifte St. Lambrecht eine Entsagungsurkunde auf die Pfarrkirchen St. Thomas in Schäufling und St. Johann in Scheibeng (in der Scheiben) [5]). Als Ulrich von Lichtenstein, Marschall und Landrichter in Steiermark, zu Gerichtstaidigung saß mit den Edelherren: Her-

---

spätere Aufschrift seines Grabmahles sagt: „Hic in crypto jacet sepultus S. Sigefridus de Märenberg, qui in temporibus Ottokari regis Pragae martyrizatus, et deinde per suos consanguineos huc allatus est. Supra sepulchrum lapideum statura, D. Sigefridum repraesentans, ad murum erecta est, circa quam haec verba exposita leguntur: Sefridus de Meruberg Policarp. Richard. † Anno Domini 1272 passus est.“ — Dipl. Styr. II. 328.

[1]) Dipl. Styr. II. 325 – 326: „Dilectis fidelibus nostris Ulrico de Dirnholz, Capitaneo Carinthiae, Carnioliae et Marchiae — et Christoforo Scribae Styriae dedimus nostris specialibus literis firmiter in mandatis. Datum Pragae Anno 1272. 8. Kal. Maji.“

[2]) Studenitzer Urk.

[3]) Pez, Cod. Epistol. II. 118.

[4]) Dipl. Styr. I. p. 396—372.

[5]) „Datum od S. Lambertum Anno 1272. XI. Kal. Januarii. Hartnidus miseratione divina Archidiaconus Karinthiae, Plebanus in Pels.“

rand von Wildon, Otto dem Jüngern von Lichtenſtein, Offo von Teuffenbach, Otto von Ernfels (vir nobilis), Berthold Preuhaven, Konrad von Saurau u. A., klagte Abt Gotſchalk von St. Lambrecht über große Beſchädigungen ſeiner Stiftsgüter durch Wulfing von Stubenberg und deſſen Leute; und er überwies ihn durch vorgelegte Urkunden. Wulfing war zur Wiedererſtattung verurtheilt, und gab dem Stifte einen Theil ſeiner Lehenswaldung zu Maria-Zell, und drei Marken Renten von Allodien zu St. Johann bei Friſach, mit Einſtimmung ſeiner Gemahlin Eliſabeth und ſeiner Söhne [1]). Im Landgerichte am 28. Juli 1272 in Grätz erklärte der Landſchreiber Meiſter Konrad und ihm zur Seite Otto der Jüngere von Lichtenſtein, die vollſtändige und auf alte Handveſten gegründete Gerichtsemmunität des Stiftes Rein auf deſſen Gütern und über deſſen Leute. Am 12. Auguſt 1272 zu Rein ſelbſt übergab der reiche Grätzerbürger Volkmar dieſem Stifte einen Schenkungsbrief von zwei Theilen ſalzburgiſcher Zehenten zu Straßengl, Velgowe, und der Neubrüche am Rein, insgemein Loch genannt, ſo wie er ſie vom Hochſtifte zu Lehen getragen hatte; auf daß davon den Conventherren an der Stiftstafel wöchentlich einmal Wein nach dem kupfernen Maße gereicht werden möge. Zu Zeugenſchaft ſtanden: Burkhard von Klingenberg, Landeshauptmann in Steyer, deſſen Schwager, Heinrich Baruth, Dietrich von Salm, Hermann von Windiſchgrätz, Leupold Wakerzill u. v. A. [2]). Das Stift Admont mußte ſeine Beſitzungen zu Elſendorf bei Regensburg gegen die Uebergriffe des Grafen Meinhard von Roſeneck vertheidigen, und gerichtliche Entſcheidung anrufen, nach deren Spruch der Graf dem Stifte einen Hof zu Purchart um 7 Marken Regensburgergeldes und als Schadenerſatz abtrat, welcher 2 Pfunde jährlicher Rente ertrug; dieſe Ausgleichung vollführte der admontiſche Kämmerer Siegfried in Elſendorf vor den Zeugen: Otto von St. Lambrecht, Graf Gebhard von Razenhofen, Heinrich, Vizedom von Vochburg u. A. [3]). Am 27. April 1272 ertheilte Biſchof Bernhard von Seckau ſeine ſchriftliche Beſtätigung über den Verkauf eines Gutes in Roerbach an der Lanitz mit 7 Schilling jährlicher Renten, welches

---

[1]) Urk. von St. Lambrecht: „Datum in Kaphenberch. Anno 1272.“

[2]) Reiner Urk.: „Datum in Runa. Anno 1272. — Idus Augusti data sunt haec apud Graetz. Anno 1272. in Octava S. Joannis Baptistae.“

[3]) Adm. Urk. M. 21.

Ritter Wernher von Leibnitz, erzbischöflicher Kastellan daselbst, mit Beistimmung seines Bruders Wulfing und seiner Kinder Friedrich und Adelheid, dem Stifte zu Vorau gegeben hatte, vor den Zeugen: During, Chorherr zu Vorau, Wulfing von Lyntaren, Otto, Amtmann zu Vorau, Walther, Mauthner daselbst [1]). Zu Gratz am 29. Juli sassen Bischof Bernhard von Seckau, Ulrich, Pfarrer zu Piber, und der Kanzler des K. Ottokar, Otto von Lichtenstein der Jüngere, Hugo von Donnerstein, und Eberhard von Dobernege zu Schiedsgericht, und verglichen den Abt Gerard und das Stift St. Paul mit Kolo von Seldenhofen und dessen Söhnen, Kolo und Konrad, auf Vergebung wechselseitiger Beschädigungen, so daß erneuerter Frevel an Stiftsgütern und Rechten den Verlust der Lehengüter für die Edelherren von Seldenhofen zur Folge haben solle [2]). Am 26. Februar 1272 verbriefte die Witwe Richardis von Mahrenberg für ihren seligen Gemahl Siegfried die Spende von zwei Huben in Purchstall an der Drau als Seelgeräthe (Pikelde) für Siegfried, vor den Zeugen: Otto von Emmerberg, Heinrich von Klamm, Kolo und Konrad von Seldenhofen. Auf Besitz und Renten der Kirche in Zweikirchen des Stiftes Mahrenberg hatte vorzüglich Rudolph, der Schreiber Ulrichs von Dürrenholz, gewaltsame Hand gelegt. Auf die Beschwerde des Nonnenklosters hielt der Erzbischof zu Salzburg mit dem Dechant Hermann und Heinrich dem Schatzmeister, Gericht, verurtheilte den Räuber zu 20 Marken Schadenersatz und sprach den Kirchenbann feierlich über ihn aus (eum omnibus fautoribus suis denuntiamus publice excommunicatum). Ulrich von Dürrenholz war damahls Landeshauptmann in Kärnten, Krain und in der March. Aus Schonung für ihn verschob der Bischof Herbord von Lavant die Bekanntmachung des Bannfluches und forderte den Rudolph nochmals zu Gericht; wie dieser aber allen Gehorsam verweigerte, ließ der Bischof sogleich den Bann in allen Kirchen verkünden [3]). Am 23. Oktober 1272 schenkte Friedrich von Pettau den Karthäusern in Seitz einen Weingarten und erließ für immer das Bergrecht ihrer Weingärten zu St. Dulpis, zu Tupelnik, und Ratschach, vor den Zeugen: Leutold von Gonowitz, Gun-

[1]) Caesar. II. 547—548: „Fidelis castellanus noster Dom. Wernherus de Leibenz prodidit praedium suum situm prope Roerbach juxta agrum, quae dicitur Lavenlz."

[2]) St. Pauler Urkunde

[3]) Marnberger Urk.

ther von Kerschbach, Gotschalk von Lappriach, During von Swanberch, Leutold, Amtmann von Woerenberch (Wurmberg), und Gebhard von Seitz. Den Nonnen in Studenitz schenkte im Jahre 1272 Wulfing von Stubenberg eine ewige Gabe von 100 Käsen — aus seinem Kasten zu Kapfenberg. Zu Marburg im Jahre 1272 fertigte Rudolph von Rohitsch eine umfassende Urkunde für das Nonnenkloster in Studenitz. Er bestätigte darin die ganze, von seinen Vorältern gegebene Fundation, mit dem freien Fisch- und Holzungsrechte, für alle stiftischen Unterthanen, gleich seinen eigenen Hörigen, ohne alle Abgabe dafür, endlich auch die Gerichtsemmunität, mit Ausnahme der todeswürdigen Verbrecher. Zeugen dabei waren: Siegfried von Kranichberg, Heinrich von Montpreis und Heinrich von Plankenstein [1]).

3. 1273. Verheerender Einfall der Ungarn in Steiermark. Krieg mit ihnen.

Am 2. April 1272 starb der deutsche König Richard von Kornwall, nachdem er durch 15 Jahre (seit der Wahl am 13. Jänner und seit der Krönung in Aachen 17. Mai 1257) nicht ohne Ruhm die deutsche Kaiserkrone getragen hatte. Mit ihm verlor K. Ottokar von Böhmen seine vorzüglichste Stütze, mit deren Fall auch der Wendepunkt seines Glückes eingetreten ist. Im August eben dieses Jahres 1272 war auch K. Stephan [2]) von Ungarn gestorben, von dessen beiden unmündigen Söhnen der ältere, Ladislaus, sogleich dem Vater auf den Thron folgte [3]). Aus Ungarn waren zwei treulose Magnaten, der königliche Kämmerer Graf Egidius, Liebling und Freund des K. Stephan, und Graf Ivan von Güssingen entflohen. Dies entzündete zwischen K. Ottokar und K. Ladislaus abermals Krieg. Ungeheure Rüstungen begannen von beiden Seiten, und vergeblich waren alle Versuche zur Aussöhnung. Schon im Februar 1273 thaten die Ungarn Einfälle in Oesterreich, Mähren und Steiermark. Sie drangen mit großer Heeres-

---

[1]) Studenitzer Urk.

[2]) In den Chroniken mit Verwünschungen und Abscheu genannt (vir sanguinum!).

[3]) Chron. Austral. Anno 1272. — Chron. Viennens. Vatzonis Pez. I. Anno 1270: „Bela — multis annis per Cumanos et per alios complices tot et tanta mala perpetravit in Austria, Styria et Moravia, quod manus scribentis, stilus Chronicus memoriae trepidat commendare. In praefatis terris rex Bela bellis, incendiis, rapinis, juvenum, virginum utriusque sexus interfectionibus, parvulorum incunabulis horrendis raptibus, ecclesiarum et hominum in ecclesiis exustionibus — salvatorem omnium perturbavit."

masse im Thale der Drave bis weit in Kärnten vor, raubten und plünderten unter wilden Verheerungen überall und schleppten Hunderte von den Landesbewohnern gefangen nach Ungarn [1]). Bis Mitte Juni hatte K. Ottokar sein großes Heer, alle Streitkräfte aus Lausitz, Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain bei der Stadt Laa vereinigt. Mit diesem fiel er in Ungarn ein und vollzog furchtbar blutige Rache überall über und unter der Donau. Er sah sich jedoch durch die nahe römische Königswahl gedrängt, sich bald wieder zurückzuziehen und nach Prag zu eilen [2]).

J. 1273. Graf Rudolph von Habsburg wird deutsch. Kaiser. St. Lambrecht. Seckau. Admont Pfarre im Landl.

Durch achtzehn Monate war der Thron des deutschen Reiches erledigt gestanden; jetzt erst schickte man sich ernstlich an, dem Reiche ein Oberhaupt zu geben. K. Ottokar, als Churfürst von Böhmen, beschickte die Wahlversammlung durch die Bischöfe Berthold zu Bamberg, Bernhard zu Seckau; durch den Propst Heinrich von Werden, Landescomenthur des deutschen Ordens in Oesterreich, und den Comenturmeister Wulfing von Maurberg. Diese mußten die Ansprüche des, von einigen Churfürsten schon vormals erwählten Königs Alphons von Castilien vertheidigen und der Erwählung des Grafen Rudolph von Habsburg alle möglichen Hindernisse mit Kraft entgegenstellen. Demungeachtet ward der kluge und tapfere Landgraf am 29. September 1273 in Frankfurt zum Oberhaupte des heiligen deutschen Reiches erwählt und am 24. Oktober 1273 zu Aachen feierlich gekrönt. — Während dieser Vorgänge erkaufte das Stift St. Lambrecht von Leonhard Czant in Voitsberg ein Haus neben der Kirche in der Stadt um 30 Marken guten Geldes vor den Zeugen: Meister Volkmar von Kinnberg, Stephan und Dietrich Hohensteiner, Peter und Leupold die Pfeilschiffter, Liebman Spieler und andern Bürgern von Voitsberg; und von den Brüdern, dem Cleriker Heinrich und Hartwik von Teuffenbach, erwarb St. Lambrecht das Recht, auf patrimonialen Gründen dieser Edlen Zufuhrswege zu stiftischen Besitzungen zu bahnen. Als Zeugen dessen waren in St. Lam-

[1]) Anonym. Leobiens. et Chron. Austral. Anno 1273. Stiro ad annum 1272 (1273).

[2]) Rauch, Oesterr. Gesch. III. 395—413.

brecht anwesend: Konrad und Offo von Saurau, Otto und Friedrich von Puchs, Otto von Tennberg, Poppo und Marchward, Brüder von Puchs, Konrad und Ortolf, Brüder von Saurau [1]). Am 23. Dezember 1273 erhielt das Bisthum Seckau einen Bestätigungsbrief aller seiner Rechte und Freiheiten vom Papste Gregor X. [2]). Zu Seckau am 16. Juni 1273 verbriefte Ritter Wulfing von Paumgarten eine reiche Spende vor den Zeugen: Friedrich von Pettau, Konrad, Pfarrer in Pettau, Berthold, Comendator des deutschen Ordens in Großsonntag, Bruder Ulrich, Pfarrer, Bruder Heinrich von Zeissenbergen, Bruder Ulrich, Claviar, Bruder Gunther von Kerschbach, Bruder Frizo von Hallermoos u. v. A. [3]). Bischof Konrad III. von Freisingen war am 5. April 1273 nach der Bereisung seiner Kammergüter im obern Murthale und auf dem Zeiring an der Pöls, und gab daselbst dem Stifte Admont zur Wiedervergeltung von Dienstleistungen eine Urkunde mit der Schenkung eines Hauses in der Kammerstadt Waidhofen, neben dem Stadtthore gegen Amstetten, sammt einer Hofstätte, frei von allen gewöhnlichen Abgaben, die für Wege und Brücken allein ausgenommen [4]). Um diese Zeit hatte Abt Albert I. auf stiftischem Allodialgrunde in der Waldmark, in der Gegend Landl (Holzlandl), eine neue Kirche erbauen und durch den Bischof von Chiemsee zur Verehrung des Erzengel Michael und der h. Apostel Bartholomä und Matthäus einweihen lassen. Diesem Gotteshause wurden, um es mit allen kirchlichen Nothwendigen auszustatten und zu erhalten, vom Stifte Admont eigene Jahresrenten auf Gütern am Uebergang, in ganz Reifling bis zur Schwaige am Weissenbach und auf dem Berge Trieben zugewiesen. Als nun Erzbischof Friedrich II. auf seiner Rückreise von Rom in Admont eben anwesend war, fertigte er am 12. August 1273 einen Bestätigungsbrief über Bau, Gründung und Dotirung dieser Kirche im Landl bei St. Gallen [5]).

---

[1]) St. Lambrechter Saalbuch: „Nos Petrus et Michael, judices constituti, nec non universitas civium in Vogtsberg."

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Dipl. Styr. II. 211—212. „Actum et datum in Bettowe. Anno 1273. XVI. Kal. Julii.

[4]) Urk. DDD. 11. „Datum apud Zirik. Anno 1273. Nonis Aprilis".

[5]) Adm. Urk. OO. 1.: „Cum itaque capella, quam ad petitionem vestram Ven. Frater noster Chyemensis Episcopus in honorem St. Michaelis Archangeli et SS. Apostolorum Bartholomaei et Matthei de nostra spe-

J. 1273. Marnberg, Seitz.

Am 7. März 1273 hatte der Bischof Herbord von Lavant auf Befehl des Erzbischofes Friedrich die Sache des Nonnenklosters Mahrenberg gegen Rudolph, Notar des Ulrich von Dürrenholz, Landeshauptmanns in Kärnten, wegen Patronat und Güter der Kirche Zweikirchen nochmals untersucht und wegen Hartnäckigkeit des Beklagten den Kirchenbann erneuert. Auf erzbischöflichen Befehl mußte der Propst Johann zu St. Bartholomä in Frisach der genannten Pfarre die von Siegfried von Mahrenberg im Jahre 1268 gegebenen und vom Erzbischof Ladislaus bestätigten Spendebriefe dieser Pfarre abermals befestigen. Zu Friedalseiche am 30. October 1273 schenkte Meinhard von Hörberg mit Zustimmung seiner Gemahlin Irmengardis alle seine Gülten zu Pache bei Lavemünde den Nonnen zu Mahrenberg vor den Zeugen: Ulrich von Taufers, Hauptmann in Kärnten, Ulrich von Heunburg, Herrand von Wildon, Otto von Lichtenstein, Konrad von Schranchbaum, und den Brüdern, Otto, Friedrich, Heinrich und Rambert von Eberstein [1]). Mit Zustimmung seiner Gemahlin, Brüder und Mütter schenkte Konrad von Marburg seine Eigengüter im alten Flecken Gonowitz (in antiqua villa) den Karthäusern in Seitz vor den Zeugen: Popo von Freudenberg, Kolo von Marburg, Gottfried von Viktring (Victoria), Wulfing von Pernau, Ottwin vom Schlosse Marburg, Wolfschank dem Bürger, und Heinrich, dem Schulmeister zu Marburg. Zu Pettau am 30. November 1973 schloß Friedrich von Pettau mit den Karthäusern zu Seitz einen Tausch für Güter zu Horneck um andere bei Baiersgrez in der Ville Tobl — ebenfalls vor Zeugen: Gunther und Dietmar von Kerschbach, Wulfing von Paumgarten, Gottschalk von Lappriach und Leutold von Lebenbach [2]).

J. 1273. Gespannte Verhältnisse zwischen K. Rudolph I. und K. Ottokar.

Durch die Wahl K. Rudolphs I. war K. Ottokar dem Wendepunkte seines Glückes und seiner Größe näher geführt worden. Nicht nur in Böhmen und Oesterreich hatte er sich einen großen Theil

chall licentia dedicaverit, certa bona et determinatos reddítus in silva, videlicet in loco, qui dicitur Uberganch, totum Reivenich usque ad Swaigam supra Weizenbach et quoddam Novale in monte supra Triebeu, in quo residet quidam dictus Fuskart in dotem ad usum luminum et aliorum, quae in ecclesia conseerata necessario requiruntur — de communi consilio duxeritis adsignandos."

[1]) Marnberger Urk.

[2]) Seitzer Urkunde.

des Adels und der Landesbewohner abwendig gemacht [1]), sondern auch in Steiermark tödtlichen Haß entflammt durch die Behandlung der vornehmsten Landleute im Jahre 1268, und durch die, von der Sage so ungemein grausam geschilderte Kerkerung und Hinrichtung Siegfrieds von Mahrenberg. Er kannte seine Lage gar wohl und trachtete daher, sich für alle Fälle kräftigst zu sichern. K. Ottokar sollte dem neuen Reichsoberhaupte um Böhmen und Mähren nach dem Reichsgesetze Huldigung leisten; und, wollte er auch mit den österreichischen Fürstenthümern belehnt seyn: so mußte er seinen rechtmäßigen Besitz derselben erweisen. Er suchte sich daher Aufschub, und gegen Beides vorzüglich dadurch zu schützen, daß er die Gültigkeit der Wahl Rudolphs bestritt und ihn als Reichsoberhaupt nicht anerkennen wollte. Zuerst schloß er mit dem Herzoge Heinrich in Baiern ein Schutz- und Trutzbündniß. Die Treue der mißvergnügten Provinzen wollte er dann durch Geißeln aus den edelsten Herrn in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain befestigen [2]).

Von der Stunde seiner Krönung an hatte aber K. Rudolph in Uebereinstimmung mit den Churfürsten den Entschluß gefaßt, das heilige deutsche Reich, in der langen Zeit gesetzloser Verirrung in Rechten, Ansehen und Hoheit so sehr herabgebracht, nach Innen und nach Außen mächtig wieder zu erheben [3]). Sogleich verkündigte ein offenes Schreiben allen Reichsvasallen und Völkern, daß er dem errettetem Reiche wieder Ordnung und Recht, allen Unterdrückten Befreiung und Sicherheit verschaffen werde, und vorerst von Allen Gehorsam und Treue fordere [4]). Gegen K. Ottokar verband er sich sogleich und innigst mit dem Papste Gregor X. [5]), welcher sich nicht nur alle Mühe gab, den Gegen-

---

[1]) Balbin. Epitom. Rer. Bohem. ad L. III. Cap. 18 in notis.

[2]) Chron. Austriac. ap. Raneh. II. — Chron. Austral. Anno 1274: „Ottokarus, Rex Bohemiae — dum adhuc contrarius esset Rudolfo, eleoot Regi Romanorum, eonsiderans futnra, obsides terrarum Austriae, Styriae, Carinthiae et Carnioliae ex ministerialibus et oivitatibns exegit, quam plurimos etiam reeepit.“ — Hagen. Pez. I. 1087: „K. Ottokar von Behaim inne ward, daß sich die Landleut zu K. Rudolphen verpflichtet hätten, da nahm er von den Landherrn zu Steyr — von jedem ein Kind zu Geißel; die legt er auf die Vesten zu Behem.“

[3]) Anon. Leob. Anno 1274.

[4]) Raneh. ibid. III. 413—425. — Lambacher, Urk. 61—68. — Joann. Vietor. ibid. 299—303.

[5]) Raynold. ad Annos 1274. 1278. — Schreiben des K. Rudolph und des Papstes Gregor X. auch bei Lambacher, Anhang. p. 61—65. 67—69.

König Alphons von Kastilien zur gänzlichen Entsagung zu bringen, sondern auch, wiewohl vergeblich, den K. Ottokar zu beruhigen und mit K. Rudolph zu versöhnen [1]). Seiner Pflicht zuwider war K. Ottokar auf dem Reichstage zu Nürnberg nicht erschienen, als von K. Rudolph (19. November 1274) die hochwichtigen Fragen gestellt wurden: Wer Richter sey, wenn ein römischer Kaiser oder König über heimgefallene oder entzogene Reichsgüter, und über andere, dem Reiche und dessen Oberhaupte zugefügte Unbilden gegen einen Reichsfürsten eine Rechtsfrage zu stellen habe? und: Was kann und soll der König nach Recht thun wegen der Güter, welche K. Friedrich II., bevor die Absetzung über ihn ausgesprochen worden, im ruhigen Besitze gehabt, und wegen anderer, dem Reiche erledigten, jedoch gewaltsam vorenthaltenen Güter; endlich: Was ist weiter Recht wegen des Königs von Böheim, der mehr als Jahr und Tag nach der Krönung zu Aachen sich weigert, seine Lehen von demselben zu begehren und zu empfangen? Auf diese Fragen wurde feierlich erklärt: daß Rudolph von allen Ländern des deutschen Reiches, welche K. Friedrich II. vor dem, über ihn ausgesprochenen Bannfluche (J. 1245) am Reiche gehabt habe, Besitz ergreifen solle; daß jeder Vasall des heiligen Reiches binnen Jahresfrist seine Lehen zu muthen habe, und daß der Pfalzgraf den, in diesem Falle befindlichen König von Böhmen der Reichsfürstenlehen wegen vorzuladen habe [2]). Der Metropolit von Salzburg, Friedrich II., welchen K. Rudolph schon zu Hagenau 4. August 1274 als seinen getreuen Reichsfürsten anerkannt, und alle Besitzungen, Vorrechte und Freiheiten seines Hochstiftes feierlichst bestätigt hatte [3]), war sogleich in Nürnberg erschienen und von K. Rudolph mit Ertheilung aller hochstiftischen Reichslehen ausgezeichnet worden [4]).

J. 1274. Krieg zwischen K. Ottokar und dem Hochstifte Salzburg.

Nachdem der Erzbischof Friedrich vom Concilium zu Lyon zurückgekommen war, hatte er im Kirchenrathe der Bischöfe von Freising, Passau, Regensburg, Brixen, Chiemsee und Seckau am 29. bis 31. Oktober

[1]) Bei Lambacher, Anhang. p. 69—76. — Brief von Lyon an K. Ottokar 26. August 1274.

[2]) Anon. Leob. et Chron. Salzb. Anno 1274. — Horneck, cap. 109. — Boehmer, Regest. Imper. 225.

[3]) Juvavia, Abhandl. 334 (b). 383—384. (a). — Mon. Boic. p. 510.

[4]) Anon. Leob. Anno 1274: „Suscipiens a Rudolpho sua regalia.“ — Juvavia, Abhandl. — Horneck. p. 128: „Disen Schaden starkch mueſt der

1274 über den K. Ottokar, wofern er nicht auf wiederholte Mahnung binnen einer Monathsfriſt von verletzenden Uebergriffen abließe, den Bann, und gegen deſſen Lande das Verboth des Gottesdienſtes auszuſprechen beſchloſſen [1]). K. Ottokar empfand tiefen Groll darüber. Auf die gewiſſe Kunde, daß der Metropolit zur Partei des K. Rudolph übergetreten ſey, mußte Milota, der Statthalter der Steiermark, ſogleich über alles ſalzburgiſche Hochſtiftsgut in der untern und obern Mark herfallen, alle Bürgen, ſalzburgiſchen Märkte und Städte in Beſitz nehmen, alles Gebiet mit Feuer und Schwert verwüſten und die Leute des Hochſtifts mit allem Kriegesgräuel grauſam bedrängen [2]). Dagegen erließ K. Rudolph zu Nürnberg, 23. und 24. November 1274, für den Erzbiſchof Friedrich und ſeine gleicherweiſe verfolgten und bedrängten Suffragane die urkundliche Verſicherung, daß alle dieſe Handlungen ungeſetzlicher Gewalt null und nichtig ſeyn und für die Zukunft kein Recht begründen; und daß ihnen Allen nach Austragung des Streites mit dem Böhmenkönig in jeder Beziehung der vollſtändigſte Erſatz geleiſtet werden ſolle [3]). Auch Herzog Philipp von Kärnten erſchien in Nürnberg vor K. Rudolph und ſtellte mit lebhaften Farben die gewaltſame Weiſe dar, wie ihn K. Ottokar vom Herzogthume ſeines Bruders Ulrich verdrängt hatte. Der römiſche König ſicherte einſtweilen auch dieſem die brüderlichen Allode und jene Lehengüter zu, welche er von Rechtswegen vom deutſchen Reiche haben ſollte; und er erließ darüber an alle Grafen, Freiherrn, Edeln, Miniſterialen nnd Vaſallen in

---

Piſchof dulden, von dhainen gndern ſchulden, wann daz er ſich dem Reich macht haimleich, vnd daz er von ym da ſeinew Regalia nach Gewohnheit enphieng."

[1]) Chron. Salzb. p. 374. — Harzheim, Conc. Germ. III. 639—641 etc. Lang, Regest. III. 440.

[2]) Chron. Salzb. et Chron. Leob. Anno 1276. — Brief des Erzbiſchofs an K. Rudolph im Lambacher, Anhang. p. 83—84: „Postquam omnes et singuli perierunt in Austria, Styria, Kariuthia, qui colebant justitiam et Romani imperii legibus paruerunt, postquam fidelis nostra devotio removeri non potuit vel mutari, multis tentata terroribus, variis illecta promissis, et a rege (Bohemiae) sollicitata quam plorimis blandimentis: ecce quod tali die capitaneus Styriae nomine Regis praedicti omnia ecclesiae Salisburgensis praedia, fora, castra et oppida exercitu congregato invasit hostiliter, captis hominibus et plerisque occisis, deductis rebus mobilibus, immobilibus vero per ignem et gladium tam crudeliter devastatis, quod jam de omnibus suis rebus superesse nihil cernitur ecclesiae memoratae, quod non sit ab hostibus consumptum." — Horneck. p. 128—129. — Joann. Victor. ibid. p. 303—304.

[3]) Mon. Boica. p. 513. — Salzb. Kammerb. im k. k. Geh. Archive.

Steiermark, Kärnten, Krain und in der March die königlichen Befehle (Nürnberg, 28. Febr. 1274) [1]).

J. 1274. K. Ottokar in Grätz. Admont. Oberburg Seitz. Offenes Landgericht zu Kobenz.

In Steiermark geschah indessen Folgendes: Bischof Bernhard von Seckau befand sich am 13. Jänner auf seinem Schlosse Wasserberg in der Geil, und schloß mit dem Stifte Admont den Umtausch einer Hube, deren Lehensbesitzer, Hörige des Stiftes, die bisthümlichen Güter umher vielfach beschädigt hatten [2]). Im Monate April 1274 hielt sich K. Ottokar in Steiermark, und vorzüglich in Grätz auf. Am 13. April erließ er einen allgemeinen Befehl, das Stift Viktringen gegen die Uebergriffe der Landesedeln, Friedrich von Pettau und Meinhard von Zinzleinsdorf im freien Gerichte und an der Mauth in Drauburg zu beschützen [3]). Am 16. April erklärte er mit Urkunde und Sigille, daß er die Benediktiner im Stifte zu Obernburg ganz vorzüglich unter seinen Schutz gestellt wissen wolle; und daß alle landesfürstlichen Beamten (praecipimus capitularibus nostris) dieses Stift nicht nur vor allen Beschädigungen bewahren, sondern für alle Beeinträchtigungen demselben schuldigen Ersatz verschaffen sollen [4]). Zu Grätz am 25. April 1274 bestätigte K. Ottokar den Karthäusern in Seitz nicht nur die Urkunde des H. Ottokar VIII. (J. 1186); sondern er befreite dieses Stift auch von allen Anforderungen oder Steuern, Diensten und Leistungen, welche unter dem Namen Burgrecht begriffen werden, auch von den Hofstätten und Kellern, welche einzeln Nikolaus von Seitz und der Marburgerbürger Wolffard zu Lehen trugen; endlich verbiethet er Jedermann, irgend einem Eigenmanne der Karthäuser, ohne deren Zustimmung, die Freilassung

---

[1]) Anon. Leob. Anno 1271: „Philippus ad curiam Regis venit et ibidem terram Carinthiam et Carnioliam suscepit de manu Regis in feodo, sicut fieri est consuetum.“ — Juvavia, Nachrichten. 380. IV.: „An die Comites, Barones, Nobiles, Ministeriales, Vasallos per Carinthiam et Carnioliam et Marchiam constitutos.“ — Er belehnt Philippen mit allen rechtmäßigen Reichslehen. Am 22. Jänner 1276 zu Nürnberg erklärte K. Rudolph alle Verträge und Bedingungen, welche K. Ottokar dem Philipp von Kärnthen abgedrungen hatte, für null und nichtig, und im Lager zu Passau, 24. Sept. 1276 befiehlt er allen Grafen und Herren in Kärnthen nach erhaltener Amnestie dem Herzoge Philipp Gehorsam zu leisten. — Juvavia. p. 380. 381.

[2]) Adm. Urk. GGG. 1: „Datum in Geula. Anno 1274. III. Idus Januarii.“

[3]) Viktr. Urk.

[4]) Dipl. Styr. II. 294—295: „Datum in Graetz. Anno 1274. XVI. Kal. Maji.“

zu ertheilen [1]). Am 4. September 1274 befreite Papst Gregor X. die Karthäuser in Seitz und am 28. Oktober 1274 die Nonnen in Studenitz von Leistung des im Lyonerconzilium von den geistlichen Gütern auf 6 Jahre in Anspruch genommenen Zehentantheils ihrer Einkünfte [2]). Zu Perugia am 23. Dezember 1274 bestätigte dieser Papst alle Besitzungen, Vorrechte und Emmunitäten des Chorherrenstiftes zu Seckau [3]). Im Oktober 1274 saß Dietrich von Fulen, Kastellan und Landrichter zu Offenberg (judex provincialis) in der Gerichtsversammlung vor der Kirche zu Kobenz zu Gericht. Die Söhne Wigand's von Massenberg, Heinrich und dessen Brüder hatten alle Wege in das Feistritzthal um Prank umher mit gefällten Bäumen verammeln, und selbst mit Ketten versperren lassen, um das Stift Seckau von der Benützung der Wälder daselbst auszuschließen. Der Schiedsspruch vor Gericht lautete aber, daß, Urkunden und bewährten Zeugen zu Folge, das Stift seit alten Zeiten schon rechtmäßiger Eigenthümer der Feistritzwälder sey; und daß sogleich die Gewaltthätigkeit der Massenberger abgethan werden solle. Als Zeugen standen zu Gericht und in der Urtheilsurkunde 10. Dezember 1274: Wolfker und Hugo, Ritter von Prank, Wolflin von Hannau, Pillung von Kainach, und Hartnid von Hauzenbüchl [4]). Die Massenberger wendeten sich aber an den Landeshauptmann Milota; auf dessen Befehl Ekkard von Dobreng, Iring, der Notar, und Berwik, der Marschall, neuerdings Gericht hielten, und auf Verlangen des Propst zu Seckau die Grenzen der Feistritzwaldung erheben ließen, um darnach den endlichen Rechtsspruch zu erfüllen; inzwischen aber sollten die Hörigen des Stiftes im Gebrauche jener Holzungen nicht gehindert werden. K. Ottokar befahl hierauf, Brünn, 3. Mai 1275, daß Milota's Anordnung vollzogen und beobachtet werden solle [5]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. 73—74: „Datum in Graetz per manum Magistri Ulrici Protonotarii Anno 1274. VII. Kal. Maji." An eben diesem Tage erhielt auch das Cisterzienserstift zu Landstraß in Krain eine Bestätigungs- und Gnadenurkunde Ottokars (Datum apud Graetz. VII. Kal. Maji) mit Zuweisung von 30 Marken Silbers, um das Stiftsgebäude zu vollenden und die Zusicherung des stiftischen Zehentbesitzers. Urk. im Stifte zu Rein.

[2]) Urk. von Seitz und Studenitz.

[3]) Dipl. Styr. I. 235—236.

[4]) Seckauer Saalbuch.

[5]) Seckauer Saalbuch.

J. 1274. Verſchwörung der ſteieriſchen Edelherren im Nonnenſtifte Göß.

Bei ſeinem längeren Aufenthalte in Steiermark hatte zwar K. Ottokar Kirche und Clerus mit Beſtätigungsbriefen und Schenkungen erfreut, aber auch durch Drohungen ihnen neue Eidſchwüre der Treue wider Kaiſer und Reich abgedrungen; wie der Erzbiſchof Friedrich von Salzburg in ſeinem Schreiben an den Papſt im Jahre 1276 andeutete [1]). Da verſammelten ſich im Sommer des Jahres 1274 im Nonnenſtifte zu Göß eine große Zahl von Ständen und Edelherren des Landes, ja ſogar von Abgeordneten aus Oeſterreich. Man erwog da vertraulich die erniedrigende Bedrückung der Länder durch Ottokars Zwingherrſchaft, entflammte wechſelſeitig den allgemeinen Haß gegen dieſelbe und ſpann Hoffnungen, bei günſtiger Gelegenheit ſich der Tyrannei zu erledigen. Verſammelt in Göß waren damals: Bernhard, Biſchof zu Seckau, ein Anhänger Ottokars, Graf Heinrich von Pfannberg (vom K. Ottokar im Jahre 1268 in Haft gehalten), Wulfing von Stubenberg und Ulrich von Lichtenſtein (Beide von Ottokar mit Verluſt vieler Burgen beſtraft), die Miniſterialen Herrand und Hartnid von Wildon (welche gleichfalls ſchon Ottokars argwöhniſchen Zorn empfunden hatten), Otto, der Jüngere, von Lichtenſtein, Hartnid von Stadeck, Wulfing und Ortolf, Brüder zu Trewenſtein, Otto von Perneck, Meinhard von Zemilsdorf, Otto von Ernfels, Heinrich und Otto, Brüder von Ernfels, Heinrich von Puchheim, deſſen Sohn Albero, Iring, Pfarrer von Pöllau, Ulrich, Pfarrer von Straßgang, Wernher, Pfarrer zu Rapotenkirchen; viele ſteiriſche Vaſallen (milites terrae Styriae), und viele adeliche Ritter (et alii nobiles milites), Ekkard von Dobrenge, Wernher von Haus, Alhoch, Hauptmann auf Radkersburg, Henulo von Tuln, Albert und Otto, Brüder von Luttenberg, Dietrich und Leupold, Brüder von Friedberg, Ortolf und Dietmar, Brüder von Stretwich, Hermann, Otto und Herwik, Brüder von Krotendorf, Konrad und Walther, Brüder von Thal (de Valle), Wolfker von Khegel, Hugo von Donnerſtein, Heinrich, genannt Steibnich, Ulrich Mönch, Nikolaus von Lengenburg, die Dienſtleute (Clientes) Otto, Graf von St. Peter, Heinrich, Wigand und Albert, Brüder von Maſſenberg, Gebolf von Khumenberg, Diepold, deſſen

[1]) „Sanctae sedi apostolicae et Romano imperio proterve resistere disponebat, non solum a Nobis verum et ab inferioribus Praelatis exigens metu terribili illicita juramenta.“ Lambacher. p. 135.

Sohn, Hertelo von Leoben, Dietmar von Mür, Otto von Puzeil (Paſſail), Otto von Kahlenberch, Ruger von Linsberg, Jungerich von Tulln, Konrad von Hartensdorf, Heinrich von Judemoye, Walchun von Strombach; die Bürger (cives): Volkmar von Grätz, Dietrich und Martin de Riverarii, Ulrich und Leutold Wakal, Konrad Venter Sniterinus, Leo von Wenil, der Notar Pölzlo, Ludwig Albnár, Erneſt Leobman, und Jauslin, Bürger von Wien, Herrmann, Amtmann von Göß, Heinrich Bawarus von Hefnarn, Ulrich von Judendorf, Luitold von Gösse, Friedrich der Kellner u. v. A. Auch Meiſter Conrad, der Landſchreiber von Steier war zugegen, aus deſſen Urkunde wir dieſe Verſammlung kennen, worin die Aebtiſſin Herburgis mit der Dechantin Wentala und dem ganzen Nonnenkouvente ihre Stiftsgüter zu Baumgarten bei Tulln in Oeſterreich mit allem Zugehör und Renten an Geld, Wein und Getreide für zwei allodiale Höfe und eine Hube zu Miertendorf, welche von Herbord von Utſch, deſſen Gemahlin Kunigunde und Kindern erkauft worden ſind, an den oben genannten Landſchreiber Conrad, deſſen Gemahlin Cyſta, und Kinder vertauſcht hat [1]). Guitta, Tochter des Friedrich Schodram und Wittwe Hermanns von Horenberg, nahm das Nonnenkleid in Mahrenberg und ſchenkte bei ihrem Eintritte ihr freies Eigengut zu Puch bei Judenburg und zu Mitterdorf bei Voitsberg dem Stifte am 22. Februar 1274 vor den Zeugen: Cholo dem Jüngern von Seldenhofen, Heinrich, Prior von Friſach, und Offo von Emmerberg [2]). An der Kirchenverſammlung in Lyon im Jahre 1274 hatten der Erzbiſchof Friedrich von Salzburg und der Seckauerbiſchof Bernhard perſönlichen Antheil genommen. Der Letztere ſendete von Lyon am 25. Auguſt einen Ablaßbrief nach Steiermark für alle diejenigen, welche zum Wiederaufbaue der Domkirche zu Regensburg milde Beiſteuer leiſten wollten [3]). Nach der Rückkehr von Lyon berief Erzbiſchof Friedrich eine Synode nach Salzburg, an welcher die Biſchöfe von Seckau, Freiſing, Paſſau, Regensburg, Brixen und Chiemſee nebſt vielen Pröpſten und Prälaten Antheil genommen hatten. Hier wurden die Beſchlüſſe des Lyonerkonziliums, die dort aufgerichtete neue Regel für klerikali-

[1]) Dipl. Styr. I. 90–93: „Actum et datum in Gösse. Anno 1274. VI. Kal. August.

[2]) Marb. Urkunde.

[3]) De Lang. Regesta. III. 436.

ſches Leben, dann die Anordnungen der Synode zu Wien (1276) bekannt gemacht und zur Einführung und ſtrengen Haltung eingeſchärft; insbeſondere wurde das geiſtliche Spiel, welches man insgemein das Knabenbisthum (Episcopatus puerorum) nannte, ſtrenge verboten und das Verboth gegen die herumirrenden Schüler (vagi scholares) erneuert [1]).

J. 1275. Ungehorſam des K. Ottokar gegen Kaiſer und Reich. Biſchof Bernhard von Seckau ſein Vertheidiger auf dem Reichstage.

Die Hauptgegenſtände der Beſchwerde und der Rechtsforderungen von Seite K. Rudolphs gegen K. Ottokar waren, daß er ihn als rechtmäßiges Oberhaupt des deutſchen Reiches nicht anerkennen, und die Belehnung aus der Hand desſelben nicht empfangen wollte; weshalb auch nach den Geſetzen des deutſchen Reiches der Beſitz der Reichsfürſtenthümer Oeſterreich, Steier, Kärnten und Krain ein widerrechtlicher war [2]). K. Ottokar war auf dem Tage zu Würzburg im Februar 1275 nicht erſchienen: er wurde daher auf die nächſte Reichsverſammlung in Augsburg beſchieden [3]). Er hörte inzwiſchen nicht auf, die Partei des K. Alphons vorzüglich in der Lombardie gegen K. Rudolph I. kräftigſt zu unterſtützen. Die ernſtlichen Bemühungen des Papſtes zur Verſöhnung waren fruchtlos [4]). Aber auch auf dem Reichstage zu Augsburg (Mai 1275) wollte K. Ottokar weder perſönlich dem K. Rudolph I. huldigen, noch die Reichslehen muthen; ſondern er ſendete nur den Biſchof Bernhard von Seckau dahin, um Beſchwerden vorzubringen und ſeine Sache zu vertheidigen [5]). Wi-

---

[1]) Chron. Salzb. Pez. I. Anno 1274. — Dalham, Concil. Salisb. 117. — Und früher noch wegen Sammlung von Geldbeiträgen für Paläſtina. p. 113—116; wozu nicht weniger verlangt worden ſind, als die Zehenten aller geiſtlichen Güter auf 6 Jahre. Suavia, Abhandlung. p. 206.

[2]) Horneck. p. 124: „Daz hört er in ſein Or — daz dem Kunig geſagt ward von den Fürſten gemain, daz Kernden und Krain, darezu Steyr und Oeſterreich und ander Gut dem Reich nach rechtes Lehen Orden letig ſind worden, p. 124, alſo waz er het inne, daz gehört zu dem Reich, als Steyr und Oeſterreich, daz hat er an Urlaub, daz er dem Reich daz wider gäb, ane Pit, und ane Twal.“ — Und K. Rudolph ſelbſt ſagt in ſeinem Schreiben an Papſt Gregor X.: „Controversiam, quae inter nos et ipsum (Ottokarum) pro bonis Imperii vertitur, occupatis ab ipso — auctoritati Apostolicae exponimus dirimendam.“ — Lambacher, Anhang. p. 72. — Und in einem ſpätern Schreiben an den Erzbiſchof zu Salzburg: „Sane quum ad recuperandum possessiones praeclaras Imperii per eundem hactenus occupatas, signa movere disponamus!“

[3]) Horneck. p. 122. — Chron. Colmar. ap. Urstis. II. 11. 47.

[4]) Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 494—497.

[5]) Joann. Victor. ibid. p. 305—306. — Horneck. p. 122: „Nu ſach man dort her zogen zwen Pfaffen leiz die warn chunſtig und weiß: der

der ſein ſtrengſtes Verbot und trotz der ſorgfältigſten Bewachung hatten ſich mit einigen öſterreichiſchen Landherren auch aus der Steiermark Hartnid von Wildon und Friedrich von Pettau in Augsburg eingefunden [1]). Mit großer Kühnheit und als Meiſter ſophiſtiſcher Rednerkünſte ſprach der Seckauerbiſchof in der Reichsverſammlung (vir peritus in jure canonico et civili) [2]) ſo, daß K. Rudolph I. ſelbſt ihn mehrmals unterbrechen und an die Sitte und Rückſicht erinnern mußte, welche man den verſammelten Fürſten ſchuldig ſey. Der Seckauerbiſchof, wiewohl ganz Herz und Geiſt für König Ottokar, vermochte aber doch mit all ſeiner Gewandtheit und Redekraft nicht zu widerlegen die unwiderlegbaren Beſchuldigungen, welche Friedrich von Pettau und Hartnid von Wildon laut ausgeſprochen hatten: wie tyranniſch und grauſam gegen Recht und Satzungen ihrer Handveſten und des Reiches K. Ottokar ſeine Zwingherrſchaft in Steiermark übe, in einem Reichsfürſtenthume, für deſſen Beſitz er keine andere Rechtstitel, als die Gewalt der Waffen und widerrechtlicher Uſurpation habe! [3]) Auch den wiederhohlten Beſchwerden des Erzbiſchofes Friedrich von Salzburg gegen K. Ottokars rohe Gewaltthätigkeit mit allen ſalzburgiſchen Landen und Leuten in Kärnten und auf den ſteieriſchen

---

ain waz Piſchof Wernhart, der vom Kunig von Pehaim wart zu vorſprechen dar geſannt." — Auf ſeiner Reiſe war Biſchof Bernhard am 16. Mai in Straubing und ertheilte für den Aufbau der St. Nikolauskirche einen Ablaßbrief. de Lang, Regesta. III. 460.

[1]) Schon Anno 1272 ſagt der Anon. Leob.: „Tandem hio Philippus cum Baronibus Styriae Domino de Vildonia et Domino de Lansee (Landesere et Wildonia) et aliis Regem Rudolphum adierunt, ipsum inducentes ad hoc, ut descenderet, et Ducatum Austriae ac Carinthiae de dominio Regis aufferret Bohemiae."

[2]) Horneck. p. 123: „Alle, die ſein Red horten, die jähen, er het von Gots Gunſt zu großen Witzen und Chunſt ain Zung, dew wer ſnell, raid und ſynibel mueſt ſein Rede weſen, er het datz Padaw geleſen, daz dekretal und daz Dekret manige Red er da tet, möchten ſy die Lain haben vernommen, ez wer ym hartt, vbel chom do verſtunden ſy ſeine nicht."

[3]) Horneck. p. 128—129 ſagt hiervon nichts; nur von der Flucht des Hartnid von Wildon aus dem Lande ſpricht er. Anon. Leob. Anno 1075: „Hartnidus de Wildonia dicentes inter caetera Regi: cur tantopere torpeat et oppressis tam crudeliter per Ottakerum non succurrat et regni justitiam non requirat?" — Chron. Austriae. ap. Rauch. 1278: „Illa die cessavit jugum Bohemorum super Australes, Styriensos, Karinthianos, quos indebite per longa tempora afflixerunt; quosdam etenim nobiles idem rex ad caudas equorum per civitatem traxerat suam, ultimo catenis ferreis ad commune patibulum suspenderat, quosdam etiam in turribus suis Viennae combusserat, alios decollaverat, taliaque et similia multa ipse et sui homines perpetraverunt." — Anon. Leob. Anno 1276 (1278). — Horneck. p. 122—124.

Marken wußte Biſchof Bernhard weder Entſchuldigung noch Widerlegung entgegenzuſetzen. Wohl aber hatte er durch Haltung und Rede alle anweſenden Reichsfürſten ſo ſehr erbittert, daß ſelbſt ſein Leben in Gefahr ſtand, und ſeine Abreiſe nur durch das königliche Geleite ſelbſt geſichert worden iſt [1]).

J. 1275. K. Ottokar wird in die Reichsacht erklärt. Die äußerſte Bedrückung ſeiner Länder.

Hierauf wurde K. Ottokar einſtimmig von allen Fürſten in die Reichsacht erklärt: weil er dem Oberhaupte des heiligen deutſchen Reiches Gehorſam und Pflicht verweigere, und weil er die, dem Reiche nach Geſetz und Recht heimgefallenen Länder mit Gewalt vorenthalte [2]). Auf Befehl des K. Rudolphs eilte der Burggraf Friedrich von Nürnberg nach Prag, um dieſen Spruch der Reichsverſammlung dem K. Ottokar kund zu thun, Oeſterreich, Steyer, Kärnten und Krain als heimgefallene Reichsfürſtenlehen im Namen des Kaiſers und des Reiches zurückzufordern (orta est discordia — pro quibusdam terris et munitionibus pertinentibus Imperio Romano, quas Rex Bohemiae temere ac violenter jam dudum possedit, insuper Regem Romanum notabiliter contemnens, — beſagen ganz richtig die Chroniſten) und ihn auch wegen Ungehorſam und Verachtung des Reiches auf dem dritten Reichstage, der Länder Böhmen, Mähren und alles dazu Gehörigen verluſtig zu erklären [3]). Darauf antwortete K. Ottokar: „haiſt ſchon die Furſten und den „Kunig varn, ich pin nu wol chomen zu den Jarn, daz ich mich „verſinne, auf Fluſt und auf Gewinne, der Vodrung iſt ain tail „ze vil; wenn ich ſol, ſo wil ich Ew gern wiſſen lan, waz Rech„tens ich han, auf alle dieſew Land, dew jr mir vor habt genannt: „Ez iſt wiſſenleich, daz mir auf Oeſterreich mein fraw dew Ku„nigin Margret dew Recht, dew ſy darauf het, vor Pfaffen und „vor Layen gab: ſo ſag ich Ew, daz vrhab, wie mir ward Steyr „ondertan, mit meiner Hannt ich daz han den Ungarn ab erſtri„ten, vnd han darumb erliten manig Angſt und Not.“ — P. 125:

---

[1]) Anon. Leob. Anno 1274: „Qui vix obtento securitatis conductu inaniter ad suos dominos sunt reversi.“ — Hagen. Anno 1274. — Pez. I. p. 1085. — Horneck. p. 123: „Der Pfalzgraff ſprach: Ez muß vergolten werden mit ſein ſelbs Pluet ob mich der Helle Glut ymmer ſcholde brennen!“

[2]) Joann. Vict. ibid. p. 305—306. — Anon. Leob. Anno 1274: „Ottokerus in suis juribus, officiis et feodis ab imperio dependentibus communi omnium sententia sunt damnati.“

[3]) Anon. Leob. Anno 1274 (1275). — Lambacher. p. 149 (a).

„ich wer ain verdorben Zag, wann ich ym zwai ſolhe Lannd durch „Foricht hincz Swaben ſantt alß Oeſterreich vnd Steyr; ez ſol „e manig Geyr Ezzens werden gefrewt, ee er Mirs ab erdrewt.“ — Nach Recht und Gewohnheit im deutſchen Reiche blieb nun dem König Ottokar nichts weiter übrig, als binnen Friſt von Jahr und Tag auf einer neuen Reichsfürſtenverſammlung ſich perſönlich zu verantworten und zu vertheidigen. Noch einmal verſuchte Papſt Gregor X., aber vergebens, Unterwerfung und Verſöhnung zu vermitteln [1]). Die Folgen der feierlich ausgeſprochenen Reichsacht, und die Zukunft ſelbſt feſt im Auge, ſuchte K. Ottokar dieſelben durch Furcht und Schrecken von ſeinen Ländern ferne zu halten, oder in ihrem Beginne ſchon niederzuſchlagen. Alle geiſtlichen und weltlichen Männer von Würden und Macht mußten ſchwören, keinem, von wem immer gegen ihn gerichteten Befehle Folge zu leiſten [2]). Er drohte jedem Uebertreter Städte, Burgen, Höfe und Leute mit Feuer und Schwert zu vertilgen [3]). Beſonders ließ er allen Miniſterialen und Edelherren, von welchen er Zuneigung und Verbindung mit K. Rudolph wußte oder ahnte, ſeinen grauſamen Grimm empfinden: er behandelte ihre bereits feſtgeſetzten Geißeln, Kinder und Angehörige, Burgen, Beſitzungen und Unterthanen mit der grauſamſten Härte. Viele, wie Hartnid von Wildon, mußten Hab und Gut verlaſſen, und aus dem Lande fliehen [4]). Der Erzbiſchof Friedrich von Salzburg war durch kirch-

---

[1]) Schreiben des Papſtes in Lambacher, Anhang. 72. — Reynold. ad Annum 1275.

[2]) Erzbiſchof Friedrich von Salzburg in ſeinem Schreiben an den Papſt. J 1276: „Postulavit etiam (Ottokarus) ut jure jurando et aliis diversis cautionibus caveremus eidem, quod nec ad mandatum sedis Apostolicae, nec praetextu sententiae vel praecepti a quocunque hominum proferendi aliquid fecerimus, quod a proposito suo distaret.“

[3]) Hagen. Anno 1274. p. 1086: „König Ottokar nahm hincz den einen groſſen Archwonn, und alle Schlöſſer beſetzt er mit Gäſten.“ — Unrest, Chron. Carinth. p. 503: „Kunig Ottokar wen große Orkwon zu alle den ſeinen und beſetzt die Gſchloß Oſterreich und zew Steyr mit Pehajm, und ſeliche große Beſchwering, die Kunig Ottokar den Landtlewten beweißt, verpflichtendt ſich die Landtlewte zu Oſterreich und zu Steyr zu Kunig Rudolffe. Und da das K. Ottokar inne ward, da nam er von jedem ein Chindt zu Geyßl und legt alle auf ein Veſte zu Pehaim.“

[4]) Horneck p. 128: „Nu enwaiz ich nicht, waz man hat geprawen auf Hern Härtneid von Wildon, den ſach man vil gedon, daz Lannt dacz Steyr rawben, er foircht, wolt er ſich ſawmen, ez chem leicht von ym daz Mer als von dem Marnberiger. Darumb er nicht lenger pait, zu Kunig Rudolfen er rait; der enpheng jn halt wol, waz ein Mann reden ſol, der umb Hilf gern wirbt, ich wen, daz dez icht da verdirbt. Er reit und pat fleiſſiggleich, daz der Kunig ſolt dem Reich diſew Lannt in pringen: Herr,

liche Gewalt und Würde und durch politiſche Macht des reichſten Güterbeſitzes in Kärnten und auf den ſteieriſchen Marken der einflußreichſte Kirchenfürſt. Dieſen bedrängte er auf allen Seiten, nnd mit Erbitterung. Als der Metropolit allen Lockungen und Drohungen, mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß wider Kaiſer Rudolph zu ſchließen, unerſchütterlich widerſtand: mußte der ſteiermärkiſche Statthalter Milota Feuer und Schwert in die Salzburgerlande tragen und alle Grauſamkeiten daſelbſt verüben [1]). Gegen ſolche geſetzloſe Uebergriffe entwickelte der Erzbiſchof, in Treue und Ergebenheit an K. Rudolph bis zum Tode entſchloſſen [2]), ungemeine Thätigkeit, gewann ſich zahlreiche Anhänger, bewaffnete insgemein zahlreiche Vaſallen und Heerbannsſchaaren, und berichtete dem deutſchen Könige von Zeit zu Zeit alle dieſe Anſtalten durch Briefe und eigene Sendboten [3]).

Ew mag nicht miſlingen, ob jrs ſlewechleichen tut, ſeint ſo dinſthaften Mut, daz Lanntvolkch hat zu Ew. Herr, Herr Kunig, umb dew Rat ich Ew, daz ir gacht ir beburft nicht groſſer Macht, zu den die jr dort vindet, bauon nicht erwindet, vnd weſſt jr der Lannde Gut Ewr Sin und Ewr Gemut liez euch der Raiz nicht enpern. Der Kunig ſprach: ich tun gern, waz dem Reich nucz iſt, paide nu und zu aller Friſt.“ — Chron. Austr. II. Anno 1275: „Item Hertnidus de Wildonia in Styria, Wernhardus de Wolfkerstorf in Austria receptis occulte Rudolphi electi literis et vana spe seducti regi Bohemiae se opposuerunt. Quos idem Rex toto prosequitur nisu et obsedit: Nam heredes ipsorum, quos sibi prius obsides dederant, jubet machinis parentibus jaeero ante ora, quo viso parentes, misericordia moti sunt, munitiones regi tradiderunt. Hertnidus vero de Wildonia receptis suis heredibus relictisque hereditatibus, metas regis Bohemiae sine spe redeundi penitus sunt expulsi; alii vero sunt regis gratiae reconciliati.“ — Anon. Leob. Anno 1275: „Eodem Anno Australes nobilem virum de Wolfgerstorf dirigunt ad Rudolphum; venit et Hertnidus de Wildonia de partibus Styriae ad eundem, uterque suorum contribulium et terrae angariam deplorantes, regi inter caetera dicentes, cur torpeat et oppressis tam crudeliter per Otakerum non succurrat et regni justitiam non requirat?“ — Horneck. p. 129: „Die Swer und die Annd lait Steyr und Oeſterreich, Chrain und Kernden geleich. Da ward dacz Volkch verjait in ſolher groſſer Zaghait, daz ſy an frewden wurden krankch, daz ſein Gevert macht ſo lankch Chunig Rudolf hernider.“

[1]) Schreiben des Erzbiſchofs an K. Rudolph. Lambacher, Anhang. p. 84—86. — Hagen. p. 1086.

[2]) Lambacher, Anhang. p. 87: „Sed prius vita, quam fides mihi defieiet, neo a testimoniis tuis, in quibus legem et fidem posui, declinabo! —

[3]) Brief des Erzbiſchofs Friedrich an den Kaiſer. Lambacher, Anhang. p. 86—87: „Domine carissime, quidquid haetenus apud illos homines et eorum negotiis ordinavi, hoc fero totum per istius hominis, Notarii mei, ministerium exsequebar. Cujus diligentiam, quanta fuerit, commendant et probant opera veritatis. Hunc nunc ad vos mitto, ut ex suis sermonibus et aliis certis indiciis, quae vobis ostendet, et mei laboris frequentiam et propositum illorum hominum colligatis vobisque

J. 1275. St. Lambrecht. Seckau. Rein. Mahrenberg. Goß.

Indeſſen ertheilte K. Ottokar zu Brünn am 6. April 1275 dem Stifte St. Lambrecht wegen deſſen beſonderer Treue und Ergebenheit (ob sincerae dilectionis affectum, quem erga nostram geruut excellentiam) einen Beſtätigungsbrief, worin er zugleich als Vogt alle Leute des Stifts in ſeinen beſondern Schutz nimmt, und den Kaſtellanen zu Grazzlupp aufträgt, von dem Stifte, und beſonders von dem Gotteshauſe Mariahof, alle Bedrückungen ferne zu halten und ſelbſt keinerlei Anforderung zu thun [1]). Am 6. Jänner 1275 hatte K. Ottokar auch zwei Befehle an Milota, den Statthalter in Steiermark, und an alle Richter im Lande geſiegelt, alle Beſitzungen und Rechte des Chorherrenſtiftes in Seckau kräftigſt zu ſchützen, und vorzüglich den Landrichtern und den Burggrafen Dietrich von Culm und von Offenburg aufzutragen, die Gerichtsemmunität desſelben Stiftes über Beſitzungen und Hörige im Landtheile zwiſchen der Graden und Ließing nicht verletzen zu laſſen und das Stift in Ausübung des Gerichtsrechtes über deſſen Leute nirgends zu hindern oder zu beeinträchtigen [2]). Gleicherweiſe erließ K. Ottokar an den Burggrafen Dietrich von Offenburg und an die Bürger in Knittelfeld die Andeutung, daß er dem Stifte Seckau erlaubt habe, in der Ville Feiſtritz bei Prank eine Taferne zu errichten und zu unterhalten, zum Ausſchanke von Bier, Wein und Meth, welches Recht unverletzt zu laſſen ſey. Am 19. Auguſt 1275 hielt Ekkard von Dobrenge auf Befehl des Landeshauptmanns Milota öffentliches Gericht vor der St. Egydenpfarrkirche zu Grätz mit Iring, dem Kanzler (Notario), und dem Marſchall Berwik. Heinrich von Maſſenberg in ſeinem und

magis quam ipsis curetis prospicere, attendentes, sub quanto vitae suae periculo vestrae gratiae se submittant. Inter spem et metum fluctuant, et ntiuam desperatio, quam mora vestra posset inducere, illorum panperum fiduciam non submergat. Quidquid neglectum fuerit hac aetate, vix de cetero convalescet. Eeee quia propter te relinquuut omnia, et se ipsos exinauiuut. Quid ergo eis eris? Esto eis turris fortitudinis a facie inimici. Hoc teuco tanquam certum et verum, quod omnes et singuli, qui ad te venient et venerunt, laetanter intrabunt tecum, et pro te mortis periculum subibunt nec si eos tecum mori opportuerit, te negabunt."

[1]) Saalbuch von St. Lambrecht: „Datum Brunae. Anno 1275. VIII. Idus Aprilis." In dieſem Jahre erlaubte auch Abt Gotſchalk zu St. Lambrecht dem Ulrich Reiſacher ſeine ſtiftiſchen Lehengüter in der Grazniz im Afflenzthale dem Dietmar Märty, Sohn Dietmar's des Aelteren von Stretwich auf Wiederlöſung um 40 Marken Geldes zu verkaufen.

[2]) Johan. Urk. — Dipl. Styr. I. 236: „Dilecto fideli suo Milota capitaneo Styriae. Datum Vienuae VII. Kal. Februarii.

seiner Brüder Namen war erschienen mit Ortolph, Propst zu Seckau, um ihren noch fortwährenden Streit wegen der Waldungen in der Feistritz bei Prank entscheiden zu lassen. Jedoch das Gericht beschloß, vorerst noch eine örtliche Beschau vornehmen zu lassen, bis zu deren Beendigung aber den seckauischen Unterthanen das Holzrecht in jenen Forsten ungeschmälert zu verbleiben haben solle [1]). Von Azchoras erging am 30. August 1275 ein anderer Befehl K. Ottokars an den Landeshauptmann Milota, dem Stifte zu Rein die jährliche Rente, so demselben von einem Salzwerke in Aussee gebühre, auf das Genaueste bezahlen zu machen [2]). In diesem Jahre, 1275, stand der Erzbischof Friedrich in Fehde mit Engelschalk von Reichenburg. Bei der Sühne mußte dieser eidlich geloben, die ihm auferlegte Buße pünktlich zu leisten und sich auf jede Forderung des Erzbischofes zu stellen (Leibnitz 30. November 1275). Eben zu dieser Zeit gab Meinhard von Traberg dem Nonnenkloster zu Mahrenberg Mauthfreiheit bei allen seinen Durchfahrten in Drauburg. Am 5. Dezember 1275 schenkte die Spitalmeisterin Mathilde dem Stifte Göß eine ewige Gültenrente in der Pfarre Bruck. Otto von Kammern war dabei Zeuge.

Der ungemein ausgedehnte Besitz an Land und Leuten auf den steirischen Marken, in Unter- und Oberösterreich, in Baiern, im Salzburgergebiete, in Kärnten und selbst in Friaul hatte in der unheilvollen Epoche seit dem Tode H. Friedrichs des Streitbaren das Stift Admont mehr denn jedes andere vaterländische Stift den Uebergriffen der Gesetzlosigkeit und den Räubereien der Edelherren preisgegeben. Die vielen, zerstörungsvollen Fehden Philipps von Kärnten [3]), die Heerzüge K. Ottokars, die Last der, von ihm von Jahr zu Jahr gesteigerten und durch alle Mittel der Tyrannei gehobenen Ab-

J. 1275. Admont. Abt Heinrich II.

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Reiner Urk.: „Dilecto fideli nostro Milotae, capitaneo Styriae — cum salina in Ausse fuerit de proprietate monasterii de Runa, et ipsi 50 Marcos sunt annis singulis de eodem ordinatae, tibi sub obtentu nostrae gratiae praecipimus firmiter et praecise, quatenus Abbatem dicti monasterii facias in pecunia ejusmodi modis omnibus expedire. Nam in nullum casum carere volumus, quin Abbas et fratres monasterii supradicti in praefatis 50 Marcis expediantur."

[3]) Die Urkunden besagen: „Grosse Schäden und Beschwernuß — in Rayßen mit Prant, Rauben, Manslechten und Beraubens der Leut."

gaben, endlich auch Zwietracht und Gewaltthätigkeiten im Innern hatten dies Stift beinahe einer gänzlichen Auflösung zugeführt. Da drang in einem jungen Stiftspriester, Heinrich, Geist und Kraft hervor [1]). Dieser junge Mann stemmte dem zum Falle sich neigenden Hause mächtig und unerschrocken seine Schultern unter; und er hat nicht nur den Sturz gänzlich abgewendet, sondern Admont auf eine hohe Stufe von Glanz und Wohlstand gehoben. Heinrich war auf einem großen Hofe zu St. Waldburgen bei St. Michael an der Leßing geboren, als Knabe in Admont erzogen, zum Priester geweiht und vergelübdet worden. Frühzeitig im wichtigen Amte eines Spitalmeisters (Hospitalarius) bewährte Heinrich solche Eigenschaften, daß er zum Oberverwalter aller Stiftsgüter ernannt wurde. Der Wohlstand des Hauses wuchs seitdem ungemein empor. Durch Alter und Krankheit geschwächt, entsagte Abt Albert freiwillig seiner Würde; und das Stiftskapitel eilte, den kräftigen Heinrich zu seinem Vorsteher zu erwählen [2]). Dieser wird der Mann seyn von vorherrschendem Antheil und durchgreifendem Einfluß bei allen Begebenheiten in Steiermark bis zum Schluße dieses Jahrhundertes! — Gleich im Anbeginne seiner Abtenwürde beglückte ihn der Salzburger Erzbischof mit Bestätigung aller, von den bisherigen Metropoliten dem Stifte Admont ertheilten Besitzungen und Vorrechte (Leibnitz, 9. November 1276), und mit einem offenen Befehle an alle Prälaten, Erzdiakone, Pfarrer und Kirchenvorsteher des gesammten Erzsprengels (20. Mai 1276), die admontischen Priester, welche zu predigen ausgesendet sind, um für den neuen Bau dieses Stiftes Beiträge zu sammeln, nicht

---

[1]) Von diesem Manne schreibt sein Todfeind Ottokar von Horneck p. 170—171: „Man gicht, daz er geporn sey von dem Lannd hie, vnd do er daz Alter vie, daz er solt wiez war nem, do liez er sich gezem Wiez in seiner Jugent, vnd aller der Tugent, die haben sol ein Chlostermann. Vnczt daz der Abt sich versan vnd auch die Sammung, daz derselb jung für sew all nucz wer, daz er wurd Chelner. Bei dem Ambt er sich enthielt, daz er sölher wiez wielt, damit daz Chloster ward entladen von Gelt und von groſßen schaden darin sy gevallen waren vor bey manigen jarn von der Aebt Vnbesichtichait. Nu phlag er grozzer Aribait, paide spat und frue, daz sy yr Not vberwunden. Darnach in churczen Stunden daz Chlaster an Abt belaib, die maist Menig darczu traib, daz er zu Abt ward genom. Daz er dez ward vberchom daran geschach dem Closter wol, bey seiner Zeit ward so viel Chesten und Keller, daz dez chloster Lewt Heller nie wart seit der Zeit leng sainer Stifft angeng. Er schuef dez Goczhaws frum, daz er von seinn Weistumb weit ward erchant."

[2]) Saalbuch III. 38.

nur nicht daran zu hindern, sondern in Allem kräftigst zu unterstützen [1]).

J. 1276. Vorbereitungen in Steiermark zum Reichskriege gegen K. Ottokar.

Bereits vertraut mit dem Charakter und den Bestrebungen des K. Ottokars suchte K. Rudolph seine Macht zum bevorstehenden Reichskriege mit aller Kraft und politischen Klugheit zu stärken. Die Verbindung mit dem mächtigen und hochangesehenen Grafen Meinhard von Tyrol durch eine Heirath zwischen dessen Tochter Elisabeth und dem kaiserlichen Prinzen Albert I.; die Versöhnung mit Herzog Heinrich von Baiern und die Verheirathung des Sohnes Otto mit der königlichen Prinzessin Katharina; der Bund zwischen den ungarischen Magnaten und dem Prinzen Ladislaus und Andreas, welcher gleichfalls eine Tochter des Kaisers zur Ehe erhielt, — und die Einigung mit dem mächtigen Patriarchen zu Aquileja [2]) waren hierzu die klug berechneten und entscheidenden Schritte. Erzbischof Friedrich von Salzburg, mit Leib und Seele für K. Rudolph und dessen mächtigster Beförderer in ganz Innerösterreich, erhielt in einem vertraulichen Schreiben des Kaisers die Mittheilung des bereits festgesetzten Kriegsplanes gegen K. Ottokar und die Bitte, dem Sohne Albrecht mit seinem Heere freundlichen Durchmarsch durch die Hochstiftsgebiete zu gewähren [3]). Dagegen arbeitete aber auch Bischof Bernhard von Seckau mit Kühnheit und Nachdruck an Aufrechthaltung und Verstärkung der böhmischen Partei und Regierung im Lande Steier und Kärnten. In einer allgemein verbreiteten Schmähschrift verdächtigte er K. Rudolphs Charakter und Sache. Unaufhörlich eilten seine Sendboten an K. Ottokar. Der Erzbischof Friedrich, der mit Bischof Konrad von Freisingen in die Steiermark gekommen war, dachte, ihn von K. Ottokar abtrünnig zu machen. Alle Warnungen und Drohungen jedoch waren vergeblich; und Bischof Bernhard schalt

24*

[1]) Adm. Urk. C. 4. A. 101.

[2]) Lambacher, Anhang. Schreiben K. Rudolph p. 90—98.

[3]) Lambacher, Anhang. p. 88—89. Von diesem Erzbischofe sagt K. Rudolph in einer Urkunde, Wien 21. Juli 1277: „Dictus princeps post diversa pericula et labores plurimum sumptuosas, quibus se suamque ecclesiam pro salvam a republica infatigabiliter oneravit, non contentus obsequio quod Romano Imperio in persona nostra devotus exhibuit. — Damna, quae pertulit, labores, quos sustulit, graves sumptus, quos fecit, pro honore Imperii.“ — Nachrichten von Juvavia, Abhandlung. p. 384—385 (o).

vielmehr den Erzbischof einen Verräther und Aufwiegler. In seinem Schreiben an K. Rudolph schildert der Erzbischof die Handlungen des Bischofes Bernhard folgendermassen: „Wisset Herr, daß un„ser Suffragan, der Bischof von Seckau, wider unsern Willen und „unsers Verbothes ungeachtet, Gott und uns zuwider, Gesandtschaf„ten empfängt, mit Hintansetzung der Ergebenheit gegen die römische „Kirche, durch welche er an Euch und an Uns gehalten wird. Als „jüngst dieser Bischof bei Uns durchreiste, habe ich ihn darüber „brüderlich und heimlich zurechtgewiesen. Er aber mit kühner Ver„achtung unserer Zurechtweisung ist in Gegenwart vieler und ho„her Herren gegen Uns und Unsern Bruder Konrad in thörichte „Reden losgebrochen und hat behauptet, wir Beide hätten Uns „in die Länder seines Herrn, des Königs, aus keiner andern Ur„sache begeben, als um da demselben Alles verrätherisch und zu „Euren Gunsten in Verwirrung zu setzen, und er hat so zahl„reiche Gönner und Beförderer seiner Faktion gegen Uns aufge„rufen, daß wir aus jenen Landtheilen auf Abwegen, zum großen „Schimpfe unsers Namens, wieder zu weichen gezwungen waren. „Eben dieser Bischof, ruhmredig sich prahlend über gewisse thö„richte Reden auf dem Reichstage zu Augsburg, zieht nicht nur „Laien von der Ergebenheit gegen Euch ab, sondern er muthet „Clerikern und Religiosen zu und drängt sie, nicht nur gegen das „Reich, sondern auch gegen den apostolischen Stuhl sich zu empö„ren. Unser mit Bitten vereinter Rath geht demnach dahin, daß „Ihr mit aller Mühe daran denket, dem genannten Bischofe, wel„cher allein aus allen Suffraganen und Prälaten sich erhebt und „erfrecht und Andern Gelegenheit zur Verirrung gibt, durch die „Wirkung strafenden Vorganges zu zeigen, wie unüberlegt es sey, „so gewaltig und frech die Römische Majestät zu beleidigen. Denn „wir sind überzeugt, wenn Ihr dem Kinnbacken seines verwegenen „Mundes einen Zaum werdet angelegt haben, auch die Hände und „Lippen der Uebrigen, thöricht sich auf der Gegenseite Erheben„den, zur Ruhe begeben werden [1])."

---

[1]) Lambacher, Anhang. p. 106—107. „Am 21. Jänner 1276 hat Wernher, Ritter von Leibnitz zugenannt, mit Zustimmung seiner Kinder: Friedrich, Adelhaid und Richiza, viele seiner Eigengüter dem Stifte Seckau geschenkt zu immerwährendem Dienste. Weiters für dargegebene Geldsummen zum Ankaufe eines Gutes in Strelz wurde dem Ortolph von Meigerstorf und seiner Gemahlin Elisabeth volle geistliche Brüderschaft und Begräbnißstätte in Seckau — von dem Propste Ortolph und dem Stiftskapitel zugesichert."

J. 1276 Bischof Bernhard von Seckau geht zu K. Rudolph über.

Allein kaum hatte Bischof Bernhard die gewisse Kunde erhalten, daß K. Rudolph sich mit dem Baiernherzoge nicht nur gesühnt, sondern auch durch die Bande des Blutes auf das Engste verbunden habe [1]: verließ er sogleich K. Ottokars Partei, unterwarf sich freiwillig dem Oberhaupte des Reiches und trug seine Hülfe zur Versöhnung K. Ottokars an. K. Rudolph ließ, in politischer Weisheit, Gnade für Recht und Verzeihung ergehen und versicherte dies schriftlich; worauf Bischof Bernhard in folgendem, mit bildreichen, biblischen Ausdrücken durchwebtem Schreiben seine Schuld und seine Gesinnung an den Tag legte:

„Wiederaufgelebt hat mein Geist, erweckt durch die Freude „unerwarteten Frohlockens; und mir, der ich in Finsternissen und „in Todesnacht saß, schien ein Licht vom Himmel zu kommen. Nach„dem aus der Mitte hinweggetrieben sind die Nebel des Grolles, „welche die Schmiede des Nordens mit ihren Blasebälgen herein„geblasen hatten, erfreue ich mich, daß so unerwartet der Licht„glanz Eurer Durchlauchtigkeit mir entgegengelacht hat. Ich halte „fest und umfasse über Gold und Topas Euer Schreiben, wel„ches mir der Engel des Friedens gebracht hat, worin ich bekenne, „den Oelzweig vom Schnabel der Taube, wie dem, auf der Fluth „umgetriebenen Noah dargereicht, empfangen zu haben; endlich ist „mit der Gnade des Herrn eine große Freude, wie beim Hahnen„rufe die Hoffnung, wiedergekehrt; wieder zurückgeströmt ist Heil „dem Kranken, wieder gegeben Gesundheit dem Halblebenden. „Uebrigens ist ungemein verwirrt meine Seele, weil Eure Gewo„genheit gegen mich aufgeregt, und Eure Milde erzürnt schien, „Dieß schreibe ich allein zur Last meinen Vergehungen, womit ich „Euern Zorn verdient, und Eure Gnade vermindert habe, indem „über mich Euer Zorn und Schrecken solchergestalten gekommen „ist; weßwegen ich auch Niemanden anklagen kann, als mich selbst, „der ich unverhohlen bekenne, gesündigt zu haben! Ich aber, was „ich immer in jenem Werke (Schmähschrift, libello) oder in münd„licher Aeußerung vergangen habe, wodurch Eure Güte entweder „erzürnt, oder Eure Huld vermindert worden ist, unterwerfe mich „durch Genugthuung Eurem freiwilligen Urtheile, in wie ferne Ihr „auf billige Wege des Urtheils das Gericht der Prüfung halten,

[1]) Hist. Austr. Freher. I. 327. — Colmar. Austr. II. 42—45.

„dadurch dem Bekennenden verzeihen, und dem Unschuldigen im „Uebrigen diese Beleidigung nicht anrechnen werdet, und es soll „wehen der Südwind, welcher den Topf des Grolles, der durch „den trügerischen Nordwind entzündet worden, mit dem Hauche „milderer Luft erquicken soll, und mitten in das Schlafgemach Sa„lomos die Ruhestätte des Friedens versetzend, in die Ebene stiller „Ruhe das Ungewitter Eures Gemüthes zurückbringe [1]).“ — Sogleich bediente sich K. Rudolph des großen Einflußes und der ungemeinen Thätigkeit dieses kenntnißreichen und staatsklugen Bischofes; der auch von nun an fast in allen Majestätsurkunden als Zeuge erscheint und unerschütterlich an des Kaisers Seite blieb.

J. 1276. Reichskrieg gegen K Ottokar. Die Böhmen werden aus Steiermark vertrieben.

Während sich auf den Ruf des K. Rudolph der Heerbann des ganzen deutschen Reiches zu einem mächtigen Heere versammelte, schaltete K. Ottokar noch ungehindert in den österreichischen Ländern. Zu Prag am 24. Februar 1276 siegelte er eine Urkunde, worin er dem Bischofe Dietrich und dem Hochstifte zu Gurk den rechtlichen Besitz des Schlosses Auderburg bestätigte, die widerrechtlichen Ansprüche Siegfrieds von Minchendorf zurückwies und ihm ewiges Stillschweigen auferlegte [2]). Seit dem Reichstage zu Augsburg war nun am 15. Mai 1276 Jahr und Tag verstrichen. K. Ottokar gab weder Antwort noch Rechtfertigung. Auf einem neuen Reichstage, wo K. Rudolph im vollen Glanze und in der höchsten Würde der Majestät erschien, ward daher die Aberacht über den ungehorsamen König ausgesprochen und von allen Reichsfürsten der Reichskrieg (bellum publicum) gegen ihn beschlossen [3]). Im September erhob sich K. Rudolph mit dem Reichsheere; er selbst wollte geradezu in Oesterreich eindringen; Graf Meinhard von Görz sollte Kärnten nehmen und von dort, vereinigt mit seinem Bruder Albert und dem Patriarchen von Aquileja, durch die Stei-

[1]) Lambacher, Anhang. p. 207—209. Der erste Brief des Bischofs Bernhard an K. Rudolph ist nicht mehr vorhanden, so wie auch die Schmähschrift selbst nicht.

[2]) Gurk. Urk.

[3]) Schreiben des K. Rudolph an Papst Johann XX. — Lambacher, Anhang p. 104—106: „Porro sanctitatem vestram nosse cupimus, quod — totius Imperii Romani Principes pro recuperatione rerum, jurium et bonorum Imperii favorabiliter nobis adstant, ipsorumque consilio, viribus et auxilio fortiter accingimur ad debellandum — Regem Bohemiae, nostrum et sacri Romani Imperii contemptorem injuriosum, multorum Principatuum detentorem.“

ermark vordringen und unter den Mauern Wiens sich mit ihm vereinigen. Bereits hatte Erzbischof Friedrich in allen Kirchen des ausgedehnten Sprengels von den Kanzeln zu verkündigen befohlen, daß alle den Landesbewohnern von K. Ottokar wider Kaiser und Reich erpreßten Eide ungiltig, und daß überhaupt seit dessen Achtserklärung alle Unterthansverhältnisse gegen ihn aufgelöst gewesen und nichtig seyen: ja sogar in den Bannfluch verfalle, der unter dem Vorwande solchen Eides bei der Anhänglichkeit an den Böhmenkönig verharren werde [1]). Durch diese kirchliche Anordnung wurden fast alle noch übrigen Anhänger K. Ottokars gänzlich niedergeschlagen [2]). Am 26. September stand K. Rudolph mit dem Reichsheere zu Passau; die Grafen Ulrich von Heunburg und Heinrich von Pfannberg aus Steiermark waren schon in seinem Gefolge, so wie der Erzbischof Friedrich von Salzburg und der Bischof von Chiemsee. Am 10. October fiel die Stadt Linz in seine Hände [3]); bald darauf überlieferte ihm Konrad von Summerau am 14. October die Stadt Enns, und am 18. October stand das königliche Heerlager vor der eingeschlossenen Stadt Wien [4]). K. Ottokar war diesem Zuge auf dem linken Donauufer gefolgt, und sein Heer lagerte sich von Freistadt bis Drosendorf an der Thein und Neuburg [5]). Am 2. August 1276 hatte er noch aus Prag einen Bestätigungs- und Schirmbrief für das Katharinenstift der Chorherren in Stainz erlassen [6]). Die letzte Urkunde K. Ottokars für Steiermark sollte aber die Stadt Judenburg aus Prag 7. September 1276 und in derselben das Vorrecht erhalten, daß die aus Italien nach Judenburg kommenden Kaufleute ihre Waaren Niemand andern, als den Bürgern dieser Stadt verkaufen dürfen bei 10 Marken Strafe, wovon fünf

---

[1]) Lambacher, Anhang. p. 109—110.

[2]) Chron. Austr. plen. Anno 1276: Quem Rudolfum Ministeriales solemniter et honorifice recipientes — adhaeserunt Rudolfo regi, oblitique sunt pacti et jurisjurandi, quod pepigerant cum eo, posthabitis heredibus eorum, quos ei in obsides tradiderunt, ac per consilium et informationem Praedicatorum ac minorum fratrum et totius cleri qui auctoritate Papae tollentes juramentorum scelera omnes regem Rudolfum in Dominum receperunt."

[3]) Ludewig, Reliq. IV. 234. — Urk. im Lager bei Linz.

[4]) Austr. Hist. ibid. p. 328.

[5]) Rauch, Oesterr. Gesch. III. 552—560.

[6]) Stainzer Saalbuch.

dem Richter zufallen ſollten [1]). Inzwiſchen durchzogen böhmiſche Königsboten ganz Inneröſterreich und riefen die Bevölkerungen zu einem allgemeinen Aufgebot und Zuge zum böhmiſchen Heere, wiewohl ohne allen Erfolg, auf [2]). Denn Graf Meinhard von Tyrol, bereits zum Reichsverweſer in Kärnten, Krain und Steiermark ernannt [3]), kam gleicherweiſe mit Heeresmacht herangezogen, ward aller Orten mit Jubel aufgenommen, erſtürmte alle von böhmiſchen Hauptleuten beſetzte Burgen und befeſtigten Orte, und vergrößerte ſein Heer durch zahlreichen Zuzug der Landesſtände, der vorderſten Edelheeren und Miniſterialen in Kärnten und Krain [4]). Jedoch in Steiermark koſtete es größere Anſtrengung und Kämpfe. Grätz, Judenburg, Neumarkt, Eppenſtein, Waſſerberg, Offenburg, Wildon und viele andere Burgen und andere Orte waren mit ſtarken böhmiſchen Beſatzungen in der Hand des Statthalters Milota, ſeiner Hauptleute und Anhänger. Herrand von Wildon, vor K. Ottokar aus dem Lande flüchtig, war jedoch aus dem kaiſerlichen Hoflager in die Steiermark herbeigeeilt und hatte einen allgemeinen Aufſtand gegen die böhmiſche Herrſchaft im ganzen, über K. Ottokars Tyrannei längſt ſchon ergrimmten und verſchworenen Lande hervorgerufen [5]). Die Vorderſten der Landſtände, Miniſterialen und Edelherren von Steier und Kärnten verſammelten ſich am 19. September 1276 im Stifte zu Rein, und namentlich die Grafen Ulrich von Heunburg, Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Hartnid von Stadek, Otto von Lichtenſtein, Gotſchalk von Neidl-

---

[1]) Leitner, Monographie von Judenb. p. 4—5: „Quod Lombardi seu Latini ad dictam civitatem in Judenburch mercimonia deferentes, eadem nulli hospitum vendere audeant, sed solummodo civibus supradictis.“

[2]) Boehmer, Fontes. I. 5: „Hortatur nuntios — ut pervadant partes Austriae, Karinthiae, Styriae — et denuntient omnibus nobilibus firmiter in mandatis, ut visis literis et perspectis — se praeparent et muniant et venire secum non negligant contra regem Romanorum.“ — Chron. de Gest. Princ. p.

[3]) Horneck. p. 130.

[4]) Anon. Leob. Anno 1276.

[5]) Wahrſcheinlich war Herrand von Wildon zur Unterhandlung mit den ſteiriſchen Landleuten oder Ständen, von K. Rudolph ebenſo ſchriftlich bevollmächtigt worden, wie Ulrich, Kapellan in Oeſterreich (im Lager bei Enns, 15. Oct. 1276). — Archiv für Geogr. Kaltenbäck. III. 201. — Anon. Leob. Anno 1275: „Ad jussum etiam Regis Meinhardus, comes de Tyrol, Carinthiam intravit et Styriam, & occursu nobilium civitates et populum ad regis voluntatem celeriter inclinavit. — Viennenses, auditis novis, quod Carinthia et Styria se submiserunt.“

berg, Hartnid und Ulrich, Schenken von Ramerſtein, Offo von Teuffenbach, Kolo von Seldenhofen, Gottfried von Truchſen, Kolo von Marburg, Hartnid von Leibnitz, Wilhelm und Heinrich von Schärfenburg [1]). Dieſe Männer und Stände gelobten ſich, als des römiſchen Reiches Vaſallen und Getreue, eidlich und einmüthig, dem K. Rudolph mit Leib und Gut ſo zu dienen, daß, würde auch Einem von ihnen Belagerung oder eine andere Gefahr bevorſtehen, ſie alle zu deſſen Befreiung zuſammenſtehen und ſich nicht anders als im Tode trennen wollen. Würde einer an dieſem, freiwillig von ihnen eingegangenen Bunde zum Verräther werden, ſo ſey derſelbe meineidig, rechtlos und verflucht, und deſſen Lehen, die vom Reiche herrühren, ſoll der römiſche König einziehen! — Dieſer beſchwornen Einigung folgte ſogleich die That. Graf Heinrich von Pfannberg ſtürmte und eroberte die Stadt Judenburg; Dietmar von Gail das Schloß Waſſerburg, und Herrand von Wildon Eppenſtein. Aus Neumarkt wurden die böhmiſchen Hauptleute Hartlieb und Dietrich von Brichs, die Burggrafen Jungreich aus Offenburg und Schauchwink aus Kaiſersberg vertrieben und die Schlöſſer dem Grafen Meinhard überliefert [2]). Nach längerer Belagerung fiel endlich auch die Stadt Grätz mit dem Schloſſe; und der Statthalter Milota konnte ſein Leben nur durch heimliche Flucht retten. Sogleich ſchloſſen ſich die Stände, alle Miniſterialen und Edelherren mit ihrem Heerbanne, Hartnid von Wildon mit 100, der alte Friedrich von Pettau mit 200, Graf Heinrich von Pfannberg mit 300 Reiſigen an den Reichsverweſer Grafen Meinhard an, und zogen fort nach Wien in

---

[1]) Urk. des k. k. Hausarchives in Rauch's Oeſterr. Geſch. III. 560: „Nos profitemur, quod jus, quo sacro Imperio astricti existemus, utpote Vasalli ipsius imperii, et fidoles, ex merito intuentes, voluntarie — Domino nostro Rudolfo — serenissimo Regi Romanorum — jurato spopondimus unanimiter famulari — adjecto, quod in omnem eventum rebus pariter et personis, imo si quod absit, ex nobis alicui obsidionis vel alias quomodolibet periculum immineret, non separabimur ab invicem nisi morte, sed liberationi ejusdem afflictl concorditer intendemus etc. Datum apud Runam. Anno 1276. XIII. Kal. Octobris.“ — Gerbert, Cod. Epist. Austr. Dipl. 199. — Böhmer, Reichsſachen. 123.

[2]) Horneck. p. 130—131. — Chron. Neuborg. Rauch. Anno 1276: „Sciendum tamen est, quod post introitum regis Rudolfi proptor obtinenda castra et munitiones per Austriam et Styriam et Carinthiam et Carnioliam multae villae ponitus sunt devastatae.“

das kaiserliche Reichsheer [1]). Auch Abt Heinrich von Admont war mit den Vögten und Heerbannsschaaren des Stiftes im kaiserlichen Lager erschienen. Schon am 30. October 1276 hatte er einen bestätigenden Majestätsbrief über die stiftischen Diplome K. Friedrich I. (J. 1184) und Friedrich II. (J. 1235) von K. Rudolph erhalten [2]). Der ungemein schnelle und vollendete Erfolg des Reichsheeres, die Besiegung und Vertreibung aller böhmischen Schaaren und Hauptleute aus Kärnten, Steiermark und Krain, der allgemeine Grimm gegen die Herrschaft der Böhmen, die Begeisterung der Provinzen für das rechtmäßige Oberhaupt, für Gesetz und Recht des römisch deutschen Reiches, und die zahlreichen, muthvollen Krieger aus ganz Innerösterreich, welche König Ottokar von seinem Lager aus überschaute und hörte, machten auf ihn einen erschütternden Eindruck. Gewiß ganz übereinstimmend mit der Lage der Dinge selbst ist folgende Schilderung in der Chronik Ottokars von Horneck, und die Zwiesprache des K. Ottokar mit seinem biedersten Freunde, dem staatsklugen Bischof Bruno von Olmütz.

„Die Steyrer pegunden piten den Kunig, alz er in ee gehiez, „er schuef, daz man in wider liez ir Geisel, din daez Pehaim wern. „Und do der Pehaim chom gevarn her ze Nurnberig an das Ur„far, nu chom auch Kunig Ruedolf dar, als er in wolt enphahen; „nach im begund gahen die Steyrer all besunder. Den Kunig von „Pehaim nam wunder, wer die groſßen Schockch wern; von den „Steyrern pat er in sagen mer, wer yegleicher wer. Pischof Prawn „im sew nant, enhalb der Tunaw auf dem Lannd alle weil saz „er, die weil man vber daz Waſßer sein Gesind furt. Der Mar„schalich von Steyr rurt zu nägst nach Kunig Ruedolf; zu dem „Kunig sprach der Pischof: Secht ir den, der do reit? Daz ist „von Wildon Herr Hertneid; der hat hie mer denn hundert Man. „Ich waiz wol, da er nie gewan, sprach der Kunig von Pehaim,

[1]) Unrest. Chron. Carinth. p. 503: „underwant sich Graf Meinhard von Tyrol zw K. Rudolfs Handte aller Stett und Vesten gelegen in Kernden und Steier und wurden all Pehaimisch Verweser aus dem Lande verriebn, und in dem Lande berazt sich reich und arm K. Rudolfn zu helfen und mit den zog Graf Meinhard zw K. Rudolfn in Wien."

[2]) A. 76. (A. 74. 75.): „Datum in castris apud Viennam III. Kal. Novembr. Anno 1276." — Horneck. p. 132: „Daz Haws (Schloß zu Grätz) besaczt Graf Meinhart mit dem beraiten sich geleich paide Arm und Reich, waz man in dem Lannd werleichs erchannd, die sawmpt sich d'halner nicht, Sy furn mit ym all gericht hincz Wienn zu Kunig Ruedolfen."

„do ich waz im gar gehaim in meinem Dienſt vber dreyſikch. Do „waz er ſein nicht fleiſſikch, als er ſein nu geweſen iſt, ſprach der „Piſchof an der Friſt. Mit einer Schar wunnichleich von Pfann„berig, Graf Hainraich, Chunig Rudolfen volgt mit. Wer der wer, „der dort rit, dez fragt Kunig Ottakcher. Daz iſt von Pfannberig „der wakcher, ſprach der Piſchof Prown, in hat nicht dez gerown, „waz er wider Euch getan hat. Wol drewhundert Man er hat „durch Ruedolfs Ere, er ze Dinſt mir nie ze mere gewan vber „Hundert, dauon mich ſer wundert, wo ſy die Lewt haben genomen. „Vil ſchir ſach er zu chomen, den von Pettaw, der Kunig ſprach: „Schaw, Herr Piſchof, wer iſt der, der dort draht her? Er „ſprach: Herr, ſpecht, den jr dort chomen ſecht, daz iſt von Pet„taw der Alt. Mir ſait, der ſew zalt, vnd der ſew ſunderleichen „acht, daz er zway Hundert pracht wol beraitter Lewt. Der Ku„nig ſprach: Ich ſiech hewt, daz ich dafür hiet geſworn. Jn muet „aller erſt, daz er het verlorn vil manigen Man, als er do ſach. „Nach dem ſelbing waz gach von Lichtenſtein, Herrn Otten; mit „erbern Rotten. Chom er und der Stubenberiger. Ich hört auch, „daz da wer von Seldenhofen Her Chol. Der Kunig ſprach: ich „gelaub wol, ez ſey dacz Steyr hewr von guts Wetter ſtewr die „Lewt herfür chrochen mit den Maurochen, vnd an dem Pawm „gewachſen. Piſchof Prown von Sachſen ſprach: Herr Kunig, „jr ſchult wiſſen, daz ſy ſich nicht habent gefliſſen Ewrs Dienſt paz; „daz macht grozzer Haz, den ſy Ew tragent von ſchulden. So ſy „in Ewrn Hulden aller peſt weſen wanten, ſo hieß jr ſew pan„ten, vnd ſchemleich hanndlen. Wer mit jn well wanndlen, der laiſt „jn, daz er jn gelob, vnd ſeczt jn nicht vil ob Fröinder hals Her„ren. Wer jn will verchern jr altew Recht, die jn habent gemacht „ſlecht die Furſten pider und wakcher, von Steyr Markgraf Ot„takcher, und Herczog Lewpolt: dem werden ſy nymer hold; auch „wirt der Dienſt nymer gut an willigen Mut, vnd daz daz war „ſey, Herr Kunig, daz prueft dabey, daz ſy habent verſtozzen einen „Kunig ſo mechting und grozzen, vnd ſich darumb habent verczi„gen ir Kind, die hie gevangen ligen, dorczu Leibs und Gutß. „Jr wart warn zorniges Muts, wenn ich Ew vorſait von diſen „Dingen die warhait vnd die ganczen ſlicht, ſo gelaubt jr mir ſein „nicht. Nu ſecht jr ſews erfüllen [1]).

[1]) Horneck. p. 134—136. — Anon. Leob. p. 845. — Hist. Austral. ibid. p. 228.

J. 1279. Frieden zwischen K. Rudolph I. und K. Ottokar; welcher Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain abtritt.

In solchen Gefühlen, und andringlich berathen durch Bischof Bruno, brach K. Ottokar seinen Sinn, und ließ durch eben diesen Kirchenfürsten bei K. Rudolph friedliche Sühnung vermitteln [1]). Diese wurde auch durch einen, von Schiedsrichtern auf der Donauinsel Camberg verhandelten und festgestellten Vertrag am 21. November 1276 zu Stande gebracht. Die das Land Steiermark und dessen Bewohner betreffenden Hauptpunkte desselben waren folgende:

„In dieser Friedenseinigung sind alle Diener und Unterthanen beider Könige begriffen, und was in Burgen, Vesten, Besitzungen und Leuten Jedem derselben widerrechtlich ist genommen worden, soll vollkommen wieder zurückgestellt werden [2]). Auf die „Reichsländer Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain und Portenau „und alle vermeintlichen Rechte darauf leistet K. Ottokar gänzlich „Verzicht, und alle Beschwerden, welche Ottokar auf die Besitzungen und Leute des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von „Freisingen, Brixen, Seckau, Gurk, Lavant, der Grafen, Freien, „Dienstherren u. s. w. in denselben Ländern gelegt hat, sollen abgethan und nichtig seyn [3]). Alle Geißel und deren Bürgen, so „aus den Ländern Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain in Haft „K. Ottokars sich befinden, sollen sogleich frei und ledig gelassen

---

[1]) Chron. Austr. plen. Anno 1276: „Cum autem Rex Bohemiae terram praedictam defendere non posset, exercitus autem Regis Romanorum adcresceret per Styreuses et Karinthinos, ipse — demum per arbitros.“ — Anon. Leob. Anno 1276: „Ottocarus se videns orbatum, Regis colloquium per Brunonem Episcopum effectavit.“

[2]) Rauch, Script. Austr. Chron. Austr. II. p. 360—369. III. p. 46. — Anon. Leob. p. 815. — Pertz, Mon. Germ. Histor. IV. p. 407—440. — Lambacher, Anhang. p. 111: „Pax firma et sincera reconciliatio, sine qualibet captione et servitores utriusque regum — huic pacis et concordiae ac reconciliationi cum sinceritate firmissima includantur, castris eorum, munitionibus, possessionibus et hominibus ab alterutro Regum vel a seipsis contra jus ablatis cum integritate debita restitutis.“ — Histor. Austral. ibid. p. 328.

[3]) P. 111—112: „Dominus Bohemiae eedat simpliciter et praecise omni juri, quod habebat vel habere videbatur, in terris et hominibus, cujuscumque conditionis existant, Austria videlicet, Styria, Carinthia, Carniolia, Marchia — et portus Naonis — non impediat Archiepiscopos, Episcopos, Comites, Barones, Ministeriales etc. — castris, munitionibus, possessionibus, juribus, hominibus, sitis in terris superius nominatis.“

„werden [1]). Endlich ſollten alle Notarien, Kapläne und Cleriker, „welche in Oeſterreich, Steiermark u. ſ. w. durch K. Ottokar zu „geiſtlichen Pfründen und Beſitzungen, welche nach kirchlichem Rechte „auf Lebenszeit pflegen ertheilt zu werden, gelangt waren, auf „demſelben ohne ihr Verſchulden nicht gekränkt, ſo noch außer dem „Wege des Rechtes, ihrer Pfründen nicht beraubt werden [2])."

Am 25. November 1276 erſchien hierauf K. Ottokar ſelbſt im Lager des Kaiſers, und nachdem er auf Oeſterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Portenau feierlich Verzicht geleiſtet, und dem Kaiſer Gehorſam, Huld und Hilfe für die Zukunft geſchworen hatte, empfing er aus K. Rudolphs Händen die Belehnung mit Böhmen, Mähren, und Allem dazu Gehörigen — nach Sitte und Gewohnheit im römiſch-deutſchen Reiche; wobei neben den andern zahlreichen geiſtlichen und weltlichen Reichsfürſten auch der Erzbiſchof von Salzburg und die Biſchöfe von Gurk, Lavant und Seckau Zeugen geweſen ſind [3]).

J. 1276. Allgemeiner Landfrieden in den Oeſterreichiſchen Ländern gehalten.

Hierauf berieth K. Rudolph in der Stadt Wien [4]) in großer Verſammlung der Reichsfürſten, der Stände, der Miniſterialen und vorderſten Edelherren von Oeſterreich, Steier, Kärnten und Krain, die Wie-

---

[1]) Ibid. p. 112: „Item pronuntiamus liberos et solutos omnes utriusque partis obsides et captivos et fidejussores quocumque nomine censeantur, nuncupentur." — Hagen, Pez. I. 1088: „Die Steirer baten K. Rudolph, daß er ihre Kinder, die ſie zu Geißel geſetzt hatten, von K. Ottokarn ledig machet." — Unrest. Chron. Carinth. p. 505: „und K. Ottokar ſchwur, daß er der Steirer Kinder, die ſie Ihm zu Geißl verſetzt hetten, am Verziehn ledig ließ."

[2]) P. 113: „— — Capellani, et alii Clerici in terra Austria et Styria et alibi ecclesias et ecclesiastica beneficia vel possessiones alias obtinentes contra jus nullatenus offendantur, vel suis possessionibus contra juris ordinem spolientur, imo in suo jure, favore et gratia Regis defendantur. Datum in Castris ante Viennam. Anno 1276. X. Cal. Decembris." Die beiderſeitige Satisfaction dieſes Friedensvertrages erfolgte am 26. November: „Actum et Datum in castris ante Viennam. Anno 1276. VI. Kal. Decembris." — Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 590—591 (3).

[3]) Horneck. p. 136—137. — Hist. Austral. ibid. p. 328. — Belehnungsurkunde. Lambacher, Anhang. p. 114—115: „Datum in castro ante Viennam VII. Kal. Decembr. Anno 1276." — Brief des Erzbiſchofs von Salzburg an den Papſt p. 115—117: „resignatis prius obsidibus, civitatibus, castris, et oppidis universis, quae dictis principatibus attinebant!" — Chron. Austr. plen. Anno 1276. — Anon. Leob. Anno 1275.

[4]) Bei dem erſten Einzuge K. Rudolph in Wien deutet Hagen, Pez. I p. 1087 auf eine förmliche Huldigung hin: „Do wurden zu Wien ausgeleſen die Weiſeſten, die über einkommen, daß ihn K. Rudolf ſollt verbriefen und verhandveſten, das ſie bei alten Gewohnheiten und Rechten fürbaß bleiben.

derherstellung und Befestigung der Ruhe und Ordnung in diesen, seit dreißig Jahren so sehr erschütterten Reichsprovinzen. Nach übereinstimmendem Spruche derselben ließ er am 3. December 1276 in den bezeichneten Ländern einen allgemeinen Landfrieden gebieten. Er setzte darin fest, über alle Beschädigungen, welche vom Anfange des Krieges oder vom 24. Juni bis 6. December verübt worden sind, selbst Untersuchung und Richtspruch zu thun; und daß Jedermann die Vortheile dieses Landfriedens und der darin in bürgerrechtlicher und peinlicher Hinsicht ausgesprochenen Verfügungen genießen solle, welcher diesen Landfrieden selbst bis zum 6. Jänner 1277 beschworen haben werde. Da diese Urkunde einen Theil der steiermärkischen Landhandfeste bildet, so folgt sie hier nach ihrem ganzen Inhalte:

„Wir, Rudolph von Gottes Gnaden Römischer König für „immer! Im Bestreben den guten alten Stand herbei zu führen, „das sich Ergebende in Besseres zu umwandeln und Jedermann sein „Recht zuzutheilen, wie es der kaiserlichen Majestät zusteht, befehlen wir, die Art und Weise des Friedens nach dem Rathe der „geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freiherren, Ministerialen der Länder Oesterreich, Steier, Kärnten und Krain künftig nach dem unten vorgelegten Inhalt genau zu beobachten. Was „immer für Beschädigung geschehen ist, zur Zeit unsers Krieges „nämlich, und des berühmten Königs der Böhmen in öffentlicher „Fehde, entweder auf unsern Befehl oder aus eigenem Antrieb „unserer Diener, nämlich vom Feste der Geburt Johannes des „Täufers im Jahre 1276 bis zur Verlautbarung des Gegenwärtigen, über dieses zu urtheilen sollen die Richter keine Gewalt „haben, sondern es soll in unserer Gnade liegen, wie wir unsern „Dienern ihre Beschädigungen ersetzen werden. Wenn Diener unser Beider sich gegenseitig beschädigt haben, über solche Schäden „zu richten nach der bisher bewährten Gewohnheit des Landes — „sollen die Richter Macht haben. Gleicherweise sollen die Richter „Gewalt haben zu richten über den an Klöstern, Wittwen, Waisen „und Spitälern zugefügten Schaden, welche an diesem Kriege nicht „Theil genommen haben, mit dieser beigefügten Beschränkung, daß „die genannten Personen sich nicht hart und unnachgiebig bezeugen

---

Das also der König that. Da wurd er zu Wien in die Stadt gelassen, und da schwuren ihm die Wiener, Oesterreicher, Steyrer, Kärnthner, das sie ihm getreu wesen sollen und gehorsam.“ — Hanthaler. I. 1069 —1093.

„sollen, wenn sich die Verletzer mit den Beleidigten vertragen wol-
„len; und die Richter sollen auch eine solche Ausgleichung nicht
„nur nicht hindern, sondern vielmehr so viel in guter Absicht kön-
„nen, befördern. — Wer immer vor einen Richter zu befördern
„ist, vor welchen der Klagefall zu verhandeln ist, soll durch Brief
„des Richters vorgerufen werden, wofür er nur dem Notar vier
„Denarien zu bezahlen hat, und wenn der Vorgeforderte läugnen
„will, vorgefordert worden zu seyn, so soll er dies durch Eidschwur
„kund thun (darthun) sonst soll er für vorgerufen angesehen wer-
„den. — Alles, was vor dem betreffenden Richter und in Beob-
„achtung der Rechtsordnung entschieden worden ist: soll beständige
„Festigkeit haben; was aber durch Gewalt, Schrecken (Furcht)
„und durch Bedrückung von Seite des Böhmenkönigs oder anderer
„Vornehmen des Landes oder Stellvertreter des Königs geschehen,
„soll durchaus keine Kraft und Gültigkeit haben, sondern es soll in
„den gebührenden Stand wieder gesetzt werden, nach Recht und
„nach bewährter Gewohnheit des Landes. Wenn Jemand in je-
„ner Zeit, in welcher kein Gericht im Lande gewesen, unterlassen
„hat, sein Recht zu verfolgen, dem soll der Lauf der Zeit und
„die Ausnahme der Verjährung, wenn er nachher sein Recht ver-
„folgen will, nicht schaden. Wer Jemanden, welcher gesetzlich vor
„dem Richter irgend eines Verbrechens überwiesen worden ist, in
„sein Haus wissentlich aufgenommen hat, wenn er nicht mit einem
„Eidschwur seine Schuldlosigkeit bewähren kann: soll statt des
„Schuldigen dem Kläger Genugthuung leisten, und demungeachtet
„den Ueberwiesenen sogleich aus seiner Wohnung entlassen und
„dem Richter die Buße zahlen, nach der bewährten Gewohnheit
„des Landes. — Niemand soll Fürsten, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte,
„Pröpste oder andere Kirchenvorsteher, Grafen, Barone, Mini-
„sterialen, und wem immer Andern verhindern, mit ihren Vasal-
„len, Eigenleuten und andern ihren Unterthanen zu thun, was
„ihnen zuträglich schien, und mit der Vernunft übereinstimmend ist.
„Niemand soll aufnehmen und halten Eigenleute eines Andern,
„oder die einem solchen unter rechtmässigem Titel gehören, gegen
„den Willen des Herrn, ungefährdet der Rechte, Freiheiten und
„Vorrechte der Städte, Munizipien oder andern Genossenschaften,
„welche denselben als kaiserlichen Gnadengabe zukommen, und von
„den Fürsten der Länder und nach alter bewährter Gewohnheit.
„Und wenn der Aufgenommene es nicht läugnet, einem Herrn zu-
„zugehören, so soll ihn der Aufnehmer entlassen, und sogleich zu-

„rückstellen, wenn er durch den Richter auf Verlangen des Herrn „zurückgefordert worden ist; im Weigerungsfalle soll der Aufneh„mer eine Strafe von 10 Pfunden und dem Richter noch oben„drein 5 Pfunde bezahlen, und der Richter soll solch einen Auf„nehmer zur Zahlung drängen; wenn er aber läugnet, dem kla„genden Herrn zuzugehören, da soll der Aufnehmer an dessen Statt „vor dem betreffenden Richter nach vorgeschriebener Rechtsordnung „Rede stehen. Und wenn er in beiden Fällen während schweben„dem Rechtsstreite dem Herrn unterkömmt, so soll dieser freie „Gewalt haben, ihn festzuhalten und zu kerkern, und deßwegen in „keine Strafe verfallen. — Wir verbieten weiters auf das Be„stimmteste, daß Niemand Eigenleute eines Andern unter dem Ti„tel Muntmann (Schutzherr) festhalte, und wenn ihn der Aufneh„mer von dem Herrn zurückgefordert, nicht ledig gegeben oder den „Aufgenommenen entlassen, so soll er dem Herrn zahlen 5 Pfunde „und der Richter ihn zu dieser Zahlung und zur Herausgabe des „Aufgenommenen zwingen. — Gegen Todtschläger sollen die Rich„ter nicht vorgehen bis auf Jahresfrist von den nächsten Weih„nachten angefangen, und inzwischen sollen Todschläger sich güt„lich mit den Verletzten ausgleichen, sonst aber soll dem Kläger Ge„rechtigkeit widerfahren. — Wir verbieten auf das Strengste, daß „nicht Pfändungen oder andere Unbildungen Jemanden ohne Voll„macht des betreffenden Richters gethan werden. Jeder dawider „Handelnde soll nach dem Landrechte oder nach Landesgewohnheit „gestraft werden. — In kaiserlicher Machtvollkommenheit heben „wir weiters auf und thun endlich ab alle neuaufgelegten Mau„then, Zolle, Umgelder und Weggelder (Passage- oder Geleitgel„der, Vectigalia et Pedagia) zu Wasser und zu Lande, so daß „nur die nach festgehaltener Landesgewohnheit von Alters her Be„standenen in ihrer Kraft fortzubestehen haben sollen. Wer da„gegen handelt, hat zu wissen, daß er unserer Gnade verlustig „und nach Maßgabe unserer kaiserlichen Vorsicht bestraft werden „solle. — Auf das Strengste verbieten wir auch in kaiserlicher „Vorsicht, daß Niemand zum Nachtheile eines Andern innerhalb „einer Leuge (Meile) ein Schloß oder eine Veste erbaue, und „wenn es geschehen wäre, so befehlen wir, daß sie durch unsere „Richter geschleift werden sollen. — In kaiserlicher Gnadenspende „gestatten wir, daß alle freie Gewalt habe zum Wiederaufbaue „und zur Befestigung, welche der Rechtsordnung zuwider, und „ohne gesetzliche Ursache Zerstörung von Schlössern und Vesten

„durch den Böhmenkönig oder durch wen immer sonst erlitten „haben; und nichts desto weniger widerrufen wir gänzlich alle, „durch den genannten König oder durch Andere gemachte Verbote „in Hinsicht auf Befestigung von Burgen und Vesten. Schlösser „und Vesten aber, welche auf gerichtlichen Ausspruch und nach „Rechtsordnung abgethan worden sind, gestatten wir durchaus „nicht, ohne unsere besondere Erlaubniß, wieder aufzubauen; und „wenn derlei auferbaut worden sind, so befehlen wir, daß sie durch „unsere Richter geschleift werden sollen. Alles Uebrige soll nach „Recht und nach der bisher bewährten Gewohnheit der Länder, „nach den Freiheiten und Vorrechten der geistlichen und weltlichen „Fürsten, der Grafen, Barone, Dienstherren und aller Andern „durch die betreffenden Richter nach Rechtsordnung entschieden „werden, und wir gebieten kräftigst den Richtern der Länder, al„les dieses in Vollzug zu setzen, wenn sie unserer schweren Ahn„dung entgehen wollen. Die Kraft des gegenwärtigen Friedens „soll beginnen vom Tage der Verlautbarung fort bis Weihnach„ten und hat dann fortzudauern, ununterbrochen durch 5 Jahre „(also bis zum 25. December 1281), und Niemand soll sich des „genannten Friedens zu erfreuen haben, wenn er nicht innerhalb „des Erscheinungsfestes des Herrn wird geschworen haben, den „Inhalt desselben kräftigst halten zu wollen. Und soll über einen „ein Zweifel kommen, ob er wohl geschworen habe, der soll mit „einem solchen, der den Eid wirklich geleistet hat, durch körperli„chen Eid darthun, daß er geschworen habe. Geschehen zu Wien „1276 am 6. Dezember [1]). Zeugen dessen waren: Erzbischof Fried„rich von Salzburg, die Bischöfe Berthold von Bamberg, Leo von „Regensburg, Peter von Passau, Konrad von Freisingen, Hein„rich von Trient, Dietrich von Gurk, Johann von Chiemsee, Bern„hard von Seckau, Pfalzgraf Ludwig von Rhein, Graf Meinhard „von Tyrol, Burggraf Friedrich von Nürnberg, Ulrich von Heun„burg, Heinrich von Pfannberg."

Um nun aber im unvermutheten Falle eines plötzlichen To- des diesen Landfrieden, und dann die Ruhe und Ordnung in Oester- reich, Steier, Kärnten und Krain nicht neuerdings gesetzloser Eigengewalt preiszugeben, setzte K. Rudolph den Pfalzgrafen bei

[1]) Lambacher, Anhang. 117—120. — Mon. Boic. XXVIII. II. 404. — Pertz. IV. 410. — Landhandveste. Ausgabe v. J. 1842. p. 6.

Rhein, Ludwig, Herzog von Baiern, als Reichsverweſer dieſer Länder ein, bis von Reichswegen für die Beherrſchung derſelben die endliche Verfügung getroffen ſeyn werde [1]), und er ließ demſelben auch ſogleich von den Edlen und Dienſtherren jener Reichsländer den Eid des Gehorſams leiſten [2]).

J. 1276. Admont. Seitz K. Rudolph I. erhält für ſeine Familie die hochſtiftiſchen Lehen in den öſterr. Ländern.

Neben dieſem allgemeinen Landfrieden fand es K. Rudolph, vieler anderer Verhältniſſe wegen, für nothwendig, längere Zeit in Oeſterreich und in Wien zu bleiben. Sein Aufenthalt war, ſo zu ſagen, ein beſtändiger Reichsfürſtentag und faſt immer umgaben ihn der Erzbiſchof Friedrich von Salzburg, die Biſchöfe Berthold von Bamberg, Dietrich von Gurk, Johann von Chiemſee, Bernhard von Seckau, Peter von Paſſau, Lea von Regensburg, und die Reichsfürſten und Herren: Albert, Herzog von Sachſen, Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, die Grafen von Habsburg, Albert und Hartmann (K. Rudolphs Söhne), Meinhard, Graf von Tyrol, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Eberhard, Graf von Katzenellenbogen, Burkhard, Markgraf von Hohenberg, Berthold von Heunburg, Hugo von Werdenberg, Friedrich von Leiningen, Ulrich von Montfort, Ulrich von Taufers, Reinhard von Hagenau, Friedrich von Lengenberg, Otto von Lichtenſtein, Albert von Puchaim, Ulrich von Kapella, Otto von Bertholdsdorf, Ulrich von Pillichdorf, Ulrich von Viehofen, Berthold von Haidendorf, Meiſter Berthold, Propſt von Mariaſaal und Erzkanzler, Meiſter Conrad, der Landſchreiber von Oeſterreich, Abt Heinrich von Admont, Landſchreiber in Steier, die Grafen Ulrich von Heunburg, und Heinrich von Pfannberg u. v. A. Am 9. Jänner 1277 ertheilte K. Rudolph dem Abte Hein-

[1]) Lambacher, Anhang. 120—121: „Si divina Clementia nos vocaverit de vita, principatus ac terras Austriae et Styriae cum Nobilibus, Ministerialibus, Officialibus, Capitaneis, Castellanis, districtibus et possessionibus, civibus, municipibus et aliis hominibus, castris et aliis munitionibus, mutis et aliis redditibus et pertinentiis teneat et conservet pro viribus et diligentia, qua poterit, Imperii nomine, donec praedictorum modorum altero Rectorem et Principem Romanum Imperium sit adeptum.“

[2]) Lambacher, Anhang. 117—120: „Nobiles etiam et Ministeriales et alii homines dictarum terrarum Austriae et Styriae juraverunt, quod fideliter et totis viribus exhibebunt supradicto generi nostro juxta modum, superius expressum, consilium, auxilium et favorem, inuitentes ei, tamquam Rectori et Gubernatori sacri Imperii usque ad tempora praefinita.“

rich und seinem Stifte Admont die Erlaubniß, zu Weissenbach am Urfar bei der Enns statt der bisher zur Ueberfahrt bereit gestandenen Floßbrücke eine feststehende Brücke zu erbauen und den bisherigen Ueberfahrtslohn als Mauthgebühr abzunehmen [1]). Am 7. Jänner bestätigte K. Rudolph I. den Kaufleuten zu Neustadt die Freiheit von Mauth und Zoll durch Oesterreich, Steiermark und Kärnten; am 10. Jänner nimmt er das Stift der Karthäuser in Seitz in besondern Schutz und ertheilt demselben Steuerfreiheit [2]); am 11. Jänner befahl er den Edelherren (viris nobilibus) dem Grafen von Pfannberg und denen von Pettove, Landrichtern in Steier (judicibus Styriae), das Kloster Seitz in der Steuerfreiheit zu beschützen; und am 12. Jänner gab er einen dritten Bestätigungsbrief über alles Anwesen dieses Klosters, so wie es schon K. Ottokar bestätiget hatte [3]). Von Wien am 13. Jänner betheilte er den Erzbischof von Salzburg mit einigen, den rebellischen Feinden und Vasallen abgenommenen Leuten und Gütern. Daß hiervon auch einige in der Steiermark gewesen, ist kaum zu bezweifeln [4]). Wichtiger aber war eine andere Verhandlung, welche als die erste Begründung der Habsburgischen Hausmacht in Oesterreich, Steier, Kärnten und Krain anzusehen ist und welche den ersten Wink auf die zukünftigen Landesregenten gibt. Nach dem Tode H. Friedrich des Streitbaren hatte sich K. Ottokar den Besitz der erledigten Lehen der Hochstifte Salzburg, Bamberg, Passau, Freising, Regensburg u. s. w. in den genannten Ländern, mit oder ohne Zustimmung der Hochstiftskapitel, erworben. Durch den Friedensschluß am 21. November 1276 sind alle diese Lehen wieder erledigt worden. Zur Belohnung für die vielen Anstrengungen und Opfer, welche die Hochstifte im Kriege gegen K. Ottokar getragen hatten, verwandelte nun K. Rudolph I. manche dieser Lehen in Allode und hochstiftische Mensalgüter. Dafür überließen die Kirchenfürsten selbst alle übrigen Lehen den kaiserlichen Söhnen

[1]) Adm. Urk. T. 2: „Liberaliter indulgemus ut in loco, qui Urur dicitur, ad jus et proprietatem praedicti monasterii pertinet, ultra fluvium Anasum pontem construere valeas, pro utilitate publica, nec non vicino commodo profectu. Nautum vero, quod eventibus navigio fluvium supradictum nomine Abbatis recipi permittimus, cum moderamine tamen ac praevia ratione. Datum Vienhae. V. Idus. Jan. An. 1277."

[2]) Pez, Cod. Hist. II. 132. 134. — Dipl. Styr. II. 74.

[3]) Seitzer Urkunde.

[4]) De Lang, Regesta. IV. 26.

Albrecht, Rudolph und Hartmann, und ihren männlichen Nachkommen und Erben; wodurch diese zu den ersten bedeutenden Grundbesitz auch in der Steiermark gekommen sind [1]). Auf der großen Versammlung geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren im Minoritenkloster zu Wien 17. Jänner 1277 ward da vorläufig schon festgesetzt, daß jede Belehnung mit Hochstifts- und Stiftslehen nur unter Zustimmung der Kapitel geschehen dürfe, und ohne dieselbe nicht Gültigkeit haben solle [2]). Nun folgten die Vertrags- und Belehnungsurkunden selbst. Und zwar am 21. July 1277 belobte K. Rudolph I. die getreue Anhänglichkeit des Salzburgererzbischofes gegen ihn und das deutsche Reich, — und welch' große Kosten und Mühen derselbe zu diesem Zwecke aufgewendet habe (et dampna, quae pertulit, labores, quos sustulit, graves sumptus, quos fecit, pro honore Imperii dictus princeps). Darauf wird dem Erzbischofe das Patronatsrecht der Pfarre Radkersburg (Radkerspurch) zugesichert, welche Kirche derselbe dermalen dem Bischofe von Chiemsee übertragen hatte. Weiters wurde von den hochstiftischen Lehen, welche den kaiserlichen Söhnen und ihren Erben verliehen worden, 300 Marken Renten für immer ausgeschieden, und zwar 264 Mansus in Luttenberg (Luteuwerd) mit 132 Silbermarken Ertrag; der Zehent in Luttenberg mit jährlich 28 Marken; der Zehent in Kinnberg (Chienenberg), mit 40 Marken; der Marchdienst auf den hochstiftischen Besitzungen in der Mark (in Marchia), mit 20 Marken, und das halbe Erträgniß der Mauth in Rottenmann mit allen Rechten; endlich wurden noch die kärntnerischen Lehen hinzugefügt: die Vesten und Städte St. Veit, Klagenfurt und St. Georgen im Jaunthale. Zu Wien am 22. Juli 1277 fügte K. Rudolph noch einen dritten Bestätigungsbrief all dieser Verhandlungen und Lehensverträge hinzu [3]).

J. 1276. Privilegienbrief des K. Rudolph I. für Judenburg.

Zu damaliger Zeit hatte man noch die Einsicht und Ueberzeugung nicht, daß nur ein freier Handel und eine allgemeine, ungehinderte Thätigkeit der Landesbewohner die Seele alles gegenseitigen Verkehres in der Nähe und Ferne, und dadurch ihres Wohlstandes sey. Man glaubte vielmehr

[1]) Lambacher, Anhang. 133—139. — Nachrichten von Juvavia p. 384—385 (c). — In einer Urkunde für Salzburg. Wien 21. Juli 1277.

[2]) Lambacher, Anhang. p. 122—123.

[3]) Juvavia, Abhandlung. p. 384 (c).

einer Stadt aufzuhelfen, oder auch Verdienſte größerer und alter Ortſchaften entſprechend zu belohnen, wenn man ihnen Erlaubniß gab, eine neue Mauth zu errichten; daß man ihnen ein Stappelrecht und Monopol ertheilte auf verſchiedene Waaren und Lebensmittel. So durfte dann der Bauer ſeine Lebensmittel, der Handwerker ſeine Erzeugniſſe, der fremde Kaufmann ſeine Waaren nicht nach Gefallen und Wahl verführen und verkaufen; ſondern er war gezwungen, ſie an ſolchen Stappelorten abzuladen und nur allein den trotzigen und habſüchtigen Bürgern derſelben Orte durch mehrere Wochen und Niemand Andern zum Verkaufe feilzubieten. Das erſte von derlei Privilegien war, auf dem Grunde des oben angeführten Ottokar'ſchen, folgender Gnadenbrief, welchen K. Rudolph I. am 19. Jänner 1277 zu Wien der Stadt Judenburg ertheilt hatte, folgenden Inhalts:

„Wir Rudolph, von Gottes Gnaden Römiſcher König! immer Auguſtus, Allen in Ewigkeit!"

„Auf die hervorragende Würde königlicher Majeſtät durch „göttliche Anordnung glücklich geſtellt, wenden wir die Schärfe „der Augen, weit und breit Vorſehung treffend, dem Wohle der „Getreuen, und Beſchädigungen derſelben verhüthend. Kund und „zu wiſſen daher allen Menſchen der Gegenwart und Zukunft, „daß unſere geliebten Bürger von Judenburg angenähert unſerer „königlichen Erhabenheit demüthig gebeten haben, daß wir die Gnaden, Zugeſtändniſſe, Freiheiten und ſämmtliche und einzelne Rechte, „womit die genannte Stadt Judenburg von denen weiland durchlauchtigſten Leopold und Friedrich, Herzogen von Oeſterreich und „von den übrigen Fürſten dieſes Fürſtenthumes von altersher bekanntlich beſchenkt worden iſt, ihnen aus königlicher Wohlthätigkeit zu beſtätigen uns würdigen möchten, von welchen Gnaden, „Zugeſtändniſſen, Freiheiten oder Rechten wir einige ſonderheitlich „anführen:"

„Erſtens: wenn die Münzer neue Denarien ſchlagen, ſollen „die Wechsler in der Stadt Judenburg ſechs Wochen allein wechſeln, und Niemand Anderer, und nach Verlauf derſelben dürfen „auch die Bürger derſelben Stadt erlaubterweiſe Wechſel treiben. „— Münzer und Wechsler dürfen aus eigener Macht an Niemand gewaltſame Hand anlegen und ihn ſchleppen: ſondern „wenn ſich, ihre Geſchäfte betreffend, ein Streitfall ergibt, ſo ſoll „ihn der Stadtrichter unterſuchen, und nach Ordnung des Rechtes darüber Urtheil fällen. — Ergibt ſich eine Klage vor dem

„Richter, Schulden halber, welche er persönlich gemacht, so kann „er keine Ausflucht hinsichtlich eines andern Richters machen, son„dern er soll gehalten werden, vor demselben Richter derselben „Schulden wegen Rede zu stehen. — Das Eisen von Trafaiach „soll nur allein zur Stadt Judenburg gebracht und dort zum Ver„kaufe ausgelegt werden, so wie es von alten Zeiten her üblich „ist. — Kaufleute, welche aus Italien Waaren bringen, dürfen „dieselben nur Bürgern derselben Stadt verkaufen, und nicht frem„den Kaufleuten; geschieht dies dennoch, so sollen der Käufer und „der Verkäufer, jeder mit 5 Marken gestraft werden. — Kein „fremder Kaufmann darf in Judenburg etwas kaufen, außer durch „ein ganzes Quartal; wer dieß zu übertreten wagt, soll sein Kauf„geld verlieren, und dem Verkäufer die verkaufte Waare wegge„nommen werden. — Auf den Alpen, welche Judenburgeralpen „genannt werden, hat Niemand, und darf Niemand einiges Recht „haben, als allein nur die Stadt Judenburg, ausgenommen der „alleinige Hof, Schlafhofen genannt, Eigenthum der Chorherren „auf Seckau. — Die Waldung in der Muschonitz und Feistritz ge„hört nur der Stadt Judenburg zur Benützung. — Die Judenbur„ger in ihrem Verkehre in Wien pflegen in den einzelnen Städ„ten Zölle zu geben; gewöhnlich ist bis zur Stadt Wien als „Zoll nicht mehr zu bezahlen, als: von jedem gebundenen Saume „12 Denarien, von dem Saum Seife 6 Denarien, vom Saume „Oehl 3 Denarien, vom Saume Feigen 3 Denarien, von 100 „Rinderhäuten 12 Denarien, von 100 Bockfellen 6 Denarien, „von 100 Schaffellen 4 Denarien. — In Wien selbst werden am „Thore von jedem geladenen Wagen 6 Denarien und als Markt„Zoll daselbst in der Stadt 12 Denarien entrichtet. Am Rückwege „von Wien soll den Bürgern von Judenburg so viel abgeschrieben „werden, als sie früher an Zoll bezahlt haben. — Getraidemaß, „Elle und Gewicht, wie es die Bürger zu Judenburg von Alters „her gehabt haben, sollen sie vollständig noch beibehalten. — Kein „Wehrmann oder Schützling (Miles aut Cliens) darf als Bür„ge behalten werden; auch soll kein Bürge für einen Wehrmann „oder Schützling gepfändet werden oder festgehalten werden. — Wir „nun, den ergebenen Bitten unserer Bürger von Judenburg gün„stig zugeneigt, bestätigen, erneuern und befestigen mit dem Schirme „gegenwärtiger Urkunde Alles, und das einzeln Vorgenannte und „übrigen Gnaden, Emmunitäten, Zugeständnisse, Freiheiten und „Rechte, welche ihnen einst von Friedrich und Leopold, den durch-

„lauchtigen Herzogen von Oeſterreich, und von andern Fürſten „rechtmäßig und vernunftgemäß ertheilt, übergeben und zugeſtan„den worden ſind. Es ſey demnach gar keinem Menſchen erlaubt, „dieſe Urkunde unſerer Beſtätigung zu brechen oder verwegen ihr „in irgend Etwas entgegen zu handeln. Wer deſſen ſich vielleicht „erkühnen wird, der wiſſe, daß er in ſchwere Beleidigung unſerer „Majeſtät verfallen ſey.“

„Zeuge dieſes Gegenſtandes haben wir hierauf befohlen, ge„genwärtige Urkunde aufzurichten und mit unſerm Majeſtätsſie„gel zu bekräftigen. Gegeben zu Wien am 19. Jänner 1277 [1].“

J. 1277. Vorau. St. Lambrecht. Marnberg. Seckau. Stainz.

Am 22. Jänner 1277 ertheilte K. Rudolph I. dem Stifte Vorau eine Majeſtätsurkunde, worin er dasſelbe mit allen, von was immer für Fürſten gegebenen Beſitzungen und Vorrechten in ſeinen und des Reiches beſondern Schutz nehme [2]. Zu Wien am 9. Februar 1277 beſtätigte er auf perſönliche Bitte des Abtes Gotſchalk dem Stifte St. Lambrecht die früheren Briefe der Kaiſer Heinrich V. und Friedrich II. ſammt dem Rechte der freien Vogtenmacht nach Abgang der männlichen Erben des Stifters vor den Zeugen: Herrand und Hartnid, Brüder von Wildon, Erchenger von Landeſere, Ulrich von Stubenberg, Otto von Haslau, Otto von Bertholdsdorf, Gundaker von Gurkenſtein, Gundaker von Freiberg; und in einem zweiten Diplome (Wien, 9 Februar 1277) wird dem Caſtellane zu Grazzlupp (Neumarkt) unterſagt, ſich irgend einer Vogteigewalt über dieſes Stift, das allein nur dem Kaiſer und Reiche unterſtehe, anzumaſſen [3] (cum ipsum monasterium nobis et imperio, nullique alteri, quantum ad temporalia sit immediate subjectum). Hierauf, 15. Februar 1277, erließ der Kaiſer ein offenes Schreiben an den Grafen Meinhard von Tyrol, und an alle Grafen, Edelherren, Miniſterialen und Getreuen des Reiches in Steiermark, Kärnten, Krain und in der Mark, mit der Andeutung, daß er das Stift der Nonnen vom Dominicanerorden der h. Maria in Mahrenberg in ſeinen beſondern Schutz genommen habe, und ſelbes durch ſie vor allen Uebergriffen und Beſchädigun-

---

[1]) Leitner, Monogr. p. 5—7. — Dipl. Styr. I. 240—242.

[2]) Caesar, Annal. II. 554—555. „Datum Viennae. XI. Kal. Febr. 1277.“

[3]) St. Lambrechter Saalbuch u. Urkunden im k. k. Geheimarchive.

gen vertheidigt wissen wollte [1]). — Dem Chorherrenstifte zu Seckau bestätigte K. Rudolph I. (Wien, 17., 18., 19. Februar) alle Besitzungen und Vorrechte, insbesondere den Mühlwald; die von Pabo und Engelschalk von Plain geschenkten Huben in Hauzenbüchl, die Gerichtsemmunität auf dem Stiftsgebiete zwischen der Ließing und Graden, die Mauthfreiheit im Lande Steier, die Handveste H. Ottokar's VIII. (J. 1182) mit Beschränkung des Regales auf Salze und Metalle, und der Urkunde des H. Leopold des Glorreichen (4. Juni 1202) mit einem besondern Befehle an den Grafen Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, und Konrad von Kinnberg, Landschreiber in Steier, die Chorherren auf Seckau im Genusse des Waldes im Thale Feistritz bei Prank gegen die Uebergriffe der Brüder von Massenberg, Wigand von Timmersdorf und Dietrichs von Leoben, auf das Kräftigste zu beschützen, bis zum Austrage des Rechtsstreites [2]). Auch erklärte der Kaiser, daß er die erledigte Vogtei über die seckauischen Güter zu Kumberg, Heinrichsdorf und an der Raab von nun an an das Reich gezogen, und für sich und seine Nachfolger getreulich und uneigennützig zu führen gelobe. Auch der Propst des Chorherrenstiftes St. Katharina in Stainz war vor K. Rudolph I. in Wien erschienen, mit der Bitte um Bestätigung der Urkunde des Stifters Leopold von Wildon (J. 1244). Nicht nur diese bestätigte der Kaiser, sondern auch alle spätern Handvesten des Chorherrenstiftes mit dem Markte Stainz, Marktgerichte, Kirchtagrechte, Fürfangrechte, Mauthrechte, mit der Gerichtsemmunität (das Blutgericht ausgenommen) und mit der Freiheit für alle Ministerialen, von ihren Gütern bis zu 10 Marken Frisachergeldes dem Stifte Spenden zu thun (Wien, 17. Februar 1277). Auch solle künftighin nur der Kaiser, oder auf ausdrücklichen Wunsche des Stiftes der Landeshauptmann Vogt desselben seyn. Als Zeugen waren beigezogen neben den Bischöfen von Salzburg, Bamberg, Freisin-

[1]) Johanneums-Urkunden. — Dipl. Styr. II. 326—327.

[2]) Ueber den nunmehr kaiserlich bestätigten Besitz der Seckau'schen Güter im Erzwalde erließ Hartnid von Wildon, Marschall von Steiermark, ein eigenes Schreiben (Wien am 23. Aug. 1277), worin als Zeugen genannt werden: Petrus, Propst von Stainz; Otto, Pfarrer zu St. Marein bei Prank; Otto und Albert, Brüder von Horneck; Volkmar, Martin und Friedrich an dem Eck, Bürger zu Grätz. — Johanneums-Urk. Am 11. November 1277 zu Heimburg entschied K. Rudolph einen Streit wegen Besitzungen in der Geil (in Geula) des Ritters Dietmar von Strettwich für das Chorherrenstift Seckau.

[3]) Dipl. Styr. I. 237—239. — Auch im k. k. Geh. Archiv. — Johann. Urk.

gen, Regensburg, Passau, Trient, Seckau, Chiemsee, die Landesedlen, Grafen Ulrich von Heunburg, Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Heinrich und Wulfing von Stubenberg, Hartnid von Stadek, Otto von Lichtenstein [1]). Weiters hatten zwei Stadtbürger von Marburg, Eberhard und Martin (cives de Marpurg), dem K. Rudolph ihre landesfürstlichen Lehengüter in den Villen Putine, Ulkune nnd Pyker freiwillig aufgefandet, und dieselben sammt Weingärten und Waldungen von ihm wieder um 150 Marken Silbers auf Wiederlösung verpfändet erhalten für sich und ihre Erben, und zwar zur Belohnung ihrer treuen Dienste und Anhänglichkeit und zu fernerer Verpflichtung gegen ihn und das Reich (Attendentes quoque grata et fidelia servitia, quae celsitudini nostrae incessanter exhibent) Auch hier ließ K. Rudolph Zeugenschaft geben die Bischöfe Bernhard von Seckau, und Johann von Chiemsee, und die Landesedeln: Meister Gottfried, Protonotar, die Grafen Ulrich von Pfannberg, Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Hartnid von Wildon, Landesmarschall Herrand von Wildon, Otto von Lichtenstein, Hartnid von Stadekk, Wilhelm von Schärfenberg, Cholo von Seldenhofen, Volkmar, Bürger zu Grätz (Graecensis), Martin, Richter zu Grätz [2]).

J. 1277. K. Rudolph bestätiget die Landeshandvesten und Rechte von Steiermark.

Es erschienen aber auch die Vordersten der steirischen Ministerialen und Landleute (Stände) vor K. Rudolph mit allen ihren originalen Freiheitsbriefen und Majestätsdiplomen, und baten um neue Anerkennung und Bestätigungen der alten Rechte und Vorrechte des Herzogthumes. K. Rudolph I. säumte nicht, (Wien, 18. Februar 1277) einen Majestätsbrief darüber zu fertigen, und darin nicht nur die Ottokar'sche Urkunde vom 17. August 1186 wörtlich aufzunehmen, sondern auch die Gerechtsamen der Stände des Landes mit neuen Zugeständnissen zu erhöhen. Der Eingang und die besondern, neuen Erweiterungen dieses Majestätsbriefes sind folgende:

„Im Namen der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit!"

„Rudolph, durch Gunst und göttliche Güte römischer König, „immer Augustus! Es gereicht zur Zierde des römischen Reiches „und die Pflicht kaiserlicher Würde erheischt es, daß sie, gütig

[1]) Stainzer Urkunden.

[2]) K. k. Gubernialarchiv zu Grätz.

„fürsehend dem Zustande der Untergebenen, dieselben von dem „Joche der Unterdrückenden befreie, die bewährten Gewohnheiten „und Rechte derselben erneuere, und das, was für deren Wohl „vorgesehen worden ist, verfolge und billige, mit umfassender Gnade. „Aus diesen Gründen wollen wir daher, daß durch Inhalt des ge„genwärtigen Majestätsbriefes kund und zu wissen werde, den „Gegenwärtigen und Nachkommenden, allen Getreuen des Reiches „insgesammt, daß, da die Ministerialen und Mitlandleute (Stände) „von Steiermark, unsere Getreuen, sich an unsere Erhabenheit „mit ergebener Bitte gewendet haben, daß wir sie in unsere und „des Reiches Bothmäßigkeit (Herrschaft) für immer aufzunehmen, „zu halten, und Niemand Andern zu verleihen, wie auch die „Rechte und bewährten Gewohnheiten, welche sie durch Ottokar „von Steier und durch Leopold von Oesterreich, gemäß den Hand„vesten bekanntermassen erhalten haben, durch die Bewilligung un„serer Gunst in unserer Gnade zu bestätigen, uns würdigen möch„ten. In Anbetracht nun der unbegrenzten Treue und aufrichtigen „Ergebenheit, womit die vorgenannten Ministerialen von Steier„mark, von sich stossend das Joch der Unterdrückung und der Un„gerechtigkeit, welches unsere und des Reiches Majestät über die „Massen beleidigte, unsere und des Reiches gerechte und süße „Herrschaft mit gänzlicher Hingebung umfaßt haben, — nehmen wir sie „alle insgesammt, und jeden Einzelnen, sowohl Ministerialen, als „auch alle Uebrigen, in demselben Herzogthume Steiermark Be„findlichen, in unsere und des Reiches Herrschaft, so, daß sie nur „von uns, Kaisern und Königen, unsern Nachfolgern, beständig ge„halten werden sollen [1]). Wenn aber der vorgenannten Ministe„rialen von Steiermark geneigte Bitte bei unserer Fürsichtigkeit „anklopfen wird, daß wir dasselbe Herzogthum aus unsern und „des Reiches Händen, irgend einem Fürsten, welchen sie einer „solchen Erhöhung für würdig erachten würden, verleihen möch-

[1]) Dieses Vorrecht ist zum Theile schon durch das sogleich im Zusammenhang Folgende, durch die Vorgänge und Lehenbriefe K. Rudolph 27. December 1281 und 29. Jänner 1282, wodurch dessen Söhne zu Herzogen in den österreichischen Ländern mit Zustimmung der Churfürsten erklärt und eingesetzt worden sind, noch mehr beschränkt und als abgethan erklärt worden: „Non obstantibus quibuscumque juramentis, nobis et Imperio per vos praestitis, quae praesentibus relaxamus et literis hinc inde vobis, seu Privilegiis omnibus concessorum vobis, per vos quacumlibet libertatum." — In den Urkunden des k. k. geh. Hausarchives. — Rauch, Oesterr. Gesch. III. 637—638 (1).

„ten: ſo werden wir denjenigen zur Ehre dieſes Fürſtenthums „(dieſer Herrſchaft) zu erhöhen beſorgt ſeyn, welchen der größere „und beſſere Theil der Miniſterialen des Landes rathgeblich uns „anzudeuten für gut halten wird, indem auch wir nicht wollen, „daß ihnen bei Widerſtreben und Abneigung aus vernünftigem „Grunde das Joch einer neuen Herrſchaft, was auf ihrem Grunde „nicht paßt, auferlegt werde. Wir beſtätigen ihnen überdieß alle „bewährten Gewohnheiten und Rechte, welche die Vorgenannten, „weiland Ottokar von Steier und Leopold von Oeſterreich und „Steier, ihnen freigebig beſtätigt haben, wie es in ihren Handve„ſten enthalten iſt, welche wir nach den eigenen Punkten an„führen zu müſſen geglaubt haben, nämlich: Wer immer unſerer „Getreuen aus Steiermark mit Jemand aus Oeſterreich, oder „ein Oeſterreicher mit einem Steirer Vertrag geſchloſſen hat, ſo „ſoll er gebrauchen und ſich erfreuen der Rechte und Gewohnhei„ten derjenigen Provinz, in welcher er ſich aufhält, und ſeinen „Wohnſitz erwählt, weil für einzelne Perſonen eine beſondere Ge„wohnheit von der allgemeinen keine Ausnahme machen ſoll.“ — „Alle weitern Punkte dieſer Urkunde ſtimmen mit jener im Ma„jeſtätsbriefe K. Friedrichs II. J. 1237 wörtlich überein, einſchließ„lich den Punkt, die Münze betreffend. — Hierauf folgt in K. Rudolphs Urkunde als neue Zugabe: „Zu dieſen in heilſamer Vor„ſehung für die Miniſterialen des genannten Landes Steiermark, „verordnen wir mit gegenwärtigen Diplome, daß kein Landesfürſt, „welcher das vorbezeichnete Land zeitweilig beherrſchen wird, es „ſich herausnehme, einen Miniſterialen, der irgend eines Ver„brechens nicht überwieſen, noch freiwillig deſſen geſtändig iſt, wes„wegen er verdienter Maſſen perſönlich feſtgenommen werden müßte, „mit Uebergehung der Rechtsordnung gefangen zu nehmen, den Ge„fangenen zu kerkern, oder in Banden zu halten, indem er wiſſen „und wohl bedenken ſolle, daß er wegen einer ſolchen wirklichen „gewaltſamen Handanlegung wegen verletzten Reichsfriedens nach „deutſchen Reichsgeſetzen werde geſtraft werden. Damit nun aber „der Inhalt dieſes Majeſtätsbriefes von den künftigen Fürſten des „genannten Landes geachtet und feſt beobachtet werde, ſo befehlen „wir unter gegenwärtiger Betheuerung, daß, wenn ein jeweiliger „Landesfürſt von den Miniſterialen der Steiermark den Eidſchwur „der Treue fordert, ſie ſelbſt zur Leiſtung eines ſolchen Eides „keineswegs verhalten werden ſollen, bis der Fürſt und Herr mit „ſeinem körperlichen Eide verſpricht, daß er den gegenwärtigen

„Vorrechtsbrief in Allem und in dessen Einzelheiten halten wolle. „— Zum augenfallenden Zeugnisse haben wir diese Urkunde auch „mit unserm Sigille befestigen lassen. Zeugen aber unserer Gnade „sind: Friedrich, Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe Berthold „von Bamberg, Konrad von Freisingen, Petrus von Passau, Leo „von Regensburg, Heinrich von Trient, Dietrich von Gurk, Jo„hann von Chiemsee, Bernhard von Seckau, Meister Gottfried „von Mariasaal, unseres Hofes Erzkanzler, Friedrich, Graf von „Leiningen u. v. A. Glaubenswürdige. Gegeben zu Wien, 18. Fe„bruar 1277 [1])".

J. 1277. Urkunden des K. Rudolph I. für Fürstenfeld, Seckau, Admont, die Nonnen in Judenburg, die Pfarre Piber.

Wie sehr sich K. Rudolph neben so vielen andern hochwichtigen Geschäften auch weiters noch die Verhältnisse der Steiermark habe angelegen seyn lassen, bewähren folgende Urkunden: Am 24. Februar 1277 bestätigte er den Bürgern zu Fürstenfeld die Freiheiten und Rechte, vorzüglich auf mauth- und zollfreien Handel, so wie dieselben schon von H. Leopold dem Glorreichen erhalten und von K. Ottokar bestätiget worden sind [2]). Bischof Bernhard von Seckau hatte vor einigen Jahren vor Otto von Lichtenstein, als dieser an seines Vaters Stelle in Grätz mit Meister Konrad, dem Landschreiber in Kärnten, zu Gerichte saß, gegen Dietmar von Stretwich, den Aeltern, Klage erhoben über gewaltsame Vorenthaltung von dreißig Mansen in der Geul, welche als Stiftungsgut dem Seckauerbisthume gehörten; weil kurz vorher auf einer Versammlung in Knittelfeld festgesetzt worden war, daß kein kirchlicher Oberhirt ein Dotationsgut länger als auf die Zeit seines eigenen Lebens zu Lehen geben dürfe. Dietmar appellirte gegen den Gerichtsspruch an K. Ottokar, welcher das Urtheil bestätigte, und den Stretwicher auch zu den Gerichtskosten verurtheilte. K. Rudolph folgte diesem Beispiele durch einen neuerlichen Bestätigungsbrief (Wien, 25. Februar 1277) [3]). Auch das Benediktinerstift zu Obernburg erhielt von K. Rudolph, 28. Februar 1277,

---

[1]) Steier. Landhandvest. Ausgabe 1842. p. 8. — Ludewig, Reliq. IV. 258. — Lönig, C. G. D. II. 778. — Böhmer, Regest. Rud. 328.

[2]) Johanneums-Urkunden.

[3]) Dipl. Styr. I. 335 - 336: „Coram strenuo viro Ottone de Liehtenstein Juniore, vices patris sui in placito apud Graez gerente, et Magistrato Conrado Scriba Styriae ex commissione illustris Ottokari Regis Bohemiae tunc per Styriam judicio praesidente."

Beſtätigungen über vier Privilegienbriefe der Herzoge Leopold von Oeſterreich und Ulrich von Kärnten [1]). Auf die Bitten der Biſchöfe Bernhard von Seckau und Johann von Chiemſee beſtätigte K. Rudolph I. (Wien, 17. März 1277) den Majeſtätsbrief K. Friedrichs II. (Nürnberg, 26. October 1218) mit der kaiſerlichen Billigung der Gründung beider Bisthümer [2]). Weiters gab er dem Stifte Seckau an eben demſelben 17. März 1277 Beſtätigungsurkunden der Briefe H. Friedrichs des Streitbaren (Erdberg, 12. Februar 1234 und Wien 29. December 1237) mit der Erlaubniß für ſteieriſche Miniſterialen, dem Bisthume Seckau Beſitzungen zu ſchenken und zu verkaufen [3]). Am 13. April 1277 erhielt das Stift Admont einen kaiſerlichen Beſtätigungsbrief über ein (um das Jahr 1184 geſchenktes) Gut zu St. Peter in Aue im Lande Oeſterreich unter der Enns [4]) — gegen die Erben des Spenders. Am 28. April 1277 beſtätigte K. Rudolph dem St. Klarenkloſter in Judenburg die Schenkung, welche die Herzogin Gertrude von Oeſterreich der Schweſter Adelheid von Hof mit einigen Gütern zu St. Peter gemacht hatte [5]). Dem Biſchofe Konrad von Freiſingen beſtätigte K. Rudolph (18. Mai 1277) das Salz- und Metallregale auf allen Gründen ſeines Hochſtiftes (alſo auch auf jenen in der Steiermark) [6]). Am 13. Juli 1277 zu Wien ward ſogar dem Pfarrer Siegfried zu Piber ein Beſtätigungsbrief gefertigt über die, ſeiner Pfarrkirche von H. Leopold dem Glorreichen ertheilten Gerechtſame [7]).

J. 1277. K. Rudolphs Urkunde für die Stadt Bruk an der Mur.

Am 25. Auguſt 1277 zu Wien ertheilte K. Rudolph der Stadt Bruck an der Mur folgenden Privilegienbrief:

„Rudolph, von Gottes Gnaden römiſcher König, immer Augu„ſtus, Allen, des römiſchen Reiches Getreuen, welche dieſe Urkunde „einſehen werden, in Ewigkeit.“

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Dipl. Styr. I. 336—337.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Adm. Urk. DDD, 27. 28. 29. 30. — Adm. Saalb. III. 183—186.

[5]) Johanneums-Urkunde.

[6]) Meichelbeck. II. 81. — Ludewig. X. 16.

[7]) In der Gubernial-Regiſtratur in Grätz.

„Es steht der königlichen Güte zu, sich den Bitten ihrer Un-
„tergebenen zuzuneigen, und ihren gerechten Wünschen eine gütige
„Bestimmung zu ertheilen. Denn, da aller Ruhm und alle Macht
„der Herrschaft auf dem Glücke der Unterthanen gegründet ist,
„so halten wir es für heilsam und angemessen, daß wir uns ihnen
„in Gerechtigkeit leicht, und in Gnaden freigebig bewähren. Kund
„sey demnach der Gegenwart und Zukunft, daß wir, in gnädiger
„Rücksicht auf die Reinheit vollständiger Treue, worin unsere Bür-
„ger von Prukha gegen uns und das Reich bekanntermassen er-
„glänzen, und im ernstlichen Verlangen, daß sie von ihren Unfäl-
„len und Schaden, welche sie bisher wegen unheilvoller Zeit er-
„litten haben, unter unserer glücklichen Herrschaft erleichtert, durch
„unsere Munifizenz in den gehörigen Stand zurückgebracht werden
„möchten, — gestatten ihnen freigebig alle Rechte, Freiheiten und
„Gewohnheiten, welche andere unsere und des Reiches Städte be-
„haupten, indem wir wollen, daß der Ort selbst Namen und Ehre
„eines Oppidums oder einer Stadt fortwährend genieße, und sich
„derselben erfreue. Auch im Ueberströmen besonderer Gnade
„bestätigen wir den vorgenannten Bürgern einige Rechte, wie die-
„selben von weiland Friedrich, berühmten Andenkens, Herzog in
„Oesterreich und Steier, dem besagten Orte bekanntlich verliehen
„worden sind, indem wir nämlich festsetzen, daß innerhalb Rotten-
„mann und Prukha nirgendwo Ablegungen des Salzes, was ge-
„wöhnlich genannt wird Niederlag, gemacht werden, auch das
„Salz nicht in Kufen eingestossen, oder mit Kufen bekleidet wer-
„den solle, als allein nur in der genannten Stadt. Auch in Ver-
„mehrung besonderer Gnade gestatten wir denselben Bürgern gün-
„stiglich, daß sie, auf drei Rasten von der Stadt an, sowohl zu
„Wasser als zu Laude im Verkehre ihrer Waaren oder was im-
„mer für Gegenstände von jeder Anforderung von Mauth und
„Zoll frei, und ganz und gar befreit seyn sollen. — Keinem Men-
„schen soll es nur gestattet seyn, diese Urkunde unserer Gestattung
„und Bestätigung zu brechen, oder verwegenerweise in irgend Et-
„was ihr entgegenzuhandeln. Wer es sich zu thun herausnehmen
„wird, der soll wissen, daß er dadurch in schwere Beleidigung un-
„serer Majestät verfallen sey. Zu deren allen Bekräftigung und
„Beständigkeit haben wir gegenwärtige Urkunde schreiben und
„mit dem Sigille unserer Majestät befestigen lassen. Zeugen aber
„sind: Friedrich, Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe, Berthold
„von Bamberg, Petrus von Passau, Konrad von Freisingen,

„Dietrich von Gurk, Heinrich von Trient, Johann von Chiemsee, „Bernhard von Seckau; die Edelherren, Heinrich, Graf von Pfann„berg, Hektor von Wildon, Gottfried von Werd, Konrad von „Himberg, jetzt Schreiber von Steiermark, Konrad vom Thale u. „v. A. Gegeben zu Wien am 25. August 1277 [1]."

Die beiden, für Judenburg und Bruck erlassenen Majestätsbriefe waren vorzüglich auf die Belebung des Handels und Handelszuges im Innern der Steiermark, und des Aufblühens geschlossener Orte berechnet, und sie standen in Verbindung mit dem, zu eben dieser Zeit, Wien, 22. November 1277 und Neustadt 1. Dezember 1277, von K. Rudolph gegebenen Privilegienbriefe, in welchem die alten Handvesten des H. Friedrich des Streitbaren mit Mauthfreiheit in allen Ländern der Fürsten von Oesterreich und Steier bestätigt, und den Neustädterbürgern eine ritterliche Lehensfähigkeit ertheilt worden ist [2]. Zu Wien im December 1277 bestätigte endlich K. Rudolph ein Diplom K. Ottokars, Wien 7. September 1272, worin der Stifterin Sophia und dem Nonnenkloster zu Studenitz für das Schloß Jaunek in Kärnten 57 Mark jährlicher Renten von dem landesfürstlichen Amte Marburg jenseits der Drave gegeben worden sind [3].

3. 1277 Gründung der Johanneskapelle auf Seckau.

Wir haben von diesem Jahre noch einige besondere vaterländische Urkunden. Ulrich von Lichtenstein zu Murau hatte auf Seckau und innerhalb des stiftischen Burgfriedens eine Kapelle zu Ehren des h. Johannes und zugleich als Familiengruft mit vielem Aufwande erbauen lassen; deren Vollendung auf den Sohn, Otto von Lichtenstein, übergegangen ist. Dieser gab dem Chorherrenstifte eine jährliche Rente von zehn und einer halben Mark Geldes, auf daß jene Kapelle mit gefärbten Glasfenstern versehen, und weiters für das Seelenheil seines Vaters Ulrich und seiner Mutter Bertha in jener Kapelle eine ewige Messe und ein ewiges Licht gehalten werde, mit stattlicherer Bewirthung des genannten Kapitels am Tage des h. Johannes des Evangelisten [4]. Diese Stiftung und

---

[1]) Wartinger, Privilegien von Bruck. p. 1—3. — Am 31. December zu Wien 1277 bestätigte K. Rudolph dem Stifte Viktringen alle bisher auf der Hofmarch zu Marburg (in curia in Marchpurch) genossenen Freiheiten. Viktr. Urk.

[2]) Pez, Cod. Dipl. II. 132.

[3]) Urkunde des k. k. Geh. Archives.

[4]) Dipl. Styr. I. 239—240.

Spende hat Otto ſpäter mit neuen Renten erweitert von Gütern zu Partenbach, Eigenreit, Techenberg, Lintgraben, Leupramſtorf, Neukirchen, Taumburg, und St. Georgen, — und der Pfarrer Meinkard zu Murau eine Mühle bei Kobeitz dazu geſpendet. Die Spende wurde in Seckau verbrieft am 6. Jänner 1277 vor den Zeugen: Ortolph und Dietmar, Brüder von Stretwich, Berthold von Währendorf, Otto von Schachen, Friedrich von Ließnich, Berthold von Obdach u. A. Am 15. März und 3. Mai 1279 ertheilten Friedrich, Erzbiſchof zu Salzburg, und die Biſchöfe, Heinrich von Baſel, Peter von Paſſau, Johann von Chiemſee, Gerhard von Lavant und Werner von Seckau, dieſer St. Johanneskapelle Ablaßbriefe auf 40 Tage für alle frommen Beſucher derſelben [1]). Hartnid von Wildon hatte vom Stifte Seckau Anſprüche und Gewalt über Güter und Renten in Toppenau bei Waldſtein in Eiſengar und Erzwald erhoben. Die Chorherren brachten die Sache vor die Gerichtsſchranne in Grätz, welche am 11. Dezember 1277 die Anſprüche des Wildoners als nicht gegründet, abwies und das Stift in ſeinem Eigenthume befeſtigte. Dennoch mußten dem Hartnid von Wildon 50 Marken Silbers bezahlt werden; worauf er nicht nur allen Anſprüchen für ſich und ſeine Erben auch für ſeinen Bruder, Herrand von Wildon und Leutold von Tzerſtein für ſeinen Sohn Richer, für ſeine Anverwandten und für Ulrich, Schenken von Ramenſtein, entſagte, Gewähr und Vertheidigung gelobte, ſondern auch noch 6 Huben bei Waldſtein dazu ſchenkte, vor den Zeugen im Gerichte: Berthold, Biſchof von Seckau, Konrad von Himberg, Landſchreiber in Steier, vor den Rittern und Brüdern, Albert und Otto von Horneck, Volkmar, Otto Wattmanger und Ulrich Wakerzil, Bürgern von Gratz. Martin, Heinrich und Otto, Brüder von Prenning [2]). Eben dieſer Gegenſtand wurde auch in Wien vor Otto von Haslau, Landrichter in Oeſterreich und vor einer zahlreichen Verſammlung adelicher Herren (de communi sententia nobilium multorum, qui intererant huic placito generali) auf Befehl K. Rudolphs verhandelt, und zu Gunſten des Chorherrenſtiftes entſchieden vor den Zeugen: Graf Heinrich von Pfannberg, Otto von Lichtenſtein, Erchenger von Landeſere, Heinrich von Schär-

[1]) Seckauer Saalbuch. — Johanneums-Urkunde.

[2]) Joh. Urk. — Dipl. Styr. I. 238—239: „Datum in civitate Grätz in domo fratrum Minorum. Anno 1277. III. Idus Decembr.“ — Seck. Saalb.

fenberg, Wernher von Haus, Konrad von Graben, Dietrich von Friedberg u. v. A. [1]).

J. 1277. St. Lambrecht Rein Seitz Großsonntag. Salzburg.

Dem Stifte St. Lambrecht sandete Ulrich von Reisach seine Erblehen bei Aflenz in der Ville Grazniz auf, vor einer ansehnlichen Versammlung in Voitsberg (Datum in Voitsperch 1277), Ulrich, Grafen von Heunburg, Konrad von Saurau, Wulfing von Hannau, Starkhand, Schrot genannt, Ernst von Lobming, Pillung von Kainach, Friedrich von Leibnitz; — mit 60 Marken Silbers leisteten dabei Gewähr Walchun von Timmersdorf, Kastellan zu Bruck; und bei der Briefesfiegelung leisteten Zeugenschaft die Pfarrer: Siegfried von Piber und Walther von Margareten, Helmwik von St. Maria, Himilo von Freugnich, Herbord von Preding, Himilo von Prembach, Friedrich, Chreular genannt, Stadtrichter zu Voitsberg [2]). Das Stift Rein kam zur Vermehrung seiner Güter und Renten. Zuerst erkaufte der Stiftsabt Bernhart von Plankenwart von dem Stifte Sittich in Krain Güter zu Katzendorf, Wieden und Roge um 80 Marken Silber. Am 16. Februar 1277 ward zu Rein, in Anwesenheit des Abtes Winrik von Eberach, Generalvisitator des Ordens, seines Beisitzers Johann, Abt zu Waltsachsen, Walthers von Thal u. A. m. eine wichtige Bestätigungs- und Schenkungsurkunde aufgerichtet und gesiegelt. Volkmar (Wakerzil), Stadtbürger zu Grätz, bestätigte darin nicht nur einige im Jahre 1271 dem Stifte gegebenen Weinzehenten, sondern er vermehrte sie mit neuen zu Straßengel, Velgau, Meuber und bei der Burg Lueg, in Peul, Waltendorf, Milchgraben, St. Peter und Oberlybul — zur Stiftung einer ewigen Seelenmesse, besserer Bewirthung des Konventes am Gedächtnißtage Volkmars und seiner Aeltern, und gegen eine Begräbnißstätte im Stifte selbst [3]). Den Karthäusern zu Seitz verbrieften in diesem Jahre 1277 die Brüder Friedrich und Hartnid von Pettau Mauthfreiheit für die unmittelbaren Klostergeschäfte und Fuhren in der Stadt Pettau, wo von den Mautherträgnissen zwei Dritttheile dem Friedrich von Pet-

[1]) Johanneums-Urkunden.

[2]) St. Lambrechter Saalbuch.

[3]) Reiner Urkunde: „Datum apud Runam. XIV. Kal. Marcii. Anno 1277."

tau, das dritte Dritttheil aber seinem Bruder angehörte [1]). Den deutschen Ordensrittern zu Großsonntag verbürgte sich Stinko, der Suppan zu Hermannsdorf bei Pettau, mit allen seinen Gütern, niemals aus ihrer Hörigkeit zu treten, auch alle seine entfernter gelegenen Güter zu verkaufen und die Geldsumme unter den Schutz derselben deutschen Ordensherren zu legen. Den Brief gab Stinko zu Pettau am 20. Juli 1277 mit Zeugenschaft des Stadtrichters Wekerling und mehrerer Stadtbürger [2]). Eine Urkunde vom 27. März 1277 enthält die Uebereinkunft zwischen dem salzburgischen Domkapitel und Wulfing von Stubenberg, auf daß zwischen beiden die Kinder aus der Ehe Hildebrands von Lungau, eines hochstiftischen Eigenmannes, mit Swental, einer Hörigen Wulfings von Stubenberg, gleich getheilt werden sollen. Zu Wien am 10. September ertheilte der Salzburgererzbischof Friedrich mit den Bischöfen von Bamberg, Freisingen, Regensburg, Passau, Gurk, Chiemsee und Seckau dem Nonnenstifte zu Marnberg für alle dessen Kirchen Ablaßbriefe. Der Erzbischof verglich sich auch mit mehreren steierischen Edelherren wegen Beschädigungen durch Fehden und andern Uebergriffen gegen hochstiftisches Eigen und zwar zu Grätz am 1. Dezember 1277 mit Hartnid von Wildon, Marschall in Steier, und zu Leibnitz am 19. Mai mit Otto von Lichtenberg, welcher aus erzbischöflicher Haft entlassen worden war, nachdem sich Ortolph von Trewenstein, Otto und Friedrich von Leibnitz für ihn verbürgten, gegen Leopold, den Erzdiakon der untern March, Stellvertreter des Erzbischofes, auch für den Fall der Verehelichung des Lichtenbergers aus der Gewalt des Hochstiftes [3]).

J. 1277. Studenitz. Um diese Zeit ist die Kirche des Nonnenstiftes in Studenitz auf Kosten des Bischofes Dietrich von Gurk neu aufgebaut und von ihm eingeweiht worden. Bei dieser Gelegenheit beschenkte Bischof Bruno von Olmütz (Wien, 10. Mai 1277) dieselbe mit einem Ablaßbriefe, und am 15. Juli 1277 wiederhohlte der Aglaierpatriarch Raimund die Anordnung seiner Vorfahren Berthold und Gregor, daß die Nonnen daselbst sich der Regel des h. Dominikus bedienen dürfen. Um diese Zeit war ein

---

[1]) Dipl. Styr. II. 90.

[2]) Dipl. Styr. II. 212—213.

[3]) Salzburger Kammerbücher.

heftiger Streit zwischen dem Pfarrer Heinrich in Schleunitz und den Nonnen zu Studenitz, da derselbe dem Nonnenstifte alle Zehenten und Sammlungen in seiner Pfarre verweigerte. Die Sache kam vor den Patriarchen Gregor von Aquileja, welcher dem Abte Heinrich von Oberburg die Entscheidung übertrug. Auf dessen Ruf erschien aber der Pfarrer Heinrich nicht und wurde daher im Gerichte in der St. Nikolaikirche zu Sachsenfeld sachfällig erklärt vor Johann, Prior und Heinrich, Brüder des Dominikanerkonvents zu Pettau, Leopold, Erzdiakon in Krain und in der March, Herrmann, Pfarrer zu Vlednik, und Heinrich, Vizepfarrer zu Sachsenfeld [1]).

J. 1277. Neuer Vertragsbrief zwischen K. Rudolph und K. Ottokar.

Nach dem, zwischen K. Rudolph I. und K. Ottokar geschlossenen Frieden schienen die, selbst von Seite des Kaisers aufgeschobene Erfüllung, ja die Uebertrettung einiger Vertragspunkte und die dadurch veranlaßte Beschwerde des K. Ottokar [2]), wie auch die Veränderung der Verhältnisse zu neuen Unterhandlungen geführt zu haben. Ein neuer Vertragsbrief (6. Mai 1277) enthält in Folge derselben folgende, Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain betreffende, deutlicher bestimmte Punkte; nehmlich: Alle, von beiden Theilen vor und nach dem Friedensvertrage festgehaltenen Geisel und Gefangene sollen binnen fünfzehn Tagen (welche Zeitbestimmung der Friedensvertrag selbst nicht enthielt) ohne Lösegeld, außer dem schon früher bezahlten, entlassen werden [3]). Allen Dienern, Beamten und denjenigen, welche entweder dem K. Rudolph angehangen, oder thätlich helfend mit der Parthei des K. Ottokar in Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain und in der Mark einverstanden waren, sollen alle ihre, von irgend einem Theile vor oder nach dem Kriege entrissenen Besitzungen, Lehen und Rechte sogleich zurückgestellt, und sie selbst zu Gnaden wieder aufgenommen und darin gehalten werden. In zweifelhaften Fällen soll der Ausspruch des Bischofes Bruno von Olmütz und des Burggrafen Friedrich von Nürnberg darüber

[1]) Studenitzer Urkunde.

[2]) Dolliner, Cod. Epistol. 57. 60. 64.

[3]) Mehrere Chroniken versichern, daß Ottokar diesen Vertragspunkt früher nicht und erst jetzt erfüllt habe. — Chron. Salzb. et Neuberg. et Lambac. ap. Rauch, Anno 1277: „Rex Bohemiae obsides quos extorserat ab Australibus et Styrensibus et Karinthianis regi Rudolfo tum ad hoc compellenti reddidit captivos.“

vollzogen werden. Und ſollte wider Erwarten ein derlei Beamter oder Helfer von einem Theile und deſſen Helfer bedrängt werden, und wenn auf deſſen Klage im offenen und nach dem Ausſpruche der obengenannten Schiedsrichter in zweifelhaften Fällen keine Abhilfe und Genugthuung geſchieht, ſo iſt der beleidigte Theil befugt und ſchuldig, ſeinen Leuten zu helfen. Endlich ſollen die königlichen Kapelläne, Geiſtliche und Geheimſchreiber wegen ihrer Pfründen in Oeſterreich, Steier und Kärnten von dem Kaiſer nicht beſchwert, vielmehr ihnen bei jeder Verunglimpfung kräftige Hilfe und Vertheidigung geleiſtet werden [1]).

J. 1277. K. Rudolph bleibt in Wien, ſchreibt allgemeine Steuern aus, und gibt dafür den geiſtlichen Fürſten einen Reversbrief.

Die nähere Beſtimmung dieſer Vertragspunkte war die Urſache des bald erfolgenden neuen Krieges gegen K. Ottokar [2]). Der ſcharfſichtige K. Rudolph kannte ſeines Gegners Charakter, Hoffnungen, Macht und Hülfsmittel zu gut, als daß er der Erfüllung aller Friedenspunkte gewiß ſeyn konnte. Er durfte ein baldiges Zerwürfniß ſicher erwarten; wobei entweder der Verluſt oder die Feſthaltung der bereits mit ſo vieler Anſtrengung wiedergewonnenen öſterreichiſchen Länder am Reiche — die gewiſſe Folge ſeyn müßte. Dieſe Ausſicht zwang ihn, noch länger in Wien zu verbleiben, und zwar umgeben von den vorzüglichſten geiſtlichen und weltlichen Fürſten des deutſchen Reiches, und inmitten eines ſtarken, für alle Fälle kampfbereiten Heeres. Eben deswegen mußte er zugleich, ungeachtet der bisher ſo bereitwillig und ſo reichlich erhaltenen Unterſtützung von Seite der geiſtlichen und weltlichen Herren in Oeſterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, neuerdings ihre Hilfe in Anſpruch nehmen. Er ſchrieb daher eine Schätzung und Steuer auf alle Höfe (60 Denarien), Hofſtätten (de Area 12 Denarien), Mühlen (30 Denarien), Aecker (von einem Manſus 30 Denarien), Weingärten (de jugero vinearum 30 Denarien), Zehenten, ja ſogar auf jeden Pflug (60 Pfennige) aus [3]). Alle geiſtlichen Reichsfürſten, die Kirchenoberhirten von Salzburg, Freiſingen, Seckau, Lavant, Gurk, der Patriarch von Aquileja

[1]) Gerb., Cod. Epist. anct. Dipl. 202. 204. — Pez. IV. 413—415.

[2]) Kurz, Oeſterr. unter K. Ottokar und Albrecht. I. 44—58.

[3]) Chron. Claustroncob. Pez. I. Anno 1277: „Hoc anno imposuit Rudolphus rex exactiones gravissimas toti Austriae. — Chron. Calmar. Anno 1277: „Rex Rudolphus novam exactionem adinvenit et a quolibet aratro quinque solidos postulavit.“

leisteten von ihren Hochstiftsgütern und Reichslehen (Tafelgütern), welche sie in Steiermark, Kärnten und Krain besessen, und sie vermittelten auch bei allen, ihrer Gerichtsbarkeit untergebenen Stiften, Klöstern und Pfarren, von diesen kirchlichen Gründen ergiebige Geldsummen (subsidia tolerabilia) zur Unterstützung des Kaisers; und zeigten sich jetzt auch wie früher gegen die neuerlichen Anforderungen desselben bereit und thätig. K. Rudolph säumte aber auch nicht einen Augenblick, Allen dafür folgenden Dank und folgende feierliche Versicherung zu geben:

„Rudolph, von Gottes Gnaden römischer König, immer Augu„stus! allen, welche gegenwärtige Urkunde einsehen, seine Gnade „und Alles Gute!"

„Für alle jene Beweise großer Ergebenheit und Treue, wo„mit unsere geliebten Fürsten, Friedrich, Erzbischof von Salzburg, „Dietrich, Bischof von Gurk, Bernhard, Bischof von Seckau, in „der wirklichen That bewiesen haben, mit welcher Neigung sie un„sere Person berücksichtigen, und mit welchem Eifer sie das rö„mische Reich umfassen, glauben wir dies beständige Andenken, „um sie ihrer Ehre und ihrem Ruhme gemäß zu erheben, durch „den Inhalt des gegenwärtigen Diplomes ausdrücken zu sollen — „daß nehmlich, als die Lage des Reiches, dessen Schutz wir tra„gen, uns drängte, und wir das Reichsheer in österreichische Land„theile führten, haben die genannten Fürsten so getreu, so kräftig, „und so standhaft in jeder Gefahr uns beigestanden mit Rath, Gunst „und mit bewaffneter Hilfe, daß wir sie wirklich, Allen zum Bei„spiele, der Nachwelt überliefern müssen. Da nun aber während „unsers längern Aufenthaltes in diesen Landtheilen die für unsere „bewaffnete Macht nöthigen Gelder gänzlich versiegt waren und „wir auf keine andere Weise und auf keinem anderen Wege die„sem Bedürfnisse Vorsehung treffen konnten, so haben genannte „Fürsten, durch unser dringendes Bitten bewogen, freiwillig sich „zusammengethan, daß wir sowohl von ihren Dominikalien, als von „den Besitzungen der, ihrer Jurisdiktion in Oesterreich, Steier, „Kärnten und in der Mark untergebenen Stifte und Kirchen eine „erträgliche Unterstützung fordern dürften, damit der Stand einer „solchen Noth, welche uns und das Reich bedrängte, durch ihre „Beistimmung und durch die würdig zu erwähnende Unterstützung „gehoben werden möchte. Und weil das ergebene, in dieser Art „bezeugte Wohlwollen der genannten Fürsten ihnen und ihren Kir„chen wider unseren Vorsatz und unseren Herzenswunsch eine Ver-

„auslassung zu einer Dienstbarkeit zuziehen könnte, welche unsere „Nachfolger und künftige Herren dieser vorgenannten Länder ih„nen auferlegen möchten: so setzen wir, die wir für die Unver„sehrtheit derselben sorgen wollen, durch ewige Anordnung fest, daß „keiner unserer Nachfolger in der römischen Herrschaft oder am „Reiche, wie auch keiner der Herren der vorgenannten Länder, die „vorbezeichnete, aus alleiniger Großmuth der genannten Fürsten „uns erwiesene Gunst zu einer Folgerung ziehen, fordern, oder „als gefordert zu sammeln wage und versuche, und daß der Vor„greifer solcher Unbild wissen solle, daß er gegen die Emmunität „der Rechte und die heiligen Gesetze des römischen Reiches sich mit „gottesräuberischer Verwegenheit verbrochen habe. Wir haben auch „auf Treue und Glauben wie in Kraft eines Eidschwures den ge„nannten Fürsten versprochen, daß wir in unserer Lebenszeit keine „derlei Anforderungen machen, sondern vielmehr jene Wege denken „und beobachten werden, wodurch wir ihnen und ihren Kirchen „diese Freigebigkeit mit dankbarer Erwiederung vergelten können, „indem wir noch dazu gegen alle zukünftigen Herren der genannten „Länder festsetzen, daß, wer es wagen wird, die Verpflichtung „gegenwärtiger Urkunde zu verletzen, als Vorgreifer eines solchen „Unrechtes, wenn er auf die dritte Ermahnung der Bischöfe nicht „abläßt, eine solche Last der Kirche aufzulegen, von dort an durch „das Recht selbst, als ein Undankbarer gegen die Kirchen, vor de„ren Beschwerung er, gewarnt, nicht abgelassen hat, die Lehen „verliere, welche er von den Kirchen besitzt, die er durch unrecht„mässige Anforderungen zu beschweren sich nicht gescheut hat. „Ueberdies soll der Uebertreter dieser Handveste, welche dem Rechte „entspricht und Gewissenhaftigkeit in sich enthält, wissen, daß er „über die verdiente Schärfe der Dienstbarkeit die Zuchtruthe der „kirchlichen Zucht zu ertragen haben werde. Gegeben zu Wien am „28. Mai 1277 [1])."

J. 1277 Spannung zwischen K. Rudolph und K. Ottokar.

Der wiederhohlte Vergleich, 6. Mai 1277, hatte zwischen K. Ottokar und K. Rudolph noch nicht feste Einigung zu Stande gebracht, und es mußte erst in einem dritten Vertrage, zu Prag, 12. September 1277, auf

[1]) Dipl. Styr. I. 337. — Lambacher, Anhang. 139—141. — Mon. Boic. XXVIII. 407, XXIX. 522. — De Lang. Regesta. IV. 42: „Viennae 27. Juni. — Juvavia, Abhandl. p. 384.

wiederhohlt bestimmte und klare Punkte und gegenseitige Schwüre der endliche Friede festgestellt werden [1]). Indessen scheint es, daß K. Ottokar sich niemals ernstlich durch alle diese Verträge hatte binden lassen wollen. Denn er selbst verfolgte alle seine Unterthanen, welche sich für Kaiser und Reich gesinnt zeigten, mit Härte und Grausamkeit. K. Rudolph ließ ihn durch eigene Abgeordnete zur gewissenhaften Haltung der beschworenen Verträge ermahnen; erhielt jedoch von Ottokar eine Antwort, welche ungescheut und offen den Friedensbruch beurkundigte (31. Oktober 1277). Rudolph hielt darüber Fürstenrath, wozu er auch die Bischöfe Johann von Chiemsee und Bernhard von Seckau zog. Diese Fürsten mußten K. Ottokars Schreiben mit Schrift und Siegel bestätigen — dem römischen Reiche zum Beweise, daß der Böhmenkönig der frevelhafte Friedensbrecher sey [2]). Was K. Rudolph vorausgesehen hatte, war nun eingetreten, und ein zweiter Krieg mit K. Ottokar unvermeidlich. Vor Allem versicherte er sich nun des ungarischen Beistandes und schloß mit K. Ladislaus zu Hainburg und Bruck an der Leitha ein Schutz- und Trutzbündniß. Die schriftliche Mittheilung dieses Ereignisses an den Erzbischof Friedrich von Salzburg bewährt, daß K. Rudolph auch zugleich mit allen geistlichen Fürsten und weltlichen Herren, welche früher schon für ihn waren, fortwährend im vertraulichsten Verhältnisse geblieben war [3]).

J. 1278. K. Rudolph's Urkunden für Steiermark. Er gründet eine Schulanstalt zu St. Kunigund am Lech in Grätz.

Neben diesen wichtigen Unterhandlungen beschäftigte er sich auch mit den innern Angelegenheiten der Steiermark. Am 1. Jänner, Wien 1278, bewilligte er dem salzburgischen Ministerialen Hartnid von Leibnitz, daß er seine Kinder aus der Gattin Bertha (von Seldenhofen), einer Salzburgerministerialin, mit dem Hochstifte Salzburg nach altem Herkommen und Rechten theilen könne [4]). Wien 22. Jänner 1278 erhielt das Stift Vorau einen kaiserlichen Bestätigungs- und Schutzbrief [5]).

---

[1]) Rauch, Oesterr. Gesch. III. 639—647.

[2]) Horneck. p. 137—139. — Lambacher, Anhang. Antwortschreiben des Kaisers. p. 141—142. — Rauch, Oesterr. Gesch. III. 647—650.

[3]) Fejèr, Cod. Ung. V. II. 452—458. — Horneck. p. 139—140. — Chron. Austr. plen. Anno 1277. — Briefe des Kaisers bei Lambacher, Anhang. p. 143—146. — Kopp, K. Rudolph I. u. seine Zeit I. p. 227—250.

[4]) Urkunde des k. k. G. Archivs in Salzb. Kammerbüchern. VI. 31. N. 39.

[5]) Johanneums-Urkunde.

Am 14. März 1278 fertigte K. Rudolph zu Wien folgende Urkunde zur Gründung einer freien Schulanstalt am deutschen Ordenshause zu St. Kunegund am Lech in Grätz:

„Rudolph, von Gottes Gnaden, König der Römer, immer „Augustus!"

„Da es die Richtschnur wohlwollender Freigebigkeit ist, alle „religiösen und Gott dienenden Männer sorgsam mit ihrem Schutze „zu beschirmen, so müssen die Brüder des Ordens des deutschen „Hauses, des Hospitales St. Marias zu Jerusalem, welche mit „Hintansetzung des weltlichen Kriegerstandes Soldaten Jesu Christi „geworden sind, und regelmässig unter der Fahne des Heeres im „Kriegsdienste stehend, aus Liebe zum Erlöser sich dem Tode im „Kampfe mit barbarischen Völkern zu weihen nicht scheuen, desto „aufmerksamer begünstigt werden, je glorreicher sie zur Vertheidigung des christlichen Namens bekanntermassen in dem Lager des „Herrn Kriegsdienste thun. Wir geben demnach allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, des römischen Reiches Getreuen „kund und zu wissen, daß wir in Anbetracht der höchsten Ergebenheit und aufrichtigen Treue, wie auch der ausgezeichneten „Dienste, welche die religiösen Herren des vorgenannten Ordens „unserer erhabenen Majestät und zugleich auch dem römischen „Reiche geleistet haben, und mit Gunst des Herrn auch in Zukunft leisten werden, aus Gnade königlicher Majestät, den ergebenen und ehrenwerthen Brüdern des vorbezeichneten Ordens, „nämlich des deutschen Hauses in unserm Lande Steiermark, im „Orte, der genannt wird Bayrischgretz, wegen Verehrung und zu „Ehren der h. Jungfrau Maria und der seligen Jungfrau Patronin Kunigundis, wie auch damit der Gottesdienst gedeihlicher „und löblicher verrichtet werden möchte, eine freie Schulanstalt in „demselben Orte gestatten und immerdar ertheilen, so daß die oft „genannten Brüder einen Scholastiker einsetzen und absetzen können, wenn sie wollen und es ihnen dienlich scheinen wird. Ueber„dies wollen wir alle Schüler, welche die genannten Schulen be„suchen, mit unserm königlichen Schutz und mit Schirm des heiligen „römischen Reiches sonderheitlich und solchergestalten bewahren, „daß, wenn zufällig einer derselben ein Verbrechen verübt haben wird, welches vor das Stadtgericht zu gehören scheint, es „keinem unserer Richter, oder Bürgern, oder Beamten deswegen „erlaubt seyn solle, die Schüler selbst einigermassen zu beschweren, „den vorgesetzten Commendator allein ausgenommen, welchen wir,

„solches zu bestrafen und zu bessern, vollständige Vollmacht mit „gegenwärtiger Urkunde ertheilen, indem wir fest und bestimmt „befehlen, daß alles Vorhergesprochene von euch allen unverbrüch„lich beobachtet werde. Keinem Menschen sey es daher gestattet, „diese Urkunde unseres Zugeständnisses zu brechen, oder ihr ver„wegen entgegen zu handeln, und wer es wagt, der soll wissen, „daß er dadurch in das Verbrechen beleidigter Majestät verfallen „sey. — Zeugen dessen haben wir gegenwärtige Urkunde aufrich„ten und mit unserem Majestätssigille befestigen lassen. Gegeben „zu Wien, 14. März 1278 [1])."

J. 1278. Das Schloß Gallenstein wird vom Stifte Admont erbaut.

Auf Bitten der Bischöfe Johann von Chiemsee und Bernhard von Seckau bestätigte hierauf der Kaiser, Wien, 18. März 1278, den über die Gründung beider Bisthümer von K. Friedrich II. im Jahre 1218 ertheilten Majestätsbrief [2]). Nach dem Zeugnisse vieler Urkunden hielt sich Abt Heinrich von Admont, seit K. Rudolph I. in Wien eingezogen war (1276, 1277, 1278), vielfältig am Hoflager auf, und bewährte seine treue Ergebenheit durch thätliche Beweise. Auf seine und des Bischofes von Chiemsee Bitte ertheilte ihm K. Rudolph, Wien 30. April 1278, eine Erlaubnißurkunde, auf stiftischem Boden ein festes Schloß (das Schloß Gallenstein) [3]) zur Beschützung des Stifteigenthums zu erbauen (quod nos grata et fidelia, quae honorabilis vir Heinricus, Abbas Admontensis, devotus vir dilectus, nobis et imperio exhibuit). Der Kaiser befiehlt darin allen Adelichen, Grafen, Ministerialen, Rittern, Schützlingen und andern seiner Getreuen, auf Verlangen des Abtes diesen Bau nach Kräften zu unterstützen. Endlich bestätigte er dem Stifte auch das vollständige Gericht innerhalb der Klause im Admontthale (praedicto Abbati propter fidei suae puritatem, de qua fiduciam gerimus inconcussam) gegen eine jährliche Abgabe von einem halben Pfunde Grätzerpfennige an die Kammer [4]).

---

[1]) Dipl. Styr. II. 188—190.

[2]) Dipl. Styr. I. 336—337. — Am 15. Mai 1278 von Wien erließ K. Rudolph abermal einen Befehl, Eigenthum und Rechte des Stiftes Seckau zu achten und zu beschützen. Johann. Urkunde.

[3]) Saalb. III. p. 40: „Idem licentiam, castrum Gallenstaine erigendi a Dom. Rege impetravit."

[4]) Adm. Urk. K. 1. — Saalb. III. 261: „Pro conservatione honorum ecclesiae suae et hominum concedimus munitionem in fundo ipsius ecclesiae admontensis erigere."

3. 1278. K. Rudolph I. zu Bruck an der Mur. Urkunden für Landsberg, Schwanberg und Eibiswald.

Auch in die Steiermark selbst und wenigstens bis Bruck an der Mur herein hat K. Rudolph I. einen Gang gethan. Denn zu Bruck an der Mur, 6. Mai 1278, ertheilte er den Bürgern zu Landsberg an der Laßnitz, zu Schwanberg und Eibiswald die Hoheit des Gerichtes nach Gewohnheit und Einrichtung in andern Städten und Märkten in Steiermark, und eigene Wappenschilde, mit der Vergönnung, daß jeder Adeliche, welcher diese Rechte verletzt, mit 16 Marken hungarischen Geldes, gemeine Leute aber an Leib und Leben gestraft werden sollen [1]). Am 13. Mai zu Wien erließ K. Rudolph schriftlichen Befehl an die Landeshauptleute in Steier, das Chorherrenstift zu Seckau zu beschützen [2]). Zu Wien in diesem Jahre entschied und bestätigte er auch für den Abt zu St. Lambrecht einige streitige Güter zu St. Martin im Lungau gegen den Bischof zu Bamberg und Grafen Friedrich von Ortenburg. Zeugen dabei waren: Bischof Bernhard von Seckau, Abt Heinrich von Admont, Otto von Lichtenstein [3]). — Noch fallen in diese Zeitepoche folgende urkundliche Verhandlungen. Am 7. Februar 1278 stellte Erchenger von Landesere dem Chorherrenstifte zu Seckau Weinberge in Rantengrube aus jenen Lehengütern wieder zurück, welche er soeben zur Belohnung seiner Dienste von K. Rudolph erhalten hatte, die jedoch früher Heinrich und dessen Sohn Ulrich, Schenken von Haugsbach, dem Stifte widerrechtlich entrissen und vorenthalten hatten. Der Edelherr Kalhoch von Schrattenstein leistete Zeugenschaft für das Eigenthum des Chorherrenstiftes [4]). Zugleich stellte jetzt Erchenger dem Stifte alles, von seinem Bruder Siegfried gespendete und von ihm lange Zeit vorenthaltene Besitzthum zu Mürzzuschlag und die Waldung in Mitterdorf wieder zurück.

3. 1278. Landgericht in Kapfenberg Admont. Pfarre zu Witschein.

Am 23. Februar saß Wulfing von Stubenberg zu Gericht in Kapfenberg und entschied den Streit um die Salzquelle im Hallthale bei Maria-Zell zwischen dem Stifte St. Lambrecht, dessen Abgeordnete Ulrich, Prior zu Mariahof, Burkard, Propst, Otto, der Kellner daselbst,

---

[1]) Johanneums-Urkunde.

[2]) Johanneums-Urkunde.

[3]) Saalb. von St. Lambrecht. „Datum Viennae 1278."

[4]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 242–243. — Seckauer Saalb.

und Heinrich, Pfarrer zu Maria-Zell, zum Gerichte erſchienen waren, und Otto und Rapoto von Auſſee und dem Zimmermann Konrad Hellinger zu Zelle (Salinarii de Zella), welche auf jene Salzquelle widerrechtlichen Anſpruch machten, zu Gunſten des Stiftes. Heinrich, der Richter (von Maria-Zell), Dietmar vom Berge, Gotſchalk von Niedeck, Heinrich von Spiegelfelde, Kalhoch der Schenk und Friedrich von Apfaltern, Otto von Goldeck (Schwager Wulfings), Friedrich und Wulfing (Söhne Wulfings), Ulrich, der Richter von Aflenz, Mandlin Krell waren Zeugen [1]). Während ſeines Aufenthaltes am Hoflager zu Wien war Erzbiſchof Friedrich von Salzburg für ſeine Beſitzungen in Steiermark thätig. Schon am 9. Jänner 1277 verkaufte er dem Stifte Admont die hochſtiftiſchen Zehenten zu Seitz, im Ließingthale, um andere Zehenten zu Micheldorf bei Frieſach in Kärnten [2]). Zu Wien am 29. Auguſt 1277 vermittelte er ein Schiedsgericht, in welchem durch Grafen Heinrich von Pfannberg, Generalrichter in der Steiermark, und Konrad von Hintberg, Landſchreiber in Steier, der Streit des Ritters Herwik von Krotendorf mit dem Abten Heinrich um das admontiſche Gut Selsnig im Mürzthale und wegen Schuldforderung von 60 Silbermarken an den Ritter von Krotendorf dahin entſchieden worden iſt, daß Admont im ungeſtörten Beſitze von Selsnig blieb, aber auch ſeiner Schuldforderung entſagen mußte. Zeugen dabei waren: Walchun von Timmersdorf, Konrad von Graben, Herwik, Ritter von Leoben, Ortolph von Torſeul, Heinrich von Maſſenberg u. v. A. [3]). Am 30. April zu Mühldorf und am 28. Mai zu Salzburg ertheilte Erzbiſchof Friedrich dem Stifte zu Admont, welches gleichſam ein Glied vom Körper des Erzſtiftes ſeye, zwei Gnadenbriefe, in dem einen die Beſtätigung aller ſtiftiſchen Beſitzungen, Rechte und Freiheiten; in dem andern Recht und Vollmacht, an ihrer eigenthümlichen Kirche zu Witſchein einen oder mehrere Stiftspriester mit vollem Rechte und Anſehen eines Pfarrers derſelben Gemeinde zu beſtellen und mit derſelben nach Belieben zu ſchalten [4]). Zu

---

[1]) Saalb. von St. Lambrecht.

[2]) Admonter Urk. XX. 11.

[3]) Adm. Urk. H. 1. — Saalb. III. 294—295.

[4]) Adm. Urk. A. 102. RR. 2. — Saalbuch. 291: „Indulgemus, quatenus nobis liceat, in capella nostra Wetschin aliquem vel aliquos ex fratribus vestris monachos sacerdotes, qui ad ejusdem plebis regimen sufficientes et idonei censeantur, locare et statuere, et locatos mutare,

Wien am 14. März 1278 bestätigte der Erzbischof Friedrich auch die Privilegien der deutschen Ordensritter in Grätz und ihrer freien Schulanstalt [1]).

J. 1278. Bisthum Seckau. St. Paul. Mahrenberg. Geyrach. Oberburg.

Zu Leibnitz am 11. April 1278 gab Hartnid von Pettau, Marschall in Steiermark, dem Bischofe Bernhard und seinem Bisthume zu Seckau ein Haus im Seebache, zwei und zwanzig Huben in Schwarza, und acht Huben zu Weitersfelden mit allem Zugehör, vor den Zeugen: den Rittern Ekkard von Dobreng, Friedrich von Wolfsau, Herrmann von Reisach, Markard von Herbeinstorf, Heinrich von Dresnich u. v. A. [2]). Die Vogtei am Remschnik und bei Traberg vertraute das Stift St. Paul dem Offo von Emmerberg auf lebenslang (actum in foro Radlech 6. Juli 1278). Am 2. Mai 1272 bewilligten Meinhard und Gertrude von Traberg mit Zustimmung ihrer Söhne Herbord und Otto, dem Sieghard von Truchsen, ihre Lehengüter bei Veusing zwischen den zwei Bächen bis an die Hauptstrasse herab (viam regiam) dem Stifte Marnberg zu verkaufen, vor den Zeugen: Cholo von Seldenhofen, Otto von Marnberg, Ulrich von Seldenhofen, Leo und Butzo von Marnberg, und Heidenreich Asanch, Bauer von Gutenstein (rusticus, aber auch miles de Gutenstein) [3]). Zu Voitsberg am 4. Juli 1278 siegelte Graf Ulrich von Heunburg und dessen Gemahlin Agnes den Brief, worin sie dem Karthäuserkloster in Geyrach schenkten die im Bezirke Tüffer gelegenen Villen Kunthal und Chalopp vor den Zeugen: Wulfing von Hannau, Pillung von Kainach, und Heinrich von Griffen [4]). Bevor Leopold, der Freie von Sanneck, mit sei-

---

quum opportunum fuerit, pro vestro libitu valeatis, dantes illis nihilominus auctoritate praesentium facultatem, ut in ligando et solvendo ac confessiones audiendo et in omnibus aliis ministerium veri plebani circa populum et circa divinum officium valeant exercere."

[1]) Dipl. Styr. II. 190: „Ut cultus divinus praeclarius celebretur, liberam scholasteriam, quam Rex Rom. Rudolphus praenominatis fratribus in loco praedicto, videlicet in Grätz in colle, contulit et concessit, propter hoc, quod etiam praelibati fratres se nobis in nostris servitiis multipliciter exhibuernnt et exhibent, cum nostro favore et benevolentia praemissam scholasteriam confirmamus. Datum Viennae 14. Martii 1278.

[2]) Dipl. Styr. I. 341: „Actum in Leybenz. Anno 1278. III. Idus Aprilis."

[3]) St. Paul und Marburg. Im Jahre 1278 ertheilte Graf Ulrich von Pfannberg dem Stifte Viktringen Mauthfreiheit in Unterdrauburg.

[4]) Dipl. Styr. II. 141: „In Provincia nostra Tiver situatos villas Chüetal et Chalop. Actum et Datum apud Voitsperch. Anno 1278. IV. Nonas Julii." — Im Jahre 1282 ist diese Spende bestätigt worden zu Leibnitz

nem Heerfähnlein zum bevorstehenden Kampfe mit K. Ottokar von Böhmen in das Lager K. Rudolphs aufbrach, schenkte er zum Ersatze für viele Beschädigungen, das Patronatsrecht der Kirche zu St. Maria in Fraßlau dem Benedictinerstifte zu Obernburg vor den Zeugen: Berthold, Pfarrer zu Fraslau, Ulschalk von Volschke, Konrad von Rockhalm, Heinrich und Friedrich, Brüder von Aue, Leopold von Thurn, Eberhard von Wisell u. v. A. [1]).

J. 1278. K. Rudolph's Sieg bei Marcheck und Stillfrid. K. Ottokar's Tod.

Der längere Aufenthalt des K. Rudolph in Oesterreich, seine zweifelhafte Lage gegen den Böhmenkönig, und die drückenden Steuern und Heerbannslasten hatten nicht nur einige Reichsfürsten unzufrieden, sondern auch die Stimmung der Landstände und Edeln in Oesterreich, Steiermark und Kärnten für ihn bereits minder geneigt gemacht [2]). Bereits rüstete K. Ottokar mit aller Anstrengung und mit hohem Muthe, der selbst durch den erneuerten, und in allen Ländern von den Bischöfen verkündigten Bannfluch nicht erschüttert wurde. Er begann alsbald von Brünn her Bewegungen und Angriffe [3]). K. Rudolph war noch nicht vollständig gerüstet. Erst am 14. August hatte er, vereint mit den Ungarn, bei Marchek ein befestigtes Lager aufgeschlagen, wo die Steirerherren Otto von Lichtenstein und Cholo von Seldenhofen an seiner Seite standen [4]). Hier vereinigten sich mit ihm aus Innerösterreich Erzbischof Friedrich von Salzburg mit 300 Vasallen, Graf Meinhard von Tyrol mit 300, Friedrich und Albrecht, Grafen von Ortenburg mit 300, Ulrich, Graf von Heunburg mit 200, Heinrich, Graf von Pfann-

---

vor Ulrich von Scherfenberg, Otto von Walde und Friedrich von Leibnitz. Ibidem. 142.

[1]) K. k. Gub. Registrat. in Grätz: „Ego Leopoldus Liber de Sennek, dum irem in expeditione exercitus inclyti Regis Romanorum Rudolphi versus Austriam contra magnificum et illustrem regem Bohemiae, Ottokarum, timens ne in dicto praelio occumbarem, aut aliquo subito casu interirem, dedi Monasterio S. Mariae plebis de Vraslaus jus patronatus, quod habere noscor a progenitoribus meis, nullum jus mois heredibus in eodem dereliquens (sed praecise propter Deum nec non pro diversis), pro damnis, quae dicto monasterio feci, quae nestimantur ad sexingentas Marcas denariorum. Actum et Datum est in castro Seunekke. Anno 1278."

[2]) Chron. Salzb. Anno 1278: „Quorum alii se regi Romanorum manifeste objiciunt, alii occultis insidiis fidem frangunt."

[3]) Annal. Dominic. ap. Uratis. II. 14. — Anon. Leob. Anno 1276 (1278): „Rudolphus autem Ludislaum regem Ungariae, Suevos, Australes, Styrenses, Carinthianos advocat, exercitum magnum conflans."

[4]) Hagen. — Pez. I. p. 1089.

berg mit 100 Reisigen; und 1000 Geharnischte waren insbesondere noch aus der Steiermark von Friedrich von Pettau, Otto von Lichtenstein, und Cholo von Seldenhofen herbeigeführt worden. Mit gesammter Macht rückte er sodann am 25. August 1278 bis Weidenbach vor [1]). Bei Dürrenkrut und Jedenspeugen trafen die Vorposten zusammen, und entschieden für die blutige Schlacht am 26. August Freitag am Tage des h. Rufus. K. Rudolph hatte seine Krieger nach dem Rathe des kriegskundigen Hugo von Taufers in vier Heerhaufen aufgestellt. Das dritte Heer bildeten die Steirer, Kärntner, Krainer, Salzburger und Schwaben. Hier befehligte K. Rudolph selbst [2]), dem K. Ottokar, der im Mittelpunkte seiner Heeresfronte stand, gegenüber. An K. Rudolphs Seite führte der älteste Sohn Albrecht das Heerpanier mit dem Kreuzzeichen. Neben K. Ottokar focht sein Sohn Nikolaus, Herzog von Troppau. Die Nachhuth des böhmischen Heeres stand unter dem ehemaligen Landeshauptmann von Steier, nun Oberstkämmerer in Mähren, Milota von Dudic oder Diedic. Die ungarischen Kumanen warfen sich mit Ungestüm auf die böhmischen Flanken und machten sogleich die Schlacht allgemein. Die lärmenden und kämpfenden Massen wogten zwei Stunden lang unentschieden, blutig hin und her. Auf beiden Seiten wurde erbittert und mit ungemeiner Tapferkeit gefochten [3]). K. Rudolph selbst kam in die höchste Gefahr, von Herbord von Füllenstein und von einem thüringischen Ritter, der ihm das Pferd unter dem Leibe erstach, erschlagen zu werden [4]). K. Ottokar war in Muth und Haltung der Löwe dieser Schlacht [5]). Aber die ausgezeichnete

---

[1]) Hagen. — Chron. Austr. Pez. I. col. 1089. — Salzb. Anno 1278: „In Marchek collegit exercitum Australium et Styrensium, non quidem omnium, quia multi ex ipsis in lacum perfidiae ceciderunt." — Die Einfälle, welche zu dieser Zeit auch Graf Iban von Gysing auf Antrieb K. Ottokar in Steiermark gemacht haben soll, scheinen eben nicht sehr den steirischen Heerbann in Anspruch genommen zu haben. Chron. Salzb. Anno 1278: „Rex Bohemiae ... procurante Paltramo induxit Ybanum Comitem Ungariae ad aliam partem Austriae et Styriae devastandam."

[2]) Horneck. p. 144—145.

[3]) Lambacher, Anhang. p. 168 in K. Rudolph Briefe: „Tantus porro inerat parti utrilibet triumphandi affectus, ut morte victoriam comparare et vivere moriendo rem dignam et debitam quilibet aestimaret. Illic milites strenui equorum ungulis substernuntur, illic tanto sanguine humano terra perfunditur, ut nedum pugnantibus sed et pugnae duritiem intuentibus vitae taedium esse posset."

[4]) Hagen. p. 1091. — Unrest, Chron. Carinth. p. 507.

[5]) K. Rudolph bei Lambacher, Anhang. p. 168: „Licet autem rex praedictus militum suorum agmina dissipata videret, seque fere ab omnibus de-

Tapferkeit der Steirer [1]), die plötzlich (wiewol irrig) laut verkündigte Flucht eines Theiles der Böhmen, und Milota's meineidiſcher Verrath im Augenblicke des Rufes und der Noth, entſchieden den blutigen Kampf und ſtellten den K. Ottokar der äußerſten Gefahr preis [2]). Mit dem Pferde geſtürzt, umdrängten ihn ſchnell die Feinde und verwundeten ihn mit Schwert und Dolch an Bruſt und am Hals. Da kam Berthold, Schenk von Emmerberg (ein Verwandter des auf Ottokar's Befehl im Jahre 1272 in Prag hingerichteten Siegfrieds von Mährenberg) herbei, erkannte ihn und kühlte die lange genährte glühende Rache. Nachher ward K. Ottokar, des königlichen Schmuckes und der Rüſtung beraubt, nackt und mit 17 Wunden durchbohrt, auf dem blutgetränkten Felde in Mitte von faſt 12,000 Erſchlagenen gefunden. Das ganze böhmiſche Lager mit allen Koſtbarkeiten blieb eine Beute der Sieger [3]).

---

relictum, adhue tamen victricibus siguis nostris cedere noluit, sed more et animo giganteo, virtute mirabili se defendit.“

[1]) Horneck. p. 151: „Mein Zehen möchten nicht achten, wie die Steyrer vachten, ſein wer bannoch mer, dem Reich ſy michel Er bez Tags da ervachten vil wol ſy gebachten, waz jn Ungemach und Smech jn Uebel und in Gech der von Peheim het erezaigt. Darumb ward von jn genaigt, waz jn bez Tags wider braft; ez wart von ſo vil Ritterſchaft nie pegangen peſſer Tat. Daz ſew der Kunig von Rom hat in ſein Schar gewelt, vnd ſich zu jn geſelt, bez ſagten ſy jm bankch. Manigs Swerts flam und vankch, dapei ein Vakchel wer zuntt, da ſach man few zu der ſtund auz den Helmen hawen, ſy lizzen da ſchawen, daz ſy hinhaim luczel ſarigten. Waz jn die Peheim parigten, daz ward jn alßo vergolten, da ſy beliben vngeſcholten, mit dhain Dingen lizzen ſy ſich bringen, von dem Sturm-Vanen; niempt torſt few manen, waz zu Manhait geczug, davon man dhain Lug gelauben ſolt auf few. Fürwar ſag ich Euch, ſy pegiengen da ſolhe werich, daz der Purkchgraf von Nurnberig dem Kunig ſeit ſelb ſagt, daz er vil nahent, hat verezagt, bez Sigs, der ſeit geſchach, vnezt er die Steyrer ſach pegen ſolich Frumchait; aus ſeinem Herczen do verjait gut Geding die Forcht.“

[2]) Hagen. p. 1091. — Unrost, Chron. Carinth. p. 507—508.

[3]) Rauch, Oeſterr. Geſch. III. 612—674. — Briefe K. Rudolph an den Papſt Nikolaus III. und Erzbiſchof Friedrich von Salzburg über ſeinen Sieg, bei Lambacher, Anhang. 167—170. — Ueber die Art und Weiſe, wie K. Ottokar in dieſer Schlacht umgekommen, beſagen die ältern Geſchichtsquellen Folgendes: Lambacher, Anhang. p. 168—169 im Briefe K. Rudolph. „Doneo quidam ex nostris militibus ipsum mortaliter vulneratum, una cum dextrario dejecerunt, tuno demum illo Rex magnificus cum victoria vitam perdidit.“ — Chron. Austriac. ap. Raueh. II. 1278: „Rex autem Bohemiae inclitus ab hostibus capitur, trahitur, pereutitur, ab equo dejicitur, a Bertholdo dapifero de Emerbereh ac aliis multis nobilibus nimium fessus in terram dejicitur, et per cervicem lanceu perforatur ac multis plagis affectus ultimo gladio transfixus, in eodem loco mortuus est.“ — Hagen. Pez. I. p. 7091. — Horneck. p. 154: „Ewr yegleicher mir vergeb, ob ich icht han wider euch getan, vnd lat mich nach den Schulden chomen zu Ewrn hulden, ſprach der Kunig von Pehaim.

J. 1279. Gottesfrieden auf 10 Jahre in der Steiermark.

So war K. Ottokar, als König und Kriegsheld der hervorragendste und gewaltigste Mann seiner Zeit, und mit ihm Böhmen von seiner Höhe gefallen [1]). K. Rudolph besiegelte jeden weitern Waffenkampf durch Verheirathungen seines Sohnes Rudolph mit Agnese, K. Ottokars Tochter, und des jungen Böhmenkönigs Wenzeslaus mit der kaiserlichen Prinzessin Gouta. Längst schon, ja seit seiner Erhebung zum Oberhaupte des deutschen Reiches, hatte K. Rudolph beschlossen, mit den babenbergisch-österreichischen Ländern auch die schöne Steiermark an sein Haus zu bringen. Er verwies nun alle Bewerber darum auf den nächsten Reichstag, wo nur allein nach Rath und Willen der Churfürsten, wie er es geschworen habe,

---

Ir gelt mir den Oeheim Herrn Seifrid von Mernberig und wert jr gröfsßer dan ein Perig, dez ich nicht wird ergeczt, wann daz ir hie geleczt wert von meiner Hannt." — Hagen. p. 1091: „Dieses sahen etliche, denen er vormahls ungütlich gethan hatte ab der Steiermarch, die ihm besonderlich fast nacheilten. Da wurden zwei erschlagen der Führer, und von seinem Roß K. Ottokar ward gefället. Der König grosses Verheißen thät, damit er gern hät sein Leben gefristet. Da ihm Alles nichts half, wann einer zu ihm sprach: Er hätt' seinen Freund, den Marnberger getödtet, ohne alle Schuld, darum auch er leiden müßte den Tod. Und einer durchstach ihn mit seinem Schwerte, der Andere stach ihn mit einem Messer in den Hals; da der König also starb. Die zwei ritten hinwider zu dem Heere und thäten dem nirgend gleich. Die Buben K. Ottokarn gar entblößen." — Chron. Salzb. Anno 1278: „Tuno quidam ex Anstralibus Regem Bohemiae non suimet bene compotem circumdantes, capiti suo galeam multorom ictuum tonsionibus malleatam evellunt, et dum rogaret, se capi, captus quasi decem et septem vulneribos vulneratas ad terram prosternitur, sicque in manibus hostium exhalavit. O quam modica reverentia imo gravis injuria Regi mortuo irrogatur! Armis enim exuitur, sed et indecenter omnibus vestibus corpus mortuum spoliatur. — Ad hoc dirum spectaculum laeti confluunt victores, illudunt mortuo, insultant illi in faciem, quem paulo ante longe a se positum trepidi formidabant." — Anon. Leob. Anno 1276 (1278): „Et tunc in Ottokari collum misso a suis seorsum obumbilatus sub galea ducitur et relinquitur; et mox ab Australibus et Styrensibus in ultionem sanguinis amicorum, quos indebite neeaverat, clamans horribiliter et affidationem promittens acutissimis gladiis est perfossus. — Rex autem Bohemiae illa die, qua occisus fuerat, nudus ut egressus de utero matris suae est, per praedictum Bertholdom Dapiferum de Emorburg plaustro superponitur et in Marcheggam ducitur." — Beschreibung dieses Kampfes im Briefe K. Rudolphs an den Papst. — Fejér, Cod. Ung. V. II. 459—460. — In Horneck p. 141—168. die umständlichste Beschreibung dieser Schlacht. — Auch Chron. Austriac. Rauch. II. 259—275. — Joan. Victoriens. ibid. p. 308—312: „Ottokaros ab Australibus atque Styreusibus in ultionem sanguinis amicorum, quos indebite neeaverat, acutissimis gladiis est perfossus." — Hauthal. I. 1093—1104.

[1]) Horneck. p. 155—158. Urtheil über K. Ottokar.

jenen Reichsländern ein neuer Herr gegeben werden ſollte [1]). Inzwiſchen verwendete er ſich ſogleich und thätigſt für die Wiederherſtellung der Ruhe, des Rechtes und der Ordnung auf dem Grunde der Sicherheit der Perſonen und des Eigenthumes in Oeſterreich und Steiermark. Vorerſt ließ er die Stamm- und Kammergüter und Gefälle der früheren Landesfürſten, ſo wie ſie H. Friedrich der Streitbare in dieſen Ländern beſeſſen hatte, erheben und beſchreiben, viele derſelben aus widerrechtlichem Beſitze zurück bringen, Alles in einer anſehnlichen Verſammlung der ihn ſtets umgebenden Fürſten, Grafen und Freien des Reiches und der Vorderſten der Stände feierlich beſtätigen, und ſo die Renten der künftigen Beherrſcher von Steier und Oeſterreich auf alle dieſe Güter und Gefälle feſtſtellen. Hierauf gründete er Ruhe, Recht, Sicherheit und Ordnung im Innern durch einen von den Ständen, Miniſterialen, Rittern, Gemeinfreien und Bürgern dieſer Provinzen wechſelſeitig beſchloſſenen und beſchworenen Vertrag, einander durch zehn Jahre nicht zu bekriegen, ja vielmehr jede frevelhafte Fehde mit vereinter Kraft zu unterdrücken [2]). Selbſt den Zuſtand der Juden ſicherte er durch eine Handveſte auf dem Grunde ihres, von H. Friedrich dem Streitbaren, J. 1244, ertheilten Briefes, worin denſelben eben ſo wie allen andern Unterthanen die Huld und Gnade des Landesfürſten zugeſichert wurde [3]).

J. 1279. K. Rudolph I. in Grätz. Urkunden für Seckau, Goß, Marnberg.

Bis in die Mitte September 1279 hielten dieſe Geſchäfte den Kaiſer in Wien feſt, von wo aus daher auch für die Steiermark zahlreiche Diplome gefertigt worden ſind. Am 21. Februar 1279 verpfändete K. Rudolph dem Otto von Lichtenſtein für ſeine treuen Dienſte die Mauthen in Ketzlegern (?) und Judenburg um 400 Marken Silbers, ſo wie ſie früher Dietmar von Offenburg inne gehabt hatte [4]). Am 16. April 1279 zu Wien beſtätigte Rudolph die Entſcheidung Friedrichs von Pettau, Landrichters in Steier, der

---

[1]) Anon. Leob. Anno 1277: „Quibus rex respondit: hoc non posse fieri sine principum consensu, sed illa in curia, quam in Augusta concepisset agere, pertractanda et sic distulit responsa.“

[2]) Die Vertragsurkunde für Oeſterreich aufgerichtet. Kurz, Ottok. u. Albr. Beilage X.

[3]) Ebendaſelbſt. Beilage IX.

[4]) Archiv f. Geſchichte. J. 1837. — Kaltenbäck. III. 304 (?).

dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg im Streite mit den Brüdern von Massenberg das Dorf Rennensdorf eingeantwortet hatte, weil dagegen keine Appellation eingelegt worden war [1]). Am 15. Mai 1279 versicherte K. Rudolph dem Chorherrenstifte zu Seckau für die bisher geleisteten Dienste an Marchfutter und Vogtrecht im Gerichtsbezirke Knittelfeld zehn Jahre hindurch jährlich 40 österreichische Metzen Hafer und zehn Mark Silber zu beziehen [2]). Am 17. Juni 1279 erneuerte er dem Spitale am Pyrn die von Bischof Otto II. von Bamberg und H. Leopold von Orsterreich ertheilten Privilegien, übernahm die Vogtei und befreite es von der Gerichtsbarkeit, von den Mauth- und den Zollabgaben durch Oesterreich und Steiermark [3]). Zwischen dem 9. September und 1. Oktober war sodann K. Rudolph in die Steiermark gekommen. Vom 2. bis zum 13. Oktober verweilte er in der Hauptstadt Grätz. Hier am 2. Oktober 1279 bestätigte er den Zeugenschaftsbrief des Erzbischofes Eberhard II. von Salzburg und des Herzogs Leopold des Glorreichen (J. 1203) daß der, vorgeblich von dem steierischen Landesfürsten bestellte Aftervogt Wulfing von Stubenberg von allen, gegen das Stift Steiergarsten gemachten Forderungen freiwillig abgestanden sey und darauf verzichtet habe [4]). An eben diesem Tage und am 6. Oktober ertheilte er dem Stifte der Nonnen in Göß ein Bestätigungsdiplom ihrer frühern Majestätsbriefe, K. Heinrich II., H. Leopold des Glorreichen und K. Friedrich II. (von den Jahren 1020 und 1230) mit dem Rechte der freien Wahl eines Vogtes [5]). Wieder am 2. Oktober 1279 bestätigte er die Urkunde des Grafen Heinrich von Pfannberg, wodurch dieser das Schloß Mahrenberg, die Vogtei am Remschnikgebirge und das Gut Feistritz von dem Stifte St. Paul im Lavantthale zu Lehen erhielt [6]). Am 7. Oktober 1279 saß K. Rudolph persönlich im allgemeinen Gerichte in Grätz, wo unter Andern ein Vergleich zwischen Hartnid von Stadek, dessen Gemahlin Diemut von Vels-

---

[1]) Jahrb. d. Literatur. Wien. 1845. I. 260. — K. k. Geh. Archiv.

[2]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 243: „Rudolphus D. G. Rom. Rex — scribis et judicibus per Styriam."

[3]) Lichnowsky, Regesten. I. 556.

[4]) K. k. Geh. Archiv.

[5]) Dipl. Styr. I. 22—26: „Unter Zeugenschaft der Bischöfe Johann von Gurk, Bernhard von Seckau, Gerhard von Lavant, Otto von Haslau, Erchenger von Landesere, Otto von Liechtenstein. Datum ap. Graetz. VI. Non. Octob."

[6]) K. k. Geh. Archiv.

berg, und dem Bischofe Bernhard von Seckau über Ansprüche der ersteren auf das Gericht in Pirkfeld geschlossen worden ist [1]).

J. 1279. K. Rudolph in Judenburg. Vergleich mit dem Grafen Ulrich von Heunburg und dessen Gemahlin Agnes.

Von Grätz begab sich K. Rudolph in die obere Steiermark. Am 13. Oktober 1279 bestätigte er zu Judenburg die Besitzungen, Emmunität und Rechte der Kirche und Abtei zu Berchtesgaden [2]). Da erschienen auch vor ihm Graf Ulrich von Heunburg und seine Gemahlin Agnes. Diese, durch ihre Mutter Gertrude Enkelin des Herzoges Heinrich von Oesterreich, stellte an den König folgendes Begehren: da er Oesterreich, Steier, Kärnten, Krain und die March sich unterworfen und an das römische Reich gebracht habe, so möge er nunmehr die, ihr aus dem Erbe ihrer Vorahnen und namentlich des H. Friedrichs, Bruder ihres Großvaters, dessen Eigengüter ihr gehören, in den genannten Ländern zustehenden Rechte anerkennen; zugleich bat sie auch um Herausgabe jener Güter, welche ihr H. Ulrich von Kärnten, ihr erster Gemahl, als Heiratsgut ausgesetzt hatte. Seinerseits verlangte Graf Ulrich von K. Rudolph, daß er ihm die Herrschaft Pernek und die Stadt Drosendorf, die ihm nebst andern erblichen Gütern angehören, zurückstellen lasse. Diesem doppelten Begehren setzten die Landherren und Amtleute des Königs entgegen: Beide hätten sich damals, als sie die Ehe eingingen, nach langer Verhandlung mit dem Könige von Böhmen endlich freundlich verständigt und alle ihre Rechte in jenen Ländern auf denselben übertragen; Ottokar habe hinwieder bei der Verzichtleistung auf die genannten Fürstenthümer das von ihm erkaufte Recht an den römischen König abgetreten. Die beiden Eheleute sagten aber dagegen, daß Ottokars Gewaltthätigkeit ihnen den Vertrag abgedrungen habe: zugleich zählten sie die ihnen von ihm angewiesenen Pfandschaften auf, rechneten den einzelnen Ertrag nach, und erklärten sich bereit, für ihre Beweise beglaubigte Abschriften vorzulegen. Unter diesen Umständen sprach K. Rudolph dem Grafen von Heunburg und seiner fürstlichen Gemahlin 6000 Marken Silber als jährliche Rente zu, und setzte ihnen hiefür meist Güter zum Pfand, welche seine Söhne vom Hochstifte Salzburg zu Lehen trugen. Anwesend dabei waren: Johann von Gurk, Bernhard von Seckau, Gerhard

[1]) Dipl. Styr. I. 340—341.

[2]) Hund. Metropol. II. 182. — Lünig. Spicileg. Eccles. III. 21.

von Lavant, Konrad von Chiemsee, Abt Heinrich von Admont, Herzog Albrecht von Sachsen, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Graf Hugo von Montfort, Friedrich von Ortenburg, Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg und Otto von Lichtenstein. Am 22. Oktober 1279 siegelten hierauf Graf Ulrich von Heunburg und die Fürstin Agnes folgende für Steiermark wichtige Urkunde:

„Allen, die diese Urkunde lesen werden!"

„Wir Ulrich und Agnes, Graf und Gräfin von Heunburg, er„klären mit gegenwärtiger Urkunde, daß, nachdem unser durchlauch„tigster Herr, Rudolph, römischer König, die Provinzen Oester„reich, Steier, Kärnten, Krain und die March, welche einst K. „Ottokar von Böhmen in Besitz gehabt hatte, sich unterworfen „und mit dem römischen Reiche vereinigt hatte, ich, Agnes, den „vorgenannten Herrn unterthänigst gebeten habe, daß er die, mir „in den vorbesagten Ländern zustehenden Rechte in Gemäßheit der „Nachfolge meiner Voráltern und vorzüglich des Friedrichs, Her„zogs von Oesterreich, meines Vatersbruders, dessen Güter und „Eigenthum mir zuzugehören ich behauptete [1]), gnädig anerkennen „möchte; auch habe ich gebeten um jene Güter, welche mir der „erhabene Fürst Ulrich, Herzog in Kärnten, weiland mein Ge„mahl und Herr, gespendet und mir bei der Vermählung zuge„wiesen hat. Auch ich, der vorgenannte Graf Ulrich, habe den Vor„genannten, meinen Herrn, den römischen König, gebeten, daß er „mir die Herrschaft Pernecke und die Stadt Drosendorf mit ih„rem Zugehör und einige andere Güter, mir in den Landtheilen „Oesterreichs aus erblicher Nachfolge gehörig, zuweisen lassen möchte. „Auf diese unsere Forderungen haben die Edlen der genannten „Länder und die Amtleute unsers vorbezeichneten Herrn solcher„gestalten geantwortet: daß zwischen dem vorbezeichneten König „von Böhmen eines, und zwischen beiden Ehegatten andern Theils, „damals, als wir die Ehe geschlossen haben, über denselben Ge„genstand Unterhandlung gepflogen, und daß nach mehrfachen Ver„handlungen eine freundschaftliche Uebereinkunft geschlossen worden „sey, unter deren Vorwande wir all unser Recht, welches wir auf die

[1]) „Ut jura mihi in praedictis terris competentia ex successione Progenitorum meorum et maxime bonae memoriae quondam Friderici Ducis Austriae, Propatrui mei, cujus bona et proprietates ad me spectare dicebam, recognoscret gratiose."

„vorgenannten Länder aus vorbezeichneten Gründen gehabt, dem„ſelben König aufgegeben, und auf ihn all unſere Rechte freigebig „übertragen haben ſollen, welcher König dann das von uns ge„löste Recht auf unſern Herrn, den römiſchen König, übertragen „hätte, damals, als er auf die vorgenannten Länder Verzicht ge„leiſtet hat. Wir erwiederten aber unſererſeits, daß alles, was „wir mit dem Könige von Böheim gehandelt und im Vorbezeich„neten geſchloſſen haben, durch ſeine gewaltthätige Schlechtigkeit und „furchtbare Schreckens-Erregung von uns erpreßt worden ſey. „Auch aus andern Urſachen und Gründen ſagten wir, daß der „Böhmenkönig ſelbſt uns unter dem Titel einer Hypothek (Si„cherſtellung) oder Pfand verpfändet hat Güter, Beſitzungen, „Herrſchaften, Burgen und Schlöſſer, welche unten namentlich „angeführt werden, und zwar: Weizen von den vier genannten „Gerichten 352 Metzen und 2 Maße, oder 70 1/2 Oeſterreicher „Metzen, oder in Geld 770 1/2 Mark. An Haſer 529 Metzen, „oder 104 Oeſterreicher Metzen oder 52 Marken. 172 Schweine „oder 11 Marken. 166 Schafe mit ebenſo vielen Lämmern, oder „15 Marken. In den Aemtern der vier Schephonen in Tüffer „um Sachſenwart, an Wein und Bergrecht 70 Marken, ſo wie „die Herrſchaften und Güter ſelbſt eingerichtet und gebeſſert ſind „mit den Rückſäſſigen, Leibeigenen und allem übrigen Zugehör, „mit ihren Gerichten, Gerichtsbarkeiten, Vogteien, Bezirken, mit „Nutzungen und Erträgniſſen von Fiſchereien, Jagden und allen „Rechten, geradeſo, wie die Landesfürſten, weiland Leopold und „Friedrich, Herzoge in Oeſterreich und Steier, dieſelben Güter „und Herrſchaften beſeſſen haben. Uebrigens die Ritter und Edel„herren (viri militares et nobiles), welche in den Bezirken der „genannten Pfandländer wohnen, kommen in dieſe Verbindlichkeit „nicht; ſondern dieſe hat unſer vorbeſagter Herr ſeinem Wohl„gefallen vorbehalten; welcher ihnen jedoch geſtattet, ſich uns dienſt„bar und ergeben zu bezeugen. Die Erträgniſſe der bezeichneten „Güter hat unſer oftgenannter Herr uns und unſern Kindern „beiderlei Geſchlechtes auf die Pfandesdauer übertragen, auf daß „wir deſtomehr die gegen uns wohlgeneigte königliche Freigebigkeit „fühlen. Wir entſagen daher für uns und unſere Erben aller „Hilfe der Geſetze und Canonen und jeglicher Gewohnheit, welche „das Vorbeſtimmte in irgend einer Hinſicht ganz oder zum Theile „aufheben könnten, indem wir verſprechen . . . . . .

„Dazu werden wir auch alle Abschriften und Ueberschreibungen „aller Urkunden und Handvesten, welche die vorgenannten Gegen„stände berühren, und welche wir gegenwärtig in den Händen „haben, unserm Herrn selbst unter unserm und der ehrwürdigen „Väter, der Herrn, Friedrich, Erzbischofes zu Salzburg, der „Bischöfe, Johann zu Gurk, Bernhard zu Seckau, und Gerard „zu Lavant, und Herzogs Albert von Sachsen Insigeln, zumit„teln, indem wir diesen und andern Urkunden und Handvesten, „auf dieses Geschäft bezüglich, entsagen, wenn dergleichen zu un„sern und unserer Erben Handen in Zukunft kommen sollten; „welche alle wir von jetzt an abthun und sie außer Kraft gesetzt „wissen wollen, daß aus ihnen uns fürder kein Recht zustehen „solle, wenn immer sie vorgebracht werden mögen; während jedoch „die Verfügung über das Pfand selbst und der volle Empfang der „Renten uns und unsern Erben beiderlei Geschlechtes verbleibt, bis „nicht nur uns und unsern Erben die obengenannte Geldsumme „durch besondere Zahlung gelöst, sondern indem das ganze Pfand „mit vollständigen Renten gemäß oben gegebener Bestimmung voll„ständig und gesetzmäßig bezahlt wird. Zeugen sind die ehrwürdi„gen Väter und Herren: Friedrich, Erzbischof zu Salzburg, die „Bischöfe, Johann von Gurk, Bernhard zu Seckau, Gerard zu „Lavant, Konrad, erwählt für Chiemsee, und Abt Heinrich von „Admont. Die Edelherren (nobiles viri) Friedrich, Burggraf zu „Nürnberg, Burghard von Hohenberg, Hugo von Wertenberg, „Eberhard von Katzenellenbogen, Friedrich von Ortenburg, Hein„rich von Pfannberg und Hugo von Montfort; die gestrengen „Herren: Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Otto „von Lichtenstein u. v. A. Gegeben und geschehen zu Judenburg „am 22. Oktober 1279."

Dieser Urkunde wurde auch an demselben Tage beigefügt ein Verzeichniß der sämmtlichen Pfandgüter und deren Renten, und zwar die Steiermark betreffend, wie folgt: „Zuerst das Gericht „in Voitsberg für 200 Marken. Das Gericht in Tobel für 6 „Marken. Weiters, 150 Metzen Hafer für 90 Marken. Wein „in Voitsberg und in Rohbach für 38 Marken. An Zins 457 „Vierling schweren Getreides (duri grani) für 59 Marken und „50 Pfennige. An Hafer 840 Vierling für 63 Marken. An „Zinspfennigen 34 Marken. An Steuer 100 Marken. An March„dienst 950 Vierling Hafer für 68 Marken. In Tobel, Mou„tendorf, Premstetten, Pirbaum 14 Marken Renten. Die Stadt

„Voitsberg mit dem obern und untern Schlosse und das Schloß „in Todel. Zu Tüffer 300 Mark Renten. Vom Amte der vier „Schephonen, im Amte der Schephonen Gridei, Leutold, Jurizla „und Zoschiz. In diesen vier Aemtern sind uns zugewiesen 524 „Huben, ausgenommen Supponen 105. An Weizen in den ge„nannten vier Aemtern 352 Metzlein (modiolae) und zwei Maße „oder 70½ österreichische Metzen, oder 70½ Mark in Denarien. „An Hafer 529 Metzen oder 104 österreichische Metzen oder 152 „Marken. 173 Schweine für 11 Marken. 166 Schafe mit eben „so viel Lämmern, für 15 Marken. In den vier Schephonenäm„tern zu Tüffer und um Sachsenwart an Wein und an Bergrecht „70 Marken. Im Orte . . . . . 70 Marken. Vom Markte „Sachsenfeld 20 Marken. Die Burgen Sachsenwart, Tüffer, Breu„deneck und Klausenstein [1])."

J. 1279. K. Rudolph auf der Zeiring und in Rottenmann. Die Stadt Pettau gelangt an Friedrich v. Pettau.

Von Judenburg nahm K. Rudolph seinen Weg nach Zeiring, wo er die uralten Silberbergwerke besichtigte. Am 23. Oktober 1279 am Berge Ceirich stellte er dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg einen Gewährbrief zu, daß die mit dessen Zustimmung vollbrachte Belehnung des Grafen Ulrich von Heunburg und seiner Gemahlin Agnes mit salzburgischen Hochstiftslehen diesem Hochstifte in keiner Hinsicht Gefährde thun solle [2]). Zeugen dabei waren: Abt Heinrich von Admont, Landschreiber in Steier, Burggraf Friedrich von Nürnberg, Otto von Lichtenstein, Meister Konrad, oberster Schreiber, Meister Konrad, Landschreiber in Oesterreich [3]). Ebenfalls zu Zeiring am 26. Oktober 1279 siegelte er die Urkunde, worin er die, von weiland Ulrich, Erzbischof zu Salzburg, an K. Bela IV. von Ungarn um 3000 Marken Silber verpfändete, nachher an K. Ottokar und von diesem an K. Rudolph selbst, gelangte Stadt Pettau sammt der Burg dem Friedrich von Pettau für 2100 Marken überläßt, und ihm dafür auch auf zwei Jahre Gewähr leistet. Von Zeiring zog K. Rud. über den Rotten-

---

[1]) Lambacher, Anhang. p. 173—178 — Herrgott. Monum. II. p. 250. hat: 22. Sept. 1279.

[2]) Jahrb. d. Liter. Wien, 1845. I. p. 261. — Monte Cayrich. Anno 1279. X. Kal. Novembr. — Koch-Sternfeld, Beitr. III. B. p. 85—86.

[3]) K. k. Geh. Archiv. — Salzb. Kammerb. IV. p. 129. — Jahrb. d. Lit Wien, 1845. I. 261.

mannertauern ins Paltenthal nach Rottenmann, wo er am 23. Oktober 1279 eine Reversurkunde über die, in den österreichischen Ländern gelegenen und nun auf sein Haus übergegangenen Bambergerlehen gefertigt hat, insbesondere über das Schloß Mautenberg und die Mauthstätte daselbst [1]). Bevor K. Rudolph das Land Steier verließ, scheint er an der Spitze der Landesverwaltung bestätigt oder wohl gar neu eingesetzt zu haben den Edlen, Otto von Lichtenstein als Landeshauptmann, und den Abten Heinrich von Admont als Landesschreiber [2]). Wie mehrere Urkunden bewähren, war K. Rudolph am 5. November 1279 in Linz und am 7. December schon wieder in Wien zurück. Zu Linz hatte er dem Stifte Kremsmünster Mauth- und Zollfreiheit verbrieft [3]). Von dem Jahre 1279 berichtet Johann von Viktring eine solche Hungersnoth, daß man Hunde, Katzen, Pferde, ja sogar Menschenleichname verzehrt habe [4]).

J. 1278. 1279. Admont kauft den Kaiserhof bei Marburg. Seckau. Goß. Pfarre Hartberg.

Gleichzeitig mit K. Rudolphs Aufenthalt in Wien und seiner Reise durch Steiermark fallen noch andere, das Land betreffende Ereignisse. Zu Wien am 31. December 1270 leistete Abt Heinrich von Admont dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg Gewähr für Hermann von Welbotz und den Judenburger Skolaris, welchen der Erzbischof seinen und seines Erzstiftes Antheil an den jährlichen Erträgnissen der Mauth zu Rottenmann im Paltenthale für 200 Pf. Wienerpfunde läthigen Silbers (pro boni et legalis argenti, quod vulgo Leretich dicitur) verpachtet hatte [5]). Am 2. Jänner 1279 zu Waidhofen an der Ips schloß Abt Heinrich von Admont mit Bischof Konrad II. von Freisingen den Vertrag, daß den Hörigen beider Kirchen wechselseitig die Heiraten freigestellt, die Kinder solcher Ehen aber in gleicher Zahl gleich getheilt werden sollten, bei ungleicher Zahl aber ein überzähliger Knabe jenem

---

[1]) Lünig, Spic. Eccles. II. 33.

[2]) Joan. Victor. Boehmer, Fontes. I. p. 312. — Anon. Leob. Anno 1277: „Rex reversus in Austriam, Styriam lustravit, ibique Carinthianos et Carniolanos alloquitur, et fidelitatem ab eis recepit: terrisque eorum per Meinhardum comitem et officiales dispositis venit in vallem Anasi. — Styria etiam ordinata per Abbatem Admontensem, in Austriam est regressus."

[3]) Pachmayr. p. 139.

[4]) Joan. Victor. ibid. 313.

[5]) Admonter Urk. D. 40.

Theile zufallen ſolle, dem die Mutter hörig iſt [1]). Im Februar 1279 hierauf erſcheint der Admonterabt Heinrich zu Wien und neben Friedrich von Salzburg, Johann von Chiemſee, Bernhard von Seckau, und den kaiſerlichen Prinzen Albert und Hartmann auch als Zeuge in jenem wichtigen Majeſtätsbriefe, in welchem K. Rudolph die Rechte der römiſchen Kirche beſtätigte [2]). Zu dieſer Zeit waren die mächtigſten Edelherren von Ernfels und die von Trewenſtein im Lehensbeſitze der ſalzburgiſchen Schlöſſer, der obern und untern Burg Strechau, ſammt dazugehörigen Gütern. Die Trewenſteiner geriethen dadurch mit dem Stifte Admont in Reibung, dem ſie einen Hof, unterhalb jener Burgen gelegen, entriſſen und gewaltſam vorenthalten hatten. Am 18. Februar 1279 zu Wien leiſtete Wulfing von Trewenſtein Verzicht auf jenen Hof und zugleich auch Urfehde wegen Gewaltthätigkeiten gegen das Stift ſelbſt (curiam admontensis ecclesiae situatam sub castro meo Strehawe) [3]). Durch einen Vertrag am 9. Juni 1279 endigte dieſer kräftige Abt den Streit und die Bedrückungen des Grafen Meinhard von Abensberg und Roteneck in der Vogtei über die admontiſchen Beſitzungen zu Elſendorf, Auenthal, Aichburg und Lindkirchen in Baiern [4]). Gleichzeitig ſchenkte K. Rudolph dem Stifte Admont und den Nonnen daſelbſt 200 Marken Silber, für welche Abt Heinrich von den deutſchen Ordensrittern in Inneröſterreich (quia domum nostram cognovimus gravibus debitis oneratam) die Ordensgüter, Weinberge, Bergrechte und Zinſen zu St. Peter in Teyſau und zu Hofe oder Raitz bei Marburg erkauft hat. Den Brief darüber gab (Judenburg, 27. März 1279) der Commendator der deutſchen Ordenscommende in Oeſterreich, Steiermark, Kärnten und Krain mit Einſtimmung aller Kapitel und mit den Sigillen der Commenden zu Grätz, Friſach, Neuſtadt und Großſonntag, und mit Zeugenſchaft der Ordensbrüder: Theodorich von Pibelhoven, Hartnid, Propſt zu St. Virgil in Friſach, Meiſter Heinrich von Mereyn, Konrad vom Thale, Wechlin von Pettau, und Joſeph, Bürger zu Friſach [5]). Dieſe

---

[1]) Admonter Urk. E. 2. — Saalb. III. 207.

[2]) Raynald. ad Annum 1279. — Hansiz. II. 389.

[3]) Adm. Urk. S. 1. — Archiv für Süddeutſchl. II. Thl. 265—266. — Juvavia, Abhandl. p. 369. (f.)

[4]) Admonter Urk. M. 21.

[5]) Adm. Urk. N. 1.: „Nos Chunradus de Veuchtwano Commendator domus Theutonicorum per Austriam, Styriam, Karinthiam et Karniolam — Vil-

Handlung bestätigte am 30. April 1279 im Generalkapitel zu Marburg der Hospitalmeister St. Marias zu Jerusalem, Hartmann von Helderungen [1]), und weil die genannten Besitzungen bei Marburg die Summe von 200 Marken nicht erreichten, so trat der Orden an das Stift Admont noch weiters ab zwei Huben zu Frisach und in der Ramsau im obern Ennsthale, worüber Gottfried Chesso, Ordenscommendator nach Konrad von Feuchtwang, am Katharinentage zu Grätz die Urkunde gefertigt hat [2]). Um diese Zeit war die Johanneskapelle zu Seckau, deren Bau Otto von Lichtenstein begonnen hatte, vollendet; und da sie eben eingeweiht werden sollte, ertheilten die Kirchenhirten, Erzbischof Friedrich von Salzburg, Heinrich von Basel, Petrus von Passau, Johann von Chiemsee und Bernhard von Seckau, allen andächtigen Besuchern derselben Ablaßbriefe (Wien, 15. März 1279) [3]). Die Geschäfte wegen Stiftsgütern in Kärnten schlichtete um diese Zeit Herburgis, Aebtissin von Göß, persönlich zu St. Veit; am 7. Juni 1279 gab sie Güter zu Groß-Wakerndorf dem Wölflin von Rudenowe, dessen Gemahlin Gertrude und Tochter Hedwige auf Leibgeding (und nicht auf erbliches Lehen) vor den Zeugen: Heinrich, Pfarrer zu St. Veit, Heinrich, Pfarrer zu Vridalseiche, Konrad von Seeburg, Liebold von Müllbach u. v. A.; und von eben diesen Männern ließ auch Wölflin seinen Gewährbrief am 17. Juni 1279 durch die Sigille Otto's von Lichtenstein und Gottfrieds von Truchsen bestätigen. Früher noch, 15. Mai 1279, hatte Merbot von Malsberg seinem Salzungsrechte auf zwei gößerische Huben zu Streßwich entsagt vor: Dietmar von Geula, Ulrich von Wildon, Otto von Schachen, Liebhard von Müllbach, Leutold von Poppendorf u. v. A. [4]). Um diese Zeit stand Ulrich, Pfarrer zu Hartberg, im Streite mit dem Pfarrer

---

las nostras, sitas circa Marchburch in Styria, videlicet ad St. Petrum in Tepsowe et in Raitz cum vineis etc. Actum apud Judenburch. 1279. V. Kal. Martii 1279."

[1]) Adm. Urk. N. 1.: „Datum Marchburch in nostro capitulo generali 1279. Nono Pridie Kal. Maji. — Nos frater Hartmannus de Helderunge, Hospitalis S. Mariae Theutonicae Jerusolimitanae Magister."

[2]) Adm. Urk. Q. 1.: „Nos Frater Gottfridus, dictus Chesco, commendator ordinis fratrum Domus Theutonicae per Austriam et Styriam. — Frater noster Chunradus de Feuchtenwang antecessor noster. — Datum apud Graetz 1279 in die B. Katharinae." — Saalbuch. III. p. 284—285. Adm. Urk. Q. 56. C. 17. A. 83.

[3]) Dipl. Styr. I. 243.

[4]) Dipl. Styr. I. p. 96—98.

Bernhard von St. Stephan in Wien, weil Ersterer sich dieser Pfarre gewaltsam unterwunden und die Renten derselben zum Nachtheile des Pfarrers Bernhard an sich gezogen hatte. Dieser brachte darüber (J. 1278) Beschwerde an den apostolischen Stuhl, und Papst Nikolaus III. bevollmächtigte den Domdechant von Regensburg, Ulrich von Dornberg, zur Untersuchung und Schlichtung des Streites; — worüber jedoch nichts weiters, als eine abermalige Abordnung der Pröpste Babo von Neuburg und Mölk (25. März 1279) bekannt ist [1]). In diesem Jahre 1279 ist auch der unruhige, soldatische Philipp von Kärnten zu Krems in Oesterreich gestorben. Er erklärte in seinem Testamente (Krems, 19. Juli 1279), daß alle seine Gläubiger und alle Bisthümer und Klöster in Steiermark, Kärnten, Baiern und Schwaben, welche er beschädigt habe, von seinen Allodialgütern, vorzüglich von den Städten, Burgen und Besitzungen zu Klagenfurt, St. Veit, Laibach, Völkermarkt, Feldkirchen, Friburg, Greiffenburg, Werdenburg, Dietsch, Rechberg, Osterberg, Seinek, Nassenfuß, Schichenberg, Arch, Kreutz und Gretschen, befriedigt und entschädigt werden sollen. Zu Testamentsvollstreckern ernannte Philipp den Bischof von Seckau und die Aebte von St. Peter und Admont [2]).

J. 1279. Salzburg u. Ritter Heinrich von Pyrn. Marnberg.

In diesem Jahre hatte der Erzbischof Friedrich von Salzburg den Heinrich von Pyrn wegen großer Beschädigungen hochstiftischer Güter und Hörigen vor der Gerichtsschranne des Landes belangt und behauptet, daß Heinrich zum Ersatze von 10,000 Silbermarken verurtheilt wurde. Am 3. September 1279 verglich sich Heinrich von Pyrn auf folgende Punkte: hochstiftischer Dienstmann zu bleiben, nur eine salzburgische Ministerialin zu ehelichen, seine mächtigen Anverwandten zu bewegen, seine Besitzungen vom Hochstifte zu Lehen zu nehmen, demselben auf jeden Ruf mit sechs Waffenmännern zu dienen; alle in seiner Hand befindlichen Hochstiftsgüter los zu geben; die Vogtei über die Kirche zu Lassing heimzustellen, dafür Sicherheit zu leisten, und eine, vom Hochstifte ihm zu vertrauende Burghut getreu zu führen [3]). Zu Lichtenwald am 9. Dezember 1279 gelobte Heinrich von Montpreis dem Erzbischofe

---

[1]) Mon. Boica. p. 582.

[2]) Anon. Leob. 1279. — Nachrichten von Juvavia. p. 381. (b.)

[3]) Salzb. Kammerbuch.

die ihm anvertraute Burg Raze mannhaft inne zu haben und zu verwalten. Am 29. April 1279 verglich sich die Witwe Richardis von Marnberg für ihr Nonnenkloster wegen erlittener Beschädigungen mit Otto von Windischgrätz (Graetz) vor Cholo von Seldenhofen, und Dietmar, Pfarrer zu Seldenhofen. Am 16. Mai 1279 vertraute Richardis die Kastenvogtei über die Güter zu Ternbach und Moos dem kärntnerischen Edelherren Rembert von Glanek, vor den Zeugen: Gottfried von Truchsen, Julian von Seeburg und Konrad von Straß. Am 5. Juni 1279 erkaufte das Stift Marnberg von Ulrich von Marburg ein Gut zu Witernich vor den Zeugen: Konrad von Marburg, seinem Bruder, Heinrich von Luchsberg [1]). Zu Gratz am 29. September 1279 versöhnten die Bischöfe Johann von Gurk und Gerhard von Lavant, als gewählte Schiedsrichter das Stift St. Paul mit dem Grafen Heinrich von Pfannberg und dessen Erben. St. Paul übergab dem Grafen das Schloß Traberg mit allen Lehen, welche ehedem Otto von Traberg vom Stifte getragen hatte; Graf Heinrich stellte dagegen alle Vogtei dem Stifte mit allen, darüber in seiner Hand befindlichen Urkunden heim, gestattet, zum Frommen des Stiftes, den Fluß Lavant durch seinen Grund und Boden zu leiten, zahlt für alle Beschädigungen 100 Sibermarken, die er auf seine Güter zu Dachsberg verweiset, schenkt dem Stifte eine Besitzung zu Feistritz (in Marchia prope Marchpurch) und empfängt sie als Stiftslehen wieder zurück. Zu Grätz am 2. Oktober 1279 bestätigte K. Rudolph dieses Urtheil vor den Zeugen: Rudolph, den Kanzler, Albert, Herzog von Sachsen, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen, Friedrich von Ortenburg, Ulrich von Heunburg, Hugo von Werdenberg, Hugo von Montfort, Friedrich von Pettau, Hartnid von Wildon und vor seinem erstgebornen Sohne Albert (Albert de Habsburch primogenitus noster) [2]).

3. 1277. 1280. Abt Heinrich von Admont, Landschreiber in Steiermark.

Schon in einer Urkunde K. Rudolphs für das Hochstift Bamberg 25. Oktober 1277 zu Rottenmann im Paltenthale, erscheint der thätige Heinrich Abt von Admont, als Landschreiber in Steiermark,

[1]) Marnberger Urk.

[2]) St. Pauler Urkunde.

(Scriba Styriae) [1]; wiewohl in andern Urkunden dieſes Jahres dieſe Andeutung mangelt. Man darf indeſſen doch annehmen, daß Abt Heinrich ſogleich nach Verlautbarung des allgemeinen Landfriedens vorzüglich durch den Einfluß des Kaiſers zu dieſem Amte gekommen ſey [2]. Denn die perſönliche Bekanntſchaft mit dieſem energiſchen Manne, der in kurzer Zeit ſein Stift von tiefem Verfalle zu hohem Flor gebracht hatte, gewann das vollſte Vertrauen des Königs [3]. Bisher hatte der Paſſauerchorherr, Konrad von Hintberg, neben den Landeshauptleuten, Graf Heinrich von Pfannberg und Hartnid von Pettau das Amt eines Landſchreibers in Steier geführt [4]. Nach ſeiner Erwählung zum Biſchofe von Chiemſee iſt dieſe Würde auf den Abt Heinrich von Admont gekommen [5]. Dadurch hatte dieſer Herr von ungemein kräftigem Verſtande den Grund nicht nur zu ſeinem durchgreifenden Einfluße in die wichtigſten Zeitbegebniſſe und zu eigenem hohen Ruhme, ſondern auch zu wildem Haſſe, zu blutiger Feindſchaft — bis zu ſeiner Ermordung gelegt. Indeſſen führte er ſein Amt mit männlicher Kraft und mit der klügſten Gewandtheit ſo, daß ihm ſelbſt ſein Feind, Ottokar von Horneck, ein rühmliches Zeugniß darüber geben mußte [6]. Zu Ende des Jahres 1279 ſchenkte Leutold von Kuenring dem Stifte Admont eine Mark Silbers Jahresrente, welche er von dem ſtiftiſchen Hofe zu Weſelendorf in Oeſterreich zu fordern hatte, vor den Zeugen: Ritter Otto von Dürnſtein,

---

[1]) Lambacher, Anhang. p. 131 u. 176. 179.

[2]) Horneck. p. 170—171: „Dez Kunigs Zol und Wal hie ze Steyr an dem Ambt maint ain Man, den er beſchaint mit frewntſchaft ſeit er het ſein vor derſelben Zeit luczel chund gehabt von Admund der Abt, den macht er Lanntſchreiber.“ — Anon. Leob. Anno 1277: „Rex reversus in Austriam, Styriam lustravit. — Styria eliam ordinata per Abbatem Admontensem in Austriam est regressus.“

[3]) Horneck. p. 171: „Er ſchuef dez Gotzhaws frum, daz er von ſeinn Weiſtumb weit wart erchant! — Liez er jn nicht ab den wegen, er mueſt auch ſeiner Amt phlegen, daran er jn vil wol bewart.“

[4]) Horneck. p. 170. — Chron. Salzb. — Pez. I. Anno 1278.

[5]) Hagen. — Pez. I. p. 1093. ſagt: „Zu der Zeit waren zu Steier zwei Hauptmänner, der von Pettau und der von Pfannberg und Landſchreiber war Konrad Hundberger, darnach der Fürſt die Amtleut verkehrten, und machten zu Hauptmann Herrn Otten von Lichtenſtein.“

[6]) Horneck. p. 171: „Do er Lantſchreiber wart, waz in dez Vrlewgs Werren enczogen waz dez Lanndez Herren, dez pracht er vil herwider, in dem Lannd auf und nider, wann jn dez der Kunig pat, er acht nicht umb ain Roſenplat, wer jn darumb vecht! — Der Abt von Admut tet weisleich, waz er ſolt, ettleich macht er jm holt, Ettleich wurden jm auch gram, mit wiczen er vberchom, waz jm waz wieder.“

Gottschalk, Ritter von Flacheneck, Ritter Hartwik, Gersel zugenannt, Ritter Ulrich von Velbrunen, Marquard, Ritter von der Wachau, und v. A. [1]). Mit Wulfing von Treuenstein verglich sich Abt Heinrich mit 20 Marken Silbers, um alle dessen Ansprüche auf den admontischen Hof unterhalb Strechau und auf die Vogtei admontischer Güter zu Pergarn und Winklarn bei Irdnig im Oberennsthale vor den Zeugen zu Grätz, 16. Jänner 1280: Otto von Lichtenstein, Generallandrichter in Steier, Ulrich von Wildon, Ekhard von Doberneg, Wernher von Haus, Aloch und Otto von Hornek, Walther und Konrad, Brüder und Ritter vom Thale (de Valle) und den Grätzerbürgern, Volkmar, Dietrich, Martin (Riverarii dicti), Ulrich Wakerzil u. A. [2]). Am 2. April 1280 siegelten die zwei Brüder Wulfing und Ortolph von Treuenstein einen neuen Gewährbrief über diesen geschlossenen Vergleich, vor: Werner von Schlierbach und Yring, Pfarrer zu Polan (Pöllau) [3]). Gleichzeitig endete Abt Heinrich auch alle Zwistigkeiten mit Hartnid von Leibnitz, und machte ihn für das Beste und für alle Unternehmungen des Stiftes hold und hilfreich; worüber später, 2. April 1281, zu Grätz der Gewährbrief gesiegelt wurde vor den Herren: Otto von Lichtenstein, Hartnid von Wildon, Aloch und Heinrich von Thurn, Heinrich von Pholingen, Konrad von Thal, Volkmar von Grätz [4]).

J. 1280. Göß. Seckau. Rein. Verau

Mit Raub und Brand hatte der kärntnerische Edelherr Heinrich von Silberberg die Güter des Nonnenstiftes zu Göß hart heimgesucht. Die Aebtissin Herburgis führte darüber gerichtliche Klage. K. Rudolph wies sie damit an den Statthalter in Kärnten, den Grafen Meinhard von Tyrol und Görz. Im offenen Gerichte zu St. Veit ward dann Heinrich zu 100 Marken Schadenersatz verurtheilt, für welche er das Vogtrecht über die geistlichen Güter zu Arbendorf unter dem Schlosse Stein heimstellte. Die Urkunde darüber ward gesiegelt auf dem Schlosse Silberberg am 13. Februar 1280 vor den Grafen Meinhard von Tyrol, Otto von Lichtenstein und Cholo von Seldenhofen, Hermann von Freiburg, Hermann von

---

[1]) Saalb. III. p. 309.
[2]) Admont. Urk. S. 2.
[3]) Admont. Urk. M. 20.
[4]) Admont. Urk. C. 110.

Oſterwitz, Ulrich von Mannendorf, Ernſt von Nußberg, Heinrich von Gürzheim, Ulrich Krebs, Richter von St. Veit [1]). Dem Stifte zu Rein beſtätigte am 21. Mai 1280 Volkmar von Grätz die frühere Spende von Weinzehenten; und zu gleicher Zeit ſchenkte als Seelgeräthe und für eine Grabesſtätte in Rein Ulrich von Grafendorf und deſſen Gattin Gertrude zwei Hofſtätten zu Feiſtritz [2]). Am 15. Mai 1280 erhielt das Chorherrenſtift zu Seckau von K. Rudolph Beſtätigung des Marchfutters und Vogtrechtes, beſtehend in 17 Metzen Hafer und in 10 Marken Silbers in Knittelfeld [3]). Auf dem Schloſſe zu Rabenſtein ſiegelte Ulrich, Schenk von Ramſtein, mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Katharina, Tochter Otto's von Haslau, und ſeiner Kinder: Reinbert, Nikolaus, Margareth, Eliſabeth und Wendelin eine Urkunde, worin er dem Biſchofe Bernhard von Seckau und allen ſeinen Nachfolgern ſchenkte 10 Marken in Gotteich, und 10 Marken in Püchlarn ewige Renten, unter Zeugenſchaft der ſeckauer Vaſallen Konrad von Gleisdorf und Friedrich von Leibnitz (milites ecclesiae Seccoviensis), Otto von Leibnitz, Wulfing von Percha [4]). Am 11. November 1280 belehnte K. Rudolph den Otto von Lichtenſtein und ſeine Erben mit zwei Weingärten zu Rottenbach bei Grätz, welche durch den Tod Ulrichs von Nerlingen erlediget waren; welche aber K. Ottokar von Böheim ungültigerweiſe dem Martin Rikkarius von Grätz verlehnt hatte [5]). Propſt Bernhard zu Vorau übergab in dieſem Jahre 1280 dem Pfarrer Dietmar von Hainfelde den ſtiftiſchen Hof zu Hainfelde außerhalb des Marktes zum Beſitze nach Burgrecht, mit der Verpflichtung, binnen 3 Jahren daſelbſt die nöthigen Gebäude herzuſtellen, und alle Jahre ein Pfund neuen Wienergeldes als Burgrecht nebſt allen andern Gaben der Hörigen dem Stifte Vorau zu leiſten, und im Falle des Verkaufes dieſes Hofes dem Stifte das Einſtandsrecht frei zu laſſen. Einen Beſtätigungsbrief dieſer Verhandlung gab der Abt Hermann zu Göttweih auf Bitten des Stiftskapitels in Vorau [6]).

---

[1]) Dipl. Styr. I. 99 – 100.

[2]) Urkunden von Rein.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Dipl. Styr. I. 341 – 342.: „Datum et actum in Ramstein. 1280. X. Kal. Septembr.

[5]) Archiv für Geſch. u. Geogr. J. 1837. p. 204.

[6]) Caesar. II. 326. 558—559.

J. 1281. Fehde Offo v. Saurau mit dem Hochstifte Salzburg.

Unbekannt aus welchen Veranlassungen hatte der Edelherr des obersten Murthales, Offo von Saurau, als hochstiftischer Vogt, gegen den Erzbischof und das Hochkapitel zu Salzburg Fehde begonnen, die hochstiftischen Besitzungen im Lungaue nicht nur durch widerrechtliche Forderungen ungemein bedrückt, sondern jetzt auch mit Bewaffneten überfallen, beraubt und verwüstet. Der Erzbischof Friedrich, eben so gewandt in den Waffen, als staatsklug im Rathe K. Rudolphs, hatte eben erst andere übermüthige Edelherren, die von Glanek, Kalheim und Bergheim, in der Nähe der Hauptstadt Salzburg mit Waffengewalt erdrückt, eilte (J. 1281) mit seinen Reisigen schnell ins Lungau hinab, belagerte die Burg Moosheim, und bedrängte den Edelherren von Saurau auf's Aeußerste. Es kam jedoch bald zu friedlicher Verhandlung, welche der Landschreiber von Steiermark, Abt Heinrich von Admont, auf den Ruf des Erzbischofes führte und vollendete. Offo von Saurau mußte mit körperlichem Eide Urfehde schwören und geloben, zu jeder Stunde auf des Hochstiftes Forderung zur Verantwortung und Ersatzleistung sich zu stellen für alle Bedrückungen durch Uebernachten, Herbergen, Gerichtstaidigungen, Plakereien, Verhinderung und Unterdrückung des Landrechtes (des Landgerichtes im Lungaue) gegen die hochstiftischen Güter, Pfarren und Hörigen, und zugleich die Edelherren Dietmar und Heinrich, Brüder von Stretwich, Richer Ramler, During von Schönenberg, und Pilgrim Bavarus bis zum vollendeten Ersatze als Bürgen zu stellen, — nie mehr das Weichbild des Lungaues zu betreten, das Schloß Moosheim dem Hochstifte auszuliefern, und niemals daselbst über eine Nacht zu verweilen, für alle seine Helfer, Rathgeber und Verbündete gleicherweise Gewähr zu leisten, und dem Vogtamte über die stiftischen Güter in der Freßen gänzlich zu entsagen. Einen Absagebrief siegelte der Abt Heinrich von Admont, den andern Offo von Saurau selbst vor den, im Lager des Erzbischofes versammelten Zeugen: Abt Heinrich, Landschreiber in Steier, Otto von Lichtenstein, Landrichter in Steier (judex provincialis Styriae), Otto von Walchen, Otto und Konrad, Brüder von Goldeck, Gerhard von Velben, Konrad von Wartenfels, Ulrich von Wisbach, Ulrich und Herrand, Brüder von Wildon, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Wolfsau [1]).

[1]) Koch-Sternfeld, Beiträge. III. p. 86—87. 88—90: „Ego, Offo de Sauraw (filius Offonis de Sauraw) — quod cum damna multa et varia per

J. 1263—1281. Dominikaner in Leoben. Päpſtliche Zehenten von den geiſtlichen Gütern.

Der allgemeinen Meinung und dem gewöhnlichen Gange der Dinge zu Folge (denn Urkunden mangeln) beſtand ſchon ſeit ungefähr dem Jahre 1270 und zwar von den Stadtbürgern herbeigeladen, eine Gemeinde Dominikanermönche unter einem Prior im Städtchen Leoben. Ihrer geſchieht ſchon Erwähnung im Jahre 1263, wo Ulrich und Rapoto, Dominikaner in Leoben, urkundlich geleſen werden, und in den Beſchlüſſen des Ordenskapitels zu Freiburg, welche den Vorſteher des Dominikanerhauſes P. Gottfried nennen. Die Gründung eines geregelten Kloſters und Conventes haben der Rath und die Stadtbürger von Leoben am 30. Jänner 1281 vollbracht durch die Schenkung eines Grundes in der Stadt, auf welchem das Kloſter mit Kirche erbaut werden konnte [1]). Durch das Generalkapitel des Ordens zu Wien im Jahre 1284 iſt dieſes Kloſter feierlich beſtätigt und von dem Bruder Johann, Meiſter des geſammten Ordens, die Urkunde darüber gefertigt worden. In eben dieſem Jahre aber iſt das erſte Ordenshaus bei der allgemeinen Feuersbrunſt in Aſche gelegt worden [2]). Im Stifte zu Rein war in dieſem Jahre Abt Bernhard von Plankenwart geſtorben, und an deſſen Stelle Reinhold von Pfannberg erwählt worden [3]). Nachdem Papſt Gregor X., der erſte auf der

---

me et meos Ecclesiae Salzburgensi modis pluribus irrogassem, et ad haec vindicanda castrum Moosheim D. Fridericus Archiepiscopus decreverit obsidendum — (videlicet pernoctationibus, herbergariis, judiciis et venationibus quibuscumque, homines ecclesiae indebito vendicando, ad injusta servitia astringendo, judicium terrae impediendo et quomodocumque injurias inferrendo). — Actum et datum in castris juxta Moshaim. Anno 1281. XI. Kal. Augusti.“ — Die erſtere Urkunde: „Primo Idus Augusti in obsidione castris Moosheim (22. Juli u. 13. Aug. 1281). — Juvavia, Abhandl. p. 437—438. (n.)

[1]) Caesar. II. 325: „Nos Bernardus, judex et consules, totaque universitas civium omnibus praesentem paginam inspecturis notum fieri cupimus, quod nos ad omnipotentis Dei gloriam, ut vere dignum et justum est, reverendis patribus et vere viris apostolicis, fratribus Ordinis Praedicatorum, a nobis humiliter et devote invitatis aream in claustrum assignavimus.“ — Anon. Leob. 1281: „Isto anno in die Kathedrae S. Pauli receptus est a primo conventus Praedicatorum fratrum in Leoben, Styriae, sub Rudolpho Romanorum Rege ac sub Friderico Salzb. Metropolitano nec non sub Alberto Duce Austriae et Domino terrae.“

[2]) Anon. Leob. Anno 1284: „In capitulo generali Viennae confirmatus est conventus in Leoben fratribus praedicatoribus a fratre Joanne, totius Ordinis Magistro et hoc in festo Pentecostes, quum eodem anno antea in quadragesima ipsa domus fratrum in Leoben a proprio igne omnino est exusta.“

[3]) Caesar. II. 325.

Kirchenversammlung zu Lyon den Zehent von allen geistlichen Gütern und Einkünften zur Hülfe der nach Jerusalem vorgenommenen Kreuzzüge (in subsidium terrae sanctae) ausgeschrieben, und die Sammlung derselben in dem Salzburgersprengel dem Dompropste des Hochstiftes und dem Bischofe von Chiemsee aufgetragen hatte (Salzburg, 30. April 1275) so bewilligte und verkündigte Papst Nikolaus III. jetzt im Jahre 1280 eine neue Decimation, mit welcher, wie zuvor, auch die Steiermark in Anspruch genommen worden ist [1]).

J. 1281. Verhandlungen wegen der salzburgischen Stadt Pettau.

In diesem Jahre war der Salzburgererzbischof Friedrich bemüht, die Angelegenheiten mit Friedrich von Pettau hinsichtlich dieser hochstiftischen Kammerstadt und anderer Güter in der untern Steiermark zu ordnen. Die Verhandlungen wurden am 1. Jänner 1280 in Leibnitz und am 14. Juni, 17. und 18. Juli 1280 in Salzburg gepflogen und dahin geschlossen: Friedrich von Pettau verzichtete auf alle vermeintlichen Rechte, auf die Burg und Stadt Pettau, auf die Vogtei der Hochstiftsgüter in der March und auf das angesprochene Recht, daß die Salzburger Fürsten schuldig seyen, alle an sich gebrachten Lehen ihm zu verleihen; dagegen gab der Erzbischof ihm und seinen Erben das Burggrafenamt von Schloß und Stadt Pettau mit Mauth und Zoll zu Marktzeiten inner- und außerhalb des Burgfriedens [2]). Auf die Vermittlung des eifrigen und unbeugsamen Papstes Nikolaus III. hatte K. Rudolph seine Tochter Clementia dem Karl Martell, Kronprinzen von Sizilien, versprochen. Die hohe Braut, der Geleitschaft des Bischofes Johann von Gurk, des Hofkanzlers Rudolph, der Grafen von Sayn und von Wertenberg anvertraut, nahm über Neustadt und den Semmering, bis wohin sie von den erhabenen Eltern begleitet ward, ihre Reise durch die Steiermark nach Italien.

J. 1281. K. Rudolph in Grätz, Judenburg und Admont.

K. Rudolph wendete sich hierauf gegen Hartberg, und kam von dieser Seite her in die Steiermark und nach Grätz [3]). Dort ward er von den versammelten geistlichen und weltlichen Edeln des ganzen Landes

---

[1]) Nachrichten von Juvavia. 226.

[2]) Urkunden der Salzburger Kammerbücher.

[3]) Hagen. — Pez. I. 1093: „Darnach ritt der König in Steier zu allen Stadten und Schlöffern, da er löblich und noblich ward empfangen."

und den jubelnden Landesbewohnern feſtlich empfangen und in die Stadt zur feierlichſten Huldigung eingeführt [1]). Nach altem Herkommen, nach Inhalt der Landesgeſetze und der alten Handveſten, hielt er perſönlich Landestaidigung und Gericht [2]), wobei ihm der Landſchreiber Abt Heinrich von Admont zur Seite ſtand. Von Grätz erhob ſich K. Rudolph gegen Judenburg, wo ihm die Stände und der geſammte Adel aus Krain und Kärnten huldigten. Hier lag Abt Heinrich von Admont dem Kaiſer bittlich an, über Admont die Reiſe nach Oeſterreich zu nehmen. Begleitet von dem Erzbiſchofe von Salzburg, von den Biſchöfen von Freiſing, Paſſau, Bamberg, Baſel, Gurk und von zahlreichen Fürſten und Edlen kam K. Rudolph nach Admont, und wurde von dem Abte Heinrich auf das prunkvollſte und freudigſte bewirthet. Ottokar von Horneck ſagt:

. . . „Von Ademund Abt Hainreich Chunig Ruedolfen fleißlich-
„leich mit grozzer Pet an lag, als lang, vncz er ſich pewag,
„daz er jn do mit ert, vnd zu Haws mit jm chert, gegen Ad-
„mund. Do gewann allererſt chund Chunig Ruedolf der vnverzait
„dez Manns beſichtichait: wann er enpot yms ſo wol, waz ain Wirt
„erpieten ſol aim Gaſt, da ſolich er an lag. Abt Hainreich an
„widerwag ſich daran ſawmpt nicht, wann er het völlichleichen pit
„mit dem Haußrat, der Zadel auf hoher trat, ſeit daz daz Chloſter ye
„gewan zu Herren denſelben Man, Chunig Ruedolf der wolgemut

28 *

[1]) Horneck. p. 172—173: „Kunig Rudolf chert ze hannt von Weib und von Tochter hin vber den Hartperig herin. Do tailten ſy ſich endrew Kunig Ruedolf her fur umb dew, daz er dez Lanndes Phacht gewun chund vnd acht. Wenn ym waz nicht verdagt, gechundet vnd geſagt von Steyr dez Lannds Gut. Dez frewt ſich ſein Gemut, do er ez ſelb erſach er fur allgemach, waz Stet da ſind gelegen, uberal bei den wegen dez Gemerchs ſtrich, da dew Lannt ſchaident ſich, die ſach er alle beſunder. Kunig Ruedolf der Munder her ze Grecz chom gevarn, alle die da warn, enphiengen in mit frewden, Schallen und Gewden wart da vil gehört, daz daz Lantvolkch enpört Dankchens der Genaden, daz er ſew hat entladen der Pehaim Gewalt, der Kunig jr het Gewalt und ſterkchleich vbervachten, waz ſo ſi mochten die Arm und die Herren Dinſtes an jn chern mit vollen daz geſchach.“ — Arnpek. — Pez. I. p. 1228: „In tota Styria obtenta plenaria obedientia cum homagio ac juramento de fidelitate — Viennam revertitur.“ — Daß bei der Ankunft des Kaiſers alle Thore der Stadt Grätz geſchloſſen geweſen ſeyen, daß Rudolph von dem Abte Heinrich von Admont vor dem eiſernen Thore in einer Anrede feierlich bewillkommt, und erſt dann in die Stadt eingelaſſen worden ſey, nachdem er die Beſtätigung aller alten Landfreiheiten und Vorrechte zugeſichert habe, finde ich in keiner erprobten Geſchichtsquelle. — Caes. Annal. II. 327.

[2]) Horneck. p. 172—173: „Chunig Ruedolfen man ſach dacz Grecz gewaltichleichen Herren Arm und Reichen, yeden man waz jm geſchach.“

„werich vnd willigen Mut dacz Admund vant. Darnach chert er „ze hant — aws uber den Pirn [1])."

J. 1281. Admont. K. Rudolph I. eilte hierauf nach Wien. Dort bestätigte er (Wien, 7. März 1281) auf Bitten des Abtes Heinrich das wichtige Diplom des H. Ottokar VIII. vom Jahre 1186, wobei als Zeugen zugegen waren: der Erzbischof Friedrich von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Chiemsee, die beiden Söhne K. Rudolphs, Albrecht und Hartmann, Grafen von Habsburg und Kyburg, Herzog Albrecht von Sachsen, Burggraf Friedrich von Nürnberg, die Grafen Eberhard von Katzenellenbogen, Burgkard von Hoenberg, und Manngold von Nellinburg [2]). Auf der Reise nach Wien kehrte am 22. Jänner 1281 Abt Heinrich von Admont auf dem Schlosse zu Steier ein, wo die Kinder Dietrichs, des Schenken von Dobra, Siegfried, Dietrich, Heinrich, Margareth und Katharina über ihre Verbindlichkeiten wegen der Güter zu St. Peter in der Aue, welche sie dem Stifte Admont verkauft hatten, einen neuen Gewährbrief ausstellten, vor den Zeugen: Otto von Wolkendorf, Ulrich von Kapellen, Rudiger Pruschnik, Otto von Osterberg, Marquard und Perthold Preuhaven [3]). In Gesellschaft des von Wien zurückgekehrten Abtes Heinrich kam auch Erzbischof Friedrich von Salzburg im Stifte Admont an, allwo am 21. Juli 1281 durch eigene von diesem Kirchenfürsten ernannte Schiedsrichter ein schon viele Jahre währender Streit zwischen dem Stifte Admont und Hartnid von Wildon, damals Propst von St. Virgil in Frisach und Pfarrer zu Pöls am Rottenmannertauern (nachher 1283 Bischof von Gurk) [4]), wegen der Kapelle St. Agatha in Weng (d. i. im Propsteischlosse Zeiring) geschlichtet ward. Diese Schiedsrichter, nämlich des Erzbischofes Kapelläne, Leopold, Erzdiakon der untern Steiermark, Meister Heinrich von Mareyn und Meister Heinrich von Göß, Doctor der Decretalen, thaten folgenden Ausspruch: so lange Meister Hartnid Pfarrer (Rector) in Pöls ist, soll gedachte Kapelle in geistlicher Hinsicht ganz ihm unterstehen (in spiritualibus — nomine

[1]) Horneck. p. 172—173. — Chron. Claustroneob. et Anon. Leob. Anno 1281. p. 853—854.

[2]) Adm. Urk. A. 80. 81.

[3]) Adm. Urk. DDD. 31.

[4]) Hansiz. II. 392.

Monasterii admontensis), nach seinem Abtritte von dieser Pfarre aber soll Admont das Recht behalten, einen Priester zum Gottesdienste daselbst (ad officiandum) zu bestellen, welcher dann (außer er wäre ein admontischer Stiftspriester oder mehrere Stiftsbrüder würden auf dem Hofe des Stiftes in Weng verweilen) frei und von den Stiftsäbten unabhängig, jedoch ohne Gefährde der Mutterkirche, die seelsorglichen Pflichten und Geschäfte vollführen könne. Der Erzbischof siegelte hierüber einen ausgedehnten Bestätigungsbrief [1]).

J. 1281. Seckau.

In den verwirrungsvollen Zeiten roher Eigengewalt hatte Wulfing von Erenfels dem Chorherrenstifte zu Seckau große Beschädigungen im Betrage von mehr als 100 Marken Silbers zugefügt. Auf einer Versammlung zu Marburg vor den Zeugen: Wulfing von Trewenstein, Berthold von Emmerberg, Berthold und Ottokar, deutschen Ordensbrüdern, und Dietmar von der Geul, leistete er am 5. Dezember 1281 in eigenem und seines Bruders Namen Ersatz [2]) und stellte dem Stifte auch die vorenthaltene Alpe Durcheck, welche von den Alpen Puchschachen, Hagenbach und Reynach umgränzt ist, wieder zurück, vor den Zeugen: Bernhard, Bischof zu Seckau, Berthold von Klain, Hartung und seinem Sohne Volklin von Püchlarn, und den obengenannten Edelherren [3]). Im Jahre 1281 am 3. Oktober erwarb zu Göß der Richter von St. Veit in Kärnten, Ulrich Chrebs, die gösserischen Huben zu Püchlarn, Wakerndorf, und an dem Bache Wunewitz durch Tausch für andere Güter unter dem Berge bei der Stadt St. Veit gelegen [4]).

J. 1281. Urkunde des K. Rudolph I. für die Stadt Grätz.

Am 27. Februar 1281 in Wien ertheilte K. Rudolph I. der Stadt Grätz folgenden Bestätigungsbrief über die seit den Herzogen Friedrich und Leopold besessenen Rechte des Waarenstappels, der eigenen Richter und der Mauthfreiheit, wie folgt:

„Rudolphus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, „universis Imperii Romani fidelibus, praesentes litteras inspe-

---

[1]) Adm. Urk. O. 20. — Saalb. III. 289—290.

[2]) Seckauer Saalb.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Johanneums-Abschrift.

„cturis, gratiam suam et omne bonum. Dum plurima servicio-„rum obsequia, que fideles nostri Cives Grecenses, culmini „nostro liberaliter hactenus impenderunt, revoluto memorie no-„stre libro, vigili meditacione perstringimus, dumque potissi-„me liberale contributionis antidotum, quod nobis exhibent in „praesenti, benignius intuemur, ad rependendum eisdem aliqua-„lis nostre consolacionis et gratie relivamen, digne ac racio-„nabiliter incitamur. Ea propter, ut iidem Cives respiracionis „optate solamen percipiant salutare, ipsis omnia jura concedi-„mus et confirmamus, que tam ipsi, quam progenitores et an-„tecessores eorum, ex antiquis, dominorum Liupoldi, ac Fri-„dericj, quondam Ducum Austriae et Styrie, felicis recorda-„cionis temporibus habuerunt. Primo quidem, de gratia nostre „magnificencie concedimus ipsis jura, quibus Civitas ipsorum „fundata est, videlicet, depositionem omnium rerum que vendi „solent, que Niderlege vulgariter nuncupatur. Item statuimus, „quod nec Capitaneus Styrie, nec quisquam Officialium no-„strorum, de praedictis judicare praesumat Civibus pro quibus-„cumque causis, licet graves fuerint, et enormes, excepto, Ci-„vitati eorum judice deputato.“

„Item volumus, ut cujuscumque Civitatis Cives apud ip-„sos mutam non dederint, et ipsi econverso ibidem sine muta „eadem fruantur et gaudeant libertate. Item concedimus sepe-„dictis Civibus hanc gratiam, ut quibuscumque res suas in „Civitate ipsorum accommodaverint hii eciam ibidem sua de-„bita restituere compellantur. In cujus nostre libertacionis te-„stimonium praesens scriptum Majestatis nostre Sigillo jussi-„mus communirj. Datum Wienne 11j^mo Kalendas Marcij. In-„dictione IX. Anno domini Millesimo. Ducentesimo. Octogesi-„mo. Primo. Regni uero nostri. Anno Octavo [1]).“

Am 3. Mai 1281 belehnte K. Rudolph zu Wien den Otto von Lichtenstein mit allen, durch den Tod der Edelherren Ekard und Friedrich von Neuschloß oder Neuhaus im Ennsthale (de novo castro) erledigten Lehen [2]).

---

[1]) Originalurkunde im Archive des Grätzer Stadtmagistrates — und Privilegien der Stadt Grätz von Archivar Wartinger. p. 1.

[2]) Archiv für Gesch. ꝛc. J. 1837. N. 51. p. 204.

J. 1281. K. Rudolph's Urkunde für Kindberg. Salzburg. Seitz. Studenitz.

Am 11. Mai 1281 zu Wien fertigte K. Rudolph für den Ort Kindberg im Mürzthale den Privilegienbrief auf einen Jahrmarkt am St. Peter- und Paulstage mit fürſtlicher Befreiung für alle Perſonen und Waaren, welche auf dieſen Jahrmarkt kommen, vierzehn Tage vor und vierzehn Tage nach Peter und Paul, ſo wie es in der Stadt Grätz gehalten werde [1]). Am 23. Mai 1281 beſtätigte zu Wien der König dem Hochſtifte Salzburg die althergebrachte Gerichtsemmunität, für die Erzbiſchöfe ſelbſt, und alle ihre Beſitzungen und Leute in allen Fällen, ſo lange der Erzbiſchof Gericht und Recht zu geben nicht verweigert. Zugleich wird allen Mauthnern in Steier, Kärnten und Krain befohlen, die Lebensmittel und Weine des Hochſtiftes überall frei durchführen zu laſſen, ſo wie das Hochſtift dies Recht ſchon ſeit den Herzogen Leopold und Friedrich beſeſſen hatte [2]). Am 6. Jänner 1281 verzichtete zu Leibnitz Heinrich von Stretwich und ſeine Gemahlin, Witwe des Ulrichs von Tulmetſch, auf die hochſtiftiſchen Lehen gegen lebenslänglichen Genuß eines Hofes, einer Mühle und Güter zu Tulmetſch. Der Erzbiſchof Friedrich ließ zu Leibnitz am 18. Jänner, dann am 22. Juli auf der Burg Moosheim im Lungaue, und endlich am 12. September 1281 zu Salzburg die noch ſchwebenden Irrungen mit Friedrich von Pettau, Otto von Saurau, und mit den Edelherren von Vonſtorf, Rudolph dem Vater, und Heinrich, Konrad und Otto, den Söhnen, welche auf Bürgſchaft Dietmars von der Geul und Heinrichs von Pyrn, aus ſalzburgiſcher Haft entlaſſen worden waren, beendigen [3]). Für Beſchädigungen durch Uebergriffe der Gewalt an den Gütern des Karthäuſerkloſters zu Seitz leiſtete Heinrich von Freudenberg am 15. Juni 1281 Erſatz mit Gütern und Gülten zu 300 Marken in Hard, mit Wäldern und Baumgärten zu Gonowitz und zu Reſchach bei Freudenberg, vor den Zeugen: Heinrich von Fridek, Wulfing von Preſingen, Eberhard von Waldek, Berenger von Viſingen, Heidenreich von Magendorf. Da ſich im Stifte zu Studenitz um jene Zeit die Edelfräulein Eliſabeth und Sophia von Scherfenberg befanden, ſo ſchenkte am 22. Februar 1281 dieſem Stifte Leopold von Scherfenberg für dieſe ſeine Schweſtern aus

[1]) Johann. Urk. „In villa Kindberg annuale forum duximus edicendum.“

[2]) Jahrb. d. Lit. Wien 1845. I. p. 264. — Juvavia, Abhandl. p. 394. (b.)

[3]) Salzburger Kammerbücher.

den Familienalloden zwei Mark Gülten in der Ville Boskur, auf daß davon den genannten Nonnen beſſere Kleidung beigeſchafft werde, nach ihrem Tode aber Alles dem Nonnenſtifte zu Eigen bleiben ſolle [1]). Acht Tage nach St. Andrä hatte der Landrichter in Steier, Otto von Lichtenſtein, allgemeine Gerichtstaidigung in Marburg gehalten.

J. 1281. K. Rudolph verläßt Oeſterreich und ſetzt ſeinen Sohn, Albrecht I., als Statthalter ein. Synode zu Salzburg.

K. Rudolph hatte nun beinahe fünf Jahre in den öſterreichiſchen Ländern zugebracht, und daſelbſt die wichtigſten Verhältniſſe für die Zukunft feſtgeſtellt. Da ihn nun dringende Geſchäfte in das Reich zurückriefen, erklärte er, bevor er Wien zu Ende des Monates Mai (nach den 24. Mai 1271) verließ, ſeinen erſtgebornen Sohn Albrecht I. als Reichsſtatthalter über Oeſterreich (Landespfleger in Oeſterreich), Steier, Kärnten und Krain, ließ die Stände dieſer Länder Treue und Gehorſam ſchwören, gab ihm neben den geſchwornen Räthen der Länder mehrere erprobte, größtentheils öſterreichiſche Edelherren, und insbeſondere den Hermann von Landenberg, des Hauſes Habsburg Marſchalk in den Stammlanden, an die Seite, und verſprach feierlich, daß er ihnen auf dem künftigen Reichstage mit Einwilligung der Churfürſten einen Herzog als Regenten geben werde [2]). Wahrſcheinlich iſt es, daß, da der frühere Landfrieden mit dem 25. December des Jahres 1281 zu Ende ging, der nun für Oeſterreich auf 10 Jahre neuerdings aufgerichtete Landfrieden (J. 1281 bis 1291) auch für Inneröſterreich ausgedehnt worden iſt [3]). K. Rudolph befand ſich am 1. Juni 1281 in Linz, am 11. Juni in Oeſterhofen, am 12. Juni in Regensburg. Auf der im Jahre 1281 aufgebotenen Metropolitenſynode erſchienen faſt alle Kirchenhirten und Vorſteher des ganzen Sprengels in Salzburg [4]). Hier wurde nicht nur die

---

[1]) Urk. von Seitz und Studenitz.

[2]) Eine eigene Urkunde der Ernennung H. Albrecht zum Statthalter Inneröſterreichs iſt nicht vorhanden. — Chron. Salzb. Anno 1281: „Ipse rex exivit, terram Austriae et ipsum ducatum Alberto filio commendavit.“ — Chron. Vatzon. et Austriac. ap. Rauch. II.: „Filium suum Albertum Austriae et Styriae constitnit provisorem.“ — Chron. Claustroneob. Pez. I. 1281. In vielen Urkunden nach 1. Juli 1282 immer nur unter dem Titel: „Albertus, comes de Habspurch serenissimi Dom. Rom. Regis primogenitus et ejusdem per Austriam et Styriam Vicarius generalis.“ — Kurz, Alb. u. Ottok. II. 195–199: „Vicarius et Rector.“ — Urk. Wien 24. Mai 1281 bei Herrgott. Mon. I. 215.

[3]) Kurz, Alb. u. Ottok. II. 190.

[4]) Chron. Salzb. Pez. I. 382. — Horneck. 197. 198.

Versöhnung des Erzbischofes mit dem kriegerischen und gewaltthätigen Herzog Heinrich von Baiern versucht, sondern vorzüglich auch der schwankende Zustand der geistlichen Körperschaften berathen und durch neue Beschlüsse befestigt, wie: strenge Fasten, und Disciplin in der äußern Haltung der Mitglieder in Stiften und Klöstern; Verbot, irgend ein Stiftsgut oder Recht ohne Wissen und Zustimmung des Stiftskapitels zu veräußern, Verpflichtung der Aebte zu Regularkapiteln alle drei Jahre, und zu jährlicher Rechnungslegung über alle Einnahmen und deren Verwendung [1]).

J. 1282 St. Niklas in Trabach. Admont. Vorau. St. Lambrecht. Gös.

Während all dieser Verhandlungen berichten über innere Vorgänge im Lande urkundliche Nachrichten Folgendes: Am 14. Jänner 1282 waren zu St. Michael an der Leßing versammelt: Abt Heinrich von Admont, Otto und Wulfing, die Brüder von Crenfels, Hermann, Pfarrer zu St. Michael, Hertwik, Ritter von Leoben, Gottfried und Hahold von Durnstorf, Bernhard, Richter von Leoben, Rapoto von Weytz u. v. A. Vor diesen Zeugen spendete Gerold, der Richter im Leßingthale, der von ihm gegründeten St. Nikolauskapelle in Trabach eine Hofstadt auf dem Prandel, unter der Schirmvogtei seines Herrn, des Grafen Heinrich von Pfannberg, und eine Besitzung auf dem Eselsberge bei Mautern, unter der Schirmvogtei Otto's und Wulfings von Crenfels [2]). Bald darauf, nämlich am 31. Jänner, schlossen Abt Heinrich und sein Stiftskapitel zu Admont mit dem Propste Bernhard und dem Stiftskapitel von Vorau einen Tauschvertrag. Admont erhielt von Vorau eine Hube in der Pfarre Trafaiach im Innerberge des Eisenerzes (in inferiore monte Cathmiae) bei St. Oswald gelegen, und gab dafür die dem Stifte Vorau näher gelegenen, admontischen Güter im Feistritzthale zu Ried bei Feistritz, welcher Tauschvertrag am 27. April 1284 zu Frisach von dem Salzburgererzbischof Friedrich II. in einer eigenen Urkunde bestätigt wurde [3]). Das Generalkapitel der Karthäuser beehrte in diesem Jahre das Stift Admont mit der Aufnahme aller gegenwärtigen und zukünftigen Stiftsmitglieder in die Theilnahme der religiösen Verdienste

---

[1]) Dalham. Concil. Salisburg. p. 125—131. — Hansiz. II. 390—391. — Horneck. cap. 197.

[2]) Adm. Urk. KK. 5.

[3]) Adm. Urk. A. 20. 24. — Caesar, Annal. II. 332.

und in die geistliche Gemeinschaft des gesammten Ordens [1]). Der Bruder Boso, demüthiger Prior, und die übrigen Definitoren des Generalkapitels fertigten die Urkunde. Am 5. August 1282 schenkte eine Bürgerin von Judenburg, Katharina, Witwe des Rüdigers Zahn, dem Stifte St. Lambrecht ein Haus in der Stadt Judenburg, auf daß ihr Sohn Albert in demselben Stifte unter die Laienbrüder aufgenommen (inter barbatos seu conversos), aber mit einer lebenslänglichen Pfründe gleich den Stiftspriestern betheilt werde (sicut unus ex Dominis) [2]). Im Nonnenstifte zu Göß, das mittelst zweier am 31. März 1282 von Papst Martin II. gefertigter Bullen die Erlaubniß erhalten hatte, im Falle das Land Steier mit dem Interdicte belegt wäre, bei verschlossenen Thüren den gewöhnlichen Gottesdienst abhalten zu dürfen [3]), folgte inzwischen der am 5. Juli 1282 verstorbenen sehr kraftvollen Aebtissin Herburgis die Nonne Euphemia in dieser Würde. Unter ihr vollzogen nun am 1. October 1282 zu Göß Wulfing und Ortolph, Brüder von Trewenstein, Werner von Schlierbach und Ulrich von Wildon die letztwillige Anordnung Heinrichs von Ernfels, und übergaben aus dessen Allodien und Lehen den Nonnen zu Göß als ewiges Seelgeräthe Güter zu Donnersbach und Strechau in der obern, und zu Magersdorf, Lubechendorf und Birnbaum bei Gnars in der untern Steiermark vor den Zeugen: Heinrich von Stubenberg, Albert von Willbach, Heinrich von Gurzheim u. A. [4]).

J. 1282. Die Vesten Ober- u. Unter-Strechau. Seckau. Geyrach Studenitz. Marnberg.

Herzog Albrecht, Generalvikar in Oesterreich und Steier, und Erzbischof Friedrich II. von Salzburg schlossen am 9. November 1282 in einer Versammlung in Wien, vor: Bernhard, Bischof zu Seckau, Heinrich, Abt zu Admont und Landschreiber in Steiermark, Leopold, Archidiakon und salzburgischer Vizedom in der untern Steiermark, Bernhard von Scheuenburg, Friedrich von Taufers, Erchenger von Landesere, Friedrich von Lengenbach, Meister Wenzo, Hofkanzler, Heinrich von Radegg, Konrad von

---

[1]) Adm. Urk. C. 70: „Concedimus etiam vobis plenam mona ..... in domo vallis St. Mauritii de Grivio."

[2]) St. Lambrechter Saalbuch.

[3]) Johanneums-Urkunde.

[4]) Dipl Styr. I. 101—102. — Im J. 1283 am 15. März übergab die Abtissin zu Göß, Herburgis von Ernfels, dem Commendator des deutschen Ordens in Oesterreich und Steier, Gottfried, 19 Marken Silber zur Unterstützung des heil. Landes. Johann. Urk.

Wartenfels, Gottschalk von Neuhaus folgenden Vergleich: Der Erzbischof gab dem Statthalter die durch den Tod des hochstiftischen Vasallen Heinrich von Erenfels erledigte obere Veste Strechau mit allen dazu gehörigen und innerhalb des Ennsthaler Landgerichtes (per districtum provincialis judicii vallis illius) d. i. von der Mandling bis Hohenwart, und von Nogelbach bis Blinsberg gelegenen hochstiftischen Lehen, zugleich aber auch die untere Veste Strechau (damals noch in der Hand Wulfings und Ortolphs von Trewenstein) mit der Bedingung, daß künftig die Erben der Trewensteiner die Belehnung nur allein von dem Herzoge Albrecht und dessen Nachkommen zu nehmen hätten. Dafür trat Herzog Albrecht an das Hochstift zu Eigen und für immer ab das Schloß Neuhaus im oberen Ennsthale mit allem Zugehör [1]). Zu Neustadt am 27. September entsagte Heinrich, Schenk von Hausbach, allen bisher widerrechtlich erhobenen Ansprüchen auf Weinberge des Chorherrenstiftes zu Seckau — in Rotengrub gelegen — feierlich vor Erchenger von Landesere und Kalhoch von Schratenstein [2]). Am 25. Februar 1282 waren Ulrich und Agnes von Heunburg im Karthäuserstifte zu Geyrach und bestätigten demselben ihre schon im Jahre 1278 mit Besitzungen im Bezirke Tüffer geschehene Spende, wozu sie diesmal auch noch Bergrechte fügten, vor den Zeugen: Ulrich von Scherfenberg, Otto von Walde, Friedrich von Leibnitz [3]).

Am 22. August 1282 vollführten als Zeugen und Testamentsvollstrecker die letztwillige Anordnung des Heinrich von Erenfels, Hartnid von Wildon, Albert von Pucheim, Werner von Schlirbach und Ortolph von Trewenstein, die Spende von Gütern zu Stemnitz, Dolach und Luezen an das Spital am Pyrn. Am 17. März 1282 befreite Heinrich Graf von Pfannberg das Nonnenstift zu Marnberg von aller Mauthgebühr für Lebensmittel an der Mauth in Traberg [4]). Am 11. November 1282 gaben die Brüder Otto und Friedrich von Königsberg dem Stifte zu Studenitz 13 Marken jährlicher Renten von Gütern zu Lelle, Moschil,

---

[1]) K. k. Gub. Registrat. in Grätz. Die Veste Forchtenstein mußte in Folge dieses Vergleiches vom Erzbischofe niedergerissen werden. — Fejèr, Cod. Ung. V. III. 140.

[2]) Johann. Urk. — Dipl. Styr. I. 244.

[3]) Dipl. Styr. II. 142.

[4]) Marnberger Urk.

Oslan, Dobrocheten, Radoan und am Berge Schleuntz zum lebenslänglichen Unterhalte für ihre Schweſter Anna, Nonne daſelbſt, vor den Zeugen: Wilhelm von Scherfenberg, Heinrich von Montpreiß, Heinrich von Rohitſch, Ortolph von Plankenſtein, Heinrich von Frauenberg und Otto von Thurm. Zu gleicher Zeit übertrugen Berthold von Peillſtein und deſſen Gemahlin, Diemuth, Heinrich Haide und deſſen Frau, Sophia, ihre Lehengüter, eine Mühle zu Pöltſchach und acht Manſus mit Bergrecht, Wäldern und Weiden (ehemal in dem Beſitze des Amelrich Spete zu Leumbach) dem Rudolph, Bürger zu Marburg, welcher ſie nachher dem Stifte Marnberg gegeben hatte, vor den Zeugen Hartwik von Moosberg, Jakob, Vikar zu Pettau, Marquard, Commendator zu Meluich, Wekerlin, Richter zu Pettau, und Marquard, Richter zu Marburg [1]).

J. 1282. K. Rudolph beruft die ſteiermärk. Landſtände an den Hoftag in Augsburg. Feierliche Belehnung ſeiner Söhne mit den öſterr. Ländern.

Im Reiche angelangt, wollte K. Rudolph ſein fürſtliches Wort löſen, und ſchrieb auf den December 1282 einen feierlichen Hoftag in Augsburg aus. Nach einer Unterhandlung von zwei Jahren mit den Churfürſten hatte er endlich die einſtimmige Bewilligung derſelben erhalten, die Reichsfürſtenthümer Oeſterreich, Steier, Kärnten, Krain und die windiſche Mark ſeinem eigenen Hauſe zuzuwenden, und ſeine beiden Söhne, Albrecht und Rudolph, damit zu belehnen [2]). Zu dieſem Reichstage in Augsburg wurden jedoch nicht blos die kaiſerlichen Söhne Albrecht und Rudolph, ſondern auch die Abgeordneten der Stände aus Oeſterreich und Steier beſchieden, als Zeugen aller Vorgänge im Reiche bei der Verfügung über ihr künftiges Schickſal. Vor dem Aufbruche

---

[1]) Studenitzer Urkunde.

[2]) Siehe die Willbriefe der Churfürſten. Lambacher. p. 255—258. Anhang. p. 144—196. — Schrötter, Abhandl. p. 113. 114. Abhandl. V. 104. — Kopp. ibid. p. 494—500. — Horneck ſagt p. 173—174: „Do die Klag het ain Ennd, Chunig Ruedolf der pehennd, hiet maniger ſlacht Geträcht, wie er ez darczu precht, daz mit vollem Rechten Seinen Sun Albrechten und auch Ruedolfen der Lannd wurd geholfen, die er het ervochten. So ſy peſt mochten, petrachteten ſy ez weisleich: Er und der Burggraf Hainreich, den man von Nurnberig nant. Jr paider Sin do dez ervant, wann er von dann varn wolt, daz er dann laſſen ſolt ſein Sun ze Haubtmann hie, vnezt er die Red anvie mit den Churherrn vberal, die da gehörten zu der Wal. Die liſſen ſich nicht pevillen, ſie gaben jm darczu jrm willen, daz ſein kunichleiche Hannt lich dieſelben Lannt, wenn er ſew leihen wolt. Wie daz ergen ſolt, daz wart haimleich antragen.“ p. 180—183. — Hanthaler. I. 1144—1149.

that H. Albrecht den geſammten Ständen ſeinen beſondern Wunſch kund, mit möglichſter Pracht vor den Abgeordneten des deutſchen Reiches und den Fürſten derſelben zu erſcheinen; worauf ſich die Landherren bemühten, ſeinem Wunſche auf das Glänzendſte zu entſprechen. Horneck [1]) erzählt dies mit folgenden Worten:

Bericht des Ottokar von Horneck über den Reichstag in Augsburg.

„Nach der Fürſten Rat ain Hof er vil drat „hincz Augsburg gepot, dhainerlay ſlacht Nott ſein „Sun dez irren ſolt, ſunſt gepot er jm, ob er wolt „Herr werden diſer Land. Mit Prieſen er mant die Herren all geleich „hie zu Steyr und zu Oeſterreich, daz ſy zu dem Hof chemen, vnd „da ain Herrn nemen, den wolt er jn dann geben. Niempt wolt dez „widerſtreben, do man die Prief gelaz, der Hof geſprochen waz auf „den nägſten Berichtag. — Darnach wurden beſant die Herren all „geleich von Steyr und von Oeſterreich. Do man die ſach zue„ſtaphen, do ward ein michel chapphen, dhain Reichait jn gepraſt, „Gold und Geſtain gaben Glaſt, die mit grozzer Reichait in die „Furſpan warn gelait und dew Gurtel, der ſy phlagen. Men„leich begunden fragen: wer iſt der, wer iſt der? Da ſagt man: „Sy ſind chomen her von Steyr und von Oeſterreich, und mue„tent an daz Reich, daz jn der Kunig ruecht zu behalten die Recht, „dew die alten Furſten habent nicht verczigen, dew man jn ſach „beſtetigen, den Kaiſer Friedreichen. Nu pegund man jn weichen, „ſo daz jn wart geholfen für den Kunig Ruedolfen.“

Wie wir oben angeführt haben, hatte zwar K. Rudolph ſchon zu Wien am 17. Februar 1277 den Ständen des Landes Steier die alten Vorrechte und Freiheiten und die darüber vorgelegten Handveſten feierlichſt beſtätiget. Nun ward neuerdings von den Abgeordneten die Bitte, alle dieſe Rechte aufrecht zu erhalten, vorgebracht, und vor der feierlichen Belehnung noch die Zuſicherung gegeben: „Do jn der Kunig alſo entwarf mit Red ſein Mainung, daz „er die zwen Jung mit diſen Lannden wollt beraten, die Herren „auf hoher traten, vnd beſprachen ſich ain weil. Hinwider gieng „ſy mit Eyl, Sy ſprachen: Herr, ſeit gemant, daz Ewr chunich„leich Hant vns hat geraicht die Genad, daz vns dhain ſchad an „vnſern alten Rechten, die vns mit guten und mit ſlechten Handve„ſten ſind peſtetigt, wo jr dez verczigt, daz ſtund vngenädichleich, als „vil als wir dem Reich und Euch gedint haben. Die Recht ſy

[1]) Horneck. p. 180—182.

„furgaben, Ez wer alſo chomen her, vnd wer auch noch jr Ger, „daz Oſterreich und Steyrlannd, wann ain Herr wurd benant, dem „ſy wolden vndertenig weſen (ain Hantveſt ward da geleſen, dew „jn die Recht pewärt) daz Jr Vns daran peſwärt, Herr dez getraw „wir Euch nicht! Der Kunig ain wail darnider plicht, der wol„geczogten und der weis ſprach zu den Herren leis: Jr ſchult mich „recht verſten; ich han der Sune zwen, wann dew tailent jrew „Lannt, Chrain, Chernden und Steyrlannt, da ſol ainer Herr wer„den: ſo ſol von Swewiſcher Erden der ander Furſt haiſſen; „von dez ſelben Lanndes Chraiſſen mag er ane ſcham wol gehaben „Furſten Nam. Wie lang der Chrieg wert, wez der Kunig „gert, dawider niempt lang ſtrait, nicht lenger er do pait. Do dew „Red hat ain End, der Kunig mit ſeiner Hend ſeinen Sün pai„den Lech vnverſchaiden die Grafſcheft und die Lannt, die ich vor „han genant; die emphiengen ſy mit Vanen. Der Kunig begund „manen die Herren, daz ſy ſwurn jn paiden, ee ſy dan furn. Daz „geſchach nach ſeiner Pet [1]).“

Hierauf wurde folgender Majeſtätsbrief geſiegelt:

J. 1282. K. Rudolph's Urkunde über die Belehnung ſeiner Söhne mit den öſterreich. Ländern.

„Rudolph, von Gottes Gnaden, römiſcher Kö„nig, immer Auguſtus, den ſämmtlichen Getreuen „des römiſchen Reiches, welche dieſe Urkunde ein„ſehen, in Ewigkeit!

„Als Lenker des römiſchen Reiches von Beobachtung des Ge„ſetzes gelöst, von den Banden bürgerlicher Geſetze, weil der Schö„pfer der Geſetze nicht gebunden wird, und dennoch die Herrſchaft „des Naturgeſetzes, welches überall und über Alle herrſcht, noth„wendig anerkennt; denn die gebieteriſche Macht des Geſetzes herrſcht „nothwendig ſo gewaltig, überfließt in der Macht ſeiner Herrſchaft „in ſolcher Fülle, ſo wahrt und bindet es Alle, ſo flicht und um„wickelt es Alle mit dem Joche ſeiner Herrſchaft, daß alles Fleiſch „und jede Zunge den Beſtimmungen desſelben gehorchet, ſeinen „Befehlen gehorſamt, ſeine Herrſchaft zugeſteht, und ſeine Regie„rung anerkennt. Daher auch Wir, wenn wir gleich auf die hoch„erhabenen Worte königlicher Würde, und über die Geſetze und „Rechte geſtellt ſind, unterbeugen doch aufrichtig unſer Haupt den „Vorſchriften des Naturgeſetzes und der Herrſchaft, und im Be„ſtreben, demſelben die Gebühr der Treue zu leiſten, wollen, daß

[1]) Horneck. p. 182. Die Belehnung geſchah am 27. December 1282.

„kund und zu wissen werde allen gegenwärtigen und zukünftigen „Getreuen des römischen Reiches, daß wir, unter den vielen Wohl„thaten unbegrenzter Freigebigkeit, womit wir vom Anbeginne un„serer Erhöhung die meisten Getreuen des Reiches zuvorkommend „betheilt haben, dem Triebe, ja vielmehr der Herrschaft und dem „Gebote desselben Naturgesetzes zu Folge, auf die Ansehnlichkeit „des Standes unserer Kinder und ihre Erhöhung unser Bestreben „gerichtet, und mit freier und ausdrücklicher Zustimmung der Für„sten des Reiches, welche aus langer Gewohnheit das Recht der „Erwählung eines römischen Königs besitzen, die Fürstenthümer „oder die Herzogthümer Oesterreich, Steier, Krain und die March „mit ihren sämmtlichen Ehren, Rechten, Freiheiten und Zugehör, „so wie dieselben, ruhmwürdigen Andenkens, Leopold und Fried„rich, Herzoge von Oesterreich und Steier, gehabt und besessen ha„ben, und mit andern, was in denselben Ländern weiland Otto„kar, König von Böheim, unter welch immer gesetzlichem Titel er„worben hat, den durchlauchtigsten Albert und Rudolph, unsern „allgeliebten Söhnen, zu Augsburg feierlich mit hohem und gebüh„rendem Gepränge zu Lehen gegeben (ertheilt) haben; und, indem „wir sie der Zahl, Theilnahme und Gesellschaft der Reichsfürsten „beigesellten und ihnen das Fürstenrecht ertheilten, haben wir von „ihnen für die genannten Fürstenthümer den Eid der Treue und „Huldigung empfangen. Es sey daher durchaus keinem Menschen „erlaubt, diese Gnade unserer Ertheilung zu brechen, oder dersel„ben verweigerungsweise entgegen zu treten. Wer dies zu thun „wagen wird, der wisse, daß er in schwere Beleidigung unserer „Majestät verfallen sey. Zum Zeugnisse dieses Vorganges und „zur immerwährenden Festigkeitskraft haben wir gegenwärtige Ur„kunde aufzurichten und mit der goldenen Bulle und dem einge„drückten Sigille königlicher Majestät befestigen lassen. Zeugen sind „diese: die ehrwürdigen Bischöfe Konrad von Straßburg, Hart„man von Augsburg, Heinrich von Regensburg, Bernhard von „Seckau; die Durchlauchtigen, unsere Fürsten: Ludwig Pfalzgraf „bei Rhein, Herzog in Baiern, Konrad, Herzog von Lekk, Her„man Markgraf von Baden, Heinrich Markgraf von Burgau, „Heinrich Markgraf von Hohenberg; die erlauchten Männer: Al„bert und Burkhard, Brüder von Hohenberg, Heinrich, Friedrich „und Egmo von Fürstenberg, Eberhard von Habsburg, Ludwig „von Oettingen, Meinhard von Tyrol, Günther von Schwarzen„burg; Grafen: die Herren Friedrich, Burggraf von Nürnberg,

„Bernhard von Schonenberg, Ludolph von Kuenring, Friedrich,
„Truchsäß von Lengenbach, Ulrich von Kapellen, Erchenger von
„Landesere, Hartnid und Leutold, Brüder von Stadeck u. v. A.
„Gegeben in Augsburg durch die Hand Meisters Gottfried, Prop-
„stes zu Passau, unseres Erzkanzlers, am 27. Dezember 1282,
„unseres Reiches im zehnten Jahre [1])."

Diese feierliche Belehnung wurde hierauf am 29. Dezember 1283 durch eine kaiserliche Urkunde den Landständen in Oesterreich, Steier und Krain kund gemacht mit dem Befehle, daß alle Bewohner dieser Reichsländer dem neuen Regenten Gehorsam und Treue bewähren sollen. Die Urkunde lautet folgendermassen:

J. 1282. K. Rudolph's Urkunde an die Landstände über die Belehnung seiner Söhne.

„Rudolph von Gottes Gnaden römischer König,
„immer Augustus, allen Grafen, Adelichen, Mini-
„sterialen, Schützlingen und Vasallen Oesterreichs,
„seine Gnade, allen seinen Getreuen alles Gute!"

„Da wir mit Zutritt der freien Beistimmung der ehrwürdi-
„gen und durchlauchtigen Fürsten, welche in der Wahl römischer
„Könige und Kaiser eine Stimme haben, die Uns und dem Reiche
„offen stehenden Länder oder Herzogthümer Oesterreich und Steier
„mit ihren Herrschaften, Ehren, Rechten und gesammten Nutzun-
„gen, wie sie weiland den edlen Leopold und Friedrich, Herzogen
„dieser Reichsfürstenthümer, gewöhnlich schuldig waren, den er-
„lauchten Albert und Rudolph, unsern vielgeliebten Söhnen und
„deren Erben gegeben haben, von Uns und dem römischen Reiche
„ewig zu besitzen, und wir sie auch mit königlichem Scepter mit
„denselben investirt haben, wie die über diese Verleihung selbst auf-
„gerichteten und übergebenen Urkunden darthun; so vertrauen wir
„es eurer allgemeinen Treue fest an und befehlen, daß ihr euch
„auf dieselben, Albert und Rudolph, unsere Söhne und Reichs-
„fürsten, euere wahren Herren und Herzoge, mit voller Treue
„und mit Pflicht gänzlicher Untergebung und Verehrung hinrich-
„tet, ungehindert aller und jeder Uns und dem heiligen Reiche von
„euch geleisteten Eide, welche wir hiermit lösen und aller wechsel-
„seitig gegebenen Urkunden, und aller, durch Uns euch ertheilten,
„was immer für Freiheiten enthaltenden Briefe. Gegeben zu Augs-
„burg 29. Dezember 1282 [2])."

---

[1]) Lambacher, Anh. p. 196—198. — Chron. Claustr. Pez. I. Anno 1283.

[2]) Lambacher. p. 273—277. Anhang. p. 198—199. — Kopp. ibid. p. 303. Anmerkung 3.

J. 1283. K. Rudolph berückſichtiget die Bedenken der Stände und ihre Bitte um Einen Landesfürſten

Sogleich aber nach dieſer Kundmachung ſahen es die Vorderſten der Länder Oeſterreichs und Steiers ein, daß das Regiment zweier Herren, die ſelten wohl Eines Herzens und Sinnes ſeyn dürften, in Einem und demſelben Lande ein ſchweres, und das Wohl der Zukunft nur gefährdendes Verhältniß ſey. Die Stände beider Länder gingen daher zu Rath, und ließen dem K. Rudolph durch eigene Abgeordnete in Rheinfelden ihr Bedenken und zugleich ihre Bitten, die beiden Länder nur einem Einzigen Fürſten und Herrn zu geben, vortragen. Rudolph fand dieſes Bedenken und dieſe Wünſche gegründet, und ertheilte aus kaiſerlicher und väterlicher Vollmacht am 1. Juni 1283 eine neue Urkunde mit mehreren Abänderungen in Rückſicht der erſten Lehenvertheilung für ſeine Söhne, wie folgt:

Habsburgiſche Hausordnung zur Beherrſchung der öſterr. Länder.

„Rudolph, von Gottes Gnaden römiſcher König, „immer Auguſtus, Allen in Ewigkeit!“

„Bei der zu Augsburg mit Bewilligung der „Reichsfürſten von Uns feierlich vollbrachten Ertheilung der Länder Oeſterreich, Steier, Krain und der March an die erlauchten „unſere Söhne Albert und Rudolph, haben wir Uns, mit ausdrücklicher Zuſtimmung derſelben, die volle Gewalt über die genannten Länder, zwiſchen ihnen Ordnung und Einrichtung nach „Gefallen zu treffen, vorbehalten. Und weil nun nachher die Adeligen, die Mittelſtände, die Geringeren und die Gemeinen der „Länder ſelbſt andringlicher und ergebener durch feierliche Boten „bei unſerer Hoheit gebeten hatten, daß Wir, in Anbetracht der „reinen Ergebenheit und Treue, womit ſie immer im Gehorſam „gegen Uns hervorgeleuchtet haben, ſie und die vorgenannten Länder, für welche es gefahrvoll und beſchwerlich ſey, ihren Nacken „einem doppelten Joche zu unterziehen nach dem Zeugniſſe der „Wahrheit; Niemand kann zweien Herren dienen! Uns würdigen „möchten, mit gnädig geſchenkter Gunſt zu berückſichtigen, und ſolchergeſtalten anzuordnen und zu vollziehen, daß dieſelben Länder „mit ihren Rechten, Ehren und Zugehöre ganz und gar (unzertrennt) den oftgenannten Albert berückſichtigen, und ihm allein „als ihren wahren Herrn gehorſamen, und ſich auf ihn hinrichten „ſollen. Wir nun, in Erwägung der aufrichtigen Treue und reinen Ergebenheit der vorgenannten Länder, Adeligen und Bewohner, womit ſie vom Anbeginne unſerer Ankunft in den genann-

„ten Ländern, uns immer eifrig ausgezeichnet haben, in Erwägung „auch des gemeinsamen Wunsches der Länder selbst, und des hierin „übereinstimmenden Verlangens und deßwegen mit so sehr auf die „Bequemlichkeit unserer vorgenannten Söhne als auf die Ruhe „derselben Länder vorsichtig bedacht — haben wir die vorbezeichnete „Bitte gütig erhört, und nach zeitig gepflogenem Rath über diese „Länder selbst, um allen Stoff zu einer künftigen Verwirrung „wegzuräumen, und damit auch die genannten Brüder, wenn durch „väterliche Sorgfalt alles, was das gegenseitige Band ihrer Her„zen zertrennen könnte, entfernt worden ist, in Annehmlichkeit brü„derlicher Liebe übereinstimmen, setzen wir aus väterlicher Gewalt „und in der uns bei Verleihung genannter Länder vorbehaltenen „Macht solchergestalten fest, ordnen an, verordnen und wollen, „daß der vorgenannte Albert und dessen männliche Erben das Für„stenthum obgenannter Länder und die Herrschaften mit all ihren „Rechten, Ehren und sämmtlichen Zugehören, so wie wir früher „die vorbezeichneten Länder denselben, Albert und Rudolph, unge„theilt verliehen haben, beständig allein haben und festhalten solle."

Nach dieser Hauptbestimmung besagt diese Urkunde dann weiters noch Folgendes: „Sollte Albrecht's Bruder, Rudolph, binnen „vier Jahren noch nicht in Besitz eines Königreichs oder Fürsten„thums gekommen seyn, so solle Albrecht ihm nach Bestimmung des „Vaters eine Geldsumme zu zahlen haben. Im früheren Todfalle „des Vaters sollten vier Schiedsrichter diese Summe bestimmen. „Nach vier Jahren sind die genannten Länder frei und ledig aller „Verpflichtung gegen den Prinzen Rudolph. Gelangt Prinz Ru„dolph vor vier Jahren noch zu einem Fürstenthume oder König„reiche, so sey ihm Albrecht nur einige Unterstützung schuldig, wenn „das Fürstenthum nur gar geringe Einkünfte abwürfe. Nach dem „Aussterben der männlichen Leibeserben Albrechts haben die be„zeichneten Länder an die männliche Nachkommenschaft Rudolphs „zu kommen. Als Zeugen dieser Anordnung wurden berufen: Bi„schof Gottfried von Passau, Meister Heinrich von Klingenberg, „Doctor der Decretalien und Protonotar; die Edelherren: Fried„rich, Burggraf zu Nürnberg, Ulrich von Taufers, Otto von Lich„tenstein, Stephan von Meißau, Marschall in Oesterreich, Ulrich „von Kapellen [1])."

[1]) Lambacher. p. 277—279. Anhang. p. 199—200.

J. 1283 Die Stände d. österreich Länder leisten den Eid der Treue auf die Hausordnung.

Kaum war diese Verfügung des Kaisers in den österreichischen Ländern bekannt gemacht worden, so vereinigten sich die Abgeordneten der Stände von Oesterreich, Steier und Krain in Wien, schworen dem Kaiser einen feierlichen Eid, auf die genaue Beobachtung dieser neuen Hausordnung sorgsam zu wachen, und stellten ihm darüber am 11. Juli 1283 folgende Urkunde aus:

„Wir Otto von Haslau, Landrichter in Oesterreich, Otto von „Bertholdsdorf, Kämmerer, Stephan von Meißau, Marschall, Leu„told von Kuenringen, Schenk in Oesterreich, Ulrich von Kapellen, „Landrichter ober der Enns, Friedrich von Lengenbach, Erchenger „von Landesere, Otto von Lichtenstein und Friedrich von Pettau. „Wir wünschen, daß zur Kenntniß Aller, sowohl der Gegenwär„tigen als der Zukünftigen gelange, indem wir demüthig erkennen „und öffentlich aussprechen, daß, ungeachtet der hochansehnliche „Fürst, unser geliebtester Herr, Rudolph, von Gottes Gnaden hoch„löblicher, römischer König, uns, seinen ihm damals und dem römi„schen Reiche unmittelbar untergebenen Getreuen mit vielen hohen „und mannigfaltigen Geschenken seiner Wohlthätigkeit, großmüthig „bisher berücksichtigt hat; er dadurch aber die Schätze seiner aus„gezeichneten Freigebigkeit über uns häufiger und überfließender „ausgegossen habe, da er die zu Augsburg gemachte Vorsehung mit „zweien Herren oder Landesfürsten, den durchlauchtigsten Herren „Albert und Rudolph, seinen ruhmwürdigen Söhnen, für uns und „für die Länder Oesterreich, Steier, Krain und die March, indem „er sich damals darüber noch vollkommene Macht vorbehalten hat, „auf unsere und der Bewohner der genannten Länder ergebenes „Bitten, auf die Person unseres allgeliebten Herrn des Herrn „Herzogs und glorreichen Fürsten Albert, nach weislich gepflo„gener Ueberlegung, gnädig zu beschränken sich gewürdigt hat. Die „Art und Weise, in der er uns dem Joche desselben allein und „dessen Erben untergestellt hat, ist in seinem darüber aufgerichte„ten königlichen Brief deutlicher enthalten. Dieses uns vorgeleg„ten und gezeigten Majestätsbriefes Inhalt ist von Wort zu Wort „folgender: (Nun folgt die oben angeführte kaiserliche Anordnung vom 1. Juni 1283, worin festgesetzt wurde, daß Herzog Albrecht allein und mit Ausschließung des Bruders Rudolph, Regent der Länder Oesterreich, Steier, Krain und der March seyn soll.)

„Wir nun, nicht uneingedenk so großer, von königlicher Güte „uns zugetheilten Wohlthaten und nicht undankbar dagegen, und

„eben deswegen erwiedernd unserer Ergebenheit und Treue gegen-
„theilige Schuldigkeit, nehmen an, billigen und nehmen auf die
„oben bezeichnete königliche Anordnung, welche zu unserer und der
„genannten Länder Gunst, Nutzen und Ehre ertheilt und kundge-
„geben worden ist, und stimmen ihr mit ergebenem Danke einhellig
„bei, und wir werden sorgen und thätig seyn, daß die vorgesetzte
„Ordnung in allen ihren Punkten festgehalten werde. Dies ver-
„sprechen wir mit reiner Treue, und wir verbinden uns dazu,
„auch durch das Band eines dafür geleisteten Eides. Indem wir
„auch dem königlichen Wohlgefallen in Allem genug thun und ge-
„fällig seyn wollen, so haben beiden Brüdern, unsern Herrn Al-
„bert und Rudolph, sowohl wir, als auch die Bewohner genann-
„ter Länder unter Form und Zeit allem in der vorausgesendeten
„Anordnung Enthaltenen den Eidschwur der Treue und Huldigung
„öffentlich geleistet. Nach Ablauf dieser Zeit aber werden wir an
„den vorgenannten unsern Herrn Albert allein und an dessen
„männliche Erben, zu Folge vorausgesendeter Anordnung und
„unsers vorausenthaltenen Eidschwurs, gebunden und von unserm
„genannten Herrn Rudolph frei und entbunden seyn, wenn etwa
„unser Herr Albert die vorbezeichnete Anordnung, in wie weit sie
„ihn selbst betrifft und berührt, nicht achten und beobachten wollte.
„In diesem Falle dann lebt unserm vorgenannten Herrn Rudolph
„das in der Ertheilung der Länder zu Augsburg zuerst erworbene
„Recht einfach wieder auf. Und wir werden folglich auch ihm, so
„wie auch seinem Bruder, unserm Herrn Albert, zur Schuldigkeit
„gleicher Ergebung und Treue verbunden seyn. Wir geloben end-
„lich ausdrücklich, daß, wenn es geschehen sollte, daß unser ostge-
„nannter Herr Albert und dessen männliche Erben bei Lebzeiten
„unseres genannten Herrn Rudolph absterben, wir von dann
„an dem Herrn Rudolph selbst in Allem als unserm wahren Herrn
„beständig ergeben seyn werden. Damit aber allem Vorbesagten
„und von uns treulich zu Befolgenden desto gewisser Treue und
„Pünktlichkeit gehalten werde, haben wir die gegenwärtige Urkunde
„darüber aufrichten, und mit unsern anhängenden Sigillen bekräf-
„tigen lassen. Gegeben zu Wien am Vorabende von St. Marga-
„rethen der Jungfrau, in Gegenwart des ehrwürdigen Vaters Herrn
„Gottfried, Bischof von Passau, Herrn Ulrichs von Taufers, Mei-
„ster Konrad, Schreiber von Oesterreich und Meister Lenzo, des

„durchlauchtigſten Herrn Herzogs Albrecht Protonotar, im J. „1283 [1])."

J. 1283. K. Rudolph beſtätiget die alten Handveſten und nimmt ortentlich Beſitz von Steiermark.

An demſelben Tage, 11. Juni 1283, ließ ſodann K. Rudolph I. den Abgeordneten von Oeſterreich und Steier einen Majeſtätsbrief mit der Beſtätigung aller Freiheiten und Vorrechte, welche den frühern Markgrafen und Herzogen und den Ländern Oeſterreich und Steier, von Kaiſern und Königen im deutſchen Reiche von den früheſten Zeiten her bis K. Friedrich II. ertheilt worden ſind, ausfertigen, mit dem ausdrücklichen Beiſatze, daß, wenn unter K. Ottokar von Böhmen, oder K. Bela IV. von Ungarn irgend ein Punkt dieſer Privilegien gebrochen worden wäre, dieſes weder den genannten Ländern, noch den neuen Herzogen derſelben zum Nachtheile gereichen ſolle [2]).

Dies war der Hergang, durch welchen das Haus Habsburg zum Beſitze des Landes Steiermark gekommen, und das ſind die urkundlichen vom Kaiſer und Reiche ſelbſt unmittelbar ausgegangenen Beſtimmungen, auf welche die Herrſchaft der neuen Regenten dieſes Landes gegründet worden iſt! [3]) — Von Augsburg eilte H. Albrecht I. ſogleich nach Oeſterreich, um von ſeinen Ländern Beſitz zu nehmen [4]).

---

[1]) Joan. Victor. ibid. p. 316—318. — Kurz, Ottok. u. Albr. II. Beilage XVI. p. 200—203. — Lambacher, Anhang. p. 203—208.

[2]) Lambacher, Anh. p. 203—205: „Wir Rudolf — daß für Uns kommen die Hochgebornen Fürſten unſere lieben Söhne Albrecht und Rudolf — mit ihnen die beſten ihrer Land — und baten uns demüthiglich, daß wir beſtätten geruhten die Brief, die den vorgenannten Landen — geben warn. Geben zu Reinfelden den 11. Juni 1283." Dieſe Urkunde mit allen darin enthaltenen Briefen wird für unecht und für ein Machwerk vom Jahre 1359 gehalten. — Kopp. ibid. p. 507. Anmerk. 3.

[3]) Horneck. p. 180—184. — Caesar, Annal. Styriae. II. p. 53—55.

[4]) Horneck. p. 183.

Aus der C. Tanzer'schen Buchdruckerei.
Geschäftsleiter: F. Regen.

Mg 201995

BIBLIOTECA
R. BONCHI

Digitized by Google

itized by Google